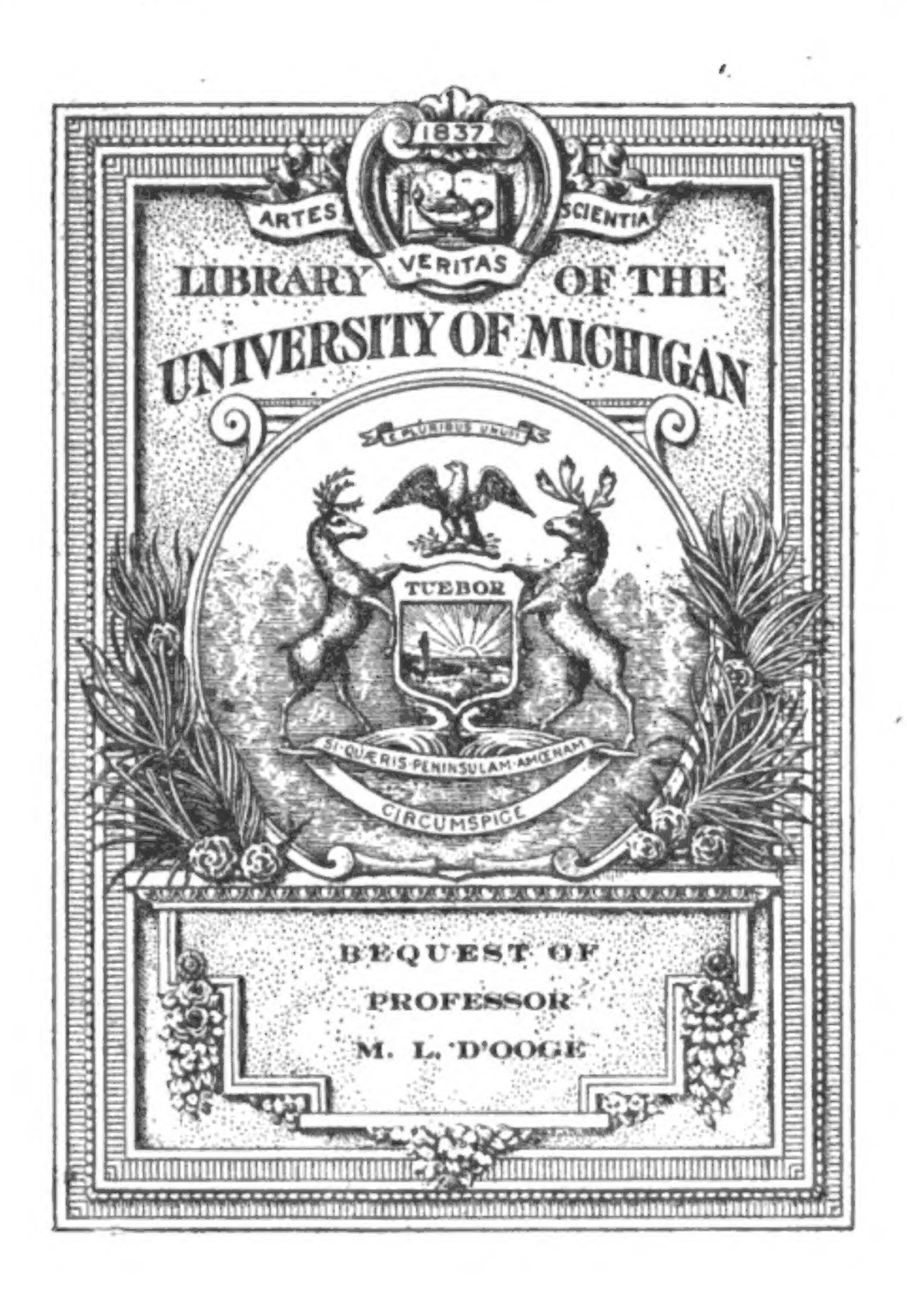

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROFESSOR
M. L. D'OOGE

Gift Prof. W. Page

Die

Griechischen Lyriker.

Griechisch mit metrischer Uebersetzung

und

prüfenden und erklärenden Anmerkungen

von

J. A. Hartung.

Erster Band:

Pindar's Werke I.

Die Olympischen Oden.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1855.

Pindar's
Werke.

Griechisch mit metrischer Uebersetzung

und

prüfenden und erklärenden Anmerkungen

von

J. A. Hartung.

Erster Theil:

Die Olympischen Oden.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1855

ΠΙΝΔΑΡΟΥ
ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ.

Pindar's
Olympische Oden.

Einleitung.

Die Literatur des griechischen Volkes, welchem von der Vorsehung die herrliche Bestimmung gegeben war, die Dummheit und Rohheit Asiatischen Aberglaubens durch Poesie und Kunst zu überwinden, die Götter-Ungeheuer zu vermenschlichen und eben dadurch erst wahrhaft zu vergöttlichen, unterscheidet sich von der Literatur jedes andern Volkes, die wir kennen, dadurch, daß alle Arten der Poesie und Prosa nicht allein nach einander, sondern auch aus einander mit organischer Nothwendigkeit hervorgegangen sind, und daß jede seiner Schöpfungen auf jeder Stufe an sich vollendet und vollkommen ist. So entwickelte sich der Reihe nach die lyrische Poesie aus der epischen, und die dramatische aus der lyrischen, als wären die jüngeren Arten bloß Fortsetzungen der älteren, und Pindar schließt sich eng an Homer an. Die Leistungen der epischen Poesie, als der ältesten, muß man sich nicht als so einseitig und beschränkt vorstellen, wie sie nach den überlieferten und hervorragendsten Erzeugnissen uns erscheinen müßen, oder wie der jetzt übliche, aus dieser Einseitigkeit geschöpfte, Name Heldengedichte ihre Aufgabe bezeichnen will. Auf dem Schilde Achills war Himmel und Meer und Erde, und auf der Erde war das ganze menschliche Leben, das friedliche und das kriegerische, abgebildet: Hochzeit, Gerichts-Verhandlung, Städte-Belagerung mit Hinterhalt und Ueberfall, Feld-

bau und Ernte, Hirtengeschäfte, Tanz und Gesang. Die nämliche Allseitigkeit müssen wir auch der damaligen Poesie zutrauen: denn was den Kindern das Spiel ist, das ist die Poesie den erwachsenen Menschen. Kinder aber machen alles was sie lebhafter bewegt zum Gegenstand ihrer Spiele: wenn jemand im Hause gestorben und zu Grabe getragen ist, so sieht man sie bald nachher Leiche spielen, und wenn ein Geschwister getauft worden ist, spielen sie Kindtaufe: sie marschiren und exerciren, halten Schule, kaufen und verkaufen, alles unter einander wie es ihnen eben gerade am nächsten liegt. Die Spiele der Erwachsenen, sage ich, sind die schönen Künste, welche diesen auch ganz das nämliche leisten wie jenen Kindern, nämlich erstlich Unterhaltung, dann Uebung der Kräfte, und drittens Erlösung von der Uebermacht des Schmerzes sowohl als der Freude durch gegenständliche (objective) Betrachtung dessen, was uns mit dämonischer Gewalt als Leidenschaften umstricken will. Ganz natürlich fand in der älteren Zeit die Besingung von Heldenthaten unter allen Stoffen die meiste Theilnahme, die aufmerksamsten Zuhörer und die begeistertsten Dichter. Denn in jener Zeit hatte der Kriegerstand die Oberhand unter den Ständen: das Asiatische Pfaffenthum war überwunden, und das Bürgerthum noch nicht zur Kraft gelangt. An den Höfen und bei den Festen der Heroen fanden die Sänger die beste Aufnahme und die reichste Belohnung. Ueberein aber wie bei uns den adeligen Minnesängern die bürgerlichen Meistersänger gefolgt sind, folgte bei den Griechen auf Homer und die Homeriden der lehrhafte bürgerliche Zweckdichter Hesiod mit seiner Schule; außerdem aber sind uns auch viele Hymnen in epischer Form und noch andere Arten von Gedichten überliefert. Aus diesen Beispielen sowohl als auch aus der Natur der Sache muß man erkennen, daß die epische Poesie das ganze menschliche Leben aufgefaßt habe und so allseitig gewesen sei wie die Bildwerke auf dem Schilde Achills. Von dem ursprünglichen vielseitigen Gebrauche des epischen Metrums zeugen auch noch manche andere Schöpfungen, deren Gehalt und Wesen lyrisch war, bis herab auf Theokrits Gedichte. Denn auch Terpander soll bei seinen Nomen dieses Metrum gebraucht haben,

unter Nomen aber verstand man zunächst Hymnen auf die Götter: Schol. zu Aristoph. Ritt. z. A. Aber auch Orpheus und Musäos, welche Kitharsänger so gut wie Terpander gewesen waren, hatten sich bei ihren Kirchenliedern derselben Dichtform bedient. Homer dagegen und Hesiod werden keine Kitharsänger genannt. „Hesiod" (so lautet die Sage bei Paus. X, 7, 2) „wurde bei den Pythischen Spielen nicht zugelassen, weil er nicht die Kithar zum Gesang zu spielen gelernt hatte. Auch Homer kam nach Delphi, um zu sehen, was da gefordert werde. Er hatte zwar die Kithar gelernt, konnte sie aber doch nicht spielen wegen seiner Blindheit." Wir sehen also bereits innerhalb der epischen Dichtform einen Unterschied gesetzt zwischen Kitharsängern und Nicht-Kitharsängern. Es kann damit nichts weiter als ein gesteigerter Gebrauch der Musik gemeint sein: denn bereits auch die homerischen Sänger, wie wir aus Homer selbst wissen, haben sich der Phorminx und einer Art von Gesang bedient. So hat sich also die lyrische Poesie aus der epischen herausgebildet so allmählich, daß man nicht zu sagen wüßte wo die eine aufhörte und die andere anfieng. Und in Bezug auf den Inhalt lassen sich die beiderseitigen Dichtarten gar nicht scheiden, sondern erstlich nach der Form, d. h. der Metra, welche Form dann freilich nicht ohne Rückwirkung auf das Innere bleiben konnte, und zweitens hinsichtlich des Vortrags oder des Gesanges. Denn der Vortrag der epischen Dichtungen, wenn er auch immerhin Gesang genannt wird, kann doch wohl schwerlich mehr als eine gewisse melodische Declamation gewesen sein. Mit den Kitharsängern dagegen begann das wirkliche Singen, d. h. ein griechisches Singen, kein modernes, in welchem die Sprache tyrannisirt, die Sylben willkührlich gedehnt und verkürzt werden. Die Kitharsänger nun oder Lyriker sahen sich genöthigt, die Eintönigkeit der Zeilendichtung zu verlassen: und so wurde erst das Distichon oder ἐλεγεῖον erfunden, dann die Strophe und die Wechsel-Strophen, und innerhalb dieser Kehren selbst wurde der Wechsel der Rhythmen immer mannichfaltiger ausgebildet, von der einfachen Alkäischen oder Sapphischen Strophe an bis zu dem künstlicheren Bau der Pindarischen Kehren, Gegenkehren und Nach-

sänge, und von diesen wieder zu der noch mannigfaltigeren Gestaltung der Dithyramben und der tragischen Chöre.

Nachdem so die Lyrik als eine neue Dichtart herangewachsen war, wurde sie sich ihrer Verschiedenheit von der epischen bewußt, und begann man diese ältere Dichtart mit dem Namen *ῥαπτὰ ἔπεα* zu bezeichnen: vgl. Pind. Nem. II, 1 *Ὁμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων ἀοιδοί.* Isth. III, 82 *Ὅμηρος κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν ἐπέων.* Man hat *ῥάψαι ἀοιδήν* durch Nähen, d. h. Zusammenfügen der Gesänge erklärt, und *ῥαψῳδός* durch Gesangflicker. Allein nimmermehr hätte Hesiod. Frag. 227 von Homer selbst den Ausdruck *ῥάψαι ἀοιδήν* gebrauchen können, wenn damit bloß das Zusammenfügen schon vorhandener Gedichte verstanden worden wäre: und noch weniger hätte Sophokles die Sphinx *ῥαψῳδὸν κύνα* nennen können, deren Räthsel doch nur in wenigen Versen bestanden. *Ῥάβδος*, mit *ῥαπίς* Ruthe, Gerte verwandt, bezeichnet nicht allein den Stab sondern auch den Leisten und die Zeile: *ῥαβδωτός* heißt gestreift, *ῥαπτός* gezeilet oder gesteppt, d. h. zeilenweise durchnäht, und *ῥάπτω* heißt anzetteln und sodann zeilenartig nähen. Bereits von den alten Grammatikern haben viele eingesehen, daß *ῥάβδος* so viel sei wie *στίχος*, und *ῥαψῳδός* so viel wie *στιχῳδός*, z. B. Menächmos bei Schol. Pind. Nem. II. z. A. Mithin werden *ῥαπτὰ ἔπεα* gezeilte oder Zeilengedichte sein, und *κατὰ ῥάβδον ἐπέων φράσαι* wird heißen in der Zeilenform von Gedichten erzählen, und *ῥαψῳδός* wird der Zeilensänger sein: dagegen wird man das Mährchen von dem Stabe, dessen sich diese Declamatoren bedient haben sollen, und nicht minder auch die Meinung von dem Zusammennähen gewisser Gedichte, bei Seite lassen müssen. Sehen wir doch jene Sänger auch bei Homer keinen Stab halten, der sich weder bei der Declamation noch beim Phorminxspielen füglich handhaben ließ. Doch war der Glaube an die Lorbeergerte bereits zu Pausanias Zeiten so verbreitet, daß dieser den Hesiod seine Gedichte *ἐπὶ ῥάβδου δάφνης* singen läßt (Paus. IX, 30, 2), anstatt *κατὰ ῥάβδον ἐπέων*, wie Pindar sich ausdrückt. Diese Vorstellung scheint sich auf einige Worte

Hesiods selbst zu gründen, welcher Theog. V. 30 sagt, daß ihm die Musen, als sie ihn zum Dichter weihten, einen Lorbeerzweig zum Stabe pflücken ließen σκῆπτρον ἔδον δάφνης ἐριθηλέος ὄζον δρέψασθαι θηητόν. Allein wenn der Dichter einen Stab von Lorbeer tragen wollte bei seinen Wanderungen, so war das nicht viel anders, als wenn die römischen Priester so ein Stäbchen mit Wolle umwunden an ihren Mützen trugen (s. meine Religion der Römer Bd. I, p. 158). Dieser Stab war das Zeichen der Weihe: auch schützte er, als ἱκετηρία, den wandernden Sänger vor Unbill und sicherte ihm die Aufnahme da wo er einkehren wollte. Auch bei dem Skolien-Singen ließ man einen Lorbeerzweig mit einer Lyra herumgehen, dergestalt daß die Ueberreichung dieser Zeichen die Aufforderung enthielt, im Singen fortzufahren: s. Dicäarch beim Schol. zu Aristoph. Wolk. 1364. Pollux p. 297, 18. Der Zweig wurde vermuthlich wie ein Blumenstrauß an die Brust gesteckt oder wie ein Kranz aufgesetzt; aber weiter hatte er auf die Einrichtung der Gesänge keinen Einfluß. Und Hesiod selbst weiß nichts von einem Gebrauch des Stabes bei dem Vortragen seiner Gedichte, indem er von sich selbst und von Homer den Ausdruck ῥάψαντες ἀοιδήν gebraucht (Frag. 217). Denn ῥάψαι läßt sich nicht unmittelbar von ῥάβδος herleiten: in welchem Sinne aber ῥάψαι ἀοιδήν oder ῥαψῳδεῖν gewöhnlich gebraucht worden sei, das ist überall leicht zu erkennen, wenn z. B. Diogenes Laert. IX, 2, 5 von Xenophanes sagt ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐρραψῴδει τὰ ἑαυτοῦ, d. h. er declamirte sie selbst. Nun waren zwar allerdings die späteren Rhapsoden nichts weiter als Declamatoren (ὑποκριταὶ ἐπῶν Hesych), und insofern von den ursprünglichen Verfassern der Gedichte wohl zu unterscheiden. Wenn aber derselbe Ausdruck bereits auch von Homer und Hesiod, und zwar bei Dichtern wie Pindar und wie Hesiod selbst, gebraucht wird, so muß er nothwendig die Vereinigung des Dichters und Declamators in einer Person bezeichnen, gleichwie ja auch διδάσκειν δρᾶμα, von den tragischen Dichtern gesagt, sowohl die Verabfassung des Dramas als auch die Aufführung bezeichnet. Denn so wie die dramatischen Dichter zugleich die Schauspieler waren, und die

lyrischen Dichter meistens auch die Sänger ihrer Gedichte, und wie überhaupt die Trennung der beiderseitigen Leistungen immer erst später eingetreten ist; also darf man auch von den späteren Declamatoren keinen Schluß auf die ältesten machen. Ursprünglich bezeichnete das Wort nicht den Declamator, sondern den Dichter, und zwar den Zeilendichter zum Unterschiede von dem Strophendichter.

Wir mußten diese kurze Betrachtung über das Verhältniß der lyrischen Poesie zur epischen darum vorausschicken, weil Pindar selbst sich überall als einen Nachfolger Homers und Fortsetzer seiner Leistungen betrachtet: und er durfte das thun, zumal als Dichter der Siegeslieder auf die Wettkämpfer in den großen Griechenspielen. Denn in demselben Verhältnisse, in welchem diese Sieger zu den homerischen Heroen stehen, in demselben steht er selbst, der Dichter, zu dem Sänger der Heroenthaten. Jene Wettkämpfer aber sind die würdigsten Nachfolger der Heroen, wenn auch immerhin diese für einen nützlichen Zweck im Ringen mit Ungeheuern und Riesen und in Kämpfen mit Trojern und Kolchern ihre Kraft verwendeten, während jene um ein unfruchtbares Reis in zwecklosen Spielen rangen: denn für die Heldenkraft der Männer macht das keinen Unterschied, und das Bemühen der Ringer ist, weil es so uneigennützig ist, nur um desto schöner. In der That darf man das hellenische Volk glücklich preisen, daß sein edler, lediglich nur auf Erzielung des Schönen gerichteter, Sinn strebenden Männern in allen Richtungen des Lebens die Bahn zur Auszeichnung eröffnete, ohne daß es dazu der Mißhandlung und Beraubung fremder Völker bedurfte. Der Olympische Sieger stand in der Achtung seiner Mitbürger gerade so groß da wie der Triumphator bei den Römern. Allein um einen Triumph zu verdienen, mußte man Blut vergossen, Völker geknechtet, fremde Schätze nach Rom geschleppt haben: der Olympische Sieger dagegen brauchte keine Seele gekränkt zu haben außer seinem Nebenbuhler. In dieser Weise folgten die beiden Völker der ihnen von der Vorsehung eingepflanzten Bestimmung, das eine ein Muster reiner Menschlichkeit zu werden, das andere die Welt zu unterwerfen, damit sodann diese ächt-

menschliche Griechen-Bildung, zu allen Völkern wandernd, die Greuel der Barbarei verdrängen und dem Christenthum die Wege bahnen könnte.

Die Heroen nun haben bereits ihren Lohn empfangen durch die früheren Dichter: des gegenwärtigen Dichters Pflicht und Beruf ist es, zu sorgen daß auch das Verdienst der Mitlebenden seine richtige Würdigung und seinen verdienten Lohn empfange: vgl. Isth. IV, 30. Nem. VIII, 89. Darum erachtet es Pindar keineswegs für seine Aufgabe, die Gegenwart verleugnend, sich in die Vergangenheit zu flüchten, um jene durch das Spiegelbild dieser zu beschämen und zu entmuthigen: und so oft er auch Thaten und Tugenden der Heroen feiert, so geschieht es nur kurz mit Berührung der Hauptsachen, und immer nur in der Absicht, die neueren Thaten und Tugenden jenen anzureihen, und die einen durch die anderen zu heben. Dieses Gesetz hat der Dichter auch in der längsten Erzählung, der vierten Pythischen Ode, in welcher er fast die ganze Argonautenfahrt durchgeht, nicht verletzt, wie die Leser leicht erkennen werden. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, in solcher Weise überall einen reichen Stoff für lange Gedichte zu finden: allein er weiß es selbst, daß ihn Tadel treffen müßte, wenn er so das Vorliegende und Eigenthümliche hinter das Allgemeine und Allbekannte zurücktreten ließe:

Mich hemmt die drängende Zeit
am ausführlichen Sach-
Bericht, die Regel verwehrts!
Obwohl ein Zauber mich hin-
zieht zur Meldung seltener Mähr,
Trotzdem, tragen dich auch die
tiefen Fluthen der hohen
See bereits, entreiß dich der Lo-
ckung, daß wir in hellem Licht
Herrlich wandeln über den Häup-
tern unserer Feinde!

Nem. IV, 53 ff.

Gerne verweilt der Dichter besonders bei den Thaten

des Herakles, gerne bei den Tugenden der Aeakiden die aus Aegina stammten:

Denn allwärts
 thun sich die Pforten weit dem Sangdichter auf,
Der dieß herrliche Eiland will
 schmücken: denn das Aeakos=Haus,
Ungeheuere Thaten aus=
 richtend, verleiht ihm den trefflichsten Fug.

Allein, so fährt er fort:

Diese Straße haben bereits
Frühere Dichter betreten: auch
 wandle ich selber sie gerne mit Fleiß:
Doch eben die an unserem Kiel
 rollende Welle, sagt man, rührt
Und beunruhigt die Seele zumeist
Stärker.

Pyth. IX, 69—90.

So erkennt der Dichter überall seine Aufgabe, das Zunächstliegende (τὸ ἐν ποσὶ τρέχον) zu feiern:

Nicht die langen Geschichten mag
Ich ganz mit weichem Gesang
Und Saitenspiel feiern; es möchte sonst
Leidige Sattheit lang=
 weilen: aber das Nächste was
Zu Handen liegt, o Sohn,
 deine neuste Zierde, tret'
Heran, beschwingt von meiner Dichtkunst.

Pyth. VIII, 39 ff.

Und gerade das gegenwärtige Verdienst der Mitlebenden bedarf am meisten der Beihilfe des Dichters: denn die Welt wird von Neid und Selbstsucht beherrscht, und sträubt sich gegen die Anerkennung ausgezeichneter Tugenden so lange als ihnen dieselben unbequem sind, d. h. so lange die Männer noch am Leben sind, durch deren Glanz die Geringeren sich

in Schatten gestellt sehen. Oefter als einmal beweist Pindar diesen Satz durch das Beispiel des Telamonischen Ajas.

Blindes Geistes ist
Immer die große Mehr-
zahl der Menschen: könnten sie
Die lautre Wahrheit
erkennen, so brauchte der starke Ajas,
Der Rüstung beraubt,
nicht den blanken Stahl ins Herz
Zu stoßen, der erste Held
nächst Achilleus u. s. w.

Nem. VII, 45 ff.

Vgl. Nem. VIII, 42 ff. Isth. III, 75.

Dieser Ajas also ist, so klar auch sein Verdienst war, dem Neid und der Intrigue erlegen, und selbst noch nach seinem unglücklichen Tode von dem gesammten Griechenheere verkannt und verfolgt worden. Dafür aber hat Homer seine Tugend erkannt und zu Ehren gebracht durch seine unsterblichen Gedichte:

Aber sih, Homer verlieh ihm
Ehre vor der Welt, der Sänger,
Der in Zeilen göttlicher Lieder sein ganzes Heldenthum
Meldend verherrlicht, der Nachwelt zur Erbauung,
Weil es von Munde zu Munde sodann ewig fortlebt.
Denn was einmal schön erzält ist,
wandelt dahin über Meere und fruchtreiche Länder,
Ewig unerloschner schöner Thatenstern.

Isth. III, 79 ff.

Vgl. Nem. IV, 1—13.

Das also ist des Dichters schöner, heiliger Beruf, die Tugend zu belohnen und das Laster zu bestrafen, und auf diese Weise gut zu machen was die Welt verschuldet:

Leider, Verleumdung regiert lange schon!
Hand in Hand mit schmeichelnden Trug-
reden, unheilstiftende tückische Schmähung,
Die das Hoch' in Staub herabzieht,
und Gemeines mit geborgtem Glanze schminkt.

Bleib' ein solches Gemüth, o Vater Zeus, mir
Ferne, damit ich die schlichten
Graden Lebensbahnen wandle,
keinen übeltönigen Ruf
Meinem Haus im Tod verschulde!
Haufen Goldes, weite Besitzungen wünscht
Sich ein anderer: ich will gern ins Grab
sinken, geliebt von der Mitwelt,
Lobenswerthes lobend, nichts-
würdig Thun durch Tadel strafend,
Hoch empor, wie ein Baum aufschießt im Perlen-
Thaue, erhebt sich die Tugend,
Durch gerechte weise Dichter
aufgethürmt zum bläulichen Luft-
Aether.

Nem. VIII, 58 ff.

Vgl. Nem. VIII, 87 ff. Isth. IV, 26 ff.

Von der Weise eines Archilochos also will Pindar weit entfernt sein:

So geziemt es mir
Zu flieh'n der Schmähsucht Gift und bissige Art.
Denn, ferne stehend, bemerk'
ich doch, wie Archilochos oft,
Der sich an Tadel und Lä-
sterungen gerne weidete,
In Kummer vergieng. Wohl-
stand mit Glück gepaart ist schönster Gewinn der Klugheit.

Pyth. II, 96 ff.

So wie er es mit den Menschen hält, hält er es auch mit den Göttern. Unwürdiges ihnen nachzusagen, hält er erstlich für unrecht, weil es nicht wahr sein könne, sondern bloß von Dichtern fingirt, denen man alles glaube, zweitens für schädlich, weil die Götter den Menschen zu Vorbildern dienen, drittens auch für gefährlich, weil die Schmähsucht ihren eigenen Erfinder schlägt:

Viel Wunder begibt sich wohl, und so man-
ches auch über die den wahren Gehalt ausgeschmückt,

Vom Irrgeist der Welt,
täuscht die Vernunft mit schim-
merndem Betrug als Mährchen.
Sie die jeglichen Zauber wirkt
unsren Sinnen, die Anmuth,
Weiß ja so oft das Un-
glaubliche glaublich zu dichten, indem sie
Mährchen Würde leihen mag.
Nur der kommenden Tage
Prüfung gibt Bestätigung.
Menschen ziemt es über die Götter
nur zu sagen Schickliches: dann
trägt man mindre Schuld.

Ol. I, 41 ff.

Dazu füge Ol. IX, 55.

Wenn aber Pindar es für unrecht hält, das Schlimme so leichthin zu glauben oder gar zu vergrößern, so zeigt er sich dagegen überall geneigt das Gute ohne vieles Mäkeln anzunehmen, und betrachtet es sogar für den Beruf des Dichters, dasselbe zu schmücken zur Erbauung und Nachahmung der Mit- und Nachwelt. Damit scheint in geradem Widerspruch zu stehen, daß er mehrmals betheuert, nur die Zeit enthülle die Wahrheit, die von der Mitwelt gewöhnlich verkannt werde. Einen Beweis dieser Ansicht haben wir in der so eben angeführten Stelle gesehen. Ein zweiter steht Ol. XI, 84, wo es sich sogar um ein rein historisches Factum handelt, von welchem ein Thukydides glauben würde, daß es schon im Verlaufe eines Menschenalters entstellt werde, wenn es nicht vom Griffel des Geschichtschreibers festgehalten werde:

Auch hat die Allprüferinn
Der untrüglichen Wahrheit dieß,
Die Zeit, in ihrem Laufe genau
vermeldet, wie er dort
Hat, abtheilend den Kriegsgewinn,
Die Erstlinge geweiht, wie er die fünf-
jährige Spielfeier dann
Einführte u. s. w.

Einen dritten werden die Leser in der sogleich anzuführenden Stelle finden, und werden aus der Zusammenhaltung dieser Zeugnisse erkennen, daß der Dichter keine andere als die ideale poetische Wahrheit meine und anerkenne. Wahr ist nach Pindar was dem Gemüth zusagt, nicht was der Verstand für wahr erkannt und genehmigt hat, welcher ja nicht einmal bei dem Gegenwärtigen und vor Augen Liegenden das Richtige von dem Unrichtigen zu sondern vermag, geschweige denn bei dem Fernen und Längstvergangenen. Wenn dagegen das Gemüth zu Gerichte sitzt, so vermag dasselbe auch hinsichtlich des Entferntesten zu entscheiden was wahr sein könne oder nicht, d. h. was dem Charakter der Götter und Helden, von denen es überliefert wird, angemessen sei. Denn dieser Charakter tritt erst lang nach dem Tode der Männer in ein helles Licht, so daß er richtig kann gewürdigt werden, nachdem die Nebel zerstreut sind welche, aus der Selbstsucht, der Ungunst und Verlästerung der Mitstrebenden erzeugt, ihn umwölkt haben:

Wem eine That gelang, spendet honigsüßen Stoff
Dem Musenbronnen.
  Gewiß die Stärke des Helden bliebe
In Dunkel gehüllt,
  baar des reichen Liederschalls.
Ein Spiegel der schönen That,
  draus ihr Bild uns widerstrahlt,
Ist herrlicher Dichtersang, goldenspangigem
Andenken zu Ehren, und
  kühnen Mühen zu Lohn gewidmet.
Am dritten Tag trauet der Seemann dem Wind
Erstlich, nicht von Gewinnsucht bethört.
Reich' und Arm' überein nahe am Grabesrand
Wandeln wir alle*): doch ich
  meine, größer als
Was er erfuhr ist die Mähr Odys-
  sens in dem lieblichen Mund Homers geworden.

*) Das heißt: Es müssen erst ein paar Generationen vergehen, bis die Leidenschaften so weit beruhigt sind, daß man die Wahrheit erkennt: die Mitwelt aber erlebt das nicht.

Denn sein sinniger Trug, durch Dicht-
kunst befiedert, faßt
Unser Gemüth: bezaubernd lockt
durch Goldmährchen der Sängermund.
Blindes Geistes ist
Immer die Mehr-
zahl der Menschen u. s. w.

Nem. VII, 23 ff.

Sihe oben p. XV.

Wir können hieraus sogleich abnehmen, von welcher Art die Gewissenhaftigkeit Pindars im Nacherzählen überlieferter Sagen gewesen sei. Wenn er es für Pflicht erachtet, Sagen, wie z. B. die von der Schlachtung und Verspeisung des Pelops bei Tantalos, und die von Kämpfen und Verwundungen der Götter, entweder geradezu zu verwerfen oder umzudeuten; so können wir uns schon denken, daß er bei den Heroen-Sagen in ähnlicher Weise verfahren sei. Ganz im Gegensatz mit den Tragikern mag er wirkliche Verbrechen geachteter Helden gerne umgehen, und wenn sich das nicht thun läßt, entschuldigen, im Uebrigen aber die Geschichten gerne so gestalten, wie sie der idealen Muster am würdigsten erscheinen:

Warum sie das herrliche Eiland
Ließen, welcher Stern sie trieb,
Die Helden, aus Oenöne?*) ich halt'
inne! der lauteren Wahrheit Angesicht
Entschleiert zu schauen, es frommt nicht überall!
Und gar oft ist
Schweigen am richtigen Orte der klügste Rath des Geistes.
Doch wo es gilt zu preisen Wohl-
stand und Kraft der Arme, riesen-
grimmige Kämpfe; da augenblicklich nur
Grabet die Sprünge für mich recht
weit! denn gelenk ist das Knie zu raschem Satz!
Adler trägt jenseits der See ihr Fittig hin!

Nem. V, 25 ff.

*) Es handelt sich um den Brudermord, welchen Peleus und Telamon daheim begiengen.

Wir werden auf diesen Gegensatz der Pindarischen Lyrik zur Tragödie später zurückkommen. Hier an dieser Stelle ist noch zu erwähnen daß Pindar sich das nämliche Recht und die nämliche Kraft zutraut die er an Homer erkannte, nämlich das Recht die Sagen zu verschönern, und die Kraft, demjenigen, was er in solcher Weise erfunden habe, Eingang zu verschaffen. In diesem Sinne nennt er sich selbst εὑρεσιεπής und wünscht er sich τόλμα zugleich und δύναμις zu diesem Berufe:

Erfindungsreich, mit Gebühr im Auf-
  schwung der Musen zu steigen, möcht' ich sein.
Mir steh'n zur Seite umfassende Kraft
Und Kühnheit.

Ol. IX, 119.

Und dabei ist er stolz genug zu bekennen, daß er diese Gabe nur mit wenigen theile:

Will ein Gott mir stolze Bestimmung verleihn, so
Hege ich Hoffnung, in Zukunft
  hohen Ruhm zu ernten wohl.
Nestor, der Lykier auch Sar-
  pedon sind durch Menschengeist
Rühmlich bekannt in gesungnen
  Dichtungen, wie sie verfaßt
Sind von klugen Schöpfern: durch Lieder verherrlicht,
    blüht die Tugend
Eine ewige Zeit: doch
  solche Kraft wirkt selten wo!

Pyth. III. z. E.

Es geht daraus hervor, daß Pindar zwar Achtung hegt vor der Ueberlieferung, aber nicht abergläubisch daran festhält, auf Kosten echter Poesie, sondern sich der Rechte seines Dichterberufes gar wohl bewußt bleibe. Sehen wir ihn doch sogar von dem einen Staat Kyrene eine doppelte Urgeschichte, gleichsam eine fürstliche und eine bürgerliche, entwerfen — je nach

dem zwiefachen Zwecke zweier Gesänge. Denn in der neunten pythischen Ode, welche einem Abkömmlinge der Numidier (*Noμάδες*) gewidmet ist, werden die libysche Stadt Irasa und der Stammheld Aristäos sammt Antäos und Alexidamos gepriesen (s. unsere Note zu V. 164 jenes Gedichtes): in der vierten Ode dagegen, welche dem Fürsten Arkesilas, dem Abkömmlinge von Battos, gewidmet ist, wird die Geschichte dieser späteren Einwanderung sammt dem Argonautenzug in der Weise erzählt, als ob Battos in jener Gegend, wo er Kyrene gründen wollte, noch eine völlige Wüste angetroffen hätte. Pindars Grundsatz also ist dieser: „Die Poesie kann täuschen und darf täuschen: nur muß sie diese Täuschung zum Besten wenden.“ Es kann gar nicht oft genug gesagt werden, daß das die herrschende Ansicht des gesammten Griechenvolkes gewesen ist, welches ein durch und durch poetisches Volk war: und immer wieder muß man daran erinnern, wie wenig Dank Thukydides selbst bei einsichtigen Männern geerntet hat dafür, daß er auf Erforschung reiner historischer Wahrheit, auch der unangenehmen und nicht ehrenvollen, ausgegangen war. Das Urtheil, welches in dieser Beziehung Dionysios über ihn gefällt hat, dürfen wir diesem so wenig verüblen als dem Aristophanes sein Urtheil über Euripides oder über Xenophon: denn alle drei, wie auch die ganze Kritik der Anaxagoreischen Schule, führten aus dem beschränkten Hellenenthum hinaus, in welchem auch Pindar, als Anhänger des alten Heroenthums, noch ganz und gar befangen erscheint. An eine Ergründung der reellen Wahrheit mittelst Verstandeswaffen glaubt er nicht, und hält sie auch weder für nöthig noch für ersprießlich. Denn die Aufklärung läßt das Gemüth kalt und regt nicht zu Thaten an: lediglich aber darum handelt es sich, daß das Gemüth erwärmt und belebt, die Gesinnung und der Charakter gestärkt, der Mensch zum Guten begeistert werde. Zu diesem Zweck aber sind die idealisirenden Dichtererfindungen gerade recht ersprießlich. Darum irrt man sehr, wenn man glaubt, daß Pindar die *ψεύδεα* Homers, so weit sie der Götter und Heroen würdig erscheinen, mißbillige, oder daß er seine Poesie, als eine historisch treue, jener entgegenstelle, er der sogar es überall für seine eigentliche Aufgabe

erkennt, die Verdienste zu erheben, zu verschönern, zu „beschwingen" wie er sich ausdrückt.

Lied und Lob sind der einzige Lohn für bestandene Mühen: darum nennt sie der Dichter so gerne honigtönig und honigsüß. Und das Lied lohnt besser als Bildsäulen: denn es bleibt nicht an einem Orte stehen, sondern wandert zu allen Völkern und durch alle Zeiten, so daß es auch die Menschen und ihre Thaten überlebt. Allein nicht jeder Gesang hat diese Kraft, sondern nur der welcher mit der Gunst der Huldinnen gelungen ist. Dazu gehört aber vor allem Begeisterung: Begeisterung aber verträgt sich niemals mit bedingtem Lobe und kühlem Urtheile: nein, sie betrachtet die Freunde mit den Augen der Liebe, welche selbst in zufälligen Mängeln oft Schönheiten entdeckt:

Warme Bäder erquicken
  nie die Glieder so labend,
Als, mit Harfenspiele gepaart,
  wohlklingender Lobgesang.
Wenn die Thaten welken, besteht
  und wirket ein Wort, das
Mit dem Gelingen der Huldinnen
Die Lippe sich schöpft aus tiefem Herzen.

Nem. IV. 3. A.

Aus dem Allen aber, was wir bisher gesehen haben, läßt sich entnehmen, daß Pindar ein aristokratischer Dichter sei. Die Spiele selbst schon waren eine aristokratische Einrichtung, gleichsam eine Fixirung der bereits bei den Heroen üblichen und von Homer geschilderten Wettkämpfe; und nur den Wohlhabenden war es möglich um solche Kränze zu ringen; denn es gehörte dazu, wie Pindar selbst überall sagt, Uebung und Aufwand (**πόνος καὶ δαπάνα**) oder Zeit und Geld, und zwar das letztere noch in höherem Grade als das erstere, dergestalt, daß gerade bei dem vornehmsten Spiele, dem Wagenrennen, lediglich das Geld entschied, indem ja der Besitzer der Rosse nicht selbst als deren Lenker aufzutreten brauchte. So findet

man denn auch alle die Grundsätze des hellenischen Ritter- und Adelthumes in den pindarischen Gesängen ausgesprochen. Aeußerer Glanz und Ehre, so wie auch leibliche Tüchtigkeit, bilden immer ein Haupterforderniß jedes Adels- und Kriegerstandes. Und dagegen ist nichts einzuwenden, wenn nur nicht der Schein über das Wesen und die leiblichen Tugenden über die geistigen und sittlichen hinauf gehoben werden. Von dieser verderblichen Richtung aber, welcher unser Adel bereits von Tristans Zeiten an verfallen war, blieb der hellenische stets frei: und Pindars Gedichte, obgleich erst zur Zeit des Verfalles dieser Adelsmacht und während dem Aufblühen der Republiken verfaßt, liefern von dieser fortwährenden Ehrenhaftigkeit jenes Adels den sprechendsten Beweis, während leider der Dichter des Tristan zeigt, wie wurmstichig die moderne Adelsbildung sogleich vom Anfange gewesen sei. Denn wahre innere Tugend sammt echter Frömmigkeit sind dem Pindarischen Helden eben so nothwendig wie Körperkraft und Wohlstand: mit der bloßen äußeren Ehre, der Reputation, dem *εὖ ἀκούειν*, ist es nicht gethan: man muß dasjenige was die Welt von einem halten soll, auch wirklich sein, sonst ist man nicht wahrhaft glücklich. Wer aber beides vereinigt, das *εὖ παθεῖν* und *εὖ ἀκούειν*, wer tugendhaft, verdienstreich und glücklich ist, und dabei nicht von seinen Mitmenschen verkannt wird sondern in Ehre und Achtung steht, der hat das höchste Ziel erreicht, welches ein irdischer Mensch erreichen kann; der ist bis zu den Säulen des Herakles vorgedrungen, hinter welchen die Insel der Seeligen, das Utopien der Hyperboreer, liegen, und kann somit im Leben nichts Höheres mehr erreichen, z. B. Nem. IX, 100. Daß ein Mensch dieses höchste irdische Glück gewinne, das ist nun freilich nicht ohne sein und seiner Väter Verdienst möglich: indessen alle Bemühungen nützen nicht wenn nicht der Himmel seinen Segen dazu giebt. Der Götter Werk also ist es, wenn man einen Sieg gewinnt, wenn man in Achtung und Ehre steht, wenn man im Nachruhme fortlebt, so wie auch er allein zu jeglicher Auszeichnung die Gaben verleiht. Ol. X, 10. Nem. VIII, 63. Denn nur in demjenigen, wozu man von der Natur die Gabe besitzt, vermag man etwas Erkleckliches zu leisten: und hier

kann auch der Unterricht fördern: sonst aber wird mit Abrichtung und Nachahmung wenig erreicht. Vgl. Ol. II, 162 ff. Auch das ist adelig an Pindar, daß er an die Macht der Schule und Erziehung wenig glaubt, und auch darin stimmt er mit Homer überein: denn so wie man adelig geboren wird, so wird man auch edel oder unedel, stark oder schwach u. s. w. geboren:

Angeborener Beruf
  Dringt mit mächtiger Kraft vor:
Stets aber schwankt der abgerichtete Nach-
  ahmer dorthin und hieher, und niemals steht
Er auf sicheren Füßen.
  Vielerlei Künste versucht sein Geist ohne Frucht.

Ol. IX, 151.

Was die Natur gab, erntet den
  Preis; doch mühen sich manche
Menschen, Größe und Ruhm durch Nach-
  ahmung zu gewinnen.
Was göttlicher Huld entbehrt, solches Ding,
In Dunkel gehüllt, leidet
  keinen Schaden.

Pyth. I, 77.

Von den Göttern kommt ja Menschen
  jeglicher Tugend Gewinn,
Daß man armgewaltig, geschickt,
  redefertig sei.

Der Gaben aber sind mancherlei: darum müssen nicht alle auf einem Wege emporstreben wollen. Und was die Natur versagt hat, das muß man weder ertrotzen wollen noch auch dem anderen mißgönnen:

Man muß nicht gegen den Himmel streiten,
Welcher den einen hebt und bald
  wieder anderen hohen Ruhm
  schenket! Allein das kann doch kein neidisches Herz

Jemals heilen: er zerrt
an der Gemarkung die Schnur
Vom Vortheil hinweg, und gräbt
eher der eignen Brust
böse Wunden ein,
Eh' er das Ziel seiner Noth und Arbeit erreicht.
Man muß sein Joch auf dem Nacken mit leichtem Muth
tragen: dies
Frommt uns; wider den Dorn löken, heißt
Die Fersen selbst in die Qual
Hineinstoßen. Möchte ich stets
Im Umgange Biederen wohlgefallen!

Daß der Dichter nicht eben ein guter Mensch zu sein brauche, um schön zu dichten, das hat Archilochos bewiesen, und in unserer Zeit beweisen es Viele. Allein es ist verderblich für die menschliche Gesellschaft, wenn ein Dichter durch den Zauber seiner Worte die Tugend verkleinert und das Laster zur Tugend stempelt oder wenn er auf Umsturz der bestehenden Einrichtungen abzielt. Von dieser Classe will Pindar nicht sein: er will im Dichten und im Leben mit seinen Mitmenschen harmoniren, nicht mit Gott und der Welt zerfallen sein, was bei so vielen die Stelle des Genie's vertreten muß. Der Dichter kann nicht durch Thaten der Welt nutzen: aber er kann es desto mehr durch seine Worte, d. h. dadurch, daß er das Löbliche lobt und das Tadelnswerthe tadelt, daß er das Verdienst an dem Neide rächt, Mißgunst und Verleumdung niederschlägt, dem Urtheile der Nachwelt vorarbeitet, und die Tugend zu künftiger Nacheiferung verewigt. Darum sind auch die Gaben der Musen nicht geringer anzuschlagen als die der übrigen Götter, und darf der Sänger sich keck an die Seite der Sieger und der Fürsten stellen: denn ihm ist der Ueberblick eigen und die ruhige Betrachtung, mittelst welcher er im Stande ist, den vom Partheigeiste beirrten Männern und selbst den Fürsten auf dem Throne heilsame Lehren zu geben. Von dieser Seite erscheint uns Pindar höchst ehrenwerth. Wir wollen nur daran erinnern, wie eindringlich er dem Hieron das Spioniren mittelst geheimer Polizei widerräth Pyth. II, 138 ff., mit welcher

Freimuth er dem König Arkesilas die gewaltsamen Maßregeln, die Verbannung guter Bürger, verweist an dem Schlusse des vierten Pythischen Gesanges. Wir wollen die erstere, in mehrfacher Beziehung wichtige, Stelle hiehersetzen:

Bei Selbstkenntniß handle Du schön
  und recht. Kindern zwar ist der Aff' auch immer
Reizend; allein die ma-
  kellosen Früchte klugen Gemüths
Hat Rhadamanthos gepflückt,
  glücklich, daß er das Herz an Trug
  nie weidete still getäuscht,
Dergleichen von Ohrengeflüster dem Mann stets geschiht.
Der verläumdende Flüsterer bleibt
  ein schreckliches Uebel für beiden Theil.
Aufs Haar in Art und Miene gleicht er dem Fuchs.
Doch was für einen Gewinn
  erschleichen die Füchse damit?
Denn wie der Kork, wenn das an-
  dere Geräthe drunten tief
Arbeitet im Meeresschooß,
  bleib' ich unversenkbar unter das Fluthgehege.
Eines verschmitzten Bür-
  gers Wort verfehlt beim biederen Mann
Jegliche Wirkung: allein
  gleichwohl schmeichelt er allen, spinnt
  sein Leben in Ränken hin.
Solch' ein keckes Gemüth ist mir fremd: einen Freund
  lieb' ich treu,
Gegen Feindliche renne ich an
  als offener Feind in des Wolfes Art,
Auf krummen Pfaden schleichend hier oder dort.
Der ehrlich redende Mann
  ist besser in jeglichem Staat,
So bei Fürstengewalt,
  wie wenn die Volksmasse blind
Herrscht, oder die Minderzahl
  Kluger lenkt.

Bei dieser Gesinnung und dieser Freimüthigkeit, selbst gegen solche Könige welche die Wahrheit nicht wohl zu vertragen schienen, kann man dem Pindar nicht vorwerfen, daß er jemals ein Lohndichter gewesen sei. Ueber dieses Verhältniß spricht er sich sehr schön und deutlich aus in der zweiten Isthmischen Ode, welche einem Freunde rein aus Liebe, unbestellt und ungelohnt, gewidmet ist. Er sagt: „das Wort des Lakedämoniers Aristodemos, daß das Geld den Mann mache, wird jetzt auch von den Dichtern befolgt, und darum ist die Muse lohndienerisch geworden. Vorher widmeten die Dichter ihre Lieder den Jünglingen die sie lieb hatten: jetzt besingen sie diejenigen von denen sie bezahlt werden.“ Bei dem Dichten um Lohn lag allerdings die Gefahr unverdienter Lobhudelei sehr nahe. Indessen konnten doch nur gemeindenkende Dichter derselben erliegen, und unmöglich hätten auch Bakchylides und Simonides, die Zeitgenossen Pindars, einen unsterblichen Ruhm, wie dieser, erworben, wären sie nicht auch, wie dieser, über die Gewinnsucht erhaben gewesen. Jedes Amt und jede Kunst muß ihren Mann ernähren, und meistens ist es diesem Manne und seiner Kunst sehr heilsam, wenn sie nicht ganz unabhängig bleiben von den Bedürfnissen und Forderungen ihrer Mitmenschen. Der Bühnendichter ist verloren, wenn seine Stücke nicht für die Zuschauer passen, und das ist ihm gerade sehr nützlich, daß er sich nach den Forderungen des Theaters richten muß. Weder Aeschylos, Sophokles und Euripides noch auch Shakespeare würden je in ihrem Fache so groß geworden sein, wenn sie nicht zugleich das Schauspielerwesen verstanden und den Bedingungen der Bühne gefröhnt hätten. Der epische Sänger oder Rhapsode mußte sein Brod in den Palästen der Herren suchen und dasjenige singen was man da gerne hörte: und hätte man das nicht gethan, so würde schwerlich jemals eine Ilias und Odyssee entstanden sein. Die freiwillige Poesie eines Anakreon, eines Alkäos, eines Ibykos mag zwar immerhin schön gewesen sein, so wie auch die Gedichte Horazens, ihres Nachahmers (welche ebenfalls Freunden gewidmet sind, die Horaz lieb hatte und ehren wollte) uns immer noch ergötzen: allein schöner und werthvoller sind sie schwerlich gewesen als

Pindars und Simonides' bestellte Gelegenheitsgedichte. Der Dichter, wie auch der Redner und der Schauspieler, hat noch nicht die Höhe der Kunst erreicht so lange er noch unter der Herrschaft des Instinctes steht: er muß Herr seiner Stimmung werden, und die Kunst muß mit dem Instincte Eins geworden sein. Diese Kunsthöhe war erst von den Dichtern der zweiten Gattung wirklich erreicht worden: denn wir sehen ja, daß ihre Siegesgesänge, ihre Trauerlieder, ihre gottesdienstlichen Chöre nicht bloß den Männern und den Städten, denen sie auf Bestellung verfertigt waren, gefielen, sondern auch überall in Hellas Eingang fanden und gesungen wurden, und daß sie sich auch eben so lange gehalten haben. Pindar selbst bezeugt dies, wie seine Lieder nicht, gleich Bildsäulen, an einem Orte stehen bleiben, so daß man ihnen nachreisen müßte um sie kennen zu lernen, sondern mit jeder Reisegelegenheit fortziehend von Land zu Lande wandern:

Bildhauer bin ich nicht, mein Werk
  keine Marmorsäulen die auf
  festem Gestelle verharren immerfort
Ruhig: mit jeglichem Fahrzeug,
  jeglichem Kahne, du süßer Hymnos, wandle fort
Aus Aegina weiter fort und melde daß u. s. w.
Nem. V. z. A.

Sie hätten diesen Erfolg schwerlich erreicht, wären sie nicht von echt poetischem Gehalte erfüllt gewesen, welcher jedes Herz ansprechen mußte, und wären sie nicht so echt volksthümlich gewesen. Es war für unsere deutschen Dichter nicht gut, daß die Ansicht herrschend geworden ist, die lyrische Poesie müsse subjectiv sein. Denn es entstand daraus das Ringen nach ganz absonderen Gefühlen, ganz sublimen Seelenstimmungen, ganz unerhörten Gedanken und Einfällen: und um diese zu gewinnen, hielten es die Dichter für nöthig, sich hinein zu stürzen oder hinein zu lügen in ganz abnorme Zustände von Liebesunglück, Zerfallenheit mit der Welt u. s. w., weil man glaubte, derjenige sei der interessanteste und größte Dichter,

welcher das Seltsamste in dieser Art zum Vorschein bringe. Betrachten wir dagegen den Pindar, so laufen die Lehren welche er predigt, die Ansichten welche er bekennt, auf einige wenige Sätze hinaus, welche aber unter sich einen wohlgeschlossnen organischen Zusammenhang haben, indem sie eben den Katechismus der hellenischen adeligen und edlen Gesinnung bilden. Aber diese Gedanken werden von dem Dichter immer würdig, immer neu, immer erbaulich ausgeprägt, weil sie alle Fasern seines Lebens durchdrungen haben; und wenn er tausend Zungen hätte, so würde er nie müde und nie fertig werden sie auszusprechen und in allen Vorkommenheiten zur Anwendung zu bringen. Und eben darauf beruht auch seine Volksthümlichkeit. Die Wahrheiten des Christenthums lassen sich in einige wenige Sätze zusammenfassen, und dennoch geben sie so vielen tausend Predigern seit so vielen Jahrhunderten immer unerschöpflichen Stoff zu würdigen und erbaulichen Betrachtungen. Und so ist es mit jeder Lehre welche in die Wirklichkeit des praktischen Lebens übergegangen ist. Nun hat aber diese Herrschaft des Adels und der Adelsgesinnung eben zu der Zeit wo Pindar blühte ihr Ende erreicht, und mit ihr haben auch die Siege in den Wettspielen ihre Wichtigkeit eingebüßt. Denn gleichwie das Herrenthum sich an den heroischen Krieg anlehnte, so stützte sich das Bürgerthum auf die siegreiche Beendigung der Perserkriege, in denen es zuerst seine Kraft bewährt und sich fühlen gelernt hatte. Und diese Kriege sammt ihren Resultaten riefen einen früher minder bedeutenden Staat, die Athener, an die Spitze von Griechenland: und in diesem Staate erblühte gleichzeitig eine neue Poesie, eine eigentliche Bürgerpoesie, das Drama, und in diesem Bühnenspiele wurden nicht die Großthaten, der Glanz und die Herrlichkeit früherer Heroen, sondern ihre Unthaten, ihr Unglück und ihr Jammer gezeigt: denn, wie Schiller sagt:

„Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,
Was sich vom Sohn zum Enkel fort erzählt,
Womit sie sich die Wintertage kürzen.“

Indessen wäre es schlimm, wenn bloß die zwar immerhin menschliche und natürliche, doch tadelnswerthe, Schadenfreude, mit welcher stets der Niedergehaltene sich an dem Mächtigeren rächt, der Tragoedie ihre Entstehung und Nahrung gegeben hätte: sondern die Poesie hat in der Tragoedie wirklich einem würdigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens entsprochen, und eine höhere, ja sogar ihre höchste, Stufe erreicht. Denn was Goethe von der Religion sagt, daß viel dazu gehörte, um Niedrigkeit und Armuth, Schmach und Elend, Leiden und Tod, als göttlich anzuerkennen, ja Sünde selbst und Verbrechen nicht als Hindernisse sondern als Förderniſſe des Heiligen zu verehren und lieb zu gewinnen: das nämliche kann auch auf die Poesie angewendet werden, welche noch keineswegs ihre Bestimmung vollständig erreicht hatte, so lange sie bloß von Tugend, Ruhm und Glanz zu singen gelernt hatte. Viererlei Leidenschaften beherrschen den Menschen: Lust und Begier, Schmerz und Furcht: und nicht bloß die angenehmen und auf Angenehmes gerichteten, sondern auch die unangenehmen, auf Verlust und Leiden bezüglichen, erwarten von der Poesie ihre Reinigung, indem diese Poesie nicht bloß für Glück und Sonnenschein, sondern auch für Sturm und Erdbeben taugen und das Herz so stimmen soll, daß es alles mit Fassung ertragen könne.

Wie verhält sich nun Pindar zu dieser neuen Zeit, deren Aufgang er erlebte? So wie sichs von einem Lyriker sowohl als von einem Thebaner denken läßt. Der Kämpfe mit den Persern thut er hie und da Erwähnung (s. Plutarch vita Themist. c. 8), so wie jegliches anderen Sieges ebenfalls. Athen nennt er zwar sowohl *μεγαπόλιες* als auch *λιπαραί*, nimmt aber sonst weiter keine Gelegenheit seiner Größe zu gedenken als er das alte Adelshaus der Alkmäoniden mit seinen Verdiensten preis't, dessen Pythischer Sieg in einem Jahre mit der Marathonischen Schlacht gewonnen war: und wenn die Nachricht wahr ist, daß er selbst für diese geringe den Athenern erwiesene Ehre von seinen Mitbürgern bestraft worden sei; so kann man ihm diese Zurückhaltung auch weiter nicht verdenken. Uebrigens wird er von Polybios IV, 416 beschuldigt, daß er zur Zeit des Perserkrieges den Thebanern das Ruhigbleiben

anempfohlen habe. Ob aber diese Beschuldigung gegründet sei, läßt sich aus den abgerissenen Worten des Hyporchems nicht mit Sicherheit beurtheilen. Mit der noch zu seinen Lebzeiten aufblühenden attischen Bühnendichtung scheint er ziemlich unbekannt geblieben zu sein. Was den Tragikern den Stoff zu ihren Schauspielen gegeben hat und von ihnen recht geflissentlich ausgebeutet worden ist, die Missethaten und das Elend so mancher Heroen, war seiner Poesie nicht zusagend, und z. B. den Brudermord der Aeakossöhne übergeht er mit den Worten: „Der lauteren Wahrheit Angesicht entschleiert zu schauen, es frommt nicht immer" (s. oben p. XIX): den Tod Agamemnons und Orestens That erwähnt er gelegentlich wo es seinen Zwecken frommt, jedoch nicht ohne beigefügte Entschuldigung des Fehltrittes der Thäterin, aus welchem das alles hervorkeimte: und von den früheren Greueln dieses Hauses scheint er so wenig als Homer zu wissen (s. Pyth. IX, 26 ff.) Eben so wenig scheint dieser Dichter etwas zu wissen von den traurigen Irrthümern und schrecklichen Schicksalen des Oedipus und seiner Kinder, obwohl er die Sphinx und die Lösung ihrer Räthsel erwähnt. Daß Herakles seine Kinder mit eigner Hand erschlagen habe sammt der Gattin, ist ihm ebenfalls unbekannt, während er deren göttliche Verehrung vor dem Elektrenthore erwähnt Isth. III, 115. Von den Kadmostöchtern, der Agaue, der Ino, der Autonoe sagt er: Ihnen begegnete ein groß Leid: es schwand aber ihr Gram vor gewaltigerem Glück. Und sofort erzählt er die Vergötterung der Semele und ihres Sohnes Dionys und die Vergötterung der Ino sammt Melikertes. So zeigt sich überall, daß Pindar theils die tragische Gestaltung der Mythen noch nicht kennt, theils, wo er sie kennt, gerne daran vorbeigeht. Die Regierungsform aber und Verfassungen anlangend, weiß man, daß er ein Freund der Könige, auch der Tyrannen ist, zwar in der ehrenwerthesten Weise wie Plato, so daß er ihnen die Wahrheit nicht verhehlt, und mit derselben Gutmüthigkeit, daß er Mohren weiß waschen zu können sich einbildet, doch ist es klar, daß ein Hieron und ein Arkesilas, als Menschen, seiner Freundschaft und Huldigung nicht würdig waren. Nächst diesem ist er ein eben so großer Freund der

Altadeligen und der Aristokraten, so daß er den Glanz ihrer Häuser zu feiern nie müde wird und ihre wohlverdienten Schicksale, wenn sie von dem aufstrebenden Bürgerthum besiegt und vertrieben worden sind, als ein großes Unglück bedauert. Was er aber von den drei Staatsformen halte, das besagen die Worte:

So bei der Fürstengewalt
  wie wenn die Volksmasse blind
Herrscht oder die Minderzahl
  Klüger lenkt.

Pyth. II, 159.

Uebrigens wird seine Behandlung der Sagen auch von anderen Gründen bedingt. Nicht bloß die homerischen Gedichte sondern noch andere umfassende Dichtungen dieser Art lagen ihm vor, und waren allgemein gekannt und gelesen. Zum Beweise dessen braucht man bloß die von Pindar überall am höchsten gestellten Thaten Achills anzuführen, von denen Homer nichts weiß, wie die Erlegung des Kyknos und des Memnons, die Verwundung des Telephos und dann auch dessen Tödtung und Bestattung: Isth. IV, 47. Nem. VI, 76 ff. Isth. VII, 94 ff. Theils nun will der Dichter nicht das längst Bekannte weitläufig wiederholen und fürchtet die Sattheit der Hörer, theils auch paßt solche Erzählung nicht für die Lyrik und den Gesang. Das ist auch bei uns anerkannt und wird von unseren Balladendichtern längst beobachtet und auch Pindar war sich dessen bewußt:

Mich hemmt die drängende Zeit
  am ausführlichen Sach-
bericht, die Regel verwehrts!
Obwohl ein Zauber mich hin-
  zieht zur Meldung seltener Mähr,
Trotzdem, tragen dich auch die
  tiefen Fluthen der hohen
See bereits, entreiß dich der Lo-
  ckung, daß wir in hellem Licht

Herrlich wandeln über den Häup-
  tern unserer Feinde!
Mag der Neider mit scheelem Blick,
Zu Boden gestürzt, sein eitles Wähnen
Verdrießlich schleppen: doch mir
  gewiß führet die Zeit
Die mir beschiedene Kraft
Zur Reife, welche die All-
  macht des Schicksals schenkend verlieh.

Nem. IV, 53 ff. Vgl. Pyth. IV, 407 ff. Ol. XIII, 476 — 93.

Dem Gesang beut großes Verdienst einen reichen
Stoff: allein das Breite kurz schildern,
Ist für kluge Ohren: die schickliche Zeit krönt
Jegliches Ding überein.

Pyth. IX, 122. ff.

Diese Bemerkung soll uns zum Uebergange dienen zur Erörterung der Frage, in welcher Weise Pindars Gedichte sowohl rücksichtlich ihrer Anspielungen auf die Mythen als auch in anderer Hinsicht zu deuten seien. Er selbst führt das Urtheil irre wenn er z. B. Pyth XI, 65 sagt:

Muse, hast du um Silberlohn
  einem die Stimme zu leih'n
Bedungen, ziemt es hier und dort
  anzuschlagen, bald
Ihm, Thrasydamen, bald dem
Pythosiegenden Vater.

Oder wenn er öfters bekennt, daß er, nur um der Sattheit und Langeweile auszuweichen, nicht zu lange bei einer Geschichte verbleiben wolle. Wir müssen ihn hierin gegen ihn selbst in Schutz nehmen, indem sich erkennen und nachweisen läßt, daß er mittelst solcher Anspielungen außer der Hervorhebung der Verdienste der Ahnen meistens noch einen andern Zweck verbindet, sei es der Ermahnung oder der Warnung, entweder für diejenigen welche er besingt oder für deren Mit-

bürger, ingleichen daß ihm die Herbeiziehung jener Geschichten dazu diene, das Besondere durch Erhebung zu dem Allgemeinen und Bedeutenden zu adeln, und eben dadurch seinen Gedichten einen poetischen, allgemein ansprechenden, Gehalt zu verleihen. Nun könnte es zwar wohl mitunter von Bedeutung sein, wenn wir die Einzelnheiten in dem Leben der Männer zu ergründen oder zu errathen vermöchten: allein es will uns dieses nicht einmal bei den Königen, deren Thaten und Charakter von den Geschichtsschreibern geschildert sind, vollständig gelingen: wie sollten also die Versuche bei den minder bekannten Personen nicht scheitern müssen? Und zum Glück scheint auch diese Ergründung gar nicht einmal nöthig, so wenig für uns als sie für die Zeitgenossen Pindars nöthig gewesen ist, welche Pindars Gedichte begierig suchten und nachsangen, ohne daß sie jedesmal von den besonderen Umständen genau Kunde haben konnten Und Pindar wäre kein rechter Dichter gewesen, wenn er nicht überall das Besondere dermaßen durch das Allgemeine verklärt hätte, daß man nicht seine Gedichte genießen und würdigen könnte, ohne die Personen, denen sie galten, nackt ausgezogen vor sich stehen zu sehen. Die bloße Ahnung muß uns bei diesem ludere circum praecordia genügen. Diese Gedichte gehen auf das Eigenthümliche so weit ein, daß sie uns eine eigenthümliche Gestalt erblicken lassen und unserer Phantasie Spielraum geben, dieselbe nach Belieben auszumahlen, aber sie belästigen uns nicht mit den Zufälligkeiten des ordinären Lebens, in deren Abstreifung eben das eigentliche Verdienst des Dichters besteht. Zu dessen Erspürung aber dem Leser überall vorzuarbeiten, halten wir nicht einmal für ersprießlich. Pindars Gedichte gehören nicht zu denjenigen Gerichten, die man schnell verschlingen und schnell verdauen kann. Wer sie nur einmal lesen will, um doch sagen zu können daß er dagewesen sei, der lasse sie lieber stehen. Wer aber mit einem seiner Gedichte durch mehrmalige Lesung und längeren Umgang wird vertraut geworden sein, der wird sich auch ein Bild der Menschen und ihrer Zustände geschaffen haben, welches seinem Geiste und Gemüthe paßt: und ein anderes, von einem anderen vorgezeichnetes oder mitgetheiltes, kann man überhaupt nicht wohl ge-

brauchen. Es sind so wenig Menschen in der heutigen Bücherwelt geneigt, unmittelbar an die Dinge heranzugehen und die Erzeugnisse der Dichter unmittelbar auf sich wirken zu lassen; man ist so allgemein gewohnt, sich überall nach einem Cicerone umzusehen, dessen Formeln man nachleiern könne, und die ausgesprochenen Urtheile gewisser Gelehrter werden oft so gutwillig bequem selbst von Männern der Wissenschaft nachgebetet, daß es mir fast eine Versündigung an den Lernenden zu sein scheint, dieser Bequemlichkeit und Oberflächlichkeit entgegen zu kommen. Auch aus einem anderen Grunde möchten wir den neuesten Erklärern, welche so viele Mühe verwendet haben auf die Erforschung der besonderen Verhältnisse im Leben der Personen und der Städte, und dabei so vielen Scharfsinn umsonst verschwendet haben, nicht gerne folgen: denn vestigia terrent! Belua multorum es capitum. Nam quid sequar aut quem? Jeder findet wieder eine andere Anspielung auf andere Umstände und macht einen anderen Gedanken zum Mittelpunkte des Ganzen, einer widerspricht dem anderen, und selten findet man zwei in einem Punkte übereinstimmen. Und das geht sehr natürlich zu, weil man ergründen will was nicht zu ergründen ist und wissen will was man nicht zu wissen braucht. Und dabei dünkt man sich höchst geistreich in einem Bestreben welches mir größtentheils darauf hinauszugehen scheint, den Dichter möglichst geistlos zu machen. Wie ich das meine, will ich in Folgendem deutlich zu machen suchen.

Eigentlich wird jeder Dichter zur Verabfassung eines jeden Gedichtes durch bestimmte Anlässe gereizt, mögen nun diese Anlässe in seinem Inneren liegen oder in der äußeren Umgebung. Ist die Außenwelt an poetischen Anlässen arm, dagegen das Gemüth des Dichters daran besonders reich, so wird, wie bei Goethe, die subjective Richtung das Uebergewicht haben. Im entgegengesetzten Falle (in welchem die griechischen Dichter sich alle mit einander befanden: denn auch Anakreon, Alkäos, Archilochos und Sappho, obgleich sie nicht auf Bestellung arbeiteten, waren doch weit mehr auf die Tagesbegebenheiten gerichtet als die meisten neueren Dichter) wird die objective Richtung vorherrschen, d. h. der Dichter wird mehr

durch dasjenige was entweder im öffentlichen Leben vorgeht oder was Freunden und Bekannten begegnet, als durch die Angelegenheiten seines Herzens, zum Dichten veranlaßt werden.

Für den Werth und die Beschaffenheit dieser Gedichte nun wird das weiter keinen Unterschied machen, als daß die der zweiten Art mehr volksthümlich erscheinen werden, weshalb auch der Dichter mehr zur Beanspruchung eines materiellen Lohnes, sei es vom Volke das er im Theater, oder von Großen die er in ihren Burgen ergötzt, berechtigt sein wird, während die Gedichte der ersteren Art nur von einem kleineren Kreise Gleichfühlender oder Gleichgebildeter dankbar genossen werden. Für denjenigen Punkt, sag' ich, um welchen es sich hier handelt, macht das keinen Unterschied: denn beide Arten von Gedichten sind im Grunde Gelegenheitsgedichte. Und Goethe, welcher immer nur seine eigne Haut zu Markte trug, erkannte das als die eigentliche Aufgabe und Probe des echten Dichters, Gelegenheitsdichter zu sein im besseren Sinn des Wortes:

Hier ist Rhodus: hier tanze (springe) du Wicht!
Aus der Gelegenheit mach' ein Gedicht!

Wie unterscheidet sich denn nun der schlechte Gelegenheitsdichter von dem guten? Der schlechte bleibt entweder an den Zufälligkeiten und Besonderheiten dermaßen kleben, daß sein Gedicht für Niemanden Werth hat außer wer eben in dem engen Winkel, in welchem es entstanden und zuerst gelesen worden ist, lebt und webt: oder er verliert sich, zumal wenn er loben will, dermaßen in den allgemeinsten Allgemeinheiten, daß seine Gedichte ganz inhaltslos sind, aus lauter Gemeinplätzen bestehend, welche keine Wahrheit haben in Bezug auf die Personen und Umstände, denen sie gewidmet sind, und eben darum auch, weil sie der besonderen Gestaltung sowohl, welche Interesse weckt, als auch des festen Bodens der Wirklichkeit entbehren, keine Wahrheit haben für andere analoge Fälle. Der wahre Dichter aber wandelt die goldene Mittelstraße, indem er das Besondere verklärt zum Allgemeinen, welches das Bedeutende ist, dieses Allgemeine aber nicht in der Luft schwe-

ben sondern im Boden wurzeln läßt, im Boden der Besonderheiten, durch welchen das Allgemeine erst Leben und Gestalt gewinnt. In dieser Weise ist er wahrer Schöpfer ποιητής nach dem Beispiele des Urschöpfers der Natur. Denn in jeder Blume ist die ganze Blumen-Natur enthalten, an jeder könnte ein geschickter Lehrer die ganze Botanik entwickeln: aber jede ist doch wieder eine besondere, eigenthümliche, auf diesem Boden, unter diesem Himmel, in dieser Umgebung gewachsene. In dieser Weise ist auch das Schaffen des Dichters, wie das des Urschöpfers, unendlich, und kann ein Pindar nach Verfertigung von hundert Olympischen Siegesliedern immer noch hundert neue dichten, ohne sich zu erschöpfen, während er sonst nur Eines dichten könnte, und dieses nicht recht.

Aber nun frage ich, um in demselben Bilde zu bleiben: um eine Frucht oder Blume recht zu genießen, brauche ich denn da zu wissen, unter welchen Umständen dieselbe zuerst hervorgebracht worden ist, und welche Erdarten, Winde, Nachbarschaft von Höhen oder Gewässern zu ihrer Entstehung beigetragen haben? Und ist diese Nachweisung auch möglich? Wer vermag in die geheime Werkstätte des Schöpfers zu blicken? wer die Regungen des dichterischen Gemüthes zu belauschen? Ist dieser doch meistens sich selber ein Räthsel und weiß sich hinterher kaum Rechenschaft zu geben von seinem Verfahren. Indessen nil agit exemplum litem quod lite resolvit. Also sage ich: Ein Gedicht, zu dessen Verständniß derartige specielle Nachweisungen und Hinweisungen auf besondere Umstände, denen es fröhnte, nöthig wären, würde kein rechtes Gedicht sein, würde nicht verdienen, von anderen außer denen welchen es gewidmet war gelesen zu werden, und Pindars Gedichte, wenn sie von dieser Art wären, würden nicht in ganz Griechenland gesucht und gesungen, nicht von den Alexandrinischen Gelehrten gesammelt worden, nicht auf die Nachwelt gekommen sein. Von welchem der beiden möglichen Ziele auch der Dichter ausgehen möge, von dem besonderen Anlasse oder von einem allgemeinen Gedanken den er sich zur Aufgabe gestellt hat, jedenfalls müssen die beiden Wege in einem Punkte zusammentreffen, wo sich das Allgemeine mit dem Besonderen

zu eigentlicher Kunstschönheit vermählt. „Er ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe, Wo es in herrlichen Accorden schlägt." In dem Grade, als er sich zu genau dem Besonderen nähert, so daß das Gedicht eines historischen Commentares bedarf, streift es an das Monströse, gleichwie auch in der Natur Mißbildungen eben dadurch entstehen, daß die regelmäßige Entwickelung gewisse besondere Einflüsse nicht zu überwinden vermochte: und hinwiederum in dem Grade, als der Dichter zu weit vom Besonderen entfernt bleibt, erzeugt er Schatten und Puppen, welchen Leben, Empfindung und Bewegung gebricht.

Aus der deutschen Poesie der neueren Zeit ist nicht eher etwas geworden, als bis die Dichter, gleich dem Riesen Antäos, den Boden der Wirklichkeit betraten und (in Ermangelung eines großartigen öffentlichen Lebens) ihre eignen Erlebnisse zum Stoff ihrer Gedichte machten. Das that zuerst Klopstock, der es ohne große Gefahr thun konnte, und sodann mit wahrhaft antiquer Kühnheit Goethe. Auch die griechischen Dichter, wie uns Aristoteles berichtet, giengen überall zuerst von persönlichen und speciellen Anlässen aus, besonders die Lyriker. Und die Lyrik, ich meine die mündlich geübte Volkslyrik, ist die Urpoesie, aus welcher sich die anderen Dichtarten erst nach und nach entwickeln, welchen Ursprung sie auch (so lange sie wirklich Dichtungen bleiben, und nicht wie unser Epos und Drama zur Prosa herabsinken) nicht verleugnen können. Selbst die Tragödie der Griechen diente anfangs vielfach speciellen Anlässen, wie die Perser des Phrynichos und seine Eroberung Milets beweisen. Aber vermag wohl Jemand zu glauben daß die Jamben des Archilochos bloße Pasquille gewesen seien, und keinen höheren Gehalt besessen haben als die Erzeugnisse mit welchen bei uns die Schmutz- und Wochenblätter so mancher Kleinstädter sich sättigen? Waren sie aber nicht von dieser Art, so werden sie auch nicht sehr verschieden gewesen sein von dem Geiste der Aristophanesstschen Lustspiele, die man lesen und genießen kann, ohne gar zu vielen Erklärer-Ballast mitzuschleppen, auch nicht sehr verschieden von dem Geiste der Horazischen Satire, welcher den Archilochos und Aristophanes zum

Muster nahm. So ist auch die Aeschylische Tragödie Perser im Geiste und Wesen nicht eben verschieden von den übrigen Tragödien, welche mythologische Stoffe behandeln: und hinwiederum sehen wir diese Tragödien reich sein an Beziehungen und Anspielungen auf die Tagesbegebenheiten und auf die Gesinnungen der Zeitgenossen; ja mitunter sind dieselben fast nichts als allegorische Anspielungen dessen was eben gerade im Volke vorgieng oder bereitet wurde, z. B. die Herakliden und die Schutzflehenden des Euripides, dergestalt daß diese Tragödien, trotz ihres Stoffes, eben so gut Gelegenheitsgedichte zu heißen verdienen als z. B. die Perser des Aeschylos. Darum sagten wir oben: Es ist Eins, von welchem Punkte der Dichter ausgeht, wenn er nur auf den rechten Punkt, wo das Allgemeine und das Besondere sich einigen, hinlenkt. Wohl von jedem rechten Dichter könnte man sagen was Horaz von Lucilius sagt

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
Credebat libris, neque, si male cesserat, unquam
Decurrens alio, neque si male: quo fit ut omnis
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis.

Und nicht bloß dieses, sondern auch das eigentliche Leben des Volkes ist, zumal bei den Griechen, aus den Werken ihrer Dichter weit besser als aus den Geschichtschreibern zu entnehmen. Darum wäre es allerdings recht interessant, besonders für den prüfenden Kenner, wenn mitunter die bestimmten Anlässe und die Umstände, welche bei der Verabfassung der Gedichte mitgewirkt haben, überliefert wären, so wie ja auch das Verständniß und die Würdigung der Goethischen Gedichte vieles gewonnen hat durch die Nachweisung der Bedingungen unter denen sie entstanden sind. Allein nothwendig ist diese Nachweisung, zumal bei volksthümlichen Gedichten — und das sind die griechischen alle ohne Ausnahme — keineswegs — sonst würden die Dichter selbst den größten Fehler begangen haben, daß sie nicht für die Ueberlieferung der nöthigen Notizen gesorgt hätten —, und wenn einmal diese Ueberlieferung

nicht geschehen ist, so wird auch keine heut zu Tage angestellte Untersuchung sie zu ersetzen vermögen. Alles was in dieser Beziehung zu leisten möglich ist, das haben die alten Grammatiker geleistet, deren Commentare uns vollständig genug erhalten sind. Daß durch die Untersuchungen der Neueren irgend etwas mehr gewonnen sei, habe ich nicht gesehen: wohl aber sehe ich, daß durch ihre Feinriecherei viel Falsches und Irriges zu Tage gefördert worden ist, durch welches die Leser vom richtigen Wege abgelenkt werden und der Sinn der Gedichte öfter verdreht als getroffen worden ist. Nebenbei belasten sie auch das Schiff der Commentare mit vielem unnöthigen Ballast von Dingen, welche zu wissen wohl hie und da gut, aber zum Verständniß der Gedichte selbst durchaus nicht vonnöthen ist. Vielmehr wird man durch solche Ungehörigkeiten nur vom unverkümmerten und ungestörten Genusse abgezogen, dergestalt daß man am Ende vor allen dem unnützen Geplauder der Commentatoren den Dichter nicht mehr hört und seinen eignen Sinn verliert. Sind die Gedichte Pindars auch bestimmten Personen geweiht, sind sie auch auf Bestellung für bestimmte Anlässe gearbeitet, sagt auch immerhin der Dichter selbst daß er, weil er um Silberlohn singe, bald da bald dort anschlagen müsse zum Lobe des Mannes: so wissen wir doch daß sie weder in der ersteren noch in der zweiten Beziehung verschieden waren von den Erzeugnissen derjenigen Dichter welche nicht für Lohn gedichtet hatten: denn auch deren Gedichte waren, so wie auch die des Horaz, an bestimmte Personen gerichtet und von bestimmten Anlässen ausgegangen: und was das Anschlagen da und dort betrifft, so kann damit gerade am allerwenigsten das Eingehen auf die eigensten Besonderheiten gemeint sein. Unter den Siegesgesängen Pindars befinden sich auch zwei auf eigenen Antrieb und nicht für Lohn gesungene auf seinen Freund Thrasybul, und deren Wesen ist nicht von dem der übrigen verschieden.

Hiernach glauben wir die Ansprüche an zu specielle Rücksichten auf Zufälligkeiten und Besonderheiten abweisen zu dürfen. Nun tritt uns noch eine andere Richtung mit ihren Forde-

rungen entgegen, die moralische, welcher wir gleichfalls einige Worte widmen müssen.

Wer ein Lobgedicht auf Jemand verfassen will, der wird vor allem dafür zu sorgen haben, daß das Gute, welches er von dem Manne zu sagen hat, in passender Weise nach einander zur Sprache komme. Sollte er mitunter dabei auch etwas zu tadeln, eine freundliche Mahnung oder Warnung zu geben haben, so wird er sorgen, auch diese am rechten Platze und in solcher Verbindung anzubringen, daß sie Eindruck mache ohne zu verletzen. Damit aber sein Gedicht ein wirkliches Gedicht sei, und nicht eine blos in Verse gebrachte Erzählung oder Belobung oder Ermahnung, wird er alle seine Gedanken und Gefühle in Bildern oder Beispielen aus der Natur und dem Menschenleben, d. h. der Geschichte und Mythologie, ausprägen, welche mittelst weniger wohlgeführter Pinselstriche gut gezeichnet sein müssen. Und damit diese Beispiele doppelt passend, anzüglich und wirksam seien, wird er dieselben so viel wie möglich aus der Geschichte der Heimath, und noch besser aus den Begebenheiten des Stammes und des Hauses, welchem der Gefeierte angehört, entlehnen, dergestalt daß neben dem Jetztlebenden auch die Ahnenbilder der Hingeschiedenen gezeigt und gepriesen werden, jenem einestheils zu größerem Ruhme, anderntheils aber auch zugleich zum Muster und zur eindringlichen Lehre: von auswärtigen Personen und Geschichten aber wird die Beiziehung derjenigen am geeignetsten sein, welche in gleichen Vorzügen geglänzt oder Gleiches gethan und gelitten haben, vor allem solcher welche als Meister und Muster in einem Fache allgemein gekannt und geachtet sind. Wenn der Dichter in solcher Weise den allgemeinen poetischen Forderungen sowohl als auch den besonderen seiner jedesmaligen Aufgabe entsprochen hat, dann, dächte ich, hätte er genug gethan, und am allerwenigsten könnte ihm die Stellung moralischer Aufgaben, d. h. die Durchführung gewisser Moralsätze, zugemuthet werden in der Art, daß diese den Kern und Mittelpunkt des Gedichtes bilden sollten. Allein es läßt sich schon von vornen herein erwarten, daß ein deutscher Professor dem Dichter diese Aufgabe vor allem stellen werde, d. h. daß er sie aus seinem

Gedichte heraus und in dasselbe hineinlesen werde: und so tritt uns denn dieser deutsche Zopf, mit dessen Abschneidung wir bei den Tragödien überall Verdruß gehabt haben, auch hier wieder, wo wir am allerwenigsten ihn zu finden gehofft hatten, in seiner ganzen Steifheit und Prätension entgegen. Wir haben aber sehr wenig Lust, uns von neuem mit denselben herumzuschlagen: wer ihn sammt allem was darum und daran hängt gerne sīht, der wende sich an andere wohlbekannte Bearbeitungen Pindars, in denen er die Zöpfe aller früheren Erklärer und den des eignen Verfassers dazu getreulich abgebildet finden kann. Das Leben ist kurz und die Kunst ist lang, und am allerlängsten ist in unserer Zeit die Kunst, alte Klassiker zu lesen und lesbar zu machen, wo der Zugang zu einem jeden mit einer Menge Gerümpel verbarricadirt ist, dergestalt daß vor lauter Bewunderung solchen Gerümpels die meisten den Autor selbst gar nie zu sehen bekommen. Darum gilt es, auszuscheiden und bei Seite zu schieben was die Aussicht und Einsicht versperrt und den Zugang verhindert. Und das beste Mittel ist, sich nur immer unmittelbar an die Quellen selbst, an den Autor und seine alten Commentatoren zu wenden, und erst dann, wenn man hier einen festen Standpunkt gewonnen hat, gelegentlich auch einmal den neuesten Barricadenbau ins Auge zu fassen. Dann hat man viele Zeit gewonnen und viele unnöthige Mühe erspart.

Nicht damit zufrieden, das Speciellste der Anspielungen überall nachweisen zu wollen, machte man sich auch viele überflüssige Mühe damit, daß man den Ort, die Zeit, das Fest, kurz die besondere Gelegenheit bei welcher das Gedicht habe gesungen werden sollen, und für welche es ganz besonders eingerichtet sein müsse, zu errathen beflissen war. So sollte z. B. die sechste Pythische Ode noch am Abend des Tages wo der Sieg gewonnen war zu Delphi selbst gesungen worden sein, und der Dichter mußte zu diesem Zwecke das Gedicht nicht allein in den wenigen Stunden geschrieben sondern auch durch einen Expressen übersendet haben. Diese Annahme speciellster einmaliger Zwecke, verbunden mit dem Glauben daß der Dichter alle seine Gedichte in eigener Person spreche, haben hin

und wieder zu den seltsamsten Erklärungen und geschmacklosesten Düfteleien Anlaß gegeben, von denen wir nur ein Beispiel hier anführen wollen. So will man z. B. bei der auf Aristomenes gedichteten achten Pythischen Ode herausgebracht haben, Pindar habe, als er zu den Delphischen Spielen reisen wollte, seinen Weg über Arkadien genommen, dort in Psophis sich einquartirt, wo Alkmäon begraben lag, in dessen Haine seine Casse deponirt, und ferner von dem Heros ein Omen oder eine Weissagung erhalten. Zwar gibt man das als bloße Vermuthung: denn es ist auch möglich daß Pindars Haus in Theben selbst nahe bei einer Kapelle Alkmäons stand. Allein die andere Conjectur mit allen ihren Einzelnheiten, besonders auch den Motiven zur Anfrage bei dem Heros (nämlich wegen des Aristomenes hat Pindar angefragt, nicht wegen seiner, ob das Wort des Amphiaraos an Aristomenes in Erfüllung gehen werde) ist doch zu reizend! Zwar müßte Pindar ein Pedant gewesen sein, wenn er derartige Vorgänge in solcher Weise, daß sie Niemand verstehen konnte, in sein Gedicht verwebte: doch gibt es auch darauf eine Antwort, freilich eine sehr prosaische: namque Delphis Aristomeni et comitibus haec omnia poeta narraverat: hinc intelligebant qui a poeta edocti erant: qui non intelligebant, edoceri a scientibus potuerunt, nämlich von dem deutschen Professor! Allein Pindar sagt doch überall, daß seine Gedichte durch alle Länder und über alle Meere fliegen und von allen Griechen gesungen werden sollen: mithin hätte er doch überall auch den Dolmetscher mit hinsenden müssen: und wenn er es nicht that, so war er ein verkehrter Mensch. Winkel-Dichter und Gelegenheitsdichter handeln in solcher Weise, und das eben ist, wie gesagt, der Unterschied solcher Versemacher von dem wahren Dichter, daß sie innerhalb der Besonderheiten stecken bleiben. Was für ein eitler Mann müßte Pindar ferner gewesen sein, wenn er so einen geringfügigen Umstand, zumal die Aufbewahrung seiner Casse, in solcher Weise erwähnt, und zum Zwecke dieser Erwähnung erst die Erwähnung Alkmäons so bei den Haaren herbeigezogen hätte! Eine ganz andere Bedeutung erhalten diese Dinge, wenn wir annehmen, daß das Lied von

Mitbürgern und Reisegenossen, vielleicht sogar von Hausgenossen und Dienern (θεράποντες), des Aristomenes gesungen werde, daß ferner der Alkmäon auf Aegina unter den dortigen Heroen verehrt wurde, und daß Aristomenes mit seinem Gefolge bei dem Heiligthum dieses Heroen sich ein Omen einholte für den zu hoffenden Sieg. In dieser Weise werden die Worte auch von den Scholiasten einstimmig gedeutet, nur daß dieselben unnöthiger Weise den Chor in der Person des Aristomenes sprechen lassen. Kein vornehmer Grieche reist ohne Gefolge: dieses Gefolge reicht im Jon des Euripides aus zur Bildung eines tragischen Chores: mithin wird es auch ausgereicht haben zum Vortrage Pindarischer Siegeslieder.

Indem man aber glaubt, daß Pindar in seinen Gesängen immer und überall in eigener Person spreche, nimmt man trotzdem auch an, daß dieselben alle von einem großen Singchore bei feierlichen Gelegenheiten seien vorgetragen worden. Um diese beiden unvereinbaren Annahmen zu vereinigen, nimmt man ferner an, daß der Chorag alle Mal die Rolle des Dichters gespielt, mithin Pindars Stelle übernommen und in seinem Namen gesprochen habe. Da aber die Scholiasten an so vielen Orten zweifelhaft sind, ob die Worte dem Dichter unmittelbar oder einem einheimischen Chore beizulegen seien, und da mehrere Stellen sich gar nicht richtig deuten lassen außer der Annahme, daß der Dichter zurücktrete und der Chor in seiner eigenen Person spreche, so hat sich dadurch ein Gelehrter zu der Annahme vermocht gesehen, daß in einem und demselben Liede die Personen wechseln, dergestalt daß bald der Dichter bald der Chor in ihrer eigenen Person sprechen. Und zwar geschehe dieser Wechsel nicht strophenmäßig, sondern je nach dem Inhalt der Worte, und mitten in den Kehren werde bald von diesem bald von jenem das Wort ergriffen. Diese Annahme stützt sich auf den Umstand, daß in der für ächt gehaltenen musikalischen Bezeichnung der ersten Pythischen Ode, von welcher Böckh de metris Pind. p. 266 spricht, die Kitharbegleitung erst mit den Worten πείθονται δ' ἀοιδοὶ σάμασιν anheben soll, wo die Worte beigeschrieben sind χορὸς εἰς κιθάραν. Wie viel auf so ein Zeugniß zu geben wäre, bleibe

dahin gestellt: aber das weiß ich gewiß, daß wo immer in griechischen Chorgesängen die Stimmen der einzelnen Choreuten unter einander und die des Choragen mit dem ganzen Chore wechseln, solcher Wechsel nach einer gewissen Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit geschiht, dergestalt daß genau an der Stelle wo in der Kehr die andere Person das Wort ergreift, auch in der Gegenkehr derselbe Wechsel stattfindet, und daß man diese Zerfällung oder Zersplitterung der Stimmen, oder diesen Uebergang von einer Person zur anderen, in dem Bau der Strophen auch immer leicht unterscheiden kann: und eben so sicher weiß ich und kann ich behaupten, daß die Pindarischen Gesänge von so einer Einrichtung nirgends eine Spur enthalten. Ferner sehe ich ein, daß das obengenannte handschriftliche Zeugniß geradezu den eigenen Worten des Dichters widerspricht, als welcher der Phorminx die Anhübe und Vorspiele *προοιμίων ἀμβολάς* als ihr eigenthümliches Amt zuschreibt, während sie diesem Zeugniß zufolge erst hinterher einfallen sollte, nachdem der Stimmengesang bereits begonnen hat, und dabei scheint es mir endlich natürlich und nothwendig, auch den alten Griechen so viel Verstand zuzutrauen, daß sie nicht das Hinterste zuvörderst gethan haben. Denn wozu hat man denn das Instrument, als gerade dazu, daß es die Sänger sowohl gleich anfangs in den richtigen Ton hineingeleitet als auch während des Gesanges darinnen erhält?

Pindar spricht allerdings in den meisten seiner Gedichte in eigener Person. Wenn nun dieselben trotzdem von Singchören sollten vorgetragen werden, so muß man freilich annehmen, daß der Chorführer den Dichter repräsentirt habe. Und möglich ist das allerdings. Denn so wie z. B. das Goethische Lied „Setze mir nicht, du Grobian, Mir den Krug so derb vor die Nase" vierstimmig von Singchören gesungen wird, ohne daß der Widerspruch der Aufführung mit dem Inhalte auffällt; also läßt sich eine derartige Aufführung wohl auch den Griechen zutrauen, welche stets die Kunst von der Wirklichkeit zu scheiden gewohnt waren. Indessen wird man wohl besser thun, anzunehmen, daß solche Lieder bei Gastmählern gesungen zu werden bestimmt waren. Denn Pindar nennt

seine Lieder überall *κώμους*, und *ὕμνους ἐγκωμίους* oder *ἐπικωμίους*, z. B. Nem. VIII, 91. I, 10. VI, 52. Ol. II, 89, und von solchen Gesängen stammt es her, daß *ἐγκωμιάζω* sammt allen den verwandten Ausdrücken die Bedeutung des Lobpreisens erhalten hat. Allein diese Bedeutung liegt ursprünglich nicht in dem Worte, sondern die des Schwärmens bei Trinkgelagen und Schmausereien: Xenoph. Kyr. VII, 5, 25 *ἐν κώμῳ δοκεῖ ἡ πόλις πᾶσα εἶναι τῇδε νυκτί*, d. h. die ganze Stadt schwärmt bei Trinkgelagen und Schmausereien, mit Gesang, Spiel und Tanz. Und jede Belustigung bei solchen Gelagen hieß *κῶμος*, z. B. Xenoph. Gastm. c. 2 *ἔρχεται αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιός τις κ. τ. λ.* es erschien ein Syrakosier mit einer guten Flötenspielerin und einer Tänzerin und Kunststückmacherin und einem hübschen Knaben zur Belustigung der Gäste. Es ist aber natur- und ordnungsgemäß daß man dergleichen Schmausereien und Geschwärme gerade dann hielt wenn einem etwas Glückliches begegnet war, zumal durch sein eigenes Verdienst — denn dann hat man das vollste Recht zu solcher Lustigkeit. Der Glückliche aber wünscht Mitgenießende, und ladet zu solchem Genuß natürlich seine Freunde. Diesen aber geziemt es, keinen Neid zu beweisen, sondern sich mit dem Freunde zu freuen wie wenn es ihr eigenes Glück wäre. Dieß beweisen sie am schicklichsten dadurch daß sie das Glück und Geschick des Gastgebers *δεσπότου κώμου*, wie Pindar ihn nennt, loben und preisen: und diesem Gefühle leiht der Dichter, welcher sich mit zu diesen Freunden des Siegers rechnet, Sprache und Töne. So geschah es daß Trinklied und Loblied Ein Begriff wurden.

Indessen glichen doch die Pindarischen *κῶμοι* unseren Tisch- und Trinkliedern wieder darum nicht daß sie nicht eben bloß Tisch- oder Commers-Gesänge waren. Denn die Griechen pflegten, wenn sie lustig geworden waren, nicht ruhig sitzen zu bleiben, sondern aufzustehen und singend und jubelnd umher zu schwärmen, welches die gewöhnliche Bedeutung des *κῶμος* und *κωμάζειν* ist. So sagt der Kyklope bei Euripides *ὑπάγει μ' ὁ χόρτος εὔφρων ἐπὶ κῶμον ἦρος ὥραις*.

Mich verlockt die frohe Fütterung
Zum Geschwärm' in Maien-Tagen
Zur Kyklopen-Brüder-Sippschaft.

Ein solcher lustiger Umzug nach dem Schmause war auch bei der Feier üblich welche die Olympischen Sieger gewöhnlich sogleich am Tage ihres Sieges mit ihren Freunden zu halten pflegten, wo sie am Abend zum Altar des Zeus hinzogen, jubelnd unter Flötenmusik und den Hymnos des Archilochos singend, von welchem wir sogleich sprechen wollen: s. Schol. Pind. Ol. IX z. A. Nem. VI, 55 u. 64. Zwar ist von den Pindarischen Gesängen kein einziger für so einen extemporirten Umzug bestimmt gewesen, noch auch konnte er naturgemäß dafür gedichtet werden, weil schon die Zeit zur Verabfassung nicht ausgereicht haben würde. Doch pflegt man das von vielen zu behaupten, und zwar unter Umständen, wo die Sache nicht einmal physisch möglich gewesen wäre. So soll z. B. auch die achte Olympische Ode diese Bestimmung gehabt haben. Wenn Pindar solche umfassende wohl ausgearbeitete Gedichte unter dem Lärm und Gewühle einer Olympischen Festversammlung sogleich aus dem Stegreif dichten, componiren und einüben konnte, so daß man dieselben noch an demselben Abende singen konnte, so war er ein Improvisator wie die Welt noch keinen gesehen hat: aber Improvisatoren pflegen nichts zu dichten das auf die Nachwelt zu kommen verdiente. Allein eben jenes Gedicht enthält die deutlichsten Beweise, erstlich daß es gar nicht einmal für einen Olympischen Sieg zunächst gedichtet sei, sondern für einen Nemeischen, und zweitens daß es gar nicht zu Olympia sondern auf Aegina vorgetragen werden sollte. Denn diese Insel wird bezeichnet mit den Worten *τάνδε ἁλιερκέα χώραν*, und noch einmal mit dem Demonstrativum *δεῦρο* (V. 62): was aber *δεῦρο* und *ὅδε*, in solcher Verbindung gebraucht, zu bedeuten pflege, sollte Jedermann wissen, indem dieser Gebrauch bei den Tragikern und sonst überall bekannt und deutlich genug ist. Olympia dagegen wird daselbst mehrmals ohne den Beisatz *τάνδε* (z. B. V. 111) genannt. Endlich gehört das Gedicht

in die Classe derjenigen, welche gar nicht vom Dichter in seiner eigenen Person gesungen, sondern einem einheimischen Singchor in den Mund gelegt sind. Woraus man aber geschlossen hat, daß dasselbe zu Olympia vorgetragen wurde, das sind die Worte *ἀλλ᾽ ὦ Πισας — ἄλσος, τόνδε κῶμον καὶ στεφαναφορίαν δέξαι.* Daß diese Worte bildlich zu nehmen seien, eben so wie wenn der Dichter sagt, er bestreue einen Sieger mit Kränzen (Pyth. VIII, 80 *στεφάνοισι βάλλει*), davon mußte eben diese Ode den sprechendsten und unumstößlichsten Beweis liefern. Ueberall sagt der Dichter, wenn er einen Ort oder einen Mann besingen will, er begebe sich jetzt zu dem Manne hin. Und das ist ganz in der Ordnung: eben weil seine Gedichte *κῶμοι*, „Ständerchen" sind, wie wir zu sagen pflegen: und wer Jemanden ein Ständchen bringen will, der sagt *κωμάζω πρός τινα*: vgl. Theokr. III z. A. *κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα.* Wenn nun der Dichter das eine bildlich sagen kann, so kann er auch das andere in dieser Weise ausdrücken, nämlich daß der Ort oder der Mann welchem er singt sein Ständchen annehmen soll. Und, überein wie der Hirte bei Theokrit, sagt Pindar selbst Nem. IX z. A. *κωμάσομεν παρ᾽ Ἀπόλλωνος Σικυώνοθε* (dem Orte wo der Sieg gewonnen worden ist), *Μοῖσαι, τὰν νεοκτίσταν ἐς Αἴτναν — ὄλβιον ἐς Χρομίου δῶμα*, welches doch unmöglich buchstäblich verstanden werden kann.

Indem man aber diese und andere Ausdrücke buchstäblich nahm, wo es immer anzugehen schien, hat man daraus überall falsche Schlüsse gezogen. Und damit nicht zufrieden, hat man auch da, wo keine derartige vermeintliche Andeutung über den Ort, wo das Gedicht zuerst vorgetragen werden solle, in demselben zu finden war, so einen Ort errathen wollen, um ja den Pindar in jeder Weise zu einen Gelegenheitsdichter von der gemeineren Art zu machen. Einen solchen bestimmten Ort aber hat sich der Dichter, das wagen wir ohne Scheu zu behaupten, nie gedacht, und alle Stellen, die man als Beweise genommen hat, sind nur nach der Weise der obigen zu deuten. Oft hat er auch sein Lied erst lange nach dem Siegesgewinn verfaßt (s. z. B. unsere Note zu Ol. XI, 158), oft mehrere

Siege eines Mannes, und nicht allein dieses Mannes selbst sondern auch seines Hauses und Stammes, zusammengefaßt, wobei der letzte Sieg nur der Anlaß zur Besingung aller war. Seine Lieder aber sollten durch alle Länder wandern und überall gesungen werden wo fröhliche, strebsame, thatenlustige Männer sich fanden: und zu solchem Singen fand sich auch überall Gelegenheit bei Gastgelagen, wo man auch Päane sang, von denen diese *κῶμοι* nicht sehr verschieden waren. Denn alle waren ihrer Bestimmung nach gleich jenem Archilochischen *παιάν* oder *κῶμος* welcher noch am Tage des Sieges von den Freunden des Siegers nach dem Schmause und auf dem Umzuge zum Altar des Gottes gejubelt wurde, und welcher folgendermaßen lautete:

ὦ Καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες,
αὐτός τε καὶ Ἰόλαος, αἰχμητὰ δύο.

Diese Verse wurden dreimal nach einander vom *κῶμος* oder Chore gesungen, und dazwischen rief immer der Chorführer den Refrain *τήνελλα καλλίνικε*, welcher eine Nachahmung des Tones der Kithar sein und noch jetzo bestehen soll: Ronda, Ronda, Tinella! Bei diesem Gesang also machte der Sieger selbst den Chorführer, und seine Freunde den Chor, ähnlich wie bei dem Päan mit welchem die Euripideische Iphigenie zum Tode wandert. Es war das also ein Päan der einfachsten und ursprünglichen Art, dergleichen man verschiedene für verschiedene Zwecke hatte, alle mit passenden Refrains, z. B. beim Einzuge der Braut lautete der Refrain *ὑμὴν ὦ ὑμέναι' ἄναξ*, oder bei den Römern talassio! Bei anderen Gelegenheiten *ἰὴ παιάν* oder *Ἰήιε Δήλιε Παιάν*.

Dergleichen Päane sind wohl oft aus dem Stegreife gemacht worden, und wenn dann so ein Wurf gelungen war, so vererbte sich die Gesangform fort auf künftige Zeiten. So ist das zu verstehen von dem Archilochos-Liede, welches vielleicht den Namen des Jamben-Erfinders bloß darum trug weil es in Jamben verfaßt war. Denn die Päane waren viel älter: bereits bei Homer heißt es Il. α', 473 *οἳ δὲ πανημέριοι μολπῇ θεὸν ἱλάσκοντο, καλὸν ἀείδοντες παιήονα κοῦροι*

Ἀχαιῶν, μέλποντες Ἑκάεργον, wo wir uns gleichfalls nur solche kurze oft wiederholte Sangesweisen denken können. Und als die Leiche Hektors von Achill nach den Zelten geschleift wird, fordert dieser seine Krieger ebenfalls auf einen Päan zu singen (Il. χ', 391) νῦν δ' ἄγ' ἀείδοντες παιήονα, κοῦροι Ἀχαιῶν, νηυσὶν ἐπὶ γλαφυρῇσι νεώμεθα.

Bei dem Beginne der Schlachten wie auch nach gewonnenem Siege, beim Anfang und beim Ende der Mahlzeiten, beim Beginne des Ruderns zu Schiffe u. s. w. ließ man solche Päane erschallen. Und diese Sitte hat sich auch auf das Mittelalter vererbt. Aus dergleichen einfachen Formeln ist die künstliche Dichtung der Päane hervorgegangen, wie denn auch alle die Arten lyrischer und dramatischer Gedichte bei den Griechen, wie sie auch immer den Namen haben mögen, aus entsprechenden, schon lange vor der Ausbildung dieser Dichtarten, vorhandenen und geübten, meist religiösen, Gebräuchen und dabei gesungenen Gebetformeln, Segenssprüchen, Lob- oder Spott-Versen sich entwickelt haben. So die Hymenäen und die Päane, wie wir so eben gesehen haben, so die θρῆνοι, welche ursprünglich wohl mit den naeniis der praeficae überein gewesen sind, so die ἴαμβοι und die Komödie selbst, deren Wiege die Phallophorien waren, so der Dithyrambos und die Tragödie, so die Hymnen, die Skolien, die Idyllen u. s. w. Und darum ist eben die griechische Poesie von Anfang an Gelegenheitspoesie gewesen, und zwar besonders im Dienste der Religion, wie auch die Bildhauerei; und darin eben bestand die Volksthümlichkeit dieser Künste. Nur langsam haben sie sich von ihrer Mutter losgerissen, jedoch nie so vollständig wie bei den neueren Völkern.

Was nun die ἐγκώμια betrifft, so bekundet Pindar selbst an mehreren Stellen, so deutlich daß es gar nicht möglich gewesen sein sollte, eine andere Meinung aufkommen zu lassen, daß seine Siegeslieder nichts anderes seien als eine Wiederholung, Nachahmung und Vervollkommnung jenes ersten Jubels welcher am Tage des Sieges erhoben worden ist. Am deutlichsten sagt er dieses da wo er die Gründung und erste Feier der Olympischen Spiele erzählt Ol. XI, 118 ff.

Von fröhlichen Gesängen der Lust
in lobpreisender Art
Wiederhallte das ganze Geweiht.
Und heute noch, dem früheren Beginn
folgend, verherrlicht mein Lied den Stolz
Zeitlaufender Siegseh-
re, und feiert das Gebrause,
Den feuergezückten Strahl
Des donnerlauten Zeus u. s. w.

Eben so deutlich bezeichnet er das Verhältniß in welchem seine Gedichte zu jenem alten einfachen Päane des Archilochos stehen im Eingang der neunten Olympischen Ode:

Zu Olympia konnte zwar
Am Kronischen Bühl der drei-
faltig jubelnde Siegesgruß, die Weise
Archilochens, genügen,
anzuführen den Festschwarm
Beim Gelag des Epharmost
dort im Kreise der Freunde:
Aber jetzo bediene
mit weitschnelligen Pfeilen
Deines Gesangs den heiligen
röthlich blitzenden Zeus u. s. w.

Also sind Pindars Siegeslieder sammt und sonders nichts als eine Wiederholung und weitere Ausführung desjenigen κῶμος welchen die Sieger zu Olympia unmittelbar am Tage des Sieges zu halten pflegten. Dort hatte freilich das Lied des Archilochos genügen müssen: aber an dem Jahrestag der Feier konnte man bereits ein wohlgesetztes Lied von einem ordentlichen Dichter erhalten und eingeübt haben: und wenn diese Freunde, welche an dem ersten Jubel nach dem Siege theilgenommen hatten, sich recht aufmerksam und theilnehmend beweisen wollten, so konnten sie an dem Jahrestage vor die Thüre des Siegers und Freundes gezogen kommen mit so einem Gesange: der Sieger aber konnte wohl in diesem Fall von der ihm

zugedachten Ehre vorher eine Kunde besitzen, um diese Sänger und Freunde dann mit einem abermaligen Gastmahle zu empfangen. Das denken wir uns als die Bedingung zur Abfassung derjenigen Pindarischen Siegeslieder, von welchen sich erkennen läßt, daß sie von Anfang bis zu Ende einem Singchore entweder von Mitbürgern oder auch von Hausgenossen des Siegers in den Mund gelegt seien. Denn durchaus scheint es uns nothwendig, die Pindarischen Lieder in zwei Classen einzutheilen, in solche welche der Dichter in eigner Person spricht, und solche welche unmittelbar einem Chor in den Mund gelegt sind. Und die ersteren mögen wohl dazu bestimmt gewesen sein, bei Gelegenheit an der Tafel statt des Päans gesungen zu werden: s. unsere Note zu Aeschyl. Agam. V. 217. Denn von mehreren dieser Liedern ist aus den Worten des Dichters selbst erkennbar, daß sie die Bestimmung hatten, bei Gastmählern gesungen zu werden. Und bei dem siebenten Olympischen ist diese Bestimmung bereits von anderen erkannt worden: auch in dem ersten Olympischen heißt der Dichter die Phorminx vom Nagel nehmen um den Hieron und sein Rennpferd zu besingen, und dabei spricht er sogar von regelmäßigen Spielen der Art welche die Sänger an dem Tische des Königs zu spielen gewohnt seien. Ferner wird in dem neunten Nemeischen V. 107 der Mischkrug der Mittler des κῶμος genannt und gesagt, daß er zum Gesang ermuthige:

Friedliche Ruhe verlangt Gast-
  mähler: die blühende Siegesfreude wird
Durch den Beitritt weiches Gesanges gesteigert.
  Fröhliches Muthes erschallt beim
  Becherklang der Rundgesang.
Drum schenket ein den süßen Festgelags-Vermittler!
Reichet in silbernen Bechern
  uns den berauschenden Weinstocks-
Sprößling u. s. w.

Ganz gebührend führt hier der Dichter das Wort in eigener Person, wie es auch in unseren Commers-Liedern meistens

der Fall ist, und ganz gebührend wird seine Rolle von dem jedesmaligen Vorsänger, dem rex convivii, übernommen.

Es gibt aber, wie gesagt, eine andere Gattung Pindarischer Siegesgesänge, von denen man nunmehr wird einsehen müssen, daß sie von Anfang bis zu Ende einem einheimischen Singchore in den Mund gelegt seien, und daß kein Wort darinnen von dem Dichter in seiner Person gesprochen werde. Durch Verkennung dieser Eigenschaft sind namentlich erst die neueren Prüfer zu völligen Mißdeutungen der betreffenden Gesänge verführt worden. Auf die alten Grammatiker fällt hiebei geringere Schuld: denn theils sagen sie mit Bestimmtheit daß die Worte dem Chore angehören und nicht dem Dichter, theils schwanken sie wenigstens zwischen beiden Meinungen. So wurde man z. B. bei dem fünften Pythischen Gesange durch den Glauben, daß Pindar in eigener Person spreche, zu der Behauptung verführt, daß der Dichter sein Geschlecht aus Sparta herleite und sogar mit den Kyrenern verwandt sein wolle. Allein das Lied ist vom Anfang bis zu Ende einem Chore einheimischer Bürger in den Mund gelegt, und diese Kyrener sprechen von ihrer eigenen Abstammung aus Sparta: s. unsere Note zu V. 98 das. In der neunten Pythischen Ode hätte man aus V. 148 *σιγαλὸν ἀμαχανίαν ἔργῳ φυγών* ohngefähr mit dem nämlichen Rechte, wie man in der fünften ihm eine Spartanische Abkunft beilegte, den Pindar sagen lassen können, daß er selbst zu Aegina und Megara in den Spielen gesiegt habe. Dazu aber hat man sich doch nicht verstehen mögen, und darum hat jenes *φυγών* alten sowohl als neuen Erklärern viele Noth gemacht: s. unsere Note zu jenem Verse. Auch diese Schwierigkeit wird kaum anders zu heben sein als mittelst der Annahme, daß dieses Gedicht einem Chore von Hausgenossen des Siegers in den Mund gelegt sei, welche die Ehre ihres Herren wie ihre eigene betrachten. Im Uebrigen darf man wohl annehmen, daß in jeder Stadt ein Singchor bestanden habe, welcher vom Chorsingen Profession machte, gleichwie bei uns in jedem Städtchen und fast in jedem Dorfe eine Musikbande zu finden ist. Von derartigen Singchören

und ihren Führern giebt z. B. Zeugniß die sechste Olympische Ode V. 153, woselbst unsere Note nachzulesen ist.

Es bleibt uns nun noch übrig von der Musik und dem Metrum dieser Lieder unsere Ansicht zu sagen.

Da Pindar seine Gesänge überall *κώμους* nennt, so begreife ich nicht, wie man überall so viel von deren ernsten, feierlichen, religiösen Charakter und gemessener ruhiger Haltung reden konnte. Von der Art der Musik aber, mit welcher sie muthmaßlich begleitet wurden, thut man am besten zu schweigen, oder wie Eustathius prooem. 1. Schneid. zu bekennen, daß man etwas Sicheres davon weder weiß noch auch zu ergründen vermag. Und überhaupt so lange die Resultate der Untersuchungen über diese Musik darauf hinauslaufen, daß die Griechen müßten eine unvollkommnere Musik als irgend ein wildes Volk der Südsee-Inseln geübt haben, scheint es gerathener überall seine Unwissenheit zu gestehen, als etwas anzunehmen was mehr seinen Vertretern als den Griechen selbst zur Unehre gereichen müßte. Denn was diese betrifft, so glaube ich wenigstens so viel zu erkennen, daß alles was sie in den Künsten hervorgebracht haben auf jeder Stufe an sich vollkommen war, wie die Geschöpfe Gottes, und seiner Bestimmung entsprechend. Zweitens ist aus der Einrichtung und metrischen Beschaffenheit der lyrischen Gedichte selbst zu erkennen, daß die hellenische Musikbegleitung und ihr Gesang ein wahrhaft geschmackvoller, vernünftiger und natürlicher war, darum weil er, anstatt den Vortrag der Worte und die Aussprache der Sylben zu verdunkeln, und die Quantität sammt dem Accente zu verzerren, vielmehr dazu diente, dieselben zu verdeutlichen, dergestalt, daß nur mittelst solcher Unterstützung es möglich war, eine so schwierige Sprache, wie die Pindarischen Gedichte nicht bloß sondern auch die Chöre der Tragiker aufweisen, recht zu fassen, zu verstehen und zu genießen. Und das kann uns vor der Hand genügen.*) Auch die Untersuchungen darüber, bei

*) Verglichen mit demjenigen was man bei uns als Gesang und Musik zu hören gewohnt ist, möchte wohl jener griechische Gesang kein rechter Gesang und eine unvollkommene Musik zu nennen sein;

welchen dieser Gedichten etwa die dorische oder die lydische oder die phrygische Harmonie angewendet worden sei, wenn sie bereits einen Apollonios, von welchem das Etym. M. p. 295, 51 Zeugniß giebt *ειδογράφος Ἀπολλώνιος, ἐπειδὴ εὐφυὴς ὢν ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τὰ εἴδη τοῖς εἴδεσιν ἐπένειμεν· τὰς γὰρ δοκούσας τῶν ᾠδῶν Δώριον μέλος ἔχειν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνῆγε καὶ Φρυγίας καὶ Λυδίας, Μιξολυδιστὶ καὶ Ἰαστί*) zu keinen recht sicheren Resultaten führten, so werden sie uns um so weniger gelingen können: und zum Glück auch bedürfen wir ihrer nicht. Was aber bei solchen Untersuchungen herauskomme, wollen wir an ein paar Beispielen betrachten. In dem 25. Verse der ersten Olympischen Ode nimmt der Dichter die dorische Leyer vom Nagel, und dabei will er im 117. Vers der nämlichen Ode einen äolischen Gesang singen. Deßhalb meinen nun die Prüfer, daß gemeindorische Formen wie *γαρύεν* für *γαρύειν* in dieser Ode gebraucht sein können. In solcher Weise werden Einbildungen zu vielen Wissens schädlich, während man sie außerdem ruhig gewähren lassen könnte. Pindar sang dorisch oder auch äolisch als ein äolisch-dorischer Dichter, gleichwie auch Sappho bei Horaz Aeoliis fidibus queritur. So ist Pyth. VIII, 30 *Δωριεὺς κῶμος* ein Chor von Dorer-Männern, und so heißt es in dem vom Schol. zu Pyth. II, 128 citirten Fragmente *Αἰολεὺς ἔμβαινε Δωρίαν κέλευθον ὕμνων*. Anderwärts spricht Pindar von lydischer Musik, z. B. Nem. IV, 13. VIII, 27. Ol. V, 38. XIV, 24., von phrygischer aber nirgends. Da er somit zwischen Dorisch und Aeolisch nicht scharf unterscheidet, und überhaupt nur zweierlei musikalische Begleitung zu kennen scheint, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er unter der einen die Saitengeräthe und unter der anderen die Blasgeräthe, fidium tibiarumque cantum, gemeint habe. Demgemäß nimmt der Dichter die dorische Phor-

---

keineswegs aber würde er dieses Urtheil verdienen in Bezug auf die Forderungen der Natur und Vernunft. Könnte uns irgend ein glücklicher Zufall die alte griechische Musik aus dem Hades wieder erstehen machen gleich den Pompejischen Wandmahlereien, so bin ich überzeugt, daß wir uns vermocht fühlen würden sie nachzuahmen.

minx vom Nagel, während er dagegen mit lydischen Flöten schallt *Λυδίοις ἀπύων ἐν αὐλοῖς* Ol. V, 45. Nur das Prädikat äolisch erhalten beiderlei Geräthe, z. B. Nem. III, 149 *Αἰολῇσιν ἐν πνοαῖσιν αὐλῶν* und Pyth. II, 128 *σὺν δ' Αἰολίδεσσι χορδαῖς*. Und das ist eben ein Beweis, daß sämmtliche Lieder Pindars mit derselben Musikbegleitung, und zwar nicht mit einfacher sondern mit zweistimmiger, nämlich dorischer und lydischer zugleich, gesungen worden sind, ganz nach den Worten Horazens Epod. 9, 5 Sonante mixtum tibiis carmen lyra, hac Dorium illis barbarum: vgl. Nem IX, 16

Lasset die Harfen erklingen,
Lasset die Pfeifen erschallen ihm zum Preis!

Isth. IV, 31. Ol. III, 14. VIII, 20. Pyth. X, 70. Wir wollen noch ein zweites Beispiel anführen. Es gab bei den Spartanern eine gewisse Melodie für die Flöte, welche gespielt wurde so oft die Heere unter Abstimmung des *ἐμβατήριος παιάν* im Taktschritt auf die Feinde losgiengen: s. Plutarch de musica c. 26. Allein unmöglich kann Pindar diese Flöten-Begleitung gemeint haben wenn er Isth. I, 20 den Thebaner Herodot will *ἢ Καστορείῳ ἢ Ἰολάου ἁρμόζειν ἐν ὕμνῳ*. Denn er spricht nicht von einer musikalischen Begleitung (*μέλος*) sondern von einem Gedichte *ὕμνος*, und fügt auch den Grund bei, warum er diesen so benenne: *κεῖνοι γὰρ ἡρώων διφρηλάται Λακεδαίμονι καὶ Θήβαις ἐτέκνωθεν κράτιστοι*. Sodann läßt er wirklich das Lob dieser Heroen folgen, so daß also nicht unschwer zu erkennen ist, wie er es meine, nämlich daß er den Herodot mittelst eines Lobliedes auf Kastor und Iolaos erheben will. Ingleichen indem er dem Hieron, nachdem er ebenfalls mit dem Wagen gesiegt hat, das zweite Pythische Lied übersendet, sagt er V. 127 *τὸ Καστόρειον δ' ἐν Αἰολίδεσσι χορδαῖς ἑκὼν ἄθρησον χάριν ἑπτακτύπου φόρμιγγος ἀντόμενος*. Wenn hier durch *Καστόρειον* die so genau bezeichnete musikalische Begleitung gemeint wäre, so würde diese Angabe jener obigen, daß ein von Blasinstrumenten gespielter Angriffsmarsch darunter verstanden wurde, geradezu widerspre-

chen. Denken wir uns dagegen, daß *Καστόρειον* in Pindars Sinne jedes *ἐπινίκιον* für einen Wagensieg sei, darum weil Kastor das Vorbild solcher Sieger war, so sind wir mit der Erklärung im Reinen. Die Scholiasten nun verwechseln keineswegs die beiden Begriffe; sie sehen vielmehr ein, daß der zweite Pythische Gesang keineswegs ein *Καστόρειον* in dem von Plutarch angegebenen Sinne genannt sein könne. Darum nehmen sie an, daß Pindar zugleich mit diesem Epinikion das *ὑπόρχημα* dem Hieron übersendet habe, welches also anfieng

σύνες ὅτι λέγω, ζαθέων ἱερῶν ἐπώνυμε,

und daß mithin letzteres gemeint sei: *ὁ δὴ Καστόρειον εἶπε διὰ τὸ τὴν ἔνοπλον ὄρχησιν κατ' ἐνίους τοὺς Διοσκούρους εὑρεῖν· ὀρχηστικοὶ γάρ τινες οἱ Διόσκουροι.* Angenommen, daß das besagte Gedicht ein *ὑπόρχημα* war, angenommen ferner, daß jedes Hyporchem ein Kastoreion heißen konnte, wenn es auch keineswegs *ἔνοπλον ὄρχησιν* forderte, so wäre doch diese Art von Gedichten und Melodien wiederum etwas ganz anderes als der besagte Angriffs-Marsch. Und die Grammatiker selbst wagen nicht beide für Eins zu erklären: *τινὲς δὲ* (heißt es weiter) *ῥυθμόν τινά φασι τὸ Καστόρειον, χρῆσθαι δὲ αὐτῷ τοὺς Λάκωνας ἐν τῇ πρὸς τοὺς πολεμίους συμβολῇ*: obwohl die Erinnerung an diesen Angriffsmarsch sie zu der obigen Deutung, daß doch ein Hyporchema gemeint sei, veranlaßt hat. Böckh aber nimmt ohne Weiteres beide Begriffe für einen, und damit noch nicht zufrieden, macht er auch den hier genannten *ἵππιος νόμος* zu einem Reiterliede, gleich dem Schillerschen in Wallenstein (mit welchem Gedichte doch das unsrige nicht die geringste Aehnlichkeit hat) als sei er einerlei mit dem *Καστόρειον*. Hier aber wissen unsere Scholiasten nichts von so einem Reitergesang, sondern erklären einfach *κατὰ τὸν νόμον τὸν ἁρμόζοντα τοῖς ἱππικοῖς*, so wie sie auch unter *Αἰοληΐδι μολπᾷ* keine specielle Verschiedenheit verstehen, sondern einfach die Aeolisch-dorische Lyrik oder die Dichtart welche der Thebaner Pindar mit den Aeoliern gemein hatte. Uebereinstimmend lauten auch die Scholien zu Pyth. II, 127 *Αἰολίδεσσι, Βοιω-*

τίαις· ἐκεῖθεν γὰρ ὁ Πίνδαρος. — ἐπεὶ οἱ Αἰολεῖς κιθαρῳδοι· τὸ δὲ μέλος Αἰολικῷ ῥυθμῷ συνέταξε. Τοιοῦτόν ἐστι καὶ τὸ ἑτέρωθι λεγόμενον

Αἰολεὺς ἔμβαινε Δωρίαν κέλευθον ὕμνων.

Diese Grammatiker aber waren mit der alten Musik und Dichtkunst doch noch besser bekannt als wir, und darum scheint es mir bedenklich, wenn Neuere darüber etwas wissen wollen was diese nicht wußten. Hinsichtlich der Ausdrucksweise mag man folgende Stellen zu Rathe ziehen: Ol. XIII, 39 *στεφάνων ἐγκώμιον τεθμόν*, wo *τεθμός* so viel wie *νόμος* ist und so viel wie Lied bedeutet. Pyth. I, 70 *στεφάνοισιν ἵπποις τε κλυτάν.* Nem. IX, 17 *ἀλλ' ἀνὰ μὲν βρομίαν φόρμιγγ' ἀνὰ δ' αὐλὸν ἐπ' αὐτὰν ὄρσομεν ἱππίων ἄθλων κορυφάν*, d. h. als höchsten Triumph des Wagensieges. Demnach wird *ἱππίῳ νόμῳ* zwar eine Reiterweise oder ein Reiterlied sein, aber nicht in dem Sinne, daß es von Reitern gesungen werde, wie das Schillersche, sondern daß es für Reiter oder auf Reiter gesungen sei.

Von den Metren oder Maßen, welche Pindar gebraucht hat, ist wenig zu sagen, weil seine ganze Lyrik, so wie sie einestheils künstlicher ist als die der äolischen Dichter, anderntheils doch noch viel einfacher und gleichgestaltiger ist als die der Tragiker. Bei weitem der größte Theil seiner Lieder ist in dem enoplischen Rhythmus geschrieben, welcher der eigentlich dorische zu sein scheint, und aus dem Umlaufe (*περίοδος*) – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ⏓ oder ⏓ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – besteht, welchem Epitriten oder Ditrochäen theils vorangehen theils nachfolgen. Als Beispiel betrachte man die dritte Olympische Ode. Ein anderer aber sehr kleiner Theil, z. B. die zweite Olympische Ode, ist im kretischen oder auch dochmischen Rhythmus verfaßt. Bei den Kretikern wird meistens die zweite Länge in zwei Kürzen aufgelöst, so daß sie als vierte Päane erscheinen, und daß die Gestalt der Pindarischen Dochmien meistens diese ist ◡ – ◡͡◡ ◡ –, während sie bei den Tragikern gewöhnlich diese ist ⏓ ◡͡◡ – ◡ –. Noch einen dritten Rhythmus gebraucht Pindar, den antispast-

choriambischen oder glykoneischen, z. B. Ol. IX. Dieser erscheint auch häufig mit den beiden zuerst genannten gemengt, z. B. Ol. I.

Die Alten nennen den Dochmius und den Enoplius so gut einen Schritt (πούς), wie sie den Ditrochäus und den Choriambus einen Schritt nennen. Zwei bis drei solcher Schritte oder Umläufe (περίοδοι) werden gewöhnlich zu einem Gliede κῶλον verbunden, wobei oft der letzte Umlauf auch abgekürzt erscheint. Es heißt aber den Lesern das rhythmische Lesen solcher Zeilen sehr erschweren oder vielmehr geradezu unmöglich machen, wenn man, wie das in der neuesten Zeit Mode geworden ist, diese langen κῶλα in einer Zeile ohne alle Unterscheidung zusammendrucken läßt. Darum haben wir jeden Schritt oder Umlauf, sofern es ein vollständiger war, als besondere Zeile drucken lassen, aber etwas eingerückt, damit die Leser wissen können, daß die also unter einander stehenden Zeilen zusammen ein einziges Glied ausmachen. Wegen unserer deutschen Uebersetzung müssen wir die Leser bitten, daß sie von derjenigen Gewohnheit, mit welcher man gereimte Zeilen zu lesen pflegt, so viel als möglich sich losmachen möchten, nämlich keine Pause machen am Schluß einer jeden Zeile, und nicht ohne Rücksicht auf die Quantität der Sylben in jambischem oder trochäischem Geleier auf- und absteigen. Die Verse der Griechen gehen nicht nach solchem Tiktack, sondern nach größeren Füßen oder Schritten, z. B. der Trimeter also

⏒ ⏒́ ⏑ – ⏒ | ⏒́ ⏑ – ⏓ – ⏑ –

Allein das scheinen weder die Uebersetzer bis jetzt alle zu wissen noch die Recensenten solcher Uebersetzungen: wie sollten also die Leser es wissen können? Und es wird dem Deutschen schwer, aus diesem Tiktack heraus zu kommen seitdem von Opitzens Zeiten her man gewohnt ist immer die eine Sylbe um die andere zu heben und zu senken, ganz unbekümmert darum ob sie kurz sei oder lang. Dadurch ist man an eine derartige Willkühr in Dehnen und Verkürzen der Sylben gewöhnt worden, daß Goethe und Schiller es wagen durften, Verse wie diese zu machen:

Wahrheit sie war dir zu schwer, Irrthum den brachtest du fort.

oder gar:

Bohrten wir Röhren: gefall nun auch das Feuerwerk euch.
Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren.

Wohl scheint es gerathener, so lange die Deutschen an derartige Verzerrungen ihrer Sprache gewöhnt sind, auf Nachahmung der antiken Metra zu verzichten, und den Pindar in Tiktack=Reim=Geleier zu übersetzen. Ein solcher Versuch ist auch neuerdings wieder gemacht worden, doch hat er mir keine Lust erweckt ihm nachzufolgen, so wenig als die gereimten Horaz=Uebersetzungen, deren mehrere vorhanden sind. Uebersetzungen kann man das überhaupt nicht nennen, sondern Verwandlungen, mitunter auch Travestien. Nachdem die Nachbildungen der antiken Metra einmal so weit gediehen sind, hat man nicht mehr nöthig, an dem völligen Gelingen zu verzweifeln und zur Opitzischen Manier zurückzukehren. Wenn aber einestheils die Uebersetzer die Aufgabe haben, sich strengere Gesetze aufzulegen und bestimmte Sylbenquantitäten gewissenhaft einzuhalten, so ergeht auch an die Leser die Forderung, solche Verse lesen zu lernen, und z. B. die Worte *einen Gesang, über den Bach* nicht überall choriambisch – ◡ ◡ –, noch weniger aber jemals jambisch ◡ – ◡ –, sondern, wo der Rhythmus des Liedes derartig ist, auch kretisch ◡͡◡ ◡ – zu lesen: die Worte *herrlicheres Gedicht* niemals so – ◡ ◡ – ◡ – zu sprechen, wenigstens in *meinen* Uebersetzungen nicht, sondern entweder so – ◡͡◡ ◡ ◡ – oder so – ◡ ◡͡◡ ◡ –. Die Geltung zweier Kürzen für *eine* Länge ist im Deutschen gar wohl möglich, sobald nur die Leser auf die Gewohnheit verzichten wollen, immer eine Sylbe um die andere zu verlängern und zu verkürzen. Man muß bedenken, daß auch den Griechen selbst das Lesen der lyrischen Verse nicht überall gleich so aus dem Stegreife gelingen konnte, sondern daß sie dazu erst der Einsicht in den jedesmaligen Rhythmus des Gedichtes bedurften, oder vielmehr daß sie derartige Verse eigentlich gar nicht zu lesen sondern nur mit Musik vorgetragen zu hören gewohnt waren. Nun

hat es zwar allerdings der deutsche Leser schwerer, den jedesmaligen Rhythmus eines, im antiken Rhythmus übersetzten, Pindarischen Liedes herauszufinden und einzuhalten, darum weil die Zahl der gleichgiltigen oder unbestimmten (sowohl lang als kurz sein könnenden) Sylben im Deutschen weit größer als im Griechischen ist, und demgemäß auch die Erlaubniß willkührlicher Dehnung und Verkürzung durch den Takt weit ausgedehnter. Doch hat das weiter keine Noth, wenn man nur diese Erlaubniß nicht bis zum wirklichem Unfug ausdehnen will, so daß man z. B. das stumme E als Länge, und Stammsylben (wie z. B. Fuhrwerk – ◡) als Kürzen gebraucht, oder Partikeln die Jedermann lang spricht, z. B. mehr, nicht, verkürzt, oder keinen Unterschied macht zwischen dem Relativum der und dem Artikel der, während doch bekanntlich jeder Deutsche in dem Satze der Mensch der lügt sündigt das zweite der länger dehnt als das erstere. Da ich nun in der Verabfassung meiner Verse mir bestimmte Gesetze auferlegt und dieselben streng eingehalten habe in Bezug auf die Beobachtung der Sylbenquantität, so bitte ich meine Leser, daß auch sie selbst bei dem Lesen dieser Verse sich an einige Regeln binden möchten, und nicht etwa war oder komm' als kurz lesen darum weil sie an solchen Unfug anderwärts gewöhnt sind. Uebrigens bin ich weit entfernt von dem Glauben daß ich etwas Vollkommenes geliefert habe, sondern betrachte auch meine Arbeit nur als eine von den Stufen zur allmähligen Erklimmung der Höhe des Originals. Denn auch der Uebersetzer ist ein Nachahmer: mithin wird ihn wohl auch das treffen müssen was Horaz so schön sagt:

Wer mit Pindars Geiste zu ringen wagt, der
Steigt empor auf wächsenen Flügeln, Julus,
Durch die Dädaloskunst, um ein Meer mit seinem
  Namen zu taufen.

Gleich dem Gießbach, der an dem Berg herabschießt,
Hochgeschwellt zum Bette hinaus vom Regen,
Stürzt er her im tiefen Gebraus' des Mundes
  Pindar der Dichter,

Stets des Lorbeerzweiges Apollons würdig,
Mag er, durch verwegene Dithyramben
Seltne Worte rollend, in regellosem
Takt sich bewegen:

Oder Götter singen und Helden, göttlich
Blut, durch deren Arm in verdientem Tod die
Riesen sanken, sank der Chimära feuer-
speiender Rachen:

Oder Ringer singend und Rosse, die von
Elis heim die himmlische Zier des Oelzweigs
Tragen, reicher lohnen dem Mann als hundert
Bilder es könnten:

Oder, weinend um den verlornen Gatten
Mit der Braut, die Stärke, das Herz, die Sitten,
Aus dem schwarzen Orkus entrückt, zu goldnen
Sternen versetzen:

Schwindelnd hoch schwebt immer der Dirke-Schwan, so
Oft er kühn empor in die Wolkengegend
Steigt: ich selber gleiche Matiner-Bienen,
Welche geschäftig,

Dort im Hain und Ufer des feuchten Tibur
Schwärmend, anmuthduftenden Quendel mühsam
Sammeln: fleißerrungene Lieder dicht' ich
Schwacher bescheiden.

Verzeichniß der Pindarischen Oden nach den Personen und Städten denen sie gewidmet sind.

I. Auf die Sicilischen Fürsten und ihre Freunde.

Pyth. II, auf Hieron in Syrakus, gegen Ol. 75, 4.

Pyth. I, auf denselben gegen Ol. 76, 3.

Pyth. III, auf denselben von Ol. 76, 3.

Ol. I, auf denselben gegen Ol. 77.

Dazu füge Fragm. eines Engkomions auf Hieron und eines Hyporchems auf denselben und eines Skolions.

Ol. II, auf Theron in Agrigent gegen Ol. 76.

Ol. III, auf denselben, ohngefähr um die nämliche Zeit.

Dazu füge Fragm. eines Engkomions auf Theron.

Pyth. VI, dem Thrasybul in Agrigent zu Ehren seines Vaters Xenokrates, der ein Bruder des Fürsten Theron und der Schwiegervater des Fürsten Hieron gewesen war und Ol. 71, 3 gesiegt hatte.

Isth. II, demselben Thrasybul und zum Andenken desselben Xenokrates gedichtet. Dazu ein Skolion auf denselben.

Ol. XIII, auf Xenophon zu Korinth. Dazu ein Skolion auf denselben.

Pyth. X, auf Hippokleas zu Pelinäon in Thessalien.

Nem. X, auf Theäos zu Argos.

Nem. XI, auf Aristagoras zu Tenedos. Dazu ein Skolion auf Theoxenos in Tenedos.

Dazu Fragm. eines Engkomions auf den Makedonischen König Alexandros.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Α.

ΙΕΡΩΝΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ

ΚΕΛΗΤΙ.

Erste Olympische Ode.

Auf

Hieron zu Syrakus.

Mit dem Renner.

Kehren.

⏑ –́ –́ ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ –́ ⏑ ⏑ – ⏑̄ Glykoneien.
⏑ ⏑⏑́ –́ ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑̄
–́ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ –́ ⏑ ⏑ – ⏑̄
–́ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
–́ ⏑ – ⏑ ⏑⏑́ ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ –́ ⏑ ⏑ – | –́ ⏑ – ⏑ ⏓
–́ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | –́ ⏑ ⏑ – –́ ⏑ ⏓
⏑ ⏑⏑́ ⏑ ⏑⏑ ⏑, – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ ⏑⏑́ –́ ⏑ –, ⏑⏑́ ⏑ ⏓
⏑ –́ –́ ⏑ –, ⏑ – ⏑⏑́ ⏑ ⏓ } Dochmien.
⏑̄ –́ ⏑⏑́ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏓

Nachfänge.

⏑ –́ ⏑⏑́ ⏑ – ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – ⏑ –, –́ ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ –́ –́ ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑⏑́ ⏑ – ⏑ ⏓

–́ ⏑ – ⏑, – ⏑ –́ ⏑ ⏑ –, –́ ⏑ ⏒
⏑ –́ –́ ⏑ –, –́ ⏑ ⏑ – ⏑ | – ⏑ –́ ⏑ ⏑ – ⏓
⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –, –́ ⏑ – ⏑ ⏒
– –́ ⏑ ⏑ –, ⏑ – –́ ⏑ – | ⏑ – ⏑͜⏑ ⏑ –́ ⏑, ⏑ – –́ ⏑ ⏒ } Dochmien.
⏑ –́ –́ ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓ }

(στροφὴ α'.

Ἄριστον μὲν ὕδωρ, ὁ δὲ
χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ
ἅτε διαπρέπει
νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου·
εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν[1])
ἔλδεαι, φίλον ἦτορ,
μηκέθ' ἁλίου σκόπει
ἄλλο θαλπνότερον ἐν ἁμέ-
ρᾳ φαεννὸν[2]) ἄστρον ἐρή-
μας δι' αἰθέρος·
μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα
φέρτερον αὐδάσομεν·
ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται
σοφῶν μητίεσσι, κελαδεῖν
Κρόνου παῖδ', ἐς ἀφνεὰν ἱκομένοις[3])
μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν,

(ἀντιστρ. α'.)

θεμιστεῖον ὃς ἀμφέπει
σκᾶπτον ἐν πολυμήλῳ[4])

[1]) V. 5. Gew. *γαρύεν*.
[2]) V. 9. codd. ausser einem *φαεινόν*.

(Kehr 1.)

Gleichwie Wasser das Stärkste ist,
Gold wie glühendes Feuer
Hell in der Nacht hervor-
strahlt unter Schätzen vermögender Menschen;
Also wenn du, trautes Herz,
Heldenlob zu verkünden
Trachtest, späh' am Tage nach
Keinem Glanzgestirn im öden
Himmelsraum, das glühender noch
als die Sonne strahlt;
Rühme dann für edler als O-
lympia's Spiel keines je,
Von wo sich ein vielgesungnes Lied dem Dichtergeist
Zur Aufgabe beut, daß er den Zeus
Besingt, Kronos' Sohn, indem Hierons Heerd
In glückseeliger Füll' ihn gastlich labt.

(Gegenkehr 1.)

Dessen Hand in Siciliens
Heerdenreichen Bezirk den

[3]) V. 15. Var. ἐχομένους und ἐχόμενοι.
[4]) V. 18. Gew. πολυμάλῳ.

Σικελίᾳ, δρέπων
μὲν κορυφὰς ἀρετᾶν ἄπο πασᾶν·
ἀγλαΐζεται δὲ καὶ
μουσικᾶς ἐν ἀώτῳ,
οἷα παίζομεν φίλαν
ἄνδρες ἀμφὶ θαμὰ τράπεζαν.
ἀλλὰ Δωρίαν ἀπὸ φόρ-
μιγγα πασσάλου
λάμβαν', εἴ τί τοι Πίσας τε
καὶ Φερενίκου χάρις
νόον ὑπὸ γλυκυτάταις ἔθηκε φροντίσιν,
ὅτε παρ' Ἀλφεῷ σύτο, δέμας
ἀκέντητον ἐν δρόμοισι παρέχων,
κράτει δὲ προσέμιξε δεσπόταν,

(ἐπῳδ. α'.)

Συρακόσιον[1]) ἱπποχάρ-
μαν βασιλῆα. λάμπει δέ οἱ κλέος
ἐν εὐάνορι[2]) Λυ-
δοῦ Πέλοπος ἀποικίᾳ·
τοῦ μεγασθενὴς ἐράσσατο γαιάοχος
Ποσειδᾶν, ἐπεί νιν καθαροῦ λέ-
βητος ἔξελε Κλωθὼ
ἐλέφαντι φαίδιμον ὦμον κεκαδμένον.
ἦ θαυματὰ[3]) πολλά, καί πού τι καί,
βροτῶν φρασὶν[4]) ὑπὲρ τὸν ἀλαθῆ λόγον
δεδαιδαλμένοι,
ψεύδεσι ποικίλοις
ἐξαπατῶντι μῦθοι.

(στροφὴ β'.)

Χάρις δ', ἅπερ ἅπαντα τεύ-
χει τὰ μείλιχα θνατοῖς,
ἐπιφέροισα τι-
μὰν καὶ ἄπιστον ἐμήσατο πιστὸν

[1]) V. 33. Var. Συρακοσίων ἱπποχαρμᾶν.
[2]) V. 35. Var. παρ' εὐάνορι Λ. Π. ἐποικίᾳ.

Stab der Gerechtigkeit
schwinget, die Krone von jeglicher Tugend
Pflückend, auch gezieret wird
durch die Blüthen der Dichtkunst,
Spiele die wir Männer oft
An dem trauten Tische feiern.
Nun so nimm vom Nagel herab,
nimm die dorische
Harfe, wenn dir Pisa's Herrlich-
keit, wenn des Preißträgers Reiz,
Das Roß, den Geist in angenehme Sorgen senkt,
Wie es dahin gestürmt über die Bahn,
Den spornfreien Leib am Alpheos gestreckt,
Und trug seinen Gebieter rasch zum Sieg!

(Nachsang 1.)

Syrakusens Herrn, den roß-
freudigen König, deß Ruhm im Heldenstamm,
Dem Ansiedlergeschlecht
jenes lydischen Pelops, glänzt,
Den der Erdenhalter, mächtige Gott, einst geliebt,
Poseidon, dieweil Klotho das Kind vom
blanken Kessel heraushob
An der lichten Schulter geschmückt schön mit Elfenbein.
Viel Wunder begibt sich wohl, und so man-
ches auch, über den wahren Gehalt ausgeschmückt
Vom Irrgeist der Welt,
täuscht die Vernunft mit schim-
merndem Betrug als Mährchen.

(Kehr 2.)

Sie die jeglichen Zauber wirkt
unsren Sinnen, die Anmuth,
Weiß ja so oft das Un-
glaubliche glaublich zu dichten, indem sie

[3]) V. 41. Eustath. ἦ θαυματὰ. codd. θαῦμα τὰ πολλὰ. Gew. θαύματα.
[4]) V. 42. codd. theils φρένας theils φάτις: Schol. φάτιν oder φασὶν.

ἔμμεναι τοπολλάκις·
ἁμέραι δ᾽ ἐπίλοιποι
μάρτυρες σοφώτατοι.
ἔστι δ᾽ ἀνδρὶ φάμεν ἐοικὸς
  ἀμφὶ δαιμόνων καλά· μεί-
  ων γὰρ αἰτία.
υἱὲ Ταντάλου, σὲ δ᾽, ἀντί-
  α προτέρων, φθέγξομαι,
ὁπότ᾽ ἐκάλεσε πατὴρ ἐπ᾽ εὐνομώτατον[1])
ἔρανον ἐς φίλαν τε Σίπυλον,
ἀμοιβαῖα θεοῖσι δεῖπνα παρέχων,
τότ᾽ Ἀγλαοτρίαιναν ἁρπάσαι

(ἀντιστρ. β΄.)

δαμέντα φρένας ἱμέρῳ,
  χρυσέαισιν ἀν᾽ ἵπποις θ᾽[2])
ὕπατον εὐρυτί-
  μου ποτὶ δῶμα Διὸς μεταβᾶσαι,
ἔνθα δευτέρῳ χρόνῳ
ἦλθε καὶ Γανυμήδης
Ζηνὶ τωὔτ᾽ ἐπὶ χρέος.
ὡς δ᾽ ἄφαντος ἔπελες, οὐδὲ
  ματρὶ πολλὰ μαιόμενοι
  φῶτες ἄγαγον·
ἔννεπε κρυφᾷ τις αὐτί-
  κα φθονερῶν γειτόνων,
ὕδατος ὅτι[3]) σε πυρὶ ζέοισαν ἀμφ᾽ ἀκμὰν
μαχαίρᾳ τάμον κάτα μέλη,
τραπέζαισί τ᾽ ἀμφὶ δαιτρὰ[4]) κρεῶν
σέθεν διεδάσαντο καὶ φάγον.

(ἐπῳδ. β΄.)

ἐμοὶ δ᾽ ἄπορα[5]) γαστρίμαρ-
  γον μακάρων τιν᾽ εἰπεῖν. ἀφίσταμαι.

[1]) V. 58. codd. ἐς εὐνομώτατον ἔρανον φίλαν τε. Andere τὸν εὐν. ἐς ἔρανον φίλαν τε.

[2]) V. 63. Die Partikel θ᾽ ist ausgefallen in den Urkunden.

Mährchen Würde leihen mag.
Nur der kommenden Tage
Prüfung gibt Bestätigung.
Menschen ziemt es über die Götter
nur zu sagen Schickliches: dann
trägt man mindre Schuld.
Tantals Sohn, im Widerspruch mit
früherem Ruf melde ich
Von dir: als einst dein Vater zum gesitteten
Gemeinmahl in's Haus Sipylos lud,
Einen Vergeltungsschmaus den Himmlischen zu weih'n,
Da hub der seines Dreizacks frohe Gott

(Gegenkehr 2.)

Dich auf güldnem Gespann empor,
überwunden von Sehnsucht,
Führte dich weg zum Hoch-
saale des weltenverehreten Zeus, wo-
hin in spätren Zeiten auch
Ward geführt Ganymedes,
Zeusen lieb, zu gleichem Dienst.
Aber als du warst verschwunden,
und nach vielem Suchen dich Nie-
mand der Mutter mehr
Brachte, sagte lispelnd mancher
neidischer Nachbar sogleich,
Man habe dir mit dem Messer deinen Leib zerstückt
Ueber des Wassersuds brühendem Schwall;
Die Fleischstücken deines Leibes wurden dann
Vertheilt über die Tafeln, und verspeist.

(Nachsang 2).

Allein Seelige der Lüsternheit
zeihen, ist **mir** ein Unding: ich lasse das!

[3]) V. 74. Gew. ὅτι τε — κατὰ μέλη.

[4]) V. 76. codd. δευτατα, bei Athenäos δευρα.

[5]) V. 78. codd. hier und bei Athenäos meist ἄπορον.

ἀκέρδεια λέλογ-
χεν θαμινὰ κακαγόρους[1]).
εἰ δὲ δή τιν᾽ ἄνδρα θνατὸν Ὀλύμπου σκοποὶ
ἐτίμασαν, ἦν Τάνταλος οὗτος·
ἀλλὰ γὰρ καταπέψαι
μέγαν ὄλβον οὐκ ἐδυνάσθη, κόρῳ δ᾽ ἕλεν
ἄταν ὑπέροπλόν οἱ, τὰν[2]) πατὴρ
ὑπερκρέμασε καρτερὸν αὐτῷ λίθον,
τὸν αἰεὶ μενοι-
νῶν κεφαλᾶς βαλεῖν
εὐφροσύνας ἀλᾶται.

(στρ. γ´.)

ἔχει δ᾽ ἀπάλαμον βίον
τοῦτον ἐμπεδόμοχθον,
μετὰ τριῶν τέταρ-
τον πόνον, ἀθανάτων ὅτι κλέψαις
ἁλίκεσσι συμπόταις
νέκταρ ἀμβροσίαν τε
δῶκεν, οἷσιν ἀφθίτους[3])
θῆκεν. εἰ δὲ θεὸν ἀνήρ τις
ἔλπεταί τι λαθέμεν[4]) ἔρ-
δων, ἁμαρτάνει.
τοὔνεκα προῆκαν υἱὸν
ἀθάνατοί οἱ πάλιν
μετὰ τὸ ταχύποτμον αὖτις ἀνέρων ἔθνος.
πρὸς εὐάνθεμον δ᾽ ὅτε φυὰν
λάχναι νιν μέλαν γένειον ἔρεφον,
ἑτοῖμον ἀνεφρόντισεν γάμον

(ἀντιστρ. γ´.)

Πισάτα παρὰ πατρὸς εὔ-
δοξον Ἱπποδάμειαν
σχεθέμεν. ἄγχι δ᾽ ἐλ-
θὼν πολιᾶς ἁλὸς οἶος ἐν ὄρφνᾳ

[1]) V. 81. Var. κακαγόρως und κακαγόρος.

[2]) V. 86. Gew. ὑπέροπλον τάν οἱ.

Denn gar häufig erwirbt
Lästerrede sich Ungewinn.
Aber wenn ein Erdenmensch von den Olymps-Wärtern je
Geehrt war, geschah solches dem Tantal:
aber leider vermocht' er
Zu vertragen nicht seinen Glücksstand, und erntete
Unmäßige Qual durch Hochmuth: der Va-
ter hängt' über dem Haupt eine Felsmasse hin:
Des Frohsinns beraubt
bleibt er, den Sturz vom Haupt
ewig zu wehren strebend;

(Kehr 3.)

Trägt ein Leben so rettungslos-
unablässiger Martern,
Oberste Pein von vier
Qualen, indem er den himmlischen Nektar
Stahl, und altersgleichen Zech-
Brüdern gab mit Ambrosia.
Unvergänglich sollten sie
Also werden. Meint ein Mensch, daß
Göttern je sein Handeln geheim
bleib', er irret sehr!
Seinen Sohn verstießen drum die
Himmlischen bald wiederum,
Zurück in's Volk der schnellverlebten Menschenwelt.
Der stellt, als der Flaum nun seine Wang'
Im Mai holder Jugend bräunlich ihm umsäumt,
Den Sinn auf eine vielumworbne Braut.

(Gegenkehr 3.)

Die ruhmherrliche Hippoda-
mia beim Vater zu Pisa
Wollt' er erwerben. Nah'
tretend zum graulichen Meer in der Nachtzeit

[3]) V. 97. Gew. *ἄφθιτον θέσσαν.*
[4]) V. 99. Var. *λασέμεν.*

ἄπνευ βαρύκτυπον
Εὐτρίαιναν· ὁ δ' αὐτῷ
πὰρ ποδὶ[1] σχεδὸν φάνη.
τῷ μὲν εἶπε· Φίλια δῶρα
Κυπρίας ἄγ' εἴ τι, Ποσεί-
δαον, ἐς χάριν
τέλλεται, πέδασον ἔγχος
Οἰνομάου χάλκεον,
ἐμὲ δ' ἐπὶ ταχυτάτων πόρευσον ἁρμάτων
ἐς Ἆλιν, κράτει δὲ πέλασον.
ἐπεὶ τρεῖς τε[2] καὶ δέκ' ἄνδρας ὀλέσαις
μνηστῆρας[3] ἀναβάλλεται γάμον

(ἐπῳδ. γ'.)

θυγατρός. ὁ μέγας δὲ κίν-
δυνος ἄναλκιν οὐ φῶτα λαμβάνει.
θανεῖν δ' οἷσιν ἀνάγ-
κα, τί κέ τις ἀνώνυμον
γῆρας ἐν σκότῳ καθήμενος ἕψοι μάταν,
ἁπάντων καλῶν ἄμμορος; ἀλλ' ἐ-
μοὶ μὲν οὗτος ἄεθλος[4]
ὑποκείσεται· τὺ δὲ πρᾶξιν φίλαν δίδοι,
ὣς ἔννεπεν· οὐδ' ἀκράντοις ἐφά-
ψατ' ὦν ἔπεσι. τὸν μὲν ἀγάλλων θεὸς
ἔδωκεν δίφρον
τε χρύσεον[5] πτεροῖ-
σίν τ' ἀκάμαντας ἵππους.

(στρ. δ'.)

ἕλεν δ' Οἰνομάου βίαν
παρθένον τε σύνευνον·
τέκε δὲ[6] λαγέτας
ἓξ ἀρεταῖσι τεθαλότας[7] υἱούς.
νῦν δ' ἐν αἱμακουρίαις

[1]) V. 113. Var. πὰρ ποσί. S. Böckh.
[2]) V. 121. Var. τρεῖς γε.
[3]) V. 122. Var. ἐρῶντας.

Einsam, schrie er laut des Drei-
zacks dumpfbrausendem Herrscher.
Der erschien zu Füßen ihm.
Jener sprach: „Wenn Dankbarkeit
mag aus holder Liebesgewähr
sprießen, nun wohlan!
Hemm', Poseidon, Oenomaens
ehernen Speer, halt' ihn an!
Doch mich geleite nach Elis auf dem flinkesten
Gespann rasch, vereine mich dem Sieg!
Denn dreizehn der Freier schon hat er erwürgt
Der Liebenden, und schiebt die Hochzeit auf

(Gegengesang 3.)

Seiner Tochter. Nie ergreift
große Gefahr den muthlosen Feigling. Wer
Einmal sicher dem Tod anheim-
fällt, wie mag er fristen ein
Namenloses Alter, sitzend in ruhmloser Nacht,
So baar jeder Großthat? ja, wohlan ich
unterziehe mich jetzo
Der Gefahr: willkommenen Obsieg verleihe du!"
So sprach er; und unerfüllt blieb die Re-
de nicht: zur Verherrlichung gab ihm der Gott
Ein flugschnelles un-
müdliches Roßgespann
sammt einem güldnen Wagen.

(Kehr 4.)

So gewann er die junge Braut;
Oenomaos erlag ihm!
Zeugte der Söhne sechs,
tugendenprangende Völkergebieter:
Und ist jetzt mit herrlichen

4) V. 129. Var. *οὑτοσί γ' ἆθλος.* Beide Formen sind dem Pindar fremd.
5) V. 134. Var. *δίφρον χρύσεον ἐν πτεροῖσίν τ'.*
6) V. 138. Var. *τέκε τε* und *ἃ τέκε.*
7) V. 139. codd. *μεμαότας*, auch *μεμαλότας.*

ἀγλααῖσι μέμικται,
Ἀλφεοῦ πόρῳ κλιθείς,
τύμβον ἀμφίπολον ἔχων πο-
λυξενωτάτῳ παρὰ βω-
μῷ. τὸ δὲ κλέος
τηλόθεν δέδορκε τᾶν Ὀ-
λυμπιάδων ἐν δρόμοις
Πέλοπος, ἵνα ταχυτὰς ποδῶν ἐρίζεται
ἀκμαί τ᾽ ἰσχύος θρασύπονοι·
ὁ νικῶν δὲ λοιπὸν ἀμφὶ βίοτον
ἔχει μελιτόεσσαν εὐδίαν

(*ἀντιστρ. δ΄.*)

ἀέθλων γ᾽ ἕνεκεν. τὸ δ᾽ αἰ-
εὶ παράμερον ἐσλὸν[1])
ὕπατον ἔρχεται
παντὶ βροτῷ. ἐμὲ δὲ στεφανῶσαι
κεῖνον ἱππίῳ[2]) *νόμῳ*
Αἰοληΐδι μολπᾷ
χρή· πέποιθα δὲ ξένον
μή τιν᾽ ἀμφότερα καλῶν τε
μᾶλλον ἴδριν[3]) *ἢ δύναμιν*
κυριώτερον
τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδα-
λωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς.
θεός, ἐπίτροπος ἐών, ἑαῖσι μήδεται[4]),
ἔχων τοῦτο κῦδος, Ἱέρων,
μερίμναισιν· εἰ δὲ μὴ ταχὺ λίποι,
νίκαν γλυκυτέραν[5]) *ἔτ᾽ ἔλπομαι*

(*ἐπῳδ. δ΄.*)

σὺν ἅρματι θοῷ κλεΐ-
ξειν, ἐπίκουρον εὑρὼν ὁδὸν λόγων,
παρ᾽ εὐδείελον ἐλ-
θὼν Κρόνιον. ἐμοὶ[6]) *μέν, ὦ*

[1]) V. 153. Alle Hdschrr. geben hier *ἐσθλόν*, anderwärts aber häufig *ἐσλός*.
[2]) V. 156. codd. *ἱππείῳ* und *ἱππικῷ*.

Seelenopfern geeinigt,
Beigesetzt am Alpheos,
Hat am vielbesuchten Altar
dort ein leuteseeliges Grab-
mahl, und sieht von fern
Auf der Pelopsbahn dem Ruhm O-
lympischer Spielfeier zu,
Wo hurtiger Schwung der Füße, wo verwegner Kampf
Der erzstarken Kraft sich um den Preis
Bemüh'n. Heitrer Sonnenschein aber erhellt
Dann wonniglich des Siegers Lebenspfad

(Gegenkehr 4.)

Ob dem Preise der Ehren. Was
Tag für Tag sich ersprießlich
Beut, ist das höchste Glück
jeglichem Menschen: und mir ist es Pflicht, ihn
Nach der Reiter-Weise schön
mit Aeolischem Lied zu
Kränzen: sicher weiß ich, daß
Nie ein Gastfreund beiderseits des
Edlen kundig mehr und in Macht
höher waltend in
Neuer Zeit von mir durch Liedes-
Kehren erhöht werden kann.
Der Gott, dein Pfleger, Hieron, trachtet selber in
Seinen Gedanken dahin was auch ihn
Mit Ruhm ziert, und weicht er nur nicht so bald,
So hoff' ich, ob geschwinden Wagenspiels

(Nachsang 4.)

Den förderlichsten Liedespfad
findend, den höchsten Sieg wohl zu feiern noch,
Zum hellsonnigen Kro-
nion klimmend. Ja, es leiht

[3]) V. 160. Gew. ἴδριν ἄλλον. Bergk besserte.
[4]) V. 164. Gew. τεαῖσι μήδεται, ἔχων τοῦτο κῆδος, Ἱέρων, μερίμναισιν.
[5]) V. 167. Gew. ἔτι γλυκυτέραν κεν ἔλπομαι.
[6]) V. 171. Gew. ἐμοὶ μὲν ὦν Μοῖσα κ. β. ἀλκᾷ τρέφει.

Μοῖσα, καρτερώτατον βέλος ἀλκὰν τρέφει·
ἐπ' ἄλλοισι δ' ἄλλοι μεγάλοι· τὸ
δ' ἔσχατον κορυφοῦται
βασιλεῦσι. μηκέτι πάπταινε πόρσιον.
εἴη σέ τε τοῦτον ὑψοῦ χρόνον
πατεῖν, ἐμέ τε τοσσάδε νικαφόροις
ὁμιλεῖν, πρόφαν-
τον σοφίᾳ καθ' Ἕλ-
λανας ἐόντα παντᾷ.

Mir, o Muse, dein so mächtiges Geschoß hohe Kraft.
Zwar hebt andrer Stolz diesen und jenen:
doch der Gipfel empor thürmt
Sich dem Fürsten. Richte den Blick nicht zur Ferne mehr.
Dir sei es gegönnt, die Zeit lang so hoch
zu steh'n, mir zu verweilen im Umgange so
Mit Siegträgern, all-
wärts durch Verstand und Kunst
leuchtend in Griechenlanden!

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Β.

ΘΗΡΩΝΙ ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Zweite Olympische Ode.

Dem

Theron zu Agrigent.

Mit dem Wagen.

Kehren.

⏑ –, ⏑ – – ⏑ – ⏒
⏑ ⏗ – ⏑ – – | ⏑ ⏗ – ⏑ ⏗ –, ⏑ ⏓
– – ⏑ – – | ⏑ ⏗ – ⏑ ⏕ – | – ⏑ – ⏕ ⏑ ⏓
–, ⏑ – ⏗ ⏑ ⏓
– – ⏗ ⏑ – | ⏑ – ⏗ ⏑ – –, ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏗ – | ⏑ ⏕ – ⏑ – | ⏑ – – ⏑ – ⏒
– –, ⏑ – ⏗ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓

Nachsänge.

– – ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ –, ⏑ – ⏗ ⏑ – | ⏑ – – ⏑ – ⏒
⏗ ⏑ – – ⏑ – | ⏑ – ⏗ ⏑ – –, ⏑ ⏓
– –, ⏑ – – ⏑ ⏕ | – ⏑ ⏗ – ⏒
⏑ – ⏗ ⏑ – | ⏑ – – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

(στροφὴ α΄.)

Ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι,
τίνα θεόν, τίν' ἥρω-
α, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;
ἦτοι Πίσα μὲν
Διός· Ὀλυμπιάδα δ' ἔ-
στασεν Ἡρακλέης
ἀκρόθινα πολέμου·
Θήρωνα δὲ τετραο-
ρίας ἕνεκα νικαφόρου
γεγωνητέον[1]), ὄπιν
δίκαιον ξένων,
ἔρεισμ' Ἀκράγαντος,
εὐωνύμων τε πατέρων
ἄωτον ὀρθόπολιν·

(ἀντιστρ. α΄.)

καμόντες οἳ πολλὰ θυμῷ
ἱερὸν ἔσχον οἴκη-
μα ποταμοῦ, Σικελίας τ' ἔσαν
ὀφθαλμός, αἰὼν
τ' ἔφεπε μόρσιμος, ὁ[2]) πλοῦ-
τόν τε καὶ χάριν ἄγων

[1]) V. 10. Gew. *γεγωνητέον ὀπί, δίκαιον ξένον.* **Zwei Scholien verrathen das Richtige.**

(Kehr 1).

O Lied, du Tonspieles=Meister,
Welchen Heroen lobprei=
sen wir? welchen Gott? welchen Mann?
Zwar Pisa dient Zeu=
sen, zu Olympia des Spiels
Gründer war Herakles
Aus den Erstlingen des Kriegs:
Allein Theron muß
gerühmt werden des siegreichen Vier=
gespanns wegen, der Beschir=
mer Agrigents, in Frem=
denscheu fromm und rechtlich,
Die Blume hochnamiger Ah=
nen, grader Ordner der Stadt.

(Gegenkehr 1.)

Ihr Herz ertrug manchen Kummer,
Bis die geweihte Flußsie=
delung gelang, der Augapfel dort
Im Land: die Spätzeit
in dem beschiedenen Verlauf
brachte Reichthum und Huld

²) V. 19. Den Artikel hat Hermann beigefügt.

γνησίαις ἐπ' ἀρεταῖς.
ἀλλ' ὦ Κρόνιε παῖ
'Ρέας, ἕδος 'Ολύμπου νέμων
ἀέθλων τε κορυφὰν
πόρον τ' Ἀλφεοῦ,
ἰανθεὶς ἀοιδαῖς
εὔφρων ἄρουραν ἔτι πα-
τρίαν σφίσιν κόμισον

(ἐπῳδ. α'.)

λοιπῷ γένει. τῶν δὲ πεπραγμένων
ἐν δίκᾳ τε καὶ παρὰ δίκαν
ἀποίητον οὐδ' ἂν
χρόνος ὁ πάντων πατὴρ
δύναιτο θέμεν ἔργων τέλος·
λάθα δὲ πότμῳ σὺν εὐ-
δαίμονι γένοιτ' ἄν.
ἐσλῶν γὰρ ὑπὸ χαρ-
μάτων πῆμα θνάσκει
παλίγκοτον δαμασθέν,

(στρ. β'.)

ὅταν θεοῦ Μοῖρα πέμπῃ
ἀνεκὰς ὄλβον ὑψη-
λόν. ἕπεται δ' ὁ[1]) λόγος εὐθρόνοις
Κάδμοιο κούραις,
ἔπαθον αἳ μεγάλα, πέν-
θος δ' ἔπιτνεν[2]) βαρὺ
κρεσσόνων πρὸς ἀγαθῶν.
ζώει μὲν ἐν 'Ολυμ-
πίοις ἀποθανοῖσα βρόμῳ
κεραυνοῦ τανυέθει-
ρα Σεμέλα, φιλεῖ
δέ μιν Παλλὰς αἰεί,
καὶ Ζεὺς πατὴρ μάλα, φιλεῖ[3])
δὲ παῖς ὁ κισσοφόρος.

[1]) V. 41. Gew. δὲ λόγος.
[2]) V. 44. Gew. δὲ πιτνεῖ. S. Ellendt lex. Sophocl. II, 571.

Edelbürtigem Verdienst.
Rhea's und Kronos' Sohn,
der waltet in Olymps Sitzen und
Die Ringspiele an dem Bach
Alpheos krönt, wenn dir
mein Lied wohlbehagt, dann
Erhalte künftigen Geschlech-
tern fort das Ahnengefild

(Nachsang 1).

Huldreich! Was einmal sich begeben, sei's
Nach Gebühr, sei's unrecht, von dem
wohl kann selbst die Zeit, die
Alles wirkt, nimmer un-
geschehen den Erfolg machen je:
doch mag in Glückstagen ab-
sterben die Erinnrung:
Von freudigem Erleb-
niß stirbt überwältigt
Der stets erneute Kummer,

(Kehr 2.)

Wenn hohen Wohlstand das Schicksal
Verleiht droben her! Deß
sind ein Beweis die wohlthronigen
Jungfraun des Kadmos.
Ihnen begegnete ein groß'
Leid: es schwand aber ihr Gram
Vor gewaltigerem Glück.
Noch lebt ja im Olymp
Die zartlockige, die todt erblich
Vom Glutstrahl und Schlag, Se-
mele, es liebt sie Pal-
las stets, Zeus der Vater
Auch liebt sie innig und ihr Sohn
der epheuschmucke Dionys.

[3]) V. 51. Mehrere Urkunden fügen noch bei *φιλέοντι δὲ Μοῖσαι*, welche Worte bereits Aristophanes gestrichen hat.

(ἀντιστρ. β'.)

λέγοντι δ' ἐν καὶ θαλάσσᾳ
μετὰ κόραισι Νηρῆ-
ος ἁλίαις βίοτον ἄφθιτον
Ἰνοῖ τετάχθαι
τὸν ὅλον ἀμφὶ χρόνον. οὔ-
τοι βροτῶν[1]) κέκριται
πεῖρας οὔτι θανάτου,
οὐδ' ἁσύχιμον ἁ-
μέραν ὁπότε, παῖδ' ἁλίου,
ἀτειρεῖ σὺν ἀγαθῷ
τελευτάσομεν·
ῥοαὶ δ' ἄλλοτ' ἄλλαι
εὐθυμιᾶν τε μετὰ καὶ
πόνων ἐς ἄνδρας ἔβαν.

(ἐπῳδ. β'.)

οὕτω δὲ Μοῖρ' ἅ τε πατρώιον
τῶνδ' ἔχει τὸν εὔφρονα πότμον,
θεόρτῳ σὺν ὄλβῳ
ἐπί τι καὶ πῆμ' ἄγει
παλιντράπελον ἄλλῳ χρόνῳ·
ἐξ οὗπερ ἔκτεινε Λᾶ-
ον[2]) μόριμος υἱὸς
συναντόμενος, ἐν
δὲ Πυθῶνι χρησθὲν
παλαίφατον τέλεσσεν.

(στρ. γ'.)

ἰδοῖσα δ' ὀξεῖ' Ἐρινὺς
ἔπεφνέ οἱ[3]) σὺν ἀλλα-
λοφονίᾳ γένος ἀρήιον·
λείφθη δὲ Θέρσαν-
δρος ἐριπέντι[4]) Πολυνεί-
κει, νέοις ἐν ἀέθλοις

[1]) V. 58. Gew. ἤτοι βροτῶν, und hinter diesem setzen mehrere codd. γε ein.

(Gegenkehr 2.)

Auch soll im Meerschoß der Io
Ein unsterblich Dasein
unter des Nereus Seemädchen dort
Beschieden sein auf
die Dauer aller Zeit: nur
leider kein Todesziel
Ward den Sterblichen bestimmt,
Nicht irgend wann ein Son-
nenkind ungetrübt je, ein Tag,
Uns hinfließen soll fried-
lich und von Kummer frei:
es naht diesem heute
Und jenem morgen in der Welt
Der Strom der Lust und der Pein.

(Nachsang 2.)

So auch das Loos, das von den Ahnen her
Dieses Hauses Wohlfahrt erhält,
mit gottschaffnem Segen
Bringt es auch manches Leid
bei rückwendigem Gang andrer Zeit,
Seitdem die Fluchhand des Sohns
einst in der Begegnung
Den Lajios erschlug,
den Ausspruch in Python
Von Altersher erfüllend.

(Kehr 3.)

Das sah der unsanfte Fluchgeist,
Der ihm in Wechselmord wür-
gend seinen kriegerischen Stamm erschlug.
Thersandros blieb üb-
rig dem gefallnen Polynei-
kes, in jugendlichem Streit

[2]) V. 73. *Λᾶον* für *Λάϊον* Hermann.
[3]) V. 78. Var. *πέφυεν ἑοῖ* oder *οἷ*.
[4]) V. 81. Gew, *ἐριπόντι*. Apollon. de Synt. und codd. *ἐριπέντι*.

ἐν μάχαις τε πολέμου
τιμώμενος, Ἀδρα-
στιδᾶν θάλος ἀρωγὸν δόμοις·
ὅθεν σπέρματος ἔχον-
τα[1]) ῥίζαν πρέπει
τὸν Αἰνησιδάμου
ἐγκωμίων τε μελέων
λυρᾶν τε τυγχανέμεν.

(ἀντιστρ. γ΄.).

Ὀλυμπίᾳ μὲν γὰρ αὐτὸς
γέρας ἔδεκτο, Πυθῶ-
νι δ' ὁμόκλαρον ἐς ἀδελφεὸν
Ἰσθμοῖ τε κοιναὶ
Χάριτες ἄνθεα τεθρίπ-
πων δυωδεκαδρόμων
ἄγαγον. τὸ δὲ τυχεῖν
πειρώμενον ἀγω-
νίας παραλύει δυσφόρων[2])
πόνων· πλοῦτος ἀρεταῖς
δεδαιδαλμένος
φέρει τῶν τε καὶ τῶν
καιρόν, βαθεῖαν ὑπέχων
μέριμναν ἀγροτέραν[3]).

(ἐπῳδ. γ΄.)

ἀστὴρ ἀρίζηλος ἐτήτυμον
ἀνδρὶ φέγγος· εὖ δέ μιν ἔχων
τις οἶδεν τὸ μέλλον,
ὅτι φόνων τῶν μὲν ἐν-
θάδ' αὐτίκ' ἀπάλαμνοι φρένες
ποινὰς ἔτισαν, τὰ δ' ἐν
τᾶδε Διὸς ἀρχᾷ
ἀλιτρὰ κατὰ γᾶς
δικάζει τις ἐχθρᾷ[4])

[1]) V. 87. codd. ἔχοντι. Schmid besserte.

[2]) V. 99. codd. δυσφορῶν, δυσφοράν, δυσφροσύναν, sodann ὁ μὰν πλοῦτος.

Ruhmesreich und im Gewühl
Von Schlachten, ein Erhal=
tungssprößling dem Adrastiden=Haus.
Von ihm keimte das Geschlecht
dem Aenesida=
mos=Sohn, welchem hier
Ein Lied zu weihen sich geziemt
durch Leierspiel und Gesang.

(Gegenkehr 3.)

Den Siegespreis selbst gewann er
Sich zu Olympja; dann lei=
teten die Huldinnen gemeinsam auch
Den Kranz des zwölfren=
nigen Gespanns zu Python
und am Isthmos auf den erb=
gleichen Bruder. Es erlöst
Vom Schweiß ringender Noth
im Wagnisse des Ringspiels der Siegs=
Gewinn! Erntet doch mit Tu=
genden geschmückter Reich=
thum Vortheile sobald
Und so, und trotzet auch dem tie=
fen Kummer grimmiger Pein!

(Nachsang 3.)

Es strahlt ein untrügliches Licht dem Mann
Her vom hellen Stern: wer ihn besitzt
bedenkt wohl die Zukunft,
Daß ein verruchtböses Herz
zum Theil hier sogleich büßen muß
Um böse Schuld, theils im Erd=
reich eine Gewaltmacht
Ob Freveln die es hier
im Lichtreich verübt hat

[3]) V. 104. Gew. ἀγροτέραν, ἀστὴρ ἀρίζηλος ἐτυμώτατον (ἔτυμον), ἀνδρὶ φέγγος· εἰ δέ μιν ἔχων — ὅτι θανόντων μὲν.

[4]) V. 113. Gew. ἐχθρᾷ λόγον φράσαις ἀνάγκᾳ. Pal. A. ἐχθρὰ — ἀνάγκα. Ein anderer cod. sammt einem Schol. ἐχθρᾶς — ἀνάγκας.

λόγον φράσαισ' Ἀνάγκα.

(στρ. δ'.)

ἴσον δὲ νύκτεσσιν αἰεὶ
οἶον ἐν ἁμέραις[1]) ἅ-
λιον ἔχοντες ἀπονέστερον
ἐσλοὶ δεδόρκαν-
τι[2]) βίον, οὐ χθόνα ταράσ-
σοντες ἐν χερὸς ἀκμᾷ[3])
οὐδὲ πόντιον ὕδωρ
κεινὰν παρὰ δίαι-
ταν· ἀλλὰ παρὰ τιμαόροις[4])
θεῶν, οἵτινες ἔχαι-
ρον εὐορκίαις,
ἄδακρυν νέμονται
αἰῶνα· τοὶ δ' ἀπροσόρα-
τον ὀκχέοντι πόνον.

(ἀντιστρ. δ'.)

ὅσοι δ' ἐτόλμασαν ἐστρὶς
ἑκατέρωθι μείναν-
τες ἀπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχειν
ψυχάν, ἔτειλαν
Διὸς ὁδὸν παρὰ Κρόνου
τύρσιν· ἔνθα μακάρων
νᾶσον[5]) ὠκεανίδες
αὖραι περιπνέοι-
σιν, ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ φλέγει,
τὰ μὲν χερσόθεν ἀπ' ἀ-
γλαῶν δενδρέων,
ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει,
ὅρμοισι τῶν χέρα[6]) ἀνα-
πλέκοντι καὶ στεφάνοις.

(ἐπῳδ. δ'.)

βουλαῖς ἐν ὀρθαῖς Ῥαδαμάνθυος,

[1]) V. 116. codd. meist *ἴσαις δὲ νύκτεσσιν αἰεὶ ἴσαις δ' ἐν ἁμέραις.*
[2]) V. 119. codd. *νέμονται* und *δέρκονται.* Hermann *δεδόρκαντι.*
[3]) V. 120. Var. *ἀλκᾷ χερῶν.*

Mit Grimm das Urtel ausspricht.

(Strophe 4.)

Das Sonnenlicht scheint den Frommen
Auch in den Nächten dort gleich
so wie am Tage; sie genießen stets
Ein schmerz- und mühlo-
ses Dasein, das Erdreich
nicht umwühlend mit der Hand
Noch die Wogen in der See,
Von irdischem Bedürf-
niß frei: wer in der Pflicht eidestreu
Das Gottheilige mit Ei-
fer hat verfochten, führt
ein schmerzloses Dasein:
Die andren winden sich im Druck
von unabsehlicher Pein.

(Gegenkehr 4.)

Doch wer es dreimal vermocht hat
In dem Verweilen beidseits,
daß er die Seele vom Betruge frei
Erhielt, der schwebt auf
himmlischer Bahn zur Kronos-
burg, dem seeligen Gestad'
Wo der Seewind das Land
Durchwehet und erquickt,
wo, rings duftige Goldblumen glüh'n
Zu Land theils auf stolzpran-
gendem Gezweig'; im Was-
serteich winken andre.
Aus denen flechten sie sich Krän-
ze, zur Umwindung der Stirn.

(Nachsang 4.)

Beim graden Rathschluß Rhadamanthys', den

[4]) V. 123. Gew. *παρὰ μὲν τιμίοις.*

[5]) V. 135. Var. *νᾶσος,* d. h. *νάσους.*

[6]) V. 141. Gew. *χέρας* für *χάρα,* und für *στεφάνοις* einige *κεφαλάς.*

ὃν πατὴρ ἔχει Κρόνος ἑτοῖ-
μον αὐτῷ πάρεδρον,
πόσις ὁ πάντων Ῥέας
ὑπέρτατον ἐχοίσας θρόνον.
Πηλεύς τε καὶ Κάδμος ἐν
τοῖσιν ἀλέγονται·
Ἀχιλλέα τ' ἔνεικ',
ἐπεὶ Ζηνὸς ἦτορ
λιταῖς ἔπεισε, μάτηρ·

(*στρ. ε'.*)

ὃς Ἕκτορ' ἔσφαλε, Τρῴας
ἄμαχον ἀστραβῆ κί-
ονα, Κύκνον τε θανάτῳ πόρεν,
Ἀοῦς τε παῖδ' Αἰ-
θίοπα. πολλά μοι ὑπ' ἀγ-
κῶνος ὠκέα βέλη
ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
φωνᾶντα συνετοῖ-
σιν· ἄσκοπα μὲν ἑρμηνέων[1])
χατίζει. σοφὸς ὁ πολ-
λὰ εἰδὼς φυᾷ·
μαθόντες δὲ λάβροι
παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὣς
ἄκραντα γαρυέται[2])

(*ἀντιστρ. ε'.*)

Διὸς πρὸς ὄρνιχα θεῖον.
ἔπεχε νῦν σκοπῷ τό-
ξον, ἄγε θυμέ, τίνα βάλλομεν
ἐκ μαλθακᾶς αὖ-
τε φρενὸς εὐκλέας ὀϊ-
στοὺς ἱέντες; ἐπί τοι
Ἀκράγαντα τανύσαις[3])
αὐδάσομαι ἐνόρ-
κιον λόγον ἀλαθεῖ νόῳ,

[1]) V. 161. Gew. *ἐσδετοπαν ἑρμηνέων.*
[2]) V. 166. Gew. *γαρύετον.*

Zum bereiten Beisitzer dort
erkor Vater Kronos,
Rhea's Gemahl, deren Thron
ob jeglichem der ehrwürdigst' ist.
Auch Kadmos sammt Peleus weilt
unter ihnen mit Ehren,
Achill auch, von der Mut-
ter dort hingebracht, die
den Zeus durch Bitten rührte,

(Kehr 5.)

Der Hektor'n hinstreckte, Troja's
Unüberwundne Grundsäu-
le, in den Tod den Aethjopen, Sohn
Der Eos, gesandt hat
und Kyknos schlug. Unter dem Arm
birgt der Köcher mir noch viel
Rasche Pfeile, für die Klug-
heit klar tönende! Räth-
selwort fordert Auslegerkunst.
Die ureigene Erkennt-
niß nur gibt Verstand:
des Nachbeters vorlaut
Geschwätz das lärmt Raben gleich
vor Zeusens göttlichem Aar,

(Gegenkehr 5.)

Und führt ein unnütz Gekrächze.
Nun nach dem Ziel, wohlan, rich-
te das Geschoß! auf wen schießen wir,
Mein Geist, aus sanftfüh-
lendem Gemüth noch einen Pfeil
edlen Ruhms? Sei es denn
Hingezielt nach Agrigent!
Mit eidlicher Gewähr
aus wahrhaftem Sinn sprech' ich's aus:

[3]) V. 172. Gew. *ἐπί τοι Ἀκράγαντα* (oder *Ἀκράγαντι*) *τανύσαις· αὐδάσομαι* oder *αὐδάσομεν*.

τεκεῖν μή τιν' ἑκατόν[1]
κεν ἐτέων πόλιν
φίλοις ἄνδρα μᾶλλον
εὐεργέταν πραπίσιν ἀ-
φθονέστερόν τε χέρα

(*ἐπῳδ. ε'.*)

Θήρωνος. ἀλλ' αἶνον ἐλᾷ[2]) κόρος
οὐ δίκᾳ συναντόμενος[3])· ἀλ-
λὰ μάργων γὰρ ἀνδρῶν
τὸ λαλαγῆσαι, ἐθέλειν
κρύφον[4]) τε θέμεν ἐσλῶν καλοῖς
ἔργοις. ἐπεὶ ψάμμος ἀριθ-
μὸν περιπέφευγεν·
ἐκεῖνος ὅσα χάρ-
ματ' ἄλλοις ἔθηκεν,
τίς ἂν φράσαι δύναιτο;

[1]) V. 176. Gew. *ἑκατόν γ'* oder *τ'*.
[2]) V. 181. Gew. *ἔβα*, Schol. und mehrere codd. *ἐπέβα*.
[3]) V. 182. Gew. *συναντόμενος, ἀλλὰ μάργων ὑπ' ἀνδρῶν, τὸ λαλαγῆσαι θέλων.*

Ein Mann, der noch mehr wohl-
thätigen Herzens, reich-
spendender Hand dem Freund
Als Theron sei, wird in hun-
dert Jahren nimmer im Staat

(Nachsang 5.)

Aufsteh'n: Doch Lobsprüche verschmäht der Neid,
Der sich nie vereiniget dem Recht.
Denn tollgiere Menschen
Lieben Geschwätz, schöne Tha-
ten Edler zu verdunkeln bestrebt.
Sowie die Sandkörnchen flieh'n
jegliche Berechnung,
Wer mag alle die Freu-
den, die jener Andren
Erschuf, je auszählen?

*) V. 185. codd. *κρύφιόν τε θέμεν ἐσθλῶν κακοῖς* oder *καλοῖς*. Aristarch schrieb *κρύφον*.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Γ.

ΘΗΡΩΝΙ ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΩΙ

(ΕΙΣ ΘΕΟΞΕΝΙΑ).

Dritte Olympische Ode.

Dem

Theron zu Agrigent.

(Der Chor spricht.)

Kehren.

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – – – ◡ – | – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– – ◡ ◡ – ◡ ◡ –, – – ◡ ⏓

– – ◡ ◡ – ◡ ◡ – – – ◡ – | – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– – ◡ –, – – ◡ –, – ◡ – | – – ◡ ◡ – ◡ ◡ –, – – ◡ ⏓

– ◡ – –, – ◡ – –, – ◡ – ◡

Nachsänge.

– ◡ – ◡ – ◡ – | – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – –, – ◡ ◡ – ◡ ◡ – | – ◡ – – – ◡ ⏓

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ ◡ – ◡ ◡ –, – – ◡ ⏓

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – –, – ◡ – –, – ◡ – ◡

(στροφὴ α'.)

Τυνδαρίδαις τε φιλοξείνοις ἀδεῖν[1])
καλλιπλοκάμῳ θ' Ἑλένᾳ
κλεινὰν Ἀκράγαντα γεραίρων εὔχομαι,
Θήρωνος Ὀλυμπιονίκαν ὕμνον ὀρ-
θώσαις, ἀκαμαντοπόδων
ἵππων ἄωτον. Μοῖσα δ' ἀντωπὸν[2]) παρέ-
στα μοι νεοσίγαλον εὑρόντι τρόπον
Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ

(ἀντ. α'.)

ἀγλαόκωμον. ἐπεὶ χαίταισι μὲν
ζευχθέντες ἔπι στέφανοι
πράσσοντί με τοῦτο θεόδματον χρέος,
φόρμιγγά τε ποικιλόγαρυν καὶ βοὰν
αὐλῶν ἐπέων τε θέσιν
Αἰνησιδάμου παιδὶ συμμῖξαι πρεπόν-
τως, ἅ τε Πίσα ἕ[3]) γεγωνεῖν, τᾶς ἄπο
θεύμοροι νίσσοντ'[4]) ἐπ' ἀνθρώπους ἀοιδαὶ

(ἐπῳδ. α'.)

ᾧ τινι, κραίνων ἐφετμὰς
Ἡρακλέος προτέρας,
ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας γλεφάρων Αἰ-
τωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν

[1]) V. 1. ἀδεῖν für ἁδεῖν Böckh.
[2]) V. 6. codd. οὔτωποι.

(Kehr 1).

Möge den gastlichen Tyndars-Söhnen, mag
Helenen, der lockigen, mein
Loblied für das stolz' Agrigent, gefallen: denn
Mir soll ein Olympisches Siegeslied, dem Lauf
unmüdlicher Rosse ein Kranz,
Für Theron jetzt gelingen. Ja, die Muse stand
mir bei: ich erfand eine Weise reizend-neu,
Dorer-Schritten anzupassen meine Stimme

(Gegenkehr 1.)

Reigenbeseelend: der Kranzschmuck, aufgedrückt
den Locken, verlangt ja von mir,
Die Göttern gebührende Schuldentrichtung, heischt,
Feinzierliches Harfengetön sammt Flötenschall
und Redegefüge im Maaß
Aenesidamens Sohn geziemend dazubrin-
gen; Pisa begehrt den Gesang, woher so viel
Gottbeschiedner Festgesang auf Menschen strömet

(Nachsang 1.)

Jeden dem nach Herakleßens
altem Gebote der Mann
Aus Aetolien, Griechen ein redlicher Ob-
mann, oberhalb der Brauen hat

---

3) V. 15. Gew. με für ἕ.
4) V. 16. codd. νίσσοντ', νείσοντ', νίσοντ'.

ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ[1]) γλαυ-
κόχροα κόσμον ἐλαίας· τάν ποτε
Ἴστρου ἀπὸ σκιαρᾶν πα-
γᾶν ἔνεικεν Ἀμφιτρυωνιάδας,
μνᾶμα τῶν Οὐλυμπίᾳ κάλλιστον ἄθλων,

(στρ. β′.)

δᾶμον Ὑπερβορέων πείσαις Ἀπόλ-
λωνος θεράποντα λόγῳ[2])
πιστὰ φρονέων, Διὸς αἰτῶν[3]) πανδόκῳ
ἄλσει σκιαρόν τε φύτευμα, ξυνὸν ἀν-
θρώποις, στέφανόν τ' ἀρετᾶν[4]).
ἤδη γὰρ αὐτῷ πατρὶ μὲν βωμῶν ἁγι-
σθέντων διχόμηνις ὅλον χρυσάρματος
ἑσπέρας ὀφθαλμὸν ἀντέφλεξε Μήνα·

(ἀντ. β′.)

καὶ μεγάλων ἀέθλων ἁγνὰν κρίσιν
καὶ πενταετηρίδ' ἁμᾶ
θῆκε ζαθέοις ἐπὶ κρημνοῖς Ἀλφεοῦ·
ἀλλ' οὐ καλὰ δένδρε' ἔθαλλεν χῶρος ἐν
βάσσαις Κρονίου Πέλοπος.
τούτων ἔδοξεν γυμνὸς αὐτῷ κᾶπος ὀ-
ξείαις ὑπακουέμεν αὐγαῖς ἁλίου.
δὴ τότ' ἐς γαῖαν[5]) βορείαν θυμὸς ὥρμα,

(ἐπῳδ. β′.)

Ἰστρία νιν[6]) ἔνθα Λατοῦς
ἱπποσόα θυγάτηρ
δέξατ' ἐλθόντ' Ἀρκαδίας ἀπὸ δειρᾶν
καὶ πολυγνάμπτων μυχῶν,
εὖτέ μιν ἀγγελίαις Εὐ-
ρυσθέος ἔντυ' ἀνάγκα πατρόθεν
χρυσόκερων ἔλαφον θή-
λειαν ἄξονθ', ἄν ποτε Ταΰγέτα

[1]) V. 21. Var. *βάλοι.*

[2]) V. 27. Var. *ὄγε* für *λόγῳ*, welches letztere die Scholien und einige Handschrr. geben.

[3]) V. 28. codd. *αἶτει* und *αἰτεῖ*, auch *ἄλτει* bei Gregor.

Ueber die Locken gedrückt die
grünliche Zierde des Oelzweigs, welchen einst
Her von den schattigen Isthmos-
quellen trug Amphitryons Sprößling, zu sein
Schönstes Angedenken für Olympja's Wettspiel.

(Kehr 2.)

Offen mit redlichem Wort erbat er vom
dienstpflichtigen Volke Apolls
Solch' schattig Gewächs, den Hyperboreern, für
Die wirthliche Aue des Zeus, der Welt gemein-
sam, Kranz dem Verdienste zu sein.
Bereits ja war dem Vater fromm geweiht der Al-
tar, strahlte im goldnen Gespann allabendlich
Vollen Angesichts die monathshalbe Luna.

(Gegenkehr 2.)

Herrlicher Kämpfe gerecht' Entscheidung sammt
fünfjährlicher Feier sie war
Gestiftet am göttlichen Hang des Alpheos.
Doch sproßte dem Kronischen Pelopsthal kein Baum
als Zierde der nackigen Flur:
Und dessen baar, bedünkt der Park ihm gar zu sehr
den brennenden Strahlen der Sonnen unterthan.
Also strebt sein Herz zu wandern hin zum Norden,

(Nachsang 2.)

Wo am Istros Lato's rosse-
tummelnde Tochter ihn einst
Aufgenommen, aus den Arkadischen Höh'n
und Thalgeschlängel kommend, als
Unter den Sendungen Eurysths
ihn eine Nöthigung trieb vom Vater her,
Daß er die Hinde mit Goldgeweih
holen gieng, Taygetens Opferersatz,

[4]) V. 30. Var. ἀρετᾶς und ἀρεταῖς.

[5]) V. 41. Gew. εἰς γαῖαν πορεύειν θυμὸς ὥρμαιν'.

[6]) V. 42. codd. Ἰστρίαν νιν, Ἰστρία νιν, Ἰστριανὴν.

ἀντιθεῖσ' „Ὀρθωσίᾳ", 'πέγραψεν „ἱράν"[1]).

(στρ. γ'.)

τὰν μεθέπων ἴδε καὶ κείναν[2]) χθόνα
πνοιᾶς ὄπιθεν Βορέα
ψυχροῦ. τόθι δένδρεα θαύμαινε σταθείς,
τῶν νιν γλυκὺς ἵμερος ἔσχεν δωδεκά-
γναμπτον περὶ τέρμα δρόμου
ἵππων φυτεῦσαι. καί νυν ἐς ταύταν ἑορ-
τὰν ἵλαος ἀντιθέοισιν νίσσεται
σὺν βαθυζώνου διδύμνοις[3]) παισὶ Λήδας.

(ἀντ. γ'.)

τοῖς γὰρ ἐπέτραπεν Οὔλυμπόνδ' ἰὼν
θαητὸν ἀγῶνα νέμειν
ἀνδρῶν τ' ἀρετᾶς πέρι καὶ ῥιμφαρμάτου
διφρηλασίας. ἐμὲ δ' ἔμπα[4]) θυμὸς ὀ-
τρύνει φάμεν Ἐμμενίδαις
Θήρωνί τ' ἐλθεῖν κῦδος, εὐΐππων διδόν-
των Τυνδαριδᾶν, ὅτι πλείσταισι βροτῶν
ξεινίαις αὐτοὺς ἐποίχονται τραπέζαις,

(ἐπῳδ. γ'.)

εὐσεβεῖ γνώμᾳ φυλάσσον-
τες μακάρων τελετάς.
εἰ δ' ἀριστεύει μὲν ὕδωρ, κτεάνων δὲ
χρυσὸς αἰδοιέστατον·
νῦν γε πρὸς ἐσχατιὰν Θή-
ρων ἀρεταῖσιν ἱκάνων ἅπτεται
οἴκοθεν Ἡρακλέος στα-
λᾶν. τὸ πόρσω δ' ἐστὶ σοφοῖς ἄβατον
κἀσόφοις. οὔ μιν διώξω κεῖσ' ὃς εἴη[5]).

[1]) V. 50. Gew. ἔγραψεν ἱεράν. Böckh ἱράν.
[2]) V. 51. codd. κἀκείναν, sodann Var. πνοιαῖς.
[3]) V. 58. codd. διδύμοις. Hermann besserte.

Mit der Aufschrift ihrer Hand: „der Orthja heilig.“

(Kehr 3.)

Diese verfolgend erblickt er jenes Land
auch hinter dem frostigen Hauch
Des Nordes, und stand an dem Haine staunend dort!
Ein süßes Verlangen, den Baum zu pflanzen am
zwölfkehrigen Ziele der Renn-
bahn faßt' ihn da. Und jetzo spricht er heiter sammt
den göttlichen Zwillingen diesem Feste zu,
Jenem Söhnepaar der gürtelschlanken Leda.

(Gegenkehr 3).

Denn, zum Olymp sich begebend, hieß er die-
se walten des herrlichen Spiels,
Des Männerverdienstes, der Wagenfahrten auch
Der rädergeschnellten. Doch treibt der Geist auch mich,
Dem Theron gewordenen Ruhm,
Der Emmeniden Ruhm zu singen, den die Tyn-
dars-Söhne verliehen, dieweil man ihren Tisch
Stets mit reichen Gaben ehrt vor allen Menschen,

(Nachsang 3).

Und mit frommem Sinn die Weih'n der
Seeligen achtend bedient.
Wenn nun Gold der Güter geehrtestes, wenn
der Stoffe stärkster Wasser ist,
Nun so erreichte von Haus her
Theron das fernéste Ziel der Tugend jetzt,
Kam zu den Säulen des Hera-
kles: das Jenseits Klugen und Thoren verbleibt
Unbetretbar: wollt' er hingeh'n, keinem folg' ich!

[4]) V. 62. Gew. *δ' ὦν πα.*
[5]) V. 74. Gew. *οὔ μιν (μὴν) διώξω· κεῖνος εἴην.*

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Δ.

ΨΑΥΜΙΔΙ ΚΑΜΑΡΙΝΑΙΩΙ

ΑΠΗΝΗΙ.

Vierte Olympische Ode.

Dem

Psaumis zu Kamarina.

Mit dem Mäulergespann.

Kehren.

⏑⏑–⏑–⏑⏑ | –⏑⏑–⏑⏑–– | ⏑–⏑–⏒
⏑⏑–⏑⏑––⏑⏑– | –⏑–⏑⏑–⏑–⏒
––⏑⏑––⏑⏑––
––––– | –⏑–⏑–⏑–⏑⏑–
⏑–⏑–⏑–⏒ | ––⏑–⏑⏑––⏑–
–⏑–⏑⏑– | ⏕⏑–⏑⏑–– | –⏑–⏑⏓
––⏑⏑––⏑–
⏑⏑–⏑–⏑–⏑–⏒

Nachfang.

––⏑⏑–⏑–⏒
–⏑⏑–⏑––
⏑–⏑–⏑–⏑–
––⏑⏑–⏑⏑––⏑⏓
⏑–⏑–⏑⏑– | –⏑–⏑⏕⏑–
–⏑⏑–⏑⏑–⏑
––⏑⏑–⏑⏑–
⏑––⏑–, ⏑–⏑–⏑–
⏑⏑–⏑⏑– | ⏕⏑–⏑⏑–
⏑–⏕⏑–

(στροφή.)

Ἐλατὴρ ὑπέρτατε βρον-
τᾶς ἀκαμαντόποδος Ζεῦ —
τεαὶ γὰρ ὧραι
ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοι-
δᾶς ἑλισσόμεναί μ᾽ ἔπεμψαν
ὑψηλοτάτων μάρτυρ᾽ ἀέθλων.
ξείνων δ᾽ εὖ πρασσόν-
των ἔσαναν αὐτίκ᾽ ἀγγελίαν
ποτὶ γλυκεῖαν ἐσλοί —
ἀλλ᾽, ὦ Κρόνου[1]) παῖ, ὃς Αἴτναν ἔχεις,
ἶπον ἀνεμόεσ-
σαν[2]) ἑκατογκεφάλα Τυ-
φῶνος ὀμβρίμου,
Οὐλυμπιονίκαν δέκευ
Χαρίτων θ᾽ ἕκατι τόνδε κῶμον,

(ἀντ.)

χρονιώτατον φάος εὐ-
ρυσθενέων ἀρετᾶν Ψαύ-
μιος[3]) τε νίκας
ὀχέων, ὃς ἐλαίᾳ στεφανω-
θεὶς Πισάτιδι κῦδος ὄρσαι
σπεύδει Καμαρίνᾳ. θεὸς εὔφρων
εἴη λοιπαῖς εὐ-
χαῖς· ἐπεί μιν αἰνέω μάλα μὲν

[1]) V. 10. Var. ἀλλὰ Κρόνου.
[2]) V. 12. Var. ἠνεμόεσσαν u. ὀβρίμου.

(Kehr).

Du erhabner Schwinger des sturm-
wandelnden Donners, o Zeus — sih,
mich sandten deine
Unter zierlichem Tonspiele mit Sang-
harfen wandelnden Himmelszeiten,
Als Zeugen des hochherrlichen Wettspiels
Bei Wohlfahrt des Gast-
freundes stimmt die frohe Kunde sogleich
Den biedren Mann zum Jubel! —
O Kronos-Sohn, der am Berg Aetna thront
Auf der windigen Berg-
last des riesigen Hundert-
hauptes Typhon, dies
Olympische Siegslied empfang,
Die Beleuchtung hochverdienter Tugend

(Gegenkehr.)

Die am längsten dauert,
wegen der siegenden Wettfahrt
des Psaumis und auch
Wegen der Huldinnen: Ruhm bringt er, bekränzt,
seiner Stadt Kamarina, mit dem
Pisatischen Laub. Jeglichen Wunsch sonst
Gewähr' Gott ihm huld-
voll! Denn wohl verdient sein Eifer zuerst

[3]) V. 18. Gew. Ψαύμιος (Scholl. Ψαύμιδος) γὰρ ἵκει oder ἥκει.

τροφαῖς ἑτοῖμον ἵππων,
χαίροντά τε ξενίαις[1]) πανδόκοις
καὶ πρὸς ἁσυχίαν[2])
φιλόπολιν καθαρᾷ γνώ-
μᾳ τετραμμένον.
οὐ ψεύδεϊ τέγξω λόγον·
διάπειρά τοι βροτῶν ἔλεγχος·

(ἐπῳδ.)

ἅπερ[3]) Κλυμένοιο παῖδα
Λαμνιάδων γυναικῶν
ἔλυσεν ἐξ ἀτιμίας.
χαλκέοισι δ' ἐν ἔντεσι νικῶν δρόμον
ἔειπεν Ὑψιπυλεί-
ᾳ μετὰ στέφανον ἰών·
„Οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι·
χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον.
φύονται δὲ καὶ νέοις ἐν ἀνδράσιν[4])
πολιαὶ θαμὰ καὶ
παρὰ τὸν ἁλικίας
ἐοικότα χρόνον.“

[1]) V. 25. codd. meist ξεινίαις.
[2]) V. 26. Meist ἡσυχίαν.

In Rossezucht mein Lob, und
Er labt an offener Wirthstafel gern
Gäste: reines Gemüths
ist er auf friedliches Bürger-
Glück gerichtet.
Ich schminke das Lob nicht mit Trug.
Denn die Werke sind des Mannes Probe.

(Nachsang.)

Die Probe ja war's, die einst den
Klymenossohn vom Schimpfe
Der Lemnerfraun erlöste, der
In ehernem Waffengeschmeid rennend auf
Der Bahn, zum Kranze geeilt,
sprach zur Fürstin Hypsipyle:
„Also besteh' ich im Wettlauf!
Der Arm ist so frisch wie der Muth!
Doch manchmal ja sproßt
dem jungen Mann sogar
Um die Schläfe bereits
vor der gebührenden Zeit
Das Grauschimmel-Haar."

[3]) V. 31. Einige codd. ἅπερ καὶ. Die Schol. scheinen καί nicht anzuerkennen.

[4]) V. 39. Meist ἀνδράσι.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Ε.

ΨΑΥΜΙΔΙ ΚΑΜΑΡΙΝΑΙΩΙ

ΑΠΗΝΗΙ.

Fünfte Olympische Ode.

Dem

Psaumis zu Kamarina.

Mit dem Mäulergespann.

Kehren.

– – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – | ⏑ – – ⏑ –
– – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏔ – | – ⏑ – ⏑ – ⏓
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏓

Nachsänge.

– – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏓
– – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏓

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Ὑψηλᾶν ἀρετᾶν καὶ στεφάνων
ἄωτον γλυκὺ[1])
τῶν Οὐλυμπίᾳ, Ὠκεανοῦ θύγατερ,
καρδίᾳ γελανεῖ
ἀκαμαντόποδός τ᾽ ἀπή-
νας δέκευ Ψαύμιός τε δῶρα·

(ἀντιστρ. α΄.)

ὃς τὰν σὰν πόλιν αὔξων, Κάμαρι-
να, λαοτρόφον,
βωμοὺς ἓξ διδύμους ἐγέραρεν ἑορ-
ταῖς θεῶν μεγίστων[2])
ὑπὸ βουθυσίοις, ἀέ-
θλων ἐν πεμπταμέροις ἁμίλλαις

(ἐπῳδ. α΄.)

ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε.
τὶν δὲ κῦδος ἁβρὸν
νικάσαις ἀνέθηκε, καὶ ὃν πατέρ᾽ Ἄ-
κρων᾽ ἐκάρυξε καὶ τὰν νέοικον ἕδραν.

(στρ. β΄.)

ἵκων δ᾽ Οἰνομάου καὶ Πέλοπος
παρ᾽ εὐηράτων
σταθμῶν, ὦ πολιάοχε Παλλάς, ἀεί-
δει μὲν ἄλσος ἁγνὸν
τὸ τεόν, ποταμόν τε Ὤα-
νιν[3]), ἐγχωρίαν τε λίμναν,

[1]) V. 2. Gew. γλυκύν. Siehe zu Isth. IV, 14.
[2]) V. 10. Gew. ἑορταῖς θεῶν μεγίσταις ὑπὸ βουθυσίαις ἀέθλων τε π.
[3]) V. 22. Var. Ὤανον und Ὄανον.

Chor.

(Kehr 1.)

Empfang', Okeanskind, heitren Gemüths
die süßduftigen
Blumen hohes Verdienstes, vom Mäulergespann
Nimmermüder Renner,
Den Olympischen Siegeskranz
Und die Weihgabe nimm von Psaumis!

(Gegenkehr 1.)

Denn hoch hebt er den leuthegenden Staat,
o Kamarina, dir!
Beim fünftägigen Ringen im wogenden Spiel
hat er Opferstiere fromm
Zu bedienen die zweimal sechs
Götter-Altär' am Fest, gewidmet,

(Nachsang 1.)

Beim Wettstreite der Rosse, der Mäuler, der Einzel-
renner: dir so stolzen
Siegsruhm stiftet er: Akron den Vater zugleich
rief er aus sammt der neuaufgebauten Heimath.

(Kehr 2.)

Vom anmuthigen Landhofe des Oe-
nomas kommt er her,
O landsäßige Pallas, vom Pelopshof,
und besingt zur Feier
Deinen heiligen Hain, den stadt-
nahen Teich, und den Bach Ohanis

(ἀντ. β′.)

καὶ σεμνοὺς ὀχετούς, Ἵππαρις οἷ-
σιν ἄρδει στρατόν,
κολλᾷ δὲ[1]) σταδίων θαλάμων ταχέως
ὑψίγυιον ἄλσος,
ἀπ' ἀμαχανίας ἄγων
ἐς φάος τόνδε δᾶμον ἀστῶν·

(ἐπῳδ. β′.)

αἰεὶ δ' ἀμφ' ἀρεταῖσι πόνος δαπάνα τε
μάρναται πρὸς ἔργον
κινδύνῳ κεκαλυμμένον· οἱ δὲ τυχόν-
τες[2]) σοφοὶ καὶ πολίταις ἔδοξαν ἔμμεν.

(στρ. γ′.)

Σωτὴρ ὑψινεφὲς Ζεῦ, Κρόνιόν
τε ναίων λόφον
τιμῶν τ' Ἀλφεὸν εὐρὺ ῥέοντ' Ἰδαῖ-
όν τε σεμνὸν ἄντρον,
ἱκέτας σέθεν ἔρχομαι
Λυδίοις ἀπύων ἐν αὐλοῖς,

(ἀντιστρ. γ′.)

αἰτήσων πόλιν εὐανορίαι-
σι τάνδε κλυταῖς
δαιδάλλειν, σέ τ', Ὀλυμπιόνικε, Ποσει-
δανίαισιν[3]) ἵπποις
ἐπιτερπόμενον φέρειν
γῆρας εὔθυμον ἐς τελευτάν,

(ἐπῳδ. γ′.)

υἱῶν, Ψαῦμι, παρισταμένων. ὑγίεντα δ'
εἴ τις ὄλβον ἄρδει
ἐξαρκέων[4]), κτεάτεσσι καὶ εὐλογίαν
προστιθείς, μὴ ματεύσῃ θεὸς γενέσθαι.

[1]) V. 25. Gew. *κολλᾷ τε.*
[2]) V. 31. Gew. *εὖ δὲ ἔχοντες.*

(Gegenkehr 2.)

Sammt dem Hipparis-Rinnsale, woran
sich dein Volk erquickt:
Und rasch zimmert er ragender Kammern ein hoch-
wölbig Waldgebälke,
Von der lähmenden Noth zum Licht
führt er so dieses Volk von Bürgern.

(Nachsang 2).

Also ringen um Tugendverdienst in gefahrum-
wölkten Werken immer
Arbeit, Kosten und Noth: wenn Gelingen sich ein-
stellt, erscheint dann der Mann auch den Bürgern weise.

(Kehr 3.)

Hort, hochwolkiger Zeus, der an der Kro-
nos-Berghalde thront,
Den weitströmigen Alpheos liebt und die Weih-
grott', Idaeer-Höhle,
Ich erscheine mit Fleh'n vor dir
laut erschallt meine Lyder-Flöte,

(Gegenkehr 3.)

Will dich bitten, mit hochherrlicher Män-
nerblüth' hier die Stadt
Auszuschmücken, und ihn, der Poseidons-Roß-
zucht ergebnen Sieger
In Olympia, Psaumis dich,
frohes Sinns bis zum späten Ende

(Nachsang 3.)

Blüh'n zu lassen, von Söhnen umringt! Wer gesunde
Segensfülle spendet
Hilfreich, muß, wenn die Güter mit ehrendem Ruf
ihm gepaart bleiben, nicht Gott zu werden trachten.

[3]) V. 42. codd. *Ποσειδανίοισιν.* Ein Schol. *Ποσειδανίαισι,* ein anderer jedoch sagt *Ποσειδωνίοις.*

[4]) V. 47. Gew. *ἐξαρκέων κτεάτεσσι,* indem hinter *ἄρδει* ein Komma steht.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ ϛʹ.

ΑΓΗΣΙΑΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ

ΑΠΗΝΗΙ.

Sechste Olympische Ode.

Dem

Agesias zu Syrakus.

Mit dem Mäulergespann.

Kehren.

– – ⏑ – – – ⏑ – | – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ – ⏒
– ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– – ⏑ –, – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ – –, – ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ – ⏒

Nachsänge.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ – ⏒ | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – ⏒

(στροφὴ α΄.)

Χρυσέας ὑποστάσαντες εὐ-
τειχεῖ προθύρῳ θαλάμου
κίονας, ὡς ὅτε θαητὸν μέγαρον,
πάξομεν· ἀρχομένου[1]) δ' ἔργου πρόσωπον
χρὴ θέμεν τηλαυγές. εἰ δ' εἴ-
η μὲν Ὀλυμπιονίκας,
βωμῷ τε μαντείῳ ταμίας Διὸς ἐν Πίσᾳ,
συνοικιστήρ τε τᾶν κλεινᾶν Συρακοσ-
σᾶν[2])· τίνα κεν φύγοι ὕμνον
κεῖνος ἀνήρ, ἐπικύρσαις
ἀφθόνων ἀστῶν ἐν ἱμερταῖς ἀοιδαῖς;

(ἀντιστρ. α΄.)

ἴστω γὰρ ἐν τούτῳ πεδί-
λῳ δαιμόνιον πόδ' ἔχων
Σωστράτου υἱός. ἀκίνδυνοι δ' ἀρεταὶ
οὔτε παρ' ἀνδράσιν οὔτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις
τίμιαι· πολλοὶ δὲ μέμναν-
ται, καλὸν εἴ τι ποναθῇ.
Ἁγησία, τὶν δ' αἶνος ἑτοῖμος, ὃν ἐν δίκᾳ
ἀπὸ γλώσσας Ἄδραστος μάντιν Οἰκλεί-
δαν ποτ' ἐς Ἀμφιάρηον[3])
φθέγξατ', ἐπεὶ κατὰ γαῖ' αὐ-
τόν τέ νιν καὶ φαιδίμας ἵππους ἔμαρψεν.

[1]) V. 4. Var. ἀρχομένους.
[2]) V. 8. Var. Συρακουσᾶν.

(Kehr 1).

Zur schönen Vorsaal-Wölbung laßt
uns goldene Säulen empor
Stützen, wie wer einen staunenswerthen Palast
Gründet: die Stirne des Bau's muß ferneprangend
Hingestellt sein! Wenn ein Mann O-
lympia-Sieger zugleich und
Am Seher-Altar Zeusens zu Pisa Vermittler ist,
Zum Aufbau wirkt des stolzen Syrakusä,
welchen Gesängen entzög' sich
Solches Verdienst, wenn bei anmuts-
vollem Sang er neidesfreie Bürger findet?

(Gegenkehr 1.)

Ja, wiß' er, daß in diesem Takt
ihm wandle der seelige Fuß,
Sostratos' Sohn! Denn ein Vorzug ohne Gefahr
Weder im Staat noch am Bord von Schiffen wird er
Hochgeehrt: nur helden-
haften Bemühens gedenkt man
Gern. Jener Lobspruch gilt dir, Agesias, den mit Recht
Adrast einst auf den Oiklessohn, den Seher
Amphiaras, von den Lippen
Tönte, nachdem ihn das Erdreich
hatte sammt dem stolzen Roßgespann verschlungen.

[3]) V. 20. Var. Ἀμφιάραον.

(ἐπῳδ. α'.)

ἑπτὰ δ' ἔπειτα πυρᾶν νεκρῶν τελεσθει-
σῶν[1]) Ταλαϊονίδας
εἶπεν ἐν Θήβαισι τοιοῦ-
τόν τι ἔπος· Ποθέω στρατιᾶς ὀφ-
θαλμὸν ἐμᾶς,
ἀμφότερον μάντιν τ' ἀγαθὸν καὶ
δουρὶ μάρνασθαι. τὸ καὶ
ἀνδρὶ κώμου δεσπότᾳ πάρ-
εστι Συρακοσίῳ.
οὐ δύσεριs περ[2]) ἐὼν οὔτ'
ὦν φιλόνεικος ἄγαν,
καὶ μέγαν ὅρκον ὀμόσσαις
τοῦτό γέ οἱ σαφέως
μαρτυρήσω· μελίφθογ-
γοι δ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι.

(στρ. β'.)

ὦ Φίντις, ἀλλὰ ζεῦξον ἤ-
δη μοι σθένος ἡμιόνων,
ᾇ τάχος, ὄφρα κελεύθῳ τ' ἐν καθαρᾷ
βάσομεν ὄκχον, ἵκωμαί τ' ἔθνος ἀνδρῶν[3])
καὶ γένος· κεῖναι γὰρ ἐξ ἀλ-
λᾶν ὁδὸν ἀγεμονεῦσαι
ταύταν ἐπίστανται, στεφάνους ἐν Ὀλυμπίᾳ
ἐπεὶ δέξαντο[4])· χρὴ τοίνυν πύλας ὕμ-
νων ἀναπιτνάμεν αὐταῖς·
πρὸς Πιτάναν δὲ παρ' Εὐρώ-
τα πόρον δεῖ σάμερόν μ'[5]) ἐλθεῖν ἐν ὥρᾳ·

(ἀντιστρ. β'.)

ἅ τοι Ποσειδάωνι μι-
χθεῖσα Κρονίῳ λέγεται
παῖδ' ἰοβόστρυχον Εὐάδναν τεκέμεν.

[1]) V. 23. Var. πυλᾶν und allg. τελεσθέντων.

[2]) V. 32. In den Hdschrr. fehlt περ, darum finden sich mehrere Emendationsversuche, z. B. οὔτε δύσηρις, οὐ δύσερίς τις, auch Versetzung οὐ φιλόνεικος u. s. w.

(Nachsang 1).

Als sie die Scheiter gethürmt für sieben Leichen,
sagte der Talaossohn
Dort in Theben dieses Wort: „Ich
habe das Auge verloren von meinem
Heere, den Mann,
Welcher im Schwertkampf tüchtig zugleich und
Seherfürst war.“ Dieses paßt
Auf den Mann von Syrakus, den
Helden des Jubelgesangs.
Eifernden Hader verschmäh' ich,
Streiten vermeide ich gern:
Aber mit heiligem Eidschwur
will ich bezeugen was wahr
Ist und klar; ja, mir heißen
dies die honigsüßen Musen.

(Kehr 2.)

Wohlan, o Phintis, joche mir
die Stärke der Mäuler sogleich,
Daß wir in Eil' das Gefährt' auf reinlicher Bahn
Treiben, zum Volke und Ahnenstamm der Männer
Hinzubringen: denn gewiß vor
andern verstehen es jene
Diesen Weg zu führen, indem zu Olympia
Der Kranz sie schmückte: sei denselben drum die
Pforte des Liedes geöffnet!
Heute nach Pitana muß zum
Bach Eurotas unsre Fahrt noch geh'n zur Stunde!

(Gegenkehr 2.)

Poseidon, Kronossohn (man sagt's)
erkannte die Pitana: sie
Brachte Evadnen, das veilchenlockige Kind.

[3]) V. 41. Gew. *ἵκωμαί τε πρὸς ἀνδρῶν.*

[4]) V. 45. Var. *δεῖξαντο* beim Schol.

[5]) V. 48. codd. *σάμερόν γ'*, einige lassen *γ'* weg.

κρύψε[1]) *δὲ παρθενίαν ὠδῖνα κόλποις·*
κυρίῳ δ' ἐν μηνὶ πέμποισ'
ἀμφιπόλους ἐκέλευσεν
ἥρωι πορσαίνειν δόμεν Ἐλλατίδᾳ βρέφος[2]),
ὃς ἀνδρῶν Ἀρκάδων ἄνασσε Φαισά-
νᾳ 'λάχε[3]) *τ' Ἀλφεὸν οἰκεῖν·*
ἔνθα τραφεῖσ' ὑπ' Ἀπόλλω-
νι γλυκείας πρῶτον ἔψαυσ' Ἀφροδίτας.

(*ἐπῳδ. β'.*)

οὐδ' ἔλαθ' Αἴπυτον ἐν παντὶ χρόνῳ κλέπ-
τοισα θεοῖο γόνον·
ἀλλ' ὁ μὲν Πυθῶνάδ', ἐν θυ-
μῷ πιέσαις χόλον οὐ φατόν, ὀξεί-
ᾳ μελέτᾳ
ᾤχετ' ἰὼν μαντευσόμενος ταύ-
τας περ'[4]) *ἀτλάτου πάθας.*
ἁ δὲ φοινικόκροκον ζώ-
ναν καταθηκαμένα
κάλπιδά τ' ἀργυρέαν, λόχ-
μας ὑπὸ κυανέας
τίκτε θεόφρονα κοῦρον.
τᾷ μὲν ὁ Χρυσοκόμας
πραΰμητίν τ' Ἐλείθυι-
αν[5]) *παρέστασέν τε Μοίρας·*

(*στρ. γ'.*)

ἦλθεν δ' ὑπὸ σπλάγχνων ὑπ' ὠ-
δῖνός τ' ἐρατᾶς Ἴαμος
ἐς φάος αὐτίκα. τὸν μὲν κνιζομένα
λεῖπε χαμαί· δύο δὲ γλαυκῶπες αὐτὸν
δαιμόνων βουλαῖσιν ἐθρέ-
ψαντο δράκοντες ἀμεμφεῖ
ἰῷ μελισσᾶν καδόμενοι. βασιλεὺς δ' ἐπεὶ

[1]) V. 52. Var. *κρύψαι* beim Schol.

[2]) V. 55. Var. *βρέφος γ'.*

[3]) V. 57. Var. *ἔλαχε, ἔλαχεν.*

Heimlich verbarg sie die Frucht im Mädchenschooß,
Sandte dann im Reifungs-Monat
Diener hinaus, um den Säugling
Zur Pfleg dem Heros Elatossohne zu geben, der
Im Erbthum herrschend als Arkader-Vogt am
Alpheos Phäsana hütet.
Dorten erzogen, genoß sie
durch Apoll zuerst der Liebe süße Freuden.

(Nachsang 2.)

Aber dem Aepytos blieb nicht alle Zeit verborgen die heimliche Frucht.
Doch er preßt den Groll zurück zum
Busen: im heftigen Kummer sogleich erhob er sich und
Forschte um Rath beim Pythischen Gott ob
solches untragbaren Leids.
Unterdeß legt sie den purpurröthlichen Gürtel vom Leib
Neben den silbernen Krug, entband sich in dunklem Gebüsch
Eines begeisterten Sohns. Der
Gott in dem goldenen Haar
Hieß Eleuthyien sanftgemuth ihr beisteh'n und die Moiren.

(Kehr 3.)

Da kam aus ihrem Mutterschooß
durch seelige Wehen sofort
Jamos zur Welt. Sie verließ ihn qualenbedrängt
Liegend am Boden: allein nach Götter-Rath
Nährten sorgsam pflegend zwei glastäugige Schlangen das Kind mit
Schadlosem Bienenseime. Der König, nachdem er dann

4) V. 66. Gew. περ, codd. meist πέρ'.

5) V. 74. codd. und schol. Ἐλλείθυιαν oder Ἐλεύθυιαν παρέστασεν. Sonst Ἐλευθὼ συμπαρέστασεν.

πετραέσσας ἐλαύνων ἵκετ' ἐκ Πυ-
θῶνος, ἅπαντας ἐν οἴκῳ
εἴρετο παῖδα, τὸν Εὐάδ-
να τέκοι· Φοίβου γὰρ αὐτὸν φᾶ γεγάκειν

(ἀντιστρ. γ'.).

πατρός, περὶ θνατῶν δ' ἔσε-
σθαι μάντιν ἐπιχθονίοις
ἔξοχον, οὐδέ ποτ' ἐκλείψειν γενεάν.
ὣς ἄρα μάνυε. τοὶ δ' οὔτ' ὦν ἀκοῦσαι
οὔτ' ἰδεῖν εὔχοντο πεμπταῖ-
ον γεγεναμένον. ἀλλὰ
κέκρυπτο [1]) γὰρ σχοίνῳ βατίᾳ τ' ἐν ἀπειράτῳ,
ἴων ξανθαῖσι καὶ παμπορφύροις ἀκ-
τῖσι βεβρεγμένος [2]) ἁβρὸν
σῶμα· τὸ καὶ κατεφάμι-
ξεν καλεῖσθαί μιν χρόνῳ σύμπαντι μάτηρ

(ἐπῳδ. γ'.)

τοῦτ' ὄνυμ' ἀθάνατον. τερπνᾶς δ' ἐπεὶ χρυσο-
στεφάνοιο λάβεν
καρπὸν Ἥβας, Ἀλφεῷ μέσ-
σῳ καταβὰς ἐκάλεσσε Ποσειδᾶν'
εὐρυβίαν,
ὃν πρόγονον, καὶ τοξοφόρον Δά-
λου θεοδμάτας σκοπόν,
αἰτέων λαοτρόφον τι-
μάν τιν' ἑᾷ κεφαλᾷ,
νυκτὸς ὑπαίθριος. ἀντε-
φθέγξατο δ' ἀρτιεπὴς
πατρία ὄσσα μεταλλά-
σαντι [3])· „Ἄνορσο, τέκνον,
δεῦρο πάγκοινον ἐς χώ-
ραν ἴμεν φάμας ὄπισθεν.“

(στρ. δ'.)

ἵκοντο δ' ὑψηλοῖο πέ-

[1]) V. 92. codd. ἀλλ' ἐγκέκρυπτο. Hermann besserte. Für γεγοναμένον fordert Ahrens γεγονημένον dial. Dor. p. 150.

Vom Felsland Pytho heimgefahren kam, frug
forschend bei allen im Haus nach
Dem von Evadna gebornen
Knaben, der Apollons, seines Vaters, Sohn sei.

(Gegenkehr 3.)

So sprach er, hoch als Seher soll'
im sterblichen Menschengeschlecht
Ragen, und nimmer vergeh'n sein blühender Stamm.
Solches enthüllt' er: da schwur man: keiner hörte,
Keiner sah je Spuren vom fünf-
tägigen Kinde. Doch das lag
Verhüllt von undurchdringlichen Dornen und Binsen dort,
Indem sein zarter Leib im Strahlenthau hell-
gelber und röthlicher Veilchen
Glänzte, woher ihn die Mutter
auch für alle Zeit getauft hat, so zu heißen

(Nachsang 3.)

Göttliches Namens. Sobald die Frucht des goldum-
kränzeten wonnigen Mai's
Ihm zu Theil war, trat er tief in's
Alpheosbette, und rief seinen Ahn, breit-
mächtigen See-
König, er rief den Pfleger des gottge-
schaffnen Delos, Schützenfürst,
Bat ein land- und leute-pflegend
Amt seinem Haupte zu leih'n,
Unter dem Himmel des Nachts: ent-
gegen dem Suchenden scholl
Klar und vernehmlich des Vaters
Stimme: „Erhebe dich, Sohn!
Gehe her hinter meinem
Ruf zum Land der Pilgersammlung."

(Kehr 4.)

Zum Kronosstein, der schroff und steil

[2]) V. 94. Var. *βεβραγμένος*.
[3]) V. 109. Gew. *μετάλλασέν τέ μιν. Ὄρσο.*

τραν ἀλίβατον Κρονίου·
ἔνθα οἱ ὤπασε θησαυρὸν δίδυμον
μαντοσύνας, τόκα μὲν φωνὰν ἀκούειν
ψευδέων ἄγνωστον, εὖτ' ἂν
δὲ θρασυμάχανος ἐλθὼν
Ἡρακλέης, σεμνὸν θάλος Ἀλκαϊδᾶν, πατρὶ[1])
ἑορτάν τε κτίσῃ πλειστόμβροτον τεθ-
μόν τε μέγιστον ἀέθλων,
Ζηνὸς ἐπ' ἀκροτάτῳ βω-
μῷ τότ' αὖ χρηστήριον θέσθαι κέλευσεν.

(ἀντιστρ. δ'.)

ἐξ οὗ πολύκλειτον καθ' Ἕλ-
λανας γένος Ἰαμιδᾶν.
ὄλβος ἅμ' ἕσπετο· τιμῶντες δ' ἀρετὰς
ἐς φανερὰν ὁδὸν ἔρχονται. τεκμαίρει[2])
χρῆμ' ἕκαστον Μῶμος, ἐκ δ' ἄλ-
λων κρέμαται φθονεόντων
τοῖς οἷς ποτε πρώτοις[3]) περὶ δωδέκατον δρόμον
ἐλαυνόντεσσιν αἰδοία ποτιστά-
ζει[4]) Χάρις εὐκλέα μορφάν.
εἰ δ' ἐτύμως ὑπὸ Κυλλά-
νας ὄροις[5]), Ἀγησία, μάτρωες ἄνδρες

(ἐπῳδ. δ'.)

ναιετάοντες ἐδώρησαν θεῶν κά-
ρυκα λιταῖς θυσίαις
πολλὰ δὴ πολλαῖσιν Ἑρμᾶν
εὐσεβέως, ὃς ἀγῶνας ἔχει μοῖ-
ράν τ' ἀέθλων
Ἀρκαδίαν τ' εὐάνορα τιμᾷ·
κεῖνος, ὦ παῖ Σωστράτου,
σὺν βαρυγδούπῳ πατρὶ κραί-
νει σέθεν εὐτυχίαν.
δόξαν ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσ-

[1]) V. 118. Anderwärts findet man Ἀλκείδης gesagt. Sodann Var. πατρί θ' oder πατρός θ.

[2]) V. 126. Gew. τεκμαίρει χρῆμ' ἕκαστον· μῶμος δ' ἐξ ἄλλων.

anstrebte, gelangten sie dann
Wo er den doppelten Schatz weissagender Kunst
Erbte vom Vater: zuerst nun Stimmenlauschung
Täuschungsunversuchte, dann wenn
einstens der muthesverwogene
Alkiden-Sprößling käme, der herrliche Herakles,
Ein Wallfahrts-Fest und große Wettspiels-
Satzung dem Vater zu stiften,
Soll ein Orakel des Zeus auf
bergeshohem Heerd von ihm gegründet werden:

(Gegenkehr 4.)

Woher in Hellas ruhmesreich
der Stamm der Jamiden besteht.
Segen gesellt sich dazu. Auf glänzender Bahn
Wandeln die Tugendverehrer. Markten muß an
Jedem Ding der Tadel, der bei
neidischen Menschen den Mann stets
Umgattert, welchen, weil er den zwölften der Läufe ganz
Zuerst vollbracht, die achtungsvolle Huld mit
rühmlicher Schöne bethaut hat.
Haben am Fuß des Kyllene
wirklich deine Mutter-Ahnen einst, Agesias,

(Gegenkehr 4.)

Lange gewohnt, mit Gebetesopfern dort den
Boten der Himmlischen oft
Frommes Sinns beschenkt, den Hermes,
welcher den Kampf, die Geschicke des Wettspiels,
lenket und liebt
Immer das heldenstolze Arkadjen,
dann, o Sohn des Sostratos,
Schuf er dir dies Glück, der donner-
dröhnende Vater zugleich!
Mir ist die Zunge geschliffen,

[3]) V. 129. Var. πρῶτον.
[4]) V. 131. Var. ποτιστάζει.
[5]) V. 133. Meist ὄρος.

σᾳ λιγυρᾶς ἀκόνας[1]),
καί μ' ἐθέλοντα προσέλκει
καλλιρόοισι ῥοαῖς
ματρομάτωρ ἐμὰ Στυμ-
φαλὶς εὐανθὴς Μετώπα,

(στρ. ε'.)

πλάξιππον ἃ Θήβαν ἔτικ-
τεν, τᾶς ἐρατεινὸν ὕδωρ
πίομαι ἀνδράσιν αἰχματαῖσι πλέκων
ποικίλον ὕμνον. ὄτρυνον νῦν ἑταίρους,
Αἰνέα, πρῶτον μὲν Ἥραν
Παρθενίαν κελαδῆσαι,
γνῶναί τ' ἔπειτ', ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέσιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὗν.
ἐσσὶ γὰρ ἄγγελος ὀρθός,
ἠϋκόμων σκυτάλα Μοι-
σᾶν, γλυκὺς κρητὴρ[2]) ἀγαφθέγκτων ἀοιδᾶν·

(ἀντιστρ. ε'.)

εἶπον δὲ μεμνᾶσθαι Συρα-
κοσσᾶν[3]) τε καὶ Ὀρτυγίας·
τὰν Ἱέρων καθαρῷ σκάπτῳ διέπων
ἄρτια μηδόμενος, φοινικόπεζαν
ἀμφέπει Δάματρα, λευκίπ-
που τε θυγατρὸς ἑορτάν,
καὶ Ζηνὸς Αἰτναίου κράτος. ἁδύλογοι δέ νιν[4])
λύραι μολπαί τε γιγνώσκοντι. μὴ θράσ-
σοι[5]) χρόνος ὄλβον ἐφέρπων.
σὺν δὲ φιλοφροσύναις εὐ-
ηράτοις Ἀγησία δέξαιτο κῶμον

(ἐπῳδ. ε'.)

οἴκοθεν οἴκαδ' ἀπὸ Στυμφαλίων
τειχέων ποτινισσόμενον,

[1]) V. 144. Gew. ἀκόνας λιγυρᾶς, ἅ μ' ἐθέλοντα προσέρπει καλλ. πνοαῖς. Schol. und einige codd. προσέλκει, jene auch ῥοαῖς.

[2]) V. 159. Var. κράτηρ.

dünkt mich, am feinesten Stein,
Und an das liebliche Rinnsal
ziehet mich Willigen hin
Meine Urmutter schön um-
blüht, Metopa aus Stymphalos,

(Kehr 5.)

Von der die Rossefreundin The-
ba stammt; daß ich trinke ihr an-
muthiges Wasser und sing' ein zierliches Lied
Rüstigen Männern. So rufe her die Sänger
Aeneas! erst sei vom Berg Par-
thenion Hera gepriesen,
Dann werd' erkannt, ob früherer Schimpf sich vermeiden läßt
Durch Wahrheits-Gründe, dies „Vöoter-Schwein!“ Du
bist ja den lockigen Musen
Richtiger Sangesvermittler,
süßer Inhalt hellerklungnen Liederschalles.

(Gegenkehr 5.)

Ich heiß dich Syrakusens und
Ortygia's denken, woselbst
Hieron waltet mit reinem Scepter, gerecht
Denkendes Sinnes, Demeter ehrt, die purpur-
farbne, sammt den Weih'n der weißge-
spannigen Tochter, und Zeusens
Gewalt, des Aetnathronigen. Lieblicher Lautenklang
Und Sanglied kennen ihn. Mag keine Folge-
zeit seinen Segen zertrümmern!
Mög' er Agesia's Reigen
auch mit wohlgewogner Freundlichkeit empfangen!

(Nachsang 5.)

Wenn er zurück von der Heimath kehrt zur Heimath,
von der Stymphalischen Burg,

[3]) V. 161. Gew. *Συρακουσᾶν*. Böckh *Συρακοσσᾶν*.
[4]) V. 166. codd. ausser einem *δέ μιν*.
[5]) V. 168. Gew. *θραύσοι*. Ein Schol. *ταράσσοι*.

ματέρ' εὔμηλόν τε λείποντ'
Ἀρκαδίαν[1]). ἀγαθαὶ δὲ πέλοντ' ἐν
χειμερίᾳ
νυκτὶ θοᾶς ἐκ ναὸς ἀπεσκίμ-
φθαι δύ' ἄγκυραι. θεὸς
τῶνδε κείνων τε[2]) κλυτὰν αἶ-
σαν παρέχοι φιλέων.
δέσποτα ποντομέδων[3]), εὐ-
θὺν δὲ πλόον καμάτων
ἐκτὸς ἐόντα δίδοι, χρυσ-
αλακάτοιο πόσις
Ἀμφιτρίτας, ἐμῶν δ' ὕμ-
νων ἄεξ' εὐτερπὲς ἄνθος.

[1]) V. 174. Gew. ματέρ' εὐμήλοιο λείποντ' Ἀρκαδίας.
[2]) V. 178. Meist τῶν δ' ἐκείνων.
[3]) V. 180. Gew. ποντόμεδον. Bergk besserte.

Und verläßt die heerdenfrohe
Mutter Arkadien. Gut in der Sturmnacht
ists wenn der rasch
Gleitende Kiel an doppeltem Anker
fest gebunden liegt. Der Gott
Möge freundlich hier und dorten
herrliche Schickung verleih'n.
Waltender König der See, gib
richtige Fahrt! und entrückt
Sei den Gefahren der Fuß, und
segne den blühenden Reiz
Meines Lieds, Amphitritens
Gatte, die ein goldner Pfeil ziert.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Ζ.

ΔΙΑΓΟΡΑΙ ΡΟΔΙΩΙ

ΠΥΚΤΗΙ.

Siebente Olympische Ode.

Dem

Diagoras zu Rhodos.

Faustkämpfer.

Kehren.

⏑⏑–––⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑⏓
–⏑–⏒–⏑–––⏑⏓
––⏑⏓
⏒–⏑–––⏑– | ––⏑⏑–⏑⏑– | ––⏑⏑–⏑⏑⏓
–⏑⏑–⏑⏑–– | –⏑––, –⏑⏑–⏑⏑⏓
⏑⏑–––⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑–⏓

Nachsänge.

–⏑⏑–⏑⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑––, –⏑⏓
–⏑–––⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑–, –⏑⏓
–⏑⏑– | ⏖⏑–⏑⏑–⏑⏑– | ––⏑⏑–⏑⏑⏓
–⏑–––⏑–⏓
–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏖⏑– | ––⏑⏑–⏑⏑⏓
⏑⏑–, –⏑⏑–⏑⏑––, –⏑⏓
–⏑–––⏑––, –⏑–⏓

(στροφη α΄.)

Φιάλαν ὡς εἴ τις, ἀφνει-
 ᾶς ἀπὸ χειρὸς ἑλών,
ἔνδον ἀμπέλου[1]) καχλάζοισαν δρόσῳ
δωρήσεται
νεανίᾳ γαμβρῷ προπί-
 νων οἴκοθεν οἴκαδε, πάγ-
 χρυσον κορυφὰν κτεάνων,
συμποσίου τε χάριν κᾶ-
 δός τε τιμάσαις, ἀνέρων[2]) δὲ φίλων
παρεόντων θῆκέ μιν ζα-
 λωτὸν ὁμόφρονος εὐνᾶς·

(ἀντιστρ. α΄.)

καὶ ἐγὼ νέκταρ χυτόν, Μοι-
 σᾶν δόσιν, ἀθλοφόροις
ἀνδράσιν πέμπων, γλυκὺν καρπὸν φρενός,
ἱλάσκομαι,
Οὐλυμπίᾳ Πυθοῖ τε νι-
 κώντεσσιν. ὁ δ᾽ ὄλβιος, ὃν
 φᾶμαι κατέχοντ᾽ ἀγαθαί.
ἄλλοτε δ᾽ ἄλλον ἐποπτεύ-
 ει Χάρις ζωθάλμιος ἁδυμελεῖ[3])
ἅμα τ᾽ ἐν φόρμιγγι παμφώ-
 νοισί τ᾽ ἐν ἔντεσιν αὐλῶν.

[1]) V. 3. Var. ἀμπέλου ἔνδον.
[2]) V. 9. Gew. τιμήσαις ἐόν, ἐν δὲ φίλων.

(Kehr 1.)

Wie ein Mann ein Goldgefäß, em-
  pfangen von fürstlicher Hand,
Dessen Rand vom Perlensaft der Rebe schäumt,
Zutrinkend wohl
Dem jugendschönen Bräutigam
  als goldene Krone der Gü-
  ter schenkt von Besitz zu Besitz,
Daß er die Freude der Hochzeit
  und den Ehbund schmücke, im freundlichen Kreis
Der Verwandten neidenswerth
  mache die bräutliche Eintracht:

(Gegenkehr 1.)

Einen Nektartrank, der Musen
  Gabe, verschenke auch ich
Preisgekrönten Männern, süße Geistesfrucht,
In solcher Art,
Zur Huld Olympia-Siegern, Py-
  thon-Siegern: und seelig der Mann,
  den trefflicher Ruf umwebt.
Diesen und jenen umschwebt im
  Wonneton die lebenbeseelende Huld
Mit der Harfe sammt dem ganz voll-
  stimmigen Flötengeräthe.

[1]) V. 20. Gew. ἀδυμελεῖ θ' ἅμα μὲν.

(ἐπῳδ. α΄.)

καί νυν ὑπ᾽ ἀμφοτέρων σὺν
Διαγόρᾳ κατέβαν τὰν ποντίαν
ὑμνέων παῖδ᾽ Ἀφροδίτας
Ἀελίοιο[1]) *δὲ νύμφαν Ῥόδον,*
εὐθυμάχαν
ὄφρα πελώριον ἄνδρα παρ᾽ Ἀλ-
φειῷ στεφανωσάμενον
αἰνέσω πυγμᾶς ἄποινα
καὶ παρὰ Κασταλίᾳ, πατέρα τε Δαμά-
γητον ἁδόντα Δίκᾳ,
Ἀσίας εὐρυχόρου τρίπολιν νᾶσον πέλας
ἐμβόλῳ[2]) *ναίοντας Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ.*

(στρ. β΄.)

ἐθελήσω τοῖσιν ἐξ ἀρ-
χᾶς ἀπὸ Τλαπολέμου
ξυνὸν ἀγγέλων διορθῶσαι λόγον,
Ἡρακλέος
εὐρυσθενεῖ γέννᾳ. τὸ μὲν
γὰρ πατρόθεν ἐκ Διὸς εὔ-
χονται· τὸ δ᾽ Ἀμυντορίδαι
ματρόθεν Ἀστυδαμείας.
ἀμφὶ δ᾽ ἀνθρώπων φρασὶν[3]) *ἀμπλακίαι*
ἀναρίθμητοι[4]) *κρέμανται·*
τοῦτο δ᾽ ἀμάχανον εὑρεῖν,

(ἀντ. β΄.)

ὅ τι νῦν, εἰ κὰν τελευτᾷ[5])
φέρτατον ἀνδρὶ τυχεῖν.
καὶ γὰρ Ἀλκμήνας κασίγνητον νόθον
σκάπτῳ θενὼν[6])
σκληρᾶς ἐλαίας ἔκτανεν[7])
Τίρυνθι Λικύμνιον ἐλ-

[1]) V. 26. Gew. *Ἀελίοιό τε, νύμφαν Ῥόδον.*
[2]) V. 34. Gew. *ἐμβόλω.*
[3]) V. 43. *φρασὶν* für *φρεσὶν* hat Böckh hergestellt.

(Nachsang 1.)

Beide begleiten mich jetzt, in-
dem ich die seeische Rhodos, Braut des
Sonnengottes, Aphroditens
Kind, zu besingen hinabsteige, lob-
preise den rie-
sigen Diagoras, Trutzer im Faustkampf,
welcher am Alpheosbach
Und Kastaljenquell gekränzt ward:
Diesem zu Lohne und seinem Vater De-
magētos, dem Freunde des Rechts,
Die am Vorsprung des geräumigen Asiens wohnen dort
Auf der Dreistadt-Insel sammt dem Heer aus Argos.

(Kehr 2.)

Und ich will vermeldend vom Tla-
polemos her die gesammt'
Ahnensage vom Beginn recht ordnen für
Dieß Machtgeschlecht
Des Herakles, das vaterseits
sich rühmet von Zeusen entstammt:
und Astydameia ist Ahn-
frau des Amyntorgeschlechts. Doch
tausendfach umschweben Bethörung und Trug
Das Gemüth des Menschen; auch un-
möglich ergründet er, ob was

(Gegenkehr 2.)

Ihn erfreut jetzt, auch in Zukunft
bleibt ein ersprießliches Glück.
Denn er schlug Alkmenens Bastardbruder todt
Mit hartem Stock
Von festem Oelbaumholz im Land
Tirynth, den Likymnios, aus

[4]) V. 44. Var. ἀναρίθματοι.
[5]) V. 46. codd. καὶ ἐν oder ἐν καὶ τελευτᾷ. Hermann besserte.
[6]) V. 49. Gew. θένων.
[7]) V. 50. Gew. ἔκταν' ἐν, ein cod. ἔκτανε. Bergk besserte nach Hdschrr.

θόντ' ἐκ θαλάμων Μιδέας
τᾶσδέ ποτε χθονὸς οἰκι-
στὴρ χολωθείς. αἱ δὲ φρενῶν ταραχαὶ
παρέπλαγξαν καὶ σοφόν. μαν-
τεύσατο δ' ἐς θεὸν ἐλθών.

(*ἐπῳδ. β'.*)

τῷ μὲν ὁ Χρυσοκόμας εὐ-
ώδεος ἐξ ἀδύτου ναῶν πλόον
εἶπε Λερναίας ἀπ' ἀκτᾶς
εὐθὺν ἐς ἀμφιθάλασσον νομόν,
ἔνθα ποτὲ
βρέχε θεῶν βασιλεὺς ὁ μέγας
χρυσέαις νιφάδεσσι πόλιν,
ἀνίχ' Ἀφαίστου τέχναισιν
χαλκελάτῳ πελέκει πατέρος Ἀθα-
ναία κορυφὰν κατ' ἄκραν
ἀνορούσαισ' ἀλάλαξεν ὑπερμάκει βοᾷ·
Οὐρανὸς δ' ἔφριξέ νιν καὶ Γαῖα μάτηρ.

(*στρ. γ'.*)

τότε καὶ φαυσίμβροτος[1]) *δαί-*
μων Ὑπεριονίδας
μέλλον ἔντειλεν φυλάξασθαι χρέος
παισὶν φίλοις,
ὡς ἂν θεᾷ πρῶτοι κτίσαι-
εν βωμὸν ἐναργέα, καὶ
σεμνὰν θυσίαν θέμενοι
πατρί τε θυμὸν ἰάναι-
εν κόρᾳ τ' ἐγχειβρόμῳ. ἐν δ' ἀρετὰ[2])
ἔβαλεν καὶ χάρματ' ἀνθρώ-
ποισι προμαθέος αἰδῶς·

(*ἀντιστρ. γ'.*)

ἐπὶ μὰν βαίνει τι καὶ λά-
θας ἀτέκμαρτα νέφος,
καὶ παρέλκει πραγμάτων ὀρθὰν ὁδὸν[3])

[1]) V. 69. Var. *φαυσίβροτος.*
[2]) V. 77. Gew. *ἀρετὰν — αἰδώς.*

der Midea Kammer entsproßt,
Einstens der Siedler des Landes
hier, im Zorn: denn Sinnesverwirrung berückt
Ja sogar den Klugen oft. Dann
holte er Rath bei dem Gott.

(Nachsang 2.)

Tönend vom duftigen Heilig-
thume befahl ihm der Goldhaar grade hin
Flottenfahrt vom Lerna-Strande
nach dem umflutheten Eilande, wo
Einst der gewal-
tige Gebieter der Götter das Land aus
goldenen Wolken genetzt
Hat zur Zeit als durch Hephästens
Kunst von dem ehernen Beile an dem erhabnen
Scheitel des Vaters hervor
Unter hochschallendem Jubel Athene sprang, von dem
Rings der Himmel schüttert sammt der Mutter Erde.

(Kehr 3.)

Da gebot der Welterleuchter,
himmelumkreisende Gott,
Seinen Söhnen Acht zu haben auf die Pflicht
Die nahe lag:
Zuerst ein sichtbar Heiligthum
der Göttin zu gründen und from-
me Opfer zu stiften, woran
Freude gewänne die speerum-
schwirrte Jungfrau, Freude der Vater. Es legt
In das Gemüth die Tugend auch den
Segen bedächtiger Rücksicht.

(Gegenkehr 3.)

Aber unvermerkt umwölkt auch
dunkles Vergessen den Sinn,
Aus dem hellen Geist die grade Pflichtenbahn

[3]) V. 82. Var. ὁδὸν γ'.

ἔξω φρενῶν.
καὶ τοὶ[1]) γὰρ αἰθοίσας ἔχον-
τες σπέρμ' ἀνέβαν φλογὸς οὔ·
τευξαν δ' ἀπύροις ἱεροῖς
ἄλσος ἐν ἀκροπόλει. κεί-
νοις ὁ μὲν ξανθὰν ἀγαγὼν νεφέλαν[2])
πολὺν ὗσε χρυσόν· αὐτὰ
δέ σφισιν ὤπασε τέχναν

(ἐπῳδ. γ'.)

πᾶσαν ἐπιχθονίων Γλαυ-
κῶπις ἀριστοπόνοις χερσὶ κρατεῖν.
ἔργα δὲ ζωοῖσιν ἑρπόν-
τεσσί θ' ὁμοῖα κέλευθοι φέρον.
ἦν δὲ κλέος
βαθύ. δαέντι δὲ καὶ σοφία
μείζων ἀδόλου[3]) τελέθει.
φαντὶ δ' ἀνθρώπων παλαιαὶ
ῥήσιες, οὔπω, ὅτε χθόνα δατέον-
το Ζεύς τε καὶ ἀθάνατοι,
φανερὰν ἐν πελάγει Ῥόδον ἔμμεν ποντίῳ,
ἁλμυροῖς δ' ἐν βένθεσιν νᾶσον κεκρύφθαι.

(στρ. δ'.)

ἀπεόντος δ' οὔτις ἔνδει-
ξεν λάχος Ἀελίου·
καί ῥά μιν χώρας ἀκλάρωτον λίπον[4]),
ἁγνὸν θεόν.
μνασθέντι δὲ Ζεὺς ἄμ πάλον[5])
μέλλεν θέμεν. ἀλλά μιν οὐκ
εἴασεν· ἐπεὶ πολιᾶς
εἶπέ τιν' αὐτὸς ὁρᾶν ἔν-
δον θαλάσσας αὐξομέναν πεδόθεν
πολύβοσκον γαῖαν ἀνθρώ-
ποισι καὶ εὔφρονα μήλοις.

[1]) V. 84. Var. καί τοι. Pauw hat καὶ τοὶ hergestellt.

[2]) V. 88. Hinter νεφέλαν ist Ζεὺς eingeschoben, und für κείνοις ὁ μὲν heisst es κείνοισι μέν. Mingarelli besserte.

Entrückend, und
So stieg man hin, den glimmen Feu-
erfunken vergessend. Mit Flam-
menloser Verehrung geweiht
Wurde der Hag in der Burgstadt.
Jener zog ein falbes Gewölke herbei,
Zu verströmen Regengold. Aus-
zeichnung in jeglicher Kunst vor

(Nachsang 3.)

Irdischen schenkte die Lichtaug
selber den bildenden Meisterhänden dort.
Werke schwebten auf den Straßen
lebenden Wandelnden gleich: ja, ihr Ruhm
Dehnte sich weit!
denn durch die Schule erhebt sich der Kunstsinn
über den schlichten Verstand.
Alte Völkersage meldet:
Als sich mit Zeus die Unsterblichen in die Welt einst
theilten, da grünte noch nicht
Jenes Eiland in dem Spiegel der See sichtbar: es lag
Rhodos tief im Grund der Salzfluth noch verborgen.

(Kehr 4.)

Aber Niemand zog des Fernab-
wesenden Helios Loos,
Und so blieb er erbelos an Landestheil,
Der reine Gott!
Und Zeus, auf dessen Mahnung, will
die Theilung erneuern, allein
er duldet' es nicht: denn er sprach:
Drunten im Meere herauf vom
Boden quellend habe er selber erblickt
Ein für Menschen nahrungsreiches
Heerden erquickliches Eiland.

[3]) V. 97. Gew. ἄδολος.
[4]) V. 105. Var. λίποντ'.
[5]) V. 107. Gew. ἄμπαλον. Böckh besserte.

(ἀντ. δ'.)

ἐκέλευσεν δ' αὐτίκα χρυσ-
άμπυκα μὲν Λάχεσιν
χεῖρας ἀντεῖναι θεῶν θ' ὅρκον μέγαν,
μὴ παρφάμεν[1])
ἀλλὰ Κρόνου σὺν παιδὶ νεῦ-
σαι, φανὸν[2]) ἐς αἰθέρα μιν
πεμφθεῖσαν ἑᾷ κεφαλᾷ
ἐξοπίσω γέρας ἔσσε-
σθαι. τελεύτασαν δὲ λόγων κορυφαὶ
ἐν ἀλαθείᾳ πετοῖσαι.
βλάστε μὲν ἐξ ἁλὸς ὑγρᾶς

(ἐπῳδ. δ'.)

νᾶσος, ἔχει τέ μιν ὀξει-
ᾶν ὁ γενέθλιος ἀκτίνων πατήρ,
πῦρ πνεόντων ἀρχὸς ἵππων·
ἔνθα Ῥόδῳ ποτὲ μιχθεὶς τέκεν
ἑπτὰ σοφώ-
τατα νοήματ' ἐπὶ προτέρων
ἀνδρῶν παραδεξαμένους
παῖδας, ὧν εἷς μὲν Κάμειρον
πρεσβύτατόν[3]) τε Ἰάλυσον ἔτεκεν.
Λίνδον τ'. ἀπάτερθε δ' ἔχον,
διὰ γαῖαν τρίχα δασσάμενοι πατρωΐαν,
ἀστέων μοῖραν, κέκληνται δέ σφιν ἕδραι.

(στρ. ε'.)

τόθι λύτρον συμφορᾶς οἰ-
κτρᾶς γλυκὺ Τλαπολέμῳ
ἵσταται Τιρυνθίων ἀρχαγέτᾳ,
ὥσπερ θεῷ,
μήλων τε κνισάεσσα[4]) πομ-
πὰ καὶ κρίσις ἀμφ' ἀέθλοις.
τῶν ἄνθεσι Διαγόρας
ἐστεφανώσατο δίς, κλει-

[1]) V. 117. Gew. θεῶν δ' ὅρκον μέγαν μὴ παρφάμεν.
[2]) V. 119. codd. φαεννὸν und φαενόν. Hermann φανὸν.

(Gegenkehr 4.)

Und gebot alsbald der goldbe-
ringten Belehnung, die Hand
Aufzuheben, heischt den festen Götterschwur,
Ihm ohne Ein-
spruch sammt dem Kronossohne zuzu-
sagen: „das Land, wenn es steigt
in heitere Lüfte empor,
Soll ihm gehören als Ehren-
theil.“ Zur Wahrheit wurde die Krone des Worts,
In Erfüllung gehend. Als aus
salzigen Fluthen das Eiland

(Nachsang 4.)

Tauchte, besaß es der Zeugungs-
schöpfer der brennenden Sonnenstrahlen und
Lenker flammensprühen Wagens.
Dorten umarmt' er die Maid Rhodos einst,
Zeugte sich sie-
ben mit den klügsten Gedanken begabte
Söhne in früherer Welt,
Deren einer Vater ward des
Lindos, Kameiros und erst des Jalysos.
Die hatten getrennten Besitz,
In die Erblande des Vaters sich theilend: jeder dann
Wohnt' im Antheil, den er nannt' nach seinem Namen.

(Kehr 5.)

Da gewann für Mißgeschick und
Leid der Tirynthier-Vogt
Süßen Trost: dem götterngleichen Tlapolem
Gewidmet ward
Darbringung fetter Opferschaaf'
und Feier von Spielen, mit de-
ren Blumen Diagoras schon
Doppelte Kränzung gewann. Vier-

[3]) V. 133. Ein Schol. πρεσβύτατος.

[4]) V. 141. Var. κνισσάεσσα.

νᾷ τ' ἐν Ἰσθμῷ τετράκις εὐτυχέων,
Νεμέᾳ τ' ἄλλαν ἐπ' ἄλλᾳ,
καὶ κρανααῖς ἐν Ἀθάναις.

(ἀντ. ε'.)

ὅ τ' ἐν Ἄργει χαλκὸς ἔγνω
μιν, τά τ' ἐν Ἀρκαδίᾳ
ἔργα καὶ Θήβαις, ἀγῶνές τ' ἔννομοι
Βοιώτιοι,
Αἴγινα Πελλάνα[1]) τε νι-
κῶνθ' ἑξάκις· ἐν Μεγάροι-
σίν τ' οὐχ ἕτερον λιθίνα
ψᾶφος ἔχει λόγον. ἀλλ', ὦ
Ζεῦ πάτερ, νώτοισιν Ἀταβυρίου
μεδέων, τίμα μὲν ὕμνου
τεθμὸν Ὀλυμπιονίκαν,

(ἐπῳδ. ε'.)

ἄνδρα τε πὺξ ἀρετὰν εὑ-
ρόντα, δίδοι τέ οἱ αἰδοίαν χάριν
καὶ ποτ' ἀστῶν καὶ ποτὶ ξεί-
νων. ἐπεὶ ὕβριος ἐχθρὰν ὁδὸν
εὐθυπορεῖ,
σάφα δαεὶς ἅ τε οἱ πατέρων
ὀρθαὶ φρένες ἐξ ἀγαθῶν
ἔχραον. μὴ κρύπτε κοινὸν
σπέρμ' ἀπὸ Καλλιάνακτος· Ἐρατιδᾶν
τοι σὺν χαρίτεσσιν ἔχει
θαλίας καὶ πόλις· ἐν δὲ μιᾷ μοίρᾳ χρόνου
ἄλλοτ' ἀλλοῖαι διαιθύσσοισιν αὖραι.

[1]) V. 152. Gew. *Αἴγινα Πελλάνα τε.* Andere codd. *Πέλλανά τ' Αἴγινά τε.*

mal am stolzen Isthmos errang er den Sieg,
In Neméa Sieg auf Sieg, im
steinigen Lande Athens auch:

(Gegenkehr 4.)

Und das Erz in Argos kennt ihn
wohl, in Arkadien und
Theben manche That im hergebrachten Spiel
Böotiens,
Aegina sah, Pellana sechs-
mal siegen den Helden: die Mar-
melsäule in Megara nennt
Keine verschiedene Zahl. Oh
Vater Zeus, der auf Atabyrios thront
In der Höh', gib Ruhm dem Fug' O-
lympischen Siegesgesangs, und

(Nachsang 5.)

Hebe den rühmlichen Faustkampf-
helden, verleihe ihm achtungsvolle Huld
So bei Bürgern als bei Fremden!
Richtigen Pfades, von Stolz abgewandt,
Wandelt er, deut-
lich sich bewußt, was das richtige Herz
von biederen Ahnen belehrt,
Offenbart: verhüllet nicht den
Samen des Kallianax: mit den Eratiden
feiern Gelage und Lust
Auch die Mitbürger: in Fügungen eines Tags jedoch
Brausen her bald diese Wind' und jene bald.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Η.

ΑΛΚΙΜΕΔΟΝΤΙ ΑΙΓΙΝΗΤΗΙ

ΠΑΙΔΙ ΠΑΛΑΙΣΤΗΙ.

Achte Olympische Ode.

Dem

Alkimedon zu Aegina.

Faustkämpfer-Knaben.

Kehren.

– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏓
– – ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ – ⏒, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒, – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ ⏑ –, – – ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ ⏓

Nachsänge.

– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒ | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒ – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒, – ⏑ ⏓
– ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏒ – ⏑ – – – – ⏑ ⏓

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Μᾶτερ ὦ χρυσοστεφάνων ἀέθλων Οὐλυμπία,
δέσποιν᾽ ἀλαθείας· ἵνα μάντιες ἄνδρες
ἐμπύροις τεκμαιρόμενοι παραπειρῶν-
ται Διὸς ἀργικεραύνου,
εἴ τιν᾽ ἔχει λόγον ἀνθρώπων πέρι
μαιομένων μεγάλαν
ἀρετὰν θυμῷ λαβεῖν,
τῶν δὲ μόχθων ἀμπνοάν·

(ἀντ. α΄.)

ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβίαις ἀνδρῶν λιταῖς[1]).
ἀλλ᾽ ὦ Πίσας εὔδενδρον ἐπ᾽ Ἀλφεῷ ἄλσος,
τόνδε κῶμον καὶ στεφαναφορίαν δέ-
ξαι. μέγα τοι[2]) *κλέος αἰεί,*
ᾧτινι σὸν γέρας ἔσπετ᾽[3]) *ἀγλαόν·*
ἄλλα δ᾽ ἐπ᾽ ἄλλον ἔβαν
ἀγαθῶν, πολλαὶ δ᾽ ὁδοὶ
σὺν θεοῖς εὐπραγίας.

(ἐπῳδ. α΄.)

Τιμόσθενες, ὔμμε δ᾽ ἐκλάρωσεν πότμος
Ζηνὶ γενεθλίῳ· ὃς σὲ[4])
μὲν Νεμέᾳ πρόφατον,
Ἀλκιμέδοντα δὲ πὰρ Κρόνου λόφῳ

[1]) V. 9. Gew. *ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβέων* (oder *εὐσεβείας*) *ἀνδρῶν λιταῖς.* Die Schol. lasen *εὐσεβείας*, einer *εὐσεβέων*, einer *εὐσεβείαις* oder auch *εὐσεβίαις*.

Chor.

(Kehr 1).

Goldbekränzter Kämpfe Gebärerin, Wahrheitsfürstin, du
Olympia, wo weissagende Männer in Opfern
Aus den Flammen spähend den Willen des blitze-
sprühenden Zeuses erforschen,
Ob er gedenke der Männer irgend, die
Trachten ein hohes Verdienst
Zu gewinnen muthig, und
Aufzuathmen aus der Noth,

(Gegenkehr 1.)

Und Erhörung finden der flehenden Frömmigkeit zum Lohn.
Du Pisas grüner Hain an dem Alpheosbette,
Oh, empfang' den Reigen, die Siegesbekränzung!
Hebender Ruhm ist es stets, wen
Deine Verherrlichung ziert: wohl andres Glück
Naht einem anderen Mann,
Und es gibt mit Götterhuld
Manchen Pfad des Wohlergeh'ns.

(Nachsang 1.)

Euch aber, Timosthenes, hat der Stammeshort
Zeus sich erkoren vom Anfang,
der in Nemea dich jüngst
Und an der Kronischen Höh Alkimedon

[2]) V. 12. τοι für τι schrieb Heyne.
[3]) V. 13. ἕσπετ' für ἕσπητ' Bergk nach Par. A.
[4]) V. 18. Gew. ὃν μὲν, zwei codd. σὲ μὲν ἐν ohne ὅς.

θῆκεν Ὀλυμπιονίκαν.
ἦν δ' ἐσορᾶν καλός, ἔργῳ τ'
οὐ κατὰ εἶδος ἐλέγχων
ἐξένεπε κρατέων πά-
λᾳ δολιχήρετμον Αἴγιναν πάτραν·
ἔνθα Σώτειρα Διὸς ξενίου
πάρεδρος ἀσκεῖται Θέμις

(*στρ. β'.*)

ἔξοχ' ἀνθρώπων. ὅ τι γὰρ πολὺ καὶ πολλᾷ[1]) *ῥέπει,*
ὀρθᾷ διακρίνειν φρενὶ μὴ παρὰ καιρόν,
δυσπαλές, τεθμὸς δέ τις ἀθανάτων καὶ
τάνδ' ἁλιερκέα χώραν
παντοδαποῖσιν ὑπέστασε ξένοις
κίονα δαιμονίαν
ὁ δ' ἐπαντέλλων χρόνος
τοῦτο πράσσων μὴ κάμοι.

(*ἀντ. β'.*)

Δωριεῖ λαῷ ταμιευομέναν ἐξ Αἰακοῦ·
τὸν παῖς ὁ Λατοῦς εὐρυμέδων τε Ποσειδᾶν,
Ἰλίῳ μέλλοντες ἐπὶ στέφανον τεῦ-
ξαι[2]), *καλέσαντο συνεργὸν*
τείχεος, ἦν ὅτι νιν πεπρωμένον
ὀρνυμένων πολέμων
πτολιπόρθοις ἐν μάχαις
λάβρον ἀμπνεῦσαι καπνόν.

(*ἐπῳδ. β'.*)

γλαυκοὶ δὲ δράκοντες, ἐπεὶ κτίσθη νέον,
πύργον ἐσαλλόμενοι τρεῖς,
οἱ[3]) *δύο μὲν κάπετον,*
αὖτις ἀτυζομένω ψυχάς, βάλον·
εἷς δ' ἐσόρουσε βοάσαις.
ἔννεπε δ', ἀντίον εἰσο-
ρῶν[4]) *τέρας, εὐθὺς Ἀπόλλων·*

[1]) V. 28. Var. *πολλὰ.*
[2]) V. 39. Var. *τεύξειν.*

Hob zum Olympiasieger:
Schön von Gestalt (und die That war
solcher Erscheinung entsprechend)
Nannt' er, im Ringen gekrönt, Ae-
gina, die Ruderer-Stadt, sein Vaterland,
Wo die Heilandin, des gastlichen Zeus
Beisasse, Themis, wird geübt

(Kehr 2.)

Mehr denn irgendwo. Ein verwickeltes Ding, das vielfach schwankt,
Mit gradem Sinn nicht gegen Gebühr zu entscheiden,
Ist ein schweres Amt: eine Satzung der Götter
pflanzte den wogenumschränkten
Wehrder für allerlei Fremde hin, ein glück-
seeliger Pfeiler zu sein.
Es verdrieße nie die Zeit
Welche nachkommt, so zu thun!

(Gegenkehr 2.)

Dorer-Volk wirthschaftet von Aeakos her dort, den der Sohn
Der Lato sammt dem Weitengebieter Poseidon,
Als sie thürmen wollten die Zinnen von Iljon,
riefen zu helfen am Bauwerk,
Als dem Gemäuer vom Schicksal war bestimmt,
Unter den Stürmen des Kriegs
Im Verwüstungskampf der Burg
Auszuqualmen heißen Dampf.

(Nachsang 2.)

Lichtäugige Schlangen, sobald die Veste stand,
Schlüpften hinein in die Burg drei,
aber zur Grube sofort
Schoßen verendende zwei, und krümmten sich:
Aber mit Zischen herein drang
Einer: da sagte Apoll, das
widrige Wunder erblickend:

[3]) V. 46. Gew. *οἱ δύο μὲν κάπετον, αὖθι δ' ἀτυζόμενοι πνοὰς βάλον·* Die besseren codd. *ψυχάς,* einer *ἀτυζομένω.*

[4]) V. 49. Gew. *ὁρμαίνων.*

„Πέργαμος ἀμφὶ τεαῖς, ἥ-
ρως, χερὸς ἐργασίαις ἁλίσκεται·
ὣς ἐμοὶ φάσμα λέγει Κρονίδα
πεμφθὲν βαρυγδούπου Διός·

(στρ. γ'.)

οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν ἀλλ' ἅμα[1]) πρώτοις ἀρχέταις
καὶ τέτρασιν γ'. ὣς ἆρα[2]) θεὸς σάφα εἴπαις
ξανθός[3]), ἤπειγεν καὶ Ἀμαζόνας εὐίπ-
πους καὶ ἐς Ἴστρον ἐλαύνων.
Ὀρσοτρίαινα δ' ἐπ' Ἰσθμῷ ποντίᾳ[4])
ἅρμα θοὸν τανύεν,
ἀποπέμπων Αἰακὸν
δεῦρ' ἀν' ἵπποις χρυσέαις,

(ἀντ. γ'.)

καὶ Κορίνθου δειράδ', ἐποψόμενος δαῖτα κλυτάν.
τερπνὸν δ' ἐν ἀνθρώποις ἴσον ἔσσεται οὐδέν.
εἰ δ' ἐγὼ Μελησίᾳ ἐξ ἀγενείων
κῦδος ἀνέβρεχον[5]) ὕμνῳ,
μὴ βαλέτω με λίθῳ τραχεῖ φθόνος·
τὰν Νεμέᾳ γὰρ ὁμῶς[6])
ἐρέω κλυτὰν χάριν
τάν τ' ἔπειτ' ἀνδρῶν μέτα

(ἐπῳδ. γ'.)

ἐκ παγκρατίου. τὸ διδάξασθαι δέ τοι
εἰδότι ῥάτερον[7])· ἄγνω-
μον δὲ τὸ μὴ προμαθεῖν·
κουφότεραι γὰρ ἀπειράτων φρένες.
κεῖνα δὲ κεῖνος ἂν εἴποι
ἔργα περαίτερον ἄλλων,
τίς τρόπος ἄνδρα προβάσει
ἐξ ἱερῶν ἀέθλων μέλ-
λοντα ποθεινοτάταν δόξαν φέρειν.

[1]) V. 55. Gew. ἀλλ' ἅμα πρώτοις ἄρξεται καὶ τετράτοις.
[2]) V. 56. ἆρα für ἄρα Böckh. Sihe meine Partikellehre.
[3]) V. 57. Gew. Ξάνθον.
[4]) V. 59. Var. Ἰσθμὸν ποντίαν.

„Pergamos wird, o du Held, er-
stürmt an dem Theile wo deine Hand gebaut.
Zeusens Wahrzeichen, des Donnerers, sagt,
Kronions Zeichen sagt mir das!

(Kehr 3.)

Mittels deiner Enkel geschieht es: dabei sein werden vier
Als erste Helden. Also verkündete laut ihm
Gott der Goldhaar, fuhr zu den reisigen Ama-
zonen in Eile, zum Istros.
Aber der Schwinger des Dreizacks trieb den Renn-
wagen zur Isthmischen Fluth,
Und entließ den Aeakos
Heim auf güldnem Roßgespann.

(Gegenkehr 3).

Auf Korinths Bergrücken besucht' er das herrlich Opfermahl.
Kein Glück wird allen Menschen zu Theil überein, und
Wenn ich ob unbärtiger Sieger mit Ruhm Mi-
lesias singend bethaue,
Werfe der Neid keinen spitzen Stein auf mich.
Denn zu Nemea gewann
Er, behaupt' ich, gleiche Huld,
Wie vom Allkampf hinterher

(Nachsang 3).

Im männlichen Ringen. Die Weiterbildung wird
Leichter dem Kenner: die Richtschnur
gibt ihm die Schule zuvor.
Flacher ist immer des Unerfahrnen Geist.
Jene Verrichtung vermag nur
Jener zu sagen mit Vortheil,
welches Verfahren den Mann kann
Fördern, in heiligen Ringer-
spielen zu ernten den heißersehnten Ruhm.

[5]) V. 66. Var. *Μειλησίᾳ*, und allgemein *ἀνέδραμον*.

[6]) V. 68. Gew. *καὶ Νεμέᾳ γὰρ ὁμῶς ἐρέω ταύταν χάριν τὰν δ' ἔπειτ' ἀνδρῶν μάχαν ἐν παγκρατίῳ* oder *ἐκ παγκρατίου*.

[7]) V. 73. codd. *ῥαΐτερον*.

νῦν γάρ[1]) αὐτῷ γέρας Ἀλκιμέδων
νίκαν τριακοστὰν ἕλεν[2]),

(στρ. δ'.)

ὃς τύχᾳ μὲν δαίμονος ἀνορέας[3]) οὐκ ἀμπλακὼν
ἐν τέτρασιν παίδων ἀπεθήκατο γυίοις
νόστον ἔχθιστον καὶ ἀτιμοτέραν γλῶσ-
σαν καὶ ἐπίκρυφον οἶμον,
πατρὶ δὲ πατρὸς ἐνέπνευσεν μένος
γήραος ἀντίπαλον.
Ἀΐδα τοι λάθεται
ἄρμενα πράξαις ἀνήρ.

(ἀντ. δ'.)

ἀλλ' ἐμὲ χρὴ μναμοσύναν ἀνεγείροντα φράσαι
χειρῶν ἄωτον Βλεψιάδαις ἐπὶ νίκᾳ[4]),
ἕκτος οἷς ἤδη στέφανος περίκειται
φυλλοφόρων ἀπ' ἀγώνων.
ἔστι δὲ καί τι θανόντεσσιν μέρος
κὰν νόμον ἐρδόμενον·
κατακρύπτει δ' οὐ κόνις
συγγόνων κεδνὰν χάριν.

(ἐπῳδ. δ'.)

Ἑρμᾶ δὲ θυγατρὸς ἀκούσαις Ἰφίων
Ἀγγελίας, ἐνέποι κεν
Καλλιμάχῳ λιπαρὸν
κόσμον Ὀλυμπίᾳ, ὅν σφι Ζεὺς γένει[5])
ὤπασεν. ἐσλὰ δ' ἐπ' ἐσλοῖς
ἔργ' ἐθέλοι δόμεν, ὀξεί-
ας δὲ νόσους ἀπαλάλκοι.
εὔχομαι ἀμφὶ καλῶν μοί-
ρᾳ Νέμεσιν διχόβουλον μὴ θέμεν·
ἀλλ' ἀπήμαντον ἄγων βίοτον
αὐτούς τ' ἀέξοι καὶ πόλιν.

[1]) V. 80. Gew. νῦν μὲν. Ein codd. νῦν μὲν γάρ.
[2]) V. 81. Gew. ἑλών.

So gewann jetzo den dreißigsten Sieg,
Zu seiner Ehr' Alkimedon.

(Kehr 4.)

Der, mit Mannheit trefflich gerüstet, in gottverliehnem Glück
Vier andern Jünglingsleibern die Bürde verhaßter
Wiederkehr aufpackte, verborgenen Wandelns,
niedergeschlagener Sprache,
Aber zum Troste des Alters seinen Groß-
vater beseelte mit Stolz.
Denn ein Mann dem Wonneglück
Blüht vergißt den Tod sogar.

(Gegenkehr 4.)

Mir geziemt Andenken zu wecken, dem Haus des Blepsias
Den Blumenkranz der Fäuste zu melden im Siege,
Denen schon das sechste Gewinde von kränze-
bärenden Kämpfen die Schläfe
Ziert. Dem Verstorbenen selbst noch wird sein Theil
Schicklicher Weise gebracht:
Es verhüllt kein Staub die Huld,
Die von Ahnengräbern strahlt.

(Nachsang 4.)

Iphion vernimmt von der Hermestochter und
Sagt dem Kallimachos dort die
Kunde der herrlichen Zier,
Die zu Olympia Zeus dem Hause gab.
Möge er Gutes zu Gutem
Immer verleihen, und fern ab-
wehren vernichtende Krankheit.
Stell' er — so bete ich — nie zwie-
trächtigen Neid in den schönen Glücksgenuß,
Sondern lass' ihnen zugleich und der Stadt
Leidloses Dasein hoch erblühn!

[3]) V. 82. Gew. ἀνορέας δ' οὐκ.

[4]) V. 91. Gew. ἐπίνικον.

[5]) V. 101. Var. ὅν σφιν ὤπασεν Ζεὺς γένει.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Θ.

ΕΦΑΡΜΟΣΤΩΙ ΟΠΟΥΝΤΙΩΙ

ΠΑΛΑΙΣΤΗΙ.

Neunte Olympische Ode.

Dem

Epharmostos aus Opunt.

Ringer.

Kehren.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓

⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, ⏑ – ⏒

– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

⏕ ⏑ – ⏒ – ⏑ ⏑ – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏒

– – ⏑ ⏑ – – ⏑ | – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

Nachsang.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒

– – – – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏒

– ⏑ ⏑ – – – – –

– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓

– – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – –

– – ⏑ – ⏒ | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒

(στροφή.)

Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος
φωνᾶεν[1]) Ὀλυμπίᾳ, καλ-
λίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδώς,
ἄρκεσε Κρόνιον παρ' ὄχ-
θον ἁγεμονεῦσαι
κωμάζοντι φίλοις Ἐφαρ-
μόστῳ σὺν ἑταίροις·
ἀλλὰ νῦν ἑκαταβόλων
Μοισᾶν ἀπὸ τόξων
Δία τε φοινικοστερόπαν
σεμνόν τ' ἐπίνειμαι
ἀκρωτήριον Ἄλιδος
τοιοῖσδε βέλεσσιν[2]),
τὸ δή ποτε Λυδὸς ἥρως Πέλοψ
ἐξάρατο κάλλιστον
ἕδνον Ἱπποδαμείας·

(ἀντ. α'.)

πτερόεντα δ' ἵει γλυκὺν
Πυθῶνάδ' ὀϊστόν· οὔτοι
χαμαιπετέων λόγων ἐφάψεαι[3])
ἀνδρὸς ἀμφὶ παλαίσμασιν
φόρμιγγ' ἐλελίζων
κλεινᾶς ἐξ Ὀπόεντος, αἶ-
νήσαις ἕ καὶ υἱόν,

[1]) V. 2. Var. φωνᾷ ἐν.
[2]) V. 13. Var. μέλεσσιν.

(Kehr 1.)

Zu Olympia konnte zwar,
Am Kronischen Bühl, der drei-
fältig jubelnde Siegesgruß, die Weise
Archilochens, genügen,
anzuführen den Festschwarm
Beim Gelag des Epharmost
dort im Kreise der Freunde:
Aber jetzo bediene
mit weitschnelligen Pfeilen
Deines Gesangs den heiligen
röthlich blitzenden Zeus und
Mit dergleichen Geschoß die
Gipfelberge von Elis,
Die einstens der Lyder-Held Pelops hat
Erkoren, den kostbaren
Hippodămiens-Brautschatz.

(Gegenkehr 1.)

Den geflügelten süßen Pfeil
Entsende nach Pytho: nicht
bodenkriechende Worte mußt du führen,
Wenn die Harfe erdröhnt vom
Siegesringen des Mannes
Aus dem stolzen Opunt, den
Sohn und Vater zu preisen,

[3]) V. 18: codd. meist ἐφάψαι und ἐφάψῃ.

ἃν Θέμις θυγάτηρ τέ οἱ
  Σώτειρα λέλογχεν
μεγαλόδοξος Εὐνομία,
  θάλλει δ' ἀρεταῖσιν
ἶσον Κασταλίᾳ παρ' Ἀλ-
  φειοῦ τε ῥέεθρον[1]).
ὅθεν στεφάνων ἄωτα[2]) κλυτὰν
Λοκρῶν ἐπαείροντι
  ματέρ' ἀγλαόδενδρον.

(ἐπῳδ. α'.)

ἐγὼ δέ τοι φίλαν πόλιν
μαλεραῖς ἐπιφλέγων ἀοιδαῖς,
καὶ ἀγάνορος ἵππου
θᾶσσον καὶ ναὸς ὑποπτέρου παντᾷ
ἀγγελίαν πέμψω ταύταν,
εἰ σύν τινι μοιριδίῳ παλάμᾳ
ἐξαίρετον Χαρίτων νέμομαι κᾶπον·
κεῖναι γὰρ ὤπα-
  σαν τὰ τέρπν'· ἀγαθοὶ δὲ καὶ
  σοφοὶ κατὰ δαίμον' ἄνδρες

(στρ. β'.)

ἐγένοντ'. ἐπεὶ ἀντία[3])
πῶς ἂν τριόδοντος Ἡρα-
  κλέης σκύταλον τίναξε χερσίν,
ἁνίκ' ἀμφὶ Πύλον σταθεὶς
  ἤρειδε Ποσειδᾶν,
ἤρειδεν δέ μιν[4]) ἀργυρέῳ
  τόξῳ πολεμίζων
Φοῖβος, οὐδ' Ἀΐδας ἀκι-
  νήταν ἔχε ῥάβδον,
βρότεα σώμαθ' ᾇ κατάγει
  κοίλαν πρὸς ἀγυιὰν
θνασκόντων; ἀπό μοι λόγον
  τοῦτον, στόμα, ῥῖψον·

[1]) V. 28. codd. ἀρεταῖς ἶσον τε Κασταλίᾳ παρ' Ἀλφειοῦ τε ῥέεθρον.
[2]) V. 29. Gew. ἀωτοί.

Den das Recht sich erkor und
seine rettende Tochter
Selber, die hochgepriesene
Sittlichkeit: die Verdienste
Blüh'n ihm bei der Kastalje
wie am Alpheosbache,
Von wannen der Schmuck der Siegkränze hoch
Erhebet die baumgrüne
stolze Mutter der Lokrer.

(Nachsang 1.)

So will ich denn die traute Stadt
Mit dem Glanze meines Lieds bestrahlen,
Um so schnell wie ein flinkes
Rennpferd und segelbeschwingtes Schiff diese
Kunde zu tragen allwärts hin,
Wenn irgend von mir mit geborenem Takt
Ein auserkorner Huldinnen=Garten gebaut wird: denn
Sie spenden jede
Wonne: Helden und Weise
werden groß durch die Göttergnade.

(Kehr 2.)

Wie vermochte es Herakles
Sonst, wider den starken Drei=
zack die Keule zu schwingen mit den Armen,
Als Poseidon entgegen
drängte, Pylos beschützend,
Als ihm Phöbos entgegen=
stand mit silbernem Bogen,
Als der Stab in des Hades
Hand nicht feierte, welcher
Hin in den hohlen Schacht der Ent=
schlafnen sterbliche Leiber
Führt: doch solche Geschichten
wirf mir, Lippe, von dannen:

[3]) V. 42. codd. ἐπεὶ ἔναντ' ἂν πῶς, die besseren ἐπεὶ ἀντίον πῶς ἄν. Das Lemma des Schol. gab das Richtige.

[4]) V. 47. Gew. ἤρειδεν τέ μιν.

ἐπεὶ τό γε λοιδορῆσαι θεοὺς
ἐχθρὰ σοφία, καὶ τὸ
καυχᾶσθαι παρὰ καιρὸν

(ἀντ. β'.)

μανίαισιν ὑποκρέκει.
μὴ νῦν λαλάγει τὰ τοιαῦτ᾽·
ἔα πόλεμον μάχαν τε πᾶσαν
χωρὶς ἀθανάτων· φέροις
δὲ Πρωτογενείας
ἄστει γλῶσσαν, ἵν᾽ αἰολο-
βρόντα Διὸς αἴσᾳ
Πύρρα Δευκαλίων τε Παρ-
νασοῦ καταβάντε
δόμον ἔθεντο πρῶτον, ἄτερ δ᾽
εὐνᾶς ὁμόδαμον
κτησάσθαν λίθινον γόνον·
λαοὶ δ᾽ ὀνόμασθεν.
ἔγειρ᾽ ἐπέων σφιν οὖρον λιγύν,
αἴνει δὲ παλαιὸν μὲν
οἶνον[1]), *ἄνθεα δ᾽ ὕμνων*

(ἐπῳδ. β'.)

νεωτέρων. λέγοντι μὰν
χθόνα μὲν κατακλύσαι μέλαιναν
ὕδατος σθένος, ἀλλὰ
Ζηνὸς τέχναις ἀνάπωτιν[2]) *ἐξαίφνας*
ἄντλον ἑλεῖν. κείνων δ᾽ ἔσσαν
χαλκάσπιδες ὑμέτεροι πρόγονοι
ἀρχᾶθεν, Ἰαπετιονίδος φύτλας·
κοῦροι ᾽κύρουν τε[3])
φερτάτων Κρονιδᾶν ἐγχώ-
ριοι βασιλῆες αἰεί,

(στρ. γ'.)

πρὶν Ὀλύμπιος ἁγεμὼν
θύγατρ᾽ ἀπὸ γᾶς Ἐπειῶν

[1]) V. 73. codd. *οἶμον*, Schol. *ὅρμον*. Die Besserung machte Gedike.

Unehre von Göttern aussagen, ist
Unseelige Weisheit; und
Spiel zum Sange der Tollheit

(Gegenkehr 2.)

Ist Geprahle mit Ungebühr.
Derartiges schwätze jetzt
nicht, Unsterbliche laß bei Kampf und Schlachten
Aus dem Spiele: verleih dem
Staat der Protogeneia
Deine Lippen, dem Wink des
donnerrollenden Zeus, wie
Vom Parnasse herab Deu-
kalion stieg mit der Pyrrha,
Wie sie die Wohnung gründeten, ein
staateinliches Steinvolk
Ohne Zeugung erschufen,
welches Steine genannt ward.
Weck' ihnen den frischen Hauch deines Sangs.
Lob firnigen Wein zwar, doch
neue Blüthen der Lieder.

(Nachsang 2.)

Man sagt, der dunkle Boden war
Ueberschwemmt von großen Fluthenmassen,
Doch verschwanden die Wasser
Durch Zeusens Werk und die Lachen, urplötzlich
niedergeschlürft. Es stammt euer
Erzrüstiges Ahnengeschlecht im Beginn
Von jenen her, von der Wurzel des Japetos:
Und immer waren
Söhne herrlicher Kronos-
Kinder heimische Fürsten, bis daß

(Kehr 3.)

Der Olympische Götterfürst
Einstmals im Epeerland

[2]) V. 77. ἄμπωτιν und ἀνάπωσιν.
[3]) V. 81. codd. κοῦροι κορᾶν τε (oder καὶ) φερτάτων.

Ὀπόεντος ἀναρπάσαις ἕκαλος
μίχθη Μαιναλίαισιν ἐν
δειραῖς καὶ ἔνεικεν
Λοκρῷ, μὴ 'πολίποι[1]) μιν αἰ-
ὼν πότμον ἐφάψαις
ὀρφανὸν γενεᾶς. ἔχεν
δὲ σπέρμα μέγιστον
ἄλοχος, εὐφράνθη τε ἰδὼν
ἥρως θετὸν υἱόν,
μάτρωος δ' ἐκάλεσσέ μιν
συνώνυμον[2]) ἔμμεν
ὑπέρφατον ἄνδρα μορφᾷ τε καὶ
ἔργοισι. πόλιν δ' ὤπα-
σεν λαόν[3]) τε διαιτᾶν.

(ἀντιστρ. γ'.)

ἀφίκοντο δέ οἱ ξένοι,
ἔκ τ' Ἄργεος ἔκ τε Θηβᾶν,
οἱ δ' Ἀρκάδες[4]), οἱ δὲ καὶ Πισᾶται·
υἱὸν δ'[5]) Ἄκτορος ἐξόχως
τίμασεν ἐποίκων
Αἰγίνας τε Μενοίτιον·
τοῦ παῖς ἅμ' Ἀτρείδαις
Τεύθραντος πεδίον μολὼν
ἔστα σὺν Ἀχιλλεῖ
μόνος, ὅτ' ἀλκᾶντας Δαναοὺς
τρέψαις ἁλίαισιν
πρύμναις Τήλεφος ἔμβαλ'[6]), ὥς
τιν' ἔμφρον' ἰδόντ' ἂν
μαθεῖν Πατρόκλου βιατὰν νόον.
ἐξ οὗ Θέτιός[7]) γ' υἱὸς
οὐλίῳ νιν ἐν Ἄρει

[1]) V. 89. Gew. μὴ καθέλοι.

[2]) V. 96. Gew. ἰσώνυμον.

[3]) V. 99. codd. λεών, einige λαόν.

Opus' Tochter geraubt, ihr friedsam
Auf dem Mänalos-Rücken
beigewohnt, sie dem Lokros
Dann gebracht, daß die Zeit, sein
Dasein endigend, ihn nicht
Erbenledig dahinrafft.
Ein erhabener Sproß ward
Seinem Gemahl: mit Freuden gewahrt
der Heros den Wahnsohn,
Und gleichnamig dem Mutter-
Vater nannt' er für immer
Den stattlichen Mann an Schönheit und Kraft
Zu Thaten, verlieh Land und
Leut' ihm auch zu beherrschen.

(Gegenkehr 3.)

Und es fanden sich Fremde ein
Aus Argos und Theben, theils
aus Arkadien, theils aus Pisa; hoch vor
Diesen Siedlern geehrt war
ihm der Sprößling des Aktor,
Aus Aegina, Menoitios,
dessen Sohn den Atreiden
Zum Gefilde des Teuthras
folgte, stand bei Achilles,
Als zu den Flotten-Steuern zurück
die Danaer kämpfend
Floh'n vor Telephos' Helden-Arm,
daß Kenner ein Beispiel
Vom Trutz des Patroklos wahrnahmen, und
Seitdem im Gewühl wilder
Schlacht der Sprößling der Thetis

[4]) V. 102. Var. ἰδ' Ἀρκάδες.

[5]) V. 103. Var. υἶα δ'.

[6]) V. 111. Gew. ἔμβαλεν ὥστ' ἔμφρονι δεῖξαι μαθεῖν — νόον γ'.

[7]) V. 114. codd. Θέτιος γόνος οὐλίῳ μιν ἐν Ἄρει.

(ἐπῳδ. γ'.)

παραγορεῖτο μή ποτε
σφετέρας ἄτερθε ταξιοῦσθαι
δαμασιμβρότου αἰχμᾶς.
εἴην εὑρησιεπὴς ἀναγεῖσθαι
πρόσφορος ἐν Μοισᾶν δίφρῳ·
τόλμα δὲ καὶ ἀμφιλαφὴς δύναμις
ἕσποιτο. προξενίᾳ δ' ἀρετᾷ τ' ἦλθον
τιμάορος Ἰσθμί-
  αισι Λαμπρομάχου μίτραις,
  ὅτ' ἀμφότεροι κράτησαν

(στροφὴ δ'.)

μίαν ἔργον ἀν' ἁμέραν.
ἄλλαι δὲ δύ' ἐν Κορίνθου
  πύλαις ἐγένοντ' ἔπειτα χάρμαι,
ταὶ δὲ καὶ Νεμέας Ἐφαρ-
  μόστῳ κατὰ κόλπον·
Ἄργει τ' ἔσχεθε κῦδος ἀν-
  δρῶν, παῖς δ' ἐν Ἀθάναις.
οἷον δ' ἐν Μαραθῶνι συ-
  λαθεὶς ἀγενείων
μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων
  ἀμφ' ἀργυρίδεσσιν·
φῶτας δ' ὀξυρεπεῖ δόλῳ τ'[1]
  ἀπτῶτι δαμάσσαις
διήρχετο κύκλον ὅσσᾳ βοᾷ,
ὡραῖος ἐὼν καὶ κα-
  λὸς κάλλιστά τε ῥέξαις.

(ἀντιστρ. δ'.)

ἃ δὲ[2]) Παρρασίῳ στρατῷ
θαυμαστὸς ἐὼν φάνη Ζη-
  νὸς ἀμφὶ πανάγυριν Λυκαίου
καὶ ψυχρᾶν ὁπότ' εὐδια-
  νὸν φάρμακον αὔρᾶν

[1]) V. 137. τ' fehlt in den Urkunden.

(Nachsang 3.)

Vertraut, es wird Patroklos nie
Einen Stand getrennt von seinem Schwerte,
Dem vertilgenden, nehmen.
Erfindungsreich, mit Gebühr im Aufschwung der
Musen zu steigen, möcht' ich sein.
Mir steh'n zur Seite umfassende Kraft
Und Kühnheit. Gastlichem Sinn und Verdiensten Recht
Zu schaffen komm' ich,
für Lampromachens Kranz am
Isthmos, weil sie an einem Tage

(Kehr 4.)

Mit einander gewannen Sieg.
Zweifachen Gelingens Lust
vor den Thoren Korinths erfolgte nachher:
Im Thalgrunde Nemeas
neue Lust dem Epharmost:
Argos kränzte den Mann mit
Ruhm, den Knaben Athen schon.
Vollends wie er in Marathon,
Bartlosen entschlüpfend,
Sich mit der Kraft Bejahrterer
maß um silberne Krüglein!
Mit unwankend-behendem
Kunstgriff Männer bezwang, und
Von Jubel umtönt hindurchschritt die Reih'n,
Vollblühend in Schönheit nach
schönster Thatenverrichtung!

(Gegenkehr 4.)

Im Parrhasier-Volke dann
Erschien er bewundernswerth
dort im Pilgerverein des Zeus Lykaeos,
Und als er den warmen
Schutz vor Wintergestürme

[2]) V. 142. Gew. τὰ δέ.

Πελλάνᾳ φέρε· σύνδικος δ'
  αὐτῷ Ἰολάου
τύμβος ἐναλία τ' Ἐλευ-
  σὶς ἀγλαΐαισιν.
τὸ δὲ φυᾷ κράτιστον ἅπαν·
  πολλοὶ δὲ διδακτοῖς[1])
ἀνθρώπων ἀρετὰς κλέος τ'
  ὤρουσαν ἑλέσθαι.
ἄνευ δὲ θεοῦ[2]) σεσιγαμένον
οὐ σκαιότερον χρῆμ' ἕ-
  καστον. ἐντὶ γὰρ ἄλλαι

(ἐπῳδ. δ'.)

ὁδῶν ὁδοὶ περαίτεραι,
μία δ' οὐχ ἅπαντας ἄμμε θρέψει
μελέτα· σοφίαι μὲν
αἰπειναί· τοῦτο δὲ προσφέρων ἄεθλον,
ὄρθιον ὤρυσαι θαρσέων,
τόνδ' ἀνέρα δαιμονίᾳ[3]) γεγάμεν
εὔχειρα, δεξιόγυιον, ὁρῶντ' ἀλκάν,
Αἰάντεόν θ' ὃς
  δαιτὶ[4]) Οἰλιάδα νικῶν
  ἐπεστεφάνωσε βωμόν.

[1]) V. 152. Gew. διδακταῖς — ἀρεταῖς κλέος ὤρουσαν.

[2]) V. 155. Meist ἄνευθε θεῶν. Schol. und mehrere codd. ἄνευ δὲ· Hinter σεσιγαμένον ist wieder γ' von Metrikern angeflickt.

In Pallene davontrug.
Zeugen herrlicher Zier sind
Auch die Gruft Iolahens
und das seeisch' Eleusis.
Was die Natur gab, erntet den Preis,
doch mühen sich manche
Menschen Größe und Ruhm durch Nach-
ahmung zu gewinnen.
Was göttlicher Huld entbehrt, solches Ding,
In Dunkel gehüllt, leidet
keinen Schaden. Es geht sich

(Nachsang 4.)

Ein Weg vor andrem Weg bequem,
Doch vermag nicht *ein* Bemühen alle
Zu erheben: Vollendung
Thront steil zwar! Wenn du den Lohn ihm darbringst, so
schreie mit kecker Stimme laut:
„*Der* Mann ist gerathen mit göttlicher Huld
Handfertig, gliedergelenk, und der Blick voll Trutz!
Er hat durch seinen
Sieg den Oilischen Ajas-Heerd
mit Blumen gekränzt am Festmahl!"

[3]) V. 163. Var. *δαιμονίως*.

[4]) V. 165. codd. *Αἰάντεόν τε* (*τ' ἐν*) *δαιτὶ ὃς* (einige lassen *ὃς* weg, andere setzen noch *τ'* hinzu) *Οἰλιάδα* (*Ἰλιάδα*) *νικῶν*.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ Ι. (ΙΑ).

ΑΓΗΣΙΔΑΜΩΙ ΛΟΚΡΩΙ ΕΠΙΖΕΦΥΡΙΩΙ

ΠΑΙΔΙ ΠΥΚΤΗΙ.

Zehnte Olympische Ode.

Dem

Agesidamos zu Lokris am Westwindgebirge.

Faustkämpfer = Knaben.

Kehren.

– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ – – – ⏑ –
– ⏑ – – – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓

Nachsänge.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
– ⏑ – ⏑͡⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – –, – ⏑ – ⏑, – ⏑ –
– ⏑ – –, – ⏑ – ⏑, – ⏑ –
– ⏑ – ⏒ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – –, – ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – – – ⏑ – ⏒

(στροφή.)

Ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων ὅτε πλείστα
χρῆσις, ἔστιν δ' οὐρανίων ὑδάτων
ὀμβρίων, παίδων νεφέλας.
εἰ δὲ σὺν πόνῳ τις εὖ πράσ-
σῃ, μελίγαρυν ἐς ὕμνον,
ὑστέρων ἀρχὰν λόγων,
τέλλεται[1]) καὶ πιστὸν ὅρκι-
ον μεγάλαις ἀρεταῖς.

(ἀντ.)

ἀφθόνητος δ' αἶνος Ὀλυμπιονίκαις
οὗτος ἄγκειται[2]). τὰ μὲν ἁμετέρα
γλῶσσα ποιμαίνειν ἐθέλει·
ἐκ θεοῦ δ' ἀνὴρ σοφαῖς ἄν-
θησεν ὁμῶς πραπίδεσσιν[3]).
ἴσθι νῦν, Ἀρχεστράτου
παῖ, τεᾶς, Ἀγησίδαμε,
πυγμαχίας ἕνεκεν

(ἐπῳδ.)

κόσμον ἐπὶ στεφάνῳ χρυσέας ἐλαίας
ἁδυμελῆ κελαδήσω,
τῶν Ἐπιζεφυρίων Λο-
κρῶν γενεὰν ἀλέγων.

[1]) V. 7. Gew. πράσσοι, μελιγάρυες ὕμνοι ὑστέρων ἀρχαὶ λόγων τέλλεται.

(Kehr.)

Manches Mal thut Menschen erfrischender Windhauch
Noth, und manchmal Feuchte des himmlischen Thaus,
Regenflut, die Wolkengeburt:
Und dem Mann dem Freude quoll aus
Mühen, erblühet ein Loblied
Honigsüß, nachlebenden
Ruhmes Anfang, schwurgetreues
Pfand einem hohen Verdienst.

(Gegenkehr.)

Unverkümmert bleibt dem Olympiasieger
Solche Lobeswidmung, und gerne besorgt
Meine Lippe solch einen Dienst.
Himmelsgnad' ist's immer, glänzt ein
Meister mit klugem Verstande.
Wisse nun, Archestratens
Sohn, Agesidamos, deinen
siegenden Fäusten zu lieb

(Nachsang.)

Soll zu dem goldenen Oelzweig-Kranz die Zierde
Süßen Gesanges ertönen,
Das den Lokrer-Staat am Westwind-
Felsen verherrliche. Dort

[2]) V. 10. codd. meist ἔγκειται. Das Richtige enthalten die Scholien.

[3]) V. 14. Gew. ἀνθεῖ ἰσαεὶ πραπίδεσσιν, aber ἰσαεὶ ist in mehreren Hdschrr. weggelassen.

ἔνθα συγκωμάξατ᾽· ἐγγυάσομαι,
μὴ μέν[1]), *ὦ Μοῖσαι, φυγόξενον στρατὸν*
μηδ᾽ ἀπείρατον καλῶν,
ἀκρόσοφον δὲ καὶ αἰχμα-
τὰν ἀφίξεσθαι. τὸ γὰρ
ἐμφυὲς οὔτ᾽ αἴθων ἀλώπηξ
οὔτ᾽ ἐρίβρομοι λέον-
τες διαλλάξαιντ᾽ ἂν ἦθος[2]).

[1]) V. 22. Gew. *μή μιν.*
[2]) V. 28. Gew. *διαλλάξαιντο ἦθος*: s. zu Pyth. IV, 195.

Werdet ihr den Reigen führen, Musen, und
Das verbürg' ich, keinem gästescheuen Volk,
Keinem anmuthsfremden Stamm,
Sondern gebildeten tapfren
Männern sollt ihr nahen: denn
Weder der feuerrothe Fuchs kann
Noch der brüllende Löwe sein
angebornes Wesen ändern.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ ΙΑ. (Ι).

ΑΓΗΣΙΔΑΜΩΙ ΛΟΚΡΩΙ ΕΠΙΖΕΦΥΡΙΩΙ

ΠΑΙΔΙ ΠΥΚΤΗΙ.

Eilfte Olympische Ode.

Dem

Archestratos zu Lokris am Westwindsgebirge.

Faustkämpfer-Knaben.

Kehren.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | ⏓ – ⏕ ⏑ ⏓
⏒ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏒ – ⏑ – – | ⏑͡⏑ ⏑ – –, ⏑͡⏑ ⏑ – –
⏑͡⏑ ⏑ – – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏓, – – ⏑͡⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏓
⏒ –, ⏑ – – ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓

Nachsänge.

⏑ – ⏑͡⏑ ⏑́ – ⏑ ⏑ – | – – ⏑͡⏑ ⏑ ⏒
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏕ ⏑͡⏑ ⏑ – ⏑͡⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ –, ⏕ – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ – ⏑͡⏑ ⏑ – –
⏒, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– – ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏑, – ⏑ ⏑ ⏕ ⏓ – | ⏑ ⏕ – ⏓ –, – ⏑ ⏑ ⏓

(στροφὴ α΄.)

Τὸν Ὀλυμπιονίκαν
  ἀνάγνωτέ μοι
Ἀρχεστράτου παῖδα πόθι φρενὸς
ἐμᾶς γέγραπται.
  γλυκὺ γὰρ αὐτῷ μέλος ὀφείλων
ἐπιλέλαθ᾽. ὦ Μοῖσ᾽,
  ἀλλὰ σὺ καὶ θυγάτηρ
Ἀλάθεια Διός, ὀρθᾷ χερὶ
ἐρύκετον ψευδέων
ἐνιπὰν ἀλιτόξενον.

(ἀντ. α΄.)

ἕκαθεν γὰρ ἐπελθὼν
  ὁ μέλλων χρόνος
ἐμὸν καταίσχυνε[1]) βαθὺ χρέος.
ὅμως δὲ λῦσαι
  δυνατὸς ὀξεῖαν ἐπιμομφὰν
τόκος ὀνάτωρ[2]) νῦν,
  ψᾶφον ἑλισσομέναν
ὅταν κῦμα κατακλύσσῃ[3]) ῥέον,
ὅταν τε κοινὸν λόγον
φίλαν τίσομεν ἐς χάριν.

(ἐπῳδ. α΄.)

νέμει γὰρ Ἀτρέκεια πόλιν[4])

[1]) V. 13. codd. *καταισχύνει* und *κατῄσχυνε*. Böckh besserte.
[2]) V. 16. codd. *τόκος θνατῶν* oder *ἀνδρῶν*. Hermann schrieb *ὀνάτωρ*.
[3]) V. 18. Gew. *ὅπα κῦμα κατακλύσσει ῥέον ὅπα τε*. Var. *κατακλύσει*.
[4]) V. 21. Scholiasten lasen *νέμει γὰρ ἁ τραχεῖα πόλις*.

(Kehr 1.)

Den Olympiasieger,
Archestratens Sohn,
O seht mir nach, wo er geschrieben steht
In meinem Geist: denn
was ich versprach, leider ich vergaß dies
Liebliche Lied! Auf, ihr
Musen und Tochter des Zeus,
O Wahrheit, daß ihr den Vorwurf des Trugs,
Der Lüge die Freude letzt,*)
Mir abwehrt mit gerechter Hand!

(Gegenkehr 1.)

Die verschobene fernah
herannahende Zeit
Erregt mir Schamröthe ob tiefer Schuld.
Von scharfem Vorwurf
aber vermag wohl wuchernder Zins noch
Mich zu befrei'n jezt, wenn
schwellend die rinnende Fluth
Den Rollkiesel in dem Schwall überströmt,
Und wenn zu willkommener Huld
Ich entrichte den Allgesang.

(Nachsang 1.)

Es thront ja bei den Lokrern die Vie=

*) Siehe Jesaias IX, 9. Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge.

Λοκρῶν Ζεφυρίων,
μέλει τέ σφισι Καλλιόπα
καὶ χάλκεος Ἄρης. τράπε δὲ Κύκ-
  νεια[1]) μάχα καὶ ὑπέρβιον
Ἡρακλέα· πύκτας δ'
  ἐν Ὀλυμπιάδι νικῶν
Ἴλᾳ[2]) φερέτω χάριν
Ἀγησίδαμος, ὡς
Ἀχιλεῖ Πάτροκλος.
θῆξαι[3]) δέ κε φύντ' ἀρετᾷ ποτὶ
πελώριον ὁρμᾶσαι
  κλέος ἀνὴρ θεοῦ σὺν παλάμᾳ.

(στρ. β'.)

ἄπονον δ' ἔλαβον χάρ-
  μαν[4]) παῦροί τινες,
ἔργων[5]) πρὸ πάντων βιότῳ φάος.
ἀγῶνα δ' ἐξαί-
  ρετον ἀεῖσαι θέμιτες ὦρσαν
Διός, ὃν ἀρχαίῳ
  σάματι πὰρ Πέλοπος
ἰσχὺς Ἡρακλέος[6]) ἐκτίσσατο,
ἐπεὶ Ποσειδάνιον
πέφνε Κτέατον ἀμύμονα,

(ἀντ. β'.)

πέφνε δ' Εὔρυτον, ὡς Αὐ-
  γέαν λάτριον
ἀέκονθ'[7]) ἑκὼν μισθὸν ὑπέρβιον
πράσσοιτο. λόχμαι-
  σι δὲ δοκεύσαις ὑπὸ Κλεωνᾶν
δάμασε καὶ κείνους
  Ἡρακλέης ἐφ' ὁδῷ,

[1]) V. 25. codd. *Κυκνεία* und *Κυκνέα*. Hermann besserte.

[2]) V. 28. Var. *Ἰόλᾳ* und *Ὕλᾳ*.

[3]) V. 31. Gew. *θῆξας*, dann meistens *φῶτ'* für *φύντ'*, welches die Schol. haben, endlich Var. *ὡρμᾶσαι* und *ὥρμασε*.

derkeit in der Gemeind'.
Der schönstimmigen Muse wird gern
Gehuldigt und dem Ares: doch es wich
selber der trutzige Herakles
Im Kyknischen Kampf. Gleich-
wie Patroklos dem Achill, muß
Der Boxer Agesidam
Dem Ilas danken nach
Dem Olympischen Sieg.
Geborene Helden erregt der Sporn
Bei göttlichen Listen wohl
Daß sie ersprengen ohnendlichen Ruhm.

(Kehr 2.)

Aber Wenige ernten
die Freud' ohne Müh',
Den Allem obstrahlenden Lebensstern!
Die hehre Großthat,
welche die Heraklische Gewalt bei
Weiland dem Pelops-Denk-
male verrichtete, heischt
Mein Lob, Pflicht gegen den Zeus heischt dies Lob!
Poseidons Sohn schlug er todt,
Schlug den stattlichen Kteatos todt!

(Gegenkehr 2.)

Und den Euryt: mit Lust trieb
er ein ihm zum Leid
Bedungnen Dienstlohn von dem Uebermuth
Des Augeas, lau-
erte im Dickicht unter Kleone
Nahe am Weg, Hera-
kles, und erlegte sie auch,

[4]) V. 35. Gew. *χάρμα.*
[5]) V. 36. Var. *ἔργον.*
[6]) V. 41. Mehrere codd. *βωμὸν ἑξάριθμον Ἡρακλέης ἐκτίσσατο.* In anderen fehlen die Worte *βωμὸν ἑξάριθμον,* und ist daher Triklins Conjectur *βίῃ Ἡρακλέος* aufgenommen.
[6]) V. 45. Var. *ἄκονθ'.*

ὅτι πρόσθε ποτὲ Τιρύνθιον
ἔπερσαν αὐτῷ στρατὸν
μυχοῖς ἥμενον Ἄλιδος

(*ἐπῳδ. β'.*)

Μολίονες ὑπερφίαλοι.
καὶ μὰν ξεναπάτας
Ἐπειῶν βασιλεὺς ὄπιθεν
οὐ πολλὸν ἴδε πατρίδα πολυ-
κτέανον ὑπὸ στερεῷ πυρὶ
πλαγαῖς τε σιδάρου
βαθὺν εἰς ὀχετὸν ἄτας
ἴζοισαν ἑὰν πόλιν.
νεῖκος δὲ κρεσσόνων
ἀποθέσθ᾽ ἄπορον.
καὶ κεῖνος ἀβουλίᾳ ὕστατος,
ἁλώσιος ἀντάσαις,
θάνατον αἰπὺν οὐκ ἐξέφυγεν.

(*στρ. γ'.*)

ὁ δ᾽ ἄρ᾽ ἐν Πίσᾳ ἔλσαις
ὅλον τε στρατὸν
λαίαν[1]) *τε πᾶσαν Διὸς ἄλκιμος*
υἱὸς σταθμᾶτο
ζάθεον ἄλσος πατρὶ μεγίστῳ·
περὶ δὲ πάξαις Ἄλ-
τιν[2]) *μὲν ὅγ᾽ ἐν καθαρῷ*
διέκρινε, τὸ δὲ κύκλῳ πέδον
ἔθηκε δόρπου λύσιν,
τιμάσαις πόρον Ἀλφεοῦ

(*ἀντιστρ. γ'.*)

μετὰ δώδεκ᾽ ἀνάκτων
θεῶν. καὶ πάγον
Κρόνου προσεφθέγξατο· πρόσθε γὰρ
νώνυμνος[3]), *ἇς Οἰ-*
νόμαος ἆρχε, βρέχετο πολλᾷ

[1]) V. 68. Var. *λαΐαν* und *λείαν*. Böckh *λαίαν*, Ahrens de dial. dor. *λᾴαν*.

Die selbst früherhin das Heer aus Tirynth
Urplötzlich aufrieben, als
Es still lag in der Elisschlucht,

(Nachsang 2.)

Die trotzigen Molionen. Er selbst
der gasttrügende Fürst
Der Epeier erblickte sodann
In Bälde das Gefilde mit den Reich-
thümern verwüstet von Feuersgluth,
Von Streichen des Schwerts tief
in den Strudel des Verderbens
Hinstürzen die Vaterstadt.
Doch Fehden abzuthun
Mit Gewalt'gen ist schwer,
Wie jener Bethörte am Ende auch
Verfiel der Gefangenschaft,
Daß er dem bittren Tod nimmer entgieng.

(Kehr 3.)

Es versammelt die Heermas-
sen sammt allem Fang
Der starke Sohn Zeusens in Pisa, und
Vermaß dem Hochmäch-
tigen ein Weihland, seinem Erzeuger,
Das er verzäunt rings, den
Altis in reinem Bezirk,
Es absondernd in der Kreisrunde, so
Zur Rast und Einkehr bestimmt.
Dabei ehrt er den Alpheos

(Gegenkehr 3.)

Mit den himmlischen Zwölffür-
sten: dann hieß er so
Die Kronoshöh' nennen. Sie war zuvor,
Weil Oenomas herrsch-
te, bei des Schnees feuchtendem Gestöber

[2]) V. 72. Ἄλτιν für Ἄλιν haben bereits die alten Prüfer hergestellt.
[3]) V. 79. Var. νώνυμος.

νιφάδι. ταύτᾳ δ' ἐν
  πρωτογόνῳ τελετᾷ
παρέσταν μὲν ἄρα Μοῖραι σχεδόν,
ὁ δ' ἐξελέγχων μόνος[1])
ἀλάθειαν ἐτήτυμον

(ἐπῳδ. γ'.)

χρόνος τόδε σαφανὲς ἰὼν
  πόρσω κατέφρασεν,
ὅπα τὰν πολέμοιο δόσιν
ἀκρόθινα διελὼν ἔθυε καὶ
  πενταετηρίδ' ὅπως ἄρα
ἔστασεν ἑορτὰν
  ἐν Ὀλυμπιάδι πρώτᾳ[2]).
νικαφορίαισι δὲ
τίς δὴ ποταίνιον
ἔλαχε στέφανον
χείρεσσι ποσίν τε καὶ ἅρματι[3]),
ἀγῶνα μὲν ἐν δόξᾳ
  θέμενος, εὖχος δ' ἔργῳ καθελών[4]);

(στρ. δ'.)

σταδίου[5]) μὲν ἀρίστευ-
  σεν εὐθὺν τόνον
ποσσὶ τρέχων παῖς ὁ Λικυμνίου
Οἰωνός· ἷκεν
  δὲ Μιδέαθεν στρατὸν ἐλαύνων·
ὁ δὲ πάλᾳ κυδαί-
  νων Ἔχεμος Τεγέαν·
Δόρυκλος δ' ἔφερε πυγμᾶς τέλος[6]),
Τίρυνθα ναίων πόλιν·
ἀν' ἵπποισι δὲ τέτρασιν

(ἀντιστρ. δ'.)

ἀπὸ Μαντινέας Σᾶ-
  μος Ὡλιροθίου[7])·

[1]) V. 84. Gew. ὅ τ' ἐξελέγχων μόνος χρόνος. τὸ δὲ σαφανές.
[2]) V. 92. Gew. ἐν (σὺν) Ὀλυμπιάδι πρώτᾳ νικαφορίαισί τε. τίς δή.
[3]) V. 96. Var. ἅρμασιν.
[4]) V. 97. Gew. ἀγώνιον ἐν δόξα (ἐνδόξαν) θέμενος εὖχος, ἔργῳ καθελών.

Ohne Benamung. Hier
  standen die Mören sowohl
Der ursprünglichen Gebiet=Weihung nah,
Auch hat die Allprüferinn
Der untrüglichen Wahrheit dies,

(Nachsang 3.)

Die Zeit, in ihrem Laufe genau
  vermeldet, wie er dort
Hat, abtheilend den Kriegesgewinn,
Die Erstlinge geweiht, wie er die fünf=
  jährige Spielfeier eingeführt
Hat einst bei der urer=
  sten Olympischen Versammlung.
Beim Preisegewinnen wer
  Erwarb sich da den Kranz
In dem neuesten Spiel
Mit Fäusten und Füßen und Wagenlauf?
Wer brachte das Spiel zu Ruhm,
  da er sich selber Siegsjubel gewann?

(Kehr 4.)

In geradester Bahnrich=
  te war straken Laufs
Voran der Sprößling des Likymnios
Oeônos: herkam
  er, ein Gefolg führend, von Midĕa.
Aber im Ringkampf ob=
  siegte Tegĕas Echem;
Im Faustkampfe, von Tirynth stammend, trug
Den Preis Dorykles davon.
Mit vierspänniger Wagenfahrt

(Gegenkehr 4.)

Holirothios' Sohn, Sa=
  mos, Arkader=Held.

[5]) V. 99. codd. *στάδιον — εὐθύτονον*. Hermann und Thiersch besserten.

[6]) V. 106. Var. *δὲ τέλος πυγμᾶς φέρε.*

[7]) V. 110. *Σᾶμος Ὡλιροθίου* hat Böckh aus den Schol. hergestellt. Die codd. *Σᾶμ᾽ Ἁλιρροθίου*, andere *Σᾶμος ἀείδετο.*

ἄκοντι[1]) Φράστωρ δ' ἔλασε σκοπόν·
μᾶκος δ' Ἐνικεὺς
ἔδικε πέτρῳ χέρα κυκλώσαις
ὑπὲρ ἁπάντων[2])· καὶ
συμμαχία θόρυβον
παραίθυξε μέγαν. ἂν δ' ἕσπερον
ἔφλεξεν[3]) εὐώπιδος
Σελάνας ἐρατὸν φάος,

(ἐπῳδ. δ'.)

ἀείδετο δὲ πᾶν τέμενος
τερπναῖσι θαλίαις
τὸν ἐγκώμιον ἀμφὶ τρόπον.
ἀρχαῖς δὲ προτέραις ἑπόμενοι
καί νυν, ἐπωνυμίας[4]) χάριν
νίκας ἀγερώχου,
κελαδησόμεθα βροντὰν
καὶ πυρπάλαμον βέλος
ὀρσικτύπου Διός,
ἐν ἅπαντι κράτει
αἴθωνα κεραυνὸν ἀραρότα.
χλιδῶσα δὲ μολπὰ πρὸς
κάλαμον ἀντιάξει μελέων,

(στρ. ε'.)

τὰ παρ' εὐκλέϊ Δίρκᾳ
χρόνῳ μὲν φάνεν,
ἀλλ' ὥτε[5]) παῖς ἐξ ἀλόχου πατρὶ
ποθεινὸς ἵκον-
τι νεότατος[6]) τὸ πάλιν ἤδη·
μάλα δέ οἱ[7]) θερμαί-
νει φιλότατι νόον,
ἐπεὶ πλοῦτος ὁ λαχὼν ποιμένα

[1]) V. 111. codd. κἄκοντι, andere ἄκοντι δὲ, andere ἄκοντι Φράστωρ δ'.

[2]) V. 114 u. 115. Var. ὑπὲρ ἅπαντας und συμμαχίᾳ.

[3]) V. 117. Gew. ἐν — ἔφλεξεν. Schol. sagt ἀνέλαμψε.

Zum Ziele traf Phrastor im Lanzenschuß;
Die Scheibe jenseits
über den Wurf sämmtlicher hinausschwang
Schleudernd Enikeus, und
fachte gewaltigen Lärm
Im verbrüderten Gefolg' an. Der Mond
Mit klarem Antlitze gab
Der Flur lieblichen Abendschein!

(Nachsang 4.)

Von fröhlichen Gesängen der Lust
in lobpreisender Art
Widerhallte das ganze Geweiht.
Und heute noch, dem früheren Beginn
folgend, verherrlicht mein Lied den Stolz
Zeitlaufender Siegesehre, und feiert das Gebrause
Den feuergezückten Strahl
Des donnerlauten Zeus,
Dessen siegende Hand
Als Waffe die glühenden Blitze schwingt.
Der Wonnegesang antwortet dem Geschwirre hellschallenden Rohrs.

(Kehr 5.)

Von der rühmlichen Dirke
zwar spät langt er an,
Doch gleich dem Sohn, den die Gemahlin wohl
Dem Vater noch schenket in dem Spätsommer nach der Jugend,
Welcher ersehnt kommt, sein
Herz zu beleben mit Lust.
Denn Reichthum, wenn er anheimfallen soll

4) V. 123. Gew. νῦν und ἐπωνυμίαν. Hermann νυν.

5) V. 134. codd. ausser einem ὥστε.

6) V. 136. Gew. ἥκοντι νεότατι. Schol. νεότατος. Hermann und Böckh haben gebessert. Sodann Var. τοὔμπαλιν.

7) V. 137. δέ οἱ für δέ τοι Bergk nach Böckh.

ἐπακτὸν ἀλλότριον,
θνάσκοντι στυγερώτατος·

(ἀντιστρ. ε΄.)

καὶ ὅταν καλὰ ἔρξαις
ἀοιδᾶς ἄτερ,
Ἁγησίδαμ᾽, εἰς Ἀΐδα σταθμὸν
ἀνὴρ ἵκηται,
κενεὰ πνεύσαις ἔπορε μόχθῳ
βραχύ τι τερπνόν. τὶν δ᾽
ἁδυεπής τε λύρα
γλυκύς τ᾽ αὐλὸς ἀναπάσσει[1]*) χάριν.*
τρέφοντι[2]*) δ᾽ εὐρὺ κλέος*
κόραι Πιερίδες Διός·

(ἐπῳδ. ε΄.)

ἐγὼ δέ, συνεφαπτόμενος
σπουδᾷ, κλυτὸν ἔθνος
Λοκρῶν ἀμφιπεσὼν μέλιτι[3]*)*
εὐάνορα πόλιν καταβρέχω·
παῖδ᾽ ἐρατὸν δ᾽ Ἀρχεστράτου
αἴνησα, τὸν εἶδον
κρατέοντα χερὸς ἀλκᾷ
βωμὸν παρ᾽ Ὀλύμπιον,
κεῖνον κατὰ χρόνον
ἰδέᾳ τε καλὸν
ὥρᾳ τε κεκραμένον, ἅ[4]*) ποτε*
ἀναιδέα Γανυμήδει
πότμον ἄλαλκε σὺν Κυπρογενεῖ.

[1]) V. 149. Var. *ἀναπλάσσει.*

[2]) V. 150. Var. *ἔχοντι.*

[3]) V. 154. Gew. *ἀμφέπεσον, μέλιτι δ᾽ εὐάναρα πόλιν* **καταβρέχων** *παῖδ᾽ ἔρατον Ἀρχ. αἴνεσα.* Mehrere codd. lassen *δ᾽* hinter ***μέλιτι*** weg, und andere setzen es hinter *ἔρατον* ein.

An fremde Herrn draußen her,
Ist Hinscheidenden nur zum Gram:

(Gegenkehr 5.)

Und ein Mann wenn er klanglos
nach ruhmvoller That
Hinab zum Hof wandelt des Hades, ach
Agesidam, zalt
er dem umsonst ringenden Bemüh'n nur
Einen geringen Lohn:
Flöten mit Harfegetön,
Mit süßstimmigem, vereint reichen dir
Balsam, dein Lob tragen weit
Die Pieriden, von Zeus entstammt.

(Nachsang 5.)

Ich einige mit ihnen den Fleiß,
umschlinge das erlaucht
Männerblühende Lokrier=Volk,
Mit Honig es zu bethauen. Aber dich,
Herrlicher Sohn des Archestratos,
Dich preis' ich: du hast einst
zu Olympia am Altar
Mit kräftiger Faust gesiegt,
Und warst in jener Zeit
In der schönsten Gestalt
Von Jugend umwoben; derselben die
Abhielt mit der Kypris einst
Von Ganymed das abscheuliche Loos.

*) V. 162. Gew. ἅ τ' ἀναιδέα Γανυμήδει τὸν πότμον. Die besseren codd. ἅ ποτ' ἀν. Γαν. πότμον. Hermann ἅ ποτε.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ ΙΒ.

ΕΡΓΟΤΕΛΕΙ ΙΜΕΡΑΙΩΙ

ΔΟΛΙΧΟΔΡΟΜΩΙ.

Zwölfte Olympische Ode.

Dem

Ergoteles zu Himera.

Läufer der Langbahn.

Kehren.

– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – –, – ⏑ – – – ⏑ –
– ⏑ – ⏓, – ⏑ – –, – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
– ⏑ – ⏓ – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓

Nachfänge.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – –
– ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – –, – ⏑ – – – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ – | – ⏑ – – – ⏑ – –

ΧΟΡΟΣ.

(στροφή.)

Λίσσομαι, παῖ Ζηνὸς Ἐλευθερίου,
Ἱμέραν εὐρυσθενέ' ἀμφιπόλει[1]*), Σώτειρα Τύχα.*
τὶν γὰρ ἐν πόντῳ κυβερνῶνται θοαὶ
νᾶες, ἐν χέρσῳ τε λαιψηροὶ πόλεμοι
κἀγοραὶ βουλαφόροι. αἵ γε μὲν ἀνδρῶν
πόλλ' ἄνω, τὰ δ' αὖ κάτω, ψεύ-
δη μεταμώνια τάμνοι-
σαι, κυλίνδοντ' ἐλπίδες·

(ἀντιστρ.)

σύμβολον δ' οὔ πώ τις ἐπιχθονίων
πιστὸν ἀμφὶ πράξιος ἐσσομένας εὗρεν θεόθεν·
τῶν δὲ μελλόντων τετύφλωνται φραδαί.
πολλὰ δ' ἀνθρώποις παρὰ γνώμαν ἔπεσεν,
ἔμπαλιν μὲν τέρψιος, οἱ δ' ἀνιαραῖς
ἀντικύρσαντες ζάλαις ἐσ-
λὸν βαθὺ πήματος ἐν μι-
κρῷ πεδάμειψαν χρόνῳ.

(ἐπῳδ.)

υἱὲ Φιλάνορος, ἤτοι καὶ τεά κεν,
ἐνδομάχας ἅτ' ἀλέκτωρ,
συγγενεῖ[2]*) παρ' ἑστίᾳ*

[1]) V. 2. Var. *Ἱμέρα — ἀμφὶ πόλει.* S. Schol.

Chor.

(Kehr.)

Kind des Zeus Befreiers, ich bitte dich, oh
Glückesheil, umschwebe die mächtige Vestung Himera: denn
Du ja lenkst die raschen Kiele auf der See,
Lenkest auf dem Land die heißen Stürme des Kriegs,
Und die Rathversammlungen: aber der Menschen
Wünsche gleiten oft empor und
öfter hinab, und die eitlen
Luftgebäude stürzen hin.

(Gegenkehr.)

Noch hat nie am Himmel ein irdischer Mensch
Sichre Bürgschaft wegen der werdenden Zukunft irgend entdeckt.
Denn die Aussicht auf die Fern' ist nebelblind:
Wider Wähnen kommt dem Menschen jenes und das
Stürzt ihn aus der Wonne, und jener im Strudel
Schwerer Nöthen ringend, sieht sein
Leiden verwandelt mit hohem
Glückesstand im Augenblick.

(Nachsang.)

Also, o Sohn des Philanor, wäre dir, als
Kämpfer im Hofe dem Hahn gleich,
dort im Weichbild deiner Land-

²) V. 19. Gew. συγγόνῳ. Siehe zu Pyth. VIII, 90.

ἀκλεὴς τιμὰ κατεφυλλορόησε ποδῶν,
εἰ μὴ στάσις ἀντιάνειρα
Κνωσίας σ᾽[1]) ἄμερσε πάτρας.
νῦν δ᾽ Ὀλυμπίᾳ στεφανωσάμενος
καὶ δὶς ἐν Πυθῶνί[2]) τ᾽ Ἰσθμοῖ τ᾽, Ἐργότελες,
θερμὰ Νυμφᾶν λουτρὰ βαστάζεις, ὁμιλέ-
ων παρ᾽ οἰκείαις ἀρούραις.

[1]) V. 22. σ᾽ fehlt in den codd. Jacobs besserte.
[2]) V. 24. codd. ἐκ Πυθῶνος und ἐν Πυθῶνι.

stadt die Kunst der Schenkel verwelkt ohne Namen, sofern
Nicht männer-empörender Zwist dich
knickte von der Knosos-Heimath.
Aber jezt, bekränzt in Olympia, zwei-
mal' in Python auch und Isthmos, Ergoteles,
Hebst du hoch den Ruhm des warmen Nymphenbads,
hausend auf der eignen Flur.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ ΙΓ.

ΞΕΝΟΦΩΝΤΙ ΚΟΡΙΝΘΙΩΙ

ΣΤΑΔΙΟΔΡΟΜΩΙ ΚΑΙ ΠΕΝΤΑΘΛΩΙ.

Dreizehnte Olympische Ode.

Dem

Xenophon zu Korinth.

Bahnläufer und Fünfkämpfer.

Kehren.

⏑⏑–⏑⏑⏑–⏑
⏑–⏑–, ⏑⏑ ⏑–⏑⏑–⏑
⏑–⏑ ⏑⏑ ⏑–, ––⏑–
––⏑ ⏑⏑ ⏑–⏑–⏑–
⏑⏑–⏑– | –⏑–⏑⏑–⏑
⏑–⏑–⏑⏑–– | –⏑––, –⏑⏑–⏑⏑–, –⏑–
⏑⏑⏑–⏑⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑–⏑
–⏑–, –⏑––, –⏑⏑––

Nachsänge.

––⏑⏑–⏑⏑– | –⏑⏑–⏑⏑–, –⏑–⏑
–⏑––, –⏑⏑–⏑⏑–
–⏑–⏑–⏑⏑–, –⏑–⏑
⏑⏑–⏑––⏑––⏑–
–⏑––, –⏑–– | –⏑⏑–⏑⏑–
⏑⏑–, –⏑––, ⏑⏑⏑–⏑
–⏑–––⏑– | –⏑––, ⏑⏑⏑–⏑

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Τρισολυμπιονίκαν
ἐπαινέων οἶκον ἅμερον ἀστοῖς,
ξένοισι δὲ θεράποντα, γνώσομαι
τὰν ὀλβίαν Κόρινθον, Ἰσθμίου
πρόθυρον Ποτει-
  δᾶνος[1]), ἀγλαόκουρον.
ἐν τᾷ γὰρ Εὐνομία ναί-
  ει, κασίγνηταί[2]) τε, βάθρον πολίων ἀσφαλές,
Δίκα καὶ ὁμότροπος Εἰρά-
  να, ταμίαι ἀνδράσι πλούτου,
χρύσεαι παῖδες εὐβούλου Θέμιτος·

(ἀντ. α΄.)

ἐθέλοντι δ' ἀλέξειν[3])
ὕβριν, κόρου θυγατέρα[4]) θρασύμυθον.
ἔχω καλά τε φράσαι, τόλμα τέ μοι
εὐθεῖα γλῶσσαν ὀρνύει λέγειν.
ἄμαχον δὲ κρύ-
  ψαι τὸ συγγενὲς ἦθος.
ὔμμιν δέ, παῖδες Ἀλάτα,
  πολλὰ μὲν νικαφόρον ἀγλαΐαν ὤπασαν
ἄκραις ἀρεταῖς ὑπερελθόν-
  των ἱεροῖς ἐν ἀέθλοις[5]),
πολλὰ δ' ἐν καρδίαις ἀνδρῶν ἔβαλον

[1]) V. 6. Var. *Ποτιδᾶνος, Ποσειδᾶνος, Ποσειδῶνος.*

[2]) V. 8. Var. *κασιγνήτα.* Sodann codd. ausser einem *ἀσφαλής.* Schmid besserte.

Chor.

(Kehr 1.)

Zu Olympia dreimal
Sieghaft, dem Gast dienend, freundlich den Bürgern ist
Das Haus, von welchem ich sing', und denke dran,
Wie seelig ist, wie beglückt des Isthmischen
Poseidons Vor-
  hof voll prächtiger Jugend.
Dort thront die Ordnung mit ihren
  Brüdern, festen Säulen der Staaten, dem Rechtsbunde und
Dem herzengeeineten Frieden,
  Güterverwalter der Menschheit,
Und der rathweisen Themis güldnes Geschlecht.

(Gegenkehr 1.)

Sie bewahren sich gern vor
Dem Kind der Sattheit, der prahlenden Hoffahrt.
Viel Schönes hab' ich zu rühmen: grader Muth
Erschließt die Lippen auch zu freiem Wort.
Unmöglich birgt
  angestammte Natur sich:
Euch aber, Kinder Aletens,
  haben viel Auszeichnungen stolzester Siegsherrlichkeit
Die blühenden Lenze verlieh'n, in
  heiligen Spielen mit höchster
Kraft den Rang abzulaufen, gaben dem Geist

[3]) V. 12. Gew. ἀλεξεῖν. Böckh besserte.

[4]) V. 13. Gew. ματέρα.

[5]) V. 21. Gew. εἰν ἀέθλοισι, mehrere codd. ἐν.

(ἐπῳδ. α΄.)

Ὧραι πολυάνθεμοι ἀρ-
χαῖα σοφίσμαθ᾽. ἅπαν δ᾽ εὑρόντος ἔργον.
καὶ[1]) Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν
σὺν βοηλάτᾳ χάριτες διθυράμβῳ;
τίς γὰρ[2]) ἱππείοις ἐν ἔντεσσιν μέτρα,
ἢ θεῶν ναοῖσιν οἰω-
νῶν βασιλέα[3]) δίδυμον
ἐπέθηκ᾽[4]); ἐν δὲ Μοῖσ᾽ ἁδύπνοος,
ἐν δ᾽ Ἄρης ἀνθεῖ νέων
οὐλίαις αἰχμαῖσιν ἀνδρῶν.

(στρ. β΄.)

σὺ κατ᾽ εὐρὺν ἀνάσσων
Ὄλυμπον, ὡς ἀφθόνητος ὀπίσσω[5])
γένοιο χρόνον ἅπαντα, Ζεῦ πάτερ,
καὶ τόνδε λαὸν ἀβλαβῆ νέμων
Ξενοφῶντος εὔ-
θυνε δαίμονος οὖρον·
δέξαι δέ οἱ στεφάνων ἐγ-
κώμιον τεθμόν, τὸν ἄγει πεδίων ἐκ Πίσας,
πεντάθλῳ ἅμα σταδίου νι-
κῶν δρόμον· ἀντεβόλησεν[6])
τῶν ἀνὴρ θνατὸς οὔπω τις πρότερον.

(ἀντιστρ. β΄.)

δύο δ᾽ αὐτὸν ἔρεψαν
πλόκοι σελίνων ἐν Ἰσθμιάδεσσιν
φανέντα· Νέμεά τ᾽ οὐκ ἀντιξοεῖ·
πατρὸς δὲ Θεσσαλοῖ᾽[7]) ἐπ᾽ Ἀλφεοῦ
ῥεέθροισιν αἴ-
γλα ποδῶν ἀνάκειται,
Πυθοῖ τ᾽ ἔχει σταδίου τι-
μὰν διαύλου θ᾽ ἁλίῳ ἀμφ᾽ ἑνί, μηνός τέ οἱ

[1]) V. 25. Gew. ταί.

[2]) V. 27. Var. τὶς δὲ.

[3]) V. 29. codd. βασιλῆα. Böckh besserte.

(Nachsang 1).

Viel' alte Entdeckungen ein.
Jegliches Ding ja verdankt man klugen Findern.
Sagt, von wannen sproßte die Bakchische Lust
Sammt dem rinderfahrenden Spiel Dithyrambus?
Roßgeschirren Zügel einzufügen, wer
Fand es? Tempelgiebeln Flügel-
paare des fürstlichen Aars?
Und es blüht hier der süßflötende Gesang
Blüht im grimmen Schwerterschwang
Kampfesmuth der Männerjugend.

(Kehr 2.)

Du im weiten Olympos
Gebieter, bleib meinen Liedern gewogen
Zu aller Zeit mit Segen, Vater Zeus,
Und lenke leidlos diesen Staat, und trag'
Auch Xenophons
Loos in günstiger Strömung:
Empfang den füglichen Festschwarm,
den er, schön mit Kränzen geziert, von der Flur Pisa führt,
Im Rennen der Bahn und im Fünfkampf
Sieger zugleich: er erreichte
Was noch kein Mann der Vorwelt irgend gewann.

(Gegenkehr 2.)

In der Isthmischen Feier
Bekränzte zwifältig Eppichgeranke
Sein Werk: Nemea widerstreitet nicht.
Auch dauert seinem Vater Thessalos
Der Glanz des Renn-
laufs am Alpheos-Bache.
Zu Python fand er an einem
Tag den Preis auf schlichter und doppelter Bahn. Dreifach wand

[4]) V. 30. Var. *ἔθηκ'.*
[5]) V. 34. Gew. *ὕπατ' εὐρὺ ἀνάσσων Ὀλυμπίας ἀφθόνητος ἔπεσσιν*
[6]) V. 42. Gew. *οὐκ ἀντεβόλησεν.* Böckh tilgte *οὐκ* nach Hdschrr.
[7]) V. 47. Var. *Θεσσαλοῦ.*

τωὐτοῦ κρανααῖς ἐν Ἀθάναι-
σι τρία ἔργα[1]) ποδαρκὴς
ἁμέρα θῆκε κάλλιστ' ἀμφὶ κόμαις,
(ἐπῳδ. β'.)
Ἑλλώτια δ' ἑπτάκις· ἐν δ'
ἀμφιάλοισι Ποτειδᾶνος τεθμοῖσιν
Πτοιοδώρῳ σὺν πατρὶ μακρότεραι
Τερψίᾳ θ' ἕψοντ' Ἐριτίμῳ[2]) τ' ἀοιδαί.
ὅσσα τ' ἐν Δελφοῖσιν ἀριστεύσατε
ἠδὲ χόρτοις ἐν λέοντος,
δηρίομαι πολέσιν
περὶ πλήθει καλῶν, ὡς μὰν σαφὲς
οὐκ ἂν εἰδείην λέγειν
ποντιᾶν ψάφων ἀριθμόν.
(στρ. γ'.)
ἕπεται δ' ἐν ἑκάστῳ
μέτρον. νοῆσαι δὲ καιρὸς ἄριστος.
ἐγὼ δὲ ἴδιος ἐν κοινῷ σταλείς,
μῆτίν τε γαρύων παλαιγόνων
πόλεμόν τ', ἐν ἡ-
ρωΐαις ἀρεταῖσιν
οὐ ψεύσομ' ἀμφὶ Κορίνθῳ
Σίσυφον μὲν πυκνότατον παλάμαις ὡς θεόν,
καὶ τὰν πατρὸς ἀντία Μήδει-
αν θεμέναν γάμον[3]) αὐτᾷ,
ναΐ σώτειραν Ἀργοῖ καὶ προπόλοις·
(ἀντιστρ. γ'.)
τὰ δὲ καί ποτ' ἐν ἀλκᾷ
πρὸ Δαρδάνου τειχέων ἐδόκησαν
ἐπ' ἀμφότερα μαχᾶν τέμνειν τέλος,
τοὶ μὲν γένει φίλῳ[4]) σὺν Ἀτρέος
Ἑλέναν κομί-

[1]) V. 53. Var. τρία μὰν (μὲν) ἔργα. Böckh tilgte die Partikel. Diese Stelle der Kehren ist nämlich das ganze Gedicht hindurch von den Metrikern interpolirt worden.

In selbigem Monde ein schenkel-
kräftiger Tag um die Schläfe
Ihm den Ruhmkranz im Felsenlande Athen;

(Nachsang 2.)

Siebfach das Hellotische Spiel.
Längere Freuden und ehrenvolle Lieder
Folgen Ptoiodor, seinem Vater, und ihm
Auf der beidhalb-seeischen Stiftung Poseidons.
Wann der Vorsprung dann zu Delphi euch gekrönt,
Wann im Wildgeheg' des Löwen —
Vielen bestreit' ich die Zahl
Eurer Ruhmthaten, doch mit Sicherheit
Kann ich nicht die Zahl der Sand-
körner je am Strande nennen.

(Kehr 3.)

Doch ein jegliches Ding hat
Sein Maaß: Geschick, Takt ist's, dieses zu fühlen!
Ich fahre auf dem Gemeindeschiff mein Gut,
Und sag', den klugen Geist, den tapfren Muth
In der Heroen-Welt
unsrer Vorderen meldend,
Untrüglich: Sisyphos war ein
göttergleich in Finten gewandtester Mann bei Korinth,
Nicht minder Medêa, dem Vater
trotzend, dem Feinde vermählt: das
Argoschiff sammt den Mannen rettete sie!

(Gegenkehr 3.)

Und sie gaben den Ausschlag
Vor Dardans Burgfesten hüben und drüben,
Mit Ruhm bestehend auch im Heldenthum,
Vereint dem trauten Atreusstamme theils
Für Helēnens Rück-

²) V. 58. Var. τέρψιες und ἐρίτιμοι. S. Schol. zu Vers 58.
³) V. 74. Var. τὸν γάμον.
⁴) V. 79. Ein cod. φίλῳ γένει.

ζοντες, οἱ δ' ἀπὸ πάμπαν
εἴργοντες· ἐκ Λυκίας δὲ
Γλαῦκον ἐλθόντα τρόμεον Δαναοί. τοῖσι μὲν
ἐξεύχετ' ἐν ἄστεϊ Πειρά-
νας σφετέρου πατρὸς[1]) ἀρχὰν
καὶ βαθὺν κλᾶρον ἔμμεν καὶ μέγαρον·

(ἐπῳδ. γ'.)

ὃς τᾶς ὀφιώδεος υἱ-
όν ποτε Γοργόνος ἦ πόλλ' ἀμφὶ κρουνοῖς
Πάγασον ζεῦξαι ποθέων ἔπαθεν,
πρίν γέ οἱ χρυσάμπυκα κούρα χαλινὸν
Παλλὰς ἤνεγκ'· ἐξ ὀνείρου δ' αὐτίκα
ἦν ὕπαρ· φώνασε δ'· „Εὕδεις,
Αἰολίδα βασιλεῦ;
ἄγε φίλτρον τόδ' ἵππειον δέκευ,
καὶ Δαμαίῳ νιν θύων
ταῦρον ἀργᾶντα[2]) πατρὶ δεῖξον."

(στρ. δ'.)

κυαναιγὶς ἐν ὄρφνᾳ
κνώσσοντί οἱ παρθένος τόσα εἰπεῖν
ἔδοξεν· ἀνὰ δ' ἔπᾶλτ' ὀρθῷ ποδί.
παρκείμενον δὲ συλλαβὼν τέρας,
ἐπιχώριον
μάντιν ἄσμενος εὗρεν,
δεῖξέν τε Κοιρανίδᾳ πᾶ-
σαν τελευτὰν πράγματος, ὥς τ' ἀνὰ βωμῷ θεᾶς
κοιτάξατο νύκτ' ἀπὸ κείνου
χρήσιος, ὥς[3]) τέ οἱ αὐτὰ
Ζηνὸς ἐγχεικεραύνου παῖς ἔπορεν

(ἀντιστρ. δ'.)

δαμασίφρονα χρυσόν.
ἐνυπνίῳ δ' ᾇ[4]) τάχιστα πιθέσθαι

[1]) V. 85. Var. μὲν πατρὸς.
[2]) V. 96. Gew. ἀργὸν. Schol., Eustath und gute codd. ἀργᾶντα.

kehr, und theils sie zu hindern
Bestrebt. Aus Lykien her kam
Glaukos, einst der Schrecken der Danaer. Dort rühmte der,
Ursprünglich entkeimt seines Ahnherrn
Stamm in der Burg der Pirene,
Sein Palast stehe dort sammt weitem Besitz.

(Nachsang 3.)

Der habe am Bronnen so viel
Qualen gelitten, den Pegasos zu zähmen
Heiß bemüht, den Sprossen des Schlangengezüchts
Gorgo, bis ihm Pallas, die Jungfrau, den Zaum gab
Goldenspangig. Aus dem Schlaf im Augenblick
War er wach. Sie sprach: „Du schläfst Ae-
olischer König? Erwach,
Und empfang diesen Pferdezauber, zeig'
Deinem Vater ihn, dem Roß-
zähmer, opfr' ihm weiße Stiere."

(Kehr 4.)

In dem nächtlichen Traumbild
Sprach so die Jungfrau, bewehrt mit dem dunklen
Sturmschilde: er sprang empor mit strackem Fuß,
Hub auf das Wunder, das zu Handen lag,
Und begegnet froh
dann dem heimischen Seher,
Erzält dem Koiranossohn den
ganzen Hergang, wie er die Nacht an dem Altar der Maid
Nach seinem Geheiße geschlummert,
und wie das bannende Gold selb-
händig ihm Zeus, des blitzezückenden, Kind

(Gegenkehr 4.)

Hat verliehen. Der Seher
Gebot, dem Traumbilde schleunig zu folgen,

[3]) V. 106. Var. ὅππως.

[4]) V. 109. Gew. δ' ὡς, zwei codd. δαὶ, drei δὲ. Kayser schrieb δ' ᾇ. vgl. Ol. VI, 40.

κελήσατό μιν, ὅταν δ' εὐρυσθενεῖ
καρταίποδ' αὐερύῃ Γεαόχῳ[1]),
θέμεν Ἱππίᾳ
βωμὸν εὐθὺς Ἀθάνᾳ.
τελεῖ[2]) *θεῶν δύναμις καὶ*
τὰν παρ' ὅρκον τοι παρά τ' ἐλπίδα[3]) *κούφαν κτίσιν.*
ἤτοι καὶ ὁ καρτερὸς ὁρμαί-
νων ἕλε[4]) *Βελλεροφόντας,*
φάρμακον πραῢ τείνων ἀμφὶ γένυι[5]),

(*ἐπῳδ. δ'.*)

ἵππον πτερόεντ'· ἀναβὰς δ'
εὐθὺς ἐνόπλια χαλκωθεὶς ἔπαιζεν.
σὺν δὲ κείνῳ καί ποτ' Ἀμαζονίδων
αἰθέρος ψυχρᾶς ἀπὸ κόλπων ἐρήμου
τοξόταν βάλλων γυναικεῖον στρατόν,
καὶ Χίμαιραν πῦρ πνέοισαν
καὶ Σολύμους ἔπεφνεν.
διασιγάσομαί[6]) *οἱ μόρον ἐγώ·*
τὸν δ' ἐν Οὐλύμπῳ φάτναι
Ζηνὸς ἀρχαῖαι δέκονται[7]).

(*στρ. ε'.*)

ἐμὲ δ' εὐθὺν ἀκόντων
ἱέντα ῥόμβον παρὰ σκοπὸν οὐ χρὴ
τὰ πολλὰ βέλεα καρτύνειν χεροῖν.
Μοίσαις γὰρ ἀγλαοθρόνοις ἑκὼν[8])
Ὀλιγαιθίδαι-
σίν τ' ἔβαν ἐπίκουρος
Ἰσθμοῖ τά τ' ἐν Νεμέᾳ. παύ-
ρῳ δ' ἔπει θήσω φανέρ' ἀθρό', ἀλαθής τέ μοι
ἀνθόρκιος ἔσσεται[9]) *ἑξη-*
κοντάκι[10]) *δὴ ἀμφοτέρωθεν*

[1]) V. 111. Gew. *αὖ ἐρύῃ* oder *ἀνερύῃ Γαιαόχῳ.* Schol. *αὐερύῃ.* Böckh *Γεαόχῳ.*
[2]) V. 114. Gew. *πληροῖ.* Gute Hdschrr. *τελεῖ.*
[3]) V. 115. Gew. *καὶ παρὰ ἐλπίδα.*
[4]) V. 117. Var. *ἔλαβε* für *ἕλε.*
[5]) V. 118. codd. *γένυ.*

Zu schlachten erstlich den schenkelstarken Stier
Dem Weitgebieter Erdenhalter, dann
Einen Heerd zu bau'n
flugs der reisigen Göttin.
Oft wider Hoffen und Schwur voll-
enden Göttermächte den leichten Gewinn. Also auch
Der muthige Bellerophontes
haschte in eiligem Lauf das
Flügelroß, rasch den Zauber seinem Gebiß

(Nachsang 4.)

Einspannend, bestieg es in Erz-
rüstung sogleich und begann die Waffentänze.
Also fliegend tödtet' er, zielend herab
Aus den öden Höhen des eiskalten Luftraums,
Einst der Amazonen weiblich Schützenheer,
Dann das feuersprühende Thier Chi-
mära, die Solymer auch.
Ich geschweig seines Todesloofes, doch
Aufgenommen ward das Roß
an der alten Himmelskrippe.

(Kehr 5.)

Mir geziemt es, geradhin
Den Lanzenschwung wirbelnd, nicht an dem Ziele
Vorbei den Pfeil vom Strang zu schnellen: denn
Den thronerhabenen Musen beizusteh'n,
Oligäthen's Haus'
beizusteh'n ob Nemeas
Und Isthmos-Siegen erschein' ich.
Großes sei in wenige Worte gefaßt: uns verbleibt
Schwursicher des wackeren Herolds
redliche Stimme an beiden

[6]) V. 126. Mehrere codd. *διασωπάσομαι.*
[7]) V. 128. Var. *ἀρχεῖαι δέχονται.*
[8]) V. 132. Var. *εἴκων* für *ἑκὼν.*
[9]) V. 137. Gew. *ἔξορκος ἐπέσσεται,*
[10]) V. 139. Sonst *ἑξηκοντάκι γὰρ.* Bessere codd. haben *δ'* für *γὰρ.* In jenem erkannte Hermann das *δὴ.*

ἀδύγλωσσος βοᾷ κάρυκος ἐσλοῦ.
(ἀντιστρ. ε΄.)
τὰ δ' Ὀλυμπίᾳ αὐτῶν
ἔοικεν ἤδη πάροιθε λελέχθαι·
τὰ δ'[1]) ἐσσόμενα τότ' ἂν φαίην σαφές·
νῦν δ' ἔλπομαι μέν, ἐν θεῷ γε μὰν
τέλος· εἰ δὲ δαί-
μων γενέθλιος ἕρποι,
Δὶ[2]) τοῦτ' Ἐνυαλίῳ τ' ἐκ-
δώσομεν πράσσειν. τὰ δ' ἐπ' ὀφρύϊ Παρνασίᾳ,
ἐν Ἄργεϊ θ' ὅσσα καὶ ἐν Θή-
βαις, τά τ' ἐν Ἀρκάσιν ἔργα
μαρτυρήσαι Λυκαίου βωμὸς ἂν ἔξ[3]),
(ἐπῳδ. ε΄.)
Πέλλανά τε καὶ Σικυὼν
καὶ Μέγαρ' Αἰακιδᾶν τ' εὐερκὲς ἄλσος,
ἅ τ' Ἐλευσὶς καὶ λιπαρὰ Μαραθών,
ταί θ' ὑπ' Αἴτνας ὑψιλόφου καλλίπλουτοι
πόλιες, ἅ τ' Εὔβοια. καὶ πᾶσαν κατὰ
Ἑλλάδ' εὑρήσεις ἐρευνῶν
μάσσον' ἢ ὡς ἀριθμεῖν[4]).
ἄνα[5]), κούφοισιν ἐκνεῦσαι ποσίν.
Ζεῦ[6]) τέλει', αἰδῶ δίδοι
καὶ τύχαν τερπνῶν γλυκεῖαν.

[1]) V. 142. τὰ δὲ für τά τε Böckh nach den Schol.

[2]) V. 146. Δὶ für Διὰ Böckh.

[3]) V. 150. Gew. ἀμφ' (gute codd. ἐν) Ἄργεϊ θ' (oder δ') ὅσσα καὶ ἐν Θήβαις ὅσα τ' Ἀρκάσ' ἀνάσσων μαρτυρήσει Λυκαίου βωμὸς ἄναξ.

[4]) V. 157. Gew. ἰδέμεν für ἀριθμεῖν.

Orten schon sechzigmal mit süßem Getön.

(Gegenkehr 5.)

Die Olympischen Thaten
Sie sind bereits, mein' ich, früher erwähnt.
Der spätren denk' ich einst zu seiner Zeit.
So hoff' ich jezt: in Gottes Händen liegt
Der Erfolg: Verlischt
nicht ihr waltender Stern schon,
So bleibt dem Zeus die Vollendung
heimgestellt sammt Ares. Das Wirken am Parnassoshang
In Argos, in Theben die Sieg', im
Arkadervolke bezeugt sechs
Thaten auch Zeusens Heerd des Wölfischen, dann

(Nachsang 5.)

Pellana und Megara und
Sikyon und der befriedet' Aeakiden-
Hain, Eleusis, Marathons grünende Flur.
Und die reichen Städte am firnhohen Aetna,
Sammt Euböa. Forsche durch ganz Griechenland,
Finden wirst du Großes mehr noch
als du zu merken vermagst.
Aber Fürst, Zeus Vollender, leichten Sprungs
Laß entrinnen, süße Glücks-
freuden schenke, Scheu und Achtung!

[5]) V. 158. Gew. ἀλλὰ. Hermann schrieb ἀνὰ, Böckh ἄνα als Vocativ von ἄναξ. Bergk erkannte dass ἄνα auf! zu schreiben und hinter ποσὶν zu interpungiren sei.

[6]) V. 159. Gew. Ζεῦ, τέλει, αἰδῶ διδούς. Das διδοὺς stammt von Metrikern (s. Schol.). Bessere codd. Ζεῦ τέλειε αἰδῶ τε δίδοι. Böckh tilgte τε.

ΟΛΥΜΠΙΟΝΙΚΑΙ ΙΔ.

ΑΣΩΠΙΧΩΙ ΟΡΧΟΜΕΝΙΩΙ

ΠΑΙΔΙ ΣΤΑΔΙΕΙ.

Vierzehnte Olympische Ode.

Dem

Asopichos zu Orchomenos.

Faustkämpfer-Knaben.

Kehren.

– – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓
⏑͡⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – | – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑͡⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ ⏒
– – ⏑ – ⏑ – – | ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏒
– ⏔ ⏑ – – – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –

ΧΟΡΟΣ.

(στροφή.)

Καφισίων ὑδάτων θάλλοισαν[1]) αἵτε
ναίετε καλλίπωλον[2]) ἕδραν,
ὦ λιπαρᾶς ἀοίδιμοι βασίλειαι
Χάριτες Ὀρχομενοῦ[3]), παλαι-
γόνων Μινυᾶν ἐπίσκοποι,
κλῦτ᾽, ἐπεὶ εὔχομαι. σὺν ὔμ-
μιν γὰρ τά τε τερπνὰ καὶ[4])
τὰ γλυκέα γίγνεται πάντα βροτοῖς,
εἰ σοφός, εἰ καλός, εἴ τις
ἀγλαὸς ἀνήρ.
οὐδὲ γὰρ θεοὶ ἁγνᾶν[5]) Χαρίτων ἄτερ
κοιρανέοντι[6]) χοροὺς
οὔτε δαῖτας· ἀλλὰ πάντων ταμίαι
ἔργων ἐν οὐρανῷ, χρυ-
σότοξον θέμεναι παρὰ
Πύθιον Ἀπόλλωνα θρόνους,
ἀέναον σέβοντι
πατρὸς Ὀλυμπίοιο τιμάν.

(ἀντιστροφή.)

ὦ[7]) πότνι᾽ Ἀγλαΐα φιλησίμολπέ τ᾽
Εὐφροσύνα, θεῶν κρατίστου

[1]) V. 1. Gew. *λαχοῖσαι.*

[2]) V. 2. Var. *καλλίβωλον.*

[3]) V. 4. codd. Vat. *Ἐρχομενοῦ*, und diese vielfach bestätigte Form scheint die ächte, bei den Böotern übliche, zu sein: s. Böckh.

Chor.

(Kehr.)

Ihr Hulden, welche am Bach Kephissos diesen
Blühenden rossestolzen Wohnsitz
Haben, gepriesne Herrscherinnen des fetten
Lands Orchomenos, Pflegerinnen
lange gewesner Minyer,
Hört das Gebet: durch euch ja wird
was lieblich und reizend ist
Alles in der Welt erzeugt, möge ein Mann
Klug oder schön oder herrlich
sein, und die Götter
Ordnen ohne die unschuldigen Hulden nichts,
Weder Gelage noch Tanz,
denn sie sind im Himmel jedwedes Geschäfts
Vermittlerinnen. Beim
Gott mit goldblinkenden Bogen, beim
Pythischen Apollon, steht ihr Thron,
Wo sie die ewig-gleiche
Macht des Olymp'schen Vaters loben.

(Gegenkehr.)

H o c h z e i t, du herrliche, F r ö h l i c h k e i t du Freundin
Hellen Gesangs, des Götterkönigs

[4]) V. 7. Gew. *σὺν γὰρ ὑμῖν τὰ τερπνὰ καί.* Hermann besserte.
[5]) V. 11. *οὐδὲ* für *οὔτε* schrieb Schneidewin, *ἀγνᾶν* für *σεμνᾶν* Kayser.
[6]) V. 12. codd. *κοιρανέοντι,* Böckh *κοιρανέουσιν.*
[7]) V. 19. *ὦ* fehlt in den Hdschrr., ausser zweien.

παῖδες, ἐπαΐοιτε νῦν[1]), *Θαλία τε*
ἐρασίμολπε ἰδοῖσα τόν-
δε κῶμον, ἐπ' εὐμενεῖ τύχᾳ
κοῦφα βιβῶντα· Λυδίῳ δ' [2])
Ἀσώπιχον ἐν τρόπῳ
ἔν τε μελέταις[3]) *ἀείδων ἔμολον*
οὕνεκ' Ὀλυμπιόνικος[4]), *ὦ Μινυεία,*
σεῦ θ' ἕκατι. μελαντειχέα νῦν δόμον
Φερσεφόνας ἴθι[5]), *Ἀ-*
χοῖ, πατρὶ κλυτὰν φέροισ' ἀγγελίαν,
Κλεύδαμον[6]) *ὄφρ' ἰδοῖσ', υἱ-*
όν εἴπῃς ὅτι οἱ νέαν
κόλποις[7]) *παρ' εὐδόξου Πίσας*
ἐστεφάνωσε κυδί-
μων ἀέθλων πτεροῖσι χαίταν.

[1]) V. 21. codd. *ἐπάκοοι νῦν.*

[2]) V. 24. Gew. *Λυδίῳ γάρ.* Hermann schrieb *δέ.*

[3]) V. 26. codd. *ἐν μελέταις τε ἀείδων μόλον.* Bessere codd. **ἔμολον,** und zwei *τ' ἀείδων.* Böckh besserte.

[4]) V. 27. Gew. *Ὀλυμπιόνικος ἁ Μινύεια σεῦ ἕκατι.*

Kinder, erhör' auch du mich, liedergeliebte
Schwelgerei, du erblickst ja diesen
Reigen, er naht ob frohen Glücks
Schwebenden Tritts. In Lyder-Ton-
art singend und Dichterkunst
Komm' ich für Asopichos, weil ihn der Sieg
Schmückt zu Olympia: dir auch,
Minyerstadt selbst
Sing' ich. Dringe, o Nachhall, zu dem schwarzen Haus
Jetzt, zu Persephonens Nacht-
Hallen, bring' dem Vater dort, wenn du ihn sihst,
Die stolze Zeitung, Kleu-
damen, sprich, daß in der Ruhmesbucht
Pisa sich der Knab, sein Sohn, das Haar
Schön mit den Schwingen hochge-
priesener Kränze schon geziert hat.

[5]) V. 29. Var. ἐλθέ für ἴθι.

[6]) V. 31. Gew. *Κλεόδαμον*, welches Böckh in *Κλεύδαμον* verwandelt hat.

[7]) V. 33. codd. *κόλποισι* und *εὐδόξοιο*.

Commentar.

Erste Olympische Ode.

Aristophanes hat nicht wohl daran gethan, die Pindarischen Siegesgesänge nach den Orten der Wettspiele zu ordnen. Weit besser hätte er sie nach den Städten, denen die Sieger angehörten, zusammengestellt, und ganz unzweckmäßig ist es, daß wir die dem Hieron gewidmeten Oden theils unter den Olympischen und theils unter den Pythischen suchen müssen, während sie, wenn sie hinter einander gelesen werden, sich gegenseitig selbst erklären. Diesen Fehler muß der Leser verbessern, und darum diese Oden nicht in der überlieferten Reihe, sondern nach den Ueberschriften der Personen und ihrer Heimath lesen. Namentlich aber rathen wir, nach den auf Hieron gedichteten Oden sogleich die auf Theron und die auf Chromios geschriebenen zu lesen.

Demgemäß wollen wir hier ein für alle Male aus der Geschichte und Charakterzeichnung des Hieron dasjenige mittheilen, was zum Verständniß der ihm gewidmeten Gesänge nöthig ist. Gelon, Hieron, Polyzelos und Thrasybul waren vier Söhne des Deinomenes. Gelon regierte zu Syrakus sieben Jahre lang von Ol. 73, 4 bis Ol. 75, 3 oder 478 v. Chr. Er zeichnete sich, sagt Diodor, durch Tugend und Feldherrntalent aus, besiegte die Poenier in der großen Schlacht bei Himera 480 v. Chr. (in welcher auch Hieron mitkämpfte), behandelte die Ueberwundenen mild, war gegen die Nachbarn freundlich und stand bei allen Siciliern in großer Achtung. So von aller Welt geliebt wegen seiner Milde, regierte er in Frieden bis an sein Ende.

Gelon hinterließ einen Sohn von zartem Alter: seine Gewalt gieng seinem Willen zufolge auf seine Brüder Polyzelos und Hieron über. Letzterer erbte den Thron, während Polyzelos die Wittwe des verstorbenen Bruders heirathete, Vormund seines Sohnes und Befehlshaber der Truppen wurde. Dieses Verhältniß erzeugte im Her-

zen des Königs Hieron Mißtrauen und Eifersucht. Er sandte ihn gegen die Kreter, in der Hoffnung, daß er auf diesem Kriegszuge umkommen würde. Allein Polyzelos gewahrte die Schlinge und floh zu seinem Schwager Theron nach Agrigent (welchem die Oden Ol. II u. III. gewidmet sind). Als Hieron von diesem Fürsten die Auslieferung des Bruders begehrte, und dann mit Waffengewalt ertrotzen wollte, wäre es beinahe zur Schlacht gekommen: doch der Dichter Simonides stiftete Frieden.

Später wurde Hieron von der Stadt Kumä in Italien um Hilfe gegen die Poenier und Tusker gebeten. Hieron schickte ein Geschwader: die Barbaren wurden geschlagen, und darauf eine syrakusische Niederlassung auf der Insel Pithekusa gegründet.

Auch die Lokrer vom Vorgebirg Zephyrion baten den Hieron um Schutz gegen den Fürsten Anaxilaos in Rhegium und Messene: Hieron schickte seinen Schwager Chromios, dessen Drohung den Lokrern die Freiheit sicherte: Schol. Pyth. II, 34. I, 99.

Er wollte sodann seinen Namen auch durch Gründung einer Stadt verewigen, und baute daher an der Stelle von Katana, deren Bewohner er vertrieb, die Stadt Aetna, in welche er 10,000 neue Bewohner aus Syrakus, Gela u. s. w. verpflanzte. Er gab der Stadt eine der spartanischen ähnliche Verfassung, und sein Sohn Deinomenes und sein Schwager Chromios wurden die Verwalter des Staates, und sowohl dieser (welchem die erste Nemeische Ode gewidmet ist) als auch Hieron selbst, ließen sich, wenn sie Sieger in Wettspielen waren, als Aetnäer ausrufen.

Im Jahr 472 gerieth Hieron in Krieg mit dem Sohn und Nachfolger des Theron, Thrasydäos dem Fürsten von Agrigent und Himera. In einem ungeheuren Blutbade wurde Thrasydäos besiegt, mußte flüchten und wurde in Megara zum Tode verurtheilt. Hieron aber beherrschte von nun an ganz Sicilien, bis er nach fast zwölfjähriger Regierung (Ol. 78, 2) den Thron seinem Bruder Thrasybul überließ, dem es nicht viel besser gieng als dem Nachfolger Therons. Seine Tyrannei machte ihn allgemein verhaßt und er mußte zu den Lokrern flüchten.

Nun wollen wir einige Zeugnisse alter Autoren über Hierons Charakter mittheilen. Diodor sagt: „Gelons Nachfolger Hieron beherrschte die Unterthanen nicht in gleicher Weise wie jener. Denn er war geizig und gewaltthätig, und weit entfernt von der Schlichtheit und Biederkeit seines Bruders. Daher wünschten manche von ihm abzufallen und hielten ihren Unwillen bloß zurück im Angedenken an die Verdienste seines Bruders." Die Habsucht des Fürsten, d. h. die Abgaben welche er seinen Unterthanen auflegte, standen in Verbindung mit großer Freigebigkeit gegen die Dichter (s. Aelian IX, 1). Denn an seinem Hofe lebten Simonides, Pindar, Bakchylides, Epicharmos, Aeschylos, Xenophanes und andere. Pindar namentlich war in Syrakus anwesend eben zu der Zeit da er den ersten Olympischen Gesang verfaßte, welches aus einigen Worten

dieses Liedes zu entnehmen ist. Und diese Ode ist, um das sogleich hier zu bemerken, wahrscheinlich dazu bestimmt gewesen, um an der Tafel des Königs gesungen zu werden. Pindar ist ein Freund des Königthums so wie auch der Obermacht der Großen: allein dabei liebt er ungerechte Behandlung der Unterthanen und unedle Mittel der Herrscher keineswegs, auch ist er gegen die Fehler seiner fürstlichen Freunde nicht blind und fröhnt ihnen nicht knechtisch, sondern pflegt ihnen neben dem gespendeten Lobe auch seine Rathschläge und Warnungen nicht vorzuenthalten: doch thut er das immer mit so aufrichtiger Liebe und in so würdigem Tone, daß der Getadelte unmöglich darüber zürnen kann. Ein solcher Tadel trifft das Spionirsystem Hierons in der zweiten Pythischen Ode. Ueber dieses Thun des Königs haben wir ein Zeugniß eines gewichtigen alten Autors. Aristoteles nämlich Polit. V, 11, indem er die Mittel aufzählt deren sich die Tyrannei bedient um sich zu halten, nennt unter anderen auch das Spioniren nach allem was die Unterthanen thun und reden, die geheime Polizei sammt ihren Agenten, welche zu Syrakus *ποταγωγίδες* d. h. Zuträgereien hieß, und die Ohrenlauscher *ὠτακουσταί*, welche Hieron aussendete, wo immer eine Gesellschaft oder Zusammenkunft war. Man wage da, sagt er, kein freies Wort mehr zu reden aus Furcht, und wer es rede, der sei gar bald verrathen. Diese Angeber, *καταγωγεῖς*, delatores, kamen auch wieder auf unter den späteren Syrakusischen Tyrannen, und wie groß der Volkshaß gegen sie war, erkennt man aus Plutarch Dion 28 und de curios. c. 16.

Wir gehen nun über zu dem besonderen Anlaß der ersten Olympischen Ode, über welchen uns die Schol. belehren. Hieron hat nämlich Ol. 73 mit dem Renner, oder nach anderen mit dem Wagen, gesiegt. Abermals siegte er mit dem Renner Ol. 77 und wiederum Ol. 78 mit dem Viergespann. Nach dem letzteren Siege starb er, ehe er noch sein Gelübde erfüllen und ein Denkmal dieses Sieges zu Olympia stiften konnte. Diese Pflicht erfüllte sodann sein Sohn Deinomenes. Der Künstler Onatas verfertigte das Werk. Dies bezeugen die von Pausanias VIII, 42, 2 mitgetheilten Aufschriften:

Σόν ποτε νικήσας, Ζεῦ Ὀλύμπιε, σεμνὸν ἀγῶνα,
Τεθρίππῳ μὲν ἅπαξ μουνοκέλητι δὲ δίς,
δῶρ' Ἱέρων τάδε σοι ἐχαρίσσατο, παῖς δ' ἀνέθηκεν
Δεινομένης πατρὸς μνῆμα Συρακοσίου.

Υἱὸς μέν με Μίκωνος Ὀνάτας ἐξετέλεσσεν,
Νάσῳ ἐν Αἰγίνῃ δώματα ναιετάων.

Das Denkmal bestand in einem ehernen Rennwagen auf welchem ein Lenker stand. Zu beiden Seiten des Wagens stand je ein Rennpferd, auf welchen Knaben als Reiter saßen. Die Rennpferde waren von Kalamis gemacht: Pausan. VI, 12.

Es fragt sich nun, ob das Gedicht dem ersten oder dem zweiten Siege gelte. Zur Entscheidung dieser Frage fehlt es uns nicht an Anhaltspunkten. Die Stadt Aetna ist Ol. 76, 1 gegründet worden: s. Diodor XI, 49. Obgleich der König in unserem Gedichte nicht ausdrücklich *Αἰτναῖος*, sonders bloß *Συρακόσιος* genannt wird, so müssen wir dennoch annehmen, daß der Siegesgesang seinem zweiten Siege Ol. 77 gelte. Denn bei dem ersten Siege war er noch nicht König und besaß auch Syrakus noch nicht. Somit fällt die Verabfassung des Gedichtes gerade in die Zeit, wo Hieron nach Besiegung des Thrasydäos auf dem Gipfel seiner Macht stand. Das Rennpferd des Fürsten war berühmt, wie Alexanders Schlachtroß. Es hieß *Φερένικος*, und auch der Dichter Bakchylides gedachte desselben in folgenden Worten:

> *ξανθότριχα μὲν Φερένικον*
> *Ἀλφεὸν παρ' εὐρυδίναν πῶλον ἀελλοδρόμον*
> *νικάσαντα.*

V. 1. So wie unter den Elementen nach der Lehre der Physiker, namentlich des Thales, das Wasser das wichtigste ist, und wie unter den Metallen das Gold das edelste ist, also ist unter den Wettspielen das Olympische das vorzüglichste. Und wie die Sonne mit ihren Strahlen, sobald sie aufgeht, alle übrigen Gestirne verdunkelt, so daß der vorher mit so vielen Lichtern gezierte Himmelsraum öde wird, also überstrahlt ein Sieg zu Olympia alle anderen Siege.

Die Partikeln *μὲν* — *δὲ* einerseits — andererseits dienen dem Dichter öfter zu vergleichender Gegenüberstellung: vergl. Pyth. III, 68.

V. 2. Das Gold ist darum das edelste unter den Metallen, weil es wie Feuer in der Nacht leuchtet und alle anderen Schätze überstrahlt.

V. 5. Nur hier und Pyth. IV, 115 soll die äolische Verkürzung des Infinitivs von Pindar gebraucht worden sein. An keiner von beiden Stellen fordert das Metrum die Kürze, aber an beiden wird die Lesart von den Grammatikern bezeugt, welches eben nicht viel sagen will. Indeß hat dieses Zeugniß den Neueren imponirt, und man sucht Gründe zur Rechtfertigung der Seltsamkeit 1) die Kürze Ol. I, 5 erleichtere dem Leser die Scheidung der Zeilen, 2) das Gedicht sei äolisch. Wenn diese Gründe gelten sollten, so müßten sie sich auch sonst bewähren, welches aber nirgends geschieht. Denn weder in diesem äolisch sein sollenden noch in einem anderen hat Pindar diesen Infinitiv wiederholt, das vierte Pythische Lied wird nicht einmal äolisch genannt, und der Zeilenscheidung hat Pindar nirgends mehr in solcher Weise gefröhnt. Wir haben in der Einleitung gesehen, auf welchem Wahngrunde diese Unterscheidung von

äolischer, dorischer und lydischer Färbung beruhe. Wir werden ferner an allen Orten Gelegenheit haben zu sehen, wie unsicher und willkürlich die Ueberlieferungen solcher Dialektformen in den Urkunden sowohl als in den Glossen sind. So z. B. wird V. 17 einstimmig *πολυμάλῳ* überliefert, während aus überzeugenden Analogien *πολυμήλῳ* zu schreiben ist. Formen wie der Infinitiv auf *εν* für *εῖν* mögen gelten in Dichtungen welche absichtliche Annäherung an den Volksdialekt verrathen, z. B. bei Theokrit, aber sie würden den erhabenen Dichtungen eines Pindars wenig anstehen, von welchem die Grammatiker aussagen, daß er den gemeinen, d. h. epischen, Dialekt zu dem seinigen gemacht habe, versteht sich mit Aufnahme derjenigen dorischen Formen, welche einmal durch die Lyrik geadelt waren. Böckh hat V. 148 dieses Gedichtes allen Handschrr. zum Trotze *ἑολόν* geschrieben, und die anderen sind ihm darin gefolgt. Man schreibt Pyth. I, 74 allen Urkunden zum Trotz *Παρνασοῦ* für *Παρνασῶ* u. s. w. Mit demselben Rechte hätte man auch um derselben Konsequenz willen hier *γαρύειν* schreiben können, und hat dies auch anderwärts unbedenklich gethan, z. B. Pyth. IV, 90 *ἀγαγεῖν* für *ἀγαγέν*.

V. 9. Die einzig richtige Erklärung von *ἐρήμας* wird von Scholiasten gegeben, nämlich daß der vorher mit so vielen Lichtern geschmückte Himmel einförmig und öde wird sobald die Sonne aufgeht, vor deren Strahlen alle anderen Gestirne erbleichen und verschwinden. In anderem Sinne wird von Virgil Georg. III, 109 aera per vacuum ferri gesagt, d. h. die Luft die, wie das Wasser, keine Balken hat und keinen Stützpunkt: und in demselben Sinne hat auch Pindar selbst Ol. XIII, 125 *αἰθέρος ψυχρᾶς ἀπὸ κόλπων ἐρήμου* von Bellerophon gesagt, aus welcher Stelle kein Schluß auf die Deutung der hiesigen zu machen ist. *Αἰθήρ* pflegt von Pindar femininisch gebraucht zu werden, wie auch öfter von Euripides und einmal von Sophokles.

V. 12. *Αὐδάσομεν* ist Verkürzung für *αὐδάσωμεν*, wie *τίσομεν* Ol. XI, 20, *κωμάσομεν* Nem. IX, 1 und *δωρήσεται* Ol. VII, 5. Wäre das Futur gemeint, so müßte *οὐδέ* für *μηδέ* dastehen: s. unsre Note zu Soph. Aj. 551 (572).

V. 13. Unter den *σοφοῖς* und *σοφισταῖς* pflegt Pindar die Dichter zu verstehen: vgl. Isth. I, 4. 34 *μελέταν δὲ σοφισταῖς πρόσβαλον* sie haben den Dichtern ein Studium aufgegeben. Nach dieser Stelle ist auch die hiesige zu deuten: Vom Olympischen Sieg wird dem Geiste des Dichters ein Gesang aufgelegt. So deutete Böckh richtig: obiicitur, offertur, offunditur atque ita insinuatur mentibus peritorum, ut Iovem canant.

V. 15. Böckh schrieb *ἱκομένους*, welches auf *κελαδεῖν* zu beziehen

sei. Das ist schon darum mißlich, weil *κελαδεῖν Κρόνου παῖδα* eine bloße erklärende Parenthese bei *ὕμνος* ist. Zweitens würde dabei der Sinn entstehen, daß die Dichter hingehen sollen und den Hieron besingen, während wir aus dem Folgenden entnehmen, daß Pindar und andere Dichter schon da waren, welche den Hieron besangen, und an seinem Hofe lebend ihre Lieder verfertigten. Die am meisten beglaubigte Lesart wird neuerdings von allen Prüfern vorgezogen, und der Konstruktion wegen verglich Hermann das Homerische *ψυχὴ Τειρεσίαο χρύσεον σκῆπτρον ἔχων* Od. X, 91.

V. 18. „Legebatur *πολυμάλῳ*. Quam formam in Aeolico carmine tuebatur cum Hermanno de dial. Pindari opusc. I, p. 266. Boeckhius nott. critt. Olymp. VI, 100. Sed quum Pindarus ubique *μῆλα* dicat et in compositis *μηλοδόκος*, *μηλοβότας*, vulgarem formam reduci oportuit cum Ahrente de dial. dor. Verendum enim fuit, ne quis *πολύμαλον* p o m o s a m audiret. Dorienses *η* in compositis servasse docet vel nomen Corinthii *Εὔμηλος*." S c h n e i d e w i n.

V. 21. Schol. *ἀμφίβολον, πότερον ἀγλαΐζεται μουσικᾶς ἐν ἀώτῳ μουσικὰ συζητῶν παρὰ τῷ δείπνῳ, ἢ ἐπεὶ λύρα περιεφέρετο τοῖς δειπνοῦσιν, ὡς ἀπαρχομένων παιδιᾷ μουσικῆς τοῦ εἰς Ἱέρωνα ὕμνου* d. h. „es ist zweifelhaft, ob Hieron selbst mit Stegreifdichtung übte beim Gastmahl, oder ob gemeint sei, daß bei dem Herumreichen der Lyra die Gäste Strophen des Hymnus auf den Hieron sangen". Indeß da hier Gaben und Tugenden des Hieron gerühmt werden, so muß wohl seine eigene Bethätigung bei den poetischen Unterhaltungen gemeint sein.

V. 23. Ob Homer im Nominativ *ἄωτος* oder *ἄωτον* gesagt habe, läßt sich nicht erkennen: die späteren Epiker gebrauchen das Wort stets als Neutrum, und die Grammatiker alle versichern, daß dieses Genus das übliche sei. Dabei sprechen sie zwar auch von einem Vorkommen des Masculini, wahrscheinlich in Bezug auf Pindar. Allein wir werden späterhin sehen, in wiefern diese Angabe richtig sei.

V. 25. Wegen *Δωρίαν φόρμιγγα* s. die Einleitung. — Böckh meint, mit den Worten „Nimm die Kithar vom Nagel" beginne erst die Begleitung mit der Kithar, oder mit den Worten *ὅτε παρ' Ἀλφεῷ* oder auch mit *Συρακόσιον*. Und Dissen meint, der Chorführer singe zuerst allein, vielleicht mit Begleitung einer Flöte: und hier erst falle der Chor ein sammt der Kithar. Wir verweisen abermals auf unsere Einleitung, in welcher wir diese irrigen Annahmen widerlegt haben. Die Prüfer würden in diesem und anderem weniger geirrt haben, wenn sie nicht hätten klüger sein wollen und besser unterrichtet als die Scholiasten, deren einer hier sagt: *πρὸς τὴν ἑαυτοῦ πάλιν ψυχὴν ἀποτείνει τὸν λόγον. Ἀλλὰ τὴν τοῖς Δωρίοις μέλεσιν ἁρμόζουσαν φόρμιγγα ἀπὸ πασσάλου λάμβανε καὶ μὴ ἀργῶς αὐτὴν ἔα κεῖσθαι.*

sich bewogen fand, den ersteren in den Akkusativ φρένας abzuändern. Die nämliche Verwechselung kommt noch einmal vor Pyth. III, 160 ἀνθρώπων φάτις, wo gleichfalls φρασίν herzustellen war.

V. 57. Die zuletzt von Hermann und Bergk gemachte Emendation, mittelst zweimaligem ἐς, wird gewissermaßen von einem Scholiasten bestätigt: εἰς τὸν εὐνομώτατον καὶ δικαιότατον ἔρανον καὶ εἰς τὴν φίλην καὶ προσφιλῆ αὐτῷ, τῷ Ταντάλῳ, Σίπυλον. Und da Gastmahl und Sipylos keine homogenen Begriffe sind, so wird die Wiederholung der Präposition auch von der Vernunft gefordert. Aber sprachgemäßer ist ἐπὶ δεῖπνον καλέσαι, und ein Schol. schreibt ὁπότ' ἐκάλεσε πατὴρ ἐπὶ τὸν εὐν. ἔρανον φίλαν τε Σ.

V. 62. Schmid hatte die Partikel τ' hinter χρυσέαισι eingeschoben. Böckh und Hermann führten die urkundliche Lesart zurück: dann aber kam der Zweifel, ob μεταβᾶσαι von ἁρπάσαι oder von δαμέντα φρένας ἱμέρῳ abhienge. Wer die letztere Konstruktion annahm, konnte sich auf den Scholiasten stützen: τρωθέντα τὰς φρένας ἱμέρῳ καὶ τῇ σῇ ἐπιθυμίᾳ, ὥστε μεταβιβάσαι κ. τ. λ. Allein besser ist es immer wenn man sich auf die Vernunft stützen kann. Die Vernunft aber sagt, daß das δαμῆναι ἱμέρῳ zwar zum ἁρπάσαι der Grund und Anlaß gewesen sei, aber nicht nothwendig zum μεταβᾶσαι ποτὶ Διὸς δῶμα: denn der Seegott hatte noch mehr Orte, wo er den Liebling aufbewahren konnte. Die Elision der Partikel τὲ kommt oft genug vor am Ende des tragischen Trimeters: um so viel eher kann sie am Ende lyrischer Zeilen stattfinden. Von Böckh freilich wird sie dem Pindar abgesprochen: allein wir werden noch an mehrern Orten Gelegenheit haben zu sehen, wie diese Annahme an der Auffindung des Richtigen und an der Heilung von Korruptelen hinderlich gewesen ist.

V. 73. Wir haben mit Bergk ὅτι σε für ὅτι τε geschrieben, obgleich die Partikel τὲ von einem Scholiasten bestätigt zu werden scheint: doch schreibt derselbe daneben auch in seiner Paraphrasis ταμόντες σε κατὰ μέλη. Dabei belassen wir aber die Emendation τάμον κάτα μέλη. Denn die Construction κατέταμόν σε μέλη sie zerschnitten dir die Glieder ist echt griechisch, und eben der doppelte Accusativ muß Ursache gewesen sein zur Verwandlung des σέ in τέ. Die doppelte Partikel dagegen will dem Gedanken nicht recht anstehen.

Die Metapher ἀκμὰν πυρός ist, wie ein Scholiast bemerkt, vom Stahle genommen: vgl. unten V. 144.

V. 75. Daß mit der Lesart δεύτατα nichts zu machen sei, hat Böckh gezeigt, und dafür aus einer alten Hdschr. δεύματα aufgenommen. Diese Lesart wird allerdings bestätigt von dem Scholion ἢ τὰ ἔσχατα ἢ τὰ βεβρεγμένα τῷ αἵματι. Allein mittelst der Aner-

kennung dieser Lesart ist die Besserung nicht vollbracht, und die carnes embammate sive iusculo imbutae, an sich schon auffällig (ridicula fortasse apud Pindarum haec culinaria doctrina nonnullis videbitur, sagt Böckh selbst), passen auch schlecht zur Vertheilung. Da hätte ja die Brühe sammt den Fleischportionen in Tellern herumgereicht werden müssen, wie es bei uns gewöhnlich ist. Man mußte daher noch einen Schritt weiter gehen und *γεύματα* schreiben: *γεῦμα, γεῦσις, ἔδεσμα,* sagt Hesych. Allein auch das würde keinen recht passenden Sinn geben. Der Gedanke verlangt einfach Fleisch-Portionen. Die Portion aber heißt bei Homer *δαιτρόν*. Da nun die Hdschr. bei Athenäus *δεῦρα*, und bei uns hier *δευτα τα* oder *δευτατα* geben, so dürfen wir wohl annehmen daß *δαιτρά* zu Grunde lag. Diese Emendation stimmt erstlich zu dem Sinne in welchem Athenäus die Worte citirt haben muß (s. Böckh p. 347), zweitens wird sie auch von unserem eigenen Scholiasten mehrfach bestätigt: *καὶ τὸ τελευταῖον ἐν ταῖς τραπέζαις παραθέντες καὶ μερίδας ποιήσαντες βεβρώκασιν — καὶ μέρος ἑκάστῳ τῶν θεῶν μέλος ἀποδιδόντες ἐν τῇ τραπέζῃ ἔθηκαν.*

V. 80. Schol. *τινὲς δὲ τῇ ἐκλείψει τοῦ υ ἐχρήσαντο,* woraus zu erkennen daß *κακηγόρος* keineswegs übliche Lesart war, sondern *κακηγόρους*. Entweder rührt die dorische Form von Pedanten, welche ihren Dorismus überall geltend machen wollten, wie sich aus der Note entnehmen läßt: *τοῦ δὲ κακηγόρος Δωρικὴ ἡ ἀνάγνωσις· ἀεὶ γὰρ ἡ αἰτιατικὴ παρ' αὐτοῖς κατ' ἀφαίρεσιν τοῦ υ προφέρεται διὰ μόνου τοῦ ο.* Ein anderer behauptet wiederum das Gegentheil: *ἀεὶ γὰρ ἡ αἰτιατικὴ παρ' αὐτοῖς διὰ τοῦ ω μεγάλου ἐκφέρεται· τὼς λύκως γὰρ ὁ Θεόκριτος· οὐ χρὴ τοίνυν μικρὸν γράφειν τὸ ρος, ὥς τισιν ἔδοξε· μακρὰ γὰρ ἡ τοιαύτη συλλαβὴ ὀφείλει εἶναι·* Oder aus anderer Schreibung und Deutung: denn Pal. C steht *ἀκέρδειαν λέλογχεν θαμινὰ κακάγορος* mit der Glosse *κακὰ λέγων*. Dazu kommt ein Schol. *οἱ κακήμοροι οὐδὲν λελόγχασιν ἢ ἀκέρδειαν.*

V. 85. Schol. *τὴν ἄτην, φησίν, ὑπερεκρέμασεν αὐτῷ. ἄταν δὲ εἶπε τὸν λίθον, ὅς ἦν ἄτη. δὶς δὲ παρείληφε τὴν ἀντωνυμίαν· τὸ γὰρ οἱ ἰσοδυναμεῖ τῷ αὐτῷ.* Böckh erklärt *οἱ πατήρ* durch *αὐτοῦ πατήρ*. Auf so eine Deutung in so einer Umgebung des Wörtchens konnte man nur mittelst der Gelehrsamkeit gerathen. Ehe man aber zu solcher Künstelei die Zuflucht nahm, mußte man erwägen, ob es denn gut und nöthig sei *τάν* in *ἄν* abzuändern, und ob es wahrscheinlich sei, daß irgend ein Leser oder Prüfer dem Metrum zum Trotze *τάν* aus *ἄν* gemacht habe.

V. 87. Ein Schol. erklärt wortgemäß *ὅντινα λίθον ἐπιθυμῶν ἀπὸ τῆς αὐτοῦ κεφαλῆς ἀπώσασθαι.* Aber zwei erklären anders: *ὥστε τῇ προσδοκίᾳ τοῦ καταπίπτειν τὸν λίθον ἐφ' ἑαυτὸν τιμωρεῖσθαι,* und *εἶτα τοῦτο μενοινῶν καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν ἔχων ὡς*

ἐπιπεσὼν ὁ λίθος διαφθερεῖ αὐτόν. Besonders die letztere Erklärung gibt deutlich zu verstehen, daß der Erklärer las κεφαλᾷ πεσεῖν. Indeß wäre diese Lesart keineswegs wohl zu gebrauchen, und hat die überlieferte auch die Parallele Nem. VII, 15 für sich.

V. 92. Die Worte werden von den Schol. verschieden erklärt: μετὰ τριῶν τέταρτον, ἢ ὅτι ἐν Ἅιδου μετὰ τριῶν τέταρτος κολάζεται, Σισύφου, Τιτυοῦ, Ἰξίονος, ἢ ὅτι μετὰ τριῶν, τοῦ πεινῆν διψῆν ἑστάναι, τέταρτον πόνον τοῦτον ἔχει τὸ τῷ λίθῳ κολάζεσθαι, κ. τ. λ. Die erstere Erklärung wird mit Recht von den Neueren als die richtige anerkannt.

V. 96. Schol. διότι κλέψας τὸ νέκταρ καὶ τὴν ἀμβροσίαν τῶν θεῶν ἡλικιώταις καὶ συμπόταις ἔδωκεν, δι' ὧν ἀθάνατον αὐτοὶ τοῦτον ἐποίησαν (soll wohl heißen αὐτὸν θεοὶ ἐποίησαν). Wenn die Worte wirklich besagen sollen Womit die Götter ihn selbst unsterblich gemacht hatten (und anders könnten sie nicht gedeutet werden), so drücken sie das in sehr ungeschickter Weise aus. Denn erstlich ist das Subject über ἁλίκεσσι συμπόταις hinweg sehr weit herzubeziehen, und zweitens wird αὐτόν schwer vermißt. Es ist aber nicht einmal der Gedanke richtig: denn Nektar und Ambrosia machen unmittelbar unsterblich, es bedarf dabei keiner göttlichen Hand, wie etwa wenn Demeter den Triptolemos in den Kohlen des Heerdes glühte zu gleichem Zwecke. Tantalos war auch kein Kind, daß ihm diese Nahrung eingeflößt werden mußte, etwa wie dem Aristäos Pyth. IX, 100. Es ist aber noch ein anderer Fehler vorhanden welchen Schneidewin gerügt hat: Mira forma θέσσαν atque barbara. Duplicatum enim σ non magis videtur rationem habere quam si quis comminiscatur δόσσαν. Sed neque θῆκαν dedit poeta vel propter praegressum δῶκεν et subsequens προῆκαν. Ex Boeckhii libris nihil annotatum, sed Ald. et Pal. C. ἔθεσαν habent, Bodleiani tres et Gotting. et Mosc. B quos inspexi θέσαν. Vulgata fluxit ex Romana. Illa vulgaris forma glossematis indicium habet. Puto poetam dedisse κτίσσαν. Eo verbo Aeschylus saepissime usus est patrandi, faciendi, reddendi potestate, velut Pers. 281. Choeph. 1056. Eum. 17. 684. Suppl. 134. 628. Hesychius κτίσω, ποιήσω. Adde Soph. Trach. 894. Pindarus ipse Ol. XIII, 83 κτίσιν dicit pro πρᾶγμα. Der Gebrauch des κτίσαι für θεῖναι ist dem Aeschylos eigen: unser Dichter hegt ihn nicht: darum scheint es bedenklich das letztere Verbum hier von seinem Platze zu verdrängen. Es gibt aber zwei Wege der Emendation 1) daß man den Gedanken herstelle: Welche (nämlich der Nektar und die Ambrosia) ihn selbst unsterblich gemacht hatten: τά (allenfalls auch αἵ) νιν ἄφθιτον θῆκαν. Diese Conjectur wäre in beiderlei Hinsicht, der Sprache und des Gedankens, bedenklich. Denn τά paßt dem Metrum, αἵ paßt der Grammatik nicht: endlich θῆκαν wäre bei Pindar ohne Beispiel. Der Gedanke selbst aber ist unpassend, zum Mindesten müßig, und das

Beste dabei wäre zu suppliren, nämlich daß Tantalos, weil er an sich erprobt hatte daß der Genuß unsterblich machte, diese Gabe auch seinen Kameraden mittheilen wollte. Das ist die Hauptsache, und darum mußte dieser Gedanke vor allem hier ausgedrückt sein. Tantalos empörte gegen sich die Götter durch ein gleiches Vergehen wie Prometheus und wie Aesculapius: er gab Vorrechte der Götter an Menschen hin, wollte diese unsterblich machen, um vielleicht mit ihrer Hilfe den Göttern zu trotzen. Mithin muß es heißen *οἷσιν ἀφθίτους θῆκεν*. Die Scholiasten haben in ihren Paraphrasen diese Stelle zu wenig berücksichtigt, so daß wir nicht sagen können, ob sie alle bereits das Falsche gelesen haben.

V. 106. Schol. *ἑτοῖμον ἐπεὶ πᾶσι παρέκειτο· ἆθλος γὰρ ἦν τῷ νικῶντι. ἢ τὸν τοῖς ἡρημένοις κινδυνεύειν ἐκκείμενον.*

V. 114. Einige Scholiasten deuten die *δῶρα Κυπρίας* sehr decent auf die Liebe des Pelops zur Hippodamia. Es ist aber anderes darunter zu verstehen, und dabei erlaubt der Ausdruck leider nicht an die blos ideale Platonische Liebe zu denken.

V. 118. Oenomaos ließ die Freier auf einem Wagen mit der Hippodameia voranfahren. Dann eilte er ihnen nach, mit einer Lanze bewaffnet, und wenn er den Wettfahrer eingeholt hatte, so schleuderte er die Lanze nach ihm. So hatte er bereits dreizehn getödtet, aus deren Todtenköpfen er dem Ares einen Tempel bauen wollte. Die Namen der Getödteten nennt der Scholiast. Als Quelle citirt er Apollonius Argon. I, 752 ff.

V. 122. Schol. *οἱ μνηστῆρας γράφοντες οὐκ ἴσασι τὰ περὶ μέτρων· χρὴ τοίνυν ἐρῶντας γράφειν, ἵν' οἰκεῖον ᾖ κῶλον τῇ στροφῇ.* Also wissen wir doch, wem wir sowohl hier als auch V. 61 die Corruptelen zu verdanken haben. So schlecht aber auch das Kunststück war, mittelst welchem der pedantische Sylbenzähler seine Grille durchgesetzt hat (denn *ἄνδρας ἐρῶντας* gibt es nicht, und es ist das ein schlechterdings ungriechischer Ausdruck), so fand es dennoch bei den Neueren Eingang und Bestätigung.

V. 134. „Vulgata interpolatio est criticorum *χρύσεον* correpta prima efferri posse nescientium." Böckh. *ῡ* eius vocabuli apud tragicos corripi mihi aegre persuadeo, sagt Ellendt lex. Soph. p. 970. Indeß kommt diese Verkürzung vor Eurip. Troj. 831 (861) *χρύσεος ὄχος ἀναρπάσας* gegenüber dem *χάρις, παρὰ Διὸς θρόνος*. Elekt. 703 *θυμέλαι δ' ἐπίτναντο χρυσήλατοι.* Das. 715 *τὰν κερόεσσαν ἔχειν χρυσόμαλλον.* Die von Böckh aufgenommene Lesart wird von den Scholien bestätigt: *ἔδωκε, φησίν, αὐτῷ τό τε χρυσοῦν ἄρνα καὶ τοὺς ταχεῖς ἵππους.*

V. 138. Die Partikel *τὲ* paßt hier nicht: denn das geht nicht

so in einem Zuge fort, daß man ein Weib gewinnt und mit ihr Kinder zeugt: wenigstens traue ich unserem Dichter nicht zu, daß er das habe sagen wollen. Die Lesart *τέκε τε* scheint aus *τέκετο* geworden zu sein: vgl. Eur. Phön. 631.

V. 139. *μεμαότες ἀρεταῖσιν* fere ut Iliad. *β*, 818 *μεμαότες ἐγχείῃσιν* (als wenn die Tugend eine Angriffswaffe wäre oder auch nur die geringste Aehnlichkeit mit einer Lanze hätte): ex altera quam secutus sum, *μεμαλότες ἀρεταῖσι* virtutibus tanquam Nymphis nutricibus dilecti et ab iis quasi alti (das ist doch hübsch bequem, und so kann auch ein Muttersöhnchen und ein Feigling zur Tugend gelangen): ad quam sententiam appositissimi loci a Dorvillio collecti ad Charit. p. 555. ed. Lips. ut Maneth. IV, 507 *γυναῖκες ἀξιοπιστοσύνῃ μεμελημέναι*, Nonn. Dionys. XXXVII, 1 et 136 ex nostro manifeste loco *παντοίαις ἀρετῇσι μεμηλότες εἰσὶ μαχηταί* u. s. w. Böckh. Eben darum, weil Nonnos den Pindar vor Augen hatte, beweist das Citat nichts für das Vorhandensein eines solchen Sprachgebrauches, sondern blos für das Alter der Corruptel. Und wenn auch noch mehr spätere Epiker Aehnliches gesagt haben sollten, und wenn die anderen Citate ebenfalls Aehnlichkeit mit unserer Stelle hätten, so würde auch daraus noch nichts für Pindars Denk- und Sprechweise folgen. Auch die Masse von Beispielen vom Gebrauch des *μέμηλα* welche Tafel dilucidatt. Pindarr. p. 54 — 56 gesammelt hat, beweisen nichts weiter, als daß *μέλειν* oder *μεμηλέναι τινί* wie *πεφιλημένον εἶναί τινι* (carum esse alicui) gesagt zu werden pflegte. Allein daß das hier ein passender Gedanke sein würde, und daß Pindar die Tugend also zu personificiren pflege und die Menschen von ihnen hegen und pflegen lasse, anstatt daß diese sichs sauer werden lassen um sie zu erringen, das beweisen sie nicht, und lediglich darauf kommt es an.

Die Scholiasten kennen ebenfalls blos die zwei Lesarten *μεμαλότας* (*ἀνδραγαθίαις ἐν φροντίδι ὄντας. ἀντιστρόφως ἀντὶ τοῦ οἷς ἀνδραγαθίαι ἦσαν ἐν φροντίδι.* Es wäre hübsch, wenn man die Gedanken immer so wie Strümpfe umstülpen könnte) und *μεμαότας* (*ἐπιθυμοῦντες τῆς ἀρετῆς καὶ ταύτης ἀντεχομένους*). Unser Dichter aber schreibt zwar Fragm. 120 (127) *φίλος δὲ Μοίσαις Εὐθυμίᾳ τε μέλων εἴην· τοῦτ' αἴτημί σε* (*Κρονίδα*). Aber von den Tugenden, die man nicht gleich den Gemüthsstimmungen als Geschenke von oben erhält, pflegt er zu sagen *ἀρεταῖσι θάλλειν* Ol. IX, 27. Isth. III, 31, analog dem *ὄλβῳ τεθαλότα* Pyth. XI, 83, wie auch *τὶν δ' ἐν Ἰσθμῷ διπλόα θάλλοισ' ἀρετά* Isth. IV, 21, welchem wiederum analog ist *παρὰ σφισιν τέθαλεν ὄλβος* Fragm. 95, 5.

V. 140. *αἱμακουρίαις τοῖς μεθ' αἱμάτων γινομέναις ἐναγισμοῖς· κατ' ἐνιαυτὸν δὲ ἐγένοντο τῷ Πέλοπι, ὡς καὶ τοῖς λοιποῖς· ἡ δὲ ἐτυμολογία ἀπὸ τοῦ κορέννυσθαι τὰς ψυχὰς αἵματος — Βοιωτικὴ ἡ φωνή· οὗτοι γὰρ αἱμακουρίας τὰ τῶν νεκρῶν ἐναγίσματα λέγουσιν.* Vgl. Plutarch Aristid. c. 21. Man opferte dem Pelops einen schwarzen Widder: Pausan. V, 13, 2.

V. 142. Schol. *πεσὼν ἀντὶ τοῦ ταφεὶς παρὰ τῷ ῥεύματι τοῦ Ἀλφειοῦ.* Von einer Lesart *πεσών* für *κλιθείς* findet sich weiter keine Spur. Ein zweiter Schol. sagt *ἐναγισμοῖς καὶ θυσίαις τελευτήσας τιμᾶται παρὰ τοῖς τοῦ Ἀλφειοῦ ῥεύμασι.* Durch *ῥεῦμα* kann *πόρος* gemeint sein: vgl. Hesych *πόροι, ποταμοί· πόρος, ὁδὸς τρίβος, ἢ τὸ τοῦ ποταμοῦ ῥεῦμα.* Doch setzt er hinzu: *οἱ δὲ τὴν διάβασιν αὐτοῦ.* Gewiß ist, daß *πόρος* eigentlich den Gang, die Passage bezeichnet, und daß häufig *πόρος* für *ῥόος* eingesetzt erscheint. In den Handschrr. des Euripides findet man diese Verwechselung nicht, wohl aber in denen des Aeschylos. Und bei Pindar findet man nicht allein immer *Ἀλφεοῦ, Εὐρώτα, Ἀρέας πόρος* geschrieben, sondern auch *ἑλίσσων βίου πόρον* Isth. VII 24, welches letztere wohl am allerwenigsten richtig sein kann. Euripides pflegt zu sagen *Ἀλφειοῦ, Κωκυτοῦ, Κασταλίας ῥέεθρα, Διρκαῖον ῥεῦμα*: ingleichen findet man bei Sophokles *Διρκαῖα ῥέεθρα, Ἰσμηνοῦ, Κηφισοῦ ῥέεθρα* gesagt, und dagegen *ἡνίκ' ἦν μέσῳ πόρῳ* Trach. 538 mitten in der Furth. In Aj. 393 wird zwar *πόροι ἁλίρροθοι* von den Grammatikern für Flüsse die ins Meer strömen genommen, doch wird man besser thun, die Seeströmung durch den Hellespont zu verstehen. Die Ausdrücke *ῥέεθρον* und *ῥεῦμα* aber, welche diese Dichter da zu gebrauchen pflegen wo man bei Pindar *πόρος* geschrieben findet, machen es sehr wahrscheinlich daß auch Pindar *ῥόος* geschrieben habe, und daß *πόρος* den Abschreibern seine Einsetzung verdanke.

V. 143. „Ille tumulus dicitur *ἀμφίπολος, ἀμφιπολούμενος, κύκλῳ περιπολούμενος*, interprete Eustathio ad Hom. p. 642, 45. p. 394 C, ob hominum in Alti et Pelopio frequentiam. Vicina est ara Iovis (Pausan. V, 13, 5) *βωμὸς πολυξενώτατος*, quippe quod in ea ara peregrini plurima sacrificia offerunt, partim oraculi per Iamides petendi caussa (cf. Ol. VI, 5. VIII, 2) partim pietate aut quod certamen subituri Iovem sibi student propitium reddere.“ Böckh.

V. 146. Wenn Nem. III, 159 steht *τὶν Νεμέας ἄπο δέδορκεν φάος*, und Nem. IX, 89 *δέδορκεν παιδὶ τοῦτ' Ἀγησιδάμου φέγγος ἐν ἁλικίᾳ πρώτᾳ*, wo jedoch der Schol. *δέδεικται* gelesen zu haben scheint; so braucht man darum nicht *κλέος δέδορκε* hier durch gloria splendet zu übersetzen. Das Grab des Pelops, an der Anhöhe Altis gelegen, blickt hin auf den Ruhm der Olympischen Wettspiele in der Rennbahn, auf welcher einst Pelops den Oenomaos besiegt hat. Dieser Gedanke ist poetischer.

V. 149. Schol. *ἀντὶ τοῦ· ἔνθα γίνονται καὶ δρόμοι καὶ πάλαι καὶ παγκράτια καὶ πυγμαί. τοῦτο γάρ ἐστι τὸ Θρασύπονοι ἀκμαὶ ἰσχύος.*

V. 152. *ἀέθλων γ' ἕνεκεν* deutet Böckh richtig: quantum qui-

dem certaminum victoriae praestare possunt, wobei er unter anderem Platon Rep. I, p. 329 B und p. 337 D citirt. Denn, wie der Schol. bemerkt, anderes Leid kann ihn allerdings treffen (*εἴωθε δὲ ἑτέρας συμφορὰς λυπεῖσθαι*), doch wird dasselbe versüßt durch das Bewußtsein solches Ruhmes.

V. 153. Schol. *ὅτι εἴ τις τὸν τῆς ζωῆς αὐτοῦ χρόνον καθ' ἑκάστην ἡμέραν παρὰ πάντων τιμᾶται, οὐκ ἔστι τούτου μείζων οὐδέν.* Oder *ἀεὶ δὲ τὸ ἀγαθὸν τὸ κατὰ τὴν ἐνεστῶσαν ἡμέραν, ἤγουν τὸ ἐνεστώς, κράτιστον ἔρχεται, ἀντὶ τοῦ δοκεῖ παντὶ ἀνθρώπῳ.* Das Glück das man Tag für Tag wirklich genießt ist das Beste, und das Hab' ich ist besser als das Hätt' ich. Was man einmal hat, kann einem nicht mehr genommen werden, mag das Leben hinterher auch noch so viel Widerwärtiges bringen.

V. 160. Die Handschrr. haben theils *ἴδριν ἄλλον ἤ* theils *ἴδριν ἅμα καί.* Die Auslassung des *μᾶλλον* oder der Gebrauch des Positivs für den Comparativ hat man mit großer Gelehrsamkeit zu bestätigen gesucht, s. Böckh, und nicht minder auch die Auslassung des *οὐ μόνον*, als Hermann *ἴδριν ἀλλὰ καί* geschrieben hatte. Aber die vollkommene Aehnlichkeit der Stelle Ol. II, 178 läßt gar keinen Zweifel zu über die Richtigkeit der Bergkischen Emendation, und so sind leider auch diese schönen Ellipsen wieder umsonst mit den Waffen des Scharfsinnes und der Gelehrsamkeit vertheidigt worden.

V. 163. *ὕμνων πτυχαί* sunt artificiosi flexus numerorum harmoniae, saltationis, sagt Böckh. Der Scholiast hatte die Wendungen der Kehren, Gegenkehren und Nachsängen verstanden. Und *πτυχαί* sind keineswegs Windungen und Schlängelungen, sondern einfach was wir sagen Felder oder Räume. Wie konnten sonst die Dichter sagen *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς*? So sind *δέλτου πτυχαί* bei Euripides die Seiten oder Spalten des Briefes. Und dem analog werden auch *ὕμνων πτυχαί* die Felder, d. h. die Kehren und Gegenkehren, sein welche wie abgemessene Räume auf dem Papiere erscheinen.

V. 164. An dem Ueberlieferten war viel auszusetzen: erstlich daß es hieß *τεαῖσι μήδεται μερίμναις*, da doch *μήδεσθαι* keinen Dativ regieren kann. Dem suchte Böckh abzuhelfen durch Streichung des Kommas hinter *ἐών*, so daß *ἐπίτροπος* herbezogen und sodann *αὐτάς* bei *μήδεται* supplirt würde. Dann blieb aber zweitens immer noch übrig daß der Gott die Sorgen des Menschen sorgt — eine unerhörte Redensart. Dazu kam drittens die gezwungene Wortstellung, daß *τεαῖσι μήδεται* durch eine Apposition und einen Vocativ zugleich von *μερίμναισι* getrennt war. Viertens *ἔχων τοῦτο κῆδος* von einem Gotte zu sagen, ist fast Frevel. Denn *κῆδος* ist das verwandtschaftliche Nahegehen, der Kummer und die Trauer welche die Pietät auferlegt. Dabei war die Wortform selbst nicht Pindarisch, und hätte

κᾶδος heißen müssen. Dem war abgeholfen durch die von mehreren bereits gefundene Emendation κῦδος. Deren Verdienst verkannte Böckh nicht: recte Iupiter dicitur ἔχων τοῦτο κῦδος, ut Ol. II, 40. Parca dicitur ἔχειν πατρώϊον τόνδε πότμον. κῦδος autem de gloria victoriae passim reperitur apud Pindarum, ut Ol. III, 41. Pyth. IV, 66. Isth. I, 12. Dennoch wollte er lieber κᾶδος sine libris als κῦδος herstellen.

Prüft man die Pindarische Denk- und Sprechweise, so muß man bald erkennen, daß es heißen müsse θεὸς — ἑαῖσι μήδεται (τοῦτο) μερίμναισιν: vgl. Pyth. X, 19 ὁ μέν που (nämlich Ἱπποκλῆς der Pythische Sieger) τεοῖς γε μήδεσι (nämlich Apollons) τοῦτ' ἔπραξεν d. h. deinem vorsorgenden Walten dankt er den Sieg. Und sieht man sodann die Scholien an, so erkennt man daß ἑαῖσι auch in den Handschrr. stand: denn sie geben dieses Pronomen durch ἰδίαις wieder, welches nicht möglich war, wenn es τεαῖσι geheißen hätte: ὁ ἐὼν καὶ ὁ ὑπάρχων ἐπίτροπος σὸς θεὸς ἐν ἑαῖς καὶ ἰδίαις μερίμναις μήδεται καὶ βουλεύεται τὰ ὑπὲρ σοῦ. Nun stellt sich die Sache sogleich ganz anders: denn sofort erscheint die Zwischenstellung ἔχων τοῦτο κῦδος nicht mehr hinderlich, sondern förderlich: denn statt μήδεται τοῦτο ist mit einer passenden Erweiterung des Gedankens gesagt ἔχων τοῦτο κῦδος μήδεται. Bekanntlich gereicht der Sieg des Mannes dem Gotte selbst, in dessen Wettspielen er errungen ist, zur Verherrlichung (vgl. oben V. 14 f.), und wenn der Sieger vollends ein König ist, so hat Zeus noch desto mehr Ehre davon: denn alle Könige sind Διοτρεφεῖς. Das besagen die Worte ἐπίτροπος ἐών. Dagegen wäre κῆδος bei μήδεται und μερίμναισιν ein sehr überflüssiger, und zugleich für einen Zeus sehr wenig geziemender Ausdruck.

Die Lesart τεαῖσι verdankt ihre Entstehung ohne Zweifel der Mißdeutung, daß manche Scholiasten die Worte auf den Gesang bezogen, unter θεὸς ἐπίτροπος die Muse verstehend und unter τεαῖσι μερίμναις das Sinnen auf Lieder zur Verherrlichung des Hieron: ἐπίτροπος ὁ θεὸς τῷ ἐμῷ τρόπῳ (καὶ λέγει τὴν Μοῦσαν), θεὸς ἐπόπτης καὶ διοικητὴς τεαῖσι μήδεται μερίμναις, κῆδος ἔχων τοῦτο, εἰς τοῦτο σπουδάζων, τὸ σοῦ προνοεῖσθαι. Auch κῆδος, wie man sieht, ließ sich blos bei solcher Deutung gebrauchen.

V. 167. Verborum ordo hic est, sagt Böckh: ἔλπομαι κλῄξειν ἂν σὺν ἅρματι θοῷ ὁδὸν λόγων ἐπίκουρον ἔτι γλυκυτέραν, εὑρὼν αὐτὴν ἐλθὼν παρ' εὐδείελον Κρόνου λόφον. Κε pertinet ad infinitivum futuri, ut in loco etiam ad sensum simili Isocratis Panath. ap. Matth. gr. Gr. § 597. Prorsus eadem structura, sed aoristo infinitivi posito, non futuro, Pyth. III, 110 εἰ δέ μοι πλοῦτον θεὸς ἁβρὸν ὀρέξαι, ἐλπίδ' ἔχω κλέος εὑρίσκεσθαί κεν ὑψηλὸν πρόσω. Zwischen dem Infinitiv Futuri aber und dem des Aoristus ist ein großer Unterschied, und das Beispiel bei Matthiä (§ 598, ε) ist ohne Zweifel falsch (οἶμαι δὲ τοὺς ἀηδῶς ἀκούοντας τῶν λόγων τούτων τοῖς μὲν εἰρημένοις οὐδὲν ἂν ἀντερεῖν), auch war es von neueren Prüfern bereits corrigirt.

Die künstliche Konstruction aber anlangend, würde Pindar, wenn er sie seinen Lesern zumuthen wollte, in der That besser gethan haben, durch übergeschriebene Zahlen die Ordnung, in welcher die Wörter zu nehmen seien, zu bezeichnen, gleich einem schlechten Zeichner, welcher dazu schreiben müßte: das soll der Kopf sein, und das die Füße. Und was soll man vollends über den Sinn sagen me celebraturum viam carminum adiutricem? Das heißt uns Worte geben (verba dare), aber dabei über den Sinn hinwegschlüpfen. Ich wenigstens vermag nicht einzusehen, inwiefern ein Dichter einen Weg des Gesangs, den er gefunden hat, feiern, und inwiefern dieser Weg, wenn er doch bereits gefeiert wird im Gesang, diesen Gesang noch zu unterstützen brauche. Und noch weniger vermag ich einzusehen, inwiefern das Alles so viel sein könne, als: Ich hoffe dich noch wegen eines größeren Sieges erheben zu können durch meinen Gesang.

Die Scholiasten (abgerechnet daß sie meistens die Worte *εἰ μὴ ταχὺ λίποι* abermals fälschlich auf den Dichter bezogen, während andere einsahen, daß *εἰ μὴ ταχὺ λίποι ὁ ἐπίτροπός σου δαίμων* gemeint sei), deuten richtig und lasen wohl auch richtig, mit Ausnahme zweier Glossen, welchen bereits die Corruptel zu Grunde lag: *δυνήσομαί σοι καὶ αὖθις τεθρίππῳ νικήσαντι γλυκύτερον καὶ ἡδύτερον ὕμνον γράψαι καὶ ἐγκωμιάσαι σε, βοηθὸν τῶν ἐμαυτοῦ ποιημάτων εὑρίσκων τὴν σὴν νίκην. σοῦ γὰρ νικήσαντος ἔσται μοι πρόφασις καὶ ὁδός, ἀφ᾽ ἧς με δεῖ ἐγκωμιάσαι. — ἐλπίζω γλυκυτέραν σοι καὶ ἡδίω τῆς νῦν ᾆσαι ᾠδήν, ὁδὸν καὶ πρόφασιν τῶν λόγων μου τὴν σὴν εὑρίσκων νίκην.* Aus diesen Glossen erkennt man wenigstens so viel, daß zwei geschiedene Begriffe, nämlich *νίκην*, welches man als Siegesode deutete, und *ὁδός*, welches man durch *πρόφασις* wiedergab, vorhanden waren und anerkannt wurden. Daß aber wirklich *νίκαν* bei *γλυκυτέραν* im Texte stand, das leuchtet am klarsten aus folgender Glosse hervor: *ἔλπομαι, πρὸς εὐδείελον ἐλθὼν Κρόνιον, καὶ ἐπίκουρον εὑρὼν λόγων ὁδόν, ἔτι γλυκυτέραν σὺν ἅρματι θοῷ κλεΐξαι σου τὴν νίκην, ὦ Ἱέρων.*

Die Verderbung dankt man ohne Zweifel den Versebesserern, welche hier abermals so wie bei V. 119, gemeint haben, daß der Vers mit einer kurzen Sylbe anheben müsse.

V. 169. Dem Dichter wird die Lobpreisung erleichtert wenn die Thaten des Gepriesenen recht ausgezeichnet sind. Nem. VII, 100 *ἀρεταῖς ὁδὸν κυρίαν λόγων.* Nem. VI, 86 *ταύταν μὲν παλαιότεροι ὁδὸν ἁμαξιτὸν εὗρον.* Anders deutet der Scholiast: *βοηθῶν σου τῇ δόξῃ — οὐ γὰρ ἐάσει τὴν νίκην ὑπὸ λήθης ἀφανισθῆναι.* Und diese Erklärung ist besser und Pindars Denkart angemessener. Böckh vergleicht Ol. XIII, 131 *Ὀλιγαιθίδαισιν ἐπίκουρος.*

V. 170. Vgl. Ol. VI, 110 *ὑψηλοῖο πέτραν ἀλίβατον Κρονίου.*

V. 171. Schol. τὸ δὲ τρέφει ἀντὶ τοῦ ἀλκὴν αὔξει. Dieser Erklärer muß ἀλκάν gelesen haben, wie in Ven. B. geschrieben steht. Damit aber vertrug sich dann das andere nicht: und das ist auch recht gut. Denn βέλεα Pfeile werden nicht groß und dick gemacht von den Göttern welche Menschen helfen wollen, sondern gerichtet. Darum konnte man schon ohne dieß vermuthen, daß es heißen müsse βέλος ἀλκὰν (ἐμοὶ) τρέφει: vgl. Ol. IX, 8 ἀλλὰ νῦν ἑκαταβόλων Μοισᾶν ἀπὸ τόξων Δία — ἐπίνειμαι — τοῖσδε βέλεσσιν. Außerdem war auch das Ueberlieferte in grammatischer Beziehung fehlerhaft: denn man kann nicht sagen βέλος ἀλκᾷ τρέφειν anstatt βέλους ἀλκὰν τρέφειν, und eben so wenig geht es an καρτερώτατον ἀλκᾷ für ἀλκάν zu sagen. So etwas konnten nur diejenigen dulden welche an den Anblick solcher monstra gewöhnt waren: Illi robur et aes triplex circa pectus erat, qui siccis oculis monstra natantia vidit primus etc. Die Schuld aber dieser Verderbung tragen abermals die Grammatiker und ihre Träume, daß nämlich der Dichter bereits von V. 53 an von seinen eigenen Vorzügen und von der ihn hegenden (ἐπίτροπος) Muse sprechen.

V. 175. Vgl. Ist. VI, 68 τὰ μακρὰ δ' εἴ τις παπταίνει, βραχὺς ἐξικέσθαι χαλκόπεδον θεῶν ἕδραν. Dieser Gedanke begegnet wohl ein Dutzend-Mahl in unseres Dichters Epinikien. Wenn ein Mann in Wohlstand und Ruhm zugleich den höchsten Grad erreicht hat, d. h. ein mit Glücksgütern gesegneter Bürger oder gar Fürst und zugleich ein Olympischer Sieger ist, so kann er in der Welt nichts Höheres mehr erreichen, er müßte denn ein Gott werden wollen: oder so hat er die Säulen des Herakles erreicht — drüber hinaus liegt das Land der Seeligen.

V. 176. Schol. ἀλλ' εἴη σε τοῦτον τὸν χρόνον ὃν ζῶμεν μὴ ἀποβαλεῖν τὴν βασιλείαν, ἐμὲ δὲ ἐπινικίους γράφειν καὶ ὑμνεῖν τοὺς νικῶντας.

V. 177. Schol. χαίρω δὲ γράφων τοιάδε καὶ ἔσται τοιαῦτα οἷα ἐπὶ σοῦ. Besser: in demselben Grade in welchem du als König und Sieger glänzest.

V. 180. Unter σοφία versteht der Dichter nicht Weisheit, sondern Kunstgeschick oder Dichtkunst: s. zu V. 13.

Zweite Olympische Ode.

Theron, König von Agrigent, hat einen Olympischen Wagensieg in der 76ten Olympiade gewonnen. Derselbe leitete sein Geschlecht von dem ehemaligen Thebischen Königshause her. Nämlich Theras, der nach Sparta und von da wieder nach der Insel Thera (einer der Sporaden) wanderte, war ein Abkömmling des Polyneikes. Von den zwei Enkeln des Theras wieder blieb der eine in Thera, der andere aber, Telemachos, wanderte nach Rhodos, wo er eine Schaar sammelte, mit welcher er nach Sicilien gieng und sich dort niederließ. Von diesem stammte im dritten oder vierten Glied Aenesidamos, der Vater des Theron.

Zugleich mit dem Telemachos müssen Antiphemos aus dem Rhodischen Lindos und Entimos aus Kreta eingewandert sein, ingleichen Telines aus dem Eilande Telos (neben Rhodos), der Stammvater des Gelon. Von Gela aus aber wurde Agrigent durch Aristonoos und Pistilos gegründet gegen Ol. 49, 3, welches demnach für eine Pflanzung der Rhodier galt. Das Haus des Theron aber nannte sich Emmeniden, wahrscheinlich von einem Nachkommen des Telemachos.

Das eigentliche Lobgedicht auf den Olympischen Sieg ist die 3te Ol. Ode: die hiesige dagegen, in welcher jenes Sieges nur nebenbei Erwähnung geschiht, mag man für ein Loblied auf den König Theron überhaupt, einen sogenannten *παιάν*, nehmen. Der Eingang des Gedichtes zeugt für meine Ansicht. Denn wenn es gerade die Feier des besagten Sieges nur gegolten hätte, so wäre die Frage: „Wen soll ich singen? welchen Gott, welchen Heros, welchen Mann?“ sehr am unrechten Platze. Zum Verständniß derselben ist es nöthig, die wichtigsten Begebenheiten in Therons Leben zu erörtern.

Aenesidamos diente mit Gelon unter dem Herrscher Hippokrates: nach dessen Tode kam Gelon jenem zuvor in der Besitznehmung des Thrones. Aenesidamos entschädigte sich dafür durch die Knechtung seiner eigenen Mitbürger zu Agrigent. Er hinterließ zwei Söhne,

Theron und Xenokrates. Theron behauptete oder gewann von Neuem durch Söldlinge die Herrschaft über Agrigent. Als er darauf dem Terillos Himera entreißen wollte, kam diesem der Pönier Hamilkar zu Hülfe mit einem Heere von 30,000 Karthagern, Ligurern, Sarden, Korsen u. s. w. Auch Anaxilaos von Rhegion, der Tochtermann des Terillos, stand auf dieser Seite. Auf der andern Seite aber standen Gelon und Theron als Verbündete, und lieferten am Tage der Salaminischen Schlacht die berühmte Schlacht bei Himera. Theron starb Ol. 76, 4, nachdem er von Ol. 73, 1 regiert hatte, berühmt und gefeiert wie Gelon im Leben und Tode, und sein Sohn Thrasydäos erbte den Thron.

Theron gab dem Gelon seine Tochter Demarete zur Frau, welche nicht minder ausgezeichnet an Tugenden war wie ihr Vater und ihr Gatte. Als Gelon starb, vertraute er seine Wittwe sammt dem Sohne und zugleich den Heerbefehl seinem zweiten Bruder Polyzelos, während sein älterer Bruder Hieron den Thron erbte. Theron selbst aber heurathete eine Tochter des Polyzelos. Dieser Umstand trübte das gute Vernehmen zwischen den beiden Herrschern Theron und Hieron und zwischen den Brüdern Polyzelos und Hieron selbst: und Therons Sohn Thrasydäos schlug sich auf die Seite des Polyzelos, als er diesen von Hieron angefeindet und so gut wie verbannt sah. Es wäre beinahe zu einer Schlacht gekommen, wenn nicht der Dichter Simonides Frieden und Aussöhnung gestiftet hätte. Darauf heurathete Hieron eine Nichte des Theron. So wie auf Therons Seiten der von seinem Bruder verfolgte Polyzelos stand, so hatten sich dagegen zwei Vettern des Theron, Kapys und Hippokrates, auf Hierons Seite geschlagen, und mit ihnen waren die abtrünnigen Himeräer. Diese wurden darauf verbannt, und die von Himera theils getödtet theils geächtet, und sodann nach Himera neue Ansiedler geführt. Pindar scheint sein Gedicht um die Zeit dieser Zerwürfnisse und der Aussöhnung verfaßt zu haben.

V. 1. Ein Schol. bemerkt richtig, daß ἀναξιφόρμιγξ im transitiven Sinne (über die Phormigx herrschend) zu nehmen sei, nach der Analogie von ἀλεξίκακος, παυσίκακος, πλήξιππος u. s. w.

V. 3. Wenn der Dichter einen Gott besingen will, so wäre Zeus der erste, wenn einen Heros, so wäre das Herakles, wenn einen Mann, so geht Theron eben so allen Männern voran, wie jene allen Göttern und allen Heroen. Herakles aber gründete die Olympischen Spiele nach der Bestrafung des Augeias und der Eroberung von Elis.

V. 10. Zwei Schol. lasen ὀπί. Das aber könnte nicht gelten ohne ein Adjectiv wie γλυκείᾳ, und es ist möglich, daß derjenige der beiden Scholiasten, welcher sagt ὑμνῆσαι διὰ φωνῆς λαμπρᾶς so etwas gelesen habe. Doch ist es nicht der Mühe werth, dem weiter nachzusinnen, indem schon die Vergleichung mit anderen Stellen Pin-

dars, z. B. Pyth. III, 102. ξείνοις δὲ θαυμαστὸς πατήρ, lehrt, daß der Dichter dem Theron ein Lob wegen seiner Rechtlichkeit gegen Gäste ertheilt haben müsse, und indem überhaupt ξένον für sich allein nichts wäre. Zwei andere Scholiasten aber verrathen eine ganz andere Schreibung: τὸν μετὰ δικαιοσύνης τοὺς ξένους ὑποδεχόμενον und δίκαιον ὄντα κατὰ φιλίαν τῶν ξένων. Aus diesen Paraphrasen geht erstlich klar hervor, daß die Schol. den Genitiv ξένων geschrieben fanden, und daß sie denselben von einem Substantiv, etwa ὄπιν abhängen ließen. Und dabei scheint der zweite wirklich ὄπιν gelesen zu haben, welches er durch ausgelassenes κατά erklärte (κατὰ φιλίαν, d. h. ὄπιν, τῶν ξένων). Der andere aber hat vielleicht das Nämliche gelesen, faßt aber die Construction jedenfalls anders, nämlich ὄπιν parallel mit ἔρεισμα, so daß in beiden Stellen das Abstractum für das Konkretum gebraucht sei: die Obhut und die Stütze statt den Behüter und den Stützer: und daran hat er jedenfalls recht gethan. Und wir haben gar nicht nöthig, an so einer Schreibung weiter etwas zu ändern, auch nicht δίκαιον in δικαίαν zu verwandeln: denn so wie Pindar gleich darauf sagt ἄωτον ὀρθόπολιν (indem, wie sich's an den betreffenden Stellen zeigen wird, auch Pindar das Nomen ἄωτον nur als Neutrum kennt), also konnte er auch ὄπιν δίκαιον sagen, weil Theron gemeint war. Ὄπις heißt Rücksicht-Nahme, Achtung, Scheu: ὀπίζεσθαι erklärt Hesych durch ἐντρέπεσθαι, αἰσχύνεσθαι. Die Gäste aber, die sich dem Heerde nahen, soll man mit religiöser Achtung (αἰδώς = ὄπις) aufnehmen. Darum hat jener Scholiast gesagt τὸν μετὰ δικαιοσύνης τοὺς ξένους ὑποδεχόμενον.

Die Neueren hatten Hermanns Conjectur ὄπι δίκαιον ξένων gebilligt. Allein erstlich war der Gebrauch eines solchen Dativs unerwiesen und schwerlich zu erweisen, indem derselbe ὄπιδι heißen müßte. Zweitens war die Stelle, auf welche man hinsichtliich der Bedeutung sich berief, Isth. IV (V), 70, wie wir zu seiner Zeit zeigen werden, corrupt. Drittens war der Gedanke an sich schief, denn man kann in der Scheu gegen Fremde nicht ungerecht sein: es müßte eher heißen: in Scheu der Fremden ausgezeichnet.

V. 13. Die Scholiasten bemerken nach Aristarch, daß die Vorfahren des Theron, durch Bürgerzwist aus Rhodos vertrieben, unter vielen Kämpfen mit den Barbaren sich erst in Gela, dann in Agrigent niederließen, welches gleichnamig mit dem Flusse sei. Heilig heißt jede Stadt wegen der geweihten Götterwohnungen.

V. 19. Der Artikel hinter μόρσιμος wird nicht allein vom Metrum empfohlen, sondern auch vom Sinne gefordert, welcher dieser ist: Es folgte endlich die Zeit, welche nach den Kämpfen und Nöthen ihnen Glück und Reichthum als Belohnung ihrer Verdienste bringen sollte. Außerdem wäre man gezwungen μόρσιμος mit den Scholiasten für εὔμοιρος zu nehmen, wozu man kein Recht hätte.

V. 22. Die Scholiasten setzen ein Komma nach *Κρόνιε*, daß es heiße, du auf dem Hügel *Κρόνιος* (bei Olympia) Thronender: doch s. Böckh.

V. 25. Ein Schol. sagt *τὸ ῥεῦμα τοῦ Ἀλφειοῦ*, mithin wird er wohl *ῥόον*, nicht *πόρον*, gelesen haben s. *γ*. 153.

V. 38. Das *πῆμα παλίγκοτον* steht gegenüber dem *ἐσλὰ χάρματα*. Ueber die Bedeutung jenes Adjectivs s. unsere Note zu Aesch. Agam. 523.

V. 40. *ἀνεκάς, ἤγουν εἰς παράτασιν χρόνου μακράν*, sagt ein Schol., wahrscheinlich an *ἑκάς* denkend. Allein *κας* ist bloße Endung (s. meine Casuslehre p. 169), und es wird von Plutarch (Thes. 33) bezeugt, daß *ἀνεκάς* so viel wie *ἄνω*, *ἀνέκαθεν* aber so viel wie *ἄνωθεν* sei. Wir müssen aber annehmen, daß *ἀνεκάς* auch für *ἀνέκαθεν* gebraucht werden konnte: denn aufwärts wäre ein unschöner Pleonasmus neben *ὑψηλόν*, und *ἄνω ὑψηλὸν πέμπειν τι* im Sinne von hoch empor thürmen möchte wohl kaum griechisch sein. Bakchylides sagt von Wein und Liebe *ἀνδράσιν ὑψοτάτω πέμπει μερίμνας*. Freilich die Gedanken der Menschen bauen Luftschlösser und schwärmen in allen Fernen und Weiten: aber einen *ὑψηλὸν πλοῦτον* wird man nicht gut *ἄνω πέμπειν*, denn er könnte da leicht umkippen. Der Schol. sagt *ἀνεκὰς ἄνωθεν, ἢ ἄνω*, und nehmen wir das Wort in diesem Sinne, daß es heißt von droben, so gewinnen wir damit einen trefflichen Sinn. Wenn sich bis jetzt noch kein Beispiel dieses Gebrauches gefunden haben sollte, so nehme man einstweilen das hiesige für das einzige Beweisende.

V. 41. Schol. *ἁρμόζει οὗτος ὁ λόγος*. Ferner *οὗτος ὁ λόγος ἀκολουθεῖ* und *ὁ αὐτὸς λόγος διαδέχεται αὐτὰς καὶ ἐπ' αὐτῶν ἁρμόζει*. Nothwendig also müssen diese Erklärer *δ' ὁ λόγος* gelesen haben, welches auch der Gedanke fordert: vgl. Pyth. I, 67.

V. 56. Metrumsflicker haben *βροτῶν γε κέκριται* geschrieben, und Böckh hat das aufgenommen, übersetzend hominum quippe mortalium. Wenn der Menschentod im Gegensatz eines Göttertodes gedacht werden könnte, dann hatte ja wenigstens einen Sinn. Ueber *ἦτοι* haben die Neueren gar nichts gesagt, als ob hier ein einestheils oder ein zwar oder auch nur ein wahrhaftig (was doch sonst überall aushelfen muß) zu gebrauchen wäre. Aber einem Scholiasten fiel es auf; er sagt: *ἀντὶ τοῦ δή, ἵνα ᾖ ἡ ἀρχὴ τοῦ λόγου οὕτω· τῶν δὴ βροτῶν οὐκ ἔστιν οὐδὲν κεκριμένον πέρας θανάτου*. Das heißt: *δή* würde einen Sinn haben, *ἦτοι* aber hat hier keinen. Dabei weiß dieser Erklärer nichts von einem *γὲ* hier. Ein anderer Schol. gebraucht *ὄντως* in seiner Umschreibung, woraus nicht eben zu schließen ist, daß *ἦτοι* dastand: denn auch *οὗτοι* und das einfache *τοὶ* konnte also gedeutet werden.

V. 67. Ein Schol. sagt ἔχει δὲ λόγον, τὸ πατρῷιον καὶ πρὸς τὸ πῆμα συνάψαι, ἤγουν πρὸς πατρικὸν ἄγει πῆμα, διὰ τὸ τοῦ Οἰδίπου πάθος, ὃ καὶ ἐπάγει. Bei derjenigen Schreibung, die uns überliefert ist, hätte so eine Construction durchaus keinen Sinn (οὐδένα ἔχει λόγον): doch lohnt es sich kaum der Mühe nachzuforschen, was etwa der Schol. könne gelesen haben.

V. 73. Μόριμος wird von Schol. richtig durch ὁ μόρον ἐπενεγκών erklärt: denn es ist nicht einerlei mit μόρσιμος: s. zu Aesch. Choeph. V. 345.

V. 80. Thersander war von der Tochter des Adrastos geboren: er und Diomedes führten den Epigonenkrieg gegen Theben und rächten somit das Haus des Adrastos an seinen Feinden: zugleich war es Thersander, welcher den Stamm fortpflanzte.

V. 86. Ein Scholion (zu V. 82) meldet uns unbegreifliche Dinge. Aristarch habe also construirt: ὅθεν σπέρματος ἔχον (ἔχοντα?) ῥίζαν τὸν (τῷ) Αἰνησιδάμου als ob das so viel wäre wie (ὡς τῶν ἴσων εἶναι τὸ) ἀφ' ὧν ἔχοντι τὸ σπέρμα τῷ Αἰνησιδάμου υἱῷ πρέπει λυρῶν καὶ ἐγκωμίων τυγχάνειν. Dagegen aber wende Didymos ein, daß bei solcher Schreibung τυγχανέμεν überflüssig wäre: γίνεται δέ, φησὶν ὁ Δίδυμος, κατὰ την ἐκφορὰν ταύτην παρέλκον τὸ τυγχανέμεν. Didymos selbst setze hinter ῥίζαν ein Punkt (indem ihm ἔχοντι für ἔχουσι gelte), und nehme πρέπει τὸν — τυγχανέμεν als besonderen Satz. Wie konnte Aristarch ἔχοντι τὸν Αἰνησιδάμου τυγχανέμεν zusammen construiren? und wie konnte dann Didymos sagen, daß τυγχανέμεν überflüssig wäre? Unmöglich kann Aristarch bei solcher Erklärung ἔχοντι gelesen haben, und in der Hdschr. der Scholien steht auch nicht ἔχοντι sondern ἔχον. Aber damit ist noch nicht alles erklärt, und ich weiß diese Räthsel nicht anders zu lösen als durch die Annahme folgender Schreibung:

ὅθεν σπέρματος ἔχοντα ῥίζαν πρέπει τὸν Αἰνησιδάμου
ἐγκώμιόν τε μελέων λυρᾶν τε τυγχανέμεν

Denn nur so war es möglich 1) τυγχανέμεν für überflüssig zu halten, indem ἐγκώμιον, anstatt Object bei τυγχανέμεν zu sein, als Subject zu πρέπει bezogen werden konnte; 2) zu glauben, daß es eigentlich ἔχοντι τῷ Αἰνησιδάμου heißen müsse. Daß aber sodann diese Corruptel die zweite Corruptel ἔχοντι nach sich zog, und daß sodann andere, um weiteren Aenderungen vorzubeugen, sich dadurch zu helfen suchten, daß sie ἔχοντι für das Verbum nahmen und hinter ῥίζαν interpungirten, ist natürlich.

Auf so einem unsicheren Grunde also ruht die Lesart ἔχοντι, welche von Böckh und Bergk aus Respect vor der Ueberlieferung wieder aufgenommen worden ist.

V. 92. Der Pythische und der Isthmische Sieg des Xenokrates wird Pyth. VI, und Isth. II von unserem Dichter gefeiert: und in diesen Gesängen wird nirgends weder von einem Gemeinbesitz der Rosse noch von einer Gemeinschaft des Sieges gesprochen. Mithin könnte ὁμόκλαρος bloß derjenige sein, welcher das Gleiche, d. h. ebenfalls einen solchen Sieg, gewinnt, und κοιναὶ χάριτες diejenigen, welche nicht einen allein begünstigen: allein die Vergleichung mit Pyth. V, 123. VI, 24 lehrt, daß ein Ruhm gemeint sei, welcher auf die Verwandten überströmt, und ὁμόκλαρος kann der Bruder auch darum heißen, weil er gleiches Erbe mit dem Bruder hat.

V. 96. Die Schol. geben mehr als eine Lesart und Deutung 1) ἐπιτυχὼν οὐκέτι ἐν ἀγωνίᾳ ἐστί. Dieser las ἀγωνίας παραλύει δυσφόρου oder etwas ähnliches, 2) δύσφρονα τὰ ἀλγεινὰ λέγει ἢ τὴν δυστυχίαν, 3) παρόσον ἄφρονας μὲν λέγουσι τοὺς ἀγωνιζομένους, τοὺς δὲ νικήσαντας οὐκέτι. Auch in mehreren anderen Scholien wird von ἀφροσύνη, als wenn das Wort im Text stünde, geredet, am deutlichsten im Folgenden: δύναται δὲ καὶ κυρίως κεῖσθαι ἡ ἀφροσύνη, ἵν᾽ ᾖ· ὁ νικήσας νομίζεται ἐκτὸς ἀφροσύνης εἶναι, wobei diese Erklärer ἀγωνίας theils von τυχεῖν, meistens aber von πειρώμενον abhängen lassen. Man möchte daher fast vermuthen, daß dieselben ἀφροσύνας παρλύει lasen oder schrieben. Denn δυσφροσύνας geht erstlich nicht in den Vers, und zweitens bedeutet dieses Wort nirgends so viel wie ἀφροσύνας. Die einzige Stelle, wo diese Bedeutung vorkäme, wäre Soph. Ant. 1229. φρενῶν δυσφρόνων ἁμαρτήματα, welches jedoch dem Πάρι Δύσπαρι gleich ist. Ueber die Stellen die man aus Aeschylos citirt s. meine Ausgabe. Man müßte daher annehmen, daß sie in der Deutung geirrt haben, und daß Pindar es so gemeint habe wie Hesiod. Th. 529 ἐλύσατο δυσφροσυνάων. Hesiod. sagt Th. 102 δυσφρονέων ἐπιλάθεται. Während Göttling dies für das Particip nimmt, will Dindorf darin den Genitiv einer Form δυσφρόνη = δυσφροσύνη erkennen, wobei er Hesych citirt εὐφρόνη νὺξ καὶ εὐφροσύνη. Und darum schrieb er hier δυσφρονᾶν, welches Schneidewin in den Text gesetzt hat. Man sieht, die ganze Beweisführung beruht darauf, daß man εὐφρόνη durch εὐφροσύνη deutete, vielleicht auch, daß ein Dichter mit beiden Worten gespielt hatte. Nicht δυσφρόνη sondern δυσφρονία wäre als Nebenform zu vermuthen gewesen: s. Lobeck pathol. p. 238.

Lassen wir also das bei Seite, und betrachten erstlich die Lesarten, dann Pindars Denk- und Sprachweise. Die Hdschrr. geben neben δυσφρόνων auch δυσφορῶν, δυσφοράν und δυσφροσύναν. Pindar aber sagt Nem. X, 39. νικάσαις ἔσχεν Θεαῖος εὐφόρων (schreibe δυσφόρων) λάθαν πόνων. Ingleichen nennt er Ol. VIII, 9 den Sieg τῶν δὲ μόχθων ἀμπνοάν, und Pyth. V, 130 λυτήριον δαπανᾶν. Daraus entnehmen wir erstlich, daß δυσφόρων hier die richtige Lesart sei, zweitens, daß bei diesem πόνων oder μόχθων im Texte gestanden haben müsse. Und zu dessen Herstellung ist leicht Rath zu schaffen. Denn unmittelbar hinter δυσφόρων stehen die beiden sehr bedenklichen

Wörtchen ὁ μάν. Denn weder ist der Artikel Pindars Style angemessen, und vollends die Partikel μάν hat hier gar keinen Sinn. Zur Gewinnung eines Wettsieges gehören, wie wir an mehreren Orten sehen, zwei Dinge 1) δαπάναι oder πλοῦτος, 2) ἀρετά oder πόνοι. Mithin erhält der folgende Satz eine Begründung, Erklärung, Erweiterung des vorigen: und solche Sätze pflegen entweder mit γάρ oder noch lieber und kräftiger asyndetisch angefügt zu werden.

Einem der Schol. ist ὁ μάν dergestalt unbequem gewesen, daß er es mit ὅταν vertauschen zu müssen glaubte.

V. 102. ἀγροτέρα wird die Artemis genannt, und das erklären die Neueren als Eins mit ἀγρευτική, während Hesych sagt ἀγροτέραν, ὀρείαν τὴν Ἄρτεμιν. Und gewiß ist, daß ἀγρότερος sonst überall nur so viel als agrestis in der Wildniß lebend oder wachsend bedeutet, auch bei Homer und Pindar. Und auch hier hat man keine Ursachen, nach einer anderen Bedeutung zu forschen: denn wenn der Schmerz, der Zorn u. s. w. ἄγριοι genannt zu werden pflegen, so kann wohl auch die μέριμνα fera oder saeva heißen. Man denke also an Virgils labor improbus omnia vincit. Den nämlichen Gedanken drückt auch Pindar hier aus. Das τῶν τε καὶ τῶν wird von einigen Scholiasten nicht übel erklärt: dasjenige was aus dem Reichthume sowohl als aus der Anstrengung hervorgeht. Die Mühe und der Reichthum, von einander getrennt, gehen der beiderseitigen Früchte verlustig.

V. 103. Die folgenden Verse enthalten wiederum eben so alte und gründliche Corruptelen wie die vorangehenden. Wir müssen uns daher selbst zu helfen suchen, und können erst hinterher die Schol. vergleichen.

Man nahm ἀστὴρ — φέγγος als Appositionen zu πλοῦτος. So etwas hat kein alter Dichter je vom Reichthume gesagt, am wenigsten Pindar. In der folgenden Periode wird von einer Kenntniß oder einer Richtschnur gesprochen, welche man haben muß, um die göttliche Lenkung der menschlichen Angelegenheiten zu verstehen. Daraus war leicht einzusehen, daß die Worte ἀστὴρ ἀρίζηλος ἐτήτυμον ἀνδρὶ φέγγος für sich als ein Satz zu nehmen seien: Ein leuchtender Stern ist dem Menschen ein untrügliches Licht, nach welchem er im Denken und Handeln sich richten kann, kein Irrlicht und kein verlöschendes irdisches Licht, welches den Wanderer in der Nacht im Stiche lassen kann. So ein Stern ist der feste Glaube, daß das Gute belohnt, das Böse aber hier in dieser und noch jenseits in der anderen Welt bestraft werde. Wer dieses Licht besitzt, der weiß gewiß (εὖ οἶδεν) daß das Laster jedenfalls seine Strafe und die Tugend ihren Lohn empfängt. Weil εὖ und ἐν verderbt war, haben einige der Alten ἔχει geschrieben, die Neueren aber wiederum allerliebste Anakoluthe und Ellipsen angenommen. Nun enthielt wiederum das Folgende einen Unsinn, daß nämlich die Gestorbenen noch hier in dieser Welt für ihre Sünden bestraft werden sollen; und dieser Widersinn war um so handgreiflicher,

da die Bestrafung der Sünden in jener Welt (d. h. an den Gestorbenen) so deutlich in dem anderen Satze ausgesprochen war; woraus deutlich zu erkennen war, daß hier in dem ersteren Satze von der diesseitigen Bestrafung die Rede sein müsse. Allein was weiß nicht alles die Spitzfindigkeit der Gelehrten zurecht zu drehen und zu deuten! Es war einzusehen, daß in θανόντων eine starke Corruptel enthalten sei. Die Verderbung war davon ausgegangen, daß es im anderen Satze heißt τὰ δ' ἐν τᾷδε Διὸς ἀρχᾷ ἀλιτρά die hier begangenen Frevel: folglich, meinte man, muß dort von Sünden der Gestorbenen die Rede sein. Aber wo hat man je von solchen gehört? Und wie wäre es möglich, daß diese hier in der Oberwelt (ἐνθάδε) und noch dazu sogleich (αὐτίκα) bestraft werden? Scharfsinnige Gelehrten werden vielleicht auch für diesen Zweifel eine Antwort auszudenken vermögen. Mögen sie ihren Scharfsinn für sich behalten! Der Dichter sagt: die anderen hier begangenen (d. h. obwohl bereits hier in dieser Welt begangenen) Frevel werden, erst in der anderen Welt ihre Bestrafung finden. Daraus folgt nicht, daß er nicht auch im ersteren Satze von hiesigen Sünden geredet haben könne. Setzen wir also für θανόντων die Worte φόνων τῶν, so erhalten wir folgende Construction: ἀπάλαμοι φρένες φόνων τῶν μὲν (d. h. τούτων μὲν φόνων) ἐνθάδε αὐτίκα ποινὰς ἔτισαν, τὰ δὲ (anderes) ἐν τᾷδε Διὸς ἀρχᾷ ἀλιτρὰ (d. h. ἡμαρτημένα oder ἠδικημένα) ἐχθρά τις Ἀνάγκα κατὰ γᾶς δικάζει.

Das Ueberlieferte ließe sich nicht besser deuten als so wie es ein Schol. in Bezug auf die Seelenwanderung gedeutet hat, daß nämlich das in dieser Welt Verbrochene in der Unterwelt, und das in jenem Leben Gesündigte in der hiesigen Welt gebüßt werde. Chrysippos deutete anders: die hiesigen Sünder werden von den Geistern der Gestorbenen gestraft (wie z. B. die Mörderin Klytämnestra vom Geiste des gemordeten Agamemnons), die dortigen Sünder von den dortigen. Er machte also θανόντων von ποινάς abhängig. Andere thaten den Worten noch mehr Gewalt an, um den rechten Sinn hineinzubringen, also construirend: αἱ ἀπάλαμνοι φρένες τῶν θανόντων (θανόντες) ποινὰς (ὧν ἥμαρτον) αὐτίκα (ἐν ᾅδου) κ. τ. λ. Um sodann den Dativ ἐχθρᾷ ἀνάγκᾳ zu deuten, supplirte man διδούς, und unter τὶς verstand man den Pluton. Besser aber sagt ein anderer Schol. ὑφίσταται δὲ ἐν ᾅδου τινὰ Ἀνάγκην ὀνόματι, καὶ ταύτῃ παραδίδοσθαι τοὺς ἀσεβεῖς: ingleichen ein anderer: σωματοποιεῖ ἐνταῦθα δαίμονα τὴν Ἀνάγκην, ἢ τὰς ἁμαρτίας λέγουσιν οἱ ἀκούοντες (schr. οἱ θανόντες).

V. 115. Schol. Mosq. B. ἶσον γράφε καὶ ἶσα, ἵν' ὀρθῶς ἔχῃ τὰ κῶλα πρὸς τὸ μέτρον. Diese Conjectur annehmend, haben die Neueren ἶσον δὲ ν. und ἶσα δ' ἐν ἁμέραις geschrieben. Allein es war der Wechsel des ἶσα mit ἶσον der Concinnität zuwider, und ἶσον pflegt nicht so doppelt gesetzt zu werden, sondern entweder τε καὶ

oder ein Relativum (wie ὥσπερ, ἅτε) hinter sich zu haben. Ein solches ist auch dem hiesigen Sinne weit angemessener.

Die Corruptel rührt abermals von einer Mißdeutung her. Denn man meinte, der Dichter sage, die Sonne scheine gerade so lange täglich denen drunten wie denen hier oben.

V. 120. ἀκμὰ χερός sind eigentlich die Fingerspitzen, ἀκμὰ ποδῶν die Zehenspitzen, ἀκμὰ ὀδόντων die spitzen, scharfen Zähne, ἀκμὰ ἔγχεος die Lanzenspitze. So wie aber der Dichter ἀκμὰ ποδῶν auch metaphorisch gebraucht hat in der Bedeutung Schnellkraft der Beine oder Geschwindigkeit des Laufes, so kann ἀκμὰ χερῶν auch die Kraft der Arme sein. Die Scholiasten bestätigen den Singular χερός: sonst wäre ἀκμᾷ χερῶν eben so gut und vielleicht noch besser als ἐν χερὸς ἀκμᾷ.

V. 122. Das heißt: sie brauchen nichts zu essen, und darum auch nichts zu besitzen. Gregor von Nazianz im Lob der heiligen Jungfrau hat diese Stelle richtig deutend nachgeahmt: οὐκ ἀρόουσιν οὐ πελάγη πλώουσιν ἀτειρέος εἵνεκα γαστρός.

V. 123. τίμιοι θεῶν würden sein Geehrte der Götter d. h. unter den Göttern (s. Aesch. Eum. 918): denn wenn Geehrte bei (von) den Göttern gemeint sein sollten, müßte es τίμιοι θεοῖς heißen. Götter aber können schon darum nicht gemeint sein, weil es heißt ἔχαιρον, d. h. welche bei ihren Lebzeiten gerne pflicht- und eidesgetreu waren. Nun liegt aber eine offenbare Corruptel vor in dem Flickworte μέν, welches hier gar nicht stattfinden kann. Und ein Scholiast, welcher eine ganz vernünftige Erklärung gibt, zeigt daß er etwas anders geschrieben fand: παρὰ τούτοις γὰρ διατρίβουσι τοῖς τιμωρουμένοις ὑπὲρ θεῶν, οἵτινες δίκαιοι ἦσαν ζῶντες. Wer das Recht beschützt, die Frevler bestraft, und ein gutes Beispiel gibt in gewissenhaftem Handeln, der ist eine Stütze der Religion und der Sittlichkeit und sorgt daß der Glaube an die Götter nicht sinke (vgl. Eur. Hek. 770—776 m. Ausg.), der ist ein τιμάορος θεῶν. Wie Pindar dieses Wort gebrauche, erkennt man aus Ol. IX, 123.

V. 132. τέλλειν, von Gestirnen, Pflanzen, auch Quellen gesagt, heißt aufgehen, hervorkommen. Das Jahr heißt περιτελλόμενος sofern es rückt, wächst und somit umrollt. ἐπιτέλλειν und ἀνατέλλειν τι heißt etwas hervorgehen lassen, hervortreiben. In diesem Sinne können wir den Accusativ ὁδόν hier nicht fassen, sondern in demjenigen Sinne in welchem er bei den Verbis der Bewegung zu stehen pflegt, wie βῆναι ὁδόν. Denn τέλλειν, so viel wie ἀνατέλλειν oder ἀνίσχειν, heißt aufschweben, wie z. B. Plutarch sagt καπνὸς ἀνατέλλει. Die Reise geht nämlich durch den Aether: daher ist es ein ὁδὸς Διός ein Himmelsweg. Ueber die Sache vergleiche man Eurip. Hipp. 722 ff. Und Odyss. δ', 563.

V. 135. Der Schol. sagt *νᾶσος χρὴ γράφειν διὰ τὸ μέτρον*, woraus zu schließen ist daß *νάσους* geschrieben stand. Die Urkunden haben auch *νάσων*, *νάσος* und *νάσον*. Daß Pindar die gemeine dorische Form des Accus. Plur. gebraucht habe, werde ich erst dann glauben wenn ich muß.

V. 140. Die Scholiasten denken an Pflanzen welche Bewässerung brauchen, *οἱονεὶ ῥόδα, ὑάκινθος, ἴα*. Und sie verstehen unter diesen alle auf dem Boden wachsende stammlose Blumen, im Gegensatze der baumartigen, wie *ἐλαία, μυρσίνη, κισσός*, welche letztere auch ohne Bewässerung fortkommen: s. zu V. 132 und 123. Sie unterscheiden aber keineswegs, wie Böckh sagt, dreierlei Gewächse 1) Bäume, 2) Landblumen, 3) Seeblumen. Schwerlich auch wird der Dichter an Seeblumen gedacht haben, die es nicht giebt, sondern an hochaufgeschossene Landblumen und an Teichblumen.

V. 141. Schol. *ἐξ ὧν ἀνθέων οἱ δίκαιοι τοῖς ἑαυτῶν χερσὶν ὅρμους πλέκουσι καὶ στεφάνους.* Ferner *ἀφ' ὧν ἀναπλέκουσι ταῖς χερσὶ τοὺς περιτραχηλίους κόσμους καὶ στεφάνους.* Diese Erklärer haben offenbar anders gelesen, als in den Hdschrr. und in den neuesten Ausgaben steht. Diese letztere Lesart aber wird ebenfalls von zwei Schol. verbürgt: *ὅρμοις οὖν λέγει τοῖς ἑλίγμασιν οἷς τὰς κεφαλὰς στεφανοῦνται καὶ τὰς χεῖρας.* Andere wiederum suchen beide Lesarten zu vermitteln: *ὅρμους· ἀντὶ τῆς αἰτιατικῆς τῇ δοτικῇ ἐχρήσατο,* und *κατ' ἐναλλαγὴν δὲ πτώσεως ἀντὶ τοῦ χερσὶν ἀναπλέκουσιν ὅρμους καὶ στεφάνους.*

Wir haben nun die Wahl, ob wir Arm und Kopf mit Gewinden bekränzt, oder Gewinde und Kränze geflochten wissen wollen, für den Kopf natürlich! Von Bekränzung der Arme nun habe ich noch nirgend etwas gelesen, weder bei Gastmählern noch bei anderen Gelegenheiten. Gegen *ὅρμους καὶ στεφάνους* für *ὅρμους στεφάνων* (vgl. Nem. IV, 28) finde ich so wenig etwas einzuwenden wie gegen *φύλλα καὶ στεφάνους* Pyth. IX, 198. *στεφάνους πλέκειν* ist eine bekannte Redensart (Isth. VII, 111), auch kennt man *ἀναπλέκειν* in der Bedeutung verflechten, frisiren u. s. w., aber auch *ἀναπλέκειν* nach der Analogie von *ἀναδεῖν τινα στεφάνοις* müßte als gut und richtig anerkannt werden. Durch alles dieses sehen wir uns genöthigt, von den neueren Prüfern abzugehen und zu der anderen Lesart zurückzukehren. Man vermißte die Erwähnung des Hauptes, und setzte das an die Stelle von *στεφάνοις*, und damit war die Corruptel vervollständigt. Dieß erkennt man aus folgendem Scholion: *τῶν καὶ ἀφ' ὧν ἀναπλέκουσι τὰς χεῖρας ἐν ὅρμοις καὶ ἐν στεφάνοις, τὰς ἑαυτῶν κεφαλὰς δηλονότι.* Zugleich ist aus den angeführten vermittelnden Scholien zu erkennen, daß die Verschiedenheit der beiden Lesarten sich wirklich auf *στεφάνοις* und *κεφαλάς* beschränkte, und daß jener erstere Sinn Kränze mit den Händen winden lediglich durch die Annahme einer seltsamen Enallage gewonnen wurde, indem

man meint „mit Kränzen die Hände verflechten" sei so viel als „Kränze mit den Händen flechten". Daß aber wir so etwas nicht annehmen können ist ebenfalls klar: und da ἀναπλέκειν τι στεφάνοις nichts anderes heißen kann als etwas bekränzen, Gegenstand der Bekränzung aber doch wohl nichts anderes als das Haupt sein kann: so ist bald einzusehen, daß κάρα für χέρας herzustellen sei: vgl. Isth. III, 125 λευκωθεὶς κάρα μύρτοις. Ließe sich beweisen, daß von κάρ Haar noch andere Casus außer καρός in der Redensart ἐν καρὸς αἴσῃ üblich waren, so könnte auch κάρας geschrieben werden. Doch das bleibt vor der Hand ein bloßer Einfall.

V. 144. Den Grammatikern lag die Lesart Ῥέας für Κρόνος vor. Darum emendirten sie also: ὃν πατὴρ ἔχει Ῥέας ἕτοιμον αὐτῷ πάρεδρον πόσις, ὁ παῖς ὢν Γαίας, indem sie Ῥέας auf πόσις bezogen, und unter πατήρ theils den Zeus, theils den Kronos sich dachten. Man sehe das Scholion zu V. 140, welches von Böckh nicht ganz richtig verstanden worden ist. Die letzten Zeilen desselben werden folgendermaßen zu lesen sein: ἐπὶ Γῆς γὰρ τῶν Τιτάνων ὁ θρόνος οἳ Γῆς εἰσιν υἱοί. θρόνον δὲ αὐτῆς μέγιστον εἴληφεν ὡς πάντα φερούσης καὶ τοῦ κόσμου νομιζομένης εἶναι καὶ θεῶν τροφός, ὡς καὶ ὁ ποιητὴς „Ζείδωρον ἄρουραν".

V. 161. ἐς τὸ πᾶν soll so viel sein wie εἰς τοὺς πολλούς. Das hat man den Scholiasten nachgeredet. Weil aber πᾶν hier kurz sein müßte, so erinnerte man sich an ἅπαν, in welchem πᾶν kurz sei (wenn es wahr ist: s. z. Pyth. II, 89.), und erdachte die List, τόπαν zu schreiben, welches man für ein Compositum erklärte. Wunder über Wunder! oder vielmehr Bequemlichkeit, welche auf dem Glauben an die Tradition ausruht, der Tradition von welcher wir gerade in diesem Gedichte bereits so viele schlimme Proben alter eingenisteter Verderbtheiten gesehen haben.

Wir müssen also emendiren. In den Hdschrr. und Scholien findet sich kein Anhalt und keine Variante außer folgendem: Σκυθικὰ δὲ βέλη τὰ ποιήματα λέγει· εἰώθασι γὰρ οἱ Σκύθαι ὑπὸ τὸν ἀγκῶνα βέλη βαστάζειν, οἱ δὲ Κρῆτες κατὰ τῶν ὤμων. Es ist möglich, daß σκυθικά an der Stelle von ὠκέα stand, es ist aber auch möglich, daß die Zeichen ΕΣΔΕΤΟΠΑΝ als ΣΥΘΙΚΑΤ' gelesen worden seien. Indeß würde diese Variante uns wenig nützen können. Wir bedürfen eines Gegensatzes entweder zu συνετοῖσιν oder zu φωνᾶντα. Nehmen wir erst einmal den letzteren Fall an, so böte sich ἐς δ' ἄτοπον oder auch ἐς δ' ἄσοφον. Von ἄτοπος wäre zu bezweifeln, ob es dem Pindarischen Sprachgebrauche zustehe, bei den anderen Conjecturen aber wäre der Singular mißlich, und oben darin die Präposition ἐς: man könnte ἐς δ' ἄτοπον nicht anders deuten als: In Bezug auf das Ungehörige. Einen solchen Gedanken aber dürfen wir dem Pindar nicht aufdrängen. Folglich werden wir einen anderen Weg einschlagen müssen. Aeschylos Choeph. 755 sagt ἄσκο-

πον δ' ἔπος λέγω ich spreche ein Räthselwort. Das Wort ἄσκοπος scheint auch in den überlieferten Zeichen hier zu stecken, und außer ihm noch eine Partikel wie γάρ oder μέν. Räthselhaftes freilich bedarf der Auslegung: was aber räthselhaft sei, läßt sich überhaupt nicht allgemein sagen: denn den συνετοῖς ist manches klar (φωνᾶεν) was dem Uneingeweihten ein Räthsel scheint.

V. 162. Der Dichter spricht hier nicht von sich noch von seinen Nebenbuhlern. Σοφός, d. h. συνετός, ist derjenige welchem sein Herz und sein Gefühl den Sinn der Dinge und der Worte erschließt: πολλὰ εἰδώς ist nicht ein Vielwisser, sondern einer der das Bewußtsein von vielem und den Grund zum Verständnisse vieler Dinge in sich trägt. Dieser bedarf keines Lehrers und Deuters, und darum disputirt er auch und schwäzt er nicht viel über seine Erkenntnisse, sondern trägt sie still, wie er sie gewonnen hat, in der Seele. Wer es aber von außen empfangen hat, ohne daß es, wie natürlich, rechte Wurzeln in seiner Seele geschlagen hat, der disputirt viel hinüber und herüber was doch keinen Halt und Grund hat, und keine Frucht trägt, gleichwie der Rabe viel krächzet auf das man nicht achten mag, während die stumme Erscheinung des Adlers stets von großer Bedeutung ist.

V. 167. Weil die Schol. meistentheils γαρύετον lasen, so behielt Böckh auch dieses bei, und auch darin folgte er einem Scholiasten, daß er sagt, Pindar ziele hier auf seine Nebenbuhler Simonides und Bakchylides, und weil deren zwei seien, so gebrauche er darum den Dualis. Und dem Böckh sind die andern gefolgt. Das ist prächtig! γηρυέμεν ist freilich bloße Conjectur des Scholiasten, und zwar keine annehmbare, weil man dieses nicht in γαρύετον verwandelt haben würde. Nehmen wir aber an, daß der Dichter γαρυέτης nach der Analogie von γενέτης, ἀρχέτης, πανδερκέτης u. s. w. gebildet habe, so mußte γαρυέται natürlich in γαρύετον verändert werden.

Es ist von der Erscheinung der Vögel als omina die Rede. Dieß erkennt man aus den Wörtern θεῖον und ἄκραντα was nicht in Erfüllung geht. An ein feindliches Gekrächze gegen den Adler ist nicht zu denken, sondern πρός heißt bloß im Vergleich mit. Dieser Sinn tritt nun ebenfalls deutlicher hervor nach unserer Emendation. Denn vorher schien es, als ob die flachen Schwätzer selbst, gleich Raben, gegen den Adler (den Pindar) krächzen sollten. So wurden die Worte auch wirklich von den Scholiasten und den Neueren meistens gedeutet.

V. 170. ἐκ μαλθακᾶς φρενός aus gutem nicht feindlichem Herzen: denn gewöhnlich schießt man die Pfeile in böser Absicht.

V. 174. Das Asyndeton welches entsteht wenn man τανύσαις für den Optativ nimmt, ist unpassend und unschön. Schol. ἐπὶ σκο-

πὸν τὴν Ἀκράγαντα τείναις τὸ τόξον μεθ᾽ ὅρκου λέγω τὸ ἀληθές. — Nicht auf Agrigent selbst, sondern in die Gegend hin richtet der Dichter sein Geschoß: vgl. Ol. IX, 17 πτερόεντα δ᾽ ἵει γλυκὺν Πυθῶνάδ᾽ ὀϊστόν. Darum muß es Ἀκράγαντα heißen.

V. 177. Eine Präposition braucht man allerdings bei ἑκατὸν ἐτέων binnen hundert Jahren nicht: s. Matthiä §. 377, 2, 6. Allein die Partikel γ᾽ wäre noch viel weniger zu gebrauchen. Wie aber zu helfen sei, das lehrt die Vernunft. Ein besonnener Mann wird nicht wohl sagen: Deutschland oder Berlin hat in hundert Jahren keinen Mann hervorgebracht wie diesen da — denn da würde er sich dem Streit aussetzen und alle die Dagewesenen verurtheilen: sondern man pflegt zu sagen: Deutschland wird in 100 Jahren keinen solchen Mann wieder hervorbringen. Aber auch diesen Gedanken spricht man nicht so unbedingt aus ohne ein schwerlich oder so etwas hinzuzufügen. Direct ausgedrückt hieße der Satz οὐκ ἂν τέκοι, und daraus wird im indirecten Satze μὴ τεκεῖν ἂν oder κέν.

Der schiefe Gedanke, welchen die Corruptel enthielt, hat die Grammatiker veranlaßt auszurechnen, daß Agrigent damals ohngefähr gerade 100 Jahre alt gewesen sei u. s. w.

V. 181. Das Ueberlieferte deutet Böckh nach den Scholien folgendermaßen: In laudem invidia impetum facit, non iuste procedens, sed ab ignaris hominibus profecta, garrulam amans obtrectationem bonorumque praeclara facinora obscurare cupiens. Pindar müßte der ungeschickteste Scribent sein und kaum recht Griechisch gekonnt haben, wenn er solche Gedanken in solchen Worten ausgedrückt hätte. βῆναί τι heißt nirgends impetum facere in aliquem: Beispiele wie ξεινὸν ἐμὸν ἔλθῃς Isth. II, z. E. und Eur. ras. Herakl. 408 τὸν Ἀμαζόνων στρατὸν ἔβα er zog zum Amazonenheer (Land) sind anderer Art. κόρος heißt nicht invidia sondern fastidium. συνάντεσθαι heißt nicht procedere. κόρος μάργων ὑπ᾽ ἀνδρῶν, noch dazu in der Weise von einander getrennt, läßt sich keinem Dichter zutrauen der kein geschmackloser Versesflicker ist. τὸ λαλαγῆσαι ἐθέλων das Geschwätz liebend wäre ohne Beispiel gesagt, und es müßte wenigstens der Artikel gestrichen werden. Erstlich muß es heißen αἶνον ἐλᾷ κόρος der Ueberdruß stößt das Lob fort, d. h. der Lobreden auf andere wird man bald satt und verschmäht sie: vgl. Nem. X, 33. Pyth. I, 156. VIII, 45. Sodann ist δίκᾳ συναντόμενος, analog dem φόρμιγγι συναντόμενος sich mit dem Rechte befassen, d. h. rechtlich denken und handeln. Drittens mußte τὸ λαλαγῆσαι als Subject gefaßt werden, so daß μάργων ὑπ᾽ ἀνδρῶν (ἐστι) damit verbunden wurde. Weil aber bei diesem Genitiv nicht ὑπό gebraucht zu werden pflegt, so mußte statt dessen πρός gesetzt werden. Doch besser ist es ἀλλὰ — γάρ zu schreiben: Allein es ist einmal das Wesen leidenschaftlicher, selbstsüchtiger

Menschen, unnützes Geschwätz zu treiben. Viertens mußte θέλειν oder ἐθέλειν (welches von beiden, ist mir ziemlich gleichgiltig: denn davon hängt die Seeligkeit nicht ab) geschrieben werden, schon wegen des folgenden τε. Dieses θέλειν kann zwar auf λαλαγῆσαι bezogen werden: allein besser ist es, dasselbe bloß auf κρύφον θέμεν zu beziehen, indem τε auch das dritte Wort im Satze sein kann. Denn zu schwätzen *bestrebt man* sich nicht, aber die Verdienste anderer in Schatten zu stellen, dessen bestrebt man sich eifrig.

Dritte Olympische Ode.

Die Grammatiker haben über dieses Gedicht geschrieben *εἰς θεοξένια.* Diesen Namen deutet Hesych mit den Worten *κοινὴ ἑορτὴ πᾶσι τοῖς θεοῖς,* und in der That bedeutet er so viel wie lectisternia. Solche Feste wurden, wie natürlich, an mehreren Orten gefeiert: aber daß sie gerade besonderen Gottheiten angehört haben, ist schon an sich nicht wahrscheinlich, und die Angaben der Grammatiker widersprechen sich auch. Zu Delphi müssen, wie man aus Athenäus IX, p. 372 A erkennt, Apoll, Artemis und Leto daran besonderen Antheil gehabt haben: zu Pellene soll das Fest dem Schol. Pind. Ol. IX, 146 zufolge dem Hermes und Apollon angehört haben: hier dagegen behaupten die Schol., daß es den Dioskuren und der Helene geweiht war. Indeß hat doch das seine Richtigkeit, daß die Opfer welche den Dioskuren und der Helene gebracht wurden vorzugsweise *ξένια* genannt wurden: s. Eurip. Hel. V. 1563 sammt unserer Note daselbst, und Bakchyl. Frag. 28 (Bergk) bei Athenäus XI, p. 500 B. Die Dioskuren aber wurden auch zu Agrigent, als einem dorischen Staate, ganz besonders verehrt, und ihr Fest hieß *ξενισμός*: s. Schol. zu V. 41 und Böckh expl. p. 135. Es ist wahrscheinlich, daß das vorliegende Gedicht die Bestimmung hatte, entweder an den Theoxenien oder am Feste der Dioskuren zum ersten Mahle vorgetragen zu werden. Außerdem war es auch ein Kastoreion in dem Sinne, welchen wir in der Einleitung gezeigt haben, so daß der Dichter doppelten Grund hatte, diese Heroen besonders zu feiern.

Es fragt sich dann, ob *θεοξένια* und *ξενισμός,* d. h. das Fest aller Götter und das besondere der Dioskuren, Eins waren. Hören wir darüber zuerst unsere Scholiasten: *θεοξενίων ἑορταὶ παρ' Ἕλλησιν οὕτως ἐπιτελοῦνται κατά τινας ὡρισένας ἡμέρας ὡς αὐτῶν τῶν θεῶν ἐκδημούντων* (schr. *ἐνδημούντων*) *ταῖς πόλεσιν.* — *Ἡρακλῆς τοῖς Διοσκούροις τὸν Ὀλυμπιακὸν ἀγῶνα ἐπέτρεψε τελεῖν·*

οὗτοι δὲ πρὸς τούτῳ ἑτέραν ἑορτὴν ἐξεῦρον, ἣν διὰ τὸ πρὸς πάντας τοὺς θεοὺς γίνεσθαι θεοξένια ἐκάλουν, οἱονεὶ ξενίαν καὶ τράπεζαν τῶν θεῶν — φιλοξένους δὲ λέγει αὐτοὺς διὰ τὸ συστῆσαι τὴν ἑορτὴν τὰ θεοξένια, εἰς ἣν πολλοὶ ξένοι συνέρρεον καὶ φιλοφρονήσεως ἠξιοῦντο. Die Frage, wie man sieht, dreht sich um den Begriff ξένος, welcher sowohl Wirth als Gast sein kann. Dem Euripides zufolge heißen die Opfer die man den Dioskuren bringt ξένια, und folglich sind sie die Beschenkten, nicht die Schenkenden, nicht diejenigen von denen die andern Götter zum Feste geladen und bewirthet oder beschenkt werden. Ferner pflegen φιλόξενοι diejenigen Götter genannt zu werden, bei deren Feste sich viele Fremde einfanden, eine πανήγυρις war. Nehmen wir an, daß diese Fremden Geschenke als Opfer für die Dioskuren mitbringen mußten, und dafür von den Einheimischen Bewirthung empfiengen, so ist der Name ξένια und ξενισμός erklärt, und sehen wir weiter keinen Anlaß, diesen ξενισμός mit den θεοξενίοις zu vermengen. Und die Grammatiker selbst mißrathen uns diese Vermengung: denn wenn die Theoxenien von den Dioskuren als Fest für alle Götter gestiftet sein sollten, so könnten nicht sie selbst die an diesem Feste Verehrten sein.

Hiedurch sehen wir uns vermocht, die Ueberschrift εἰς θεοξένια und die daran geknüpften Behauptungen der Grammatiker abzulehnen. Unser Gedicht mag zum Vortrage an dem ξενισμός, aber nicht an den θεοξένια, bestimmt gewesen sein.

Obgleich in dieser Ode keine recht deutliche Anspielung enthalten ist, durch welche man gezwungen würde, dieselbe einem einheimischen Singchore in den Mund zu legen; so trägt sie doch ganz und gar das Gepräge derjenigen die sich durch ganz deutliche Aussprüche als solche bekunden welche ganz und gar einem einheimischen Singchore zum Vortrag an einer bestimmten Festesfeier in den Mund gelegt sind. Eine derartige Festesfeier haben wir auch hier, und zur Theilnahme an derselben werden gewisse Götter gerufen, welches auch in anderen derartigen Gedichten zu geschehen pflegt, und überhaupt nur einem zur Verherrlichung dieser Feier aufziehenden Chore recht zu geziemen scheint. Dieser Chor spricht, gleich anderen Chören, von sich in der ersten Person des Singulars, wodurch die Unterscheidung desselben von der Person des Dichters allerdings erschwert wird. Er sagt sogar daß ihm die Muse beistand, eine neue Weise zu finden und seinen Gesang dem dorischen Schritte anzupassen. Allein dergleichen Aeußerungen werden auch hin und wieder aus dem Munde tragischer Chöre vernommen, und die hiesige würde dem Dichter selbst immer noch weniger als einem Singchore zustehen. Denn daß dem Dichter diese Weise keine neue war, wissen wir: wohl aber konnte sie einem Agrigentischen Chor eine neue sein, wenn er bisher noch keine derartige vorgetragen hatte.

Wir haben bemerkt daß das vorangehende ebenfalls dem Theron gewidmete Lied kein eigentliches Epinikion sei. Das vorliegende nun

ist das desto sicherer, und wahrscheinlich hat der Dichter beide mit einander übersendet.

V. 6. Ein Schol. bezieht οὕτω auf ἐναρμόξαι, als ob ὥστε ἐναρμόξαι gemeint sei. Andere aber deuten οὕτω μοι παρέστη ἡ Μοῖσα ἵνα τοῖς Διοσκούροις ἀρέσω. Das gienge: man müßte nämlich οὕτω ita so nehmen wie diese Partikeln in Wünschen und Schwüren gebraucht zu werden pflegen: So wahr mir die Muse beistand und beisteht, will ich die Tyndariden u. s. w. besingen. Allein was fangen wir mit ποι an? Denn die Conjectur τοι ist noch mehr vom Uebel als ποι: ihre Erfinder hätten sich doch die Mühe geben sollen, sich umzusehen, ob denn die Partikel in solcher Weise irgend gefunden werden, und sodann auch zu sagen, was sie hier bedeuten könne. Es ist aber auch an sich höchst unwahrscheinlich, daß ein Grammatiker, wenn er einmal ein Flickwort wie τοι, das zu allem möglichen gut schien, vorfand, daraus ποι gemacht haben sollte, von welchem doch jedermann sogleich einsah, daß es hier gar keinen Sinn haben könne.

Unser Dichter pflegt zu sagen σχεδὸν, παρ᾽ ποδὶ u. s. w. παρέστα. Somit wird er hier ἀντωπός oder auch ἀντωπῷ (μοι) παρέστα geschrieben haben. Auch ἀντωπόν als Adverbium kann dagestanden haben, zufolge dem Hesych: ἀντωπόν, ἀντοφθαλμόν und dem Suidas: ἀντωπὸν ἀντὶ τοῦ καταπρόσωπον, ἀπέναντι.

V. 7. Ueber νεοσίγαλος s. Lobeck pathol. p. 93. Es kommt von σιαλῶσαι oder σιγαλῶσαι nitidare. Die Metapher πεδίλῳ wird von einem Schol. richtig gedeutet: ὥσπερ ὁ πούς τῷ πεδίλῳ ἁρμόζεται, οὕτω, φησί, καὶ τὸν ὕμνον τοῦ Θήρωνος ἁρμόσαι Δωρικῇ ἁρμονίᾳ. Andere verstehen statt der Harmonie den Rhythmus, und das ist wohl besser.

Uebrigens was Pindar von der Erfindung einer neuen Weise sagt, bezieht sich nicht auf dieses Gedicht allein, sondern auf seine ganze Dichtkunst.

V. 9. Die Scholiasten verstehen theils die Mähnen der Pferde (wozu man gar kein Recht hat) theils die Haare der Festfeiernden (τῶν μελλόντων στέλλειν τὸν κῶμον): ich aber sehe nicht ein, warum hier an andere Haare als die im V. 21 genannten gedacht werden müsse.

V. 11. θεόδμητον χρέος ist eine gottgeweihte Pflicht.

V. 15. Jedermann muß fühlen, wie leer und matt die Worte „Und Pisa (nämlich fordert mich auf) zu rufen oder zu singen" nachhinkten. Diese Leerheit wird gehoben, wenn wir, ἑ für με setzend, einen neuen Begriff und mit ihm eigentliches Parallelglied gewinnen. Der Dichter hat zwei Anlässe zu singen, 1) einen concreten, den Sieg des Aenesidamos, 2) einen allgemeinen, Pisa als den Schauplatz solcher

Siege. Diese Doppelheit des Stoffes wird sogleich anfangs angedeutet durch die Partikel μέν, welcher hier δέ gegenüber stehen müßte: doch hat man nicht nöthig, τε zu verändern: s. Partikell. Th. I, p. 95 ff.

V. 19. Bei der Heraklidenwanderung hat der Aetoler Oxylos die Landschaft Elis erhalten. Hellanodiken oder Kampfrichter waren anfangs zwei, zuletzt zehn, d. h. aus jeder Zunft einer. So berichten unsere Scholiasten. Ueber die Aetolische Einwanderung vergleiche Pausan. V, 1, 2 τοὺς δὲ Ἠλείους ἴσμεν ἐκ Καλυδῶνος διαβεβηκότας καὶ Αἰτωλίας τῆς ἄλλης.

V. 20. ὑψόθεν γλεφάρων steht für ἄνωθεν βλεφάρων.

V. 27. Man setzt gewöhnlich hinter λόγῳ ein Kolon, und schreibt dann πιστὰ φρονέων Διὸς αἴτει πανδόκῳ ἄλσει. Gewiß ist, daß so ein Asyndeton nicht zu dulden sei. Die Corruptel αἴτει oder ἄλτει kann aus Verwechselung mit ἄλσει herrühren, wahrscheinlicher jedoch haben die Erklärer an der Häufung der Participia sich gestoßen, indem sie nicht einsahen, wie eines von dem andern abhänge. Wollte man statt αἴτει mit Bergk und anderen ἄλτει oder Ἄλτει schreiben (vgl. Ol. XI, 71), so erhielte man bloß eine Tautologie, indem Ἄλτις ohne Zweifel bloß eine äolische Nebenform von ἄλσος ist, und wäre sie's auch nicht, dennoch sodann ἄλσει in solcher Stellung nicht zu dulden wäre, so daß man also zu weiteren Aenderungen sich genöthigt sehen würde. Und was sollte man endlich für ἄλσει schreiben? Es bliebe nichts übrig, als dieses Wort als Apposition zu Ἄλτει hinzuziehen. Damit aber wiederum diese Apposition nicht gar so ungeschickt erschiene, müßte man Ἄλτει und ἄλσει ihre Plätze tauschen lassen, also schreibend: Διὸς ἄλσει πανδόκῳ, Ἄλτει, σκιαρὸν κ. τ. λ. Dann hätte man Apposition über Apposition, und kein Verbum in der Nähe.

Allen dem wird abgeholfen, wenn man αἰτέων oder αἰτῶν (ob man die Contraction in der Schrift ausprägt oder dem Leser überläßt, kommt auf Eines hinaus), und πιστὰ φρονῶν mit λόγῳ πείσαις verbindet, wie es auch z. Th. die Scholiasten gemacht haben: φιλικῶς διανοούμενος καὶ πείθων λόγῳ. Herakles konnte nach seiner Art mit Gewalt nehmen was er brauchte. Allein so frommen Gottesdienern, wie die Hyperboräer sind, wollte er das nicht thun. Er meinte es redlich (πιστὰ φρονῶν) und trug ihnen vernünftige Gründe vor zur Ueberredung (πείσαις λόγῳ). Und worin bestanden diese Gründe? Darin, daß er das Geschenk zu keinem eigennützigen Zwecke sondern zum Besten der Menschheit und zur Verherrlichung des höchsten Gottes begehrte: αἰτῶν Διὸς ἄλσει πανδόκῳ σκιαρόν τε φύτευμα στέφανόν τε ἀρετᾶν. Wie diese Construction auch dem Pindarischen Sprachgebrauch entspreche, zeigt Ol. VI, 105 αἰτέων λαοτρόφον τιμάν τιν' ἐᾷ κεφαλᾷ. Die Scholiasten deuten eben so: ᾔτησε χάριν τοῦ ἄλσους τοῦ Διὸς (d. h. für Zeusens Wiese) φύτευμα τε σκιᾶς ποιητικόν, κοινὸν τοῖς ἀνθρώποις, καὶ στέφανον κ. τ. λ. Ueber

die Bedeutung des Wortes ἄλσος s. zu Aeschylos Suppl. und zu Ol. VII, 82.

V. 32. Die Olympischen Spiele wurden immer im Vollmonde gehalten, so daß bald 49 bald 50 Monate verstrichen bis zu ihrer Wiederkehr, und dieselben bald in den Monat Apollonios bald in den Parthenios fielen. Der Vollmond aber fällt immer in die Mitte des Monats. Alles das lehren die Scholiasten, und mehr braucht man hier nicht zu wissen.

Dativum αὐτῷ pertinere ad ἀντέφλεξε, vix est quod moneam, sagt Böckh. Wenn μέν hinter ἤδη stünde, so dürfte man also construiren: so aber, da diese Partikel ihren Gegensatz in ἀλλ' οὐ καλὰ δένδρεα hat, diesem Satze aber der ganze in den Worten ἤδη πατρὶ μὲν β. ἁγ. — ἀντέφλεξε enthaltene Gedanke gegenübersteht, mithin μέν auf diesen ganzen Satz zu beziehen ist; so muß αὐτῷ auf ἁγισθέντων bezogen werden, da ja bekanntlich beim Perfect und auch beim Aorist des Passivs der Dativ so wie bei dem lateinischen Gerundium (mihi scribendum est) gebraucht wird. Und daß diese Construction auch einen angemesseneren Sinn erzeuge, braucht man wohl nicht zu beweisen. Ein Schol. sagt: τὸ αὐτῷ μὴ μόνον πρὸς τὸ ἁγισθέντων ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ πατρὶ συναπτέον, ἵν' ᾖ τῷ πατρὶ αὐτοῦ. Bekanntlich pflegt Pindar sich überein wie Homer auszudrücken, οἷ πατήρ für οὗ πατήρ sagend. Allein für das so vorangestellte αὐτῷ dürfte dieß schwerlich passen. Die Construction der ganzen Periode aber bezeichnet ein Scholiast trefflich mit folgenden Worten: τὸ ἑξῆς τοῦ λόγου τοιοῦτον· ἤδη γὰρ αὐτῷ πενταετηρίδα διαθέντι καὶ θύσαντι τῷ πατρὶ ἦν ὁ χῶρος ἄδενδρος.

V. 38. Aristarch verstand unter Κρονίου den Kronoshügel: χῶρος ὁ ἐν Κρονίου βήσσαις Πέλοπος· λόφος δέ ἐστιν ἐν Ὀλυμπίᾳ ὁ καλούμενος Κρόνιος. Andere meinten, Pelops werde ein Abkömmling des Kronos genannt, welches die Dichter nicht zu thun pflegen. Es ist aber gar nicht ungewöhnlich daß von einem Nomen zwei, nicht auf einander bezügliche, Genitive abhängen.

V. 42. Aristarch schrieb Ἰστρία νιν ἔνθα Λατοῦς, so daß Artemis die Istrische genannt wurde. Das gieng bei der überlieferten Lesart πορεύειν darum nicht an, weil γαῖαν seines Prädikates Ἰστρίαν nicht entbehren konnte. Andere schrieben Ἰστριανάν, welche Form genugsame Bestätigung hat, und auch von den Schol. anerkannt wird: τοὺς δὲ ἀναγινώσκειν Ἰστριανήν, ἵν' ᾖ τὴν Ἰστριανὴν γῆν. Allein, sagt Böckh, νιν kann nicht entbehrt werden; denn die Construction ist diese θυμὸς ὥρμαινε νιν πορεύειν animus ferebatur eo, ut eum mitteret. Wo hat man je so etwas gelesen? Dagegen gibt es nun eine sehr bequeme Erwiderung: πορεύειν idem est quod alias πορεύεσθαι, sagt Bergk. Dergleichen unbewiesene Seltsamkeiten glaubt man viele, allein bei πορεύειν ist dieselbe so unglaublich wie sie bei στῆσαι

sein würde, und geradezu unmöglich. Pindar sagt Ol. XI, 32 ποτὶ κλέος ὁρμάσαι und ἀντίον ὁρμαίνειν τινός, wie andere Dichter auch: woraus bereits zu vermuthen war, daß πορεύεσθαι als Glosse beigesetzt, dann, in πορεύειν abgekürzt, dem Verse einverleibt worden sei. Und Aristarch, indem er Ἰστρία νιν las, hat ohne Zweifel an der Stelle des πορεύειν ein zu γαῖαν passendes Prädikat gelesen, was wir sowohl seinem Verstande zutrauen können, als auch aus denjenigen Scholien ersehen, die von seiner Schreibung und Deutung berichten: εἰς τὴν Σκυθίαν ὁ θυμὸς αὐτὸν παρώρμησεν· Ἀρίσταρχος· εἰς τὴν γῆν ἐλθεῖν ὅπου αὐτὸν ἡ Ἰστρία Ἄρτεμις ὑπεδέξατο· Wir haben daher βορείαν für πορεύειν hergestellt.

Wie ferner ὥρμαιν᾽ am Ende des Verses nicht allein sondern auch der Strophe von den nämlichen Männern geduldet werden konnte, welche sonst jeden Apostroph an den Versenden wegzuschaffen beflissen waren, ist mir auffällig. Indeß könnte dieser Apostroph geduldet werden, wenn nicht jetzt noch die Interpunction hinzuträte.

Die Istrische Artemis wird von den Schol. mit der Taurischen identificirt, und sie haben Recht: denn die Ὀρθωσία oder Ὀρθία war Eins mit der Ταυροπόλος: s. zu Vers 49.

V. 48. Unsere Scholiasten bemerken, daß auch Anakreon und andere Dichter dem weiblichen Hirsche Hörner zugetheilt haben: s. Sophokl. Frag. p. 152 unserer Ausg. Eurip. Iphig. A. z. E.

V. 49. Ταϋγέτη war eine Tochter des Atlas. Als Zeus ihr nachstellte, wurde sie von der Artemis in einen Hirsch verwandelt. Später, als sie wieder in die menschliche Gestalt zurückgewandelt war, weihte sie der Göttin, als stellvertretendes Opfer, jenen Hirsch, auf dessen Halse geschrieben stand: Ταϋγέτη ἱερὰν ἀνέθηκεν Ἀρτέμιδι. Diese Fabel hat einerlei Bedeutung mit der von Iphigeniens Opferung.

Ὀρθώσιον heißt zwar ein Gebirge Arkadiens. Allein den Beinamen Ὀρθωσία und Ὀρθία führte die Göttin auch zu Athen, Elis und anderwärts, und die Ὀρθία war es in Sparta, an deren Altar man die Knaben blutig peitschte, und die man mit der Taurischen für identisch hielt: s. zu Eurip. Iphig. T. V. 1400.

V. 50. Wenn man einem Dichter so starke Krasen zutraut, wie Bergk sie an mehreren Stellen in seinen Text hineinemendirt hat, so kann man ihm nicht zu gleicher Zeit auch derartige Hiatus zutrauen, ohne ihn der Versesflickerei zu zeihen. Taygeta hat nicht den Hirsch als geweiht irgendwo eingeschrieben, nach der bei den Athenern üblichen Redeweise; sondern, wie wir hören, schrieb sie demselben auf den Hals ἐπέγραψεν, daß er der Orthosia geweiht sei: vgl. Pausan. VIII, 10, 4.

V. 53. Ein Pferdegespann mußte die Bahn zwölfmal zurücklegen, ein Fohlengespann achtmal, sagen die Scholiasten.

V. 56. Schol. *τὴν τοῦ νικηφόρου πανήγυριν καὶ εὐωχίαν. φησὶ γὰρ ἔρχεσθαι εἰς τὴν τοῦ Θήρωνος ἑστίαν τὸν Ἡρακλῆν καὶ τοὺς Διοσκούρους, εἰς τὰ Θεοξένια* (richtiger würde er sagen *εἰς ξενισμόν*), *ἐπεὶ ἐξένιζεν αὐτοὺς ὁ Θήρων.*

V. 62. Schol. *ἐμὲ δ' ὦν πα. ἀμφότεροι οἱ σύνδεσμοι* (er meint *ὦν* und *πα*) *παραπληρωματικοί, καὶ ἐν τῷ Θήρωνι τε ἐλθεῖν ὅ τέ.* Ein anderer sagt *ἐμὲ δέ πως ὑμνεῖν τοὺς Ἐμμενίδας κ. τ. λ.*, und giebt also *πα* durch *πως* wieder. Auch die Hdschr. haben alle *πα* bis auf eine, welche *πὰρ* geben soll. Weil nun Hesych hat *παροτρύνει, διεγείρει*, und ein Schol. hier sagt *ἐμὲ δ' οὖν ἡ ψυχὴ διεγείρει εἰπεῖν*, so hat Böckh *πὰρ* geschrieben. Von unserem Scholiasten aber ist es nicht glaublich, daß er durch *διεγείρει* etwas anderes als das einfache *ὀτρύνει* wiedergeben wollte, und auf die einzige Hdschr. Leid. A. welche *πὰρ* haben soll, möchte bei der großen Uebereinstimmung der anderen Urkunden und Scholien schwerlich viel zu geben sein. Und was würde mit diesem *πὰρ* gewonnen? die Lexika nennen zwar ein paar Stellen von Classikern, in denen *παροτρύνειν* gebraucht sein soll: ob aber diese Stellen sicherer seien als die unsrige, und ob nicht die Beschaffenheit der einen oder der anderen von der Art sei, daß die Präposition einen besonderen wohl zu rechtfertigenden Sinn enthalte, welchen sie hier nicht zeigt, wäre erst noch zu untersuchen. Der Scholiast hat Recht, daß die beiden Partikeln *ὦν* und *πα* hier unnütz seien, d. h. daß eine alte Corruptel in ihnen stecke. Wir schreiben *ἔμπα*, von welchem Worte die Grammatiker sagen, daß es oft so viel wie *ὁμοίως, ἐπίσης* überein bedeute, und diese Bedeutung zu leugnen hat man so wenig Grund, daß sie sich vielmehr als Grundbedeutung von selbst versteht: denn lediglich von dem harmonirenden oder widerstreitenden Inhalte der Sätze hängt es ab, ob diese Bedeutung oder die adversative trotzdem gelten soll. Irrig ist nur das, wenn man bei *ἔμπας* die Responsion, d. h. die Rückbeziehung auf den Parallelgedanken, läugnen und dasselbe zu einem bloßen Adverbium machen will. Diese Responsion ist auch hier vorhanden. Die Dioskuren und Herakles sind bereits selbst erschienen zur Verherrlichung des Festes: dadurch aber wird die Bemühung des Chores, dasselbe auch durch seinen Gesang zu verherrlichen, nicht überflüssig gemacht. Der Partikel *ὦν* würde übrigens die nämliche Responsion und Bedeutung zugeschrieben werden müssen, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollte.

V. 62. Die Emmeniden werden von den Scholiasten als die Phratria des Therons bezeichnet, und zwar soll Telemachos, welcher den Tyrannen Phalaris stürzte, einen Sohn Emmenes gehabt haben, von welchem Aenesidamos stammte: siehe die Schol. hier und zu Pyth. VI, 4.

V. 66. Ein Schol. sagt: *οἵτινες τούτους τοὺς θεοὺς ξενίζουσι*

πολλάκις εὐωχίαν ποιοῦντες· καὶ ἐκάλουν αὐτὴν Θεοξενίαν τὴν ἑορτήν. Ein anderer aber richtiger: ὅτι ἡ γενομένη θυσία τοῖς Διοσκούροις ξενισμὸς λέγεται. Siehe aber die Einleitung.

V. 69 – 74. Ueber diesen oft wiederholten Gedanken vgl. Pyth. X, 49. Nem. III, 39. IV, 3. Isth. III, 43. Es gab ein Sprüchwort τὰ πέρα Γαδείρων οὐ περατά.

V. 72. Grammatiker beziehen οἴκοθεν auf ἀρεταῖς, als ob es hieße ταῖς οἴκοθεν ἀρεταῖς. Andere deuten weniger gezwungen: ἀφ' ἑαυτοῦ καὶ οὐκ (ἀπὸ) τύχης πατέρων (ὡς ἕτεροι). Die eingeschlossenen Worte scheinen unächt: denn ein anderes Scholion lautet also: παρατηρητέον ὅτι οὐδὲν ἀτύχημα γέγονε περὶ τὸν οἶκον Θήρωνος. οἴκοθεν bedeutet sehr oft so viel wie proprio Marte, sua virtute. Denselben Ausdruck bei demselben Gedanken gebraucht unser Dichter Isth. III, 42.

V. 75. Ol. I. z. E. heißt es μηκέτι πάπταινε πόρσιον. εἴη σέ τε τοῦτον ὑψοῦ χρόνον πατεῖν κ. τ. λ. Nach der Analogie dieser Stelle könnte man voraussetzen, daß der Optativ εἴην auch hier einen Wunsch ausdrücken solle: und über das Fehlen des ἄν beim conditionellen Optativ hat man sich beruhigt unter Berufung auf Ol. X, z. E. und andere Stellen. Allein κεῖνος εἴη, welches einige Grammatiker vermuthet haben, hat keinen Sinn: es müßte wenigstens heißen τοῖος εἴην οἷός εἰμι. Hingegen hat κεινός, die andere Lesart, noch weniger einen Sinn: denn κενός für μάταιος oder κενὸς φρενῶν kommt nicht vor, und wenn auch, so wäre das kein irgend brauchbarer Sinn hier. Denn wer die Grenzen der Menschheit überschreiten will, ist nicht eitel, leer, thöricht, sondern verwegen, hochmüthig frevelhaft. Und gesetzt endlich, auch das ließe sich rechtfertigen, so fordert doch das μιν vor διώξω eine Person, auf die es sich beziehe. Denn auf τὸ πόρσω dasselbe zu beziehen, war bloß der abergläubischen Bequemlichkeit möglich, welche alles Mögliche glauben und dulden mag nur um der weiteren Zweifel und Mühen überhoben zu sein.

Allen diesen Uebelständen wird durch unsere Besserung abgeholfen. Der Optativ εἴη von εἶμι gehen kommt bei Homer öfters vor. Das ἄν kann bei demselben ganz gebührend fehlen: denn διώξω steht für διώξαιμι ἄν, und ἄν würde von seinem Satze auf den Nebensatz herüberwirken. Wollte man aber diesen Optativ in Zweifel stellen, so müßte man das Präteritum ᾖεν setzen, welches aber freilich hier minder bequem wäre.

Vierte Olympische Ode.

Kamarina war von Gelon um die Zeit des ersten Perserkrieges zerstört, aber von Einwohnern aus Gela um die Zeit da Psaumis seinen Sieg gewann wieder aufgebaut worden: s. Herod. VII, 155 f. Schol. zu Ol. V, 16. 19. Psaumis aus Kamarina, Sohn des Akron, hat in der Ol. 82 gesiegt. Bereits Ol. 84 war die Wettfahrt der Mäuler zu Olympia abgeschafft, zugleich war auch die Stadt wieder aufgebaut, als Psaumis seinen Sieg gewann: vgl. Schol. zu Ol. V, 19. Den Mäulerwagen bezeichnet der Ausdruck ὄχος sowohl als auch ἀπήνη, s. Schol. zu Ol. VI, 39 u. zu Ol. V, 1. Daß Psaumis zu gleicher Zeit mit einem Rossewagen und mit einem Rennpferde gesiegt habe, diese Angabe der Grammatiker beruht auf der Corruptel der Verse 10—13 der fünften Olympischen Ode. Vieles Andere was Böckh mit zu großer Scharfsichtigkeit aus diesen Oden herausgelesen haben will übergehen wir absichtlich.

Sowohl diese als auch die folgende Ode ist dem nämlichen Siege des Psaumis geweiht, und sie verhalten sich zu einander eben so wie die beiden dem Theron gewidmeten Gesänge, nämlich die zweite ist für den einheimischen Singchor und eine ernste religiöse allgemeine Feier bestimmt, die erstere aber vom Dichter in seiner eigenen Person gesprochen, und er nennt dieselbe einen κῶμος. Daß unter diesem Namen hier ganz eigentlich die Dichtung selbst gemeint sei, läßt sich daraus entnehmen daß dieser κῶμος eine unvergängliche Beleuchtung weitmächtiger Verdienste von ihm genannt wird, welches von einem Chore und seinem Gesange doch unmöglich gesagt werden könnte. Ferner würde ein Singchor doch wohl aus Einheimischen bestehen müssen, und diese könnten den Theron nicht als ihren Gastfreund (V. 7) betiteln. Daß das Lied zu Olympia unmittelbar nach dem Siege gedichtet und vorgetragen worden sei, ist eine seltsame, weder

hier noch anderwärts gerechtfertigte, Annahme. Denn wenn der Dichter sich *μάρτυρα ἀέθλων* nennt, so will er damit nicht sagen, daß er dem Wettkampf persönlich zugesehen habe, sondern daß sein Gesang als Urkunde dieses Sieges gelten solle. Und jener Deutung würden ja sogleich die folgenden Worte widersprechen, welche besagen, daß der Dichter, gleich allen Gutdenkenden, bei der Nachricht von dem Sieg Freude empfunden habe. Ferner bezeugen die Worte *ἀλλ' ὦ Κρόνιε παῖ, — τόνδε κῶμον,* daß der Gesang nicht dem Zeus zu Olympia sondern dem auf Sicilien, welcher auf dem Aetna thront, gewidmet sei, und geben die darauffolgenden Worte noch deutlicher zu verstehen, daß der *κῶμος* zu Kamarina stattfinde, welches fortwährend durch den Pisatischen Kranz des Psaumis und sein Streben geehrt werde: endlich ist aus den ersten Versen des Gedichtes zu entnehmen, daß eine alljährlich wiederkehrende Feier am Tage der Olympischen Spiele gemeint sei. Die natürlichste Deutung wird es sein, wenn wir annehmen, daß an solcher wiederkehrenden Feier die Freunde des Siegers den Jubel und Hinzug zum Tempel des Gottes, welchen sie am ersten Tage des Sieges zu Olympia hielten, alljährlich wiederholten, und so auch alljährlich vom Sieger zur Mahlzeit geladen wurden, und daß zum Zwecke solcher Festlust die meisten Pindarischen Gesänge geschrieben seien.

V. 1. Dichter nach Homer geben, wie der Schol. bemerkt, dem Zeus einen Donnerwagen mit Rossen bespannt und lassen den Gott darauf einherfahren: daher *ἐλατήρ*.

V. 2. Die Scholiasten nehmen die Sache bildlich: deine Horen haben dein Fest wiedergebracht, und rufen mich zur Besingung des Sieges. Und daß sie daran recht thuen, dafür zeugt der Ausdruck *ἀγγελίαν*. Denn wenn der Dichter als Augenzeuge zugegen gewesen wäre, so brauchte er sich die Sache nicht melden zu lassen. Wohl ein Dutzend-Male kommt derselbe bildliche Ausdruck bei Pindar in der Weise vor daß er keine andere Deutung erlaubt: woraus sodann auf Stellen wie die unsrige zu schließen ist. Allein die eingebildete Scharfseherei will sich damit nicht begnügen. Und so will sie aus den hiesigen Worten entnehmen, daß das Gedicht sogleich zu Olympia gemacht und vorgetragen worden sei.

V. 3. Die Worte *ὑπὸ ἀοιδᾶς* müssen wir mit Böckh auf *ἑλισσόμενοι* beziehen. Die Horen wandeln mit Gesang, so wie die Sterne unter Musik ihre Bahnen ziehen. Wegen der Horen vgl. Ol. XIII, 17 und besonders Homer (welchem Pindar folgt) Il. ε', 749—751. Ein Schol. bemerkt richtig, daß die Worte von *καὶ γάρ* bis *ἐσλοί* in Parenthese seien und deutet sie also: *αἱ περίοδοι τῶν Ὀλυμπιάδων, αἵ σοι ἀνατεθειμέναι, ἐπανακυκλούμεναι, ἔπεμψάν με μάρτυρα — ἤγουν ἑρμηνέα, ὑμνητὴν — ὑψηλοτάτων ἀγώνων. φίλων γὰρ εὖ πρασσόντων — νικησάντων — ἔσαναν — ἀντὶ τοῦ ἐτέρφθησαν —*

πρὸς τὴν ἀγγελίαν τὴν γλυκεῖαν οἱ ἀγαθοί. Da aber σαίνειν nicht absolut für χαρῆναι gebraucht zu werden pflegt, so deuten andere richtiger προσέσαναν τὴν ἀγγελίαν, d. h. sie empfangen die Nachricht mit Freude, eigentlich sie schmunzeln gegen dieselbe.

V. 11. Vgl. Aesch. Prometh. 370 ἰπούμενος ῥίζαισιν Αἰτναίαις ὕπο. Wegen des Aetna's und des Typhon s. unsere Noten zu dieser Stelle und zu Pyth. I, 33. ἶπος ist eigentlich das Stellholz in einer Mausefalle: und ähnlich wie die Maus von der Falle ist Typhon von dem daraufstürzenden Berg zerquetscht worden.

V. 14. Die Χάρις empfängt den Sieger am Ende der Bahn und reicht ihm den Kranz: vgl. Ol. VI, 131. Ol. II, 94. Besonders Ol. XIII, ganz. Pyth. V, 55—65. Nem. V, z. E. Der Begriff der Hulden wird erklärt mit den Worten κεῖναι γὰρ ὤπασαν τὰ τερπνά Ol. IX, 39. Darum sind diese Hulden oft beinahe so viel wie Siegesfreude oder Siegesglück.

Eine große Corruptel aber liegt in den folgenden Versen. Alle Hdschrr. haben die Partikel τε hinter Χαρίτων, und alle Scholien bezeugen die Echtheit dieser Schreibart, indem sie zugleich bemüht sind, sich der überflüssigen Partikel zu entledigen. Diese Partikel aber war unbrauchbar geworden durch die Corruptel Ψαύμιος γὰρ ἵκει ὀχέων. Hier wissen alte und neue Erklärer nicht, was sie mit dem Genitiv ὀχέων anfangen sollen. Die alten beziehen z. Th. das ἕκατι herab (ἕνεκα ἁρμάτων Ψαύμιδος ἧκε sagt ein Schol.), und darin mag eine Erinnerung an die echte Lesart erhalten, d. h. das Scholion mag von einem Erklärer herrühren, der noch das Richtige vorfand, aber von dem Nachschreiber gemäß der inzwischen eingetretenen Corruptel abgeändert worden sein. Dem am nächsten kommt eine zweite Deutung: ἐκ γὰρ τῶν ὀχημάτων τῶν Ψαύμιδος ἦλθεν ὁ ὕμνος. Eine seltsame Ellipse dagegen scheint folgendes Scholion vorauszusetzen: ἥκει γὰρ ἐπὶ τῶν ὀχέων τοῦ Ψαύμιδος, τίς; ὁ ὕμνος.

Wenden wir uns zu den neuern Erklärern, so versichert uns Böckh, ἵκει könne den Genitiv regieren, und zum Beweise führt er an εὖ ἥκειν οἰκίας. Er hätte wissen und einsehen sollen, daß hierin der Genitiv von εὖ abhänge, eben so wie in πῶς ἔχει πλήθους von πῶς, und in eo progressus est dementiae von eo. Später aber lobte Böckh die Hermannische Erfindung als simplicissimam rationem: ἵκει ὁ κῶμος, Ψαύμιος ὀχέων κῶμος ὤν. Wenn einer von beiden, entweder Böckh oder Hermann, sich umgesehen hätte nach den Verbindungen in welchen die Wörter ἅρμα und ὄχος bei Pindar vorzukommen pflegen, so hätten sie die Besserung finden müssen, welche wir gemacht haben. Wer etwa gegen dieselbe einwenden wollte, daß ihm zu viele Genitive gehäuft scheinen, den würden wir bloß bitten, sich ein Bischen umzusehen in den Texten der Dichter, um die Beispiele, welche wir ihm vorlegen könnten, sich selber zu suchen. Diese Genitive sind hier so we-

nig anstößig als im deutschen Ausdrucke: wegen des Wagensieges des Psaumis.

V. 29. Die Metapher τέγξω ist von der Schminke genommen: vgl. Aesch. Pers. 298 πυρσὴν γενειάδα ἔτεγγ', ἀμείβων χρῶντα πορφυρᾷ βαφῇ.

V. 31. Ein Schol. sagt ἅπερ ἀντὶ τοῦ εἴπερ· εἴπερ ἡ πεῖρα ἤλεγξε καὶ τὸν Ἐργῖνον. Dagegen wiederholen zwei andere Schol. Pindars Worte ohne καί einzusetzen.

V. 31. Der Sohn des Klymenos hieß Ἐργῖνος. Durch seine grauen Haare hatte er das Gespötte der Lemnischen Frauen erregt. Als er aber den Wettlauf in voller Rüstung sieghaft vollendet und sogar die Boreassöhne übertroffen hatte, und zur Hypsipyle kam den Kranz zu empfangen (denn sie hatte die Wettspiele zu Ehren ihres gestorbenen Vaters Thoas angestellt); so beschämte er die Spötter. Er ist also das passendste Beispiel der Lehre, daß man die Menschen aus ihren Werken erkennen und nicht nach dem Scheine beurtheilen soll. Wer aber aus diesem Beispiele den Schluß ziehen wollte, daß auch Psaumis bereits graue Haare gehabt habe, und daß der Dichter ihn derentwegen entschuldigen wolle, der unterlegt ihm eine fast kindische Absicht.

V. 37. Ein Schol. macht darauf aufmerksam, daß καὶ in dem Sinne von wie, den es bei ἴσος zu haben pflegt, zu nehmen sei. Der Gedanke nämlich ist dieser: Meine Leibeskräfte (χεῖρες) sind noch so frisch wie mein Muth, trotz der grauen Haare.

V. 38. Schol. φύονται δὲ καὶ ἐν ἀνδράσι νέοις λευκαὶ τρίχες θαμὰ (ἀντὶ τοῦ πολλάκις) καὶ ἔξω τοῦ χρόνου τῆς ἡλικίας τοῦ τρέποντος ταῖς πολιαῖς δηλονότι. — πολλάκις τις νέος ὢν πολιοῦται καὶ παρὰ τὸν τῆς ἡλικίας ἐοικότα χρόνον. An diesem καί hinter θαμά hat Bergk sich gestoßen, und darum θαμάκι geschrieben. Besser hätte er gethan wenn er das θαμάκις auch aus den zwei anderen corrupten Stellen Pindars, in denen es überliefert ist, hinweggeschafft hätte.

Fünfte Olympische Ode.

Ueber die Bestimmung des Chorgesanges, welche sich leicht aus seinem Charakter und Inhalte errathen läßt, sihe die Einleitung zu der vorigen Ode. Der Schol. sagt: αὕτη ἡ ᾠδὴ ἐν μὲν τοῖς ἐδαφίοις οὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασιν ἐλέγετο Πινδάρου. So lange als bis ein anderer Eigenthümer sich meldet und seine Rechtsansprüche begründet, muß die Ode für Pindarisch gelten. Die Ueberschrift ἀπήνη erklärt ein Schol. mit den Worten Polemons: „Dieser Wagen wurde mit Maulthieren bespannt, aber in der 84ten Ol. wurde er abgeschafft, nachdem er nur etwa 10 Jahre bestanden hatte und 13 Siege damit gewonnen waren. Das Wort ist Thessalisch, nach anderen ist es zu Tegea in Gebrauch gewesen." Vergleiche Pausan. V, 9, 1. 2.

V. 3. Kamarina lag an einem gleichnamigen See. Darauf ruft der Dichter die Nymphe Kamarina an als Tochter des Okeanos, aus welchem alle Gewässer entspringen.

V. 9. „Nach der Einnahme der Stadt Elis und der Erlegung des Augeas und seiner Söhne setzte Herakles den Phyleus zum Herrscher ein und stiftete das Olympische Wettspiel, indem er dem Pelops einen Altar baute und zwölf Altäre der Götter in einer Reihe." Apollodor II, 7, 2. Es war Sitte, daß die Wettkämpfer in dem fünftägigen Feste an diesen sechs Doppel-Altären Opfer brachten. Diese Götter waren 1) Zeus und Poseidon, 2) Hera und Athena, 3) Hermes und Apollon, 4) die Huldinnen und Dionysos, 5) Artemis und Alpheios, 6) Kronos und Rhea. Das Fest dauerte vom zehnten Tag des Monats bis zum sechzehnten, und am letzten waren die Wettspiele, sagt ein Scholiast: μέχρι καὶ τῆς ἑκκαιδεκάτης, ἐν ᾗ

τὰ ἆθλα ἐδίδοτο. Das letztere ist nicht richtig. Wir theilen mit was Hermann opuscc. VI, p. 12 ff. über diese Sache lehrt: „Die Spiele begannen mit dem Wettlaufe (οὗ πρώτη κρίσις Soph. Elekt. 669), deren es mehrere Arten gab. Einem anderen Tage gehörten die Pferderennen an, die gleich am frühen Morgen begannen: Soph. El. V. 684 f. Und an einem Tage wurde ἅρματι, ἀπήνῃ und κέλητι gewetteifert. Das Pentathlon verbindet Pausanias (V, 9, 3) mit dem Pferderennen an einem Tage, und zwar ergibt sich aus Xenoph. Hell. VII, 4, 29, daß das Pferderennen vorausging." Indeß siehe die folgende Bemerkung.

Sowohl unsere Scholiasten als auch Pausanias versichern, daß die Opfer erst nach den Wettkämpfen verrichtet wurden. Die Worte des letzteren lauten also: Ὁ δὲ κόσμος ὁ περὶ τὸν ἀγῶνα ἐφ' ἡμῶν, ὡς θύεσθαι τῷ θεῷ τὰ ἱερεῖα πεντάθλου μὲν καὶ δρόμου τῶν ἵππων ὕστερα ἀγωνισμάτων, οὗτος κατέστη σφίσιν ὁ κόσμος Ὀλυμπιάδι ἑβδόμῃ πρὸς τοῖς ἑβδομήκοντα. Τὰ πρὸ τούτων δὲ ἐπὶ ἡμέρας ἦγον τῆς αὐτῆς ὁμοίως καὶ ἀνθρώπων καὶ ἵππων ἀγῶνα. Τότε δὲ προήχθησαν ἐς νύκτα οἱ παγκρατιάζοντες, ἅτε οὐ κατὰ καιρὸν ἐσκληθέντες. Das heißt: Die Ordnung, daß die Opfer für das Pentathlon und das Pferderennen hinter dem Wettspiele gebracht werden, diese Ordnung ist in der 77. Olymp. eingeführt worden. Vor dieser Zeit hielt man an einem Tage den Wettkampf der Menschen und der Rosse (folglich blieb keine Zeit zur Verrichtung der Opfer übrig). Und da geschah es, daß die Pankratiasten in die Nacht hineinkamen, weil sie nicht zu rechter Zeit konnten vorgerufen werden. Daran waren (setzt Paus. hinzu) die Rosse Schuld und noch mehr der Wettkampf der Pentathlen.

Sowohl Böckh als Hermann halten diese Stelle für corrupt und versuchen gewaltsame Emendationen. Ich aber glaube, es handle sich bloß um richtige Deutung. Wenn das Pferderennen und Pentathlon mit sammt dem Pankration an einem Tage stattfanden, so blieb erstlich keine Zeit für die Opfer, und zweitens riskirten die Pankratiasten in die Nacht hineinzukommen. Wenn man sie aber trennte, d. h. zwei Tage für dieselben anberaumte, so konnten sowohl die Opfer stattfinden als auch die Pankratiasten noch zu rechter Zeit vorgerufen werden.

V. 10. Weder die alten noch die neuen Ausleger wissen recht, was sie mit den vielen Dativen angeben und wie sie dieselben construiren sollen. Um zuerst von den neueren zu reden, so sagt Böckh: ἁμίλλαις pendere a praepositione ὑπό verborum docet collocatio, sed ἵπποις et reliqui dativi ab ἁμίλλαις suspensi sunt etc. Dagegen sagt Hermann: Diese eines Scholiasten würdige Erklärung hätte nicht wiederholt werden sollen. Denn wer kann glauben, daß Pindar nöthig gefunden habe, zu erzählen, man wetteifere mit Roßgespann, mit Maulthieren und mit Reitpferden? Nein, nicht von ἁμίλλαις hängen diese Worte ab, sondern von ἐγέραρε, und sind eben deswegen nichts

weniger als ein müßiger und unnützer Zusatz. Die Dative bedeuten „wegen." Auch diese Erklärung ist nicht neu; denn einer der Schol. sagt: τοὺς ἓξ βωμοὺς — ἐτίμησε κατὰ τὰς ἑορτὰς τῶν θεῶν — διὰ βουθυσιῶν μεγίστων καὶ δι' ἁμιλλῶν κ. τ. λ. Allein wer kann glauben, daß Pindar so etwas Ungeschicktes und Undeutliches geschrieben habe? Ein anderer Schol. sagt: ἡνίκα οὖν ἐτελεῖτο τὰ ἆθλα τῶν πενθημερίων ἀγώνων, ἐγέραιρε τοὺς βωμούς· ἐκόσμησε δὲ τοὺς βωμοὺς νικήσας ἵπποις τεθρίππῳ ἡμιόνοις καὶ κέλητι. Dieses zweimal fast mit den nämlichen Worten geschriebene Scholion beweist wenigstens, daß nicht ἀέθλων τε geschrieben stand, sondern daß an der Stelle des τε eine Präposition stand, entweder ἐν oder σύν, indem der Schol. sagt ἡνίκα ἐτελεῖτο τὰ ἆθλα. Damit ist schon viel gewonnen zur Beseitigung einer Reihe von Dativen, welche alle von ἐγέραρεν in verschiedener Weise abhängen sollten. Nun aber bedürfte man noch anstatt des entbehrlichen Genitivs ἀέθλων eines Particips. Denn alle Mißlichkeit des Sinnes sowohl wie der Worte verschwände, wenn es etwa ἀεθλέων oder ἀεθλῶν ἐν πενταμέροις ἁμίλλαις ἵπποις κ. τ. λ. hieße. Psaumis hat, da er an den fünftägigen Wettspielen zugleich mit Rossen, Mäulern und Reitpferd auf der Rennbahn erscheinen wollte, die sechs Doppelaltäre der Götter mit Rinderopfern geehrt. Allein eine andere Erwägung wird uns zu einer leichteren und annehmbareren Besserung geleiten. Die Worte ἑορταῖς θεῶν μεγίσταις werden von den Schol. also erklärt: κατὰ τὰς ἑορτὰς τῶν θεῶν ἤγουν κατὰ τὸν καιρὸν τῶν ἑορτῶν. Dabei wird von einem der Schol. μεγίσταις minder richtig zu βουθυσίαις gezogen. Das gienge: allein ἐγέραρεν ὑπὸ βουθυσίαις geht nicht wohl. Und das Substantiv βουθυσία kommt bei keinem Dichter, sondern erst bei späteren Prosaikern vor. Dagegen ist es Dichtern geläufig zu sagen βούθυτος ἡμέρα oder ἑορτή. Statt βούθυτος aber kann Pindar auch βουθύσιος gesagt haben: s. über die so gebildeten Adjectiva Lobeck pathol. p. 420. Schreiben wir also ἑορταῖς θεῶν μεγίστων ὑπὸ βουθυσίοις, so bedürfen wir keiner weiteren Aenderung. Ὑπό zeigt an, daß etwas Förderliches bei einer Sache mitgethan werde: Isth. V, 56 νῦν σε, νῦν εὐχαῖς ὑπὸ θεσποσίαις λίσσομαι. Mithin: unter stieropfernder Feier hat er während (ἐν) der fünftägigen Spiele die Altäre der hohen Götter geehrt, der Spiele mit Rossen, Mäulern und Reitpferden. Zwar könnte man ἐγέραρεν auf ἵπποις beziehen, obgleich nicht die Altäre durch des Psaumis Theilnahme an den Spielen geehrt worden sind, sondern der Platz und das Fest: weil aber zugleich von Opfern die Rede ist, welche der Spiele wegen gebracht wurden, so könnte mittelst eines Zeugens also gesagt sein. Und das Wort γεραίρειν pflegt Pindar sonst nicht von Opfergaben zu gebrauchen, sondern von der Ehre, welche aus Wettspielsiegen auf Angehörige u. s. w. überströmt: vgl. Nem. V, 14. Ol. III, 3. Allein einfacher und zweckmäßiger ist es, ἵπποις u. s. w. entweder als Apposition von ἁμίλλαις zu fassen oder auch als abhängig davon, weil man sagt ἁμιλλᾶσθαι ἵπποις.

V. 13. Wegen μονάμπυξ s. unsere Note zu Eurip. Suppl. 680.

V. 16. Kamarina war von dem Fürsten Hippokrates den Syrakusern abgewonnen worden: aber nach dessen Tode wurde es von Gelon zerstört und die Einwohner nach Syrakus verpflanzt: Herod. VII, 155 folg. Dies geschah um die Zeit des ersten Perserkrieges. Gegenwärtig, eben um die Zeit wo Psaumis seinen Olympischen Sieg gewann, wurde es durch Bürger von Gela wiederum aufgebaut: Schol. zu V. 16, 19 εἶτα ἐν τῇ ὀγδοηκοστῇ δευτέρᾳ Ὀλυμπιάδι, μεταξὺ τοῦ χρόνου καθ' ἣν Ψαῦμις ἐνίκησεν, ἀνεκτίσθη. Diodor. XI, 76. Siehe Grote's Gesch. Griech. übersetzt von Meißner B. III. p. 185.

V. 19. Schol. Καμαριναίων θεὸς ἡ Ἀθηνᾶ καὶ διὰ πλείστης τιμῆς παρ' αὐτοῖς οὖσα ἡ θεός, καὶ Ἀθηναῖον ἐπίσημον ἐν Καμαρίνῃ. Τούτῳ δὲ εἰώθει ὁ κῶμος ἄγεσθαι ἐπὶ τῇ νίκῃ καὶ ὕμνος ᾄδεσθαι. Siehe das Breitere und auch das Unnöthige bei Böckh. Uebrigens die Angabe, daß bei diesem Tempel gerade die Epinikien gesungen wurden, ist nicht weit her, nämlich aus einer Mißdeutung der folgenden Worte.

V. 23. „Vom Fluß Hipparis gibt der Schol. folgende Erklärung: Er fließt in Sicilien neben Kamarina vorbei, mit so starkem Gewässer, daß er sogar schiffbar ist. Seinen Ursprung hat er auf einem sehr waldigen Gebirge. Darum fällen die Kamariner ihr Bauholz in diesem Walde, und schaffen es auf dem Flusse zur Stelle hin. Ferner ist er auch sehr fischreich. Weil nun sein Geströme so der Stadt zum Vortheil gereicht, darum hat der Dichter dasselbe σεμνοὺς ὀχετούς genannt. Sodann erklärt dieses Scholion sogleich die Worte κολλᾷ (καὶ ἐπιφέρει) ταχέως ἄλσος ὑψίγυιον θαλάμων (καὶ οἴκων) σταθηρῶν καὶ ἑδραίων, d. h. (sagt er) er schafft schnell zur Stadt die Hölzer welche im Forst geschnitten werden, aus denen man sodann die ruhigsten Wohnungen gezimmert.“ Wir dürfen annehmen, daß dieß meistens die eigentlichen Worte des Didymos seien. Da nämlich Aristarchos also gedeutet hatte: der Hipparis ströme mitten durch die Stadt und schwemme Land oder Moor (ἄλση) an wie der Nil und der Acheloos, und auf die Weise kitte er die Gebäude der Stadt — so wendete Didymos dagegen ein, ein solcher Bach könne nicht so viel Land in so kurzer Zeit anschwemmen, daß man das einen Kitt der Stadt nennen könne. Nicht mitten durch die Stadt, sondern mitten durch einen Forst fließe der Hipparis u. s. w. Und ἄλση sei bildlich zu verstehen von den Wohnungen die wie Bäume dastehen, oder wegen des Holzes aus welchem die Gemächer gebaut seien. Eine Erklärung ist so gekünstelt wie die andere, doch gefiel letztere dem Böckh. „Neque enim hunc locum de Psaumide capiendum esse peritorum quisquam putaverit. Ille enim, utpote civis, si urbem celeriter aedificare populumque ab inopia ad felicitatem adducere diceretur, ultra civilem evectus modum esset et quasi tyrannus civium invidiae

obiectus: ut taceam, si haec ad Psaumidem retuleris, hunc Olympia reducem videri Camarinam exstruere, quod absurdum est. Bedarf denn wohl das alles einer Widerlegung? Rom, sagt man, ist nicht an einem Tag gebaut, und Kamarina, wenn auch viel kleiner, kann auch nicht auf einmal fertig gewesen sein, und ausdrücklich sagen die Scholiasten, daß gerade um die Zeit wo Psaumis siegte noch daran gebaut wurde. Daß ein Mann welcher ausgezeichnete Geldmittel besitzt und dabei aufopfernd und wohlwollend ist bei so einem Falle Vielen unter die Arme greifen und wie ein Fürst wirken kann, ohne beneidet zu werden, das kann sich jedermann leicht denken. Darum sagt der Dichter nicht zu viel, wenn er sagt, daß Psaumis der eigentlich Kitt bei diesem Unternehmen sei, und daß er die neuen Ansiedler aus der Hilflosigkeit ans Licht führe, d. h. ihnen die Sorgen von Herzen nimmt und macht daß sie froh aufblicken, leicht athmen und sich helfen können. Man kann sich nicht genug wundern über die Befangenheit der alten Erklärer. Denn *ἀείδει μέν* fordert zum Parallelglied *κολλᾷ δέ*. Statt des letzteren schrieben jene *κολλᾷ τε* ihrer Mißdeutung zu Liebe: Böckh aber spricht von leviter transposita particula *μέν*, cui respondet *τε* in verbis *ποταμόν τε Ὤανον* (ganz gegen den Sinn und Zusammenhang!), und dann weiter von einem Anakoluth', weil es doch eigentlich heißen müßte *οἷς τε κολλᾷ*. Und alle diese Monstra der Construction werden ersonnen um einen unnatürlichen widersinnigen Gedanken zu behaupten! Nicht bloß Hilfsmittel und Rath verschaffte Psaumis seinen Mitbürgern, sondern er verlieh der neuerstandenen Stadt auch sogleich Ruhm und Anerkennung durch seinen Olympischen Sieg. Diese zwei Punkte werden in den zwei durch *μέν* und *δέ* verbundenen Parallelgliedern erörtert. *ἀείδει* er besingt heißt so viel wie er macht besingen.

V. 29. Wegen des Gedankens vgl. Isth. I, 56. Pindar, wie auch Sophokles und alle diejenigen welche auf Homers Weltanschauung ruhen, huldigen einer aristokratischen Ansicht, so daß nicht bloß die Tugend sondern auch der Stand und das Vermögen bei ihnen in hoher Achtung stehen. Denn was hat der Sieger mit dem Rennwagen für ein Verdienst bei der Sache, als daß er sein Geld und auch seinen Fleiß hinsichtlich der Rossezucht daran wendete? Dabei ist der Erfolg ungewiß, von Gefahr umhüllt: und wenn es mißlingt, so trägt man den unvergüteten Verlust und wird obendrein gescholten für den unnützen Aufwand: glückt es aber, dann gilt man für klug, wie die Amme der Phädra bei Euripides sagt: *εἰ δ' εὖ γ' ἔπραξα, κάρτ' ἂν ἐν σοφοῖσιν ἦν.* Ein Schol., als ob er diese Stelle vor Augen gehabt hätte, schreibt *εὖ δὲ πράξαντες οἱ τῆς ἀρετῆς ἀντιποιούμενοι, ὅ ἐστιν ἐπιτυχόντες οἱ νικήσαντες, καὶ σοφίας δόκησιν ἔχουσιν.* Solche Erklärungen mögen Anlaß gegeben haben, *εὖ* in den Text zu setzen, durch welches dann der Artikel *οἱ* verdrängt wurde. Die Prüfer haben dem Metrum zu helfen gesucht durch Verwandlung des *εὖ* in *ἠΰ*, welches dem Pindar kaum zuzutrauen war, aber für den Sinn

waren sie unbesorgt. Ich will nicht sprechen von dem Fehlen des Artikels, dessen Weglassung einem Dichter wie Pindar allenfalls noch zugetraut werden durfte. Allein ist denn εὖ ἔχειν dasjenige was dem Sinn entspräche? Es handelt sich um das Gelingen eines Unternehmens. Dieses Gelingen könnte zwar εὖ πρᾶξαι gut fahren, aber nicht mehr εὖ ἔχειν sich gut befinden genannt werden. Der richtige Ausdruck aber ist τυχεῖν, d. h. treffen, nämlich das Ziel: vgl. die ganz gleiche Stelle Ol. II, 96 τὸ δὲ τυχεῖν πειρώμενον ἀγωνίας παραλύει δυσφρόνων, sammt Pyth. X, 112 τῶν δ' ἕκαστος ὀρούει, τυχὼν μὲν κ. τ. λ. und vielen anderen.

V. 35. Wie die Idäische Höhle, wenn sie in Kreta sich befand, hier zum Kronoshügel und zum Fluß Alpheios komme, welche beide zu Pisa bei Olympia sich befanden, wäre schwer zu begreifen, wenn es auch gewiß wäre daß Psaumis oder daß die Kamariner ihren Ursprung aus Kreta ableiteten. Denn der Ursprung dieser hat nichts gemein mit den Olympischen Spielen. Darum müssen wir folgende Mittheilung eines Schol. mit Dank annehmen: Ἰδαῖον ἄντρον ἐν Ἄλιδι· Δημήτριος ὁ Σκήψιος· „νεὼν διακόσμου ἱερὸν Διός.“ Es scheint der Komiker, nicht der Geograph, gemeint zu sein; denn die angeführten Worte scheinen ein Trumm eines Verses zu sein, und sollen vielleicht also lauten: ἄντρον διεκόσμουν ἱερὸν Διός. Und es ist um so wahrscheinlicher, daß es auch in Elis eine Idäische Grotte gab, da Pausanias erzählt (V, 7, 4), daß Kronos da geherrscht habe, Zeus da geboren und von Idäischen Daktylen, die aus Kreta hingekommen waren, bewacht worden sei, und daß unter diesen Daktylen auch Herakles sich befand, welcher sogleich da die Wettspiele erfand.

V. 38. Schol. Λυδίοις αὐλοῖς λέγει διότι οἱ Λύδιοι αὐλοὶ γλυκύτεροι καὶ ποικιλώτεροι τῶν ἄλλων εἰσίν. Wenn man darin eine Bezeichnung der Tonart finden will, in welcher das Gedicht vorgetragen wurde, so schließt man zu viel. Flöten und Lauten gehörten zu jeder vollständigeren Musik, die Flöte aber pflegt Lydisch zu heißen, so wie die Laute Dorisch. Daß aber die Laute hier nicht dabei sein solle, folgt eben nicht aus ihrer Nichterwähnung. Euripides pflegt die Flöte auch Libysch zu nennen, und mitunter wieder Phrygisch. Nun gab es zwar auch eine Phrygische Melodie, aber keine Libysche und auch keine Kretische: doch kam auch eine Kretische Flöte vor im Polyeidos dieses Dichters.

V. 45. Das ἄρδει wird von einigen Schol. durch αὔξειν wiedergegeben, von anderen aber durch διοικεῖν. Daß wässern, begießen, schwemmen für wachsen machen irgend von einem griechischen Dichter gesagt sei, läßt sich nicht nachweisen, und nirgends wird ἄρδειν von Grammatikern oder Lexikographen durch αὔξειν erklärt, sondern durch ποτίζειν. Dagegen findet man überall ἀλδαίνειν und ἀλδήσκειν durch αὔξειν wiedergegeben. Fast möchte man daher

vermuthen, daß ἄλδει geschrieben stand. Indessen die Prüfung der folgenden Worte wird uns zu einer leichteren Besserung geleiten. πλοῦτον ὑγίεντα kann heißen: Reichthum ohne Trug und Ungerechtigkeit: denn bekannt ist οὐδὲν ὑγιὲς λέγειν kein wahres Wort reden. Auch ἄθραυστον, wie der Schol. will, wäre keine unebene Deutung. Besser aber versteht man einen mäßigen Reichthum (denn allzuviel ist ungesund), wie Pindar ihn wünscht in der Stelle welche ganz die nämlichen Gedanken wie die hiesige ausspricht Nem. I, 44 οὐκ ἔραμαι πολὺν ἐν μεγάρῳ πλοῦτον κατακρύψαις ἔχειν, ἀλλ' ἐόντων εὖ τε παθεῖν καὶ ἀκοῦσαι, φίλοις ἐξαρκέων. Aus dieser Stelle ist zugleich zu entnehmen, daß der Dichter hier nicht ἐξαρκέων κτεάτεσσι geschrieben haben könne. Die Prüfer hätten sich nicht sollen weiß machen lassen, daß ἐξαρκέων für ἐξαρκούμενος stehe. Und was gewannen sie damit für einen Gedanken? einen, nach demjenigen was unmittelbar vorhergeht, unnützen und überflüssigen! Und mußte man nicht ferner erkennen, daß das καί bei προστιθείς überflüssig war, wenn προστιθείς kein ausdrückliches Object bekam? Mithin mußte es heißen κτεάτεσσι καὶ εὐλογίαν προστιθείς mit seinem Reichthum auch guten Leumund, Ruhm und Ehre verbindend. Es ist die überall ausgesprochene Ansicht Pindars, daß der Mensch in der Welt nichts Höheres erreichen kann als körperliches und geistiges Wohlbefinden verbunden mit Ehre und Achtung vor der Welt. Die innere Zufriedenheit ist inbegriffen. Begehrt er mehr, so strebt er über die Schranken der irdischen Existenz hinaus oder will über die Säulen des Herakles hinaus in das Gebiet der Seeligen vordringen: und das ist vergeblich und thöricht.

ἐξαρκέων müssen wir in dem nämlichen Sinne fassen, in welchem Pindar es in der angeführten Parallelstelle gebraucht hat: helfend, hilfreich. Dort aber ist ihm ein Object beigegeben, φίλοις. Und ohne ein Object kann es nicht wohl stehen. Doch bedürfen wir dieses Objectes gleich wohl nicht, wenn wir die Worte πλοῦτον ἄρδειν in ihrem richtigen Sinne fassen. Das Bild ist von einem Bache entlehnt, der sein Gewässer zur Befruchtung den umliegenden Gefilden mittheilt. Einem solchen Gewässer, einem Hipparis, glich das Thun des Psaumis in dem neuentstehenden Staate, indem er seinen Mitbürgern hilfreich unter die Arme griff mit seinem Reichthum, denselben gleich einer Berieselung der Fluren zur Unterstützung seiner Mitbürger verwandte. Dieß besagen die Worte πλοῦτον ἄρδει ἐξαρκέων, er verwendet, gleich einem wässernden Bache, seine Schätze zu Unterstützungen.

Sechste Olympische Ode.

Agesias, Sohn des Sostratos aus Syrakus, siegte mit einem Maulergespann, mithin vor Ol. 84 (s. die Einleitung zu der vorangehenden Ode), während der Herrschaft des Hieron, mithin zwischen Ol. 76—78, nach der Gründung der Stadt Aetna (s. V. 166). Der Schol. sagt *ἄπορον, τὴν ποστὴν Ὀλυμπιάδα ἐνίκησεν*, und weiter läßt sich nichts ermitteln.

Agesias gehört zum Geschlechte der Jamiden, welche das Seher- und Priesterthum am Altar des Zeus zu Olympia erblich besaßen: Pausan. VI, 2, 3. III, 12, 7. Schol. V. 7 *δι᾽ ἐμπύρων ἐν Ἤλιδι Ἰαμίδαι ἐμαντεύοντο, ἀφ᾽ ὧν γένος εἶχεν Ἀγησίας*: Heraklides zu V. 111 und V. 119 fügt noch eine andere Art der Weissagung hinzu: die Jamiden nahmen die Felle der Opferthiere und zerschlizten sie, und je nachdem der Riß gerade oder schief gieng, weissagten sie Gunst oder Ungunst. Siehe über dieses Orakel auch Xenoph. Hell. VI, 7, 2 Strabo VIII, p. 353 und vgl. Ol. VIII, 2—8.

Ueber das Verhältniß des Agesias zum Hieron spricht der Dichter selbst in den zwei letzten Kehren. Durch ein Schol. zu V. 165 erfahren wir, daß Agesias, als Freund und Seher (*μάντις*) des Hieron, nachdem Hieron aufgehört hatte zu regieren, ermordet worden sei: *φίλος Ἀγησίας Ἱέρωνος καὶ μάντις, ὃς ἀνῃρέθη Ἱέρωνος καταλυθέντος.*

V. 1. Der Schol. lehrt uns, daß *θάλαμος* das eheliche Schlafgemach sei, gleichwie auch *παστάς*, *μέγαρον* aber ein größerer Saal, und *μέλαθρον* die Halle in welcher das Feuer brennt. Hesych und Suidas deuten *μέγαρον* theils als *ὑπερῷον* und theils als das Allerheiligste des Tempels: darum ist es bei Homer gewöhnlich der Raum in welchem die Hausfrau mit ihren Mägden sich aufhält; *μέλαθρον* ist eigentlich das Gebälke der Decke, *οἱ δοκοὶ τῆς στέγης*, sagt Hesych. Dichter aber gebrauchen die drei Worte ohne sonderlichen Unterschied.

V. 7. Schol. ἱερεὺς ἦν τοῦ ἐν Πίσῃ μαντικοῦ βωμοῦ τοῦ τῷ Διῒ ἀνιερωμένου. μαντείῳ δὲ ἀντὶ τοῦ μαντικῷ (μαντικοῦ?), βωμῷ ἀντὶ τοῦ βωμοῦ. Ob der Schol. sagen wolle, daß βωμῶ die dorische Form für βωμοῦ sei, oder daß der Dativ für den Genitiv zu nehmen sei, ist nicht klar. Indeß findet man zu ταμίας nirgends den Dativ gesetzt, und scheinen die Gelehrten bloß an dem doppelten Genitiv sich gestoßen zu haben, was sie nicht hätten thun sollen.

V. 8. Agesias war Mitgründer der Stadt Syrakus in der Weise wie er auch Priester und Seher zu Olympia war, nämlich durch seine Vorfahren.

V. 12 Da der Dichter anderwärts gesagt hat Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ, so muß man auch hier das nämliche Bild erkennen, und πέδιλον im Sinne von Rhythmus oder Lied fassen. Sein Fuß, d. h. sein Wesen, paßt diesem Rhythmus, d. h. ist so einer Besingung würdig. Außerdem würden auch die Worte nur eine wirkungslose Wiederholung des Gesagten sein, nämlich daß Agesias wirklich die drei genannten Eigenschaften besitze.

V. 15. Nicht weder zu Land noch zur See kann der Dichter mit diesen Worten sagen wollen, sondern: sie sind im Menschenleben so wenig wie in der Seefahrt hochgeachtet. Es gibt dort Stürme wie hier, und der Muth erprobt sich in Gefahren.

V. 23. Cave iungas τελεσθέντων πυρᾶν, sagt Böckh: tales enim formas qualis est τελεσθέντων pro τελεσθεισᾶν nonnisi metro urgente adscitas reperies. Igitur iunge νεκρῶν τελεσθέντων ἑπτὰ πυρᾶν consumptis corporibus septem rogorum. Darauf wäre ich nicht gekommen: denn ich habe noch nie gehört, daß τελεῖν νεκρούς absumere corpora mortua sei, noch habe ich je νεκροὶ πυρῶν für πυραὶ νεκρῶν gelesen, noch würde ich, wenn ich es irgendwo fände, für gescheidt und richtig halten können. Uebrigens paßt das nicht einmal für den Sinn. Denn Adrastos muß das gesprochen haben als man die Leichen zu den Scheitern herbrachte, nicht aber als sie bereits verbrannt und verschwunden waren. Ein Schol. sagt ὅτε συνηθροίσθησαν οἱ τῶν ἑπτὰ πυλῶν νεκροὶ ἐν Θήβαις καὶ ἐγένοντο ἑπτὰ πυρκαϊαί. Ein anderer τῶν νεκρῶν γὰρ δὴ τῶν ἑπτὰ πυρκαϊῶν τελεσθέντων ἤγουν συναχθέντων καὶ ἀποκαταστάντων ἐπὶ τῷ δοθήσεσθαι τῇ πυρᾷ: ἑπτὰ γὰρ ταγμάτων ὄντων, ἑκάστου τάγματος οἱ πεσόντες εἰς ἰδίαν πυρκαϊὰν συνελέγοντο. Auch dieser zweite muß τῶν ἑπτὰ πυλῶν geschrieben haben: sonst sehe ich nicht ein, wozu die weitläuftige übrige Erklärung ihm dienen sollte. Man las also πυλᾶν für πυρᾶν, und nahm τελεσθέντων im Sinne von συναχθέντων. Und eine andere Deutung war freilich bei dieser Lesart nicht möglich, der zu Liebe auch τελεσθεισῶν in τελεσθέντων verwandelt werden mußte. Denn allerdings sind die bei Matthiä §. 436

gesammelten Beispiele keineswegs geeignet, das hiesige zu rechtfertigen, so daß man entweder die Böckhische Deutung annehmen, oder emendiren muß. Diese Deutung aber paßt wenigstens nicht für meinen Verstand und Geschmack. Es gibt aber auch andere Geschmäcke, von denen ich für meine Emendation Tadel erwarte, ohne daß ich mich sehr darüber zu grämen gedenke.

Diejenigen Grammatiker welche *πυρᾶν* lasen alteriren sich darüber, daß der Dichter sieben Scheiter schlichten lasse, während es doch nur viere sein konnten, indem Amphiaraos fehlte, Adrastos lebend nach Argos entkommen war, und Polynikes keine Bestattung erhielt. Wir sehen den Euripides in seinen Schutzflehenden eben so wie den Pindar handeln: er spricht von *ἑπτὰ ματέρες ἑπτὰ νεκρῶν*, weil es einmal so herkömmlich war beim Kriege der Sieben gegen Theben sich überall die Siebenzahl zu denken, eben so wie bei den Kindern der Niobe, welche gleichfalls bei Theben gefallen und beerdigt waren. Wahrscheinlich wußte Pindar, daß man bei Theben sieben Brandstätten, sei es der sieben Helden oder auch sieben der Niobekinder, zeigte. Einige der Grammatiker wußten sich zu helfen: die sieben Brandstätten, sagen sie, gehörten nicht bloß den sieben Zugführern, sondern überhaupt allen den Gefallenen von den sieben Thoren her: *ἑπτὰ γὰρ τάξεις στρατευμάτων περὶ τὰς ἑπτὰ πύλας τῶν Θηβῶν μάχην συνεστήσαντο· καὶ οὕτω τῶν ἐν ἑκάστῃ πύλῃ τεθνηκότων στρατιωτῶν φησι γενέσθαι τὰς ἑπτὰ πυρκαϊάς.* Daß nun in Folge dieser Deutung die Lesart *πυλᾶν* aufkam, ist ganz natürlich.

V. 25. Schol. *Ἀσκληπιάδης φησὶ ταῦτα εἰληφέναι ἐκ τῆς κυκλικῆς Θηβάιδος.*

V. 28. Ein Schol. bemerkt, daß *ἀμφότερον* hier adverbialisch zu nehmen sei. Hinsichtlich der Sache bemerkt ein anderer: *φασὶ γὰρ τὸν Ἀγησίαν μεθ᾽ Ἱέρωνος στρατευσάμενον πολλοὺς πολέμους κατωρθωκέναι μαντείᾳ καὶ ἀρετῇ.*

V. 30. *κώμου δεσπότης* ist derjenige welchem das Gedicht gewidmet ist. Der hochweise Metriker unter den Scholiasten sagt *νῦν πάρστι γράφε διὰ τὸ μέτρον, καὶ οὐ δύσερίς τις· εἰ δ᾽ ἄλλως γράφεις, οὐκ ὀρθὸν ἔσται.* Und seine Corruptelen sind in die Urkunden gedrungen.

V. 32. Aus dem so eben erwähnten Scholion ersieht man zweierlei 1) daß *οὐ*, nicht *οὔτε*, zu Anfang des Verses geschrieben stand, 2) daß *τις* hinter *δύσερις* erst von jenem Metriker eingesetzt worden ist. Nun hat Böckh geschrieben *οὔτε δύσηρις ἐὼν οὔτ᾽ ὧν φιλόνεικος ἄγαν*, welches freilich auch in ein paar Hdschrr. steht. Allein die Form *δύσηρις* ist trotz dem Zeugnisse des Möris höchst bedenklich, zumal da er dieselbe für attisch ausgibt und bei Platon gefunden haben will, und trotz der auf die nämliche Platonische Stelle gegrün-

deten Glosse δυσήριστοι bei Hesych. Von den Schol. schreibt einer: ἐγὼ γάρ, φησίν, οὔτε φιλόνεικος οὔτε δύσερίς τις πάνυ ὤν. Der andere τουτέστιν (οὔτ') ἄγαν σκληρὸς εἰς ἔριν οὔτε φιλόνεικος. Sie bestätigen also beiderlei Wortstellungen, sowohl οὐ φιλόνεικος ἐὼν οὔτ' κ. τ. λ. als auch οὐ δύσερις κ. τ. λ. Bei solchem Schwanken der Urkunden, welches augenscheinlich aus Besserungsversuchen herrührt, thut man immer am besten, die Vernunft, d. h. den Sinn, entscheiden zu lassen; der Sinn aber verlangt ein obgleich. Wegen οὐ — περ vergl. Eurip. Jon 1308 χαῖρ' ὦ φίλη μοι μῆτερ, οὐ τεκοῦσά περ. Wer das nicht annehmen wollte, der müßte δευσέριστος schreiben.

V. 38. Φίντις (nach dem gew. Dialekte hieße er Φίλτις) war der Ferge des Agesias gewesen. Einen solchen Fergen wünscht sich jetzt Pindar, um sich hin an die Stelle zu versetzen wo dasjenige geschehen ist was er jetzt besingen will. Pindar spricht anderwärts von einem Musenwagen, auf dem die Dichter fahren: Isth. II, z. A. So kann er die Wagenfahrt des Phintis nicht besser erheben als durch die Vergleichung mit so einem ideellen Luftwagen.

Trotz dieser sehr deutlichen Aeußerung des Dichters behauptet Böckh, nicht Phintis habe kutschirt, sondern Agesias selber, weil der Dichter oben von bestandenen Gefahren gesprochen habe. Allein wer hieß ihn die Worte also deuten?

καθαρὰ κέλευθος ist ein gebahnter, von Gestrüpp und Steinen gereinigter Weg.

V. 42. Schol. τὸν καὶ σύνδεσμον ὑπερβιβαστέον· καὶ πρὸς τὸ τῶν ἀνδρῶν γένος παραγένωμαι, τουτέστι μνημονεύω καὶ τῶν προγόνων αὐτοῦ. ἔνιοι δὲ τὸν καὶ σύνδεσμον περισσὸν δέχονται, ἵν' ᾖ· ἵκωμαί τε πρὸς τὸ τῶν ἀνδρῶν γένος, d. h. sie sahen ein daß καί in solcher Weise nicht stehen, und daß man es so nicht stellen und gebrauchen könne. Denn wenn auch καί am genauesten zu γένος gehört, so bilden doch den ganzen Begriff die Worte πρὸς ἀνδρῶν γένος, und vor diesen Wörtern müßte es stehen. Anders wäre die Sache, wenn ἀνδρός d. h. Ἀγησίου geschrieben stünde und der Sinn wäre: Nicht allein zu den Tugenden sondern auch zu dem Stammbaum des Mannes den ich besinge. Allein keines von beidem ist der Fall, und ἄνδρες sind die Vorfahren des Agesias, deren Abstammung von Jamos der Dichter besingen will.

Der Dichter kann nicht zum Stammbaum zunächst hinreisen wollen, sondern passender zur Wiege und Familie des Mannes. Die Familie aber pflegt auch ἔθνος von Pindar genannt zu werden, z. B. Nem. V, 75 κεῖνον ὁμόσπορον ἔθνος. Darum schreiben wir ἵκωμαί τ' ἔθνος ἀνδρῶν καὶ γένος, indem die Zeichen ΘΝΟΣ leicht mit ΠΡΟΣ verwechselt werden konnten, allenfalls auch πρός von unwissenden Erklärern eingeschoben sein kann.

V. 47. Πίτανα die Tochter des Eurotas gebar von Poseidon

die Euadne, diese von Apollon den Jamos. Von der Pitana aber führte das Städtchen am Eurotas seinen Namen. Pitana sandte das neugeborne Kind zum Arkader-König Aepytos, dem Sohn des Elatos, zur Auferziehung. — Ueber *πορσαίνειν*, ein poetisches Wort für *θεραπεύειν, ἐπιμελεῖσθαι, παρασκευάζειν,* wohl zu unterscheiden von *πορσύνειν*, s. unsere Note zu Pyth. IV, 245.

Hinsichtlich des Oertchens *Φαισάνα* widersprach Didymos den übrigen Erklärern, die es nach Arkadien verlegten, indem er, den Istros im 5ten Buch der *Ἠλιακά* citirend, bewies daß es zu Elis gehörte. Das mag zu anderen Zeiten anders gewesen sein. — Uebrigens sieht man nicht ein, warum Pitana ihr Kind gerade dem Aepytos zugesendet hat. Allein Pindar wollte lieber etwas minder Wahrscheinliches erzählen als etwas Gefühlloses: denn anderen Dichtern zufolge hat Pitana ihr Kind ausgesetzt, und Aepytos hat es gefunden.

V. 66. Schol. *μαντευσόμενος περὶ ταύτης τῆς ἀφορήτου βλάβης.* Man setzt gewöhnlich das Komma hinter *μελέτᾳ*. Allein *ὀξείᾳ μελέτᾳ* paßt wenig zu *πιέσαις χόλον*, und dagegen recht gut zu *ᾤχετ' ἰών*. Denn *ὀξείᾳ*, sagt der Schol., ist *ἐπιτεταμένῃ, ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ὀξέων βελῶν τῶν βλάπτειν μάλιστα δυναμένων.*

V. 70. *κυανέας λόχμας* wegen der Dichtheit und Dunkelheit.

V. 75. Schol. *ἡ δευτέρα ὑπὸ ἀντὶ τῆς μετά, ἡ πρώτη δὲ ὑπὸ ἀντὶ τῆς ἀπό.* Er nahm also *ὠδίς* im Sinne von Wehen. Ein anderer sagt: *ἤτοι γέννας ἐπιθυμητής, ἢ διότι θεοῦ παῖδα ἐγέννα ἢ ὅτι πᾶσαι ἐπιθυμοῦσι τεκεῖν καὶ τῶν ἐντεῦθεν ἀπηλλάχθαι κακῶν.* *ὠδίς* sind die Wehen und die Frucht der Wehen, das unter Wehen geborene Kind. Das letztere kann hier nicht stattfinden, und somit bleibt nichts übrig als die wohlthuende Entbindung zu verstehen: denn *ἀπὸ εὐμενεστάτης Εἰλειθυίας ῥᾳδίαν καὶ ἄμοχθον τὴν ὠδῖνα ἐποιήσατο.* Das folgende *κνιζομένη* bezieht sich auf die Rathlosigkeit des Mädchens, *λυπουμένης ἐπὶ τοῦ μὴ δύνασθαι τρέφειν αὐτόν.*

V. 78. *γλαύσσειν* ist wahrscheinlich eines Stammes mit unserem Glaste d. h. Glanze: daher *γλαυκῶπις* glastäugig.

V. 87. *ἰός*, wie virus und venenum, mit welchem es verwandt ist, bedeutet eigentlich nur einen wirksamen Stoff. Die Schlangen haben dem Kinde einen unschädlichen gegeben, der so süß war wie Bienenhonig.

V. 82. *ἐλαύνων, τοὺς ἵππους δηλονότι,* sagt der Schol.

V. 93. Die Präposition *ἐν* wirkt auf *σχοίνῳ* zurück, ein Gebrauch der bei Dichtern hundertmal vorkommt. Darum war es sehr

unnöthig daß Böckh, ἀλλ᾽ ἐν κέκρυπτο γάρ schreibend, eine doppelte und dreifache Härte dem Dichter ausbürdete aus weiter keinem Grunde als Hangen am Ueberlieferten, dessen Verderbung doch hier so leicht zu erklären war. Und der Schol. weiß nichts von ἐγκέκρυπτο, indem er sagt: ὁ ἀλλὰ ἀντὶ τοῦ καί· ἤγουν· καὶ γὰρ ἐκέκρυπτο ἐν σχοίνῳ καὶ ἐν βατίᾳ.

V. 94. Es fragt sich ob unter den ἀκτῖσι die Farbenstrahlen oder die Thautropfen zu verstehen seien, und ob βρέχειν auch bedecken heißen könne. Das letztere wird sich nicht beweisen lassen, und die unverständige Bemerkung des Schol. zu Ol. XI, 58, daß βρέχεσθαι für σιωπᾶσθαι gebraucht werde, kann uns vollends nichts nützen. Vom Thau aber lassen sich die Worte ebenfalls nicht verstehen: denn der Thau ist nicht gelb und roth wenn er an gelben und rothen Blättern gehangen hat. Man könnte unter ἀκτῖνες die Blätter der Pflanzen selbst denken, welche wie Radien von den Stengeln ausgehen. Diese schmiegten sich weich und kühl (denn die Begriffe feucht und weich gehen zusammen) an den Leib des Kindes. Allein dabei wäre Erwähnung ihrer Farben unnütz. Also wird denn doch βρέχειν bildlich für bestrahlen gesagt sein müssen: vgl. Empedokl. V. 71 ἀργέτι δεύεται αὐγῇ.

V. 108. Wegen ἀρτιεπής vgl. Isth. V (VI), 54 und Il. X, 281 ἀλλά τις ἀρτιεπὴς καὶ ἐπίκλοπος ἔπλεο μύθων. Analog dem ἀρτίφρων und ἀρτίπους bezeichnet es einen richtig und sicher redenden, der sich deutlich, bestimmt und geschickt ausdrücken kann.

V. 109. Daß μετάλλασέν τέ νιν nicht gelten könne, sollte man nicht zu sagen brauchen, und Hermanns Emendation μεταλλάσαντι sollte niemand, der auf Sinn und Geschmack Anspruch macht, abgelehnt haben. Nur ἔν, welches derselbe einige Male dem Pindar aufgedrängt hat, ist kein Wort: s. meine Casuslehre p. 119 und meine Note zu Soph. V. VIII, p. 123 f. Es mußte ἄνορσο geschrieben werden: vgl. Nem. IX, 17. Denn von einem Hiatus kann hier nicht die Rede sein.

V. 111. πάγκοινον χώραν, τὴν Ἦλιδα, ὅτι πολλοὶ ξένοι ἐκεῖσε ἤρχοντο ἀγωνισόμενοι.

V. 115. Eine doppelte Weissagungsgabe verlieh ihm der Gott, erstlich die Stimmen und Rufe zu deuten, zweitens die Feuerdeutung, doch letztere konnte erst nach der Gründung der Olympischen Altäre bei den Brandopfern geübt werden.

V. 119. Ἀλκαῖος war ein Name des Herakles selbst. Andere haben daraus dessen Großvater, als einen Sohn des Perseus und Vater des Amphitryon, gemacht: s. Schol. zu V. 115.

V. 119. Das τὲ hinter πατρί sucht ein Schol. zu V. 116 zu deuten und zu rechtfertigen. Allein im Sinne von auch kann es nicht stehen, und ist als Besserung des Metrikers mit Recht getilgt worden.

V. 122. Der Altar war 22 Fuß hoch, und bestand aus einem unteren und einem oberen Theile. Der untere hatte 125 Fuß im Umfang: Paus. V, 13, 5.

V. 124. ἕπεσθαι welches bei Homer und in der ganzen griechischen Welt überall nur mit dem Dativ construirt wird, soll hier und Nem. X, 61 mit dem Accusativ construirt sein. Die Sache ist vollends unmöglich, da sogar ἅμα dabeisteht. Homer und Pindar sagen sonst überall τιμὴ κ. τ. λ. ἕπεται τινι, und es war gar kein Grund vorhanden, von dieser allgemein üblichen Construction abzugehen, weder im Metrum noch im Gedanken. Man braucht jedoch nichts zu ändern, wenn man mit Dissen hinter Ἰαμιδᾶν interpungirt.

V. 126. Böckh: qui (Iamidae) virtutis conspicuam viam incedunt, id quod omnes eorum res declarant. Daß man χρῆμ' ἕκαστον verbinden müsse, beweist er durch Berufung auf Ol. IX, 155. ἄνευθε θεοῦ σεσιγαμένον οὐ σκαιότερον χρῆμ' ἕκαστον. Derselbe hat ferner das δ' hinter μῶμος gestrichen, und damit, meinte man, sei es gethan. Allein das ist kein des Pindars würdiger Gedanke, und jedenfalls stünde τεκμαίρει zu kahl. Wäre aber auch das zu ertragen, so könnte doch das folgende Asyndeton nicht ertragen werden. Und wäre auch das zu ertragen, so würde auch dieser Gedanke wiederum anstößig sein. Denn erst muß das allgemeine Wirken des Neides bezeichnet werden, ehe die Beneidung eines einzelnen Dinges gerügt werden kann; der Dichter muß Folgendes gesagt haben: der Neid, welcher alles herabzieht, hängt sich auch an den Sieger der Wettspiele. Diesen Gedanken erhalten wir wenn wir μῶμος als Subject zum vorangehenden Satze ziehen, und sodann ἐκ δ' schreiben. τεκμαίρειν von τέκμαρ heißt begränzen, definire, mithin kritisiren, d. h. einschränken in gewisse dem Neide beliebige Gränzen.

V. 132. Die Huld, als Göttin, verschönert die Gestalt und die ganze Erscheinung des Siegers, indem sie ihn am Ziel seiner Bahn den Kranz aufsetzt. Sie heißt αἰδοία weil sie achtbar macht. Dieser Huld gegenüber steht der μῶμος, ebenfalls als Person, welcher mindert und streicht was ihm jene zu viel gethan zu haben scheint. — Das Wort στάζειν gebraucht Homer von dem Nektar welchen eine Göttin dem todten Patroklos einflößt, damit er nicht verwese, und dem kämpfenden Achill, damit er nicht vor Hunger ermatte.

V. 133. μάτρωες sind hier die Ahnen die von der Urmutter Evadne stammen. Schol. ἐνταῦθα γὰρ ἡ σὴ προμήτηρ Εὐάδνη

ἀνετράφη ὑπὸ τῷ Αἰπύτῳ. Auf dem Arkadischen Gebirge Kyllene wurde Hermes besonders verehrt. Dort war das eigentliche Vaterland des Agesias, und dort hält er sich auch gegenwärtig auf. Pausan. VIII, 17, 1 μετὰ δὲ τοῦ Αἰπύτου τὸν τάφον ὄρος τε ὑψηλότατον ὀρῶν τῶν ἐν Ἀρκαδίᾳ Κυλλήνη καὶ Ἑρμοῦ Κυλληνίου κατερριμμένος ναός ἐστιν ἐπὶ κορυφῇ τοῦ ὄρους. Vgl. Il. β', 604.

V. 136. λιταῖς θυσίαις erklärt ein Schol. als θυσίαις λιτανευτικαῖς. Pyth. IV, 357. λιτὰς ἐπαοιδάς. Außer diesen zwei Stellen weiß man nichts von einem adjectivischen Gebrauche des Wortes λιταί. Doch wird derselbe auch von Eustath. prooem. p. 8 und s. v. λιτή = λιτανευτική verbürgt, und vom Antiatt. bei Becker p. 90, und Pindar liebt den adjectivischen Gebrauch des Wortes: s. zu Ol. VIII, 9.

V. 143. Böckh übersetzt: Speciem habeo quandam in lingua cotis stridulae, quae mihi lubenti adrepit sub pulcrifluis musices auris, und das soll so viel heißen als: Ich habe einen Einfall, der mir die Zunge wetzt, um das folgende zu sagen, und dieser Einfall kommt mir unter dem Flöten- und Gesanges-Hauch. Ich würde mich nie mit einem Dichter lange beschäftigen mögen, in welchem ich so einen Gedanken in solcher Weise ausgedrückt gefunden hätte. So wie Pindar die Zunge, d. h. die Rede auf dem Amboß schmieden läßt, damit sie stahlgediegen werde, so läßt er sie auch vom Wetzsteine schleifen, damit sie scharf, fein, schlagend und treffend werde. Wenn also Pindar sagt δόξαν ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσσᾳ ἀκόνας λιγυρᾶς, so heißt erstlich δόξαν τιν' ἔχω nicht ich hege einen Gedanken, sondern ich trage die Meinung, d. h. ich stehe in dem Anschein oder Rufe: vgl. Plutarch Pompej. c. 54 ἀναστὰς καὶ δόκησιν παρέχων ὡς ἀντιλέξοι. Und zweitens ist λιγυρὰ ἀκόνη ἐπὶ γλώσσᾳ nicht ein knarrender Wetzstein, welcher die Zunge reizt dieses und jenes zu sagen, sondern ein scharfer Wetzstein welcher die Rede wohltönig (man denke an Homers λιγὺς ἀγορητής und Σειρῆνες λιγυρῇ θέλγουσιν ἀοιδῇ) und fein und treffend macht.

Außerdem begreife ich nicht, wie man dem Pindar zutrauen konnte, daß er ohne Noth einen Hiatus (γλώσσᾳ ἀκόνας) gemacht habe, wenn er eben so gut oder noch passender λιγυρᾶς ἀκόνας schreibend denselben vermeiden konnte.

V. 145. Böckh fährt fort also zu übersetzen: quae (sc. species) mihi lubenti adrepit sub pulcrifluis musices auris: avia materna mea Stymphalis florida Metopa, equorum agitatricem quae Thebam peperit, cuius iucundam aquam bibo, viris hastatis nectens varium hymnum. Gegen diese Deutung und Schreibung ist sprachlich und sachlich viel einzuwenden. Sprachlich 1) προσέρπει würde nicht mit dem Accusativ zu construiren sein, 2) πνοαί für sich allein kann nicht die Musik, weder der Flöten noch der Saitengeräthe, bezeichnen, 3) die

Musik könnte nicht καλλίροος heißen, und pflegt nirgends so genannt zu werden, 4) πίομαι kann nicht für ein Präsens gelten. Zwar meint Schneidewin endlich ein Beispiel aufgefunden zu haben, nämlich ein Frag. des Ibykos πυκινὰς πέμφιγας πιόμενοι (15 oder 43 Bergk), allein eine Schwalbe macht keinen Sommer, und da dort von Schnee die Rede ist, dieser aber nicht sogleich eingesogen zu werden pflegt, so folgt schon daraus, daß πιόμενοι nicht richtig sein könne.

Aber noch mißlicher steht es mit dem Inhalte. Es wäre nichtssagend, wenn der Dichter sagte, daß der Gedanke (denn das soll δόξα species hier bedeuten) den Wollenden ankäme. Von Gedanken wird man nicht beschlichen, und dieselben machen keine Musik dazu, wenn sie kommen. Und worin bestünde dann dieser Gedanke, welcher erst die Zunge schleifen mußte, damit sie ihn heraussagte, und mit Musik herangeschlichen kam zu dem Wollenden? Sequitur ea sententia, ad quam proferendam cos, quae ad linguam esse videtur, acuit ex excitat: aviam suam esse Metopam Stymphaliam, Thebes matris suae matrem. Wer hätte das gedacht, daß der alte Pindar so ein Schalk sei! Erst diese Wichtigthuerei, und dann die Lappalien (magno conatu magnas nugas!) die man schon wußte, und an denen nichts gelegen war, und das alles nur um würdige Männer in den April zu schicken!

Es ließe sich ein besserer Sinn entwickeln schon mittelst der Lesart προσέλκει, nämlich: „Die gute Meinung von dem Schleifsteine der an meiner Zunge sitzt zieht mich mit meinem Willen hin zum Gesang, d. h. zum Singen und Dichten. Nun ist aber Theben mit Arkadien stammverwandt (denn Thebe ist die Tochter der Arkadischen Metope), und trinke ich zu Theben Wasser das aus Arkadien stammt. Folglich wenn man die Thebaner dumm schilt, und ihr Wasser dumm machen soll, so dürfen das die Arkader, ihre Stammverwandten, nicht leiden, sondern müssen, auf mein Beispiel sich berufend, den Schimpf von ihnen abwehren.“ Allein eine genauere Prüfung der Scholien wird uns zu weit Besserem führen. Daß aber die meisten Hdschrr. προσέρπει haben, ist kein Wunder, da auch die meisten Schol., denen Böckh nachgetreten ist, δόξα im Sinne von Gedanke genommen haben, mithin eines Verbi bedurften, welches mit ἐπέρχεσθαι synonym war: τὴν νῦν ἐπερχομένην αὐτῷ δόκησιν, sagt einer derselben. Diejenigen Scholiasten dagegen, deren Worte wir jetzt anführen wollen, lasen offenbar προσέλκει, und außerdem auch ῥοαῖς für πνοιαῖς. Und dabei hat derjenige, dessen Worte wir zuerst mittheilen werden, mit diesen richtigen Lesarten die von der Corruptel herrührenden falschen Deutungen zu vereinigen kein Bedenken getragen, eine Erscheinung die uns schon so oft begegnet ist. Er schreibt: προσάγει, παροξύνει, καὶ αὐτόν με θέλοντα ταῖς καλλιρόοις ῥοαῖς. καλλίροοι δὲ ῥοαὶ αἱ ἀπὸ τῶν ὀργάνων ἐκπεμπόμεναι. Man dürfte allerdings der Vermuthung Raum geben, daß ῥοαῖς und ῥοαί hier bloß verschrieben seien, wenn nicht folgende Glosse zur Unterstützung dieser

Lesarten hinzukäme: *διὰ τὴν οἰκειότητα οὖν, φησὶν ὁ Πίνδαρος, τὴν πρὸς ἐμὲ τῆς Μετώπης, ἥτις Θήβης μήτηρ τῆς ἐμῆς πατρίδος, ἕλκεταί με ἡ Μετώπη Ἀρκὰς οὖσα.* Dieser Erklärer las erstlich *προσέλκει*, und zweitens fand er kein Kolon hinter *πνοαῖς* (oder *ῥοαῖς*) gesetzt: denn er bezog *εὐανθὴς Μετώπα* als Subject zu dem Verbum *παρέλκει*. Die Metope, sagt er, zieht den Pindar zu sich hin vermöge ihrer Verwandtschaft mit Theben, als Ahnin seiner Vaterstadt. Daraus können wir nun zuvörderst zweierlei erkennen: 1) daß nicht *πνοαῖς*, sondern *ῥοαῖς* geschrieben sein mußte. Denn die Metope war ein Bach, wenigstens ganz sicher ein Gewässer, mithin konnte sie nicht zu ihrem schönströmigen Geblase, sondern nur zu ihrem schönströmigen Rinnsale einladen. Es ist kein Wunder, daß die Grammatiker *πνοαῖς* vorzogen: wir haben aber bereits bei Aesch. Eum. 431 gesehen, daß die Dichter sich nicht gescheut haben, dem Subst. *ῥοαί* Adjectiva die mit *ροος* componirt sind beizugeben. 2) Es kann nicht geheißen haben *ἅ μ' ἐθέλοντα*, weil bei solcher Lesart es nicht möglich gewesen wäre, *Μετώπα* als Subject auf *προσέλκει* zu beziehen; sondern es muß *καί μ'* für *ἅ με* dagestanden haben. Diese Vermuthung erhält Bestätigung durch ein drittes Scholion (bei V. 147), welches leider defect ist: *ὁ δὲ λόγος· ὦ τῆς ἐμῆς πατρίδος Ἀρκαδικῆς Μετώπη.* — Wir entnehmen aber aus dieser begonnenen Paraphrasis wenigstens das, daß man die Worte *ματρομάτωρ ἐμὰ Στυμφ.* als Vocativ nahm, und das konnte man nicht thun, ohne im Uebrigen eben so zu lesen und zu construiren wie der früher erwähnte Scholiast. Merkwürdig aber sind die Erklärungen welche auf dieses letztere Scholion folgen, indem sie uns eine richtige Deutung der Worte *τᾶς ἐρατεινὸν — ὕμνον* geben, und hiedurch unserer ganzen Emendation und Exegese die Krone aufsetzen: *λέγει δέ· τοῦ ποταμοῦ γεύσομαι τῷ ὕμνῳ καὶ τὰ ἐς τὸ ἐγκώμιον ἀναλήψομαι*, d. h. ich will aus ihrem Gewässer trinken oder schöpfen, indem ich die kriegerischen Männer besiege, entweder zur Begeisterung oder zur Verwebung ihres Ruhmes in meinen Lobgesang: *γεύσομαι αὐτῆς διὰ τὸν ὕμνον, καὶ ταύτην εἰς τὸν ὕμνον συλλήψομαι*, heißt es daselbst weiter.

Wir wollen sogleich zur Beleuchtung des Sinnes und Zusammenhanges der ganzen Stelle übergehen, nur erst erwähnen, daß *Μετώπη* Name eines Baches sowohl in Arkadien als in Böotien war (s. unsere Scholien und Kallim. Hym. Zeus 26. Aelian V. H. II, 33); ingleichen daß es einen Bach *Λάδων* in beiden Ländern gab (Pausan. IX, 10, 6. Hesiod. Theog. 344. Strabo VIII, 343 oder 389), und daß die Mythen sagten: Metope, die Tochter des Ladon, habe sich mit dem Asopos vermählt, und demselben die Töchter *Θήβη, Κέρκυρα, Αἴγινα, Σαλαμίς, Ἅρπιννα* und *Νεμέα* geboren. Diese Metope heißt ferner *Στυμφαλίς* = Arkadisch, indem die Stadt Stymphalos am Fuße des Gebirges Kyllene lag.

Fast alle Mal wenn unser Dichter eine Stadt oder Gegend besingen will, drückt er das so aus, daß er sagt, er begebe sich jetzt hin

in diese Stadt oder Gegend. Indem also Pindar Arkadien, das Mutterland und den jetzigen Aufenthalt des Agesias, in seinem Liede besonders feiern will, sagt er nicht bloß einfach, daß er sich hinbegebe, sondern daß er sich hingezogen fühle zu dem schönen Gewässer der Stammmutter der Thebaner. Was er daselbst thun wolle, drückt er eben so poetisch aus: Er will aus dem lieblichen Wasser dieser Metope trinken während er so tapferen Männern, wie dem Agesias, ein Loblied macht. Bekanntlich werden die Quellen von den Musen geliebt, welche wohl eigentlich und ursprünglich eins mit den Quellennymphen sind. Darum kann ein Dichter wohl Begeisterung schöpfen wenn er aus den rechten Quellen trinkt.

Wie nun diese Gedanken, zu welchen wir so die Worte des Dichters zurückgeführt haben, auch mit den folgenden Gedanken im besten Einklang stehen, werden wir im Weiteren sehen.

V. 153. *Αἰνέας*, sagen die Scholiasten, war der Vorfänger Pindars (*χοροδιδάσκαλος*), indem Pindars Stimme zu schwach war, um, wie andere Dichter, selbst zugleich Sänger und Musiker sein zu können. Dagegen behauptet Hermann, und andere mit ihm, Aeneas gehörte zum Hause des Agesias, und sei der Ueberbringer, dann auch wohl der Vorsänger des ihm vom Pindar anvertrauten Gedichtes gewesen: Darum werde er *ἄγγελος ὀρθός* und *σκυτάλα Μοισᾶν* genannt. Und daß Aeneas zum Hause des Agesias gehörte, ist schon darum wahrscheinlich, weil man noch zwei Männer dieses Namens kennt welche Jamiden waren und bei Stymphalos wohnten: s. Pausan. VI, 2, 2. VIII, 10, 4. Xenoph. Hell. VIII, 3, 1. Allein der Ueberbringer des Gedichtes braucht er darum nicht gewesen zu sein weil er *ἄγγελος* und *σκυτάλα* genannt wird: denn beides paßt auch wenn man mit dem Scholiasten deutet: *ἄγγελον τῶν αὐτοῦ ἐπῶν πρὸς τοὺς ἄλλους*, und diese Deutung allein stimmt zu dem anderen Prädikat: süßer Mischkrug der Gesänge. Denn so könnte kein bloßer Ueberbringer betitelt werden. Die Jamiden in Arkadien und Elis werden für ihre religiösen Verrichtungen auch gewisse Vorsänger aus ihrem Hause bestellt haben: und dieses Amt wird Aeneas jetzt bekleidet haben: darum redet ihn Pindar an, als denjenigen welcher sammt seinen *χορευταῖς* (*ἑταίροις*) sein Lied vorzutragen habe. Dazu paßt es denn ganz trefflich, daß Aeneas zuerst (in seinem eigenen Dienste) der *Ἥρα Παρθενία* singen soll, und dann erst das Lied Pindars, mittelst dessen der Schimpf Böoter-Schwein thatsächlich widerlegt werde.

V. 154. „In dem alten Stymphalos, sagt Pausan. VIII, 22, 2, soll Hera von Temenos, dem Sohn des Pelasgos, auferzogen worden sein, und derselbe soll ihr drei Tempel unter drei Beinamen gebaut haben, nämlich *παῖς* nannte er sie als Jungfrau, *τελεία* als Braut und Ehefrau, *χήρα* als sie mit Zeus entzweit nach Stymphalos zurückkehrte. Solches erzählen die Stymphalier von der Göttin. Für *παῖς* konnte auch *παρθένος* gesagt werden, und vielleicht war beson-

derer Anlaß, diese zu besingen, wenn der κῶμος nach ihrem Tempel gieng. Oder auch heißt die Hera Παρθενία vom Arkadischen Gebirg Παρθένιον. Andere wiederum verstehen die τελεία, d. h. die Göttin welche die Jungfrauen zur Ehe einweiht. Warum aber Aeneas gerade diese besingen sollte, wäre nicht einzusehen, wenn nicht allenfalls der Grund gelten sollte welchen ein Schol. angibt: τινὲς δὲ τὸν Ἀγησίαν φασὶν ἱδρύσασθαι ἄγαλμα Ἥρας. Doch solche Gründe pflegen auch von Grammatikern erfunden zu werden.

V. 155. γνῶναι, meint Böckh, manifeste causativum est apertum facere. Aber einen Beleg dafür weiß man nicht: denn Paus. I, 28 τάδε μὲν οὖν εἰρήσθω μοι τῶνδε εἵνεκα, γνῶναι κ. τ. λ. (daß man erkenne) ist bloß eines von den vielen Beispielen, daß Infinitive passivisch gebraucht zu sein scheinen vermöge der Supplirung irgend eines Subjectes. Hier aber sind die ἑταῖροι Subject, welche auch zunächst die Sache erkennen sollen und sodann diese Erkenntniß weiter verbreiten.

V. 160. Die Hdschrr. haben εἶπον, und die Schol. nehmen das für den Imperativ. Die Neueren denken nicht daran, daß εἶπον auch der Indicativ sein könne, fordern aber z. Th. eine andere Betonung, nämlich εἰπόν. Allein vor allem fragte es sich, ob der Imperativ hier zu gebrauchen wäre. Wenn Pindar den Aeneas als Bothen, als Brief, als Mischkrug, mit einem Worte als Gefäß und Ueberbringer betrachtet, so ist es doch wohl klar, daß er den Stoff, den Inhalt sich selbst vorbehält. Mithin wird er ihm allein in eigener Person aufzutragen haben was er ausrichten solle, und dieser wird die Worte unmittelbar an diejenigen, welchen sie zukommen sollen, auszurichten haben: Pindar wird nicht dem Peter sagen, daß der Peter dem Hansen sagen solle, daß der Hans nicht vergessen solle u. s. w. Es ist unpassend, daß der Vorsänger den Nachsängern sagen solle was sie zu singen haben: der Vorsänger singt, und so wie er anhebt singen die anderen mit, wie mit einer Stimme. Mithin muß εἶπον heißen: Ich heiße dich oder ich trage dir auf. Und bekanntlich pflegt der griechische Aorist so gebraucht zu werden an der Stelle unseres Präsens: vgl. Eurip. Med. 266 εἶπον τῆσδε γῆς ἔξω περᾶν ich befehle dir, dieses Land zu räumen. Suppl. 1172 παισὶν θ᾽ ὑπεῖπον τοῖσδε τοὺς αὐτοὺς λόγους die gleiche Mahnung richte ich an die Kinder hier.

V. 164. Die Demeter heißt φοινικόπεζα weil sie den Erdboden bunt bekleidet. Die Persephone heißt λεύκιππος weil sie nach ihrer Raubung von ihrer Mutter auf weißem Gespann in den Himmel zurückgeführt wurde. Und beide werden darum erwähnt, weil Hieron ihr Priesterthum erblich besaß, von seinem Ahnherrn Telinos her. So berichtet namentlich Aristarch in den Scholien unter Berufung auf die Geschichtschreiber Philistos und Timäos. Bekanntlich wurden beide

Göttinnen auf Sicilien ganz besonders verehrt, und man begieng unter anderem die Feste ἀνακαλυπτήρια, θεογάμια und ἀνθεσφόρια.

V. 166. Wegen ἀδύλογοι κ. τ. λ. vgl. Ol. I, 21 ἀγλαΐζεται δὲ καὶ μουσικᾶς ἐν ἀώτῳ.

V. 168. θραύσοι war nicht zu gebrauchen, als Futur. Darum schrieb Böckh θραύσοι, bemerkte jedoch daß es auch θράσσοι heißen könne, so wie Isth. VI, 62 θρασσέτω geschrieben steht. Diese Vermuthung bestätigt der Schol. Vrat. A. durch die Glosse μὴ ταράσσοι, weshalb bereits Schneidewin θράσσοι hergestellt hat. Diese Form ist vielfältig verkannt und corrumpirt worden. Ein anderer Schol. schreibt ἤγουν μὴ κοιμίσαι, μὴ ἀφανίσαι. Hätte er θραύσοι gelesen, so würde er es durch κοιμίσοι und ἀφανίσοι wiedergegeben haben: die Glossen aber, deren er sich bedient, passen eben so gut für θράσσαι wie für θραύσαι.

V. 170. Einige Scholiasten, indem sie die Worte zu buchstäblich deuten, erklären dieselben so, daß der κῶμος = ὕμνος ohne den Agesias aus dessen Arkadischer Heimath in die Sicilische gelangen solle. Sie durften aber nur unter κῶμος nicht das bloße Lied sondern die Personen welche es singen, verstehen, so war der Zusammenhang und die dem noch Folgenden entsprechende Deutung gefunden.

V. 173. Wer die Mutter Arkadiens sei, und, sofern Stymphalos gemeint sein sollte, wiefern dieses so heißen könne, darüber zweifeln alte und neue Ausleger. Und von den ersteren hat einer einen anderen Ausweg ergriffen: so wie man nämlich sage ἀνθρώπῳ Αἰθιοπίας für Αἰθίοπι, in der Weise sei auch ματέρ' Ἀρκαδίας zu verstehen. Er scheint also unter ματέρα eine Person, die Mutter des Agesias, gedacht zu haben. An eine Person zu denken paßt durchaus nicht in diesen Zusammenhang. Es ist aber ferner auch ohne Beispiel und schon an sich unvernünftig, daß ein Ort oder ein Theil eines Landes dessen Mutter genannt werde, eine dritte Erklärung aber wird sich nicht finden lassen: mithin muß die Stelle für corrupt anerkannt werden, sei diese Corruptel auch noch so alt. Jedermann der folgende Stellen Pindars vergleicht wird leicht selbst finden wie derselbe hier geschrieben haben müsse: Pyth. IV, 131 μέσον ὄμφαλον εὐδένδροιο ματέρος. Ol. IX, 20 Λοκρῶν ματέρ' ἀγλαόδενδρον. Isth. I, 1 μᾶτερ ἐμὰ Θήβα. Pyth. VIII, 140 Αἴγινα φίλα μᾶτερ.

V. 175. Es scheint daß Agesias nach seinem Siege sich als Arkader und als Syrakuser zugleich ausrufen hatte lassen, gleichwie Phormis bei Paus. V, 27, 1 in der Aufschrift Ἀρκὰς Μαινάλιος, νῦν δὲ Συρακόσιος. Und Agesias mochte schon damals wohl ahnen, daß einmal nach Hierons Abgang Unruhen ausbrechen werden, welche seine dortige Existenz gefährden könnten. Dahin deutet auch was

Pindar oben von Neid und Mißgunst gesprochen hat. Vielleicht war das ein Grund mehr für ihn, sich der Gunst seiner Arkadischen Mitbürger zu versichern durch Nennung dieses Vaterlandes in Olympia und durch einen darauf folgenden längeren Besuch daselbst.

V. 179. Zwei Scholiasten setzen die Interpunction vor *φιλέων*, und beziehen dieses auf *δέσποτα κ. τ. λ.* Und einer derselben schreibt: *σὺ δέ, ὦ δέσποτα π. — φιλῶν τοῦτον, ἤγουν τὸν Ἀγησίαν ὡς ἀπόγονον σόν, εὐθὺν πλοῦν, ἀντὶ τοῦ ἄπονον ζωήν, δίδου.*

V. 180. *μέλλει γὰρ ὁ Ἀγησίας εἰς Συρακούσας πέμπειν τὸν ὕμνον πλοΐ· κατά τινας δὲ τὴν διαγωγὴν τοῦ βίου πλοῦν φησίν.* Beide Deutungen wären zu gezwungen, und lediglich davon ist die Rede, daß Agesias selbst aus Arkadien nach Syrakus eine glückliche Fahrt haben soll.

Siebente Olympische Ode.

„Die Ode gilt dem Faustkämpfer Diagoras von Rhodos, welcher in der 79ten Olymp. gesiegt hat. Gorgon erzählt, daß die Ode im Tempel der Athena von Lindos mit goldenen Buchstaben geschrieben stand. Dieser Diagoras aber war der Sohn des Rhodiers Damagetos; und hat auch zu Python und auf dem Isthmos gesiegt. Sowohl Aristoteles als auch Apollas bezeugen von ihm Folgendes: Zu Olympia hinter der Bildsäule Lysanders stand die Bildsäule des Diagoras 4 Ellen und 5 Zoll hoch, die Rechte vorstreckend, die Linke nach der Brust vorbiegend. Hinter ihm stand sein ältester, dem Großvater gleichnamiger, Sohn Damagetos, zum Gesammtkampf ausfallend, 5 Zoll kleiner als der Vater. An diesen reiht sich sein Bruder Dorieus, gleichfalls als Faustkämpfer ausfallend. Nach ihm der dritte Bruder Akusilas, an der Linken den Faustkämpfer-Riemen haltend, die Rechte emporhebend wie zum Beten. Diese Söhne des Siegers stehen auf Säulen neben dem Vater. Hinter ihnen stehen noch zwei sieghafte Söhne seiner Töchter: Eukles, welcher im Faustkampfe den Andron besiegt hat, und hinter ihm Peisirrothos. Und man erzählt daß die Söhne an einem Tag mit dem Vater zu Olympia gesiegt haben, und dann den Vater in die Mitte nehmend durch die Rennbahn hinwandelten, glücklich gepriesen von den Hellenen. Einige Zeit später soll auch seine Tochter Kallipateira nach Olympia gekommen sein und von den Griechen-Obmännern die Erlaubniß begehrt haben zuzusehen. Als man dieß verweigerte, weil es gegen Gesetz und Herkommen sei, so bemerkte sie, daß man sie nicht wie andere Frauen betrachten dürfe: denn gestützt auf die Verdienste ihres Hauses stehe sie höher, indem ihr Vater, ihre drei Brüder, und zwei Neffen von ihr als Sieger glänzten, wobei sie auf die Bildsäulen dieser Sieger hinwies. Und die Obmänner ließen diese Gründe gelten und gestatteten ihr das Zu-

schauen. Von Diagoras aber erzählte man daß er von Hermes gezeugt war. Als nämlich seine Mutter einst über Land gieng, so legte sie sich, von großer Hitze ermüdet, schlafen in einem Geweihte des Hermes: da hat ihr der Gott beigewohnt, und sie hat darauf den Diagoras geboren, den größten Faustkämpfer nach Herakles. Denn seit der Stiftung der Spiele durch Herakles hatte man es nicht erlebt, daß ein Vater und drei Söhne zugleich Olympiasieger gewesen sind." Schol.

Rhodos war von Argos aus angesiedelt nach der Herakliden-Wanderung: allein die Sage führte diese Ansiedelung auf den homerischen Helden Tlepolemos zurück. Diagoras aber gehörte zum Stamm der Eratiden: ein Eratos aber herrschte zu Argos im achten Geschlechte nach dem Einfalle der Herakliden: Pausan. II, 36, 5. Als Stammvater des Diagoras wird Kallianax genannt, sein Vater Demagetos. Ein Demagetos aber hat bereits auch zur Zeit des Messener-Krieges zu Jalysos geherrscht: Paus. IV, 24, 1. Unter den drei Söhnen des Diagoras wurde Dorieus am berühmtesten: Thuk. III, 8. Aristot. Rhet. I, 2. Als die Aristokraten in Rhodos durch die Athener gestürzt und geächtet wurden, wanderte dieser Dorieus nach Thurii, wo er gleichfalls in den Spielen siegte, kehrte mit Hilfe der Spartaner nach Rhodos zurück, wurde aber Ol. 93 von den Athenern gefangen und begnadigt, später (Ol. 96) von den Spartanern selbst hingerichtet: Paus. VI, 7, 2. Thuk. VIII, 35. 84. Xenoph. Hell. z. A. und I, 5, 19. Diodor VIII, 38. 45.

V. 1. Bei Athenäus XIII, p. 575 D. sagt ein wälscher König zu seiner Tochter: λαβοῦσα χρυσῆν φιάλην καὶ πληρώσασα δὸς ᾧ θέλεις γαμηθῆναι· τούτου γὰρ κεκλήσῃ γυνή. Die ἀφνειὰ χείρ ist alten und neuen Auslegern die eigne Hand des Gebers, und dabei beziehen sie die Worte ἀφνειᾶς ἀπὸ χειρός theils auf ἑλών und theils auf δωρήσεται, und bei ἑλών denken sie sich als Object theils die Schale und theils das Mädchen. Ich aber erinnere mich nicht, irgendwo mit seiner Hand fassen durch ἀπὸ χειρὸς ἑλεῖν ausgedrückt gefunden zu haben, und müßte das, wenn ich es irgendwo fände, für ungeschickt und fehlerhaft halten. Dieses wissend, haben alte Erklärer ἀπὸ χειρός auf δωρήσεται bezogen, so thuend, als ob ἑλών nicht dastünde. Dergleichen Kunststücke aber sind stets zu verschmähen. Ich sehe aber gar nicht ein, was da zwingen sollte, von dem einfachen Wortverstande abzugehen. Die Schale ist ein Prachtstück des Hauses (κορυφὰ κτεάνων), ein werthgeschätzter Besitz welchen der Vater nicht mit seinem Gelde erkauft hat — denn er ist weder so reich noch so üppig um solcherlei Geräthe anzuschaffen — sondern geschenkt erhalten hat zum Andenken und zur Belohnung von einem reichen, vielleicht fürstlichen, Freunde und Gönner. Und eben darin besteht die hohe Auszeichnung seines Eidams, daß er ihm mit seiner Tochter zugleich seinen köstlichen Besitz zutrinkend über-

gibt, als ein heilig aufzubewahrendes und auf Kinder- und Kindeskinder (*οἴκοθεν οἴκαδε*) forterbendes Angedenken.

V. 5. *δωρήσεται* steht für *δωρήσηται*: vergleiche Ol. I, 11. Nem. IX, 1.

V. 6. Schol. *προπίνειν ἐστὶ κυρίως τὸ ἅμα τῷ κράματι το ἀγγεῖον χαρίζεσθαι. Ἀνακρέων· „Ἀλλὰ πρόπινε ῥαδινούς, ὦ φίλε, μηρούς,“ ἀντὶ τοῦ χαρίζου. καὶ Δημοσθένης. „τοὺς προπίνοντας τὰς πατρίδας τοῖς ἐχθροῖς.“*

V. 9. Er ehrt und erhöht dadurch die Freude des Gastmahls und zugleich die Verlobung oder den Heurathsbund. Das *ἐόν* ist zum Mindesten überflüssig: es ist aber ferner auch unpassend, indem das *κῆδος*, d. h. die affinitas, keineswegs dem Brautvater allein angehört, sondern auch dem Bräutigam und der Braut und überhaupt allen den anwesenden Verwandten (*φίλων παρεόντων*); denn zu so einem Feste, wie die Verlobung oder auch die Verheurathung einer Tochter ist, wird man doch wohl vorzüglich die Verwandten geladen haben. Denn ein solches Fest ist jedenfalls gemeint: das besagen die Worte *θῆκέ μιν ζαλωτὸν ὁμόφρονας εὐνας* er macht ihn beneidenswerth hinsichtlich der einträchtigen Gattin, die er zugleich mit dem Becher ihm schenkt, so daß der Becher zur Besiegelung des Bundes dient. Denn *εὐνή*, wie *λέκτρον* oder *λέχος*, kann nichts anderes sein als die Gattin oder Braut, und die künstliche Deutung eines Grammatikers mit *ἕνεκα τῆς συναφείας τῆς γαμικῆς* müssen wir abweisen. Ein anderer deutet besser: *ἕνεκα τῆς εὐνῆς καὶ τοῦ λέχους οὗπερ ἠξίωται, τῆς ὁμόφρονος.* Zu diesem Zweck also sind die Freunde, d. h. die Verwandten, geladen und anwesend. Was aber machen wir ferner mit *ἐν δέ?* Ein Schol. sagt *σύναπτε μετὰ τοῦ θῆκε, ἵν' ᾖ ἐνέθηκε.* Allein *ἐνέθηκε* können wir hier nicht gebrauchen. Böckh sagt, es sei so viel wie *ἐν τούτῳ*, hac ipsa re. Das ist erstlich eine willkürliche Deutung hinsichtlich des ipsa, und zweitens wäre auch dieser Sinn hier sehr unnütz. Andere wollen *συμποσίῳ* suppliren, welches noch überflüssiger und unnützer wäre. Mithin war in den Zeichen *EONEN* eine Corruptel zu erkennen, welche wir gehoben haben. Der Aorist *θῆκε* ist der des Pflegens. Der Genitiv aber bei *ζηλωτόν* steht eben so natürlich wie bei dem Verbum *ζηλοῦν* oder *φθονεῖν τινά τινος*.

V. 16. *ἱλάσκομαι* deutet der Schol. richtig durch *ἱλαροὺς ποιῶ* ich mache sie froh. *χυτόν* gibt man durch *ἄκρατον* und *αὐτόχυτον* wieder. Es heißt aber bloß fließend oder auch lauter.

V. 18. Die Besingung durch den Dichter ist nöthig zur Erhöhung und Vorbereitung des guten Rufes und Ruhmes. Darum

heißt die Besingung *χάρις ζωθάλμιος* ein verewigendes Geschenk, *θάλλειν αὐτοὺς ποιοῦσα καὶ οἱονεὶ ζῆν διὰ παντός.*

V. 19. Anstatt so zu emendiren, wie es der Sinn und der Sprachgebrauch forderte, hat sich Böckh von seiner Einbildung, daß *θαμά* von Pindar für *ἅμα* gebraucht zu werden pflege, verleiten lassen *θαμὰ μέν* zu schreiben: und er hat auch hierin willige Nachtreter gefunden. Er beruft sich dabei auf Nem. II, 13 und andere Stellen, welche nicht minder corrupt als die hiesige sind, und über die wir an Ort und Stelle Rechenschaft geben werden.

V. 22. Wegen *παμφώνοισι* siehe unsere Note zu Pyth. XII, 39

V. 26. Schol. *ἐὰν δὲ γράφηται παῖδ' Ἀμφιτρίτης, ὡς Ἀμφιτρίτης καὶ Ποσειδῶνος οὔσης τῆς Ῥόδου θυγατρός, κατὰ δὲ ταύτην τὴν γραφὴν τὸ ποντίαν οὐκέτι ἐπὶ τῆς νήσου θετέον, ἀλλ' ἐπὶ τῆς Ἀμφιτρίτης· καὶ γὰρ αὕτη ἐνάλιος δαίμων.* D. h. man schrieb zum Theil *Ἀμφιτρίτας*: wenn man aber diese Lesart wählt, so thut man gut auch *ποντίας* zu schreiben. Allein das ist nicht nöthig, denn unser Dichter pflegt bisweilen die Inseln *ποντίας* zu nennen, z. B. Nem. VIII, 32 *ποντίᾳ ἔν ποτε Κύπρῳ.* Rhodos wird als Tochter Poseidons oder auch des Okeanos bezeichnet: s. Böckh. Zu dieser paßt freilich besser die Amphitrite als die Aphrodite. Daß dieselbe auch für eine Tochter des Helios und der Aphrodite ausgegeben worden sei, scheint bloß von Grammatikern zur Deutung der hiesigen Stelle ersonnen zu sein. Denn sie war nicht die Tochter sondern die Gattin des Helios. Lieblich aber und anmuthig waren viele Länder und Städte, ohne daß sie darum für Kinder der Aphrodite ausgegeben wurden. Denn Aphrodite pflegt keine Länder zu gebären. Wir müssen hier noch ein Scholion erwähnen, welches defect ist: *Ἀσκληπιάδης δέ φησι γενεαλογεῖσθαι τὴν Ῥόδου Ἀμφιτρίτης* (*παῖδα*) *καὶ Ἡλίου* (*γυναῖκα*). *τὸν γὰρ Ἥλιον αὐτῆς ἐρασθῆναι καὶ αὐτῇ ἐν τῇ ἀπ' αὐτῆς κληθείσῃ Ῥόδῳ νήσῳ συμμιγῆναι.* In einem dritten Scholion scheint *Ἀφροδίτης* verschrieben zu sein: *παῖδα Ἀφροδίτης τῆς περὶ τὴν Ῥόδον, διὰ τὸ κάλλος τῆς νήσου. Ἡρόφιλος δὲ Ποσειδῶνος καὶ Ἀφροδίτης* (schreibe *Ἀμφιτρίτης*) *τὴν Ῥόδον εἶναί φησιν. Ἐπιμενίδης δὲ αὐτὴν Ὠκεανοῦ γενεαλογεῖ.* Wenn Herophilos sie gleichfalls zur Tochter der Aphrodite gemacht hätte, so wäre das keine Abweichung: der Scholiast aber will hinterher offenbar eine abweichende Angabe erwähnen. Nach solchen Zeugnissen ist es sehr wahrscheinlich daß der Dichter *Ἀμφιτρίτας* geschrieben habe.

V. 27. „Verborum tenor efficit, Pindaro Rhodum Veneris filiam, Solis amatam, dici, ex qua tres genuerit filios (v. 71 seqq.), ut rectissime statuebat Herophilus. Itaque sic interpungunt: *ὑμνέων παῖδ' Ἀφροδίτας Ἀελίοιό τε νύμφαν, Ῥόδον*: quanquam constat Graecos non tam accurate orationem suam distinxisse." Böckh. Die Inter-

punction macht es nicht, sondern δέ mußte für τέ geschrieben werden, wenn dieser Sinn gelten sollte: s. unsere Noten zu Eurip. Iphig. A. 1042. Aesch. Pers. 644. Partikell. Th. II, p. 408. Das τέ rührt aus der Mißdeutung her. Ein Scholiast drückt sich darüber richtig aus: ἐναντίον γὰρ τὸ ἐπαγόμενον „Ἀελίοιό τε νύμφαν", ἀλλ' ἀκουστέον τὴν Ῥόδον Ἀφροδίτης παῖδα διὰ τὸ ἀνθηρὸν καὶ χαριέστατον, νύμφην δὲ Ἡλίου. Ebenso auch ein anderer: Ἀφροδίτης φασὶ γενέσθαι Ῥόδον θυγατέρα (ἀφ' ἧς κληθῆναι τὴν νῆσον), Ἡλίου δὲ νύμφην. Ingleichen ein dritter: λέγουσί τινες τὴν Ῥόδον, ἧς ἡ νῆσος ἐπώνυμος, παῖδα μὲν Ἀφροδίτης εἶναι γυναῖκα δὲ Ἡλίου, βεβαιοῦντες τοῦτο ἀπὸ τοῦ νύμφην· ἄλλοι δὲ παῖδ' Ἀφροδίτης καὶ Ἡλίου. σὺ δὲ τοῖς προτέροις πείθου· μαρτυρήσει δὲ καὶ Πίνδαρος προϊών. Und wenn wir denn diesem προτέροις folgen wollen und folgen müssen, so bleibt uns auch nichts übrig, als τέ, den Irrthum jener ἄλλοι, in δέ abzuändern: denn dazu hatte die Sprache diese Mittel, um sich bestimmt, ohne Beihilfe der Interpunction, ausdrücken zu können. Diese Emendation wird endlich bestätigt durch folgende Paraphrasis (zu V. 32) ὥστε ἅμα τῷ νικηφόρῳ Διαγόρᾳ τὴν τοῦ Ἡλίου μὲν νύμφην Ἀφροδίτης δὲ παῖδα Ῥόδον ὑμνῆσαι. ὑμνέων braucht man nicht für das Futur zu nehmen, indem ὄφρα αἰνέσω folgt. Ein Schol. hat vielleicht ὑμνέειν gelesen, indem er schreibt: κατῆλθον ἀπὸ Θήβης ἐπὶ τὴν Ῥόδον τὴν τοῦ νικηφόρου πατρίδα, ὑμνεῖν αὐτὴν μετὰ τῶν αὐλῶν καὶ κιθάρας. Und mit ihm stimmt auch die so eben angeführte Paraphrasis überein: ὥστε ὑμνῆσαι.

V. 34. ἔμβολον δὲ Ἀσίας ἡ Λυκία διὰ τὸ οὕτω παρατετάσθαι τὴν γῆν ὡσεὶ πόλεως ἔμβολον ἢ τριήρους. Ein anderer Schol. sagt: In Lykien liegt die Stadt Ἀρύκανδα, in deren Nähe ist eine Gegend welche früher Ἔμβολος hieß wegen ihrer Lage, weil sie aus vielen breiten Felsen spitz zuläuft: jetzt aber ist sie umgetauft in Τριήρης aus dem nämlichen Grunde, weil sie einem Schiffsschnabel gleicht. Andere bezogen den Ausdruck ἔμβολος auf die vor Lykien gelegenen Chelidonischen Inseln: Theotimos endlich schrieb εὔβολον.

Wegen τρίπολιν vgl. Il. β', 656 Λίνδον Ἰήλυσόν τε καὶ ἀργινόεντα Κάμειρον, und hier unten V. 130. Ἐμβόλῳ ist von Böckh aus einem Schol. und einigen Hdschrr. hergestellt werden. Denn den Genitiv auf ω gebraucht Pindar nicht, und πέλας construirt er mit dem Dativ Nem. XI, 7.

V. 35. Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ, σὺν πλήθει Ἀργείων ναίοντας, διὰ τοὺς κατελθόντας σὺν Τληπολέμῳ.

V. 36. τοῖσιν nimmt man am besten mit den Scholiasten für den Artikel, und setzt zu Ende der vorigen Kehr ein Punkt. Wegen ἐθελήσω vgl. Soph. Oed. T. 1026 τοὐμὸν δ' ἐγώ, κεἰ σμικρόν ἐστι, σπέρμ' ἰδεῖν βουλήσομαι. Eur. Med. 253 τοσοῦτον οὖν σου τυγχάνειν βουλήσομαι.

Man verehrte zu Rhodos das Grab des Tlepolemos durch Wettspiele, in denen die Jünglinge mit der Preißpappel bekränzt wurden. Er war der Sohn des Herakles, gezeugt mit der Astydameia, der Tochter Amyntors.

V. 46. Eustathius prooem. p. 5 bestätigt allerdings das *ὑπέρβατον*, und citirt dabei Ol. II, 53 *ἐν καὶ θαλάσσῃ*. Allein zwischen beiden Stellen ist ein großer Unterschied: denn dort bedeutet *καί* auch, hier aber müßte es und bedeuten, und bei dieser Bedeutung ist die Verstellung nicht möglich. Die Scholiasten aber bestätigen meistens die Emendation Hermanns, z. B. *ὅπερ νῦν φέρτατον καὶ κράτιστον συμβέβηκεν ἀνθρώπῳ, τούτου καὶ ἐν τελευτῇ τυχεῖν. τουτέστιν· οὐδεὶς οἶδεν ὡς, εἴ τῳ πάρεστι νῦν εὐδαιμονία, καὶ ὕστερον ταύτης τεύξεται.* Ferner: *οἷον· εἰ καὶ ἐν τῇ τελευτῇ ἕξει τις καλόν.* Und der Gedanke fordert durchaus diese Schreibung. Denn was dem Menschen gegenwärtig gut sei, das weiß er nach griechischer Ansicht sehr wohl: ob aber das gegenwärtige Gute dasselbe auch für die Zukunft bleiben werde, das ist es worum sichs handelt. Denn oft ist es umgekehrt, wie z. B. Tlepolemos eben durch die Verübung eines unglückseeligen Mordes zu seinem Glück geführt wurde.

V. 52. Elektryon hatte (so sagen die meisten Scholiasten) mit dem phrygischen Kebsweib *Μιδέα* den Bastard Likymnios gezeugt. Diesen Stiefbruder der Alkmene tödtete Tlepolemos unvorsätzlich mit einer Keule, die er nach den Rindern warf: nach anderem geschah die That absichtlich in einem Hader, und zu diesen gehört auch Pindar, indem er sagt *χολωθείς*. Allein aus Ol. XI, 101 entnimmt man, daß *Μιδέα* nicht der Name der Mutter sondern der Heimath war: so hieß nämlich ein Städtchen in Böotien am Kopais-See: ingleichen eines in Argolis bei Nauplia. Das letztere ist hier gemeint: s. Schol. zu Ol. XI, 76. Ol. VII, 52.

V. 60. *οὐ χρὴ γράφειν εὐθὺν πρὸς τὸ πλόον· ἀσύντακτον γὰρ τοῦτο· ἀλλὰ στέλλε ἢ στέλλου· οὕτω γὰρ ἔχει ὀρθῶς.* Andere schrieben *εὐθῦν' = εὐθῦναι*, andere wohl *εὐθύς*. Denn ein Schol. sagt: *οἱ μὲν ἀντὶ τοῦ εὐθῦναι, οἱ δὲ ἀντὶ τοῦ εὐθέως.* Böckh citirt Ol. VI, 180 *εὐθὺν δὲ πλόον καμάτων ἐκτὸς ἐόντα δίδοι.*

νομόν erklären die Schol. durch *κατανομήν* und *χώραν διατριβήν*. Indeß kennen wir weiter keine sicheren Stellen von einem solchen Gebrauch des Wortes: denn z. B. Soph. Oed. C. 1049 und Eurip. Thes. 465 ist *νομός* der Gau, District. Da man in diesem Gedicht durchgängig metrische Besserungen an den Versenden wahrnimmt, so ist es mir wahrscheinlich daß *χθόνα* geschrieben stand.

V. 63. Ob man *χρυσέαις* oder *χρυσαῖς* schreibe, kommt völlig auf Eines hinaus. Das Versmaß fordert *χρυσαῖς*, und die Hdschrr.

bieten *χρυσαῖς*: trotzdem schrieb Böckh *χρυσέαις*, und wir wollen das nicht ändern, um Niemanden wehe zu thun.

V. 65. „In den Gedichten des Musäus heißt es, *Παλαμάων* habe auf den Scheitel des Zeus geschlagen als dieser die Athene gebar: andere sagen, Prometheus: Sosibios sagt, Hermes; Aristokles sagt, die Göttin sei von einer Wolke umhüllt gewesen, und als Zeus dieselbe zerschlug, so wurde sie offenbar.“ Schol. Die Athena ist der höchste reinste Aether, welcher zum Vorschein kommt wenn das Gewölke zerreißt.

V. 66. *τὸ μέλλον χρέος λέγει διὰ τοῦτο, διότι ἀναγκαίως ἔμελλεν ἐκεῖ τὴν θεὸν οἰκήσειν ἐν οἷς ἂν πρώτοις θυσια αὐτῇ γένηται.*

V. 73. Es ist nicht wahr, daß *προμηθεύς* je im Sinne von *προμήθεια* gebraucht worden sei, und man braucht die Unmöglichkeit dessen gar nicht einmal zu beweisen, indem doch jedermann weiß was die Wörter auf *εύς* sind und bedeuten. Die Worte aber Iniicere virtutem solet et gaudia hominibus providentiae reverentia bilden zwar allerdings einen Satz: allein ob sie auch einen Gedanken, d. h. einen vernünftigen, enthalten, ist eine andere Frage, um welche die Ausleger sich weniger scheinen bekümmert zu haben. Ich wenigstens vermag nicht einzusehen, inwiefern der Respect vor der eigenen Klugheit Tugend oder Tüchtigkeit und Freude einflößen könne.

Die Scholiasten lasen großentheils *προμηθείας*. Dabei ist folgendes Scholion merkwürdig: *οἱ τὴν προμήθειαν ἐπιστρεφόμενοι περί τινος καὶ προλαμβάνοντες τὸ ἐσόμενον διὰ τοῦ προβουλεύσασθαι, τοῦτο πράττουσι κατ᾽ ἐκτροπὴν, καὶ ὕστερον χαίρουσι τοῦτο προβουλευσάμενοι. ἔνιοι δὲ ἀναγινώσκουσι περισπωμένως αἰδῶς = τῆς αἰδοῦς.* Der Verfasser dieser Erklärung umgeht den Begriff *ἀρετάν* mit großer Vorsicht, fühlend daß die Bedachtsamkeit keine Tüchtigkeit einflößen könne. Freilich kann sie auch keine Freude unmittelbar einflößen: darum setzt er hinzu hinterher! So zeigt er an seinem Beispiele, wie man in unvernünftige Worte mit Gewalt einen halbweg vernünftigen Sinn hineindeuten könne. Besser aber und dankenswerther ist die Lesart welche er uns zuletzt überliefert. Ueber diese Genitivform s. Buttmanns Gramm. p. 185, ***. Auch ohne dieses Zeugniß hätte man einsehen müssen, daß der Dichter *προμηθής* als Adjectiv mit *αἰδώς* verbunden haben müsse. *αἰδώς* ist die Rücksicht, *προμηθὴς αἰδώς* ist die bedächtige, behutsame Rücksicht. Diese verleiht nicht Tugend oder Tüchtigkeit, aber sie ist eine Tugend oder ein Theil der Tugend, und der tüchtige Mann wird sie immer besitzen, während der Leichtsinnige, der Eitle, der Flatterhafte, der leidenschaftlich Befangene sie entbehrt. Folglich kann der Dichter ganz passend gesagt haben, daß in der Tüchtigkeit auch die vorsehende Rücksicht enthalten ist, oder daß die Tüchtigkeit

dieselbe eingebe, d. h. ins Herz lege. *χάρμα* aber, verwandt mit *χάρμη* Siegesfreude, heißt oft so viel wie Beute, Erbeutung, das was man erbeutet, z. B. Eurip. Suppl. 287 *μηδ' ἀτάφους, χάρματα θηρῶν, παῖδας κατίδης.* Aesch. Pers. 950 *λυπρά, χάρματα δ' ἐχθροῖς.* Wenn also der Dichter gesagt hat: die Tüchtigkeit verleiht auch den Gewinn oder Lohn der bedächtigen Rücksicht oder Klugheit, so hat er etwas Wahres und hier besonders Passendes gesagt. Und diesen Gedanken gewinnen wir wenn wir außer der vom Schol. überlieferten Lesart noch *ἀρετά* für *ἀρετάν* herstellen.

V. 80. Trotz dem (so fährt der Dichter fort) beschleicht (auch den tüchtigen Menschen) oft unvermerkt eine Wolke der Vergessenheit, und entrückt aus seinem Geiste den richtigen Weg des Handelns.

V. 85. Wegen *σπέρμα φλογός* den glimmenden Funken, aus welchem eine helle Flamme entzündet werden kann, s. zu Aesch. Prom. 109. Ol. III, 49, und vgl. Od. ε', 490 *σπέρμα πυρὸς σώζων.*

Ein Schol. bemerkt, daß man nicht allein auf Rhodos, sondern auch in Athen der Göttin feuerlose Opfer brachte, und daß der Dichter Apollonius von Rhodos als Grund angab, Hephästos habe der Athena nachgestellt und werde deswegen von ihr verschmäht. Sie war die Vorsteherin aller derjenigen Kunsterzeugnisse welche ohne Feuer gemacht werden, während Hephästos alles dasjenige hervorbrachte was mit Hilfe des Feuers gewonnen wird.

V. 87. *ἄλσος,* sagt der Schol., sei so viel wie *τέμενος.* Ein anderer gibt es durch *ναόν* wieder. Die Bedeutung des Wortes *ἄλσος* = *ἄλτις,* saltus, ist noch nicht recht klar: aber Bäume gehören nicht wesentlich zu seinem Begriff; sonst könnte nicht die Meeresfläche *ἄλσος* genannt werden. Am genauesten scheint dieser Begriff mit unserem Hain — Hag — Hecke übereinzukommen, so daß er einen eingehegten, darum heiligen, Raum bezeichnet.

V. 94. *κέλευθοι δὲ νῦν τὰ ἐν τῇ πόλει ἄμφοδα.* Schol. Es ist die Rede von der Bildschnitzekunst, die man sonst dem Dädalos zuschreibt.

V. 96. Böckh gibt zwei Deutungen, welche beide nicht taugen, nämlich 1) doctus et exercitatus in aliqua arte, etiamsi maiorem habet prudentiam, tamen sine fraude eam habere potest nec debet praestigiator videri, 2) docti et exercitati maior sapientia est, si sine fraude est. Noch andere Deutungen Neuerer kann man bei Schneidewin finden. Der Dichter aber hat hier keinen Anlaß, die Rhodier vom Rufe der Betrügerei oder auch der Hexerei zu reinigen: man muß auf die Scholiasten achten, welche hier alle nur den einfachen und passenden Gedanken fanden, daß die unbewußte natürliche (*ἄδολος*) Anlage

(σοφία) durch die bewußte Kunst um Vieles erhöht und eigentlich vervollkommnet werde. Dabei nehmen sie meistens ἄδολος σοφία für die angeborene, unbewußte, nicht raffinirte, Geschicklichkeit: δαέντι ἤγουν τῷ διδαχθέντι καὶ ἡ φρόνησις ἡ ἄδολος ἤγουν ἡ φυσικὴ μείζων γίνεται. Ferner οἱ παρατυχόντες καὶ μαθόντες σοφίαν ἀπ' αὐτῶν (durch sich selbst) καὶ ἔντεχνον (schr. ἄτεχνον) αὐτὴν λέγουσι καὶ ἄδολον, ὅ ἐστιν ἁπλῆν. Ferner τῷ μαθόντι καὶ ἡ ἄδολος σοφία μείζων γίνεται. Andere lasen ἀδόλως, entwickelten aber mittelst gewisser Spitzfindigkeiten ohngefähr den nämlichen Sinn: τῷ δὲ μετ' εὐφυΐας μεμαθηκότι ἡ σοφία καὶ ἐπὶ τὸ μεῖζον ἀδόλως καὶ ἀνεμποδίστως ἐπαίρεται. Folgendes Schol. war von Heyne und Valckenaer richtig emendirt worden: καὶ τῷ δαέντι, ἤγουν τῷ μαθόντι, εὐφυεῖ τελέθει καὶ ὑπάρχει καὶ ἡ σοφία μείζων τῆς ἐξ εὐφυΐας μόνης ἄκρατος καὶ ἄδολος (schr. ἀκράτου καὶ ἀδόλου). Allein Böckh wollte nicht magnopere laborare in Byzantinorum nugis examinandis. Nach Anleitung dieses Scholions und nach der Forderung des einzig richtigen und vernünftigen Sinnes schreiben wir ἀδόλου, indem ἄδολος, für quae antea simplex fuerat gesetzt, zu künstlich und undeutlich gesagt wäre.

V. 107. Zeus wollte die Verlosung für ungültig erklären, und umstoßen. Diese Bedeutung des Wortes ἀνατιθέναι ist bekannt. Die neueren Prüfer lehnen Böckhs treffliche Besserung ab und stellen ἄμπαλον wieder her aus bloßem Respect vor dem Ueberlieferten und ohne Böckhs Gründe zu widerlegen.

V. 115. Iussit Lachesin manus porrigere deorumque iusiurandum magnum non fallere, übersetzt Böckh, und das soll so viel sein wie iurare per Stygem atque ita ut ne peieraret. Denn θεῶν ὅρκος μέγας sei der Styx, und παραφάναι ὅρκον sei peierare. Allein wenn das Schwören beim Styx der mächtigste Eid der Götter genannt wird, so folgt nicht daraus, daß der Styx selbst der große Göttereid heißen könne, und noch weniger, daß großer Göttereid für Styx selbst gesagt werden könne. Zweitens heißt παραφάναι nirgends falsch reden, noch weniger falsch schwören, noch weniger übertreten einen Eid, sondern überall bloß widerreden, abreden und zu etwas anderem bereden: vgl. Nem. V, 53 πολλὰ γάρ μιν παντὶ θυμῷ παρφαμένα λιτάνευεν. Und endlich wäre ja das kein passender Gedanke: Sie soll schwören und ihren Eid nicht übertreten. Wenigstens müßte es heißen: Sie soll einen heiligen, untrüglichen Eid schwören. Auf die Scholien hat Böckh abermals nicht achten mögen: τοὺς δὲ θεοὺς ὀμόσαι πεποίηκε, μηδένα παρερεῖν μηδὲ ἀναπεῖσαι τὸν Δία, γενομένης τῆς χώρας, ἄλλῳ τινὶ δοθῆναι αὐτήν. Helios ließ nicht allein die Lachesis, d. h. die Moira, welche die Loose lenkt, schwören, daß sie ihm dieses Loos zulenken wolle, sondern auch die andern Götter eidlich es bekräftigen, daß sie keine Widerrede, keinen Einspruch thun wollen, sondern alle einstimmig mit Zeus (σὺν Κρόνου παιδί)

ihm diesen Antheil gewähren. Daß der Dichter diesen Sinn beabsichtigte, erkennt man schon an den Partikeln *μὲν* — *δὲ* erstens — zweitens. Noch ein zweites Scholion bestätigt dieses: *ἐκέλευσε δὲ ὁ Ἥλιος παραχρῆμα τὴν μὲν Μοῖραν Λάχεσιν ἐπιχειροτονῆσαι τῷ λόγῳ, τοὺς δὲ θεοὺς ὀμόσαι, μηδένα παρερεῖν κ. τ. λ.* Und diesen Sinn gewinnt man einfach wenn man *ὅρκον* von *ἐκέλευσεν* abhängen läßt: einen Eid fordern. Denn so wie man sagte *ὅρκον προσάγειν τινί* Jemandem einen Eid zuschieben, *ὅρκον δέχεσθαι* einen Eid sich geben lassen, also konnte man auch sagen *ὅρκον κελεύειν* einen Eid fordern. Schol. *ἐζήτησεν ὅρκον τῶν θεῶν μέγαν γενέσθαι, μὴ ἄλλο τι βουλεύσασθαι.* Die Böckhsche Erklärung findet sich freilich auch in den Scholien, aber nur bei einem einzigen Erklärer.

V. 119. Wir haben mit Hermann *φανόν* geschrieben, weil wir nicht glauben, daß Pindar im Schreiben überflüssige Buchstaben gebraucht habe (denn die Sitte, anders zu schreiben als man spricht, war den Griechen völlig unbekannt), und weil wir keinen Gewinn darin sehen, wenn die Leser durch orthographische Grillen irre geführt werden.

V. 123. Aesch. Suppl. 79 *πίπτει δ' ἀσφαλὲς οὐδ' ἐπὶ νώτῳ.*

V. 129. Diodor. V. 57 *οἱ δ' Ἡλιάδαι διάφοροι γεγονότες τῶν ἄλλων ἐν παιδείᾳ διήνεγκαν, καὶ μάλιστα ἐν ἀστρολογίᾳ· εἰσηγήσαντο δὲ καὶ περὶ τῆς ναυτιλίας πολλὰ καὶ τὰ περὶ τὰς ὥρας διέταξαν.* Die sieben Söhne des Helios waren folgende: *Ἀκτίς, Μάκαρ* oder *Μακαρεύς, Τενάγης, Τριόπης, Φαέθων* der jüngere, *Ὄχιμος, Κέρκαφος*: für die beiden letzteren werden auch *Χρύσιππος* und *Κάνδαλος* genannt. Und *Κέρκαφος*, als der älteste, (man schrieb *πρεσβύτατος*), soll die drei gezeugt haben, den *Κάμειρος*, den *Ἰάλυσος* und den *Λίνδος*. Vermählt war derselbe mit der *Κυδίππη*, der Tochter des *Ὄχιμος* entweder oder des *Ἀλφειός*.

V. 128. Schol. *διὸ καί τινες γράφουσιν· ὧν εἷς μὲν Κάμειρον πρεσβύτατος.* Nothwendig mußte dann auch *καί* für *τε* geschrieben werden.

„Rectius scribitur *Κάμιρον* e canone apud Etym. M. p. 488, 9. coll. Eustath. Hom. Il. p. 315, 23. et Spitzn. in Iliad. *β'*, 656." Schneidewin.

V. 138. Tlepolemos war zwar bei Troja gefallen (Il. *ε'*, 655 ff.), allein man hatte seine Gebeine herbeigeholt und hier beigesetzt. Die jährlichen Wettspiele, welche an seinem Grabe gehalten wurden, hießen *Τληπολέμεια*, nach anderen *Ἡλιεῖα*: s. Schol. zu V. 36 und 145.

An der letzteren Stelle steht verschrieben Ἡρακλεῖα für Ἡλιεῖα. Diese Emendation bestätigt auch das Schol. zu 146 κρίσιν εἶπε τὸν ἀγῶνα τῶν Ἡλιείων ὃν διατιθέασιν οἱ Ῥόδιοι. Ἐψεύσατο δὲ ὁ Πίνδαρος· οὐ γὰρ Τληπολέμῳ ὁ ἀγὼν ἐπιτελεῖται, τῷ δὲ Ἡλίῳ τιθέασι τὸν ἀγῶνα, ὡς Ἴστρος φησὶν ἐν τῇ περὶ τῶν Ἡλίου ἀγώνων. Ein vierter fügt hinzu: τελεῖται δὲ μηνὸς Γορπιαίου εἰκοστῇ τετάρτῃ ἡμέρᾳ, ἀπέχει δὲ τῶν Νεμέων ἡμέρας ἕξ. Ἀγωνίζονται δὲ παῖδες καὶ ἄνδρες. ὁ δὲ στέφανος λεύκη δίδοται. Es geht hieraus hervor, daß Τληπόλεμος ursprünglich Eins mit dem Helios gewesen ist. Ταλώς hieß die Sonne, ταλαιός hieß Zeus (d. h der Himmel) in Kreta. Πόλεμος aber kann aus πολούμενος verkürzt sein.

V. 142. Κρίσις braucht man nicht durch contentio zu deuten: denn der Geist des Heros, dem die Spiele gefeiert wurden, entschied den Sieg.

V. 147. In Attika wurden vier Spiele gehalten: Παναθήναια, Ἡράκλεια, Ἐλευσίνια, Πανελλήνια, In Nemea siegte Diagoras zweimal hinter einander. In Argos bekam der Sieger einen ehernen Schild zum Lohne: das Spiel hieß Ἥραια oder Ἑκατόμβαια. In Arkadien feierte man die Λύκαια, auch die Κόρεια, Ἀλεαῖα, Ἕρμαια, in Theben die Ἡράκλεια oder Ἰολάεια. An beiden Orten empfiengen die Sieger eherne Geräthe. Die übrigen Böotischen Spiele waren: Ἐρωτίδια zu Thespiä, Ἐλευθέρια zu Platäa, Ἀμφιαράϊα zu Oropos, Δήλια zu Delion, Τροφώνεια zu Lebadeia. In Πελλάνα feierte man die Θεοξένια oder auch Ἕρμαια, und erhielt zum Lohn einen wollenen Rock (χλαῖνα), in Aegina die Αἰάκεια, wo ein Mischkrug gegeben wurde: in Megara die Διόκλεια, auch Πύθεα und Νέμεα. Hier wurden die Namen der Sieger in eine steinerne Säule eingegraben.

V. 150. Vgl. Ol. IX, 125 κράτησαν μίαν ἔργον ἀν' ἡμέραν.

V. 154. Wenn Diagoras je einmal gesiegt hat zu Athen, zu Argos, in Arkadien, zu Theben, zu Pellana, zu Aegina, so macht das zusammen sechs Siege: νικῶντ' ἑξάκις. So kann man deuten: doch widerspräche dieser Deutung schon der Umstand, daß Diagoras nicht in allen den Böotischen Wettspielen zusammen bloß einmal gesiegt haben kann. Besser nimmt man an, daß der Dichter nicht von allen den Siegen, die an den verschiedenen Orten gewonnen wurden, die Zahl angeben will, außer bei Aegina und Pellana, welche zusammen sechs Siege gaben.

Böckh hat geschrieben Πέλλανά τ'. Αἰγίνᾳ τε, weil Ol. XIII, 105 Πέλλανά τε καὶ Σικυὼν stehe, mithin die letzte Silbe in Πέλλανα von Pindar kurz gebraucht werde. Allein bei attischen Schriftstellern heißt die Stadt Πελλήνη, und somit wird es dem Pindar wohl freigestanden haben, diese Endung auch lang zu gebrauchen. Die

ihm diesen Antheil gewähren. Daß der Dichter diesen Sinn beabsichtigte, erkennt man schon an den Partikeln *μὲν* — *δέ* erstens — zweitens. Noch ein zweites Scholion bestätigt dieses: *ἐκέλευσε δὲ ὁ Ἥλιος παραχρῆμα τὴν μὲν Μοῖραν Λάχεσιν ἐπιχειροτονῆσαι τῷ λόγῳ, τοὺς δὲ θεοὺς ὀμόσαι, μηδένα παρερεῖν κ. τ. λ.* Und diesen Sinn gewinnt man einfach wenn man *ὅρκον* von *ἐκέλευσεν* abhängen läßt: einen Eid fordern. Denn so wie man sagte *ὅρκον προσάγειν τινί* Jemandem einen Eid zuschieben, *ὅρκον δέχεσθαι* einen Eid sich geben lassen, also konnte man auch sagen *ὅρκον κελεύειν* einen Eid fordern. Schol. *ἐζήτησεν ὅρκον τῶν θεῶν μέγαν γενέσθαι, μὴ ἄλλο τι βουλεύσασθαι.* Die Böckhsche Erklärung findet sich freilich auch in den Scholien, aber nur bei einem einzigen Erklärer.

V. 119. Wir haben mit Hermann *φανόν* geschrieben, weil wir nicht glauben, daß Pindar im Schreiben überflüssige Buchstaben gebraucht habe (denn die Sitte, anders zu schreiben als man spricht, war den Griechen völlig unbekannt), und weil wir keinen Gewinn darin sehen, wenn die Leser durch orthographische Grillen irre geführt werden.

V. 123. Aesch. Suppl. 79 *πίπτει δ' ἀσφαλὲς οὐδ' ἐπὶ νώτῳ.*

V. 129. Diodor. V. 57 *οἱ δ' Ἡλιάδαι διάφοροι γεγονότες τῶν ἄλλων ἐν παιδείᾳ διήνεγκαν, καὶ μάλιστα ἐν ἀστρολογίᾳ· εἰσηγήσαντο δὲ καὶ περὶ τῆς ναυτιλίας πολλὰ καὶ τὰ περὶ τὰς ὥρας διέταξαν.* Die sieben Söhne des Helios waren folgende: *Ἀκτίς*, *Μάκαρ* oder *Μακαρεύς*, *Τενάγης*, *Τριόπης*, *Φαέθων* der jüngere, *Ὄχιμος*, *Κέρκαφος*: für die beiden letzteren werden auch *Χρύσιππος* und *Κάνδαλος* genannt. Und *Κέρκαφος*, als der älteste, (man schrieb *πρεσβύτατος*), soll die drei gezeugt haben, den *Κάμειρος*, den *Ἰάλυσος* und den *Λίνδος*. Vermählt war derselbe mit der *Κυδίππη*, der Tochter des *Ὄχιμος* entweder oder des *Ἀλφειός*.

V. 128. Schol. *διὸ καί τινες γράφουσιν· ὧν εἷς μὲν K*
ρον πρεσβύτατος. Nothwendig mußte dann auch *καί* für *τε*
ben werden.

„Rectius scribitur *Κάμιρον* e canone apud Etym. M
coll. Eustath. Hom. Il. p. 315, 23. et Spit
Schneidewin.

V. 138. Tlepolemos war zwar
allein man hatte seine Gebeine her
jährlichen Wettspiele, welche an
Τληπολέμεια, nach anderen *H*

An der letztern Stelle steht verschrieben Ἡρακλεῖα für Ἅλεια. Diese Emendation bestätigt auch das Schol. zu 146: καίτοι εἶχε τὸν ἀγῶνα τῶν Ἁλείων οἱ ἀγωνοθετοῦντες οἱ Ῥόδιοι. Ἐπιστάμενος δὲ ὁ Πίνδαρος ὅτι γὰρ Τληπολέμῳ ὁ ἀγὼν ἐπιτελεῖται, τὰ δὲ Ἅλεια τέθεικε τὸν ἀγῶνα, ὡς Ἴστρος φησὶν ἐν τῇ περὶ τῶν Ἁλείων ἀγώνων. Ein anderer Schol. sagt: τελεῖται δὲ ἀγὼν Τληπολέμειος εἰκάδι τετάρτῃ ἡμέρᾳ, ἄγεται δὲ τῶν Νεμείων ἡμέρας [illegible]. ἀγωνίζονται δὲ παῖδες καὶ ἄνδρες, οἱ δὲ στέφανος λεύκης ἐδίδοτο. Es geht hieraus hervor, daß Τληπόλεμος ursprünglich Eins mit dem Helios gewesen ist. Τελχὶς hieß die Sonne, Τελχίνιος hieß Zeus (d. h. der Himmel) in Kreta. Πόλεμος aber kann aus πολούμενος verkürzt seyn.

V. 142. Κλῆρος braucht man nicht durch contentio zu deuten: denn der Greif des Heroës, dem die Spiele gefeiert wurden, entschied den Sieg.

V. 147. In Attika wurden vier Spiele gehalten: Παναθήναια, Ἡράκλεια, Ἐλευσίνια, Πανελλήνια. In Nemea siegte Diagoras zweymal hinter einander. In Argos bekam der Sieger einen ehernen Schild zum Lohne: das Spiel hieß Ἥραια oder Ἑκατόμβαια. In Arkadien feierte man die Λύκαια, auch die Κόρεια, Ἀλεαία, Ἑρμαῖα, in Theben die Ἡράκλεια oder Ἰολάεια. An beiden Orten empfiengen die Sieger eherne Geräthe. Die übrigen Böotischen Spiele waren: Ἡράκλεια zu Thespiä, Ἐλευθέρια zu Platää, Ἀμφιαράϊα zu Oropos, Δήλια zu Delion, Τροφώνεια zu Lebadeia. In Πελλήνῃ feierte man die Θεοξένια oder auch Ἑρμαῖα, und erhielt zum Lohn einen wollenen Rock (χλαῖνα), in Aegina die Αἰάκεια, wo ein Mischkrug gegeben wurde; in Megara die Διόκλεια, auch Πύθια und Νέμεα. Hier wurden die Namen der Sieger in eine steinerne Säule eingegraben.

V. 150. Vgl. Ol. IX, 125 ἀριθμὸν καὶ ἔργον ἐν [illegible].

V. 154. Wenn Diagoras je einmal gesiegt hat zu Athen, zu Argos, in Arkadien, [illegible] Theben, zu Pellana, zu Aegina, so macht das zusammen sechs [illegible] Σιέκας. So kann man deuten: [illegible] Deutung schon der Umstand, daß Diagoras [illegible] in allen den [illegible] Wettspielen zusammen bloß einmal gesiegt hat [illegible] nimmt man an, daß der Dichter nicht von [illegible] den verschiedenen Orten gewonnen wurden, [illegible] die bey Aegina und Pellana, welche zusam[illegible]

[illegible] Μέγαρά τε, weil Ol. XIII, [illegible] die letzte Silbe in Μέ- [illegible] Allein bei attischen Schrift- [illegible] wird es dem Pindar wohl [illegible] lang zu gebrauchen. Die

Hdschr. aber, welche *Αἴγινα* voranstellen, müssen nicht gerade die schlechteren sein oder eine Interpolation darbieten: im Gegentheil scheint die andere Lesart von ungeschickter Besserung herzurühren, indem man nach dem Abfall des *καί* vor *Αἴγινα* das Asyndeton zu beseitigen bemüht war. Die Construction aber, welche Böckh fordert, ist äußerst hart, nicht bloß, daß bei *Αἴγινά τε νικῶνθ' ἑξάκις* supplirt werden soll *ἔγνωσαν οἱ ἀγῶνες*, sondern auch, daß hinter *ἀγῶνές τ' ἔννομοι Βοιώτιοι* das kahle Wort *Πέλλανά τ'* angehängt ist, wo man eher *Πελλανατικοί τε* erwarten müßte. Vollends unverträglich aber ist, daß hinter diesem *Πέλλανά τε*, während doch dieselbe Verbindungspartikel *τέ* beibehalten wird, und ohngefähr die nämlichen Satztheile supplirt werden sollen, mit veränderter Construction *Αἴγινα τε* folgen soll, und dieses Wort von jenem durch ein Kolon losgerissen wird. So etwas kann man wohl auf der Studirstube ausdüfteln, aber ein Dichter der so schreibt und auf die geschriebenen Strichlein und Punkte sich verlassen will, anstatt durch richtige und deutliche Wortfügung seiner Rede eine schwer zu vertilgende Deutlichkeit einzuverleiben, wäre ein ungeschickter Scribent.

V. 155. *ψᾶφος* wird vom Schol. durch *ψήφισμα* wiedergegeben. Böckh übersetzt: non alia lapidea sententia habet decretum. Allein *λόγον* heißt Rechnung, und die Worte besagen, daß Diagoras in Megara gleichfalls sechsmal gesiegt habe.

V. 156. Auf dem Berge Atabyrios thronte Zeus. Dort befanden sich eherne Rinder, welche, wenn etwas Schlimmes begegnen sollte, brüllten. Auch auf Sicilien war, dem Timäos zufolge, ein Berg dieses Namens. Vielleicht auch solche eherne Stiere: daher die Sage von dem Tyrannen! Es ist das wahrscheinlich derselbe Name wie Tabor, und dieser Name sammt der Sache war aus Syrien nach Rhodos, und von da nach Sicilien gewandert.

V. 158. Vgl. Ol. XIII, 39 *δέξαι δέ οἱ στεφάνων ἐγκώμων τεθμόν.*

V. 166. Man braucht nicht *ἐξ* mit *ἔχραον* zu verbinden, noch auch *φρένες* auf *πατέρων* zu beziehen. Diagoras vergißt nie was ihm einmal sein von edlen Vätern richtig gebildetes Herz offenbart, d. h. er wird derjenigen Richtung des Gemüthes, die ihm von den Vorderen ertheilt ist, nicht ungetreu. *ἐκχράω*, welches bloß noch bei Soph. Oed. C. 87 vorkommt, würde hier wenig passen, und die Stellung des *ἐξ* vor *ἀγαθῶν* erlaubt keine andere Construction als jene.

V. 166. Schol. *μὴ ἔα κρυβῆναι τὸ γένος τὸ σπέρμα τὸ ἀπὸ Καλλάνακτος τοῦ προγόνου τοῦ Διαγόρου. κοινόν* deutet derselbe

minder richtig durch ἔνδοξον καὶ πᾶσιν ὠφέλιμον. Es ist das weit verbreitete Geschlecht, der Stammbaum welcher viele Zweige hat. Zu diesem Geschlechte gehört auch die φυλή der Eratiden.

V. 104. Der Hauch des Glückes kann im Augenblicke umschlagen. Dieß muß Diagoras bedenken, und darum nicht auf seine Stärke pochen, sondern lediglich auf die Gnade von oben bauen. Möglich, daß eine Ahnung zu Grunde liegt dessen was der Familie des Diagoras drohte, welche von den Athenern verbannt und geächtet wurde.

Achte Olympische Ode.

„Die Ode gilt zwar namentlich dem Knaben Alkimedon, welcher als Ringer in der 80sten Ol. gesiegt hat; doch gedenkt Pindar auch seines Bruders Timosthenes, der zu Nemea siegte, und seines Turnlehrers Milesias, welcher den Gesammtkampf übte, wie man glaubt. Dem Didymos zufolge gilt die Ode allen dreien zugleich: und sie waren sämmtlich in Aegina zu Hause.“ Schol. Der Turnlehrer wird nur nebenbei gerühmt, nicht wegen eigener Siege sondern wegen seiner Verdienste um die Jünglinge. Anlaß aber zur Dichtung dieses Liedes war ohne Zweifel der neueste Sieg des Timosthenes zu Nemea: trotzdem spricht Pindar mehr von dem Olympischen Siege des Alkimedon, weil eine an diesem Ort gewonnene Auszeichnung für die höchste galt. Die Jünglinge gehören zum Geschlechte der Blepsiaden: aber ihr Vater ist bereits gestorben, plötzlich, wie es scheint, an einer acuten Krankheit: doch der Großvater lebt noch.

Das Lied gehört zu denjenigen welche einem einheimischen Singchor in den Mund gelegt sind, und zur Aufführung in der Heimath des Siegers, d. h. zu Aegina, bestimmt sind: s. darüber die Einleitung, in welcher wir die Annahme, daß dasselbe zu Olympia vorgetragen worden sei, widerlegt haben. Die Worte *ἀλλ' ὦ Πίσας — δέξαι* V. 10 sind bildlich zu nehmen, so wie Pyth. VIII, 80 *στεφάνοισι βάλλω* und vieles andere derartige.

V. 2. *δέσποινα ἀληθείας διὰ τὸ αὐτόθι τὸ τῶν Ἰαμιδῶν μαντεῖον ὑπάρχειν.* Siehe darüber zu Ol. VI, die Einleitung. Ein anderer Schol. sagt *ἐπειδὴ μετὰ ἀληθείας ἐκρίνοντο οἱ ἀγωνιζόμενοι,* und dieser Grund ist der richtigere.

V. 3. Ein Schol. sagt richtig *ἤτοι παρὰ Διός. ἐνταῦθα ἡ παρὰ συνοπτέον, ὥστε εἶναι παρὰ Διὸς ἀργικεραύνου πειρῶνται.* Aristarch dagegen nahm *παραπειρῶνται* für *ἀποπειρῶνται.*

V. 9. Aus den Scholien ersehen wir, daß Asklepiades die Corruption begann, indem er λιταί schrieb, Triklinius aber sie ins Maßlose vergrößerte, indem er πληρέονται πρὸς χάριν εὐσεβέων δ' ἀνδρῶν λιταί schrieb. Allein wir sind nach Beseitigung dieser Corruptionen (welche durch Böckh geschehen ist) noch nicht im Reinen. Ein Scholiast deutet dasjenige was Böckh hergestellt hat folgendermaßen: τελειοῦται δὲ τὰ μαντεῖα πρὸς τὸ κεχαρισμένον ἕνεκα τῆς εὐσεβείας ταῖς τῶν ἀνδρῶν λιταῖς. Allein wie kann man glauben daß Pindar sich so ungeschickt ausgedrückt habe? Die Grammatiker nahmen πρὸς χάριν als gleichbedeutend mit χάριν, und darum schrieben sie εὐσεβείας. Allein πρὸς χάριν τινός heißt nach dem Reize eines Dinges hin, vgl. Soph. Ant. 30. Phil. 1125. Will man sagen zu Gunsten Jemands, so setzt man den Dativ. Darum würde die andere Lesart vorzuziehen sein: πρὸς χάριν εὐσεβέων ἀνδρῶν λιταῖς zu Gunsten den Gebeten frommer Männer. Und auch diese Lesart findet einen Bürgen unter den Scholiasten: ἀνύεται δὲ τὸ τοιοῦτον· τὸ ποῖον; τὸ φανερωθῆναι τὴν τοῦ Διὸς βουλὴν ἀνύεται εἰς χάριν τῶν εὐσεβῶς καὶ ὁσίως εὐχομένων καὶ λιτανευόντων, ὅπερ ἐστὶ τῶν μάντεων καὶ ἱερέων. Aber wir finden in den Scholien noch eine dritte Lesart angedeutet, welche die Quelle aller übrigen zu sein scheint: τελειοῦνται τὰ μαντεῖα ταῖς τῶν ἀνδρῶν εὐσεβίαις· ὅτι πείθονται λιταῖς τοὺς θεούς, λαμβάνουσι κεχαρισμένους χρησμούς· τοῦτο δὲ λέγει, ἐπεὶ οὐ παντὶ ἀνθρώπῳ μαντεύεται τὸ θεῖον, ἀλλὰ τοῖς εὐσεβέσιν. D. h. der Scholiast las folgendermaßen ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβίαις ἀνδρῶν λιταῖς, und dabei nahm er εὐσεβίαις für den Instrumentalis, also deutend: die Orakel gehen in Erfüllung durch die Frömmigkeiten der Männer, zu Gunsten ihrer Gebete. Die ganze Verwirrung also gieng davon aus, daß man λιταῖς für ein Substantiv nahm, anstatt darin das dem Pindar eigene Adjectiv zu erkennen. Denn so wie unser Dichter anderwärts λιταῖς θυσίαις εὐσεβέως Ἑρμᾶν ἐδώρησαν Ol. VI, 135 und λιτὰς ἐπαοιδὰς ἐκδιδάσκειν Pyth. IV, 385 sagt, also konnte er auch εὐσεβίαις ἀνδρῶν λιταῖς im Sinne von εὐσεβέσιν ἀνδρῶν λιταῖς oder ἀνδράσιν εὐσεβῶς λιτανεύουσιν sagen. Der Plural εὐσεβίαις steht ganz mit Gebühr, da der Sinn ist je nach der Frömmigkeit der Männer welche das Orakel begehren. Als Subject bei ἄνεται braucht man sich nicht eben μαντεῖα zu denken, sondern das Vorausgegangene ἀρετὰν λαβεῖν τῶν δὲ μόχθων ἀμπνοάν. Der substantivische Gebrauch des Wortes λιταί, welcher bei den Attikern so entschieden vorwaltet, daß sie als Adjectivum nur λίτανος kennen, scheint durch Supplirung des Nomens εὐχή entstanden zu sein. Pindar hat λιταί als Substantiv nur einmal Ol. II, 151 Ζηνὸς ἦτορ λιταῖς ἔπεισε gebraucht, dagegen an drei Stellen, die hiesige mitgerechnet, als Adjectiv.

V. 12. Wir entnehmen hieraus den Grund, warum der Dichter sein Lied mit einer Lobpreisung Olympias begonnen hat. Es können

nicht alle Menschen alle Gaben haben, und die Götter haben diese Gaben verschieden ausgetheilt: wie denn z. B. Pindar selbst dasjenige nicht besitzt was er an anderen preist, und diese dagegen nicht die Kunst des Gesanges. Aber eine der schönsten und ehrenvollsten Auszeichnungen ist der Olympische Sieg: und er ist eine Gunst des Himmels, so wie jede andere Gabe auch durch welche sich Menschen vor anderen auszeichnen. Wäre er das nicht, so würde man nicht das Orakel fragen, ob man diesen Sieg gewinnen werde, sondern lediglich auf seine Kräfte trotzen. Aber die Stärke allein macht es nicht, sondern der Gott sieht auch die Frömmigkeit an.

V. 17. Wenn Pindar die Ode speciell dem Alkimedon zu Ehren geschrieben hätte, so würde er nicht hier seinen Bruder vorangestellt und vor allen Gliedern der Familie zuerst angeredet haben. Noch dazu ist der Sieg des Timosthenes der neueste, wie wir sogleich sehen werden, und wäre somit die Ueberschrift der Ode jedenfalls zu ändern

V. 18. *Γενέθλιοι θεοί* sind die Ahnen-Götter, die Penaten des Hauses und der Stadt besonders: vgl. Aesch. Sieb. g. Theb. 595 *καὶ θεοὺς γενεθλίους καλεῖ πατρῴας γᾶς.* Eigentlich ist das Wort gleichbedeutend mit genius: vgl. Ol. XIII, 148 *εἰ δὲ δαίμων γενέθλιος ἕρποι.* Und so wie Jupiter der oberste der Genien ist und bei den Römern jeder Mann seinen Schutzgeist Jovialis, jede Frau den ihrigen Juno nannte, also könnte *Ζεὺς γενέθλιος* vielleicht für alle Menschen gelten. Indessen beweisen die Stellen, wo dieser genannt wird, daß immer die Abstammung der Altvorderen von Zeus gemeint sei: vgl. Pyth. IV, 296 *ἴστω Ζεὺς ὁ γενέθλιος ἀμφοτέροις.* Auch die Aeginetischen Stammheroen waren von Zeus gezeugt: und in diesem Sinne wird auch an unserer Stelle Timosthenes und sein Bruder Alkimedon der Gunst des *Ζεὺς γενέθλιος* versichert. Von ihm rührt der Sieg in Olympia her, welchen der Gott sogleich durch seinen Opferpriester verkünden ließ, und nicht minder auch der in Nemea: denn auch Nemea gehört dem Zeus.

V. 18. Man dürfte weniger dem Pindar zutrauen, daß er ohne Noth *ὅς σ' ἐν μέν* schreibend, ein so hartes *ὑπέρβατον* gemacht habe (indem ihm doch in so vielen anderen Fällen der nackte Dativ zur Ortsbezeichnung genügt) als den genannten Byzantinischen Metrikern, daß sie sowohl hier als auch V. 13 geflickt haben. Denn Triklinius rühmt sich ja dessen bei V. 9: *οὐ μόνον δὲ ταῦτα ἀλλὰ καὶ πολλὰ ἕτερα ἐκαινοτομήθη τῷ σοφωτάτῳ Μοσχοπούλῳ κἀμοί, ὡς ἐξετάζων εὑρήσεις, ἀνοικείως ἔχοντα πρὸς τὸ μέτρον.* Und im 13ten Vers entspricht *ἕσπετο* auch der Sprechweise Pindars besser als der Conjunctiv. Beispiele dieser Sprechweise kann jedermann überall finden.

V. 19. *πρόφατον* nehmen die Schol. für *πρόφαντον.* Indeß

zeigt sich nirgends *φατος* mit *φαντος* identisch, und wäre auch *πρόφαντον* oder *ἔξοχον*, *λαμπρόν* hier ziemlich nichtssagend. Denn Sieg bleibt Sieg, und jeder Sieger ist ausgezeichnet. *φατος* schien den Grammatikern von *φενω* herzukommen in *ἀρείφατος* und *πυρίφατος*; allein der Gebrauch dieser Wörter zeigt, daß es bloße Endung sei: vgl. Aesch. Suppl. 691 *πυρίφατον βοὰν στῆσαι* einen Feuerlärm erheben. Ders. Eum. 871 *τῶν ἀρειφάτων ἀγώνων* der heldenhaften (*ἀρείων*) Kämpfe. So ist *παλαίφατος* bloß so viel wie *παλαιός*, *νεήφατος* so viel wie *νέος*, *ἀθέσφατος* und *θέσφατος* so viel wie *θεσπέσιος*. Und so heißt *πρόσφατος* der Neue, Frische, und *πρόσφατον* heißt neuerdings: und *πρόφατον* kann ebenfalls nichts anderes bedeuten. Jenes ist so wenig aus *πρός*, wie dieses aus *πρό* gebildet: denn in keiner der beiden Präpositionen liegt die Bedeutung neu: sondern sie sind beide die zu *πρώην* jüngst gehörigen Adjectiva. Das *Σ* aber in *πρόσφατος* ist euphonischer Einsatz gleichwie in *θέσφατος*.

V. 28. Aristoteles bezeugte von Aegina daß es 470,000 Einwohner zählte. So sehr hatte es sich gehoben durch Handel und Schifffahrt, ehe es von den Athenern unterdrückt und beerbt wurde. Bei der zahlreichen Einkehr von Fremden, welcher mit so einer Weltstellung verbunden sein mußte, war es nöthig daß es unpartheiische Gerichte gab, vor denen die Gäste eben so gut wie die Einheimischen ihr Recht fanden. In dieser Gerechtigkeit muß Aegina von Alters her sich ausgezeichnet haben zufolge demjenigen was von Aeakos gerühmt wird.

V. 33. Aegina ist ein göttlicher Pfeiler für die fremden Kaufleute, nicht bloß wegen der unpartheiischen Handelsgerichte, sondern auch schon an sich als Hafen-, Stapel- und Handelsplatz: und hinsichtlich der letzteren Eigenschaften wünscht Pindar, daß das nicht aufhören möge.

V. 36. „Aeakos (der Sohn des Zeus und der Aegina) zeugte mit der Nereide *Ψαμάθη* den *Φῶκος*, welcher, als Bastard, von Peleus und Telamon erschlagen wurde. Darauf flüchtete Peleus nach Phthia in Thessalien, Telamon nach Salamis; und so blieb nach dem Ableben des Aeakos die Insel herrenlos. Da sammelte der Argiver *Τριάκων* eine Schaar (die Argiver aber gehören zum Dorischen Stamme), führte sie nach Aegina, unterwarf die Insel und siedelte sich an daselbst.“ Schol. *ταμιεύω* (von *ταμεῖν* Portionen machen) ist eigentlich promere vom Vorrathe verabreichen: daher kann es auch so viel sein als aufsparen für einen und zur Nutznießung hinterlassen.

V. 39. *Ἰδίως φησὶν ὁ Δίδυμος καὶ τούτοις χρῆσθαι τὸν Πίνδαρον.* — *παρ' οὐδενὶ δὲ πρεσβυτέρῳ Πινδάρου ἡ ἱστορία*

Weil die Nachkommen des Aeakos Troja erobern sollten, so mußte der Ahnherr bereits zu dieser Eroberung den Grund gelegt haben. So macht es der religiöse Geist überall. Wo er eine Erscheinung leibhaftig vor Augen sicht, da erdichtet er den unsichtbaren Grund dazu und diesen schöpft er aus seinem eigenen Bewußtsein oder Glauben an die göttliche Lenkung der menschlichen Dinge. Und so verfahren noch heut zu Tage die religiös-gesinnten Menschen, sorgend daß die Ehre der Götter, d. h. ihre Vorstellung von ihrem Walten, gerechtfertigt erscheine. Wäre Troja rein von göttlichen Händen gebaut gewesen, so könnte es nicht von Menschenhänden vernichtet werden: mithin mußte ein irdisches Element mitgewirkt haben oder irgend ein Fehler dabei begangen worden sein. Poseidon und Apollon riefen den Aeakos ohne Zweifel in guter Absicht herbei: denn der Moira, dem Schicksal, ist auch der Wille der Götter unterthan. So wie aber die Sterne welche im Momente der Geburt eines Kindes walten, dessen Schicksal für alle Zukunft bestimmen, also hängt auch das Schicksal jedes anderen Dinges von den Umständen ab welche bei seinem ersten Entstehen gewaltet haben. Darum erforscht und deutet man auch die Zeichen sogleich bei dem Beginne jedes Dinges: und eine solche Zeichenspähung, ähnlich der des Kalchas Il. β', 300, war auch die Weissagung des Apollon hier.

V. 47. Daß Pindar *ψυχάς*, nicht *πνοάς*, geschrieben habe, ist gewiß: vgl. Pyth. III, 82 *ἀπὸ ψυχὰν λιπών*. Nem. I, 70 *ψυχὰς ἀπέπνευσαν μελέων ἀφάτων*. Uebrigens sind noch zwei unerklärliche Sachen da: erstlich daß *κάπετον* für *κάππετον* oder *κάππεσον* stehen und, zweitens daß *βάλον* für *ἀπέβαλον* gebraucht sein soll. Hinsichtlich des ersteren, welches an sich unmöglich ist, beruft man sich auf ein Fragment Alkmans bei Hephäst. p. 44, wo man dem Metrum zu Liebe gegen die Hdschrr. *καβαίνων* geschrieben hat, anstatt *ἄχρ' ἐπ' ἄνθη 'ναβαίνων* zu schreiben. Die Verkürzungen und Verschrumpfungen müssen doch irgendwo endlich ihr Ziel haben: und so lange man nicht nachweisen kann, daß auch *κα* für *κατ* gesagt werde, darf man kein *κάπεσον* und *καβαίνων* statuiren. *βαλεῖν* aber im Sinne von verlieren finde ich nirgends gesagt: und überhaupt pflegt man nicht *ψυχήν* oder *πνεῦμα ἀποβαλεῖν* zu sagen im Sinne von Sterben, seinen Geist aushauchen, sondern *ἀνιέναι, ἀφιέναι, μεθεῖναι, ἐκπνεῖν, ἀποπνεῖν, ὀλέσαι, ἀπολιπεῖν* oder *λιπεῖν, ἀπορρῆξαι* u. s. w. Was dagegen *ψυχὴν ἀποβάλλειν* heiße, kann man aus Eurip. Jon 1484 (1520) und Homers Il. ι', 322 entnehmen. Betrachten wir sodann die Sache. Drei Schlangen wollten hineinspringen (*ἐσαλλόμενοι*), aber nur eine kam hinein, *ἐσόρουσε*. Wo fielen denn die anderen zwei hin? Natürlich in den Graben *κάπετον* vor der Stadtmauer, und da fanden sie ihren Tod. Der Sprung einer Schlange gleicht einem Pfeilschuß: darum konnte der Dichter ganz passend sagen *κάπετον βάλον* sie trafen den Graben oder schossen in den Graben. Dann werden wir ferner zu verbinden haben *ἀτυζομένω*

ψυχάς (oder ψυχᾶς?). ἀτύζεσθαί τι heißt etwas fürchten oder davor erschrecken (Il. ζ', 468 πατρὸς φίλου ὄψιν ἀτυχθείς), ἀτύζεσθαί τινος heißt um etwas außer sich sein: Eurip. Troj. 798 ἀτυζόμενος πώλων. Indeß kann auch ψυχάς als accusativus graecus, κατὰ ψυχάς, richtig sein: vgl. Il. χ', 474 αἵ ἑ μετὰ σφισιν εἶχον ἀτυζομένην ἀπολέσθαι ohnmächtig und mit dem Tode ringend. Nun bleibt noch übrig, αὖθι δ' in αὐτίκα zu verwandeln, welches auch ohnedem geschehen mußte, indem Pindar αὖθι nirgends gebraucht hat.

Eine Bestätigung unserer Emendation finden wir in den Scholien: ἀτυζόμενοι ἢ ταραττόμενοι· Ὅμηρος· πατρὸς φίλου ὄψιν ἀτυχθείς· ἢ περὶ τὴν ἄτην, τουτέστιν ἐν ἄτῃ, ἐγένοντο· ἀπέθανον γάρ. Der Schol. citirt wohl das homerische Beispiel aus keinem anderen Grunde, als weil er die Construction dieses Verbi mit dem Accusativ ψυχάς rechtfertigen will. Zweitens erklärt er den Sinn der ganzen Redensart mittelst ἀπέθανον. Drittens leitet er das Wort von ἄτη ab.

V. 48. Böckh erklärt nach einem Schol. ὁρμαίνων durch coniectans, was es nie bedeuten kann, ἔννεπε durch explicuit, was das Wort gleichfalls nie bedeutet, noch bedeuten kann, und ἀντίον τέρας durch prodigium adversum. Ein anderer der neuen Erklärer verband ἀντίον ὁρμαίνων, welches ἀντίος ὁρμαίνων heißen müßte, übrigens auch ein unpassender Gedanke wäre: denn wozu brauchte der Gott hinzulaufen? Man könnte erstlich ἔννεπε δ' ἀντίον verbinden: vgl. Il. α', 230 σέθεν ἀντίον εἰπεῖν. Aesch. Pers. 658 σέβομαι δ' ἀντία λέξαι. Das. 664. Also deutet auch ein Schol., nämlich: „Er säumte nicht zu deuten, sondern im Angesichte des Wunders" (ἐξεναντίας ὁρῶν ἔτι) sprach er. Zweitens müßte man verbinden ὁρμαίνων τέρας. Wo aber dieses Verbum ein Object bei sich hat, da pflegt dies immer eine vorhabende Handlung zu sein, wie κέλευθον, πόλεμον, χαλεπά, und dies ist in der Ordnung, weil es moliri bedeutet. Τέρας ὁρμαίνειν prodigium moliri, animo volvere wäre sehr seltsam gesagt, wenn es nicht heißen sollte ein Wunder beabsichtigen, sondern ein Wunder erwägen um es zu deuten. Obendarein wäre dieses Hin- und Herüberlegen und sich den Kopf zerbrechen ganz ungeziemend für den Sehergott, und pflegt das kein Zeichendeuter je zu thun, indem ihm auch die Bedeutung des Zeichens augenblicklich und unmittelbar eingegeben wird.

Wenden wir uns an die übrigen Scholien, so finden wir 1) εἶπε δὲ ὁ Ἀπόλλων ἐναντίον καὶ ἀδέξιον θεασάμενος τὸ γεγονὸς τέρας. Dieser Umschreiber, welcher Wort für Wort wiedergibt, hat offenbar nicht ὁρμαίνων, sondern statt dessen entweder ὁρῶν selbst oder eine ihm verwandte Wortform vorgefunden. Und der Kühnheit der Byzantinischen Metriker, welche im 9ten Verse πληρέονται für ἄνεται zu setzen kein Bedenken trugen, darf man doch wohl zutrauen, daß sie auch ὁρμαίνων für εἰσορῶν zu setzen gewagt haben, da der Vers die

lange Sylbe zu fordern schien. 2) *ὡς δὲ συνέβαλε τὸ σημεῖον, καὶ οἰκείως ἔνεπεν* d. h. so wie er das Wunder errathen hatte, so sprach er auch gleich vertraulich. Dieser Erklärer scheint *ἐναντίον* im Sinne von coram, unter vier oder sechs Augen, genommen zu haben: *ὁρμαίνων* aber könnte er gleichfalls nicht gelesen haben: denn dieses wird von den anderen durch *φροντίζων, διανοούμενος, διαλογιζόμενος* wiedergegeben. 3) *ὁ δὲ λόγος· οὐχ ὑπερέθετο στοχάζεσθαι, φησίν, ἀλλ' ἐξεναντίας ὁρῶν ἔτι εἶπεν.* Dieser Erklärer nimmt, wie schon gesagt, *ἀντίον* vis à vis im Sinne von sogleich, außerdem bezeugt er ausdrücklich, daß *ὁρῶν* geschrieben stand; drittens giebt er zu erkennen, daß das *συνέβαλε* der vorher genannten Glosse eben so wohl als sein *στοχάζεσθαι* auf kein in dem Texte befindliches Wort sich bezieht, sondern von diesen Auslegern bloß zu deutlicherer Auslegung des Gedankens gebraucht worden sei.

V. 55. Im ersten Geschlechte (sagen die Scholiasten) war es Telamon welcher Troja erobern half, im vierten Geschlechte (nach Achilleus und Ajas) war es Neoptolemos: die zwei Schlangen aber, welche umkommen, sind Achill und Ajas. Indeß begreift man nicht, wie der Seher dazu komme, von einem vierten zu sprechen, da doch nur drei Schlangen vorhanden sind, und da auch Neoptolemos nur das dritte, nicht das vierte Geschlecht repräsentirt. Die Scholiasten quälen sich, und meinen, man müsse den Aeakos selbst mitrechnen, womit sie den Worten des Dichters Gewalt anthun. Böckh meint: non ex prodigii interpretatione addit deus, sed quod haec, ut vates, animo videt. Wozu aber wäre denn dann das Zeichen? Das ist ganz gegen alle Observanz. Seher sein heißt überhaupt nichts anders sein als Zeichendeuter. Die Zeichen aber sendet Zeus, und Apollon, wie er bei Aeschylos stets versichert, spricht nie etwas anderes als was ihn sein Vater sprechen läßt: und auch hier beruft er sich ausdrücklich darauf: *ὡς ἐμοὶ φάσμα λέγει Κρονίδα.* Wie kann ferner der Dichter sich so ungeschickt ausgedrückt haben: Sondern zugleich mit dem ersten wird es beginnen und mit dem vierten (nämlich zu Ende sein)! Wie kann er drittens so ungriechisch gesprochen haben? Denn man sagt nicht *ἄρχειν ἅμα* oder *σύν τινι*, sondern *ἀπό τινος*.

Erstlich muß Pindar geschrieben haben: *οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν ἀλλ' ἅμα πρώτοις* nicht ohne deine Söhne, sondern dieselben werden die Ersten (Helden) dabei sein. Sodann wissen wir, daß vier von den Nachkommen des Aeakos bei der zweimaligen Eroberung sich ausgezeichnet haben, nämlich Telamon, Achill, Ajas und Neoptolemos: oder, wenn wir die erstere Eroberung ignoriren wollen (so wie der Dichter sie hier ignorirt zu haben scheint), Achill, die beiden Ajasse und Neoptolemos. Folglich wird es heißen müssen *ἀλλ' ἅμα πρώτοις — καὶ τέτρασιν* sondern sogar viere werden als erste Helden dabei sein. Nun bedürfen wir nur noch eines passenden Substantivs an der Stelle des Verbi *ἄρξεται*. Erwägen wir, daß dieses Verbum, dem *ἁλίσκεται* gegenüber, *ἄρχεται*

früher gelautet haben muß; so werden wir um so weniger anstehen, ἀρχέταις in den Zeichen zu erkennen. Und damit wäre die Emendation vollbracht. Die kurze Endsylbe in τέτρασιν hätte nichts zu sagen wegen der Interpunktion. Indessen da der Sinn die Partikel γε nicht allein verträgt, sondern sogar zu fordern scheint, so läßt sich auch diesem Scrupel abhelfen. Die drei Schlangen also beziehen sich weder auf die Zahl der Belagerungen noch auch auf die der kämpfenden Helden, sondern auf die drei Mauertheile. Somit hat Apollon das Zeichen nicht willkürlich gedeutet. Ohne Widerspruch mit diesem konnte er dann aus seinem schauenden Geiste, vielleicht auf andere Zeichen, welche der Lyriker nicht zu nennen brauchte, sich gründend, die Zahl der Nachkommen beifügen, welche bei der Eroberung beschäftigt sein würden.

V. 57. Daß Apoll zum Xanthos reisen soll, bei dem er sich bereits befindet, war alten und neuen Auslegern auffällig. Jene halfen sich damit, daß sie sagten, der Xanthos in Lykien sei gemeint. Dagegen sagte Heyne: mira haec est profectio per Lyciam ad Amazonas et ad Hyperboreos. Darum blieb er wieder bei dem Trojischen Xanthos: ad eum, inquit, relicti equi pabulum carpebant, ut apud Homerum. Es hat einmal einer seine Brille gesucht, und hatte sie auf der Nase. Dem gleich wäre dieser Pindarische Apoll, wenn er zum Xanthos gefahren wäre, um seine Pferde zu holen. Aber Böckh und andere sind mit diesem Erklärungskunststückchen zufrieden gewesen. Unser Dichter nennt die Athena, die Huldinnen, den Achill u. s. w. ξανθός. Apoll aber ist der blonde Gott κατ' ἐξοχήν von wegen der Sonnenstrahlen — Die Präposition ἐς wirkt auch auf Ἀμάζονας zurück, aber auf Ξάνθον könnte sie nicht zurückwirken.

Die Amazonen setzte Pindar eben dahin wohin Aeschylos sie setzte, nämlich an den Pontus in die Gegend von Themiskyra: s. Strabo XII, p. 819 c. Aesch. Prom. 718 und meine Bemerkung zu Prom. V. 702. Bei denselben wurde besonders die Artemis verehrt, wie Paus. VII, 2 aus unserem Dichter selbst berichtet; mithin wohl auch Apollon. Zum Istros aber reiset der Gott, um in das Hyperboreerland zu kommen: denn dort entspringt der Istros: s. Ol. III, 42.

V. 59. Ueber die Elision des Dativs s. unsere Noten zu Aesch. Pers. 872. Soph. Oed. C. 1416. Mit Recht hat Böckh oben Ἰσθμῷ ποντίᾳ, die Lesart der besseren Urkunden, vorgezogen.

Wegen δειράδι sagt der Schol. ὁ δὲ Ἰσθμὸς στενοῦται ὡς ἐπὶ σώματι τράχηλος. Allein δειράς ist dorsum Hals- und Rückenwirbel, Grat, und bezeichnet das Felsige.

V. 61. Da der König des Meeres jedenfalls seinen Weg über die See, nicht über das Festland, machte, so führte ihn derselbe über Aegina, und dort setzte er den Aeakos ab. Denn daß er demselben ein Goldgespann geliehen habe, um für sich allein aus Korinth die kurze

Strecke nach Aegina hinzufahren, ist nicht glaublich. Aeakos hätte die Rosse nicht regieren können, am wenigsten zur See: und welcher Kutscher hätte sie dann zurückbringen sollen? Das war der Zweck dieser ganzen Erzählung von der Weiterreise der beiden Götter, daß Pindar diese hohe, dem Aeakos widerfahrene, Ehre erwähnen wollte.

V. 62. Schol. *δεῦρο, εἰς τοῦτον τὸν τόπον· ὑπόκειται γὰρ τὸ ἐγκώμιον ἐν Αἰγίνῃ. ἀπὸ τοῦ χοροῦ δὲ ὁ λόγος.* Dieses, was sich von selbst versteht, widerstreitet Böckh: *δεῦρο* werde auch mitunter von dem Orte gesagt von dem man eben erzähle: z. B. in Platons Phädon, welcher doch in Phlius spiele, heiße es p. 58 B. *πρὶν ἂν εἰς Δῆλόν τε ἀφίκηται τὸ πλοῖον καὶ πάλιν δεῦρο.* Allein von Aegina ist eben hier nicht die Rede gewesen: Plato aber hat *εἰς Δῆλον καὶ δεῦρο* gesagt, so wie man *κἀκεῖσε καὶ δεῦρο* hin und zurück zu sagen pflegt, und konnte das um so passender thun, weil in dem Hauptsatze die Athener Subject sind. Endlich mußte Plato es dermaßen gewohnt sein bei dergleichen Dingen *δεῦρο κἀκεῖσε* zu hören und zu sagen, daß er sich in so einem Falle auch wohl vergessen konnte. Denn so viel steht fest, daß *δεῦρο* nirgends in Erzählungen so gebraucht wird, wie der Deutsche mitunter hier und hieher und jetzt gebraucht in Fällen wo der Lateiner ibi, tum u. s. w. zu setzen pflegt.

V. 64. Der Neid regt sich immer bei denen, welche sich nicht das gleiche Verdienst zutrauen können: denn quae sibi quisque facilia factu putat, aequo animo accipit: supra ea veluti ficta pro falsis ducit. Allein aber non cuivis licet adire Corinthum. Es kann nicht jedermann rothe Backen haben, *τερπνὸν ἐν ἀνθρώποις ἴσον ἔσσεται οὐδέν.* Unser Dichter pflegt *τερπνόν* im Sinne von Glücksgenuß zu gebrauchen: Pyth. VIII, 131 *ἐν δ᾽ ὀλίγῳ βροτῶν τὸ τερπνὸν αὔξεται.* Edelmuth und Bildung aber offenbart sich eben darin, daß man dasjenige, was man einmal nicht hat und nicht haben kann, neidlos anerkennt.

V. 65. Wenn man die Leistungen der Unreifen und der Schüler lobt, so lobt man eigentlich bloß den Lehrer. Alkimedon hat seinen Nemeischen Sieg als Knabe gewonnen. Darum wird der Neid sprechen, ich habe da in dem Unbärtigen nur den Turnlehrer gepriesen. Dies drückt der Dichter also aus: Ich habe dem Melesias mit meinem Hymnus Ruhm (wie Thau) angesprengt von den Unbärtigen her. Wegen *βρέχειν* vgl. Ol. VII, 58. VI, 94 und bes. Schol. zu Ol. XI, 58. Isth. IV, 61 und unsere Note zu Ol. VI, 94.

Das *ἀνέδραμον* deuten die Schol. durch ausholen, auf etwas Entfernteres zurückgehen, und Böckh, wie gewöhnlich, folgt ihnen: *ἀναδραμεῖν* est percurrere, praesertim altius repetita re. Simonides iambogr. apud schol. Eurip. Phoen. 215 *τί ταῦτα τῶν μακρῶν λόγων ἀνέδραμον.* Aus einer so abgebrochenen Stelle läßt sich für so eine vereinsamte Erscheinung nichts Sicheres entnehmen.

Simonides kann allerdings gemeint haben durchlaufen. Allein percurrere und repetere sind nicht Eins, und hier können wir keines von beiden gebrauchen. Auch müßte man *Μελησίᾳ* schreiben bei so einer Deutung: das dem Melesias von seinen Schülern zukommende Lob durchlaufen. Indessen hat das Pindar weder bereits gethan noch wird er es thun. Passender wäre die Deutung der Schol. „Ich habe das Lob welches Melesias vom Knabenalter an besitzt erzählt.“ Nur leider hat Pindar auch hievon in diesem Gedichte nichts gethan. Allein die Scholiasten, welchen alle die Corruptelen vorlagen die wir in diesem und den folgenden Versen beseitigt haben, ohne daß denselben auch nur eine Ahnung von einer geschehenen Verderbung aufgestiegen war, erdichten keck einen Olympischen Sieg des Melesias und anderes der Art, und behaupten dabei, die Ode gelte eben so sehr auch den Siegen des Turnlehrers wie seiner Zöglinge, dergestalt daß Pindar drei Personen zugleich in diesem Liede gefeiert habe. Wegen dieses Turnlehrers vgl. Nem. IV, 151. VI, 100. Uebrigens wenn *ἀναδραμεῖν* repetere bedeuten sollte, so müßte es *ἐπὶ* oder *εἰς κῦδος Μελησία* heißen.

V. 67. Böckh übersetzt: Ne me insectetur invidia: nam Nemeaeum quoque eius (Melesiae) decus ex puerili certamine et deinde in virili certamine partum dicam. Das ist gewiß eine prächtige Logik und ein respectables Nam! So macht man aus Respect vor dem Ueberlieferten den Pindar lieber zu einem Irrsinnigen, als daß man nach einem vernünftigeren Sinne forscht auf die Gefahr hin etwas an den Buchstaben ändern zu müssen! Von den Wörtern selbst, ihrer Bedeutung, Construction und gegenseitiger Zusammenstimmung, wollen wir gar nicht reden. Da nahm man z. B. *μάχαν* für *κατὰ μάχαν*, eine Construction mit welcher so viel Unfug getrieben wird. Sed quis toleret *τὰν* articulum a voce *μάχαν* divulsum? sagt Schneidewin. Egregie Kayserus p. 21 *τὰν δ' ἔπειτ' ἀνδρῶν μέτα.* Accedit quod *μάχα* de certamine gymnico inusitatum Pindaro.

Das ist eine treffliche Emendation: doch berührt sie noch nicht die Hauptsache. Pindar muß sagen: Ich lobe an Alkimedon nicht bloß den Knabensieg, bei welchem man allerdings zweifeln könnte, ob das Verdienst mehr ihm oder seinem Lehrer anzurechnen sei; sondern ich kann auch einen Sieg des Mannes über Männer erwähnen, wo er nicht mehr von seinem Turnlehrer abhängig erscheint: und da er sich in beiden Siegen überein bewährt hat, so wird wohl auch der Knabensieg dem Knaben selbst mit anzurechnen sein, wobei jedoch das Verdienst des Lehrers keineswegs geschmälert werden soll. Daß Pindar diesen Gedanken ausprägen wollte, das erkennt man zunächst aus dem Gegensatze *ἀνδρῶν* und *ἀγενείων*, zweitens aus dem Wörtchen *ὁμῶς*. Dieses *ὁμῶς* aber forderte ein *τέ* oder *καί* atque hinter sich. Diese Besserung war zuerst zu vollbringen. Nachher erkannte man um so leichter, in welcher Weise das vor *Νεμέᾳ* befindliche, hier unbrauchbare, *καί* zu beseitigen sei. Nämlich *τάν τε* forderte zur Parallele

τὰν Νεμέᾳ γὰρ ὁμῶς. Nun besagten die Worte Folgendes: Denn den Sieg in Nemea werde ich überein oder in gleicher Weise nennen — wie denn nennen? doch wohl nicht diesen, sondern entweder berühmt oder groß oder bewundernswerth —, wie den später unter Männern durch den Gesammtkampf erworbenen Sieg. Mithin war noch *TAYTAN* in *KAYTAN* abzuändern.

Die Schol. scheinen nicht alle ταύτην gelesen zu haben; denn einer sagt: ἐρῶ γὰρ καὶ φήσω αὐτὸν ὁμοίως ἐν τῇ Νεμέᾳ τὴν αὐτὴν ἐσχηκέναι χάριν καὶ νίκην. Und ein anderer, welcher dem richtigen Sinne am nächsten kommt: ὁμοίως ἐν τῇ Νεμέᾳ τὴν αὐτὴν χάριν ἔσχε νίκης ἀγενείων καὶ ἐκεῖ παγκρατίου. Voran geht eine andere übereinstimmende Glosse: ταύτην δὲ τὴν μάχην καὶ τὴν νίκην (ὁμοίως) ἐπὶ τῶν ἀγενείων καὶ ἐν ἀνδράσιν ἔσχεν. Diese beiden Erklärer können wenigstens nicht τὰν δ' ἔπειτα, sondern müssen τάν τ' gelesen haben. Noch ein dritter gebraucht die Worte τὴν γὰρ αὐτὴν χάριν ὁμοίως ἐρῶ κ. τ. λ., so daß man fast glauben möchte, sie haben ἐρῶ τὰν αὐτὰν χάριν gelesen, und das kann wohl der Grund gewesen sein daß das vor Νεμέᾳ stehende τάν abfiel und dann wieder durch καί ersetzt wurde.

V. 71. Unsere Scholiasten zwar und ein paar Glossatoren behaupten, daß διδάξασθαι für διδάξαι gesagt werden könne, doch kennt man keine Stelle in Autoren, die das bestätige, was an sich unwahrscheinlich ist, und ein Citat des Thomas Mag. selbst beweist sich als falsch. Und dieser Sinn wäre hier nicht einmal so zweckmäßig als der andere. Der Dichter hat so eben behauptet, daß Alkimedon seinen Mannessieg seiner eigenen Fortbildung verdanke. Weiterbildung aber ist nicht dem Naturalisten so leicht wie demjenigen welcher geschult worden ist: „Der Selbstunterricht, sagt Pindar, ist dem Unterrichteten und Kundigen leichter: wer aber gar keine Vorbildung hat (προμαθεῖν), der weiß nicht, wie er die Sache anzugeben habe. Denn er hat keine Ahnung von den Geheimnissen der Kunst, als oberflächlicher Dilettant.

Bei solcher Erklärung wird auch der ungeschickte Wechsel der Subjecte beseitigt, indem sonst bei διδάξασθαι der Lehrer, bei προμαθεῖν der Schüler als Subject gedacht werden müßte. Endlich waren sonst die Gedanken auch gar zu trivial, und dabei nicht einmal richtig ausgedrückt: denn daß bloß der lehren kann der etwas versteht — das weiß jedes Kind. Allein welcher kluge Mann würde das so ausdrücken: das Lehren ist für den Kundigen leichter? anstatt zu sagen: der Kundige allein vermag etwas zu lehren? Und damit nicht zufrieden, sollte der Dichter dann noch einmal gesagt haben: Wer nichts gelernt hat, versteht nichts, welches so viel heißen sollte wie versteht nicht zu lehren. Und endlich würde der Dichter dasselbe zum dritten Mal sagen in den Worten κεῖνα δὲ κεῖνος κ. τ. λ.

V. 81. Die Schol. sagen, hinter ἑλών müsse man περιεποίησε suppliren, und unter dem 30sten Siege sei nicht der 30ste des Alkimedon, sondern der 30ste Sieg von Schülern des Melesias zu verstehen. Das letztere muß freilich so genommen werden; allein der Gedanke wäre gar zu seltsam ausgedrückt also: Nun aber ist ihm Alkimedon eine Ehre, da er den 30sten Sieg gewonnen hat. Das gestaltet sich anders so wie wir ἕλεν schreiben: „Nun hat Alkimedon den 30sten Sieg ihm zu Ehren gewonnen.“ Wegen der Weglassung des Augments vgl. Ol. VII, 128. 124.

Uebrigens hat die Anknüpfung des Satzes durch μέν keinen Sinn, und mußte daher die Lesart des cod. Vrat A. νῦν μὲν γάρ dankbar berücksichtigt werden. Ein Schol. sagt ἐπὶ τοίνυν τοῦ παρόντος: folglich muß er ebenfalls γάρ gelesen haben: denn er gibt den Sinn dieser Partikel hier passend wieder.

V. 82. Böckh erwähnt nicht, daß ein Schol. τύχας las, welches derselbe zweimal verbürgt, 1) τῆς τοῦ δαίμονος εὐτυχίας καὶ τῆς ἀνδρείας τῆς ἰδίας οὐ διαμαρτών, 2) ὅστις τῆς τοῦ δαίμονος εὐτυχίας οὐχ ἁμαρτήσας, οὐκ ἀποτυχὼν δὲ οὐδὲ τῆς ἰδίας ἀνδρείας. Das aber war nur eine Emendation zur Beseitigung der Inconcinnität welche in der Corruptel vorhanden war. Man durfte dem Pindar nicht zumuthen, daß er so etwas Inconcinnes geschrieben habe. Sodann aber mußte wer mit seiner Denkart vertraut war auch wissen, daß der Gedanke derselben nicht entspreche. Denn daß man des Muthes und der Kraft nicht ermangele, das ist ebenfalls eine Gabe oder Gunst der Götter. Das verstanden die Grammatiker nicht, und darum setzten sie δέ ein. Die Parallelglieder aber sind folgende: Er hat einestheils seinen Nebenbuhlern Leid und Beschämung angethan, anderntheils das Alter seines Großvaters durch Freude verjüngt.

Ein Schol. schreibt: ἀπεθήκατο γοῦν εἰς τὰ γυῖα αὐτῶν, τῶν ἀγωνισαμένων αὐτῷ, τὴν ἰδίαν δύναμιν· τουτέστιν, ἀπὸ τοῦ παρακολουθοῦντος, ἐνίκησεν αὐτούς. Es ist klar, daß dieser Erklärer also las und construirte: ἀνορέαν, οὐκ ἀμπλακών, ἐν παίδων γυίοις ἀπεθήκατο. Der Zusatz ἰδίαν, dessen sich auch die übrigen Erklärer bei diesem Worte bedienen, läßt uns darüber keinen Zweifel übrig, obgleich die Vergleichung mit einem anderen Scholion den Schein begünstigt, daß τὴν δύναμιν bloßer Erklärungszusatz sei. Dieses Scholion lautet also ὅστις Ἀλκιμέδων, τῆς τοῦ δαίμονος εὐτυχίας καὶ τῆς ἀνδρείας τῆς ἰδίας οὐ διαμαρτών, ἐν τέτρασι παίδων μέλεσιν ἐναποθέμενος τὴν ἑαυτοῦ ἰσχύν. Allein diese Erscheinung treffen wir gar häufig bei den Scholien, welche stets einander abschreiben und excerpiren, daß sie zwei verschiedene und sogar auf verschiedenen Lesarten beruhende Erklärungen zusammenschmelzen, um sie dem ihnen vorliegenden Texte anzupassen.

V. 84. Wegen des Gedankens vgl. die ganz gleiche Stelle Pyth. VIII, 120—127. Die Besiegten tragen die Zeichen der Besiegung mit

sich herum, nämlich erst die Unlust zur Heimkehr, dann die verzagte Sprache, und dann die Zurückgezogenheit: und diese Spuren hat ihnen der Sieger aufgepackt. Und dadurch ist er selber sie losgeworden (*ἀπεθήκατο*): denn wenn jene sie nicht annahmen, mußte er sie heimtragen.

V. 91. *Βλεψιάδαι ἡ φρατρία αὐτῶν ἐστιν, ὧν εἷς ἀπόγονος ὁ νικήσας.* Ein anderer Schol. *Βλεψιαδῶν δὲ φυλὴ ἐν Αἰγίνῃ.* Allein das Gedächtniß einer ganzen Zunft oder eines Stammes der Bürger kann der Dichter nicht aufwecken wollen, und dasselbe konnte auch nicht eingeschlafen sein. Pindar meint, wie wir bald sehen werden, insbesondere den Vater und etwa noch den Oheim der Jünglinge, und bemerkt dabei daß auch diese Gestorbenen selbst einst Sieger gewesen seien. Folglich wird die Familie dieser Sieger selbst unter den Blepsiaden zu verstehen sein.

Ol. III, 5 nennt der Dichter seinen Hymnos *ἀκαμαντοπόδων ἵππων ἄωτον.* In der nämlichen Weise werden wir hier *χειρῶν ἄωτον* fassen müssen, welche Worte von den Schol. nicht uneben durch *χειρῶν καρπόν,* wiedergegeben werden. Dann würden wir *ἐπίνικον* für *ὕμνον ἐπινίκιον* zu nehmen und im Verein mit *Βλεψιάδαις* als Apposition zu fassen haben. Allein erstlich kommt die Form *ἐπίνικος* sonst bei Pindar nirgends vor, obgleich Böckh zu den Scholien p. 460 schreibt: Formam *ἐπίνικος* huius loci occasione vindicat Schaefer ad Gregor. p. 529. Eam ego ex fide librorum in scholiis veteribus sexcenties restitui, alteram autem *ἐπινίκιος* raro deprehendi: aliquoties ad Nem. IV, ubi id notavi. Wir lassen diese fides auf sich beruhen. Zweitens verrathen Scholiasten, daß hier *Βλεψιάδαις ἐπι, νίκαν* gelesen wurde: *ἐμὲ τοίνυν χρὴ τὴν μνήμην ἀνεγείροντα — οὕτω τὸν εἰς αὐτοὺς ὕμνον πληρῶσαι, διηγούμενον τὸν τῶν χειρῶν καρπόν, ὅς ἐστιν ἡ νίκη. ἀνεγεῖραι δὲ τὴν μνήμην ἢ τὴν νίκην τῶν προγόνων διὰ τῶν τοῦ Ἀλκιμέδοντος νικητηρίων.* Diese Lesart selbst aber war bereits verdorben, indem man wahrscheinlich den Hiatus (wegen des folgenden *ἕκτος*) zu beseitigen gesucht hatte: wir entnehmen aus ihr, daß *ἐπὶ νίκα* geschrieben stand. Der Dativ *Βλεψιάδαις* dabei ließe sich nach Isth. II, 20 *ἀείδω Ἰσθμίαν ἵπποισι νίκαν* rechtfertigen. Indessen ist das Beispiel nicht gleichartig, und läßt man jenen Dativ besser von *μναμοσύναν ἀνεγείροντα* abhängen.

Der Gedanke also ist dieser, daß der Dichter bei Gelegenheit dieses Sieges und zum Lohne für denselben das Gedächtniß der mit der Faust errungenen Siege der Vorderen auffrischen will. Denn dieser Sieg ist bereits der sechste der Siege welche die Familie verherrlichen.

V. 94. *ἔστιν ἐρδόμενον* muß man für *ἔρδεται* nehmen: Ein Theil (des Lobes) wird ganz mit Gebühr auch den Gestorbenen (als Opfer und Tribut) dargebracht. Die Umschreibung mit *ἐστι* ist nicht ohne; denn der Sinn ist: *μέρος τι καὶ θανόντεσσιν ἐρδόμενον κατὰ νόμον ἐστὶν ἐρδόμενον* oder *ἔρδεται.*

V. 97. *χάρις* ist der Ruhm: dieser Ruhm strahlt noch aus dem Grabe hervor, und die Erde verhüllt ihn nicht.

V. 98. *Ἰφίων καὶ Καλλίμαχος κατὰ μέν τινας ἁπλῶς συγγενεῖς τοῦ Ἀλκιμέδοντος, κατὰ δέ τινας Ἰφίων μὲν πατὴρ Ἀλκιμέδοντος τεθνεώς, Καλλίμαχος δὲ θεῖος.* Die *Ἀγγελία* wird personificirt als Tochter des Hermes. Ol. XIV, 29 wird diese Nachricht von der Echo hingebracht.

V. 105. *Μοῖρα ἑολῶν* ist so viel wie *ἑολά*: vgl. Isth. IV, 19. Nem. X, 33. Frag. 171, 3 Böckh. Zeus ist Subject auch hier und im folgenden. Er soll das Gute nicht durch zwiespältigen, verkleinernden Neid trüben lassen, sondern ihr Leben leidlos bewahrend sie selbst und die Stadt groß machen. Von Götterneide ist hier nicht die Rede, sondern von Mißgunst der Menschen, welche stets das Glück anderer zu untergraben sucht.

Neunte Olympische Ode.

Epharmostos aus Opus, ein berühmter Ringer, hat in der 33sten Pythiade oder Ol. 80, 3 zu Delphi gesiegt: wann er zu Olympia gesiegt habe, weiß man nicht, vielleicht Ol. 81, s. Böckh.

V. 1. Ueber das Archilochos-Lied s. die Einleitung.

V. 3. Das dorische Verbum κέχλαδα kommt bloß hier und Pyth. IV, 179 κεχλάδοντας ἥβᾳ vor. Hesych erklärt es durch χάσκειν, ψοφεῖν, προσλαλεῖν. Derselbe erwähnt ferner χλήδης = σπάδων, εὐνοῦχος und χληδᾷ = φρίκη, ῥῖγος, τρυφᾷ. Daneben kennt man χλοῦνος als synonym mit χλήδης, s. zu Aesch. Eum.
Allen diesen Wörtern scheint der Begriff der Ueppigkeit zu Grunde zu liegen, dergestalt daß χληδα nur Nebenform von χλιδή wäre. Und unser Dichter sagt Ol. XI, 88 χλιδῶσα μολπά. Damit übereinstimmend ist die Erklärung des Wortes κεχλαδώς durch πληθύων, die sich bei den meisten Grammatikern findet, und unser Schol. sagt ὁ ἀβρυνόμενος καὶ πολλάκις λεγόμενος· τοῦτο λέγει κεχλαδώς. Die Worte unseres Dichters versteht man am besten, wenn man bedenkt, daß an den Refrain τήνελλα καλλίνικε sich immer unmittelbar die Worte ὦ καλλίνικε χαῖρε anschlossen, und das immer dreimal wiederholt wurde: vgl. Schol. τουτέστι τὸ „χαῖρε" δεχόμενος, ἤγουν τὸ μέλος τὸ „Καλλίνικε χαῖρε" ἐκ τρίτου λεγόμενον.

V. 11. ἀκρωτήριον nehmen die Schol. bildlich für τὴν πρωτεύουσαν ἢ τὴν τὸν ἀκρότατον ἀγῶνα ἔχουσαν, welches nicht angeht. Böckh versteht darunter die Kronische Anhöhe.
Das Medium ἐπίνειμαι wird von Schol. durch ἐπινεμέθητι wiedergegeben, ingleichen durch ὑμνηθῆναι ποίησον, (indem man annahm daß der Dichter das Lied einem Chor in den Mund gelegt habe: ἤτοι τῷ χορῷ ἢ ἑαυτῷ παρακελεύεται), ingleichen durch ἔπελθε.

Böckh sagt *ἐπινέμεσθαι βέλεσί τι* idem esse quod *νέμεσθαι βέλη ἐπί τι*, usus docet. Allein *νέμεσθαι βέλη* könnte nur heißen Pfeile unter sich vertheilen. *Ἐπινέμεσθαί τι* heißt etwas beweiden, über etwas weidend oder verzehrend sich ausbreiten: und das ist ein ganz passendes Bild für den Dichter, welcher mit seinen Wortpfeilen einen Gegenstand bestreichen, gleichsam beweiden will.

V. 14. *ἐξαίρομαι* ist hier im Sinne von *ἄρνυμαι* gebraucht.

V. 16. *πάλιν ἢ πρὸς ἑαυτὸν ἢ πρὸς τὸν χορὸν τρέπει τὸν λόγον*, sagt der Schol. Indeß siehe die Note zu V. 34.

V. 21. Die Schol. nehmen *αἰνέσαις* für den Optativ, und verstehen dann unter *ἑ* die Stadt Opunt, und unter ihrem Sohne den Epharmostos. Böckh folgt ihnen darum weil das Particip in den Olympischen Gesängen immer mit *ας* geschrieben erscheine. Er hätte doch vor allen nachweisen sollen, wo denn je ein Bürger einer Stadt deren Sohn genannt werde: s. zu V. 30 hier. Wegen der Construction vgl. Ol. III, 3—5. An der Verbindung des Präsens *ἐλελίζων* mit dem Aorist *αἰνέσαις* braucht sich Niemand zu stoßen, indem das eine Particip von dem anderen abhängt: citharam pulsans super viro Opuntio ita ut laudem et ipsum et filium eius. Hinsichtlich der Theilnahme des Sohnes am Ruhme vgl. Pyth. V, 123 sammt unserer Note.

V. 26. Böckh läßt den Pindar schreiben *ἔν τε Κασταλίᾳ παρὰ Ἀλφεοῦ τε ῥέεθρον*. Wenn die Urkunden das überlieferten, so würde ich es für Pflicht erachten, dem Dichter folgende concinnere und wohllautendere Worte herzustellen: *ἔν τε Κασταλίᾳ παρά τ' Ἀλφεοῖο ῥέεθρον*. Indeß bedarf man keiner so starken Aenderung. Der Schol. sagt *ἐπίσης τε ἐν τῇ Κασταλίᾳ καὶ πλησιον τοῦ ῥεύματος τοῦ ποταμοῦ τοῦ Ἀλφειοῦ*. Daraus zu schließen, daß er *ἐν* oder *ἔν τε Κασταλίᾳ* gelesen habe hat man kein Recht: denn der locale Dativ pflegt von Grammatikern durch *ἐν* gedeutet zu werden. Auch daß er *ἴσον τε* oder *ἴσα τε* gelesen habe, folgt aus seiner Paraphrasis nicht: denn er kann auch das einmalige *τέ* durch *τὲ — καί* haben erklären wollen. Ingleichen kann auch in den Hdschrr. das erstere *τέ* entweder von Erklärern oder von Metrikern eingesetzt sein. Wahrscheinlich geschah die Einsetzung durch Erklärer, und sodann die Tilgung des *ιν* bei *ἀρεταῖσιν* durch Metriker. Darum haben wir uns damit begnügt, *ἀρεταῖσιν* herzustellen und das *τε* hinter *ἴσον* zu tilgen. Die erste Sylbe des *ἴσον* soll bei Pindar immer kurz sein, während sie doch sogar bei den Attikern manchmal lang gefunden wird. Und der Vers zwar kann die Kürze hier wohl vertragen, doch wird die Uebereinstimmung der Kehren vollständiger wenn man *ἴσον* schreibt. Unsere Emendation wird von einem zweiten Schol. bestätigt: *θάλλει ταῖς ἀρεταῖς τῆς Κασταλίας, ἀντὶ τοῦ τῆς Πυθοῦς (κρήνη γάρ ἐστιν ἐν Πυθῶνι)· τὰ*

γὰρ Πύθια ἐνίκησε καὶ τὰ Ὀλύμπια. τὸ δὲ ἴσον ἀντὶ τοῦ κοινῶς· παρά τε τὸ ἴσον ῥέεθρον Κασταλίας καὶ τὸ τοῦ Ἀλφειοῦ. Dieser Erklärer las offenbar ἴσον (τε) Κασταλίας παρ' Ἀλφειοῦ τε ῥέεθρον. Und diese Lesart wäre nicht eben zu verwerfen, nur müßte man die Genitive weder von ἀρεταῖσιν noch von ἴσον, sondern von ῥέεθρον abhängen lassen.

Schon das Versmaaß hatte die Rückführung dieser Lesarten gefordert: denn das Metrum dieser Zeile ist ganz überein mit dem der vier vorangehenden; und warum der Dichter gerade diese letzte Zeile sollte entzwei geschnitten haben, da er die anderen alle beisammen gelassen hatte, war nicht einzusehen. Alle die folgenden Stellen dieses Gedichtes, welche sich dieser Vereinigung zu widersetzen scheinen, werden sich als corrupt zu erkennen geben in gleicher Art wie die hiesige.

V. 29. Schol. ἄωτοι, χαρίσματα. Wahrscheinlich las er ἄωτα. Denn bloß diese Form kennt Pindar, so wie auch die übrigen Dichter: die masculinische aber ist ihm aufgedrängt worden, nicht ohne Beschädigung mehrerer Stellen.

V. 30. Daß das Mutterland überall μάτηρ von unserem Dichter genannt werde, ist bekannt, so wie auch die ganze Erde. Aber nirgends wird man darum die Menschen Söhne der Erde, oder den Bürger eines besonderen Landes dessen Sohn genannt finden. Kinder τέκνα könnten sie eher heißen im bildlichen Sinne, allenfalls auch παῖδες, aber in keinem Fall υἱοί.

V. 32. μαλερός habe ich früher irrig mit μαλακός zusammengehalten: es muß an μαρμαίρω angeknüpft werden, weil es überall schimmernd, glänzend, feurig bedeutet, und als Nebenform von μαρμάρεος angesehen werden. Didymos scheint hier μαλακαῖς geschrieben zu haben, indem er an Isth. II, 14 μαλθακόφωνοι ἀοιδαί erinnerte.

V. 34 f. Wegen des Gedankens vgl. den Anfang der 5ten Nemeischen Ode. Daß der Dichter in dieser Ode in eigener Person spreche, daran läßt dieser Gedanke und dieses Bild wohl keinen Zweifel übrig.

V. 37. Schol. δαιμονίᾳ μηχανῇ καὶ τέχνῃ, ferner σύν τινι μηχανῇ παρὰ Μοιρῶν δεδομένῃ. Vgl. Ol. XI, 33.

V. 38. Wegen des Gartens der Gratien vgl. den Anfang des 6ten Pythischen Gesanges sammt Nem. VI, 53. X, 46.

V. 45. Die Geschichte wird von den Schol. folgendermaßen erzählt. Herakles kam nach der Ermordung des Trachiniers Eurytos (s. Soph. Trach. 242 ff.) zum Neleus und begehrte Reinigung. Da dieser sie versagte, so bekriegte er ihn, und in diesem Kriege half Po-

seidon seinem mit der Tyro gezeugten Sohne. Eben so kam er nach Python ein Orakel begehrend, und da die Pytho sich weigerte, weil der Gott nicht anwesend sei, so raubte er im Zorne den Dreifuß und gerieth darüber mit dem Gott in einen Kampf. Mit dem Hades aber kämpfte er, als dieser sich der Wegführung des Kerberos widersetzte. Indessen stimmen diese Angaben keineswegs mit Pindars Worten zusammen, welche vielmehr deutlich besagen, daß alle drei Götter zugleich in Pylos gegen Herakles gestritten haben. Und wir brauchen nicht anzunehmen daß Pindar entweder die Sage geneuert oder auch die Worte älterer Dichter mißverstanden habe, da wir aus Homer Il. ε′, 377 ersehen, daß wirklich auch der Ἅιδης in Pylos gegen Herakles gekämpft und von ihm ohnmächtig hingestreckt worden sei: ἐν Πύλῳ ἐν νεκύεσσι βαλὼν ὀδύνῃσιν ἔδωκεν. Herakles ist der Vorkämpfer der Menschheit, welcher die Schrecken aller Elemente besiegt, des Meeres (Poseidon), der Unterwelt (Ἅιδης) und der Luftregion (Apollon). Und er thut das mit dem Willen seines Vaters Zeus, nicht so wie der Titan Prometheus, dem letzteren zum Trotze, der Menschheit das Feuer dienstbar machte.

V. 47. Ob irgend eine Urkunde noch δέ statt τέ bewahrt habe, weiß ich nicht; aber das weiß ich gewiß, daß in so einer Anaphora τέ schlechterdings nicht stehen könne, und daß dieses τέ auch zu dem folgenden οὐδέ nicht passen würde.

V. 53. Die Erzählungen von Kämpfen Sterblicher gegen Himmlische, von denen die Ilias noch so manche Beispiele darstellt und nebenbei erwähnt, gehören einer Zeit an, in welcher die Vorstellung daß der Mensch den Göttern gewisse Rechte ablisten und abtrotzen könne, noch herrschender war. Das war die Zeit wo auch noch die Götter unter einander selbst gewaltsam verfuhren, wo Zeus seine Ehefrau mit Schlägen züchtigte, seinen Sohn zum Himmel hinausschleuderte u. s. w. Die fortschreitende Bildung und Sittenverfeinerung entschlug sich dieser Vorstellungen von den Göttern, indem man sie nicht verträglich fand mit der Pietät und Achtung die man den Himmlischen zollte. Noch fand Pindar keinen Anstoß an den Liebeshändeln der Götter mit irdischen Mädchen. Die noch weiter fortgeschrittene Bildung der Euripideischen Zeit aber verwarf auch diese.

V. 58. ὑποκρέκειν heißt präludiren und accompagniren: Plutarch de adul. et amic. c. 16.

V. 60. Laß beim Kriege die Götter aus dem Spiel. Schol. μὴ λέγε τοῦτο ὅτι οἱ θεοὶ μετέχουσι τῶν πολέμων καὶ μάχης.

V. 62. Die Πρωτογένεια war die Tochter des Deukalion und der Pyrrha: ihr eigner Sohn war Opus; dessen Tochter, mit dem Lokros vermählt, wurde auf dem Mänalos von Zeus geschwängert,

und gebar Opus II. Die Grammatikern verwechseln Opus II. mit Opus I., indem sie die Protogeneia zu einer Tochter des Opus machen.

Die Arche Deukalions landete auf dem Parnaß, nach anderen auf dem Othrys in Thessalien. Darauf wohnten Deukalion und Pyrrha in der Gegend von Opunt, nach anderen in *Κῦνος*, dem Hafen bei Opunt.

V. 71. Schol. *τὸν τῶν ἐπέων λιμένα· καθόρμισον εἰς τὸν ὕμνον τοῦτον*, woraus zu ersehen ist daß er *ὅρμον* las. Ein anderer sagt *δέον δὲ λιγέως εἰπεῖν, ἀντὶ τοῦ ταχέως ἔγειρε, λιγὺν εἶπε τὸν ὕμνον*, und las somit *ὕμνον* für *οἶμον*. Wegen *οὖρον ἐπέων* erinnert Gedike an Nem. VI, 45. Pyth. IV, 5. Homers Od. γ', 176. δ', 357.

V. 78. Japetos zeugte den Prometheus und Epimetheus: Prometheus und Klymene zeugten den Deukalion, Epimetheus und Pandora zeugten die Pyrrha. Von diesen stammte Protogeneia, von der Protogeneia und dem Zeus stammte Opus. Die Construction erklärt der Schol. folgendermaßen: *ἐξ ἐκείνων δὲ ἦσαν ἀρχῆθεν οἱ ὑμέτεροι, ἀντὶ τοῦ οἱ σοί, πρόγονοι οἱ χαλκάσπιδες, λέγω τῆς γενεᾶς τῆς ἀπὸ τοῦ Ἰαπετοῦ καταγενομένης κοῦροι, ἤγουν παῖδες, ἀπόγονοι τῶν κορῶν τε (καὶ) τῶν ἀρίστων Κρονιδῶν, ἀντὶ τοῦ τῆς κόρης, ἤγουν τῆς Πρωτογενείας, (καὶ) τοῦ ἀρίστου υἱοῦ τοῦ Κρόνου τοῦ Διός, ἐγχώριοι βασιλεῖς αἰεί.* Damit stimmen auch die anderen Scholien überein, ausdrücklich sagend daß *κορᾶν* für *κορᾶς* und *φερτάτων* für *φερτάτου* zu nehmen seien, und dabei die Lesart *καὶ φερτάτων* bestätigend. Diese Vertauschung der Numeri nicht annehmend, sagt Böckh, unter *κορᾶν* seien zwei Frauenzimmer, die Deukalionstochter und die Opustochter, zu verstehen, und man müsse construiren *κοῦροι κορᾶν φύτλας Ἰαπετιονίδος*, ferner die *φέρτατοι Κρονίδαι* seien die *πρόγονοι* selbst, und bei dem Genitive müsse man *γένος* suppliren. Hernach nimmt man *πρίν* für olim, und kümmert sich dabei nichts um das Asyndeton.

Wer das alles ertragen kann, der vermag mehr als unser einem möglich ist: wer eine Widerlegung für nöthig hält, für den schreibe ich nicht.

Wir haben für *κορᾶν* das Verbum *ἐκύρουν* hergestellt, und sodann die Interpunction in zweckmäßiger Weise abgeändert. Die Vorfahren des Epharmostos und der Lokrer überhaupt stammten durch die Protogeneia von Deukalion und Pyrrha, waren also vom Stamme des Japetos. Dabei waren sie auch zugleich Kroniden, d. h. Abkömmlinge von Zeus noch ehe die Opustochter von Zeus den zweiten Opus geboren hatte: denn auch die Deukalionstochter Protogeneia war bereits von Zeus geschwängert worden, und Lokros selbst bereits stammte durch Amphiktyon von Zeus ab: s. Schol. z. V. 86 und V. 96. Die Protogeneia aber gebar von Zeus den Aëthlios: von diesem stammte *Ἐπειός* der König von Elis, und von diesem der Opus in

Elis (Apollod. I, 7, 2. Konon bei Photius c. 14), dessen Tochter Zeus auf dem Maenalos schwängerte. Wie diese Tochter geheißen habe, sagt Pindar nicht: bei Aristoteles aber war sie *Καμβύση* genannt: Schol. zu V. 86.

V. 84. Das *πρίν* bezieht sich auf *ἐγχώριον*. Die Lokrer hatten einheimische Fürsten, bis Zeus, als der Stamm auszusterben drohte, dem Lokros den Sohn von der Opustochter aus Elis brachte.

V. 85. *τὰν παῖδα γράφε διὰ τὸ μέτρον, καὶ Ὀποῦντος, οὐ μὴν Ὀπόεντος*, sagt der Metrumsbesserer, und diese Corruptelen sind in die Hdschrr. übergegangen.

V. 90. *αἰὼν καθέλοι μιν* soll heißen aetas eum sternat; allein *αἰών* heißt überall das Leben, synonym mit *βίος*, und hier würde man das Gegentheil davon, nämlich den Tod begehren. *πότμον ἐφάψαις* erklärt ein Schol. durch *συντυχίαν θανάτου ἐπαγαγών*. Allein man muß verbinden *ὀρφανὸν πότμον ἐφάψαις*, d. h. *προσά ψαις* ein kinderloses Geschick ihm beigefügt habend. Denn der Gedanke ist dieser: damit Lokros nicht stürbe ohne Leibeserben zu hinterlassen.

V. 95. Pindar versteht hier unter *μήτρως* den Großvater von mütterlicher Seite: *ἰσώνυμος* kommt sonst nirgends vor: aber *συνώνυμος* findet man von Aeschylos und anderen gebraucht.

V. 97. Wegen *ὑπέρφατον* s. die Note zu Ol. VIII, 19.

V. 102. Schol. *παρεγένοντο μὲν οὖν μέτοικοι πρὸς αὐτὸν ἀπό τε τοῦ Ἄργους καὶ τῶν Θηβῶν καὶ οἱ μὲν ἐξ Ἀρκαδίας οἱ δὲ Πισᾶται.*

V. 103. *Αἴγινα* gebar von Zeus den Aeakos und von Aktor in Thessalien den Menoitios: Menoitios zeugte mit der Sthenele den Patroklos.

Ueber die Geschichte des Teuthras und des Telephos sehe man die Fragmente des Sophokles, Aeschylos und Euripides.

V. 112. Nota *δεῖξαι* pro *δεῖξαι ἑαυτόν*, ut Schneiderus in lex. gr. iam attulit; *ἔδειξαν ὄντες* hoc est *ἔδειξαν ἑαυτοὺς ὄντας*. Structura igitur haec est: *Πατρόκλου βιατὰς νόος ἔδειξεν ἑαυτὸν πρὸς τὸ μαθεῖν*. Böckh. Die Logik welche in diesen Worten enthalten ist und der Gebrauch schlagender Belege wird keinem denkenden Menschen entgehen. Nur hat man dabei vergessen zu beweisen, 1) daß irgend ein guter Scribent je *ἔδειξεν (αὐτὸν) μαθεῖν* gesagt habe, 2) daß *ἔμφρονι* für *παντὶ ἔμφρονι* oder *τινὶ ἔμφρονι* richtig gesagt sei. Die Schol. aber geben deutlich zu erkennen 1) daß ein Wort wie

πάντα oder τινά bei ἔμφρονα gestanden habe, 2) daß an der Stelle von δεῖξαι etwas anderes geschrieben stand. Wir beginnen mit dem Deutlichsten, nach welchem wir auch emendirt haben: πᾶς ἀνὴρ νουνεχὴς ἔγνω ἂν ἰδών, ὅτι Πάτροκλος ἔξοχος ἦν τὰ ἐς μάχην. Dem gemäß konnte es geheißen haben ὡς πάντ' ἔμφρον' ἰδόντα μαθεῖν. Um weniger an den Buchstaben zu ändern haben wir ὥς τιν' geschrieben, welches eben so gut und noch besser ist als ὡς πάντ'. Aber ἰδόντ' ἂν für ἰδόντα möchte leicht vorzuziehen sein. Die übrigen Scholien lauten folgendermaßen: 1) ὥστε παντὶ ἀνθρώπῳ νοῦν ἔχοντι δειχθῆναι τὴν ἰσχὺν καὶ φανερὰν γενέσθαι, 2) ὥστε παραστῆσαι τῷ φρονίμῳ, ᾗ ἐκέχρητο ἀνδρείᾳ ὁ Πάτροκλος, 3) ὥστε γνῶναι τὸν ἔμφρονα ὅτι κ. τ. λ. Die zwei letzteren Scholien verleugnen deutlich die Anwesenheit des δεῖξαι: das erstere kann ihm wenigstens nicht zur Bestätigung dienen. Nur eine Paraphrase scheint sich auf die Corruptel zu stützen, aber doch dabei die Anwesenheit des τινά zu bestätigen: ὥστε δυνατὸν εἶναι δεῖξαι παντὶ φρονίμῳ πρὸς τὸ γνῶναι.

Wegen des Gedankens vergleiche das homerische ἔνθα κεν οὐκέτι ἔργον ἀνὴρ ὀνόσαιτο μετελθών, oder οὐδέ κ' Ἀθήνη τόνδε γ' ἰδοῦσ' ὀνόσαιτο.

V. 114. Man schrieb nach Böckh ἐξ οὗ Θέτιός γ' οὐλίῳ γόνος νιν ἐν Ἄρει. Diese Aenderung ist erstlich gewaltsamer als die unsrige (indem ΓΥΙΟΣ leicht in ΓΟΝΟΣ übergehen konnte), zweitens gibt sie eine gezwungene Wortstellung, und drittens macht sie die Partikel γέ zu einem Flickworte. Dieses zu sein hört sie auf, wenn sie gerade zwischen Θέτιος υἱος zu stehen kommt. Der Thetissohn wird hervorgehoben als derjenige, welcher vor allen anderen in dem Patroklos einen treuen Waffengefährten erkannte.

Παρηγορεῖτο wird gewöhnlich so erklärt, als wenn es für παρηγόρει stünde. Besser ein Schol.: ἐκ τῆς πρὸς Τήλεφον μάχης παρηγορεῖτο κατὰ ψυχὴν καὶ τεθαρσήκει, ὅτι τὸν Πάτροκλον εἶχε διαπαντὸς παραστάτην, d. h. Achill gewann die Zuversicht, daß dieser ihn im Kampfe nie in Stich lassen werde. Dieser Gedanke paßt besser, als der andere, daß Achill ihn gebeten habe, nie von seiner Seite zu weichen.

V. 119. Ich möchte wissen was εὑρησιεπής heißen könnte wenn es nicht die Abänderung und zweckmäßige Neuerung der überlieferten alten Sagen bezeichnen sollte. Daß Pindar das hier gethan habe, ist offenbar, und wird auch von den Grammatikern an mehreren Stellen notirt. Und das ist es eben was er oben als ἄνθεα ὕμνων νεωτέρων bezeichnet hat. Es ist nicht Jedermanns Sache das mit Glück zu thun, so wenig als die Bildung neuer Wörter. Denn die Sagen dürfen auch nicht aus der Luft gegriffen werden, und die Erfindung muß sich selbst rechtfertigen und eben durch ihre Trefflichkeit sich Geltung gewinnen.

V. 124. Den Lampromachos müssen wir uns als einen Verwandten des Epharmostos denken: zugleich war derselbe ein πρόξενος des Thebanischen Staates: und zu Ehren dieser Gastfreundschaft sowohl als auch seiner Tüchtigkeit erwähnt ihn Pindar hier, indem er an einem Tage mit dem Epharmostos den Isthmischen Sieg gewonnen und die Binde μίτρα zum Preis empfangen hat: s. Isth. IV, z. E. Außerdem haben beide (wenn auch nicht zugleich) noch einmal in Korinth selbst (vielleicht in den Ἑλλωτίοις, s. Ol. XIII, 53) gesiegt. Außerdem hat Epharmostos einmal zu Nemea gesiegt: sodann zu Argos (in den Ἡραίοις) als Mann, und zu Athen (in den Παναθηναίοις) noch als Knabe.

V. 133. οἷον und ὅσσα nehmen die Schol. als bewundernden Ausruf. Ich nehme sie als Relativa oder indirecte Fragwörter, abhängig von dem Begriffe ich will erzählen, welcher in ἦλθον τιμάορος liegt. Συλαθείς kann nicht heißen sich entziehend egressus, indem es eine gewaltsame Beraubung anzeigt. Entweder hat man ihm den Wettkampf mit den Unbärtigen nicht erlaubt, oder haben diese selbst ihn verweigert, weil Epharmostos über seine Jahre groß und stark und in der männlichen Reife vorgeschritten war. Das dortige Wettspiel waren die Ἡράκλεια, und der Preis waren silberne Schalen.

V. 136. Ueber diese Stellung der Partikel τέ s. meine Partikell. Th. I, p. 116 ff. Ein Schol. sagt τὸ δὲ ἀπτῶτι ἐπιρρηματικῶς. Das aber kann es nicht sein: und damit es dieses nicht zu sein brauchte, mußte die Partikel eingesetzt werden.

V. 140. Parrhasisch sagt der Dichter für Arkadisch. Die Worte würden besagen: In anderem erschien er dem Arkadischen Volke bewundernswerth bei dem Lykäen und als er zu Pellene den warmen Rock sich verdiente — als ob Pellene ebenfalls in Arkadien gelegen hätte! Die Corruptel mußte natürlich entstehen, nachdem man οἷον und ὅσσα für Ausrufungen angesehen hatte. Allein der Dichter führt einen Satz nach dem anderen mit Relativen ein. Die Construction θαυμαστός τι oder ὅσσα ist bekannt. Mithin besagen die Worte: Und wie (worin) er in Arkadien bewundert wurde, und wie er sich ferner in Pellene den warmen Rock verdiente, nämlich will ich erzählen. Zu Pellene in Achaia wurden Theoxenia und Hermäa gefeiert: vgl. Pausan. VII, 27, 2. Schol. zu Ol. VII, 156. Nem. X, 82. Strabo XIV, p. 593 A. und Pindar selbst Nem. X, 73.

V. 117. Die Ἰολάϊα wurden zu Theben gefeiert, zu Eleusis aber die Ἐλευσίνια. Hier bekam man Getreide zum Lohn.

V. 152. Es giebt, wenigstens im Sinne Pindars, keine διδακτὴν ἀρετήν: denn gäbe es dieselbe, so würde Pindar nicht die φυά allein so hoch stellen und die δίδαξις so ganz verschmähen. Was der Dichter

hier geschrieben habe, kann man aus Parallelstellen entnehmen, z. B. Nem. III, 75 συγγενεῖ δέ τις εὐδοξίᾳ μέγα βρίθει· ὃς δὲ διδάκτ' ἔχει, ψεφηνὸς ἀνὴρ — μυριᾶν δ' ἀρετᾶν ἀτελεῖ νόῳ γεύεται. Deutlich sagt der Dichter hier, daß man mittelst der Nachahmung (δίδαξις) und des Dilettantismus zwar Tüchtigkeiten zu erlangen strebe, aber es doch nie zu etwas Rechtem, d. h. nicht zur Tüchtigkeit selbst, jemals bringe. Nach der Analogie jener Worte haben wir die hiesigen, deren Corruption auch der Vers verrieth, gebessert.

V. 155. Die Schol. zeigen alle, daß sie ἄνευ δέ, nicht ἄνευθε gelesen haben. Das Asyndeton aber war hier um keinen Preis zu dulden. Der Zusammenhang der Gedanken ist dieser: der Dilettantismus will die Verdienste des Genies erreichen, bleibt aber in der Halbheit stehen. Und von solchen Leistungen ist es besser zu schweigen als zu reden: denn sie nehmen sich in der Beschreibung nicht besser aus als in der Wirklichkeit. Darum muß man die Natur nicht zwingen wollen, und hat auch keiner nöthig das zu thun. Denn in jeder Natur liegt eine gewisse Richtung zu besonderer Auszeichnung, und der Wege zur Erwerbung von Verdiensten sind viele: es kommt nur darauf an zu erkennen, was einem jeden gemäß und wozu er geschaffen sei. Die Vollendung aber (σοφία, d. h. die Meisterschaft oder der rechte Verstand in einer Sache vgl. Ol. VII, 96) ist überall unergründlich schwierig, und wird nicht ohne Schweiß und Mühe erreicht. Epharmostos ist Meister in seinem Fache: darum darf ich ihn beherzt loben u. s. w.

V. 158. Schol. ἕτεραι δὲ εὐοδώτεραί εἰσιν ὁδοί, δι' ὧν τις δύναται περαιῶσαι.

V. 160. σοφίαι sagt der Dichter, weil er die Meisterschaften in jedem einzelnen Fache meint. αἰπειναὶ σοφίαι ist wie αἰπεινοὶ λόγοι Nem. V, 55. So wie hier nicht eine schwierige Rede gemeint ist, sondern ein geheimer, versteckter, tiefer (profundus, obscurus) Plan: so ist αἰπεινὰ σοφία eine Meisterschaft welche ihre Geheimnisse und Tiefen hat, im Gegensatze des oberflächlichen Dilettantismus.

V. 161. ἆθλον ist Pindars Lied, als Lohn für den Sieg. Bei ὤρυσαι sagt ein Schol. (zu V. 163) λέγει δὲ πρὸς τὸν χορὸν περὶ τοῦ νενικηκότος, ἢ πρὸς ἑαυτὸν λέγει, ὅτι „ὄρμησον ὀξέως." In diesem Sinne wird von anderen ὦ νοῦ, o meine Seele! supplirt.

V. 163. Schol. ἀντὶ τοῦ θείᾳ μοίρᾳ γεγονέναι.

V. 165. Die Beschaffenheit der Lesarten in den Hdschrr. selbst scheint auf dasjenige zurückzuführen was wir geschrieben haben. Daß die Präposition ἐν vor δαιτί nothwendig sei, glauben wir nicht. Denn so wie man die Becher mit Wein füllt (ἐπεστέψαντο ποτοῖο), also

kann man auch die Altäre mit Opferfleisch στεφανοῦν, vgl. Schol. θυσίαις καὶ στέμμασι τὸν Αἰάντειον βωμὸν κατεκόσμησε. Andere nahmen δαιτί für ἐν πανηγύρει, daher die Corruptel! Die Elision des Dativs (δαιτί) kommt allerdings vor, aber nur höchst selten, so daß man sich wohl hüten muß, sie zu hegen ohne die klarsten Beweise. Wo aber die Lesarten in der Art schwanken wie hier, da scheint es bedenklich, durch ein solches Mittel Ordnung zu schaffen. Daß Ἰλεύς und Ἰλιάδης für Ὀϊλεύς und Ὀϊλιάδης von Hesiod oder Pindar gesagt worden sei, werde ich, wenn mir es auch noch so viele Byzantiner versichern, so lange nicht glauben bis mir bewiesen sein wird, daß auch noch in anderen Fällen die Laute οϊ nicht allein in οι sondern auch in ι seien verwandelt worden. Die von Böckh angeführten Zeugen beweisen mir nichts weiter, als daß Οἰλεύς für Ὀϊλεύς gesagt werden konnte, und daß von Neugriechen, weil man Οἰλεύς wie Ἰλεύς sprach, dieses mit jenem verwechselt worden sei. Eustath. p. 277 Ἡσίοδος δέ, φασί, καὶ Στησίχορος διχῶς αὐτὸ προάγει· οὐ γὰρ μόνον τρισυλλάβως Ὀϊλεύς, ἀλλὰ καὶ δισυλλάβως Ἰλεύς. Hesiod konnte den Namen Ὀϊλεύς von Ἴλεως ableiten, ohne ihn darum Ἰλεύς zu sprechen (s. Frag. LXXVII, Göttling), und Grammatiker können daraus geschlossen haben, daß er Ἰλεύς gesprochen habe, ohne daß sie zu diesem Schlusse berechtigt waren: und so wird es auch bei Stesichoros gewesen sein. Auch dem Homer hat man die Form aufdrängen wollen, wo jedoch dieser Einfall Zenodots bereits von Aristarch ist abgewiesen worden: s. Schneidewin zu unserer Stelle. Wegen der Sache sagt ein Schol.: Αἴας ὁ Λοκρὸς ἐν Τροίᾳ ἀποθανὼν τιμᾶται ἐν τῇ Λοκρίδι ἴσα θεῷ· κενοτάφιον γὰρ τούτου ἐνταῦθα ἐποίησαν μέσον τοῦ τόπου ἔνθα οἱ τῆς ἐπ' αὐτῷ πανηγύρεως ἀγῶνες τελοῦνται· ἐνίκησεν οὖν ἐνταῦθα Ἐφάρμοστος. Dieser Deutung und der Annahme besonderer Wettkämpfe, welche bei dem Grabe des Ajas gehalten worden seien, scheinen auch die anderen Schol. zu folgen. Indessen scheint das nicht die Meinung des Dichters zu sein, sondern bloß daß der Olympische Sieg des Epharmostos dem Ajas zu Ehren und zur Freude gereichte, und daß der Olympische Sieger bei dieser Gelegenheit auf dem Altare des Heros ein Dankopfer verrichtet habe.

Zehnte Olympische Ode.

Agesidamos hat nach den Schol. entweder Ol. 74 oder 76 gesiegt: das erstere Zeugniß steht in einer besseren Urkunde. Diesem Siege hat Pindar die X. und XI. Ol. Ode gewidmet. Gewöhnlich steht die kleine Ode hinter der größeren. Böckh hat die kleinere vorangestellt, weil sie früher geschrieben ist, und die Verabfassung der größeren in ihr deutlich versprochen wird. Was aber Böckh sonst noch aus ihr herausgelesen haben will, nämlich daß sie unmittelbar zu Olympia gemacht und gesungen worden sei noch vor der Rückkehr des Agesidamos in sein Vaterland, beruht auf lauter Mißdeutungen.

Zum Eingange des größeren Gedichtes sagt der Schol. Pindar scheint vor langer Zeit die Verabfassung eines Siegesliedes versprochen und es dann vergessen zu haben. Nun zahlt er die alte Schuld mit Zinsen zurück, indem er noch ein kleines Gedichtchen beigibt. Aus diesem Grunde findet man dieses Gedichtchen in den Hdschrr. *τόκος* d. h. Zins überschrieben, und hinter das größere gestellt.

Indem der Dichter sagt, die Musen sollen in Lokris mit schwärmen (*συγκωμάξατε* V. 21), d. h. mit singen und jubeln, so scheint er damit anzudeuten daß wenigstens das größere Gedicht zum Vortrage eines Sängerchores oder wenigstens zu einem Tischgesange bestimmt sei. Trotzdem sehen wir, daß beide Oden von dem Dichter in seiner eigenen Person gesprochen sind.

V. 1 ff. Vgl. Nem. III, 11 *διψῇ δὲ πρᾶγος ἄλλο μὲν ἄλλου, ἀθλονικία δὲ μάλιστ᾽ ἀοιδὰν φιλεῖ.*

V. 6. Die Besingung des Dichters ist der Anlaß des Ruhmes bei der Nachwelt, durch sie wird das Andenken der Verdienste verewigt: *δι᾽ αὐτοὺς γὰρ καὶ οἱ ὕστεροι μνημονεύουσι τῶν προγενεστέρων.* Sie ist ferner eine sichere Beglaubigung, ein treues Unterpfand

dem Verdienste, *βεβαία ἀσφάλεια τοῖς μεγάλοις κατορθώμασιν*, d. h. gleichsam ein Orden oder Symbol, durch welches der Empfänger vor aller Welt sein Verdienst beglaubigen kann. Wegen *πιστὸν ὅρκιον* vgl. Nem. IX, 34.

V. 4—7. Daß mitten zwischen Pluralen das Verbum im Singular stehen könne, so eine Unvernunft muß man nicht glauben, wenn auch zehnmal die Grammatiker von einem schema Pindaricum reden, zumal da die Sache auf so schwachen Füßen steht. Denn es werden ohngefähr drei oder vier Beispiele aus dem ganzen Pindar aufgewiesen, in denen diese Eigenthümlichkeit stattfinden soll: und eins davon Ol. VIII, 9 hat sich uns bereits als falsch erwiesen. Und mit dem hiesigen steht es nicht besser. Denn *ὕμνος τέλλεται* ein Lied entsteht oder geht auf hat kein Dichter je gesagt. Dagegen sagt Pindar Ol. I, 115 *δῶρα Κυπρίας ἐς χάριν τέλλεται* die Gaben der Kypris gedeihen zu Danke oder ernten Dank. Dem ähnlich wird er hier gesagt haben: der Mann oder seine That (*εἴ τις εὖ πράσσῃ*) gedeiht zum Gesang, d. h. gibt Stoff zum Gesang.

Uebrigens fordert der Indicat. Präs. *τέλλεται*, daß *εἰ* (d. h. *ἐὰν*) *πράσσῃ* geschrieben werde, und der Gedanke selbst fordert diesen Modus. Denn der Sinn ist: allemal wenn oder so oft einer das erfährt; mit anderen Worten, es waltet hier die unbestimmte Frequenz, welche nie durch den Optativ ausgedrückt werden kann.

V. 8. Der Schol. bemerkt: eine Bildsäule könne vom Neid vernichtet werden, ein Dichtergesang aber lasse sich nicht vertilgen. Das Bild der Bildsäule ist sehr geschickt zur Erklärung des Ausdruckes *ἄγκειται*. Das andere aber ist zu weit hergeholt. Der Dichter will bloß sagen, daß das reichlichste Lob unter allen dem Olympischen Sieger zu Theil werden müsse, indem *ἀφθόνητος* so viel wie *ἄφθονος* bedeutet.

V. 11. *ποιμαίνειν* ist hier so viel wie warten, besorgen. Eigentlich heißt es sorglich mit etwas umgehen, wie mit einem Schäfchen das man auf die Weide führt: s. zu Isth. IV, 14.

V. 14. Dem Rhythmus wird allerdings geholfen, wenn man mit Bergk das *ἐσαεί* hinter *πραπίδεσσιν* setzt. Allein wozu soll überhaupt *ἐσαεί* hier dienen? Oder will man dem Böckh glauben, daß es für *ἀεί* jedesmal stehe? Solche Dinge muß man zu beweisen suchen; und dann glaube ich sie erst noch nicht, sondern sehe mir erst den Beweis an und die Beweisstellen. Der Schol. sagt *κατὰ δὲ βούλησιν δαίμονος ἴσως καὶ αὐτῷ τῷ* (schreibe *τῷ αὐτῷ*) *τρόπῳ σοφὸς διαπαντὸς ἀνθεῖ ταῖς γνώμαις. ἀπὸ γὰρ θείας μοίρας μουσικός τις καὶ ἔξοχος λάμπει ὁμοίως ὥσπερ καὶ σὺ νενίκηκας. τοῦτο δὲ πρὸς τὰ ἴδια ἐγκώμια κατασκευάζει, λέγων ἑαυτὸν διαπαντὸς σοφῶς φράζειν. — Καὶ ἡμεῖς, φησί, καὶ οἱ ὕμνοι καὶ οἱ ἐγκωμιάζοντες τῆς*

τῶν θεῶν ἐπιπνοίας δεόμεθα. Ich denke, es ist hieraus ziemlich klar zu entnehmen, daß ἄνθησεν ὁμῶς πραπίδεσσιν geschrieben stand. Dieses ὁμῶς kann auch durch das zweimalige καί in den Periphrasen ausgedrückt sein sollen: ingleichen konnte dieses διαπαντός zu der Glosse ἐσαεί hinüberleiten, welche für ὁμῶς in den Text gekommen ist.

Uebrigens deuten die Scholiasten falsch: es ist nicht eben bloß von geistigen Vorzügen die Rede, und σοφός bezieht sich nicht auf solche allein: denn σοφός ist jeder der in seinem Fache eine Meisterschaft besitzt, und πράπιδες σοφαί gehören zu jedem Dinge, auch zum Ringen. Der Dichter sagt: das Lob für errungenen Sieg ertheilt der Dichter, aber den Verstand zu jeglichem Dinge überein verleihen die Götter.

V. 17. Κόσμον κελαδήσω sagt der Dichter für ὕμνον κοσμοῦντα κελαδήσω. Ἐπὶ στεφάνῳ ἐλαίας heißt für die Bekränzung mit dem Oelzweige, gleichsam zum Lohne dafür, und man hat ἐπί mit κελαδήσω zu verbinden.

V. 20. Die Schol. meinen, der Dichter verspreche die drei Stämme der Lokrer zu besingen, nämlich die Ἐπιζεφυρίους in Italien, die Ὀζόλας in Aetolien und die Ἐπικνημιδίους bei Euböa. Allein Λοκρῶν γενεάν ist fast nur poetische Diction für Λοκρούς. Uebrigens verspricht der Dichter hier ein längeres Gedicht, welches er diesem Siege des Agesidamos widmen will, und dieses Gedicht finden wir in der folgenden Olympischen Ode: darum ist mit Recht diese kleinere Ode durch Böckh vor die größere gestellt worden.

V. 22. Die Schol. sagen βεβαιώσομαι, μὴ εἰς στρατὸν φυγόξενον αὐτόν, τὸν τῶν Λοκρῶν δηλονότι, ἀφίξεσθαι ὑμᾶς, indem sie στρατόν als Apposition bei μιν betrachten. Böckh dagegen: spondeo vobis, non ad inhospitalem eum (hoc est, Agesidamum reducem) populum perventurum. Das wäre in der That lächerlich, wenn der Dichter dem Agesidamos versichern wollte, daß er, der Agesidamos, bei seiner Wiederkehr in seinen Mitbürgern keine ungastlichen Leute finden werde. Eine gescheidte Erklärung aber wird sich überhaupt nicht finden lassen: und folglich ist eine Corruptel hier anzuerkennen. Bei Schwüren und Betheuerungen pflegen die Griechen μὴ μήν zu gebrauchen, für welches episch μὴ μέν gesagt wird.

V. 26. Der Dichter will sagen: die Lokrer sind nicht als Füchse bekannt sondern als edelmüthige Löwen, und den angebornen Charakter ändert man nicht so schnell: folglich kann man darauf bauen, sie immer als bieder und edel zu finden.

Eilfte Olympische Ode.

Siehe die Einleitung zu der vorangehenden Ode.

V. 1. Schol. *ὁ λόγος πρὸς τὰς Μούσας ἢ πρὸς τοὺς τοῦ χοροῦ.* Ein anderer sagt *ὦ παρόντες δηλονότι ἢ ἀναγνόντες ὥσπερ ἐν βιβλίῳ γράμματα.* Es ist in der That seltsam wenn der Dichter fremde Menschen in seinem Gedächtnißbuche nachschlagen und suchen heißt wo seine Schuld geschrieben stehe, anstatt, daß er sich selbst auffordert dies zu thun. Wenn wir dagegen denken, daß die Muse, die Wahrhaftigkeit und andere solche allegorische Wesen, auch hier bereits gemeint seien, ob sie gleich erst hinterher ausdrücklich genannt werden, so ist das Bild nicht mehr ungeschickt, sondern ganz in der Ordnung.

V. 10. Man erwartet *ἀλιτοξένων.* Insofern aber der Vorwurf die Schuld einschließt, oder Folge und Ursache durch Metonymie vertauscht scheinen, ist gegen die Enallage nichts einzuwenden.

V. 11. Schol. *οὐδὲ γὰρ ὡρισμένως οὐδὲ καθὼς ὑπεσχόμην, ἀλλὰ πόῤῥω τῆς προθεσμίας ὁ τότε ὡρισμένος καὶ τότε μέλλων, ὁ προσδοκώμενος, χρόνος, αἰσχύνης ἀξίαν μηνύει μου τὴν ὑπόσχεσιν καὶ ὀφειλὴν βραδύνας.* Ferner *ὁ μέλλων λέγει ὡς πρὸς τὸν καιρὸν καθ' ὃν ὑπέσχετο ὑμνῆσαι. ὁ γὰρ μετ' αὐτὸν ἐπιὼν χρόνος ὡς πρὸς αὐτὸν μέλλων ἦν.* Wir würden sagen: „die inzwischen verflossene lange Zeit", indem wir den Standpunkt der Betrachtung diesseits, in der Gegenwart, wählen. Der Dichter wählt den Standpunkt jenseits, und darum sagt er: die aus der Ferne herangerückte (damals) zukünftige Zeit. Das ist schöner, indem es uns die Gefühle dessen, der etwas auf die lange Bank hinausschiebt, vergegenwärtigt. — *καταίσχυνε* heißt arguit oder beschämte mich.

V. 18. Schol. *οἱ μὲν ὅπου, οἱ δὲ ὅπερ. τινὲς τὸ ὅπα ἀντὶ τοῦ ὡς νῦν παραλαμβάνουσιν.* Damit verbindet sich folgende Erklärung: *νῦν τὴν τῶν ἀνδρῶν μομφὴν ὥσπερ ψῆφον δινουμένην κατακλύσει τὸ τῶν ὕμνων ῥεῦμα ὡς κῦμα·* Andere nahmen ὅπα im Sinne von ὅπως, und supplirten dabei *σκοπῶμεν*, z. B. *νῦν σκοπήσωμεν ὅπως ἡ δύναμις τῶν ἡμετέρων λόγων* (d. i. *κῦμα*) *ἀποκρύψει τὴν φερομένην καθ' ἡμῶν τῶν ἀνθρώπων μέμψιν* (d. i. *θνατῶν ψᾶφον ἑλισσομέναν*) *ὅπως τε κοινὸν ὕμνον πάσῃ τῇ πόλει ἀποδώσομεν κ. τ. λ.* Dergleichen Ellipsen giebt es nicht: darum werden wir diese Erklärung sogleich müssen fallen lassen. Bei der ersten Erklärung aber würde uns vor allem das zweite ὅπα τε zu schaffen machen, da zumal in diesem zweiten Satze kein Bild enthalten ist. Doch dafür findet sich Rath und Abhülfe in folgendem Scholion: *νῦν τὴν παρὰ τῶν ἀνθρώπων μέμψιν κατακλύσει ὁ ὕμνος ὡς ψῆφον κῦμα, ὅταν τὸν κοινὸν λόγον, τουτέστι τὸ ποίημα, πρὸς χάριν ἀποτίσωμεν.* Diese Erklärer also lasen ὅταν, und nahmen ἀποτίσομεν für den verkürzten Conjunctiv. S. zu Ol. I, 12.

Ehe wir diesen Kauf eingehen, wollen wir erst sehen, ob neuere Erklärer uns Besseres anzubieten haben: Hermann ruft zu Hilfe Aesch. Sieb. g. Theb. 662 *νῦν ὅτε σοι παρέστακεν.* Soph. Aj. 759 *καθ' ἡμέραν τὴν νῦν ὅτ' αὐτῷ θάνατον ἢ βίον φέρει,* welche Stelle corrupt ist, drittens eine eben so corrupte Stelle aus Aesch. Suppl. 589 unserer Ausg., und endlich Horazens est ut viro vir latius ordinet arbusta sulcis. Was er aber mit allem dem wolle, verstehe ich nicht. Böckh macht ὅπα zum Fragwort einer directen Frage, daß der Sinn sei: Wo soll die Welle den Kies hinrollen? Aber das ist geradezu ein Soloecismus. Tafel denkt sich *ἔστιν* ausgelassen, indem er übersetzt: Habeo enim quomodo lapidem unda provolvam, habeo quomodo — praedicem. Und das ist abermals ein unerwiesener Einfall. Schneidewin übersetzt Nunc age, lapillum volutatum fluens unda ferat quo ferendus est wobei er ὅπα für ὅπως nimmt, und an *ὅπως οὖν ἄνδρες ἔσεσθε, Ὅπως μηδεὶς πεύσεται* erinnert. Doch verwirft er das hinterher selbst (und das thäte ich auch), und schreibt also: *νῦν ψᾶφον ἑλισσόμενον ὅπα κῦμα κατακλύζει ῥέον ὅπα δὲ κοινὸν κτλ.* welches heißen soll Nunc ut proiectum lapidem facile hausit unda, sic rationem nostram — in gratiam solvemus. Das hätten wir nicht herausgebracht, wenn er es nicht gesagt hätte.

Wenn denn doch einmal geändert werden muß (und von dieser Nothwendigkeit giebt das Wirrsal der Erklärer den besten Beweis ab), so wollen wir doch lieber auf dem Grunde der Urkunden emendiren; und somit kehren wir zu unserem Schol. zurück. In die Lesart dieses vermögen wir leicht vollkommene Vernunft hineinzubringen, wenn wir nämlich auch in dem ersten Satze *ὅταν* für *ὅπα* und dabei *κατακλύσσῃ* herstellen. Es ist Pindars Weise, anstatt „Wie dieses ist jenes", zu sagen „Dieses ist und jenes." Darum haben die Grammatiker das Wie hier vermißt, und darum haben sie auch endlich *ὅπα* für *ὅταν* glücklich in den Text hinein operirt. Doch geben noch die

Scholien Zeugniß von der Abwesenheit dieses Wie: *προσυπακουστέον δὲ τὸ ὡς, ἵν' ῇ. (ὡς ψῆφον ἑλισσομένην, οὕτω καὶ τὸ κῦμα κατακλύσει αὐτήν. ἢ οὕτως) ὥσπερ τὸ κῦμα κατακλύζει τὴν ψῆφον, οὕτω καὶ τὸν ἐπινίκιον ἀποδώσομεν. Ἰδίωμα δέ ἐστι Πινδάρῳ οὕτως ἐλλείπειν τὸ ὡς.*

Das Bild ist von einem Gießbach entlehnt. Während nämlich andere Bäche immer einiges Wasser haben, liegt dessen Bette oft Monate lang trocken: dann aber braust er auf einmal desto gewaltiger, daß alle die Kiesel mit fortgerollt werden.

V. 19. *κοινὸν λόγον οὗ πολλοὶ μεθέξουσι* oder *πάγκοινον τοῖς μετιοῦσι νῦν τε καὶ ἐσύστερον,* sagen die Schol. Die Gewohnheit unseres Dichters heißt uns darunter eine solche Schuldentrichtung verstehen, an welcher auch die Stadt der Lokrer Theil habe: und die folgenden Worte fordern ebenfalls diese Erklärung: vgl. Pyth. III, 3. Pyth. V, 125. Nem. I, 47. Unter *λόγος* aber wird man hier die Schuldrechnung rationem zu verstehen haben.

V. 21. Die Lesart *νέμει γὰρ ἁ τραχεῖα πόλις* beschützte Didymos, und dachte sich dabei als Object *χάριν,* so daß der Sinn sei *οἶδεν ἀντιχαρίζεσθαι ἡ τῶν Λοκρῶν πόλις.*

V. 23. Hinsichtlich der *Καλλιόπη* bemerkt ein Schol., daß es sogar eine lokrische Harmonie gab, deren Erfinder Xenokritos war: diese meine Kallimachos indem er sage: *ὃς Ἰταλὴν ἐφράσαθ' ἁρμονίην.*

V. 25. Weil Ares seinem Sohne Kyknos beistand, so mußte Herakles sich anfangs zurückziehen: aber nachher griff er den Kyknos allein an und erlegte ihn. So berichtet der Schol. mit der Bemerkung *Στησίχορος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Κύκνῳ ἱστορεῖ.* Ein anderer Schol. bemerkt, daß Herakles durch die Athene zur Wiederholung seines Angriffes ermuthigt worden ist.

Patroklos war der einzige, welcher in dem Kampfe gegen Telephos dem Achill treu zur Seite blieb und ihn nicht verließ: s. Ol. IX, 106—118.

Daß Ilas, der Turnlehrer des Knaben, demselben ermunternd zur Seite stand, das geht aus diesen Vergleichungen wohl deutlich hervor. Der Dichter verachtet den Unterricht nicht, was man aus Ol. IX, 152—157 und Nem. III, 75 mit Unrecht schließen würde, sondern hält ihn allerdings für nothwendig zur Erreichung der Vollkommenheit in einem Dinge. Nur ohne die Anlage (*φύντ' ἀρετᾷ*) traut er ihm nichts zu.

V. 25. *Κύκνεια* mit kurzer Endsylbe hat Hermann de dial. Pind. p. 252 hergestellt, an *Ἑκτόρεια χεὶρ* Euripid. Rhes. 738 erinnernd und *βασίλεια, Πολυδεύκεια χεὶρ* in Etym. M. p. 451

50. 461, 44. Schneidewin nennt noch Διομήδεια ἀνάγκη Arist. Eccl. 1029.

V. 31. Nachdem Böckh ὁρμάσαι geschrieben hatte, welches zwei Hdschrr. darbieten, führte Bergk ὥρμασε zurück: „recte ind. aoristi cum particula κε coniungitur." Das ist zwar richtig, und jedermann kennt εἶδες ἄν videres. Allein ob das auch so passend sei als der Optativ, ist eine andere Frage. Und ein Schol. sagt πρὸς μέγα κλέος ὁρμῆσαι ποιήσειεν (ἄν), und noch ein zweiter bestätigt die Lesart ὁρμᾶσαι. Es scheinen ursprünglich zweierlei Lesarten bestanden zu haben, nämlich 1) θῆξαι δέ κε — ὁρμᾶσαι, 2) θήξαις δέ κε — ὁρμάσαι. Dazu scheint später noch die dritte gekommen zu sein θήξαις δὲ καὶ — ὥρμασε. Von diesen drei Lesarten, die wir aus der Beschaffenheit der Varianten suppliren, hat die erste in den Schol. sowohl als in den Hdschrr. die meiste Bestätigung, insofern fast einstimmig ὁρμᾶσαι überliefert wird, welches nicht stehen konnte, wenn nicht daneben θῆξαι gelesen wurde. Und wir stehen nicht an also zu schreiben 1) weil die Nähe des κέ den Optativ θῆξαι zu fordern scheint, 2) weil wir damit die einfachste, ungezwungenste und verständlichste Construction erhalten, 3) weil ὁρμᾶν in der intransitiven Bedeutung gewöhnlicher ist, 4) weil das Bild vom Wetzsteine, welches unser Dichter auch Ist. V, 94 f. vom Turnlehrer gebraucht, fordert, daß θῆξαι zum Hauptverbum gemacht werde.

V. 34. Unser Dichter gebraucht χάρμη im Sinne von νίκη Ol. IX, 128. Er gebraucht aber auch χάρμα, das Neutrum, in ähnlichem Sinne, doch nur mit dem Zusatz καλλίνικον Isth. IV, 65. Darum sind beide nicht Eins, sondern χάρμη ist die Siegesfreude und die Kampflust, welche aus der Zuversicht zum Siege entspringt, χάρμα aber ist die Freude überhaupt. Hier nun in dieser Umgebung sollte man χάρμαν erwarten: denn erstlich ist in dem Vorangehenden von mühevoller Erringung des Sieges die Rede, zweitens wird dieses Glück im Folgenden ein Stern der alles übertrifft für das ganze Leben genannt: und das kann nur von so einem Siege gesagt werden. Darum glaube ich, daß χάρμα von Metrikern herrührt, welche nicht bedachten, daß der Dochmius auch die lange Sylbe verträgt, Pindar aber χάρμαν geschrieben habe. Denn daß nur wenige eine leidlose Freude erlangt haben, das könnte der Dichter überhaupt nicht sagen, weil die Freude keine Freude ist wenn sie nicht leidlos wäre: er müßte denn leidlosen Genuß der Freude, d. h. ein leidloses Leben gemeint haben. Das aber hat überhaupt kein Mensch je genossen. Einen mühelosen Sieg zu erringen, ist eher möglich. Und die Scholiasten, mit Ausnahme eines einzigen Scholions, in welchem χαράν gebraucht ist, erklären das Wort durch νίκην und νικᾶν, sei es daß sie z. Th. noch das Richtige lasen, oder daß ihr Gefühl sie zum Richtigen führte.

V. 40. Da es Ol. V, 5 heißt βωμοὺς ἓξ διδύμους ἐγέραρεν

ἑορταῖς θεῶν μεγίστων, ingleichen Ol. III, 31 ἤδη γὰρ αὐτῷ πατρὶ μὲν βωμῶν ἁγισθέντων, so war das für einen Scholiasten Anlaß zu ὅν die ungeschickte Glosse βωμὸν ἐξάριθμον zu schreiben, welche sodann, zwischen den Zeilen stehend, in den folgenden Vers hinabgerutscht ist. Sehr ungeschickt sind diese Worte, erstlich weil der Singular für den Plural stehen würde (denn, sagt der Schol., τῶν δώδεκα θεῶν ἓξ βωμοὺς κατεσκεύασεν), zweitens weil der Begriff βωμός gar nirgends in den Text hineinpaßt. Und die Mehrzahl der Scholiasten weiß nichts von diesem Einsatze, auch Triklin nicht, welcher sagt: οὕτως ἄμεινον γράφεσθαι. βίη Ἡρακλέος· οἱ γὰρ γράφοντες ἕτερον οὐκ ὀρθῶς γράφουσιν. Diese Worte hat man so gedeutet, daß dieser Metriker den Einsatz βωμὸν ἐξάριθμον damit wegschneide. Allein das ist nicht die Art wie diese Kritiker verfahren: sie setzen ein Synonymum für ein anderes ein, allein sie werfen nicht ganze Wörtergruppen weg ohne ein Wort darüber zu sagen. Und wie wäre denn Triklin darauf gekommen, gerade βίη für βωμὸν ἐξάριθμον zu setzen? Derselbe hat nichts weiter geändert, außer daß er βίη für ἰσχύς setzte, darum weil ἰσχύς die erste Sylbe lang hat, einen vermeintlichen Fehler, welchen der Sylbenzähler durch Vertauschung mit βίη beseitigen wollte. Daß aber ἰσχύς dastand, das entnehmen wir aus folgendem Schol. ὅν, ἤγουν τὸν ἀγῶνα, ἡ ἰσχὺς τοῦ Ἡρακλέους, περιφραστικῶς ὁ Ἡρακλῆς, ἐκτίσατο ἀντὶ τοῦ ἔκτισε, κατεσκεύασε, πλησίον τοῦ ἀρχαίου μνήματος τοῦ Πέλοπος. Man sieht, der Schol. führt Wort für Wort des Textes an, und setzt dann die Paraphrasis daneben. Hätte er βίη gelesen, so würde er auch βίη wiederholt haben, zumal dieser Ausdruck nicht ungewöhnlicher, ja sogar von Homer her geläufiger war als ἰσχύς.

Das Medium ἐκτίσατο wird nicht allein von diesem Schol. sondern auch noch von einem anderen bestätigt: ἱδρύσατο καὶ κατεσκεύασεν. Und warum sollte dieses Medium nicht eben so gut wie das attische ἱδρύσατο und wie ἐστήσατο in demselben Sinne gegolten haben?

Wegen der Sache und zur Deutung einzelner Ausdrücke vgl. Ol. VI, 120 πατρὶ ἑορτάν τε κτίσῃ — τεθμόν τε μέγιστον ἀέθλων. Nem. XI, 41 πενταετηρίδ' ἑορτὰν Ἡρακλέος τέθμιον. Darum wird θέμιτες vom Schol. richtig erklärt ὁ κατὰ θεσμὸν τῆς πενταετηρίδος πληρωθεὶς χρόνος.

V. 41. Κτέατος und Εὔρυτος waren Söhne des Aktor (im Grunde des Poseidon) und der Molione, und stunden im Bunde mit dem Augeas. Als nun Herakles, von Augeas um den Lohn der Ausmistung des Stalles betrogen, mit den Tirynthiern gegen diesen zu Felde zog, so haben jene sein in Elis gelagertes Heer während eines Waffenstillstandes angegriffen und zum größten Theil vernichtet. Aber Herakles vergalt ihnen das. Als sie nämlich zum Isthmischen Wettspiel reisen wollten, überfiel er sie aus einem Hinterhalt in Kleonä des Argiverlandes und erschlug sie. Dann wurde er mit dem Augeas bald

fertig, verwüstete seine Stadt, und tödtete ihn selbst." Schol. Kleonä lag auf der Straße die von Argos nach Korinth führt: Strabo VIII, 6.

V. 52. Der Schol. sagt *ἔν τινι τόπῳ τῆς Ἤλιδος λοχήσαντες*, mithin las er *ἥμενοι*. Ein anderer sagt *διότι πρώην ποτὲ τὸ στράτευμα αὐτοῦ ἐκ τῶν Ἀργείων ἐν τῇ πόλει τῶν Ἠλείων καθεζόμενον ἐπολέμησαν αὐτοί*, und demnach las er *ἥμενον*. Eben so ein dritter, welcher sagt *στρατὸν Τιρύνθιον καθήμενον ἐν ταῖς κοιλάσι τῆς Ἤλιδος ἐπόρθησαν*. Mit der letzteren Erzählung stimmt auch Pausanias II, 15, 1 vollkommen überein: *θεωροὺς γὰρ ἐξ Ἤλιδος ἐς τὸν ἀγῶνα ἰόντας τῶν Ἰσθμίων αὐτοὺς ἐνταῦθα Ἡρακλῆς κατετόξευσεν, ἔγκλημα ποιούμενος, ὅτι οἱ πρὸς Αὐγείαν πολεμοῦντι ἀντετάχθησαν*, welcher Ausdruck keinen Hinterhalt andeutet. Noch deutlicher sagt derselbe V, 2, 1. *ἅτε γὰρ καὶ τόλμῃ καὶ ταῖς ἡλικίαις τοῦ Ἄκτορος τῶν παίδων ἀκμαζόντων, ἐτρέπεθ' ὑπ' αὐτῶν ἀεὶ τὸ συμμαχικὸν τοῦ Ἡρακλέους*. Ingleichen sagt Apollod. II, 7, 2 *διὰ τοῦτο σπονδὰς πρὸς τοὺς Μολιονίδας ἐποιήσατο. οἱ δὲ ὕστερον, ἐπιγνόντες αὐτὸν νοσοῦντα, ἐπιτίθενται καὶ κτείνουσι πολλούς*. Ich weiß nicht, wie man im Angesichte aller dieser genau mit Pindar und seinen Scholiasten zusammenstimmenden Zeugnisse die Lesart eines einzigen Scholiasten so einstimmig adoptiren konnte. Die Molioniden haben allerdings einen Verrath begangen, der es verdiente, daß sie von Herakles heimlich überfallen und getödtet wurden: aber aus dem Hinterhalte haben sie sein Heer nicht überfallen, sondern dasselbe in geordneter Schlachtordnung angegriffen, da es, im Bewußtsein des Friedensschlusses, ruhig bei Elis gelagert und Herakles selbst krank und abwesend war.

V. 61. Vgl. Nem. X, 119. *χαλεπὰ δ' ἔρις ἀνθρώποις ὁμιλεῖν κρεσσόνων.*

V. 63. Schol. *δι' ἀβουλίαν, τουτέστι μωρίαν, ὕστατος, ἤγουν τελευταῖον ἢ περὶ τὸ τέλος, τῆς ἁλώσεως, τουτέστι τῆς πορθήσεως τῆς ἑαυτοῦ πόλεως, συναντήσας, ἤγουν συγκρούσας, τῷ Ἡρακλεῖ δηλονότι, θάνατον χαλεπὸν οὐκ ἐξέφυγεν*. Indem man diese Worte falsch interpungirte, hat man aus dieser sehr verständigen und einzig richtigen Deutung eine sehr verkehrte herausgelesen, nämlich *ὕστατος ἁλώσιος* post captam urbem, und *συναντήσας Ἡρακλεῖ* obviam ivit Herculi. Und diese Deutung ist noch dazu ganz gegen die Geschichte. Nicht besser deutet Hermann: quum inopia consilii sero pugnae se immiscuisset, periit. *Ἀβουλίᾳ* heißt per imprudentiam, *ὕστατος θάνατον οὐκ ἐξέφυγεν* ist wie *τριταῖος ἦλθεν*, *ἁλώσιος ἀντάσαις* ist wie *τυχὼν ἁλώσεως* oder *περιπεσὼν ἁλώσει*.

V. 66. *ἕλσας* erklären die Schol. durch *συναγαγὼν καὶ κατασχών*. Den abgemessenen Raum geben sie zu 6 Stadien an.

V. 71. Ueber Ἄλτις, als Nebenform zu ἄλσος, s. zu Ol. III, 27 und Paus. V, 10, 1.

Ein Schol. sagt γράφεται καὶ Ἄλιν, ἵν' ᾗ τὴν μὲν Ἦλιν καθιέρωσε, τὸν δὲ κύκλῳ τόπον αὐτῆς εἰς συμπόσιον ἐποίησεν (καταλυτήριον εἶναι τῶν ξένων τῶν ἀγωνιζομένων εἰς εὐωχίαν, setzt ein anderer Schol. hinzu). Ein dritter sagt Ἀριστόδημος (καὶ Λεπτίνης καὶ Διονύσιος) γράφουσιν ἀντὶ τοῦ Ἄλιν Ἄλτιν. οὕτω γὰρ τὸν περὶ τὴν Ὀλυμπίαν τόπον καλεῖσθαι, καὶ τὸν Δία ἐξ ἐπιθέτου Ἄλτιον κ. τ. λ. Δίδυμος δὲ κατὰ χώραν ἐῶν τὴν γραφήν, τὸν Πίνδαρον τὴν Πίσαν Ἦλιν λέγειν φησίν κ. τ. λ. Dabei citirt er einen Vers des Kallimachos Ἦλιν ἀνάσσεσθαι, Διὸς οἰκίον, ἔλλιπε Φιλεῖ. und erwähnt, daß derselbe Dichter auch den Zeus in Pisa Ἀλτεῖος ὁ Ζεύς nenne.

Die neueren Prüfer haben die Emendation des Aristodemos adoptirt, und mit Recht. Der umzäunte Raum hieß Ἄλτις, die zunächst anstoßenden Räume waren zu Herbergen der Pilger (θεωροί) bestimmt und zur Aufschlagung von Zelten geeignet; s. Böckh zu d. St.

V. 78. Unter den 12 Göttern, denen 6 Altäre geweiht waren, befand sich auch der Flußgott Alpheos: s. Schol. zu Ol. V, 8. Apollod. II, 7, 2 und unsere Note zu Ol. V, 35. Diese Altäre befanden sich auf dem Kronoshügel. Es ist auffällig, daß der Hügel nur früher dem Schnee ausgesetzt gewesen sein soll, als noch die Altäre nicht gebaut waren, und darum deutet Böckh die Worte so: ille nivibus irrigatus collis nomine carebat. Abgesehen davon, daß die Worte diese Deutung nicht zulassen, ist sie auch nicht sachgemäß. Denn Pindar sagt, daß die nämliche Gegend früher dem Sonnenbrand ausgesetzt war Ol. III, 39. Und aus dieser Stelle entnehmen wir, daß das Dach der Bäume gemeint sei, deren weite Aeste den Altären zum Schutz gegen Sonnenschein, Regen und Schnee dienten.

V. 82. Die Mören zwar sind bei der Geburt jedes Menschen und bei dem Beginne jedes Geschäftes zugegen, und diese Gegenwart bestimmt die Schicksale gleich den Gestirnen welche in der Geburtsstunde walten. Aber die Zeit kann nicht ebenfalls bei dieser Entstehung zugegen gewesen sein, oder sie würde aufgehört haben die Zeit zu sein. Ihr Geschäft ist es, in ihrem Fortgange die Voraussagung der Mören oder ihre Vorherbestimmung zu bestätigen. Das besagen die folgenden Worte, in denen erstlich ὁ δέ für ὅτε herzustellen war, als Correspondenz mit μέν, zweitens das Punkt hinter χρόνος zu tilgen, und endlich τόδε für τὸ δέ zu setzen, und zwar letzteres schon darum, weil man σαφηνής für σαφής adjectivisch kaum ein oder zwei Male gebraucht findet, recht oft aber adverbialisch in der Redensart σαφηνῶς φράσαι, εἰδέναι, εἰπεῖν.

Die Zeit, welche in ihrem Fortgange die Wahrheit und Echtheit von jedem Ding und jeder Erwartung bestätigt, und so auch die Absicht des Herakles und die Vorausbestimmung der Mören verwirklichte,

hat auch von Geschlecht zu Geschlecht die genaue Kunde vererbt über die Art wie die erste Olympiade gefeiert worden ist.

V. 88. Schol. πολέμου δὲ δόσιν τὰ λάφυρά φησιν. Er macht τὰν πολέμοις δόσιν zur Apposition. Andere construiren so: ὅπα τὰν πολέμοιο δόσιν διελὼν ἀκρόθινα ἔθυε, und das ist besser. Ὅπα nehmen die Alten für ὅπου; besser nimmt man es im modalen Sinne.
Ein Theil der alten Erklärer setzte hinter κατέφρασεν ein Punkt, und las sodann ὅπα τὰν πολέμου δὲ δόσιν — ἔθυε καὶ πενταετηρίδ' ὅπως ἀνέστασεν — νικαφορίαισί τε, τίς δὴ – ἔλαχε S. die Schol. unter V. 68, 69, 72. Wir haben nicht Lust, ihnen zu folgen. Eine dritte Variante war, daß man ὅπα und ὅπως ἄρα unabhängig als Ausruf faßte.

V. 91. Die Schol. lasen alle ἐν Ὀλυμπιάδι, und σὺν kann auch erst in Folge der gedankenlosen Paarung dieses Ausdruckes mit νικαφορίαισι in den Text gekommen sein.

V. 95. Die alten Ausleger sind in großer Verwirrung, ob sie ἀγώνιον zu ποταίνιον στέφανον ziehen sollen, oder zu δόξαν (denn so schrieb man dem ἀγώνιον zu Liebe), oder zu εὖχος, oder aber εὖχος ἔργῳ καθελὼν verbinden u. s. w. Andere construirten noch künstlicher also: ἀγώνιον, ἐν δόξᾳ θέμενος, εὖχος ἔργῳ καθελὼν d. h. den Ringer-Jubel, indem er ihn für einen Ruhm ansah, durch sein Werk gewinnend. Die Neueren waren leicht beruhigt: sie verbanden ἀγώνιον ἐν δόξᾳ θέμενος εὖχος, und dann abgesondert ἔργῳ καθελών. Ueber die Tautologie, über das Asyndeton, und über noch mehr Dinge beruhigten sie sich, weil Zweifel und Unruhe ungesund sind.
Es hat sich in den Scholien noch eine Erinnerung an das Ursprüngliche, Echte erhalten: διὰ τῶν χειρῶν ἢ δρόμῳ ἢ ἅρματι ἐνδόξως μὲν αὐτὸς ἀγωνισάμενος τὸ δὲ ἀνταγωνιστοῦ κλέος καθελών.
Die Weisheit der Metriker scheint auch hier zur Verderbung das Meiste beigetragen zu haben: indem sie nämlich das δέ hinter εὖχος tilgten, um eine kurze Sylbe zu erhalten, machten sie auch das μέν hinter ἀγῶνα überflüssig: Undeutlichkeit der Züge kann sodann die Verwechselung mit ἀγώνιον begünstigt haben.

V. 99. Man muß construiren εὐθὺν τόνον σταδίου τρέχων ἀρίστευσεν.
Ueber den Likymnios von Midea vgl. Ol. VII, 44.

V. 109. In den Schol. werden zwei Verse aus der Theseide des Diphilos citirt: τρέψας δὲ πώλους ὡς ὁ Μαντινεὺς Σῆμος, Ὅς πρῶτος ἅρματ' ἤλασεν παρ' Ἀλφειῷ. Sodann heißt es dort ἐὰν δὲ Σᾶμος ὁ Ἁλιροθίου γράφηται κ. τ. λ. Ὁ δὲ λόγος· ἀπὸ Μαντινείας Σῆμος ὁ τοῦ Ἁλιρροθίου πρῶτος ἐνίκα· Merkwürdig sind dabei folgende zwei Scholien: ἢ οὕτως· ἀν' ἵπποισι δὲ τέτρασιν

ἀπὸ Μαντινείας ἅρμασιν ἐνίκα Θησεύς. — μετὰ τὴν τῆς Ἤλιδος ἅλωσιν εἰς ἣν τῶν ἀγωνισαμένων ὁ Θησεύς, οὐχ ἅρματι δὲ ἀλλὰ παγκρατίῳ· ἱστορεῖ Ἀρίστιππος. Daraus erkennen wir eine andere wichtige Variante, nämlich υἱὸς Ἁλιρροθίου, worunter man den Theseus verstand. Denn der Halirothios war ein Attischer Held: s. Eurip. Elekt. 1244 (1269). Dieser Theseus aber war nicht mit Rossen zu Pisa aufgetreten. Wiederum wußte man zwar von einem Semos aus Mantinea, der mit dem Viergespanne dort gestritten hatte; doch war dieser nicht als Sohn des Halirrothios bekannt. Das setzte die Prüfer in Verlegenheit, welche erkannt hatten, daß in den Zeichen ΣΑΜ ein Eigenname stecken müsse.

V. 111. Ein zweites Beispiel der Nachstellung des δὲ finden wir V. 154 hier unten.

V. 113. Die Schol. erinnern wegen χέρα κυκλώσαις an das homerische χειρὶ περιστρέψας, ingleichen, daß μᾶκος ἔδικε analog sei dem ὕβριν ὑβρίζειν, und demnach so viel wie μακρὰν ἔρριψε ῥῖψιν. Uebrigens mag Meineke Recht haben, indem er δὲ Νικεύς vermuthet, weil Ἐνικεύς kein Wort sei.

V. 116. Wegen der Sache s. zu Ol. III, 32. Schon darum, weil der Gedanke sein muß: es war Vollmond, kann Böckhs Erklärung illustravit vesperam luna nicht angehen. Vielmehr: das liebliche Abendlicht des Vollmondes schien hell. Ein Schol. bemerkt εὐήθως δὲ καὶ οἱ φαντασθέντες, ἄχρι δύσεως ἡμέρας αὐτοὺς ἀγωνίζεσθαι.

Das ἕσπερον φῶς wird von einem Schol. durch ἑσπερινὸν φῶς wiedergegeben, und ἔφλεξεν (?) von einem anderen durch ἀνέλαμψε. Daraus ist klar zu erkennen, daß man ἂν δ' ἕσπερον ἔφλεξεν las. Die Verwechselung des ἂν mit ἐν findet sich durchgängig, z. B. oben V. 107 in den Scholien.

V. 123. Schol. κελαδήσομεν χάριν καὶ ὕμνον ἐπωνυμίαν τῆς ἀγερώχου νίκης· ὁ γὰρ ἐπινίκιος τῆς νίκης ἐπώνυμος. Allein κελαδησόμεθα kann nicht auf χάριν, als dessen nächstes Object, bezogen werden, indem es schon so ein Object in βροντὰν hat. Darum suppliren andere Schol. εἰς. Um dieser Barbarei zu entgehen, will Böckh χάριν als Apposition des ganzen Satzes gefaßt wissen, daß es so viel sei als ὥστε εἶναι χάριν. Und allerdings findet man nicht wenige solche Appositions-Accusative bei den Dichtern: s. meine gr. Gramm. §. 611. Eurip. Bakch. 1088. Aesch. Agam. 191 sammt unserer Note. Indeß pflegen dergleichen Appositionen nicht vorangestellt zu werden, und die von Böckh citirten Parallelstellen Ol. VII, 29 ἄνδρα αἰνέσω, πυγμᾶς ἄποινα und Pyth. XI, 16 ὀρθοδίκαν γᾶς ὀμφαλὸν κελαδήσετε, ἑπταπύλοισι Θήβαις χάριν sind nicht ganz gleich. Sie werden es ohngefähr, wenn man χάριν adverbialisch faßt,

in welchem Sinne es bereits bei Homer vorkommt. Dies kann aber erst dann geschehen, wenn das Adjectiv ἐπωνυμίαν ihm genommen und dem Substantiv νίκας gegeben wird. Und hier paßt es auch besser. Das scheinen auch Grammatiker gefühlt zu haben, weswegen sie eine andere Deutung suchten, nämlich περιώνυμος oder περίφημος. Und dabei bestätigt einer der Schol. unsre Vermuthung: ἐπίθετον τῆς νίκης ἐπωνύμους ποιούσης ἢ τῆς ὄνομα φερούσης (καὶ κρατούσης ἐν παντὶ κράτει). Indeß steht diese Bedeutung nur dem εὐώνυμος zu. Nach den Olympischen Spielen und den Olympischen Siegern zählte und benannte man die Jahre, so wie nach dem ἄρχων ἐπώνυμος in Athen.

V. 129. Schol. τὸν ἁρμόζοντα, ἐπαρκοῦντα, ἐν ἅπαντι τῷ κράτει αὐτοῦ — τὸν ἐπὶ πάσῃ χρείᾳ τοῦ κράτους αὐτοῦ ἁρμόδιον καὶ ἐπαρκοῦντα πρὸς τὰς χρείας. — πρὸς πᾶσαν αὐτῷ δύναμιν ἀραρότα. ἢ κράτει τῇ νίκῃ, νικῶντα ἀεί. Böckh erinnert an ὅ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει, wobei ihm ἐν ἅπαντι κράτει für summae potentiae gilt, ἐν aber zum Verbum gezogen wird. Die Bedeutung summus leugnen wir, denn ἅπας κίνδυνος Nem. VIII, 38 heißt lauter Gefahr, und ἅπασα ἀνάγκη durchaus nothwendig. Da ferner κράτος kein dem παλάμη analoger Begriff ist, sondern die siegende Kraft bezeichnet, so paßt auch die Vergleichung mit παλάμηφιν ἀρήρει nicht, und haben dagegen die Schol. richtig gedeutet: denn bei jeglichem Siege paßt er ihm ist so viel als er paßt ihm zum Obsiegen über alle möglichen Feinde der Empörer. Wegen πυρπάλαμον erinnert Dissen an λευκοπήχεις κτύποι χερῶν Eurip. Phoen. 1295 und ὀξύχειρ κτύπος Aesch. Choeph. 23.

V. 131. ἀντιάξει nehmen die Schol. für ἀντιάσει. Allein ἀντιάζειν pflegt nicht mit πρός construirt zu werden, so wenig wie ἀντᾶν und ἀντιᾶν. Ich vermuthe daher, daß ἀνταχήσει geschrieben stand, und Metriker ἀντιάξει, als von ἀντιάγω stammend, gemacht haben, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem sie V. 97 das δ' getilgt haben: vgl. Frag. 45 (p. 576 Böckh) ἀχεῖταί τ' ὀμφαὶ μελέων σὺν αὐλοῖς.

V. 134. Schol. οὕτω δὲ σοι ποθεινὰ καὶ ἡδέα ἔσται τὰ μέλη ὥσπερ τις γνήσιος παῖς ἐκ νομίμης γυναικὸς πατρὶ ποθεινὸς ὁρᾶται εἰς τὸ ἀνάπαλιν τῆς νεότητος ἐλθόντι, τουτέστι γηράσαντι. Es sollte heißen ἀλλὰ ποθεινὰ ᾧτε παῖς — ποθεινός

V. 139. Die Alten sagen, der Sinn sei: So wie es dem Sterbenden Leid thut, wenn sein Vermögen an fremde Erben übergeht, also muß es einem verdienten Manne Leid thun, wenn er sterben muß ohne einen Lobredner gefunden zu haben. Die Gedanken hängen allerdings innerlich in solcher Weise zusammen. Das tortium comparationis aber ist die Freude an seinem Besitze. Diese ist geringer beim

Vermögen, wenn man keinen Leibeserben hinterläßt, und geringer beim Verdienste, wenn es nicht durch den Dichter verewigt wird. Der Dichter hat also zwei Vergleichungen in einander verwoben: 1) die spätere Erscheinung seines Lobliedes mit dem spätgeborenen Sohne, 2) das Fortleben in dem Sohne und die Verewigung des Ruhmes durch den Dichter.

V. 150. *εὐρὺ κλέος* erklärt ein Schol. durch *ἐπὶ πολὺν τόπον παραπεμπόμενον*, ein anderer passender durch *ἀθάνατοι γὰρ οἱ διὰ τῶν λόγων ἔπαινοι*. *Ἀμφέπεσον* erklärt einer durch *περιπτύσσομαι*.

V. 157. *εἶδον* heißt oft blos so viel als ich habe es erlebt: mithin besagt das Wort keineswegs, daß Pindar selbst dem Wettkampf zugesehen habe.

V. 160. Mithin, als Agesidamos siegte, war er noch ein Jüngling: und jetzt ist er bereits über die Jugendzeit hinaus, bereits gealtert. So viele Zeit verfloß oft zwischen einem Siege und seiner Besingung durch den Dichter! Und dennoch reden die Ausleger überall von dem momentanen Anlasse der Gedichte und ihrer Aufführung, als ob sie reine Gelegenheitsgedichte wären.

V. 152. Man schrieb *ἀμφέπεσον μέλιτι εὐάνορα πόλιν καταβρέχων· παῖδ' ἐρατὸν δ' Ἀρχεστράτου αἴνησα*. Dissen wünschte *ἐρατόν τ'*, weil kein Gegensatz dasei: Dieser Gegensatz ist allerdings vorhanden, so daß sogar *μέν* im vorangehenden Satz stehen könnte: *πόλιν μὲν καταβρέχω παῖδα δὲ Ἀρχ. αἴνησα*. In der Schreibung der Neueren aber ist es mißlich, daß der Hauptbegriff (*καταβρέχειν*) im Particip, und dagegen der Nebenbegriff (*ἀμφιπεσεῖν*) im verbum finitum steht. Daß das früher nicht so gewesen sei, erkennen wir aus folgendem Scholion: *καὶ αὐτὸς δὲ ἐγὼ ἐν τῇ σπουδῇ συναπτόμενος τῶν Μουσῶν, συλλαμβανόμενος καὶ συνεργῶν, τρέφω σου τὸ κλέος καὶ αὔξω, εἴς τε τὸ τῶν λόγων ἐμαυτὸν ἐμβάλλων* (d. h. *ἀμφιπεσών*) *καὶ* (dieses *καί* dürfte wohl zu tilgen sein) *ὡσανεὶ μέλιτι πιαίνω* (d. h. *καταβρέχω*) *τὴν πόλιν καὶ ἡδέως διατίθημι ὑμνῶν*. Die Worte dieses Erklärers scheinen folgenden Text vorauszusetzen: *τρέφοντι δ' — Διὸς ἐγώ τε, συναπτόμενος σπουδᾷ· κλυτὸν ἔθνος Λοκρῶν τ' ἀμφιπεσὼν μέλιτι εὐάνορα πόλιν καταβρέχω*. Wir nehmen von diesen vermuthlichen Lesarten an was gut scheint und der Vernunft entspricht. Denn Quelle der Verderbung war wohl erstlich die Weglassung des nachgestellten *δ'* hinter *ἐρατόν*, dann die Vertauschung des Verbi *καταβρέχω* mit dem Particip *καταβρέχων*. Auch an der unverbundenen Aufeinanderfolge der Participia *συνεφαπτόμενος* und *ἀμφιπεσών* kann man sich gestoßen haben, nicht erkennend, daß das letztere von *καταβρέχω* abhängig ist.

Zwölfte Olympische Ode.

„Ergoteles, Philanors Sohn, war aus der Kretischen Stadt Knosos gebürtig, und hatte sich, bei einem Aufstande vertrieben, nach Himera in Sicilien begeben. Dort fand er abermals keine ruhigen Verhältnisse, indem Gelon und Hieron mit einander entzweit waren. In der 77. Ol. siegte er zu Olympia in dem sogenannten Dauerlauf, ingleichen siegte er in der 29. Pythiade (d. h. nach Böckh Ol. 76, 3) zu Delphi, und ein anderes Mal auf dem Isthmos. Er hatte das Bürgerrecht in Himera, der Stadt welcher auch Stesichoros angehört hatte, und ließ sich als Himeräer in den Spielen ausrufen.“ So weit die Scholiasten. Daß Ergoteles ein bedeutender Mann war, erkennt man aus Pausan. VI, 4, 7. Dieser erwähnt von ihm zwei Olympische und eben so viel Pythische, Isthmische und Nemeische Siege. Ohne Zweifel war er wegen seines Aristokratismus aus Kreta vertrieben worden: s. Aristot. Polit. II, 7, 7.

Böckh rechnet aus, daß Ergoteles vor Ol. 72, 3 nach Sicilien gekommen sei. Zu der Zeit wo er in Himera lebte muß dieses frei von Tyrannen gewesen sein; dies läßt sich aus unserer Ode entnehmen. Nun meldet Diodor XI, 53, daß gegen Ol. 76, 4, Thrasydäos, der Fürst von Agrigent und Himera, mit einer großen Schaar von Söldlingen und Unterthanen gegen den Hieron am Flusse Akragas kämpfend geschlagen worden sei und den Thron verloren habe. In Folge dieser Schlacht haben die von Agrigent Friede und Freiheit von Hieron erhalten, und mit ihnen wahrscheinlich auch die von Himera. In diesen Händeln kann sich Ergoteles um sein neues Vaterland verdient gemacht haben. Vielleicht aber genügte schon sein käuflich erworbener Grundbesitz (*οἰκεῖοι ἄρουραι*), in dessen Bereich das warme Bad gelegen zu haben scheint, um ihn zu einem bedeutenden Bürger zu machen. Das Gedicht hat die Gestalt und das Aussehen derjenigen welche einem Singchore in den Mund gelegt waren.

V. 1. „Der Dichter ruft die Frieden machende *Τύχη* an darum weil Ergoteles sein Vaterland verlassen hat wegen Aufruhrs und in

Sicilien abermals Unruhe gefunden hat." Schol. Ein anderer Schol. sagt τὴν Εἰρήνην Ἐλευθερίου Διὸς ὑποτίθεται θυγατέρα διὰ τὴν ἐνοῦσαν τοῖς εἰρηνεύουσιν ἐλευθερίαν. ἔστι δὲ ὡς τὸ „Χρύσην ἀμφιβέβηκας." Nebenbei bestätigt auch dieser die Lesart ἀμφιπόλει. Allein wo diese beiden Schol. den Frieden hergenommen haben, ist unbegreiflich. Sie scheinen Σώτειρα Τύχα in diesem engen Begriffe gefaßt zu haben, wozu sie kein Recht hatten. Noch ein dritter sagt: τοῦτο λέγει ἐπεὶ εἰρήνης ὑπὸ τύχης γενομένης βουλευτήρια καὶ δικαστήριά ἐστιν, als ob der Dichter, darum weil er auch friedliche Beschäftigungen erwähnt, gerade nur den Frieden unter dem rettenden Glücke verstanden haben müsse. Neue Ausleger fehlen in ähnlicher Weise, wenn sie meinen, unter der Lenkung der Schiffe zur See seien Seekriege gemeint. Wenn sie den Handel und die friedliche Schifffahrt ebenfalls mit inbegriffen glauben, dann können wir das gelten lassen. Denn auch bei den zu Lande geschehenden Dingen unterscheidet der Dichter die Kriegs- und die Friedens-Thaten.

V. 6. Die Hoffnungen rollen bald empor und bald hinab, d. h. sie steigen, reüssiren bald und bald auch stürzen sie; und im letzteren Falle τέμνουσι ψεύδη μεταμώνια. Pindar sagt τέμνειν κέλευθον (Nem. V, 27) einen Weg wohin ziehen; ferner μαχᾶν τέλος τέμνειν den Ausgang der Schlachten entscheiden. Mithin wird jenes heißen: nichtigen Trug entscheidend, d. h. zu nichtigem Ausgang hingeleitend. Einige Schol. construiren unrichtig ἄνω καὶ κάτω τάμνοισαι, wobei sie ψεύδη μεταμώνια adverbialisch fassen. Aber einer sagt richtig ποτὲ μὲν εἰς ὕψος φέρεται (κυλίνδεται) τὰ προσδοκώμενα ὁτὲ δὲ ῥίπτεται καὶ ταπεινοῦται.

V. 22. Schol. εἰ μὴ ἡ γενομένη στάσις καὶ ὁ πόλεμος — στερήσας σε ἦν τῶν οἰκείων καὶ ποιήσας ἀναχωρῆσαί σε τῆς πατρίδος.

V. 24. Die Schol. kennen nur ἐν Πυθῶνι, und wissen nichts von ἐκ Πυθῶνος, welches ohne Zweifel nur eine Besserung der Metriker ist. Pausan. VI, 4, 7, welcher sonst nichts weiter berichtet als was eben aus der vorliegenden Ode entnommen werden konnte, sagt Ἐργοτέλης δὲ ὁ Φιλάνορος δολίχου δύο ἐν Ὀλυμπίᾳ νίκας τοσαύτας δὲ ἄλλας Πυθοῖ καὶ ἐν Ἰσθμῷ τε καὶ Νεμείων ἀνῃρημένος. Wenn die zwei Pythischen und Isthmischen Siege aus den hiesigen Worten entnommen sein sollten, so ruhen sie auf keinem sichern Grunde. Denn die Worte besagen: und außerdem noch zweimal, nämlich zu Python und auf dem Isthmos. So werden sie auch von einem Schol. gedeutet: στεφθεὶς ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ ἐν Πυθίᾳ καὶ ἐν Ἰσθμῷ. Ein anderer bezieht das δίς auf Πυθῶνι allein, worin er offenbar Unrecht hat.

V. 25. Das warme Bad zu Himera war natürlich den Nymphen heilig: doch sagte man, Athena habe es geschaffen dem Herakles zur Erquickung nach seiner Heldenthat gegen den Geryones: vgl. außer den Schol. Diodor V, 3.

Dreizehnte Olympische Ode.

Xenophon aus Korinth hatte an einem Tage zweimal zu Olympia gesiegt im Fünfkampfe und auf der Rennbahn. Das geschah in der 79ten Ol. Früher hatte auch sein Vater Thessalos einen Olympischen Sieg gewonnen in der 69ten Ol. Außerdem hatte Xenophon auch Isthmische und Nemeische Kränze erhalten, und sein Haus war überhaupt reich an solchen Siegen.

Pindar hat auf denselben Xenophon auch ein Skolion geschrieben bei Gelegenheit als dieser der Aphrodite eine Anzahl Hetären weihte.

Pindars eigene Person tritt hier in diesem Liede nirgends hervor, und man wird bei einiger Prüfung finden, daß es überall passend sei, einen einheimischen Singchor zu statuiren. Diesem ziemt es z. B. weit besser, als dem Pindar, mit anderen darüber zu streiten, ob ihr Mitbürger, oder irgend einer dessen fremde Staaten sich rühmen, mehr Siege errungen habe (V. 60). Und die Worte *ἴδιος ἐν κοινῷ σταλεὶς* (V. 67) werden sich am ungezwungendsten deuten lassen wenn man sich einen Chor denkt welcher im Namen der Stadt den Sieger feiere. Der ganze Inhalt aber des Gedichtes stimmt vollkommen zu dieser Annahme.

V. 5. Der Isthmos ist der Eingang zum Peloponnes, und Bakchylides sang *ὦ Πέλοπος λιπαρᾶς νάσου θεόδματοι πύλαι.* Schol. Eurip. Troj. 1066 *δίπορον κορυφὰν Ἴσθμιον ἔνθα πύλας Πέλοπος ἔχουσιν ἕδραι.* Dieser Eingang war dem Poseidon heilig: darum heißt er hier dessen Eigenthum.

V. 6. Hesiod Theog. 901 *δεύτερον ἠγάγετο λιπαρὴν Θέμιν, ἣ τέκεν Ὥρας, Εὐνομίην τε Δίκην τε καὶ Εἰρήνην τεθαλυῖαν.* Ein Schol. (zu V. 6) bietet *ὁμότροφος* für *ὁμότροπος*, welches vielleicht den Vorzug verdient: denn wo man Gerechtigkeit übt, da gedeiht auch

der Friede; keineswegs aber sind Friede und Gerechtigkeit von gleichem Charakter, indem die Gerechtigkeit oft sogar den Krieg fordert.

V. 9. Wegen ταμίαι ἀνδράσι ◡ ◡ – ◡ ◡, wo der Anfangsvocal des zweiten Wortes elidirt wird, s. zu Pyth. IV, 239.

V. 11. Indem einige Schol. sich die Horen als Subject dachten, meinten sie ἐθέλοντι im Sinne von ἐθέλοιεν nehmen zu müssen. Man muß sich die Korinther als Subject denken: dieser Begriff ist aus Κόρινθον (V. 4—6) zu entnehmen. Schol. περὶ τῶν Κορινθίων φησίν, ὅτι βούλημά ἐστιν αὐτοῖς καὶ σκοπὸς ἐκκλίνειν τὴν ὕβριν.

V. 12. Der Uebermuth entsteht wenn es einem zu gut geht, wie Jedermann weiß, und auch die Griechen wußten, nicht aber umgekehrt geht es einem zu gut nachdem man übermüthig gewesen ist. Wenn es der Geis zu wohl ist, so geht sie auf das Eis und tanzt; τίκτει τοι κόρος ὕβριν ὅταν κακῷ ὄλβος ἕπηται. Die Redensart διὰ κόρου ἐξυβρίζειν war sprichwörtlich. Wenn der Uebermuth etwas zeugt oder gebirt, so ist es eine Freventhat oder ein ein neuer Uebermuth (Aesch. Eum. 503. Agam. 700), aber nimmermehr ist es die Uebersättigung oder der Zustand in welchem man des Guten zu viel hat: denn auf den Rausch folgt der Katzenjammer und auf ausgelassenes freches Gebaren folgt Erschlaffung. Das Pferd, wie der Mensch, macht übermüthige Streiche, wenn es zu gut gefüttert wird, aber es wird nicht erst vom Haber gestochen nachdem oder weil es übermüthig gewesen ist. Darum soll uns Niemand einreden wollen, daß das hier Geschriebene richtig sei, noch daß hier κόρος der Ueberdruß an dem Eigenen und das Verlangen nach dem Fremden sei: vielmehr pflegt Pindar κόρος oft so zu gebrauchen daß ὕβρις dafür stehen könnte, z. B. Ol. I, 85. Isth. III, 3, ingleichen Aeschylos Agam. 349. Man beruft sich auf das Orakel bei Herod. VIII, 77. Allein auch das enthält eine Corruptel, und muß folgendermaßen corrigirt werden: δῖα Δίκη σβέσσει κρατερὰν Κόρον ὑβριγενήτην.

An unserer Stelle aber bezeugt ein Schol. daß er θυγατέρα für ματέρα geschrieben fand: ἐθέλουσι δὲ ἀλέξειν — τὴν ὕβριν, τὴν τοῦ Κόρου θυγατέρα, τὴν [μητέρα] τῶν θρασέων ἤτοι τῶν ἐπηρμένων λόγων. Man könnte glauben, der Schol. habe θυγατέρα bloß im Gedanken supplirt und sodann ματέρα θρασύμυθον für μητέρα θρασέων μύθων genommen. Allein wie kann man einem Manne, der nur halbweg Griechisch verstand und nur einigermaßen mit Pindar vertraut war, so eine Erklärung zutrauen? Viel wahrscheinlicher ist, daß ein neuer Interpolator seine eigenen Worte durch Hineinschreibung des Wortes μητέρα corrumpirt hat. Denn streicht man dieses, so sind seine Worte in der schönsten Ordnung, indem der Genitiv θρασέων λόγων von ὕβριν abhängig ist. Daß aber die Metriker θυγα-

τέρα mit ματέρα vertauscht haben, ist bei ihrem Verfahren sehr leicht zu begreifen.

V. 16. Xenoph. Kyr. VI, 1, 36 τούτῳ τῷ ἀμάχῳ πράγματι unwiderstehlichem Dinge: es ist die Liebe gemeint. Etwas anderes kann ἄμαχος nie bedeuten, und so viel wie ἀμήχανος kann es niemals sein. Pyth. II, 139 ἄμαχον κακὸν ἀμφοτέροις διαιβολιᾶν ὑποφάτορες ein unwiderstehliches Uebel für beide Theile sind die verleumderischen Zuträger. Mithin besagen die Worte: seinen angebornen Charakter zu verleugnen ist unwiderstehlich. Doch gewinnen wir einen vernünftigen Sinn wenn wir anders construiren, nämlich nicht συγγενὲς ἦθος als Object fassen sondern als Subject: τὸ συγγενὲς ἦθος ἄμαχόν ἐστι (πρὸς τὸ) κρύψαι der angeborne Charakter ist unwiderstehlich wenn man ihn verbergen will.

Den Ausspruch beziehen die einen der Schol. auf die Korinthier, die anderen auf den Dichter selbst. Der Dichter sagt, daß er seine Gewohnheit gerade heraus zu sagen was er denke nicht verleugnen könne. Was dagegen die Korinther hier zu verleugnen oder zu verbergen hätten, wüßte ich nicht zu sagen.

V. 18. Ἀλήτης war ein Anführer der Herakliden und selbst ein Nachkömmling des Herakles, und er eroberte Korinth. Nach anderen war er erst 30 Jahre nach der Ankunft der Dorier König von Korinth. Schol. Siehe Böckh p. 213.

V. 19. Nicht allen Korinthern (ὔμμιν) haben die Musen die Meisterschaft hoher Vorzüge verliehen, aber allen Korinthern kam die Meisterschaft derjenigen welche sich durch ausgezeichnete Verdienste hervorthaten (ὑπερελθόντων) zu Gute, und war somit eine Gabe für alle. Somit ist keineswegs ὑπερελθόντων für ὑπερελθοῦσιν gesetzt, welches sonderbar und höchst gezwungen sein würde zwischen zwei solchen Verben wie ὤπασαν und ἐνέβαλον.

V. 20. Die Schol. nehmen beide πολλά im Sinne von πολλάκις: vgl. Nem. XI, 9 πολλὰ μὲν λοιβαῖσιν ἀγαζόμενοι πρῶταν θεῶν πολλὰ δὲ κνίσᾳ. Pyth. IX, z. E.

V. 23. Die ὧραι sind nicht eigentlich die Jahreszeiten: denn ὥρα ist die Reife. Bei Homer sind sie Thorwarten des Himmels: denn zu seiner Zeit schließt sich der Himmel auf zum Gedeihen und Reifen des Vorbereiteten Darum gebraucht Pindar ὥρα synonym mit καιρός, z. B. πρὶν ὥρας vor der Zeit, ἐν ὥρᾳ zu rechter Zeit, τεαὶ ὧραι Ol. IV, 3. die wiederkehrende Zeit deines Festes. Diese Horen vollenden ihren Kreislauf mit Musik, gleich den Gestirnen, und ihre Namen sind εὐνομίη, δίκη und εἰρήνη weil nur harmonische, geregelte und ungestörte Entwickelung zur vorbestimmten Reife führen kann. Ein solcher Entwickelungsgang gehört

auch zu demjenigen was durch den menschlichen Geist hervorgebracht wird: wir nennen das eine organische Entwickelung. Das allein was auf diesem Wege hervorgebracht wird ist fruchtbar und dauernd, während die Erzeugnisse der Revolution meistens eben so rasch wieder verschwinden wie sie entstanden sind. Und alle die wichtigsten Erfindungen in der Welt sind so allmälich und natürlich entstanden, daß man hinterher oft kaum sagen kann, wer ihr eigentlicher Erfinder sei.

V. 25. Jedes Ding dankt man einem Erfinder, und wenn dieser nicht gewesen wäre, so besäße man's nicht. Schol. *τοῦ πρώτου εὑρόντος ἴδιόν ἐστιν, οὐχὶ τοῦ μιμησαμένου.* — Ich glaube nicht, daß die Verwandlung des *ταί* in *καί* einer Rechtfertigung bedarf: eher dürften wohl diejenigen welche *ταί* stehen ließen einer Entschuldigung bedürfen.

V. 26 *χάριτες Διονύσου* deutet ein Schol. richtig als *πανηγύρεις Διονύσου.* Der Schol. sagt *ὁ Πίνδαρος ἐν μὲν τοῖς ὑπορχήμασιν ἐν Νάξῳ φησὶν εὑρεθῆναι πρῶτον διθύραμβον, ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν Διθυράμβων ἐν Θήβαις, ἐνταῦθα δὲ ἐν Κορίνθῳ.* Genau genommen sagt er das hier nicht, sondern bloß daß die Dionysische Lust zuerst in Korinth aufgekommen, und daß der Dithyrambos dabeigewesen sei. Indessen hat es auch nichts zu sagen wenn er den drei Orten, an denen der Gott vorzüglich und zuerst verehrt worden ist, allen zugleich auch die Erfindung des Dithyrambos beilegt. S. meine Abhandlung über den Dithyrambos im 5ten Bande dieses Werkes — *βοηλάτας* erklären die Schol. in doppelter Weise 1) *διὰ τὸ ἐλαύνεσθαι αὐτὸν διὰ βοῆς,* 2) *διὰ τὸ βοῦν εἶναι τῷ νικήσαντι ἔπαθλον.* Böckh citirt aus Plutarch quaest gr. 36 das Lied der Weiber von Elis *ἐλθεῖν ἥρω Διόνυσε, Ἅλιον ἐς ναὸν ἁγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναόν, τῷ βοέῳ ποδὶ θύων· Ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε.* Daß man Stiere zum Preis aussetzte, wird auch anderwärts bestätigt, doch kann *βοήλατος* das nicht bedeuten: denn analog dem *ἱππήλατος* muß es heißen von Rindern betreten, oder auch von Rindern gezogen, allenfalls auch ein Ding zu welchem man Rinder hintreibt. Wenn das plaustris vexisse poemata wahr ist von Thespis, so darf es auch auf den Dithyrambos bezogen werden, und zum Ziehen so eines Brettergerüstes waren wohl Stiere geeignet.

V. 27. Schol.: *τουτέστι τὰ ἵππεια μέτρα τοῦ χαλινοῦ· ἀποδεδώκασι δὲ τῷ δοκεῖν τὸν Πήγασον πρῶτον ὑπὸ Βελλεροφόντου ἐν Κορίνθῳ καταζευχθαι.* Eine ganz künstliche Deutung aber gab Didymos: Man müsse construiren *τίς τοῖς εἰς τὰ μέτρα ἱππείοις ἔντεσιν ἐχρήσατο πρώτη:* die *ἵππεια ἔντεα* aber seien die von Pheidon erfundenen Maßgefäße, die *χοίνικες, μέδιμνοι, χόες κ. τ. λ.* Und diese heißen *ἵππεια,* weil der Pheidon, der sie zuerst in Korinth gemacht hat, aus Argos war, Argos aber bei den Dichtern *ἵππιος* genannt werde. Oder auch es sei der *κεραμεικὸς τροχός* gemeint mittelst

doppelter Metapher, erstlich weil den Pferdewägen der *τροχός* eigenthümlich sei, und zweitens weil jener *τροχός* mit der Ferse gestoßen werde, wie auch das Pferd beim Spornen. Diese Erklärung ist ein merkwürdiges Beispiel gelehrter scharfsinniger Geschmacklosigkeit und Pedanterei. *ἔντεα ἵππεια* ist das Pferdegeschirr, der Wagen mit inbegriffen (Nem. IX, 46), was Aesch. Pers. 180 *ἔντεα δίφρου* nennt. Deren *μέτρον* sind die Zügel und Zäume. Die Zäumung der Pferde wird hier für eine Korinthische Erfindung ausgegeben, weil Bellerophon dort den Pegasos gezäumt hat. Sophokles dagegen schreibt sie den Athenern zu Oed. Col. 704.

V. 28. Deutlich spricht der Dichter von doppelten Adlern, welche an den Göttertempeln angebracht worden seien. Hier denkt sich Böckh wirkliche Bilder von Adlern, und zur Bestätigung citirt er Pausan. III, 17, 4 *ἡ δὲ πρὸς δυσμὰς ἔχει τῶν στοῶν ἀετούς τε δύο τοὺς ὄρνιθας καὶ ἴσας ἐπ᾽ αὐτοῖς Νίκας.* Dieser Doppeladler müßte doch wirklich seinen Platz in dem dreieckigen Giebelfelde gehabt haben, welches von seiner Gestalt *δέλτα* genannt wurde, außerdem aber auch *ἀετός* hieß, so wie auch der ganze Giebel *ἀέτωμα* genannt wurde. Indessen ist zu bedenken, daß Pindar von einem allgemein üblichen Zierrath spricht, und man doch an den Tempeln der Griechen keineswegs überall dergleichen Adler abgebildet findet. Darum ist es wahrscheinlich, daß nur ein adlerähnliches Gebälke gemeint sei. Und Hesych sagt *αἰετὸς καὶ κυμάτιον τὸ ἐν τοῖς γείσοις.* Ueber dieses *κῦμα* oder *κυμάτιον*, eine wellenartige Wulst (wie z. B. an den jonischen Säulen), s. unsere Fragm. des Aeschylos p. 55. Hesych *κυμάτια τὰ χείλη διὰ τὸ κυμαίνειν ἢ αἱ ὑπεροχαὶ παρὰ τέκτοσι καὶ λιθοποιοῖς.* Unsere Deutung wird ferner bestätigt durch Bekkers Anekd. p. 361, 17. *ἀετοὶ τὰ προνόμια τῶν ναῶν, τὰ φατνώματα τῶν ὀρόφων διὰ τὸ ἐοικέναι πτέρυξιν ἀετῶν.* Dazu kommt Tacit. hist. III, 71 Inde lapsus ignis in porticus appositas aedibus: mox sustinentes fastigium aquilae vetere ligno traxerunt flammam alueruntque. Die zwei in stumpfem Winkel zusammenlaufenden Balken, welche das Dach trugen, konnten in Verbindung mit der im Winkel selbst befindlichen Erhöhung allerdings mit einem Adler welcher die Flügel ausbreitet verglichen werden. Und weil das Gebäude sowohl hinten als vornen diese Giebelgestalt zeigte, so besaß es zwei solche Adler, wie Didymos sagt: *ὅτι διπλᾶ τὰ ἀετώματα, ὄπισθεν καὶ ἔμπροσθεν, διὰ τὸ ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν κατασκευάζεσθαι αὐτά.*

V. 27. Die Schol. nennen als Korinthische Dichter den Eumelos (nicht Eumolpos) als Verfasser einer *νόστος τῶν Ἑλλήνων*, den Aeson, dessen Simonides gedenke: sie konnten auch den Arion nennen, als Erfinder des neueren Dithyrambos.

Hinsichtlich der kriegerischen Auszeichnung erwähnen sie ihren Antheil am Perserkrieg unter dem Führer Adeimantos. Sie sollen da 50 persische Schiffe in den Grund gebohrt haben.

V. 33. Da weder ἄναξ noch ἀνάσσω sonst bei Pindar Spuren eines Digammas zeigt, so müßte zuvörderst der Hiatus beseitigt werden. Damit wir aber das nicht auf eine so leichte Weise, etwa durch Einschiebung eines τέ, zu bewerkstelligen suchen, wollen wir die Worte genauer prüfen. Wie kann Zeus Olympia weit beherrschen? Denn wenn er in Olympia herrscht, so herrscht er nicht eben weit, und wenn er weit herrscht, so herrscht er nicht eben in Olympia. Alte Erklärer haben das gefühlt, und darum Ὀλυμπίας zum Folgenden gezogen: ἐπὶ τοῖς ἔπεσι τῆς Ὀλυμπίας καὶ τοῖς ὕμνοις οἷς λέγω περὶ αὐτῶν μὴ νεμεσήσῃς ὦ Ζεῦ. Allein diese Erklärung paßt nicht aus zwei Gründen, 1) weil Ὀλυμπίας ἔπη nicht ἔπη περὶ Ὀλυμπίας sein könnten, überhaupt auch der Dichter keine derartigen Worte hier gesprochen hatte, 2) weil der Zusatz τὸν ἅπαντα χρόνον bei so einem Wunsche nicht zu gebrauchen wäre. Dieser Zusatz bekundet, daß der Dichter um stete Erhaltung des Glückes der Korinther oder auch des Xenophons bete. Hier stoßen wir auf die dritte Corruptel. Nämlich ἔπεσσιν hätte keinen Sinn, wenigstens müßte noch τοῖσδε dabeistehen, daß es bedeuten könnte diese Wünsche oder dieses Lob oder diese Gebete.

Wie wir diese Uebelstände beseitigt haben, das sehen unsere Leser. Einer Rechtfertigung oder Erklärung werden unsere Emendationen nicht bedürfen. Der Gebrauch des ὡς im Wunsche ist bekannt genug, z. B. ὡς ἔρις ἔκ τε θεῶν ἔκ τ' ἀνθρώπων ἀπόλοιτο Il 6, 107. Und daß ὀπίσσω fürder, in Zukunft heiße, ist gleichfalls bekannt. ἀφθόνητος nicht mißgünstig heißt so viel wie nicht ungnädig und sogar reichlichen Segen gebend: denn der Begriff der ἀφθονία liegt nahe: vgl. Ol. X, 9 ἀφθόνητος αἶνος Ὀλυμπιονίκαις ἄγκειται. Nem. III, 16 τᾶς ἀφθονίαν ὄπαζε.

V. 40. τεθμὸν δὲ τὸν νόμον φησί· νόμος γάρ ἐστιν οὗτος, Ὀλυμπιονίκας ὑμνεῖσθαι. Schol.

V. 42. Schol. ὧν εὐτυχημάτων τῶν τῆς διπλῆς νίκης οὐδέπω πρότερον εὐτύχησεν ἀνήρ.

V. 45. σημείωσαι ὅτι οὐ μόνον πίτυς ἐδίδοτο ἐν τῷ Ἰσθμῷ ἀλλὰ καὶ σελίνου στέφανος, ὥσπερ ἐν τῇ Νεμέᾳ· πλὴν ἐν μὲν τῷ Ἰσθμῷ ἀπὸ ξηρῶν σελίνων, φασίν, ἐπλέκετο ὁ στέφανος, ἐν δὲ τῇ Νεμέᾳ ἀπὸ χλωρῶν.

V. 46. Daß ἀντιξοεῖν eigentlich entgegenhobeln heißt, glaube ich nicht: denn man erzeugt nichts Widerhaariges durch den entgegengesetzten Strich des Hobels. Wenn ξέω — ξύω der Stamm von ξύλον ist, so kann es auch heißen gegenstoffig, d. h. von entgegengesetztem Stoffe sein.

V. 47. Ueber die Elision des Thessalischen Genitivs s. unsere Note zu Pyth I, 73.

V. 55. Schol. Ἑλλώτια ἑορτὴ ἦν τῆς Ἀθηνᾶς ἐν Κορίνθῳ, ἐν ᾗ καὶ ὁ ἀγὼν τελεῖται ὁ καλούμενος λαμπαδοδρομικός, ἐν ᾧ ἔτρεχον νεανίαι λαμπάδας κρατοῦντες. Den Namen leitete man von einer Jungfrau Ἑλλωτίς welche im Tempel der Göttin verbrannt sei, indeß war Ἑλλωτίς ein Beiname der Göttin selbst. Auch in Kreta feierte man ein Fest dieses Namens, und zwar zu Ehren der Europa: s. Hesych.

Suppliren muß man ἔθηκαν στέφανον ἐπὶ ταῖς κόμαις αὐτοῦ aus dem vorangehenden Satze.

V. 58. Schol. Τερψίου ἀδελφὸς Πτοιόδωρος, καὶ Τερψίου μὲν παῖδες Ἐρίτιμος καὶ Ναμερτίδας, Πτοιοδώρου δὲ Θεσσαλός, οὗ Ξενοφῶν. τινὲς δὲ τοῦ Ναμερτίδα Ἐρίτιμόν φασιν, Ἐριτίμου δὲ Αὐτόλυκον. Dieser Erklärer nennt uns außer den im Gedichte vorkommenden Namen noch zwei andere, die er wenigstens nicht aus der Luft geschöpft haben kann. Das ist ein Beweis, daß er anderweitige Quellen besaß und daß seine Angaben nicht auf Vermuthungen beruhen. Diese Quellen aber scheinen keine historisch-sicheren Urkunden gewesen zu sein: denn sonst wäre das Schwanken über die Verwandtschafts-Verhältnisse nicht möglich, sondern wahrscheinlich lag noch ein anderes Siegeslied vor, welches diesem siegreichen Hause gewidmet war, von Pindar selbst oder von einem anderen Dichter verfaßt. Darum brauchen auch wir uns nicht eben ängstlich daran zu binden. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich daß Πτοιόδωρος der Vater des Thessalos und Großvater Xenophons gewesen sei, und der Dichter hätte sich sehr ungeschickt ausgedrückt wenn er das meinte. Vielmehr deuten sich seine Worte am natürlichsten und ungewungensten, wenn man annimmt, daß Πτοιόδωρος der Vater des Terpsias und des Eritimos, und der Bruder des Thessalos war.

Τέρψονται ward von alten Erklärern für ἕσπονто genommen, und von neueren sogar in ἕσποντο verwandelt. Doch Bergk und Kaiser wiesen ἕψονται zurück; hoc enim dicit poeta; Isthmiacae huius gentis victoriae longiora requirent carmina. Ich möchte die Worte noch buchstäblicher fassen: Die Lieder welche den Dreien gewidmet sind werden länger bestehen, d. h. unsterblich sein. Böckh citirt Pyth. XI, 52 μακρότερον ὄλβον.

V. 57. τρία ἔργα εἶπε δίαυλον καὶ ὁπλιτικὸν δρόμον καὶ στάδιον. Schol. In dem nämlichen Monat, in welchem Thessalos den Doppelsieg zu Python gewann, hat er auch an einem Tage dreimal zu Athen gesiegt.

V. 59. „Ich werde vielen den Ruhm bestreiten, daß sie eine größere Zahl solcher Siege aufzuweisen haben, aber die Zahl dieser

Siege vermag ich so wenig zu nennen wie des Sandes am Meer." Vgl. Ol. II, z. E.

V. 66. *δίκαιός εἰμι τοῦτο ποιεῖν* heißt ich habe die Gebühr dieses zu thun, so daß es keineswegs Eins ist mit *ἐμὲ δίκαιόν ἐστι τοῦτο ποιεῖν*. Und *τοῦτο νοῆσαι καιρὸς ἄριστος* heißt dieß zu erkennen ist der beste Schick, so daß es keineswegs für *ἄριστόν ἐστι νοῆσαι καιρὸν (τοῦτον)* steht.

V. 67. Diese Stelle muß mit der ganz entsprechenden Nem. VI, 47—56 zusammengehalten werden, damit die eine durch die andere sicherer gedeutet werde. Dort heißt es unter anderem *παλαίφατος γενεά, ἴδια ναυστολέοντες ἐπικώμια, Πιερίδων ἀρόταις δυνατοὶ παρέχειν πολὺν ὕμνον*. „Das alte Geschlecht der Bassiden, eignen Ruhm am Bord habend oder mit eignem Ruhme befrachtet, vermag Stoff genug zu Dichtergesängen darzureichen." Demgemäß wird hier *ἴδιος ἐν κοινῷ σταλείς* heißen mit eigner Fracht bei gemeinsamer Befrachtung fahrend, d. h. dem Hause Xenophons zur Besingung seiner Thaten bestellt so daß diese Lobpreisung doch auf den ganzen Korinther-Staat zurückstrahlt. Vgl. Herod. V, 63 *εἴτε ἰδίῳ στόλῳ εἴτε δημοσίῳ χρησόμενοι*. Ders. VI, 39 *κοινῷ δὲ στόλῳ ἀπικόμενοι*. Ein ähnliches Bild gebraucht Aeschyl. Choeph. 628 *στείχοντα δ' αὐτόφορτον οἰκείᾳ σάγῃ ἐς Ἄργος*.

V. 69. Wir haben nach *πόλεμόν τε* ein Komma gesetzt, damit man nicht versucht werde *πόλεμον ἐν ἡρωΐαις ἀρεταῖσιν* zu verbinden, worin alte und neue Ausleger gefehlt haben. Pindar hätte ungeschickt, ja sogar ungriechisch geschrieben, wenn er das gemeint hätte. Er will sowohl die Klugheit als die Tapferkeit der Altvorderen rühmen, und nennt als Beispiele der ersteren den Sisyphos und die Medea, als Beispiele der anderen die Helden vor Troja. Sogleich hier wollen wir bemerken daß *Σίσυφον μέν* mit *τὰ δὲ ἐν ἀλκᾷ* correspondirt, indem *ἀλκᾷ* das nämliche wie *πόλεμος* besagt. Zu den ausgezeichneten Heroengestalten aber (*ἡρωΐαις ἀρεταῖσιν*) gehören eben so wohl Sisyphos und Medea als Glaukos.

V. 71. Böckh übersetzt non mentior de Corintho: Sisyphum quidem callidissimum artibus ut deum etc., und die anderen wissens nicht besser. Also läßt man den Accusativ in der Luft hängen, oder meint, der Dichter habe *ὑμνῶν* in Gedanken behalten: denn dergleichen Ungeheuer von Constructionen läßt sich die durch Hermann verbesserte Grammatik gefallen. Wenn kein anderes Mittel zu finden wäre, so müßte man emendiren. Allein was hindert denn, *οὐ ψεύσομαι Σίσυφον* zu verbinden: ich will den Sisyphos nicht (um sein Lob) betrügen heißt ich will den Sisyphos nicht verschweigen. Und nun gibt der ganze Satz von *ἐν ἡρωΐαις* an den passend-

sten Sinn: Unter den ausgezeichneten Heroen will ich hinsichtlich Korinths nicht verschweigen erstlich den Sisyphos und die Medea, die Helden der List, zweitens in der Tapferkeit die Helden vor Troja.

V. 73. Der Korinthische Dichter Eumelos hatte gesungen, daß Äetes, als Sohn des Helios und der Antiope, zuerst König von Korinth gewesen, und von dort nach Skythien gezogen sei, um Kolchis zu gründen: s. die Verse des Dichters in den Scholien. Somit war Medeia ursprünglich Korinthischen Stammes. Nach ihrer Ankunft aber in Korinth erwarb sie sich um das neue Vaterland Verdienste, indem sie es von einer Pest erlöste. Und ihre Söhne besaßen zu allen Zeiten göttliche Verehrung daselbst: s. Schol. und Eurip. Med. zu Ende.

V. 76. *τὰ δέ* hängt nicht mehr von *ψεύσομαι* ab, sondern ist adverbialisch zu fassen anderntheils; denn der Dichter ändert hier die Construction. Schol. *τὰ δὲ ἀντὶ τοῦ κατὰ τὰ δέ, τουτέστι κατὰ τὸ ἕτερον μέρος ἤγουν κατὰ τὸν πόλεμον. μαχᾶν τέμνειν τέλος* heißt den Ausschlag geben in Schlachten: vgl. Ol. XII, 7 *ψεύδη τάμνοισαι.* Auf Seiten der Griechen kämpfte Euchenor der Sohn des Sehers Polyidos, auf Seiten der Trojer der von Bellerophon stammende Glaukos: s. Il. *ν*', 663.

V. 84. Bellerophon stammte durch Glaukos von Sisyphos ab, er selbst aber zeugte den Hippolochos, und dieser den Lykischen Glaukos. Vgl. Il. *ζ*', 144 ff. Die Korinthische Quelle *Πειρήνη* ist bekannt, und ihre Beziehung auf den Pegasos gleichfalls. Dieser Pegasos war von der schlangenhaarigen Gorgo geboren. Als nämlich Perseus dieser den Kopf abgeschnitten hatte, so sprangen Chrysaor und Pegasos heraus: Hesiod. Theog. 280.

V. 88. In solcher Stellung und Umgebung wird man *ἦ* wohl nirgends gebraucht finden, sondern immer stehen *ἦ κάρτα, ἦ μάλα* u. s. w. zu Anfang der Sätze, und diese Sätze enthalten directe Ausrufungen, ohne durch Relativa und andere Conjunctionen eingeleitet zu sein. Doch Pindar scheint *ἦ πολλά* zu lieben: vgl. Pyth. IV, 36 sammt unserer Note. Einer der Schol. bestätigt die Lesart, sagend *ἀληθῶς πλεῖστα ἔπαθεν.* Ein anderer aber sagt *οὕτω πολλὰ ἔπαθεν — ἕως,* ein dritter bloß *ὃς πολλὰ ἔπαθε.*

V. 94. Der Zaum könnte nicht *φίλτρον* und *φάρμακον* (V. 116) genannt werden, wenn ihm nicht magische Kraft zugeschrieben würde: denn ein gewöhnlicher Zwangszaum kann alles eher als *φίλτρον* heißen.

V. 95. *Δαμαῖος λέγεται Ποσειδῶν ἐν Κορίνθῳ ἀπὸ τῆς τῶν*

ἵππων δαμάσεως. Bellerophon hatte einen irdischen zugleich und einen himmlischen Vater: der letztere war Poseidon.

Die Grammatiker alteriren sich darüber, daß dem Poseidon ein weißer Stier geopfert werden soll, da doch Homer sagt, dem Enosichthon seien schwarze Stiere zu opfern Od. γ', 6. Darum deuten sie ἀργᾶντα durch ἔκδηλον τῷ μεγέθει und λιπαρόν. Das ist Pedanterei: vgl. Virg. Aen. V, 235.

V. 103. Der Sohn des Koiranos ist der Seher Polyidos. Dieser hatte, von Bellerophon befragt, ihm offenbaret, daß er im Tempel der Athena schlafen müsse, versteht sich nach vorhergegangenem Opfer. Und während dieses Schlafes war ihm von der Göttin diese Gnade widerfahren.

V. 108. Schol. δαμασίφρονα λέγει ὃν πρόσθεν εἶπε χρυσάμπυκα χαλινόν, ὡς τὰς φρένας τῶν ἵππων δαμάζοντα καὶ εὐπειθεῖς ἐργαζόμενον.

V. 114. Schol. διὰ τὸ μέτρον πληροῖ γράφε, οὐ τελεῖ. So haben diese unwissenden Metriker überall interpolirt.

V. 115. Nur hier und Pyth. II, 89, so viel ich weiß, findet man ἐλπίς mit dem Hiatus oder Digamma gebraucht, während sonst die Vocale vor diesem Wort elidirt zu werden pflegen. Und Pyth. II, 89 haben wir als corrupt erkannt. Hier aber ist folgendermaßen zu schreiben: καὶ τὰν παρ' ὅρκον τοι παρά τ' ἐλπίδα κούφαν κτίσιν. Denn τοί pflegt in Sentenzen gebraucht zu werden, und ist oft verwischt worden.

V. 116. τὸ ἦτοι ἀντὶ τοῦ δὴ ἤγουν καὶ δὴ καί. Allein ἦτοι oder ἤτοι ist überall bloß zwar oder einerseits: s. zu Pyth. XII, 23. Und die Schreibung ἤτοι ist eigentlich falsch: denn die epische Sprache kennt bloß ἦτοι, die attische bloß ἦ τἄν und ἦ τἄρα.

V. 118. γένυ brauchte man nicht in γένυι abzuändern: vgl. Ἐρινῦν für Ἐρινύων, welche Form so oft bei den Tragikern vorkommt, aber häufig corrumpirt worden ist.

V. 122. Kalt war die Luft, wie die Schol. sagen, deswegen, weil die Amazonen im Norden wohnten. Allein dieselben wohnten keineswegs so weit nördlich, sondern am Pontos bei Thermodon. Richtig bemerkt Böckh, daß die Erfahrung, daß die Luft je höher hinauf je kälter werde, sehr leicht zu machen war wenn man auf Berge stieg: denn Jedermann weiß, daß es da kälter sei als in der Ebene.

Die κόλποι αἰθέρος sind überein wie die πτυχαὶ αἰθέρος bei

Euripides, die Lufträume. An einen geschlossenen Raum läßt sich dabei so wenig denken wie bei den *πτυχαῖς Κιθαιρῶνος* oder *Αὐλίδος*, wohl aber an Begrenzungen durch Wolkenzüge.

V. 125. Schol. *Σόλυμοι ἔθνος πρὸς τῇ Λυκίᾳ, μεταξὺ Λυκίας καὶ Παμφυλίας.*

V. 126. Daß *σωπᾶν* für *σιωπᾶν* gesagt worden sei, werde ich nicht glauben wenn es auch ein Tzetzes versichern und eine Glosse Hesychs bestätigen sollte: denn ich kenne ohngefähr ein halbes Dutzend solcher Behauptungen von Grammatikern welche sich als grundlos erwiesen haben. Ich werde es so lange nicht glauben, als diese Erscheinung so vereinzelt dasteht, und kein zweiter und dritter Fall der Verschmelzung des *ι* mit einem folgenden Vocale nachgewiesen werden kann. Daß neuere Gelehrte hin und wieder bei Dichtern dergleichen Zusammenziehungen vermuthet haben, ist mir nicht unbekannt; daß aber alle diese Vermuthungen bloße Einfälle gewesen seien, hat sich mir bei genauerer Prüfung der betreffenden Stellen überall bewiesen. Und auch das hiesige *σωπάσομαι* muß ich unter diese Einfälle rechnen, zumal da die Schol. nichts von ihm wissen (denn irgend einer müßte sonst dieser Zusammenziehung Erwähnung thun) sondern vielmehr nur von *διασιγάσομαι* sprechen. Nur hier und Isth. I, 85 findet man *σεσωπαμένον* für *σεσιγαμένον* in Hdschrr., während sonst bei keinem dorischen oder äolischen Dichter eine Spur von so einer Wortform zu entdecken ist.

V. 126. Den tragischen Tod des Bellerophon mag Pindar gern verschweigen. Bekanntlich wollte er, verzweifelnd an der göttlichen Vorsehung, um das Regiment der Götter zu erforschen, mittelst seines Flügelrosses geradezu in den Olymp eindringen, wurde vom toll gewordenen Roß abgeworfen, und lebte dann elend als Krüppel und schwermüthig im Aleischen Felde bis er starb. Der Pegasos aber kehrte in den Himmel zurück und diente fortan an dem Donnerwagen des Zeus, wie Euripides sagt *ὑφ' ἅρματ' ἐλθὼν Ζηνὸς ἀστραπηφορεῖ.* Vgl. Isth. VI, 69—75. Ol. IV, 1.

V. 130. *τὸ ἀκόντων ῥόμβον τὴν δίνησιν καὶ βολὴν τῶν ἀκοντίων λέγει.* Schol.

V. 133. *οἱ περὶ τὸν Ξενοφῶντα τοῦτον τὸν ἐπαινούμενον Ὀλιγαιθίδαι καλοῦνται κατὰ φρατρίαν.* Schol.

V. 137. *ἔξορκος* non est iurans sed iuratus, iuramento adactus, unde *ἐξορκοῦν* et *ἐξορκίζειν* iuramento adigere: vox praeconis iurata dicitur, quia praeco iuratus est ut iudex. Gegen diese Erklärung Böckhs ist mancherlei einzuwenden: 1) Wozu brauchte

der Herold beeidigt zu sein? Er konnte doch in der That nichts Falsches ausrufen, was nicht alle Zuschauer bestätigen konnten? 2) Nicht um die Wahrhaftigkeit des Heroldes, sondern um die Wahrhaftigkeit des Dichters handelt sichs hier, welcher die Ausrufungen des Herolds zum Beweise anführt, daß er nicht übertreibe. Und derselbe hat diesen Gedanken öfter als einmal gebraucht, so daß wir über seine Meinung nicht zweifeln dürfen: vgl. Ol. II, 174 *αὐδάσομαι ἐνόρκιον λόγον ἀλαθεῖ νόῳ.* 3) Was wäre denn verax mihi iurata aderit vox praeconis, wenn es nicht ein Pleonasmus wäre? Und heißt denn *ἐπεῖναι* adesse im Sinne von adiuvare beistehen? Der Dichter muß gesagt haben: An Eides Statt dient mir der wahrhaftige Ausruf des Heroldes. Mithin muß er entweder *ἀνθ' ὅρκου* oder *ἀνθ' ὁρκίου* oder auch *ἀνθόρκιος ἔσσεται* geschrieben haben. Und daß so etwas geschrieben stand, davon scheint ein Schol. eine Spur zu verrathen: *ἰδίως ἔφη ἔξορκος ἢ ἀντίορκος.* Von *ἔξορκος* aus konnte kein Erklärer auf *ἀντίορκος* gerathen: darum können die Worte der Glosse nicht für ganz richtig angesehen werden, und nur die Existenz der von uns vermutheten Lesart ist daraus zu entnehmen. Die übrigen Schol. bestätigen theils die Lesart *ἔσσεται* theils das Vorhandensein des Substantivs *ὅρκος* oder *ὅρκιον*, nämlich: 1) *καὶ ὅρκος ἔσται ἐμοὶ ἐπὶ τούτοις ἀληθής*, 2) *ἀληθὴς δὲ περὶ τούτων καὶ ἐξαίρετος ὅρκος ἔσται.* Soll vielleicht *ἐξαίρετος* eine Erklärung des *ἐξ* in *ἔξορκος* sein? 3) *ἤγουν εἰ ὅρκῳ χρήσομαι ὡς κατὰ ἀλήθειαν καὶ οὐ πρὸς χάριν ἐπαινῶ αὐτόν, ἀληθεύσω.* Woher nahm dieser Erklärer das *εἰ*? War vielleicht *εἰ ὅρκος ἐπέσσεται* geschrieben? Ein mannichfaches Schwanken der Lesarten ist jedenfalls aus diesen Glossen zu erkennen. Dieses mußte noch vermehrt werden als die Metriker *γάρ* für *δ'* oder *δή* eingesetzt hatten. Von der früheren Abwesenheit jeder Conjunction scheint noch folgende Glosse zu zeugen: *ὀμόσω οὖν αὐτός, φησί, τοὺς ἀπὸ τῆς φρατρίας Ὀλιγαιθίδος ἑξηκοντάκις νενικηκέναι ἀμφοτέρωθεν, τουτέστιν ἔν τε Ἰσθμῷ καὶ Νεμέᾳ κεκηρῦχθαι αὐτούς.*

V. 146. Dem Zeus und dem Ares soll die Sache anheimgestellt bleiben, weil Xenophon und sein Haus nicht allein in Wettspielen sondern auch in Kriegsthaten sich auszeichneten.

V. 149. Hermann schrieb *Ἀρκάς*, und setzte ein Pünktchen unter das zweite *α* des Wortes *ἀνάσσων*, und die anderen riefen egregie herrlich! und meinten damit sei die Heilung vollbracht. Die List, *ἀνάσσειν* in *ἀνᾴσσειν* zu verwandeln, hat zwar an mehreren Orten geholfen, aber überall hilft sie nicht. Denn erstlich wäre das Futurum in so einem Satze (quam multa Arcadica surgens testabitur Lycaei regina ara, übersetzt Böckh) nicht brauchbar. Zweitens kann man von einem Altare, wenn er auch immerhin hoch liegt, nicht sagen daß er emporspringe, und wenn Pindar *ἀΐσσειν* vom Aufschießen

eines Baumes gebraucht (Nem. VIII, 74), so ist das etwas ganz anderes als das Hochliegen eines Berges oder Gebäudes. Drittens kann ein Altar, Tempel u. s. w. nie und nimmermehr ein ἄναξ genannt werden; ingleichen kann ein in Arkadien liegender Altar kein Arkadier oder Arkadischer heißen. Endlich viertens war der Gedanke selbst sinnlos: „Was alles in Argos und Theben und was alles der Arkadische Lykäos Altar bezeugen wird!" Und ein Scholion gab deutlich zu erkennen, daß wenigstens diese sinnlose Construction nicht geherrscht habe: ὅσα τ' ἐν Ἄργει δὲ καὶ ἐν Θήβαις ἄλλα· καὶ ἐν Ἀρκαδίᾳ δὲ ὅπως δεσπότης γέγονε τοῦ στεφάνου, ὁ βωμός ἐστι μάρτυς ὁ τοῦ Λυκαίου Διὸς καὶ ἡ ἐκεῖ ἀγομένη πανήγυρις. Dieser Erklärer scheint sich bei ἀνάσσειν den Genitiv στεφάνου gedacht zu haben, übrigens muß er das verbum finitum anstatt des Particips ἀνάσσων gelesen haben. Auch im Uebrigen scheint er mehreres anders gelesen zu haben, doch kann er uns nicht zum Richtigen unmittelbar geleiten, weil er doch bereits auch auf Corruptelen ruht.

Das πρῶτον ψεῦδος nämlich lag in dem ἄναξ, und das δεύτερον ψεῦδος war die Variante oder Glosse ἀνάσσων, welche zuerst über ἄναξ geschrieben, dann an das Ende der vorangehenden Zeile gesetzt worden ist, und dort einige Sylben durch sein Eindringen verdrängt oder überdeckt hat. Für μαρτυρήσει aber war unbedenklich μαρτυρῆσαι ἄν oder κεν herzustellen (vgl. Isth. IV, 57). Mithin mußte in ἄναξ zuvörderst ἄν stecken: in der anderen Sylbe aber war leicht ἕξ zu entdecken. Die übrige Emendation war nach Anleitung folgender Parallelstellen zu bewerkstelligen: Ol. VII, 144 ὅ τ' ἐν Ἄργει χαλκὸς ἔγνω νιν τά τ' ἐν Ἀρκαδίᾳ ἔργα καὶ Θῆβαις, ἀγῶνές τ' ἔννομοι Βοιώτιοι, κΑἴγινα Πελλάνα τε νικῶνθ' ἑξάκις. Dazu füge Ol. IX, 127 ff. Isth. I, 77 ff. Nem. II, 26 ff. III, z. E.

V. 148. In Argos wurden die Ἡραια gefeiert, in Theben die Ἡράκλεια oder Ἰολάϊα, in Arkadien die Λύκαια, zu Pellene in Achaia die Φιλοξένια und Ἑρμαια, in Sikyon die Πύθια, auf Aegina die Δελφίνια und Αἰάκεια, in Megara die Διόκλεια und Πύθια, in Eleusis die Δημήτρια oder Ἐλευσίνια, in Marathon die Ἡράκλεια, zu Syrakus die Ἴσθμια, auf Euböa die Γεραίστια und Ἀμαρύνθια.

V. 157. Schol. μείζονα λόγου παντὸς καὶ πάσης γνώσεως νικητήρια oder τὸ πλῆθος τῶν στεφάνων ἐκπέφευγε τὴν τῆς ὁράσεως μετάληψιν. Unmöglich aber kann der Dichter gesagt haben mehr als man sehen kann, welches nicht paßt: denn es müßte wenigstens heißen übersehen kann. Er muß gesagt haben mehr als man zählen oder merken oder sagen kann: vgl. Nem. II, 36 μάσσον' ἀριθμοῦ. Ol. II, 187 ἀριθμὸν περιπέφευγεν. Ol. XIII, 61. Nem. X, 76 μακροτέρας γὰρ ἀριθμῆσαι σχολᾶς.

V. 158. In Nem. VIII, 34 vergleicht sich der Dichter mit

einem Ringer, welcher auf gewandten Füßen steht und verschnauft eh' er angreift: ἵσταμαι δὴ ποσσὶ κούφοις ἀμπνέων τε πρίν τι φάμεν. Und hier vergleicht der Chor sich mit einem Wettläufer oder mit einem Schwimmer, welcher ans Ziel läuft ehe er unter der Masse des Stoffes, wie unter Wogen, sich verliert und dadurch Ueberdruß erregt. Demnach deutet der Schol. richtig εἶπε τοῦτο πρὸς ἑαυτὸν παρακελευόμενος ἐκδραμεῖν ἀπὸ τούτων καὶ καταπαῦσαι τὸν λόγον. Wollte man die Worte auf den Xenophon und sein Haus beziehen, so müßte vorher von einem Leidensdruck die Rede sein, aus welchem sie entrinnen sollen.

Vierzehnte Olympische Ode.

Der Sieg des Asopichos geschah Ol. 76. Das kurze Lied ist einem Chore in den Mund gelegt als Gebet an die Huldinnen, welche zu Orchomenos besonders verehrt wurden: denn Eteoklos, der Sohn des Flusses Kephisos, soll ihnen daselbst zuerst geopfert haben: so hatte Hesiodos erzählt. Die Namen der Huldinnen hat bereits Hesiod Theog. 906 genannt, welchem Pindar folgt:

Τρεῖς δέ οἱ Εὐρυνόμη Χάριτας τέκε καλλιπαρῄους
Ἀγλαΐην τε καὶ Εὐφροσύνην Θαλίην τ' ἐρατεινήν.

V. 1. Zur Beseitigung des Hiatus schrieb Böckh *λαχοῖσαν*, so wie man Hautausschläge vertreibt, daß sie sich auf das Gehirn oder auf den Magen werfen. Bergk schrieb *ὦ ταί* für *αἵτε*, das Uebel doppelt machend (dann sogleich wiederum folgt *ὦ λιπαρᾶς*), weil er an dem einfachen nicht genug hatte. *Λαχοῖσαι* war nicht allein rein überflüssig sondern auch unbrauchbar: denn den Tempel am Kephisos haben die Gratien weder als Loos noch als Erbe bekommen, etwa so wie ihr Amt, sondern er ist ihnen weiland vom Eteoklos gestiftet worden. Wegen unserer Emendation vgl. Pyth. IX, 15. *χθονὸς ῥίζαν τρίταν εὐήρατον θάλλοισαν οἰκεῖν.*

V. 2. Schol. *ἱππικοὶ λέγονται οἱ Ὀρχομένιοι· Ἐργῖνος γὰρ ἵππῳ νικήσας Θηβαίους φόρον ὑποτελεῖς ἔσχεν, ἄχρις οὗ Ἡρακλῆς αὐτοὺς ἠλευθέρωσεν.* Andere Schol. lasen *καλλιβώλους*, welches sie durch *εὔγειος* erklären. Diese Lesart war wohl der Erwähnung werth: doch den Vorzug verdient sie keineswegs. Denn schöne Schollen wird man nicht begehren, sondern fruchtbare Schollen. Und *καλλίβωλος* kommt, so viel ich weiß, nirgends mehr vor als bei Euripides Orest. 1349 (1382). Und auch dort taugt er nicht, und hat mich

und andere zu unrichtiger Emendation veranlaßt. Man schreibe also: *Φρύγιον ἄστυ καλλίπωλον Ἴδας τ' ὄρος ἱερόν.*

V. 5. „Die Minyer stammen von dem Thessaler Minyas, und dieser war ein Sohn Poseidons und der Okeanostochter Kallirrhoe. Von ihm stammten die Argonauten, und er war der erste König in Orchomenos.“ Schol. Vgl. Herod. I, 146.

V. 9. Schol. *αἱ γὰρ τρεῖς ἀρεταὶ δι' ὑμᾶς· ἡ σοφία, τὸ κάλλος καὶ ἡ ἀνδρεία.* Allein schwerlich kann unter *ἀγλαός* der Tapfere verstanden sein, und die Tapferkeit gehört nicht zu den beliebt machenden Tugenden. Es hat seinen Stamm in *ἀγάλλεσθαι,* und bedeutet prächtig, mithin hier so viel wie reich und vornehm. Demnach ist *ἀγλαΐα* so viel wie Hochgezite d. h. eine Festlichkeit bei der es hoch hergeht, wo man Staat macht, Glanz und Pracht entwickelt u. s. w. Verwandt ist *Θαλία* das Wohlleben, wo man alles das Schönste und Beste genießt: beide aber bedingen die Fröhlichkeit; denn sie entstehen aus ihr und erzeugen sie wechselsweise. Rohe Menschen und gemeine, wenn sie sich der Lust, dem Schmause und der Freude ergeben, kennen kein Maaß und erregen einen widerwärtigen Anblick: dadurch verscheuchen sie die Grazien. Edle Menschen aber erscheinen am liebenswürdigsten eben wenn sie fröhlich sind. Dieser Takt und dieses Maaßhalten war den griechischen Menschen angeboren: darum war es ihnen, und zwar ihnen allein, vergönnt, ihre Götter durch Fröhlichkeit zu verehren, und haben sie auch in dieser Fröhlichkeit zum Behufe ihres Gottesdienstes alle die schönen Künste erfunden und vervollkommnet. Denn die Bestimmung der schönen Künste ist es, die Fröhlichkeit gesitteter Menschen zu leiten und zu nähren. Rohe Menschen aber bedürfen dieser Künste nicht: sie haben dafür Bier, Tabak und Kartenspiel. Und die freien Künste erscheinen ihnen in mancher Hinsicht bedenklich, weil sie nicht moralisch genug sind. Denn diese Menschenklasse braucht ordentliche Zuchtmeister, und „der Stock des Büttels darf auf seinem Rücken nicht einen Augenblick ruhen.“

V. 11. Mit Recht hat Schneidewin *οὐδέ* geschrieben: denn der Sinn ist: Ordnen ja auch die Götter ohne die Huldinnen weder Reigen noch Gastmähler. Denn vor *χορούς* ist *οὔτε* zu suppliren.

Κοιρανεῖν scheint mit curare verwandt. Mit einem Objects-Accusativ wird es bloß hier gefunden. Sonst findet man die Personen, über welche geherrscht wird, in den Dativ gesetzt, und das Geschäft, in welchem einer waltet, durch *κατά* vermittelt, z. B. *κατὰ πόλεμον,* die Sache aber in den Genitiv gesetzt, z. B. *χθονός* Aesch. Pers. 201.

V. 21. Hermann schrieb *ἐπάκοος γένευ.* Allein der Singular hier an dieser Stelle ist mißlich, weshalb Dissen diese Emendation abgelehnt hat: anders ist das Verhältniß des folgenden *ἰδοῖσα,* welche Schreibung auch von den Schol. allgemein bestätigt wird. Hermanns

Emendation stützt sich mit Unrecht auf den Schol., welcher sagt ἐπήκοοι νῦν, γένεσθε δηλονότι· καὶ ὦ Θαλία ἐρασίμολπε ἐπήκοος γενοῦ ἰδοῦσα τόνδε τὸν κῶμον, durch den Ausdruck δηλονότι deutlich anzeigend, daß er das Verbum supplire. Aber ein Verbum kann hier schlechterdings nicht entbehrt werden.

V. 23. ἐπ' εὐμενεῖ τύχᾳ heißt wegen des Sieges, so wie auch εὐτυχεῖν sehr oft so viel wie sieghaft sein bedeutet. Das κοῦφα βιβῶντα bezeichnet den Tanzschritt. Schon darum müssen wir hier einen wirklichen Chor annehmen, welchem die Worte in den Mund gelegt seien. Und das Gedicht trägt auch keineswegs den Charakter eines Lobliedes auf den Sieger, sondern eines Dankgebetes an die Götter.

V. 24. Dreierlei, sagt Böckh, sei überall zu beachten wo der Dichter die Harmonie namhaft mache, 1) warum er gerade diese Harmonie gewählt habe, 2) worin das Wesen dieser Harmonie bestehe, 3) aus welchem Grunde dieselbe ausdrücklich genannt werde. Doch vermag uns weder Böckh noch irgend ein anderer eine dieser drei Fragen genügend zu beantworten: und wir vermögen es ebenfalls nicht. etwa mit Ausnahme der letzteren. Diese Nennung nämlich vertritt die Stelle einer Ueberschrift wie wir sie in den Davidschen Psalmen finden, einer Belehrung für die Sänger und Musiker, gleich der bei Horaz Lesbium servate mei pollicis ictum.

V. 26. μελέτη meditatio ist die vorbereitende Uebung, auch das Ausstudiren einer Sache. Hier werden wir wohl die Verfertigung des Gedichtes zu verstehen haben zufolge der Parallelstelle Isthm. IV, 31 μελέται δὲ σοφισταῖς πρόσβαλον den Dichtern Arbeit aufgaben. So deutet auch der Schol. καὶ ἐν μελέταις, ἀντὶ τοῦ συνθήκαις ἐπῶν.

V. 27. Schol. δέον δὲ Καὶ ἡ Μινύεια εἰπεῖν, ἀσυνδέτως εἶπεν.

Dieser Erklärer hat doch noch die Erinnerung an das Richtige und Echte erhalten, während die anderen, Ὀλυμπιόνικος ἁ Μινυεία zusammenconstruirend, nicht wissen was sie mit dem σεῦ angeben sollen: denn, auf die Gratien bezogen, will der Singular nicht passen, auf den Asopichos bezogen, will das Pronomen der zweiten Person nicht passen. Zu diesen zwei nicht zu verhehlenden Uebelständen kommt als dritter der Hiatus. So viele Warnungen hätten, so sollte man denken, genügen müssen, die Prüfer von dem Vorhandensein einer Corruptel zu überzeugen. Allein, wie sie es immer machen wenn sie keine Hilfe wissen, sie klebten ein Pflaster darauf, d. h. sie schoben γέ hinter σεῦ ein, und im Uebrigen verließen sie sich auf die Duldsamkeit der griechisch Lernenden, welche ja längst daran gewöhnt waren, Monstrositäten für Schönheiten in den Kauf zu nehmen.

V. 30. Neque vero male conieceris in convallibus Cephisi, ubi Gratiarum antiquitus templum fuisse Muellerus arbitratur, vocem insigniter repercussam esse: quod Pindaro huius potissimum dictionis promendae potuit occasionem praebere, sagt Böckh in Bezug auf die Echo. Derselbe Gedanke kommt oft genug bei Pindar vor, ohne daß eine solche specielle oder örtliche Veranlassung nachzuweisen wäre. Diese Feinriecherei aber, welche Dissen noch weiter getrieben hat, ist, indem sie geistvoll sein will, im Grunde sehr prosaisch.

V. 31. *Κλεύδαμος* hieß der Vater des Siegers. Die Construction ist wie in *εἰπέ μοι Πολύδωρον εἰ ζῇ*. Dieses Beispiel führt der Schol. an: s. Eurip. Hekab. 943—945 (987). Vgl. Pyth. IV, 9.

V. 35. Schol. *ἀντὶ τοῦ στεφάνοις ἐπαίρουσι καὶ οἷον πτεροῦσι τοὺς στεφανουμένους.*

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Die Griechischen Lyriker.

Griechisch mit metrischer Uebersetzung

und

prüfenden und erklärenden Anmerkungen

von

J. A. Hartung.

Zweiter Band:

Pindar's Werke II.

Die Pythischen Oden.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1855.

Pindar's Werke.

Griechisch mit metrischer Uebersetzung

und

prüfenden und erklärenden Anmerkungen

von

J. A. Hartung.

Zweiter Theil:

Die Pythischen Oden.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1855.

ΠΙΝΔΑΡΟΥ

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ.

Pindar's

Pythische Oden.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Α.

ΙΕΡΩΝΙ ΑΙΤΝΑΙΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Erste Pythische Ode.

Dem

Hieron zu Aetna.

Mit dem Wagen.

Kehren.

– ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏕
– – – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏓ – ⏑ – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏕

Nachsänge.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – ⏕ – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏕ | – ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ – ⏑⏑ ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏓
⏖ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ –
– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
⁀⏑⏑ ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – | ⁀⏑⏑ ⏑ – – – ⏑ – ⏕

(στροφὴ α΄.)

Χρυσέα φόρμιγξ, Ἀπόλλω-
νος καὶ ἰοπλοκάμων
σύνδικον Μοισᾶν κτέανον·
τᾶς ἀκούει μὲν βάσις, ἀγλαΐας ἀρχά,
πείθονται δ' ἀοιδοὶ σάμασιν,
ἁγησιχόρων[1]) ὁπόταν
προοιμίων ἀμβολὰς τεύ-
χῃς ἐλελιζομένα.
καὶ τὸν αἰχματὰν κεραυνὸν σβεννύεις
ἀενάου πυρός. εὕδει δ' ἀνὰ σκάπ-
τῳ Διὸς αἰετός, ὠκεῖ-
αν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις[2]),

(ἀντιστρ. α΄.)

ἀρχὸς οἰωνῶν, κελαινῶ-
πιν δ' ἐπί οἱ νεφέλαν
ἀγκύλῳ κρατί, γλεφάρων
ἁδὺ κλαΐστρον, κατέχευας· ὁ δὲ κνώσσων
ὑγρὸν νῶτον αἰωρεῖ, τεαῖς
ῥιπαῖσι κατασχόμενος.
καὶ γὰρ βιατὰς Ἄρης, τρα-
χεῖαν ἄνευθε λιπὼν
ἐγχέων ἀκμάν, ἰαίνει καρδίαν

[1]) V. 6. ὁγησιχόρων für ἀγησιχόρων Bergk.

(Kehr 1.)

Goldnes Saitenspiel, der veilchen-
lockigen Musen Besitz,
Und Apolls beistimmiger An-
walt! Der Tanzschritt lauschet dir, fröhlicher Lust Anhub,
Sänger achten folgsam deinen Takt,
Sobald du erdröhnend den Ton
anstimmst in Ursuchen zum Ein-
gange des Reigengesangs.
Selbst des blitzgezückten lichterlohen Strahls
Feuer verlöschest du. Auf Zeusens Scepter
schlummert der Adler, der Vögel-
König; es sinken herab beiderseits die

(Gegenkehr 2.)

Raschen Schwingen: denn du gießest
düstere Nebel herab
Auf sein schöngebogenes Haupt,
süßen Druck den schließenden Liden, und wollüstig
Sträubt er dann, beherrscht von deinem Schlag,
Im Schlummer den Rücken. Auch
der trotze Held Ares läßt gern
starrendes Lanzengewühl
Hinter sich, und labt das Herz im Schlummerbann.

[2]) V. 12. Var. χαλάζας und χαράξας.

κώματι, κῆλα δὲ καὶ δαιμόνων θέλ-
γει φρένας ἀμφί τε Λατοί-
δα σοφίᾳ βαθυκόλπων τε Μοισᾶν.

(ἐπῳδ. α΄.)

ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε
Ζεὺς ἀτύζεται¹) βοὰν
Πιερίδων ἀΐοντα²),
γᾶν τε καὶ πόντον κατ᾽ ἀμαιμάκετον,
ὅς τ᾽ ἐν αἰνᾷ Ταρτάρῳ κεῖ-
ται, θεῶν πολέμιος,
Τυφὼς ἑκατοντακάρανος· τόν ποτε
Κιλίκιον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον· νῦν γε μὰν
ταί θ᾽ ὑπὲρ Κύμας ἁλιερκέες ὄχθαι
Σικελία τ᾽ αὐτοῦ πιέζει
στέρνα λαχνάεντα· κίων
δ᾽ οὐρανία συνέχει,
νιφόεσσ᾽ Αἴτνα, πάνετες
χιόνος ὀξείας τιθήνα·

(στρ. β΄.)

τᾶς ἐρεύγονται μὲν ἀπλά-
του πυρὸς ἁγνόταται
ἐκ μυχῶν παγαί· ποταμοὶ δ᾽
ἁμέραισιν μὲν προχέοντι ῥόον καπνοῦ
αἴθων᾽· ἀλλ᾽ ἐν ὄρφναισιν πέτρας
φοίνισσα κυλινδομένα
φλὸξ ἐς βαθεῖαν φέρει πόν-
του πλάκα σὺν πατάγῳ.
κεῖνο δ᾽ Ἁφαίστοιο κρουνοὺς ἑρπετὸν
δεινοτάτους ἀναπέμπει· τέρας³) γᾶς
θαυμάσιον μὲν ἰδέσθαι,
θαῦμα δὲ καὶ παρεόντων ἀκοῦσαι,

(ἀντιστρ. β΄.)

οἷον Αἴτνας ἐν μελαμφύλ-
λοις δέδεται κορυφαῖς

¹) V. 26. Var. ἀτύζηται und ἀτύζονται.
²) V. 27. Var. ἀΐοντας.

Selber die Sinne der Gottheiten schmelzt dein
Zaubergeschoß vor dem Latos-
sohn und den Musen, den hochbusig-schlanken.

(Nachsang 1.)

Aber die Wesen so Zeus nicht
liebt gebahren winselnd beim
Schall der Pierischen Mädchen,
auf der Erd' und binnen dem tobenden Meer,
Sammt dem Hunderthaupte Typhos,
der in schauerlicher Nacht
Des Tartaros drunten gefesselt liegt. Ihn barg
Einst die weitverrufene Kilikische Höhle: jetzo längst
Drückt die meerumfriedete Veste bei Kumä
Und Siciljens Grund des Unthiers
dichtbehaarte Riesenbrust. Der
Pfeiler des Himmels beengt
Ihn, das Schneehaupt Aetnas, der all-
zeitige Heger scharfen Frostes.

(Kehr 2.)

Bäche sprudeln aus den Schlünden
lauteren Feuers hervor
Allverzehrend: qualmende Rauch-
Wirbel quellen auf in der Helle des Tags, Funken
Sprühend, dann in dunklen Nächten wirft
Die röthliche Gluth mit Gepras-
sel Steine weit wälzend zum tief-
gründenden Spiegel der See.
Ungeheure Flammenbäche speit empor
Jener entsetzliche Wurm, staunenswerthes
Wunder zu schauen und gleich er-
staunlich zu hören von dem welcher zusah.

(Gegenkehr 2.)

Also liegt er unterm dunkel-
laubigen Gipfel und Grund

[3]) V. 48. codd. *τέρας μὲν θαυμάσιον ἰδέσθαι*, die schlechteren *προσιδέσθαι, πυθέσθαι* und *τι ἰδέσθαι*. Sodann gew. *παριόντων*.

καὶ πέδῳ, στρωμνὰ δὲ χαράσ-
σοισ' ἅπαν νῶτον ποτικεκλιμένον κεντεῖ.
εἴη, Ζεῦ, τὶν εἴη ἁνδάνειν,
ὃς τοῦτ' ἐφέπεις ὄρος, εὐ-
κάρποιο γαίας μέτωπον,
τοῦ μὲν ἐπωνυμίαν
κλεινὸς οἰκιστὴρ ἐκύδανεν πόλιν
γείτονα, Πυθιάδος δ' ἐν δρόμῳ κά-
ρυξ ἀνέειπέ νιν ἀγγέλ-
λων Ἱέρωνος ὑπὲρ καλλινίκου

(*ἐπῳδ. β'.*)

ἅρμασι. ναυσιφορήτοις δ'
ἀνδράσι πρῶτα χάρις
ἐς πλόον ἀρχομένοις πομ-
παῖον ἐλθεῖν οὖρον· ἐοικότα γάρ,
κἂν τελευτᾷ φερτερᾶν[1]) *νό-*
στου τυχεῖν. ὁ δὲ λόγος
ταύταις ἐπὶ συντυχίαις δόξαν φέρει[2])
λοιπόν, ἔσσεσθαι στεφάνοισί νιν ἵπποις τε κλυτὰν
καὶ σὺν εὐφώνοις θαλίαις ὀνομαστάν.
Λύκιε καὶ Δάλοι'[3]) *ἀνάσσων*
Φοῖβε, Παρνασοῦ[4]) *τε κράναν*
Κασταλίαν φιλέων,
ἐθελήσαις ταῦτα νόῳ,
τιθέμεν εὔανδρόν τε χώραν.

(*στρ. γ'.*)

ἐκ θεῶν γὰρ μαχαναὶ πᾶ-
σαι βροτέαις ἀρεταῖς,
καὶ σοφοὶ καὶ χερσὶ βια-
ταὶ περίγλωσσοί τ' ἔφυν. ἄνδρα δ' ἐγὼ κεῖνον
αἰνῆσαι μενοινῶν ἔλπομαι

[1]) V. 67. Gew. *κἂν τελευτὰν φερτέρου.* codd. *ἐν καὶ τελευτὰν φερτέρα,* einer lässt *ἐν* weg.

[2]) V. 69. codd. *δόξαν φέρει· λοιπὸν ἔσεσθαί νιν στεφάνοισιν ἵπποις τε:* aber *νιν* fehlt in vielen, und für *στεφάνοισιν* haben andere *στεφάνοισί τε ἵπποισί τε* oder *ἱππείᾳ τε.*

Aetnas festgebunden: das Bett
stacht und schindet ihm das gelagerte Rückgrat wund.
Mög' ich dir, ja dir gefallen, Zeus,
Der thront in der Höhe des Bergs,
dem schönen Antlitz der Landes-
Fluren, nach welchem benannt
Ward die Nachbarstadt vom Gründer, der ihr Ruhm
Schenkte, indem bei der Laufbahn zu Python,
Hierons Sieg in dem Wagen-
Rennen verkündend, der Herold sie ausrief,

(Nachsang 2.)

Aetna, die Stadt Wann ein rechter
Wind die Segelbusen schwellt,
Solches ist Schiffern im Fahrtbe-
ginn die erste Huld; denn sie bietet ein Pfand,
Daß die Heimkehr froher Ausgang
krönen werde: so verspricht
Bei solchem Ereigniß das Beispiel künftig noch
Ehr' und Ruhm, mit Kränzen und Rossen zu prangen schön und stolz,
Durch Gesang und Freudengelage verherrlicht.
Lykiens König, Fürst von Delos,
Phöbos, der am Berg Parnaß die
Quelle Kastalia liebt,
Sei es deinem Herzen genehm!
Segne das Land mit rechten Männern!

(Kehr 3.)

Von den Göttern kommt ja Menschen
jeglicher Tugend Gewinn,
Daß man armgewaltig, geschickt,
redefertig sei: und indem ich den Mann dorten
Hochzupreisen strebe, hoff' ich nicht

[3]) V. 72. Einige codd. *Δάλον.*

[4]) V. 73. codd. *Παρνασσῶ* oder *Παρνασῶ.*

μὴ χαλκοπάραον ἄκονθ'
ὡσείτ' ἀγῶνος βαλεῖν ἔ-
ξω παλάμᾳ δονέων,
μακρὰ δὲ ῥίψαις ἀμεύσασθ'[1]) ἀντίους.
εἰ γὰρ ὁ πᾶς χρόνος ὄλβον μὲν οὕτω
καὶ κτεάνων δόσιν εὐθύ-
νοι, καμάτων δ' ἐπίλασιν παράσχοι.

(ἀντ. γ'.)

ἦ κεν ἀμνάσειεν[2]), οἵαις
ἐν πολέμοισι μάχαις
τλάμονι ψυχᾷ παρέμειν',
ἀνίχ' εὑρίσκοντο θεῶν παλάμαις τιμάν,
οἵαν οὔτις Ἑλλάνων δρέπει,
πλούτου στεφάνωμ' ἀγέρω-
χον. νῦν γε μὰν τὰν Φιλοκτή-
ταο δίκαν ἐφέπων
ἐστρατεύθη· σὺν δ' ἀναγκαίᾳ[3]) φίλον
καί τις ἐὼν μεγαλάνωρ ἔσανεν.
φαντὶ δὲ Λαμνόθεν ἕλκει
τειρόμενον μεταμείβοντας[4]) ἐλθεῖν

(ἐπῳδ. γ'.)

ἥρωας ἀντιθέους Ποί-
αντος υἱὸν τοξόταν·
ὃς Πριάμοιο πόλιν πέρ-
σεν, τελεύτασέν τε πόνους Δαναοῖς,
ἀσθενεῖ μὲν χρωτὶ βαίνων,
ἀλλὰ μοιρίδιον ἦν.
οὕτω δ' Ἱέρωνι θεὸς σωτὴρ[5]) πέλοι
τὸν προσέρποντα χρόνον, ὧν ἔραται καιρὸν διδούς.
Μοῖσα, καὶ πὰρ Δεινομένει κελαδῆσαι
πίθεό[6]) μοι ποινὰν τεθρίππων.
χάρμα δ' οὐκ ἀλλότριον νι-
καφορία πατέρος.

[1]) V. 85. Var. ἀμεύσεσθ' und ῥίψας.
[2]) V. 89. codd. ἂν μνάσειεν.
[3]) V. 97. Gew. σὺν δ' ἀνάγκᾳ μιν. Das Richtige hat Hermann aus dem Schol. hergestellt.

Den eisengespitzeten Speer
am Zweck vorbei, gleich dem Schützen,
schnellend zu dreh'n mit der Faust,
Sondern weiten Wurfs die Gegner abzuthun.
Möge die sämmtliche Zeit so die Wohlfahrt
wahren und Segen des Reichthums,
jegliches Leidensgefühl schwinden lassen!

(Gegenkehr 3.)

Mag er, traun! daran gedenken,
wie er in Schlachten gesiegt,
Festen Muths ausdauernd des Tags,
da man Ruhm durch himmlische Listen gewann, großen,
Wie kein Grieche jemals den gepflückt,
Die Krone des stolzesten Reich=
thums! Aber jetzt brach er auf so
ganz in der Art Philoktets,
Der zu Feld zog, wider Dank demüthig von
Stolzen Verschmähern geliebkost. Man sagt, von
Lemnos zu holen den Wunden=
siechen, erschienen daselbst göttergleiche

(Nachsang 3.)

Helden, den bogengeübten
Schützen Sohn des Pöas, der
Ilions Veste zerbrach, ein
Ende so den Nöthen der Danaer schuf,
Zwar mit siechem Leibe wandelnd,
dennoch rief ihn das Geschick.
So lenke den Hieron auch der Himmel hold
Noch in der Zukunftdauer! Er gebe Gedeih'n jedwedem Wunsch!
Muse, folg' mir, töne dem Deinomenes auch
Wegen des Viergespanns ein Entgeld!
Keine fremde Lust ist ihm des
Vaters gewonnener Sieg!

4) V. 100 codd. *μεταλλάσσοντας*. Böckh besserte.

5) V. 107. Gew. *ὀρθωτῆρ* für *σωτῆρ*.

6) V. 110. codd. ausser einem *πείθεο*.

ἄγ᾽ ἔπειτ᾽ Αἴτνας βασιλεῖ
φίλιον ἐξεύρωμεν ὕμνον·

(στρ. δ΄.)

τῷ πόλιν κείναν θεοδμά-
τῳ σὺν ἐλευθερίᾳ
Ὑλλίδος στάθμας Ἱέρων
ἐν νόμοις ἔκτισσ᾽. ἐθέλοντι¹) δὲ Παμφύλου
κἀλκᾶς Ἡρακλείας ἔκγονοι²)
ὄχθαις ὕπο Ταϋγέτου
ναίοντες αἰεὶ μένειν τε-
θμοῖσιν ἐν Αἰγιμιοῦ
Δωρίοις³). ἔσχον δ᾽ Ἀμύκλας ὄλβιοι,
Πινδόθεν ὀρνύμενοι, λευκοπώλων
Τυνδαριδᾶν βαθύδοξοι
γείτονες, ὧν κλέος ἄνθησεν αἰχμᾶς.

(ἀντ. δ΄.)

Ζεῦ τέλει᾽, αἰεὶ πόροις τοί-
αν⁴) Ἀμένα παρ᾽ ὕδωρ
αἶσαν ἀστοῖς καὶ βασιλεῦ-
σιν, διακρίνειν ἔτυμον λόγον ἀνθρώπων.
σύν τοι τίν κεν ἁγητὴρ ἀνήρ,
υἱῷ τ᾽ ἐπιτελλόμενος
δᾶμον τ᾽ ἀγείρων⁵), τράποι σύμ-
φωνον ἐς ἁσυχίαν.
λίσσομαι νεῦσον, Κρονίων, ἅμερος⁶)
ὄφρα κατ᾽ οἶκον ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσα-
νῶν τ᾽ ἀλαλατὸς ἔχῃ, ναυ-
σίστονον ὕβριν ἰδὼν τὰν πρὸ Κύμας·

(ἐπῳδ. δ΄.)

οἷα Συρακοσίων ἀρ-
χῷ δαμασθέντες πάθον,

¹) V. 118. codd. ἔκτισσε. θέλοντι. Böckh besserte.
²) V. 119. Gew. καὶ μὰν Ἡρακλειδᾶν ἔκγονοι.
³) V. 123. codd. Δωριῇς, Δωριεῖς. Hermann besserte.
⁴) V. 128. Gew. Ζεῦ τέλει αἰεὶ δὲ τοιαύταν.

Also auf! und finde dem Aet-
näischen König holden Lobsang!

(Kehr 4.)

Dem mit gottgeschaffner Freiheit
Hieron dorten die Stadt
Nach der Richtschnur Hylleus neu-
schuf in Zucht und Sitten. Die Kinder des Pamphylos,
Herakleische Heldensprossen, die
Am Hang des Taygetes woh-
nen, wollen treu immerdar ver-
harren in Aigimiens
Dorer-Satzung, die Amyklä segensreich
Bauen, vom Pindus gestürmt, hohes Ruhms, Nach-
bauren von Tyndaros weißbe-
rittenen Söhnen und schwertgrimme Kämpfer.

(Gegenkehr 4.)

Zeus Vollender, schaffe solch' ein
Leben am Amenas-Bach,
Daß der Welt wahrhaftiges Ur-
theil auch stets von Bürgern und Fürsten erkannt werde.
Mit dir waltend kann das Oberhaupt,
Die Bürger versammelnd, dem Sohn'
auch Rath und Wink gebend, Eintracht
fördern und friedlichen Geist.
Ja, gewähr' es, Kronossohn, auf daß daheim
Ruhig verbleibe der Tyrsener und der
Poenier Schlachtengeschrei! Er
sehe die Flottenzertrümmerung vor Kumä,

(Nachsang 4.)

Denke der schimpflichen Schmach dort
durch den Fürst von Syrakus,

[5]) V. 133. codd. *τε γέρων* oder (*τε*) *γεραίρων*. Sodann fehlt *ἐφ'* in mehreren, in anderen steht *ἐς*.

[6]) V. 135. Gew. *ἅμερον*.

ὠκυπόρων ἀπὸ ναῶν
ὅς σφιν ἐν πόντῳ βάλεν[1]) ἁλικίαν,
Ἑλλάδ' ἐξέλκων βαρείας
δουλίας. ἀρέομαι[2])
πὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθαναίων χάριν
μισθόν, ἐν Σπάρτᾳ δ' ἐρέω πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν,
ταῖσι Μήδειοι[3]) κάμον ἀγκυλότοξοι·
παρὰ δὲ τὰν εὔυδρον ἀκτὰν
Ἱμέρα παίδεσσιν ὕμνον
Δεινομένευς τελέσαις
τὸν ἐδέξαντ' ἀμφ' ἀρετᾷ,
πολεμίων ἀνδρῶν καμόντων.

(*στρ. ε'.*)

καιρὸν εἰ φθέγξαιο, πολλῶν
πείρατα συντανύσαις
ἐν βραχεῖ, μείων ἕπεται
μῶμος ἀνθρώπων. ἀπὸ γὰρ κόρος ἀμβλύνει
αἰανὴς ταχείας ἐλπίδας[4])·
ἀστῶν δ' ἀκοὰ κρύφιον
θυμὸν βαρύνει μάλιστ' ἐσ-
λοῖσιν ἐπ' ἀλλοτρίοις.
ἀλλ' ὅμως, κρέσσων γὰρ οἰκτιρμοῦ[5]) φθόνος,
μὴ παρίει καλά. νώμα δικαίῳ
πηδαλίῳ στρατόν· ἀψευ-
δεῖ δὲ πρὸς ἄκμονι χάλκευε γλῶσσαν.

(*ἀντ. ε'.*)

εἴ τι καὶ φλαῦρον παραιθύσ-
σει, μέγα τοι φέρεται
πὰρ σέθεν. πολλῶν ταμίας
ἐσσί· πολλοὶ μάρτυρες ἀμφοτέροις πιστοί.
εὐανθεῖ δ' ἐν ὀργᾷ παρμένων,
εἴπερ τι φιλεῖς ἀκοὰν
ἁδεῖαν αἰεὶ κλύειν, μὴ
κάμνε λίαν δαπάναις·

[1]) V. 142. Gew. *βάλεθ'*.
[2]) V. 144. Var. *αἰρέομαι*.

Welcher die sämmtliche Mannschaft
  warf aus flinken Schiffen hinab in die See,
Griechenland aus schwerem Knechtschafts-
  joche ziehend. Ich entheb'
Aus Salamis her der Athener Lob zum Lohn,
Will dem Spartervolke die Schlacht am Kithäron preisen, da
Wo die bogenkundigen Meder erlagen:
Aber vom anmuthsvollen Himera-
  Ufer schöpfe Hymnen für die
  Söhne des Deinomenes,
Die sie verdient durch tapferen Muth,
  welchem die Feinde unterlagen.

(Kehr 5.)

Wer mit Takt lobt, vieler Dinge
  Enden in bündigem Wort
Klug verknüpfend, reget die Welt
  minder auf zum Tadel: die leidige Sattheit lähmt
Sonst den Flug der raschen Ungeduld.
Von fremden Verdiensten zu hö-
  ren, drückt den Muth insgeheim be-
  neidender Bürger herab.
Dennoch, weil Neid weder Mitleid besser ist,
Bleibe dem Guten getreu, lenk' das Volk mit
  redlichem Steuer, und hämmre
  tüchtig die Zunge am Amboß der Wahrheit.

(Gegenkehr 5.)

Stieben auch nur kleine Splitter,
  nimmt man es dennoch für hoch
Deinerseits, dem Vieles vertraut
  ward, den viel untrügliche Zeugen beobachten.
D'rum in sanfter Muthes-wallung bleib'
Standhaft, wenn du gerne vernimmst
  recht süßen Leumund. Auch niemals
  müssen dich Kosten gereun.

[3]) V. 147. Var. *Μῆδοι μέν.*
[4]) V. 157. Var. *ἀπάδις.*
[5]) V. 161. Var. *οἰκτιρμῶν.*

ἐξίει δ' ὥσπερ κυβερνάτας ἀνὴρ
ἱστίον ἀνεμόεν[1]. μὴ δολωθῇς,
ὦ φίλος[2], εὐτραπέλοις κέρ-
δεσσ'· ὀπιθόμβροτον αὔχημα δόξας
(ἐπῳδ. ε'.)
οἶον ἀποιχομένων ἀν-
δρῶν δίαιταν μανύει
καὶ λογίοις καὶ ἀοιδοῖς.
οὐ φθίνει Κροίσου φιλόφρων ἀρετά·
τὸν δὲ ταύρῳ χαλκέῳ καυ-
τῆρα νηλέα νόον
ἐχθρὰ Φάλαριν κατέχει παντᾷ φάτις,
οὐδέ μιν φόρμιγγες ὑπωρόφιαι κοινωνίαν
μαλθακὰν παίδων ὀάροισι δέκονται[3].
τὸ δὲ παθεῖν εὖ πρῶτον ἄθλων·
εὖ δ' ἀκούειν δευτέρα μοῖρ'·
ἀμφοτέροισι δ' ἀνὴρ
ὃς ἂν ἐγκύρσῃ καὶ ἕλῃ,
στέφανον ὕψιστον δέδεκται.

[1]) V. 174. Hinter und statt ἀνεμόεν haben einige codd. πετάσας oder ἀμπετάσας.

[2]) V. 175. Gew. ὦ φίλε, κέρδεσιν εὐτραπέλοις. Hermann besserte nach Hdschrr.

[3]) V. 185. codd. δέχονται.

Spanne gleich dem Steuermann beim Winde dein
Schwellendes Segel, o Freund, nie bethört von
kleinlichen Künsten des Vortheils:
Einzig der Ruhm bei der Nachwelt, das Urtheil

(Nachsang 5.)

Ueber Entschwundene, zeugt von
deren Werth und Wandel durch
Sagen und Dichtergesang. Nie
stirbt des Krösos freundliche Tugend, allein
Steter Abscheu straft die Grausam-
keit des Phalaris, der
Einst Menschen im ehernen Stiere marternd briet:
Keine Harfentöne begrüßen im Saal' ihn, ladend zur
Holden Theilnahm' bei dem Gelispel der Knaben.
Frohgefühl ist erster Kampfpreis,
schöner Leumund zweiter Lohn der
Tugend: wer beides zugleich
Sich errang und glücklich erhielt,
hat sich den höchsten Kranz gewonnen.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Β.

ΙΕΡΩΝΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Zweite Pythische Ode.

Dem

Hieron zu Syrakus.

Mit dem Wagen.

Kehren.

⏑ ⏕ ⏕ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏕ ⏑ ⏓
⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏓
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏕ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏕ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏕ ⏑ – – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒

Nachsänge.

⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ –
⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏓
⏒ – ⏑ –, – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ –
– – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒

(στροφὴ α'.)

Μεγαλοπόλιες ὦ
Συράκοσαι, βαθυπολέμου
τέμενος Ἄρεος, ἀν-
δρῶν ἵππων τε σιδαροχαρ-
μᾶν δαιμόνιαι τροφοί,
ὔμμιν τόδε τᾶν λιπαρᾶν ἀπὸ Θηβᾶν φέρων
μέλος ἔρχομαι ἀγγελίαν
τετραορίας ἐλελίχθονος,
εὐάρματος Ἱέρων ἐν ᾇ κρατέων
τηλαυγέσιν ἀνέδη-
σεν Ὀρτυγίαν στεφάνοις,
ποταμίας ἕδος Ἀρ-
τέμιδος, ἇς[1]) οὐκ ἄτερ
κείνας ἀγαναῖσιν ἐν
χερσὶ ποικιλανίους ἐδάμασσε πώλους.

(ἀντιστρ. α'.)

ἐπὶ γὰρ ἰοχέαι-
ρα παρθένος χερὶ διδύμᾳ
ὅ τ' ἐναγώνιος Ἑρ-
μᾶς αἰγλᾶντα τίθησι κόσ-
μον, ξεστὸν ὅταν δίφρον
ἔν θ' ἅρματα πεισιχάλινα καταζευγνύῃ,
σθένος ἵππιον ὀρσοτρίαι-
ναν εὐρυβίαν καλέων θεόν.

[1]) V. 13. ἇς für τᾶς Hermann.

(Kehr 1.)

O Syrakus, du weite
große Stadt, du Tummelplatz
Eifriges Krieges, du geist=
volle Pflegerin lanzenfro=
her Mannen und Rosse, dich
Besuch' ich, von glänzendem Theben genaht; dieses Lied
Ueberbring' ich; die Meldung des erd=
erschütternden Rennens im Viergespann,
Mit welchem Hieron stolz zu Wagen gesiegt,
Mit ferneschimmerndem Kranz
Ortygia schmückend, den Sitz
Wo an Gewässern die Ar=
temis verweilt, ohne die
Er nimmer mit sanfter Hand
jene buntgezäumten Fohlen gezügelt hätte.

(Gegenkehr 1.)

Denn die geschossesfrohe
Maid mit beiden Händen legt
Ihnen den funkelnden Schmuck
an und Hermes der Kampfeshort,
so oft den gebohnten Stuhl
Der Fürst und den zügelgehorchenden Rennwagen schirrt,
Und die reisige Stärke, den weit=
gebietenden Erdenbeweger, ruft.

ἄλλοις δέ τις ἐτέλεσσεν ἄλλος ἀνὴρ
εὐαχέα [1]) βασιλεῦ-
σιν ὕμνον, ἄποιν' ἀρετᾶς.
κελαδέοντι μὲν ἀμ-
φὶ Κινύραν πολλάκις
φᾶμαι Κυπρίων, τὸν ὁ
χρυσοχαῖτα προφρόνως ἐφίλησ' [2]) Ἀπόλλων,

(ἐπῳδ. α'.)

ἱερέα κτίλον Ἀφροδί-
τας· ἄγει δὲ χάρις φίλων
ποίνιμος [3]) ἀντὶ ἔργων ὀπιζομένα·
σὲ δ', ὦ Δεινομένειε παῖ,
Ζεφυρία πρὸ δόμων
Λοκρὶς παρθένος ἀπύει,
πολεμίων καμάτων
ἐξ ἀμαχάνων
διὰ τεὰν δύναμιν δρακεῖσ' ἀσφαλές.
θεῶν δ' ἐφετμαῖς Ἰξίονα φαντὶ ταῦτα βροτοῖς
λέγειν ἐν πτερόεντι [4]) τροχῷ
παντᾶ κυλινδόμενον·
τὸν εὐεργέταν ἀγαναῖς
ἀμοιβαῖς ἐποιχομένους τίνεσθαι.

(στρ. β'.)

ἔμαθε δὲ σαφές. εὐ-
μενέσσι γὰρ παρὰ Κρονίδαις
γλυκὺν ἑλὼν βίοτον,
μακρὸν [5]) οὐχ ὑπέμεινεν ὄλ-
βον, μαινομέναις φρασὶν
Ἥρας ὅτ' ἐράσσατο, τὰν Διὸς εὐναὶ λάχον
πολυγαθέες· ἀλλά νιν ὕ-
βρις εἰς ἀυάταν ὑπεράφανον
ὦρσεν· τάχα δὲ παθὼν ἐοικότ' ἀνὴρ

[1]) V. 25. codd. und Schol. εὐαυχέα, d. h. εὐαχέα: andere εὐαχέα. S. Böckh.

[2]) V. 30. Var. ἐφίλασ'.

Es widmen andere Männer anderen Sang,
Als lauten Zoll der Verdienste,
Fürsten und Königen wohl,
Wie um den Kinyras Ky-
prischer Gesang immerdar
Zum Lobe erschallt, den Weih-
priester, den der goldenlockige Phöbos liebte,

(Nachsang 1.)

Den Aphrodite in Hulden einst
pflegte: solches gebeut der Dank
liebender Herzen, der edle Thaten belohnt.
Und vor deinem Palaste singt,
Sohn des Deinomenes,
Am Westwindesgebirg' die Maid
Lokris, welche, erlöst
jetzt durch deine Hand
Von den Gefahren des Kriegs, den Blick froh erhebt.
Ixion, der rings am fliegenden Rad umherrollen muß,
Soll nach göttlichem Rath aller Welt
Die Lehre predigen stets,
Daß dankbare freundliche Huld
Für Wohlthaten lohnend vergelten müsse.

(Kehr 2.)

Und er empfand es klar:
der solch ein Wonneleben genoß
Bei den Kroniden, ertrug
nicht die Fülle des Glücks, indem
in rasender Glut sein Herz
Für Hera entbrannte, die reizende Braut, welche Zeus
Zur Gemahlin erkoren. Der Hoch-
muth regte zu ärgster Verirrung auf
Den Mann, doch was ihm gebührte litt er sogleich,

[3]) V. 33. codd. *ποίτινος* für *ποίνιμος*. Schol. gebraucht *ἀμειπτική*.

[4]) V. 41. Leid. B. *πυρόεντι*.

[5]) V. 48. Var. *μακρόν γ'* und *φρεσίν*.

ἐξαίρετον ἕλε μόχ-
θον. αἱ δύο δ' ἀμπλακίαι
φερέπονοι τελέθον-
τι· μέγας[1]) ἥρως ὅτι τ'
ἐμφύλιον αἷμα πρώ-
τιστος οὐκ ἄτερ τέχνας ἐπέμιξε θνατοῖς,

(*ἀντιστρ. β'.*)

ὅτι τε μεγαλοκευ-
θέεσσιν ἔν ποτε θαλάμοις
Διὸς ἄκοιτιν ἐπει-
ρᾶτο. χρὴ δὲ κατ' αὐτὸν[2]) αἰ-
εὶ παντὸς ὁρᾶν μέτρον.
εὐναὶ δὲ παράτροποι ἐς κακότατ' ἀθρόαν
ἔβαλόν ποτε καὶ τὸν ἰδόντ'[3])·
ἐπεὶ νεφέλᾳ παρελέξατο,
ψεῦδος γλυκὺ μεθέπων, ἄϊδρις ἀνήρ·
εἶδος γὰρ ὑπεροχω-
τάτᾳ πρέπεν οὐρανιᾶν[4]),
θυγατέρι Κρόνου· ἅν-
τε δόλον αὐτῷ θέσαν
Ζηνὸς παλάμαι, καλὸν
πῆμα. τὸν δὲ τετράκναμον ἔπραξε δεσμόν,

(*ἐπῳδ. β'.*)

ἑὸν ὄλεθρον ὅγ'· ἐν δ' ἀφύκ-
τοισι γυιοπέδαις πεσὼν
τὰν πολύκοινον ἀνδέξατ'[5]) ἀγγελίαν.
ἄνευ οἱ[6]) Χαρίτων τέκεν
γόνον ὑπερφίαλον,
μόνα καὶ μόνον, οὔτ' ἐν ἀν-
δράσι γερασφόρον οὔτ'
ἐν θεῶν νόμοις[7])·

[1]) V. 57. Gew. *τὸ μὲν* für *μέγας*.

[2]) V. 63. *αὐτὸν* für *αὐτὸν* schrieb Böckh nach Thiersch.

[3]) V. 66. codd. *ποτὶ καὶ τὸν ἴκοντ'*.

[4]) V. 70. Var. *οὐρανίᾳ*.

Die ungeheuere Qual.
Zwiefaches Vergehen gedieh
Ihm zu entsetzlicher Pein:
daß er zuerst, dieser Held,
Mit tückischer List die Mensch=
heit befleckte, Blut des eigenen Stamms vergießend,

(Gegenkehr 2.)

Und daß er dann in weiten
Saaleswölbungen sich vergriff
An der Gemahlin des Zeus.
Prüfe jeder in seinem Stand
was immer gemäß ihm sei.
Unpassende Liebe mit sehendem Aug' stürzet oft
In erschreckliche Leiden den Mann.
So hat der betrogene Thor das Luft=
Gebild, in wonnigem Wahn befangen, umarmt.
Denn gleich war es an Gestalt
der stolzesten himmlischen Frau,
Kronos=Erzeugten. Ein an=
muthiges Leid hatte Zeus
Mit listiger Hand ihm dies
Bild erschaffen. Selber schuf er das Rad mit Speichen

(Nachsang 2.)

Sich zum Verderben. In unentrinn=
baren Banden gefangen so,
muß er der Welt zum Beispiel und Lehre gedeih'n.
Ein sehr freches Geschlecht gebar
ohne die Huldinnen sie,
Die seltsame, ein seltsam We=
sen, unter Menschen verschmäht,
nicht von Götterart!

[5]) V. 77. Gew. ἀνεδέξατ'. Mitscherlich besserte.

[6]) V. 78. Var. ἄνευ δὲ (δ') οἱ.

[7]) V. 82. codd. νομοῖς.

τὸν ὀνύμαξε τράφοισα Κένταυρον, ὃς
ἵπποισι Μαγνητίδεσσιν ἐμίγνυτ' ἐν Παλίου
σφυροῖς, ἐκ δ' ἐγένοντο στρατὸς
θαυμαστός, ἀμφοτέροις
ὁμοῖοι τοκεῦσι, τὰ μα-
τρόθεν μὲν κάτω, τὰ δ' ὕπερθε πατρός.

(στρ. γ'.)

θεὸς ἅπαν ἐπ' ἐλ-
πίδεσσι[1]) τέκμαρ ἀνύεται,
θεός, ὃ καὶ πτερόεντ'
αἰετὸν κίχε, καὶ θαλασ-
σαῖον παραμείβεται
δελφῖνα, καὶ ὑψιφρόνων τιν' ἔκαμψε βροτῶν,
ἑτέροισι δὲ κῦδος ἀγή-
ραον παρέδωκ'. ἐμὲ δὲ χρεὼν
φεύγειν δάκος ἀδινὸν κακαγοριᾶν[2]).
εἶδον γὰρ ἑκὰς ἐὼν
ταπόλλ' ἐν ἀμαχανίᾳ
ψογερὸν Ἀρχίλοχον
βαρυλόγοις ἔχθεσιν
πιαινόμενον· τὸ πλου-
τεῖν δὲ σὺν τύχᾳ πότμος σοφίας ἄριστος[3]).

(ἀντιστρ. γ'.)

τὺ δὲ σάφα νιν ἔχεις
ἐλευθέρᾳ φρενὶ πεπαρεῖν,
πρύτανι κύριε πολ-
λᾶν μὲν[4]) εὐστεφάνων ἀγυι-
ᾶν καὶ στρατοῦ. εἰ δέ τις
ἤδη κτεάτεσσί τε καὶ περὶ τιμᾷ λέγει
ἕτερόν τιν' ἀν' Ἑλλάδα τῶν
πάροιθε γενέσθαι ὑπέρτερον,
χαύνᾳ πραπίδι παλαιμονεῖ κενεά[5]).

[1]) V. 90. Gew. ἐπὶ ἐλπίδεσσι.

[2]) V. 97. Var. κακαγορίαν.

Und die Ernährerin nannt' ihn Kentauren, der
Am Pelions Abhang Thessalischen Stuten beiwohnte dann:
daraus sproßte ein seltsames Volk,
Aus beiden Aeltern gemischt,
Das abwärts der Mutter Gestalt
trug, aufwärts dem Leibe des Vaters gleich sah.

(Kehr 3.)

Unsere Wünsche führet
Gott hinaus zu jeglichem Ziel:
Auch den geflügelten Aar
holt er ein, es entrinnt ihm auch
der schwimmende Delphin nicht;
Hoffährtiges Trachten der Sterblichen demüthigt er,
Und verleiht einem Anderen un-
vergänglichen Ruhm. So geziemt es mir
Zu flieh'n der Schmähsucht Gift und bissige Art.
Denn ferne stehend bemerk'
ich doch wie Archilochos oft,
Der sich an Tadel und Lä-
sterungen gern weidete,
In Kummer vergieng. Wohl-
stand mit Glück gepaart ist schönster Gewinn der Klugheit.

(Gegenkehr 3.)

Solchen vermagst du auf-
zuweisen königlichen Gemüths,
Hohes gebietendes Haupt
vieles Volkes und thurmumringter
Straßen. Behauptet wer,
Daß irgend ein Andrer an Ehren und Reichthum bereits
In den griechischen Landen der Vor-
zeit Dir überlegen gewesen sei,
Der ficht mit eitler Luft, hohlköpfiges Sinns.

3) V. 103. Gew. *πότμου σοφίας ἄριστον.*

4) V. 107. Var. *μάν.*

5) V. 112. Meist *κενεᾷ.*

εὐανθέα δ᾽ ἀναβά-
σομαι στόλον, ἀμφ᾽ ἀρετᾷ
κελαδέων. νεότα-
τι μὲν ἀρήγει θράσος
δεινῶν πολέμων· ὅθεν
φαμὶ καὶ σὲ τὰν ἀπείρονα δόξαν εὑρεῖν,

(*ἐπῳδ. γ'.*)

τὰ μὲν ἐν ἱπποσόαισιν[1]) *ἄν-*
δρεσσι μαρνάμενον, τὰ δ᾽ ἐν
πεζομάχαισι· βουλαὶ δὲ πρεσβύτεραι
ἀκίνδυνον ἐμοὶ ἔπος[2])
σὲ ποτὶ πάντα λόγον
ἐπαινεῖν παρέχοντι. χαῖ-
ρε. τόδε μὲν κατὰ Φοί-
νισσαν ἐμπολὰν
μέλος ὑπὲρ πολιᾶς ἁλὸς πέμπεται[3])
τὸ Καστόρειον, σὺν δ᾽ Αἰολίδεσσι χορδαῖς ἑκὼν
ἄθρησον χάριν, ἑπτακτύπου
φόρμιγγος ἀντόμενος.
γένοι᾽, οἷος ἐσσὶ μαθών[4]),
καλός· καὶ πίθων παρὰ παισὶν αἰεὶ

(*στρ. δ'.*)

καλός, ὁ δὲ Ῥαδάμαν-
θυς εὖ πέπραγεν, ὅτι φρενῶν
ἔλαχε καρπὸν ἀμώ-
μητον, οὐδ᾽ ἀπάταισι θυ-
μὸν τέρπεται ἔνδοθεν·
οἷα ψιθύρων παλάμαις ἕπετ᾽ αἰεὶ βροτῷ[5]).
ἄμαχον κακὸν ἀμφοτέροις
διαιβολιᾶν[6]) *ὑποφάτορες,*

[1]) V. 119. Var. *ἀνδράσι*, auch *ἱπποσόοισιν* und *πεζομάχοισι*.

[2]) V. 122. codd. *ἔπος ποτὶ πάντα* oder *ἅπαντα* oder *ῥα πάντα*. Böckh und Bergk besserten.

[3]) V. 127. Gew. *πέμπεται· τὸ Καστόρειον δ᾽ ἐν Αἰολίδεσσι χορδαῖς θέλων*. Böckh schrieb *ἑκών*.

Zu singen von dem Verdienst
betret' ich ein blumiges Feld.
Es unterstützet die Ju-
gend in gefahrvollem Kampf
Verwegener Muth: daher,
sag' ich, hast auch du unendlichen Ruhm erworben,

(Nachsang 3.)

Wo du mit Reitergeschwadern bald,
bald mit Schaaren zu Fuß den Strauß
wagtest: dabei erlaubt dein gereifter Verstand
Mir Lobsprüche in jeder Art
ohne Gefahr, wenn ich dein
Verdienst rühme. O sei gegrüßt!
über die grünliche Fluth
send' ich dieses Lied
Einer Phönikischen Waare gleich hin zu Dir,
Dies Kastorlied. Beim Aeolischen Saitenspiel höre zu
Dem anmuthigen Wort: neig' das Ohr
Dem siebensaitigen Schall!
Bei Selbstkenntniß handle du schön
und recht: Kindern zwar ist der Aff' auch immer

(Kehr 4.)

Reizend, allein die ma-
kellosen Früchte kluges Gemüths
Hat Rhadamanthos gepflückt,
glücklich daß er das Herz an Trug
nie weidete, still getäuscht,
Dergleichen von Ohrengeflüster dem Mann stets geschieht.
Der verläumdende Flüsterer bleibt
ein schreckliches Uebel für beiden Theil.

4) V. 131. codd. μαθών· καλός τοι πίθων.

5) V. 138. βροτῷ für βροτῶν Heindorf.

6) V. 140. codd. διαβολιᾶν ὑποφᾶτιες.

ὀργαῖς ἀτενὲς ἀλωπέκων ἴκελοι.
κερδοῖ[1]) δὲ τί μάλα τοῦ-
το κερδαλέον τελέθει;
ἅτε γὰρ εἰνάλιον
πόνον ἐχοίσας βάθει[2])
σκευᾶς ἑτέρας, ἀβάπ-
τιστός εἰμι, φελλὸς ὥς, ὑπὸ ἕρκος[3]) ἅλμας.

(ἀντιστρ. δ'.)

ἀδύνατα δ' ἔπος ἐκ-
βαλεῖν κραταιὸν ἐν ἀγαθοῖς
δόλιον ἀστόν· ὅμως
μὰν σαίνων ποτὶ πάντας αἰ-
ῶ πάντα[4]) διαπλέκει.
οὔ οἱ μετέχω θράσεος. φίλον εἴη φιλεῖν·
ποτὶ δ' ἐχθρὸν ἅτ' ἐχθρὸς ἐὼν
λύκοιο δίκαν ὑποθεύσομαι,
ἄλλ' ἄλλοτε πατέων ὁδοῖς σκολιαῖς.
ἐν πάντα δὲ νόμον εὐ-
θύγλωσσος ἀνὴρ προφέρει,
παρὰ τυραννίδι, χὠ-
πόταν ὁ λάβρος στρατός,
χὤταν πόλιν οἱ σοφοὶ
τηρέωντι. χρὴ δὲ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρίζειν,

(ἐπῳδ. δ'.)

ὃς ἀνέχει ποτὲ μὲν τὰ κεί-
νων, τότ' αὖθ'[5]) ἑτέροις ἔδω-
κεν μέγα κῦδος. ἀλλ' οὐδὲ ταῦτα νόον
ἰαίνει φθονερῶν· στάθμας
δέ τινος ἑλκόμενοι[6])
περισσᾶς ἐνέπαξαν ἕλ-
κος ὀδυναρὸν ἑᾷ

[1]) V. 142. κερδοῖ für κέρδει schrieb Huschke.

[2]) V. 145. Gew. ὀχοίσας βαθὺ. Böckh ἐχοίσας.

[3]) V. 147. Gew. ὑπὲρ ἕρκος.

Auf's Haar in Art und Miene gleicht er dem Fuchs.
Doch was für einen Gewinn
erschleichen die Füchse damit?
Denn wie der Kork, wenn das an=
dere Geräth drunten tief
Arbeitet im Meeresschooß,
bleib' ich unversenkbar unter das Fluthgehege.

(Gegenkehr 4.)

Eines verschmitzten Bür=
gers Wort verfehlt beim biederen Mann
Jegliche Wirkung: allein
gleichwohl schmeichelt er allen, spinnt
sein Leben in Ränken hin.
Solch' keckes Gemüth ist mir fremd: einen Freund lieb' ich treu,
Gegen Feindliche renne ich an
als offener Feind in des Wolfes Art
Auf krummen Pfaden schleichend hier oder dort.
Der ehrlich redende Mann
ist besser in jeglichem Staat,
So bei der Fürstengewalt,
wie wenn die Volksmasse blind
Herrscht, oder die Minderzahl
Kluger lenkt. Man muß nicht gegen den Himmel streiten,

(Nachsang 4.)

Welcher den einen erhebt, und bald
wieder anderen hohen Ruhm
schenket: allein das kann doch kein neidisches Herz
Jemals heilen: er zerrt gleichsam
an der Gemarkung die Schnur
Vom Vortheile hinweg, und gräbt
eher der eigenen Brust

[4]) V. 152. Gew. ἀγὰν πάγχυ διαπλέκει.

[5]) V. 164. αὖθ᾽ für αὖ δ᾽ schrieb Hermann, ingleichen ποτὲ μὲν für τότε μὲν nach Hdschrr.

[6]) V. 167. Var. ἑλκόμενος und ἐνέπαξεν.

πρόσθε καρδίᾳ,
πρὶν ὅσα φροντίδι μητίονται τυχεῖν.
φέρειν δ' ἐλαφρῶς ἐπαυχένιον λαβόντα ζυγὸν
ἀρήγει· ποτὶ κέντρον δέ τοι
λακτιζέμεν τελέθει
ὀλισθηρὸς οἶμος. ἀδόν-
τα[1]) δ' εἴη με τοῖς ἀγαθοῖς ὁμιλεῖν.

[1]) V. 175. Var. ἀδόντα.

---

böse Wunden ein,
Eh' er das Ziel seiner Noth und Arbeit erreicht.
Man muß sein Joch auf dem Nacken mit leichtem Muth tragen: dies
Frommt uns: wider den Dorn löcken, heißt
Die Ferse selbst in die Qual
Hineinstoßen. Möchte ich stets
Im Umgange Biederen wohlgefallen!

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Γ.

ΙΕΡΩΝΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ

ΚΕΛΗΤΙ.

Dritte Pythische Ode.

Dem

Hieron zu Syrakus.

Mit dem Renner.

Kehren.

– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ – ⏒

Nachfänge.

– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒ | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ – ⏒
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓

(στρ. α΄.)

Ἤθελον Χείρωνά κε Φιλυρίδαν[1]),
εἰ χρεὼν τοῦθ᾽ ἁμετέρας ἀπὸ γλώσσας
κοινὸν εὔξασθαι ἔπος,
ζώειν τὸν ἀποιχόμενον,
Οὐρανίδα γόνον εὐρυμέδοντα Κρόνου, βάσ-
σαισί τ᾽ ἄρχειν Παλίου Φῆρ᾽ ἀγρότερον,
νοῦν δ᾽ ἔχοντ᾽ ἀνδρῶν, φύσιν οἷος[2]) ἐὼν θρέψεν ποτὲ
τέκτονα νωδυνίας
ἅμερον γυιαρκίας Ἀσκλήπιον,[3])
ἥρωα παντοδαπᾶν ἀλκτῆρα νούσων.

(ἀντ. α΄.)

τὸν μὲν εὐίππου Φλεγύα θυγάτηρ
πρὶν τελέσσαι ματροπόλῳ σὺν Ἐλειθυί-
ᾳ, δαμεῖσα χρυσέοις
τόξοισιν ὕπ᾽ Ἀρτέμιδος
εἰς Ἀΐδα δόμον ἐκ θαλάμων[4]) κατέβα τέχ-
ναις Ἀπόλλωνος. χόλος δ᾽ οὐκ ἀλίθιος
γίγνεται παίδων Διός. ἁ δ᾽, ἀποφλαυρίξαισά νιν
ἀμπλακίαισι φρενῶν,
ἄλλον αἴνησεν γάμον κρύβδαν πατρός,
πρόσθεν ἀκειρεκόμᾳ[5]) μιχθεῖσα Φοίβῳ.

[1]) V. 1. Gew. Φιλλυρίδαν. Bergk besserte.

[2]) V. 7. Gew. **νόον ἔχοντ᾽ ἀνδρῶν φίλον, οἷος.** Einige codd. **νοῦν.**

(Kehr 1.)

Muß es meinen Lippen geziemen, den Wunsch
Aller auszusprechen, so wünsch' ich, der längstent-
schlafne Chiron lebte noch,
Der Philyra Sproße, ein Kind
Kronos, des Uranossohnes, in Pelions Gründen,
und der Halbmensch wilder Art, doch menschliches Sinns,
Wirkte noch, so wie er den Heros erzog in solchem Geiste
Einst, den Asklepios, der
Schmerzesbalsam schuf, Gesundheitsarzt und für
Allerlei Leiden ein Heiland war und Helfer.

(Gegenkehr 1.)

Eh des schönberittenen Phlegyas Kind
Ihn zur Welt bringt sammt der Entbinderin Eilei-
thyja, sinkt sie sterbend vom
Goldpfeile der Artemis hin,
Geht von der Kammer zur Halle des Todes hinab durch
Phöbens Anschlag. Nicht vergeblich grollet der Zorn
Hoher Zeusens-Kinder. Sie hatte im Leichtsinn seiner nicht
Achtend die Treue verletzt,
andrer Liebschaft, trotz dem Vater, zugethan,
Früher umarmt von dem lockenreichen Phöbos.

[3]) V. 9. Gew. *γυιαρκέος Ἀσκλαπιὸν*, Var. *Ἀσκλήπιον*.

[4]) V. 15. Gew. *ἐν θαλάμῳ*.

[5]) V. 20. Var. *ἀκερσικόμᾳ*.

(ἐπῳδ. α΄.)

καὶ φέροισα σπέρμα θεοῦ καθαρόν,
οὐκ ἔμειν' ἐλθεῖν τράπεζαν νυμφίαν
οὐδὲ παμφώνων ἰαχὰν ὑμεναίων, ἅλικες
οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι
ἑσπερίαις ὑποκουρί-
ζεσθ' ἀοιδαῖς· ἀλλά τοι
ἤρατο τῶν ἀπεόντων·
οἷα καὶ πολλοὶ πάθον.
ἔστι δὲ φῦλον ἐν ἀνθρώ-
ποισι ματαιότατον,
ὅστις αἰσχύνων ἐπιχώρια παπταίνει τὰ πόρσω,
μεταμώνια θηρεύ-
ων ἀκράντοις ἐλπίσιν.

(στρ. β΄.)

ἔσχε τοιαύταν μεγάλαν ἀυάταν
καλλιπέπλου λῆμα Κορωνίδος. ἐλθόν-
τος γὰρ εὐνάσθη ξένου
λέκτροισιν ἀπ' Ἀρκαδίας.
οὐδ' ἔλαθε σκοπόν· ἐν δ' ἄρα μηλοδόκῳ Πυ-
θῶνι τόσσαις ἄϊεν ναῷ[1]) βασιλεὺς
Λοξίας κοινᾶνι παρ' εὐθυτάτῳ, γνῶ[2]) δ' αὐτόθεν
πάντα ἴσαντι νόῳ·
ψευδέων δ' οὐχ ἅπτεται, κλέπτει τέ νιν
οὐ θεὸς οὐ βροτὸς ἔργοις οὔτε βουλαῖς.

(ἀντιστρ. β΄.)

καὶ τότε γνοὺς Ἴσχυος Εἰλατίδα
ξεινίαν κοίταν ἄθεμίν τε δόλον, πέμ-
ψεν κασιγνήταν μένει
θύοισαν ἀμαιμακέτῳ
ἐς Λακέρειαν. ἐπεὶ παρὰ Βοιβιάδος κρη-
μνοῖσιν ᾤκει παρθένος. δαίμων δ' ἕτερος
ἐς κακὸν τρέψαις ἐδαμάσσατό νιν· καὶ γειτόνων

[1]) V. 39. Sonst τόσσ' εἰσάϊε ναοῦ. codd. und Schol. gaben das Richtige.

(Nachsang 1.)

Und von ihm herbergend den heiligen Keim,
Ließ sie nicht erst ihre Hochzeitstafel nah'n,
Nicht den Schall vollstimmiger bräutlicher Lieder, welcher Art
Mädchen, jugendgleiche Gespielinnen, gerne
Necken und tändeln in Abend-
liedern: den sie liebte, war
Weit in der Ferne! Ach, wohl so
manches Herz erfuhr es schon!
Unter den Menschengemüthern
gibt es so thörige, die
Stets der Heimath Güter verschmähend hinaus ins Weite spähen,
Das Vergebliche haschend,
ungestillten Sehnens nur.

(Kehr 2.)

Auch Koronis, zierlicher Kleidung, erlag
Solcher schlimmen Herzensbethörung. Der Jüngling
war Arkadiens Bürger, dem
Sie liebend im Arme geruht.
Aber der Späher gewahrt' es: gerade im lämmer-
frohen Pythonstempel saß er horchend, der Fürst
Loxias, beim gradesten Postenempfang: mit seinem all-
wissenden Geiste erkannt' er's
selber, den kein Trug berührt, dem nichts entgeht
Weder der Götter noch Menschen Thun und Denken.

(Gegenkehr 2.)

Auch den Fremdling Ischys, den Elatossohn,
Sah er dort bei sträflicher heimlicher Buhlschaft.
Seine Schwester sandt' er, die
Hintobte in stürmischer Wuth,
Gen Lakereia: es wohnte das Mädchen am Ufer-
hang des Boibersees. Ein Dämon anderer Art
Trieb ins Unheil, welchem sie sterbend erlag: das büßten da,

[2]) V. 40. codd. γνώμαν (γνώμᾳ) πεπιθών, ein cod. πυθών.

πολλοὶ ἐπαῦρον, ἁμᾶ δ'
ἔφθαρεν, πολλὰν δ' [1]) ὄρει πῦρ ἐξ ἑνὸς
σπέρματος ἐνθορὸν ἀΐστωσεν ὕλαν.

(ἐπῳδ. β'.)

ἀλλ' ἐπεὶ τείχει θέσαν ἐν ξυλίνῳ
σύγγονοι κούραν, σέλας δ' ἀμφέδραμεν
λάβρον Ἁφαίστου, τότ' ἔειπεν Ἀπόλλων· Οὐκέτι
τλάσομαι ψυχᾷ γένος ἁμὸν ὀλέσσαι
οἰκτροτάτῳ θανάτῳ μα-
τρὸς βαρείᾳ σὺν πάθᾳ.
ὣς φάτο· βάματι δ' ἐν τρί-
τῳ [2]) κιχὼν παῖδ' ἐκ νεκροῦ
ἅρπασε· καιομένα δ' αὐ-
τῷ διέφαινε [3]) πυρά·
καί ῥά μιν Μάγνητι φέρων πόρε Κενταύρῳ διδάξαι
πολυπήμονας ἀνθρώ-
ποισιν ἰᾶσθαι νόσους.

(στρ. γ'.)

τοὺς μὲν ὦν, ὅσσοι μόλον αὐτοφύτων
ἑλκέων ξυνάονες, ἢ πολιῷ χαλ-
κῷ μέλη τετρωμένοι
ἢ χερμάδι τηλεβόλῳ,
ἢ θερινῷ πυρὶ περθόμενοι δέμας ἢ χει-
μῶνι, λύσαις ἄλλον ἀλλοίων ἀχέων
ἔξαγεν, τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων,
τοὺς δὲ προσανέα πί-
νοντας, ἢ γυίοις περάπτων πάντοθεν
φάρμακα, τοὺς δὲ τομαῖς ἔστασεν ὀρθούς.

(ἀντιστρ. γ'.)

ἀλλὰ κέρδει καὶ σοφία δέδεται.
ἔτραπεν καὶ κεῖνον ἀγάνορι μισθῷ
χρυσὸς ἐν χερσὶν φανεὶς
ἄνδρ' ἐκ θανάτου κομίσαι

[1]) V. 52. Var. πολλάν τ'.
[2]) V. 61. Gew. πρώτῳ.

Mit in den Schaden gestürzt,
viele Nachbarn. Feuer greift des Forstes dicht Gehölze so,
Alles verheerend, entfacht aus einem Funken.

(Nachsang 2.)

Aber als die Freunde das Mädchen sodann
Auf den Holzstoß legten, als die heiße Gluth
Hoch emporschlug prasselnd, da sagte Apoll: „Nein, mein Gemüth
Duldet nicht, daß kläglichen Todes, vereint dem
Traurigen Loose der Mutter,
so mein Sprößling untergeht!“
Sprach es, und holte im dritten
Schritt vom Leichnam weg das Kind,
Riß es heraus — denn es wich ihm
spältig die brennende Gluth —
Trug es nach Magnesia, gab es dem Kentaur, der es lehrte
Für die menschlichen tausend-
fachen Leiden Arzenei.

(Kehr 3.)

Wer, mit selbstentstandenen Schwären bedeckt,
Heilung suchte, oder vom blinkenden Stahl ge-
schlagne Wunden oder von
Weitzielenden Würfen empfieng,
Allen an hitzigen Fiebern, an frostigem Schauern
siechen Leibern schuf er Heil von mancherlei Weh,
Manche Mittel, lindernden Zaubergesang, gebraucht' er hier,
Dort einen stärkenden Trank,
Bähung um die Glieder band er überall,
Richtete manchen empor durch Messerschnitte.

(Gegenkehr 3.)

Auch die Klugheit leider erliegt dem Gewinn.
Stolzer Lohn, in Händen gewiesenes blankes
Gold verlockte jenen auch,
Vom Grab zu erwecken bereits

[3]) V. 63. Gew. διέφαινε.

ἤδη ἀλωκότα· χερσὶ δ' ἄρα Κρονίων ῥί-
ψαις δι' ἀμφοῖν, ἀμπνοὰν στέρνων καθέλεν
ὠκέως, αἴθων δὲ κεραυνὸς ἐνέσκιμψεν[1]) μόρον.
χρὴ τὰ ἐοικότα πὰρ
δαιμόνων μαστευέμεν θναταῖς φρασίν[2]),
γνόντα τὸ πὰρ ποδός, οἵας εἰμὲν αἴσας.

(ἐπῳδ. γ'.)

μή, φίλα ψυχά, βίον ἀθάνατον
σπεῦδε, τὰν δ' ἔμπρακτον ἄντλει μαχανάν.
εἰ δὲ σώφρων ἄντρον ἔναι' ἔτι Χείρων, καί τί οἱ
φίλτρον ἐν θυμῷ μελιγάρυες ὕμνοι
ἁμέτεροι τίθεν· ἰα-
τῆρά τοί κέν νιν[3]) πίθον
καί νυν ἐσλοῖσι παρασχεῖν
ἀνδράσιν θερμᾶν νόσων
ἤ τινα Λατοΐδα κε-
κλημένον ἢ πατέρος.
καί κεν ἐν ναυσὶν μόλον Ἰονίαν τέμνων θάλασσαν
Ἀρέθοισαν[4]) ἐπὶ κρά-
ναν παρ' Αἰτναῖον ξένον,

(στρ. δ'.)

ὃς Συρακόσσαις[5]) ἔνεμεν βασιλεύς,
πραῢς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξεί-
νοις δὲ θαυμαστὸς πατήρ.
τῷ μὲν διδύμας χάριτας
εἰ κατέβαν ὑγίειαν ἄγων χρυσέαν κῶ-
μόν τ' ἀέθλων Πυθίων αἰγλοστεφάνων[6]),
τοὺς ἀριστεύων Φερένικος ἕλ' ἐν Κίρρᾳ[7]) ποτέ·
ἀστέρος οὐρανίου,
φαμί, τηλαυγέστερον κείνῳ φάος
ἐξικόμαν κε βαθὺν πόντον περάσαις.

[1]) V. 83. Var. ἐνέσκηψεν.

[2]) V. 85. codd. φρεσίν.

[3]) V. 92. codd. καὶ νῦν.

[4]) V. 98. Gew. Ἀρέθουσαν, Bergk besserte.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Γ.

ΙΕΡΩΝΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ

ΚΕΛΗΤΙ.

Dritte Pythische Ode.

Dem

Hieron zu Syrakus.

Mit dem Renner.

(ἀντιστρ. δ΄.).

ἀλλ᾽ ἐπεύξασθαι μὲν ἐγὼν ἐθέλω
Ματρί, τὰν κοῦραι παρ᾽ ἐμὸν πρόθυρον σὺν
Πανὶ μέλπονται θαμὰ
σεμνὰν θεὸν ἐννύχιαι.
εἰ δὲ λόγων συνέμεν κορυφάν, Ἱέρων, ὀρ-
θὰν ἐπίστᾳ, μανθάνων οἶσθα προτέρων·
ἓν παρ᾽ ἐσλὸν πήματα σύνδυο δαίονται[1]) βροτοῖς
ἀθάνατοι. τὰ μὲν ὦν
οὐ δύνανται νήπιοι κόσμῳ φέρειν,
ἀλλ᾽ ἀγαθοί, τὰ καλὰ τρέψαντες ἔξω.

(ἐπῳδ. δ΄.)

τὶν δὲ μοῖρ᾽ εὐδαιμονίας ἕπεται.
λαγέταν γάρ τοι τύραννον δέρκεται,
εἴ τιν᾽ ἀνθρώπων, ὁ μέγας πότμος. αἰὼν δ᾽ ἀσφαλὴς
οὐκ ἔγεντ᾽ οὔτ᾽ Αἰακίδᾳ παρὰ Πηλεῖ
οὔτε παρ᾽ ἀντιθέῳ Κάδ-
μῳ· λέγονται μὰν βροτῶν
ὄλβον ὑπέρτατον οἳ σχεῖν,
οἵτε καὶ χρυσαμπύκων
μελπομενᾶν ἐν ὄρει Μοι-
σᾶν καὶ ἐν ἑπταπύλοις
ἄϊον Θήβαις, ὁπόθ᾽ Ἁρμονίαν γᾶμεν βοῶπιν,
ὁ δὲ Νηρέος εὐβού-
λου Θέτιν παῖδα κλυτάν.

(στρ. ε΄.)

καὶ θεοὶ δαίσαντο παρ᾽ ἀμφοτέροις,
καὶ Κρόνου παῖδας βασιλῆας ἴδον χρυ-
σέαις ἐν ἕδραις, ἕδνα τε
δέξαντο· Διὸς δὲ χάριν
ἐκ προτέρων μεταμειψάμενοι καμάτων ἔσ-
τασαν ὀρθὰν καρδίαν. ἐν δ᾽ αὖτε χρόνῳ
τὸν μὲν ὀξείαισι θύγατρες ἐρήμωσαν πάθαις
εὐφροσύνας, μέρος αἱ
τρεῖς· ἀτὰρ λευκωλένῳ γε Ζεὺς πατὴρ
ἤλυθεν ἐς λέχος ἱμερτὸν Θυώνᾳ.

[1]) V. 116. Var. σὺν δύο und δαίνυνται.

(Gegenkehr 4.)

Doch will ich zur göttlichen Mutter mit Fleiß
Beten, der sammt Panen so häufig die Jungfrau'n
meinem Vorhof nahe fromm
Lobsingen in nächtlicher Feier.
Hieron, kannst du den Kern von Gedichten enthülsen,
wohl, so weißt du, durch der Vorwelt Reden belehrt:
Gegen ein Glück geben die Götter der Menschheit immer zwei
Uebel: ein thörig Gemüth
freilich kann das nicht mit Fassung tragen, doch
Edle: sie kehren die guten Seiten auswärts!

(Nachsang 4.)

Dich beschenkt mit reichlichen Händen das Glück:
Denn, wenn irgend einer, ward ein Volkeshaupt
Mit dem höchsten Loose gesegnet: ein Dasein frei von Noth
Wurde nicht dem göttlichen Kadmos zu Theil, nicht
Aeakos-Sprößlinge Peleus,
die der Wohlfahrt höchsten Grad
Unter den Menschen genossen,
in der Siebenpforten-Burg
Und im Gebirge: die Musen
sangen, in Golddiadem
Prangend, als Harmonia offenen Blicks des Kadmos Braut war,
Und der andre gewann des
klugen Nereus stolzes Kind.

(Kehr 5.)

Und der Hochzeit wohnten die Himmlischen bei:
Beide Fürsten sahen auf güldenen Stühlen
Kronos-Kinder nahen mit
Brautgaben: die Gnade des Zeus
Richtete jetzt ihre Herzen empor von den frühren
Leidensschlägen: wieder dann in späterer Zeit
Wurde dem sein Theil an erfreulichem Glück entzogen durch
Schreckliches Leiden der drei
Töchter; dann Thyonens anmuthsvollen Leib,
Glänzenden Nacken, umarmte Vater Zeus selbst.

(ἀντιστρ. ε΄.)

τοῦ δὲ παῖς, ὅνπερ μόνον ἀθανάτα
τίκτεν ἐν Φθίᾳ Θέτις, ἐν πολέμῳ τό-
ξοις ἀπὸ ψυχὰν λιπὼν
ὦρσεν πυρὶ καιόμενος
ἐκ Δαναῶν γόον. εἰ δὲ νόῳ τις ἔχει θνα-
τῶν ἀλαθείας ὁδόν, χρή, πρὸς μακάρων
τυγχάνοντ', εὖ πασχέμεν. ἄλλοτε δ' ἀλλοῖαι πνοαὶ
ὑψιπετᾶν ἀνέμων.
ὄλβος οὐκ ἐς μακρὸν ἀνδρῶν ἔρχεται,
καὶ[1]) πολὺς εὖτ' ἂν ἐπιβρίσαις ἕπηται.

(ἐπῳδ. ε΄.)

σμικρὸς ἐν σμικροῖς, μέγας ἐν μεγάλοις
ἔσσομαι· τὸν ἀμφέποντ' αἰεὶ φρασὶν
δαίμον' ἀσκήσω κατ' ἐμὰν θεραπεύων μαχανάν.
εἰ δέ μοι πότμον[2]) θεὸς ἁβρὸν ὀρέξαι,
ἐλπίδ' ἔχω κλέος εὑρέσ-
θαι κεν ὑψηλὸν πρόσω.
Νέστορα καὶ Λύκιον Σαρ-
πηδόν' ἀνθρώπων φρασὶν[3])
ἐξ ἐπέων κελαδεννῶν,
τέκτονες οἷα σοφοὶ
ἅρμοσαν, γιγνώσκομεν. ἁ δ' ἀρετὰ κλειναῖς ἀοιδαῖς
χρονία τελέθει. παύ-
ροις δὲ πράξασθ' εὐμαρές.

[1]) V. 152. Gew. ὃς für καὶ.
[2]) V. 156. Gew. πλοῦτον für πότμον.
[3]) V. 160. Gew. φάτις für φρασὶν.

(Gegenkehr 5.)

Und der andre büßte den einzigen Sohn ein,
Den die Göttin Thetis in Fthia gebar, vom
Pfeil entseelt im Kampfe; laut
Wehklagten die Danaer beim
Brennen der Leiche! Erkennet ein menschlicher Geist den
Pfad der Wahrheit, dann genießt er frohen Gemüths
Was der Himmel sendet: es fahren herab aus Wolkenhöh'n
Wechselnde Winde: der Wohl-
stand bei Menschenkindern dauert kurze Frist,
Wann er in lastender Füll' uns überschüttet.

(Nachsang 5.)

Hoch in hohem, niedrig in niedrigem Glück
Will ich sein, mein Herz dem Loose das mir fiel
Immer anbequemen, nach meinem Vermögen fröhnen ihm.
Will der Gott mir stolze Bestimmung verleih'n, so
Hege ich Hoffnung, in Zukunft
hohen Ruhm zu ernten wohl.
Nestor, der Lykier auch Sar-
pedon, sind durch Menschengeist
Rühmlich bekannt in gesungnen
Dichtungen, wie sie verfaßt
Sind von klugen Schöpfern: durch Lieder verherrlicht, blüht die Tugend
Eine ewige Zeit: doch
solche Kraft wirkt selten wo!

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Δ.

ΑΡΚΕΣΙΛΑΙ ΚΥΡΗΝΑΙΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Vierte Pythische Ode.

Dem

Arkesilas, König von Kyrene.

Mit dem Wagen.

Kehren.

– ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – ⏒ – ◡ – ⏒

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ⏒ – ◡ – ⏒

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – ⏒ – ◡ ⏓

– ◡ – – – ◡ – – | – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – – – ◡ – – | – ◡ – – ◡ ⏓

⏔ ◡ – – – ◡ – ⏒

Nachsänge.

– ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – – – ◡ ⏓

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – – | – ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – – – ◡ – – | – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– ◡ ◡ – – – ◡ – – | – ◡ – – – ◡ ◡ – ◡ ◡ ⏓

– – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – –, – ◡ – ⏒

– ◡ – – – ◡ – – – ◡ ◡ ⏓

– ◡ – ⏒ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – | – ◡ – – – ◡ – ⏒

(στροφὴ α΄.)

Σάμερον μὲν χρή σε παρ᾽ ἀνδρὶ φίλῳ
στᾶμεν, εὐΐππου βασιλῆϊ Κυράνας,
ὄφρα κωμάζοντι σὺν Ἀρκεσίλᾳ,
Μοῖσα, Λατοίδαισιν ὀφειλόμενον Πυ-
θῶνί τ᾽ αὔξῃς οὖρον ὕμνων,
ἔνθα ποτὲ χρυσέων Διὸς αἰετῶν πάρεδρος
οὐκ ἀποδάμου Ἀπόλλω-
νος τυχόντος ἱρέα[1])
χρῆσεν οἰκιστῆρα Βάττον
καρποφόρου Λιβύας, ἱερὰν
νᾶσον ὡς ἤδη λιπὼν κτίσ-
σειεν εὐάρματον
πόλιν ἐν ἀργάεντι[2]) *μαστῷ,*

(ἀντιστρ. α΄.)

καὶ τὸ Μηδείας ἔπος ἀγκομίσαιθ᾽
ἑβδόμᾳ καὶ σὺν δεκάτᾳ γενεᾷ Θή-
ραιον, Αἰήτα τό ποτε ζαμενὴς
παῖς ἀπέπνευσ᾽ ἀθανάτου στόματος, δέσ-
ποινα Κόλχων. εἶπε δ᾽ οὕτως
ἡμιθέοισιν Ἰάσονος αἰχματᾶο ναύταις·
„Κέκλυτε, παῖδες ὑπερθύ-
μων τε φωτῶν καὶ θεῶν·
φαμὶ γὰρ τᾶσδ᾽ ἐξ ἁλιπλάκ-
του[3]) *ποτὲ γᾶς Ἐπάφοιο κόραν*

[1]) V. 8. codd. *ἱερέα* und *ἱέρεα*.
[2]) V. 13. codd. *ἀριγνόεντι* und *ἀργήεντι*.

(Kehr 1.)

Heut', o Muse, such' einen theueren Mann
Auf, im wohlberitt'nen Kyrene den König
dort Arkesilas, seinem festlichen Chor
Froh des Liedes Segel zu schwellen, zu Dank für
Lato=Sohn und Python, wo die
Priesterin, neben den goldenen Adlern Zeusens thronend
Einstens verkündete, nicht Ab=
wesens Phöbens selber, daß
Battos Siedler werden soll im
früchtegesegneten Lande sogleich,
Auf der silberweißen Halde
bau'n die fahrtstolze Burg,
Von der geweihten Insel ziehend,

(Gegenkehr 1.)

Und das Wort Medeens bestätigen im
Siebenzehnten Gliede, das Wort über Thera,
das Aietens heftige Tochter hervor=
Strömte aus unsterblichen Lippen, die Kolcher=
fürstin einst: denn also sprach sie
Dort zu den Steuergenossen des schwertbewehrten Jason:
„Höret mich, Söhne von Göttern,
stolzer Helden Kinder: Hier
Aus dem meerumspülten Eiland
werde die Tochter des Epaphos einst,

[3]) V. 23. Var. ἁλιπλάγκτου.

ἀστέων ῥίζαν φυτεύσεσ-
θαι μελησίμβροτον
Διὸς ἐν Ἄμμωνος θεμέθλοις.

(ἐπῳδ. α΄.)

ἀντὶ δελφίνων δ' ἐλαχυπτερύγων ἵπ-
πους ἀμείψαντες θοάς,
ἁνία τ' ἀντ' ἐρετμῶν δίφ-
ρους τε νωμάσοισιν ἀελλόποδας.
κεῖνος ὄρνις ἐκτελευτά-
σει μεγαλᾶν[1]) πολίων
ματρόπολιν Θήραν γενέσθαι,
τόν ποτε Τριτωνίδος ἐν προχοαῖς
λίμνας θεῷ, ἀνέρι εἰδομένῳ, γαῖαν διδόντι
ξείνια πρῴραθεν[2]) Εὔφαμος καταβὰς
δέξατ'· αἴσιον δ' ἐπί οἱ Κρονίων
Ζεὺς πατὴρ ἔκλαγξε βροντάν·

(στρ. β΄.)

ἁνίκ' ἄγκυραν ποτὶ χαλκόγενυν
ναῒ κρημνάντων ἐπέτοσσε, θοᾶς Ἀρ-
γοῦς χαλινόν. δώδεκα δὲ πρότερον
ἁμέρας ἐξ Ὠκεανοῦ 'φέρομεν νώ-
των ὕπερ γαίας ἐρήμων
εἰνάλιον δόρυ, μήδεσιν ἀνσπάσσαντες ἁμοῖς.
τουτάκι δ' οἰοπόλος δαί-
μων ἐπῆλθεν, φαιδίμαν
ἀνδρὸς αἰδοίου πρόσοψιν
θηκάμενος· φιλίων δ' ἐπέων
ἄρχετο,[3]) ξείνοις ἅτ' ἐλθόν-
τεσσιν εὐεργέται
δεῖπν' ἐπαγγέλλοντι πρῶτον.

(ἀντιστρ. β΄.)

ἀλλὰ γὰρ νόστου πρόφασις γλυκεροῦ
κώλυεν μεῖναι. φάτο δ' Εὐρύπυλος Γαι-
αόχου παῖς ἀφθίτου Ἐννοσίδα

[1]) V. 32. Sonst μεγάλαν. Böckh besserte.
[2]) V. 36. πρῴραθεν für πρώραθεν Bergk.

Sag' ich, weltgepries'ne Siedler
pflanzen, Volkswurzeln, hin
In die Gemarkung Zeusens Ammons.

(Nachsang 1.)

Wo sie statt leichtflossiger Fische sodann geschwinde Rosse hüpfen seh'n,
Wo sie die Ruder mit Zügeln
tauschen, Renner lenken in Sturmesgebraus.
Jenem Pfand soll traun Erfüllung
werden, daß Thera dereinst
Mächtiger Staaten Mutterstadt wird,
jenem Pfand, das vor des Tritonischen Sees
Abfluß in Gestalt eines Menschen der Gott Euphemen reichte,
Der die dargebot'ne Scholl' empfieng, an dem Bug
Niedersteigend: Zeus der Kronide dabei
grüßt' in Huld durch Donnerbrausen.

(Kehr 2.)

Eben als der Zügel des raschen Kiels
Aufgebunden wurde, der eherne Ankerzahn, erschien er. Ueber ein wüstes Gebirg
Aus dem Weltmeer hatten wir immer des Seeboots
Last auf Schultern fortgeschleppt zwölf
Tage hindurch: wir enthoben's der See nach meinem Rathe.
Dorten allein in der Oede
trat der Gott her, angethan
Glänzendschön mit wundervoller
Mannesgestalt, und in freundlichem Ton
Hob er an, gleich hold gesinnten
Wirthen, die kommenden
Gästen gleich Bewirthung bieten.

(Gegenkehr 2.)

Leider hemmt' an längerem Weilen der Wunsch
Süßer Heimkehr. Sprößling des ewigen Erdenhalters, Welterschütterers, nannt' er sich selbst

[3]) V. 49. Var. ἄρχεται.

ἔμμεναι· γίγνωσκε δ' ἐπειγομένους· ἂν δ'
εὐθὺς ἁρπάξαις ἀρούρας
δεξιτερᾷ προτυχὸν ξένιον μάστευσε δοῦναι.
οὐδ' ἀπίθησέ[1]) οἱ, ἀλλ' ἥ-
ρως ἐπ' ἀκταῖσιν θορὼν
χειρί οἱ χεῖρ' ἀντερείσαις
δέξατο βώλακα δαιμονίαν.
πεύθομαι δ' αὐτὰν κατακλυσ-
θεῖσαν ἐκ δούρατος
ἐναλίου[2]) βᾶμεν σὺν ἅλμᾳ

(ἐπῳδ. β'.)

ἑσπέρας, ὑγρῷ πελάγει σπομέναν. ἦ
μάν νιν ὤτρυνον[3]) θαμὰ
λυσιπόνοις θεραπόντεσ-
σιν φυλάξαι· τῶν δ' ἐλάθοντο φρένες·
καί νυν ἐν τᾷδ' ἄφθιτον νά-
σῳ κέχυται Λιβύας
εὐρυχόρου σπέρμα πρὶν ὥρας.
εἰ γὰρ οἴκοι νιν βάλε πὰρ χθόνιον
Ἅιδα στόμα, Ταίναρον εἰς ἱερὰν Εὔφαμος ἐλθών,
υἱὸς ἱππάρχου Ποσειδάωνος ἄναξ,
τόν ποτ' Εὐρώπα Τιτυοῦ θυγάτηρ
τίκτε Καφισοῦ παρ' ὄχθαις·

(στρ. γ'.)

τετράτων παίδων κ' ἐπιγεινομένων
αἷμά οἱ κείναν λάβε σὺν Δαναοῖς εὐ-
ρεῖαν ἄπειρον. τότε γὰρ μεγάλας
ἐξανίστανται Λακεδαίμονος Ἀργεί-
ου τε κόλπου καὶ Μυκηνᾶν.
νῦν γε μὲν ἀλλοδαπᾶν κριτὸν εὑρήσει γυναικῶν
ἐν λέχεσιν γένος, οἵ κεν
τάνδε σὺν τιμᾷ θεῶν
νᾶσον ἐλθόντες τέκωνται
φῶτα κελαινεφέων πεδίων

[1]) V. 58. Gew. *ἀπίθησέ νιν.*
[2]) V. 64. Gew. *ἐναλίᾳ,* Böckh *ἐναλίου.* Vgl. Pyth. XI, 61 und oben V. 44.

Eurypylos. Als er die Eile gewahrt, da
rafft er gleich das nächste Ding vom
Boden empor in dem Streben ein Gastgeschenk zu geben.
Jener verschmähte ihn nicht: flugs
sprang der Held zum Strand hinab,
Und die wunderbare Scholle
glitt in die gegengehaltene Hand.
Und ich hör' nun, daß sie Abends,
aus dem Boot fortgespült,
Unter der Seefluth sei verschwunden,

(Nachsang 2.)

Weggeführt vom feuchten Gewässer. Ich hatte
deren Hütung oft mit Fleiß
Müssigen Dienern befohlen:
doch der Sinn der Burschen vergaß des Gebots.
Vor der Zeit ist hier dem Eiland
jetzo das ewige Pfand
Libyscher Feldflur einverleibt: Eu-
melus mußt' es geben dem höllischen Schlund
Des heiligen Tänaros dort, in der Heimath angekommen.
That Poseidons Sohn, des Roßgewaltigen, dieß,
Den Europa, Tityos Tochter, gebar
am Gestad Kephisens; dann ward

(Kehr 3.)

Seinem Blute im dritten Geschlechte bereits
Jenes Erdtheils Weite mit Danaervolk zu
Theil: denn jenes Tages erheben sie sich,
Auszuzieh'n vom mächtigen Staat Lakedämon,
aus Mykehn, aus Argos-Buchten.
Jetzo gelangt in das Land ein Geschlecht, vom Schooße fremder
Frauen entsproßt: in den Wehrder
hier mit Himmelsehren einst
Hergeführt, sieht's seinem Stamme den
Herrscher entkeimen der nebligen Flur,

[3]) V. 66. Var. ὄτρυνον.

δεσπόταν· τὸν μὲν πολυχρύ-
σῳ ποτ' ἐν δώματι
Φοῖβος ἀμνάσει[1]) θέμισσιν
(ἀντιστρ. γ'.)
Πύθιον ναὸν καταβάντα χρόνῳ[2])
ὑστέρῳ νάεσσι πολεῖς ἀγαγεῖν[3]) Νεί-
λοιο πρὸς πῖον τέμενος Κρονίδα."
ταί ῥα[4]) Μηδείας ἐπέων στίχες. ἔπτα-
ξαν δ' ἀκίνητοι σιωπᾷ
ἥρωες ἀντίθεοι πυκινὰν μῆτιν κλύοντες.
ὦ μάκαρ υἱὲ Πολυμνάσ-
του, σὲ δ' ἐν τούτῳ λόγῳ
χρησμὸς ὤρθωσεν μελίσσας
Δελφίδος αὐτομάτῳ κελάδῳ·
ἅ σε χαίρειν ἐςτρὶς αὐδά-
σαισα πεπρωμένον
βασιλέ' ἄμφανεν Κυράνᾳ,[5])
(ἐπῳδ. γ'.)
δυσθρόου φωνᾶς ἀνακρινόμενον ποι-
νὰ τίς ἔσται πρὸς θεῶν.
ἦ μάλα δὴ μετὰ καὶ νῦν,
ὧτε φοινικανθέμου ἦρος ἀκμᾷ,[6])
ἔπεσσι τούτοις ὄγδοον θάλ-
λει μέρος Ἀρκεσίλας·
τῷ μὲν Ἀπόλλων ἅ τε Πυθὼ
κῦδος ἐξ ἀμφικτιόνων[7]) ἔπορεν
ἱπποδρομίας. ἀπὸ δ' αὐτὸν ἐγὼ Μοίσαισι δώσω
καὶ τὸ πάγχρυσον νάκος κριοῦ· μετὰ γὰρ
κεῖνο πλευσάντων Μινυᾶν, θεόπομ-
ποί σφισιν τιμαὶ φύτευθεν.
(στρ. δ'.)
τίς γὰρ ἀρχὰ δέξατο ναυτιλίας;

[1]) V. 89. Var. ἀμμνάσει. Vgl. Pyth. I, 89.
[2]) V. 90. codd. χρόνῳ δ', welches der Schol. für χρόνῳ δὴ ausgibt.
[3]) V. 91. codd. ἀγαγέν. Böckh ἀγαγεῖν.

Welchen einst im goldgefüllten
Heiligthum Phöbos wird
Durch einen Schicksalsspruch ermahnen,

(Gegenkehr 3.)

Wenn er naht in späteren Zeiten Apolls
Tempel, hin zum fetten Gebreite des Zeus beim
Nil ein Volk zu führen in seeischem Boot."
Also sprach Medea das Redegefüg', und
unverwandten Blickes schweigend
Lauschten die göttlichen Helden der geistestiefen Schauung.
Seeliger Sohn Polymnestens,
deiner Größe galt das Wort:
Frei entgegen schallend kam vom
Munde der Delphischen Biene der Spruch,
Welche Dich, den vorbestimmten
Herrn, mit dreimaligem
Gruß Kyrenens König nannte,

(Nachsang 3.)

Als du kamst, dem stammelnden Munde Erlösung
suchend, Himmels-Arzenei.
Siehe im achten Geschlecht nach
solchem Ausspruch, rosigen Blumen im Mai
Aehnlich, blüht Arkesilas, ein
Sprosse des ältesten Stamms,
Welchem Apoll und Python durch den
Bundesrath Verherrlichung schenkte im Streit
Des Wagengerennens, und ich übergeb' ihn jetzt den Musen
Sammt dem goldnen Widdervließ: es legte die Fahrt,
Als nach ihm die Minyer schifften, den Grund
ihrer gottgesandten Zierde.

(Kehr 4.)

Welcher Anlaß fand sich zu solch' einer Fahrt?

[4]) V. 93. Gew. ἦ ῥα.
[5]) V. 102. Var. *Κυράνας*.
[6]) V. 106. codd. *μετὰ καὶ νῦν φοινικανθέμου ἦρος ἀκμᾷ παισὶ τούτοις.* Einige setzen ὥστε hinter νῦν ein und ἐν hinter ἦρος.
[7]) V. 110. codd. *ἀμφικτυόνων*.

τίς δὲ κίνδυνος κρατεροῖς ἀδάμαντος
δῆσεν ἅλοις; θέσφατον ἦν Πελίαν
ἐξ ἀγαυῶν Αἰολιδᾶν θανέμεν χεί-
ρεσσιν ἢ βουλαῖς ἀκάμπτοις.[1]
ἦλθε δέ οἱ κρυόεν πυκινῷ μάντευμα θυμῷ,
πὰρ μέσον ὀμφαλὸν εὐδέν-
δροιο ῥηθὲν ματέρος·
τὸν μονοκρήπιδα πάντως
ἐν φυλακᾷ σχεθέμεν μεγάλᾳ,
εὖτ' ἂν αἰπεινῶν ἀπὸ σταθ-
μῶν ἐς εὐδείελον
χθόνα μόλῃ κλειτᾶς Ἰωλκοῦ,

(ἀντιστρ. ε'.)

ξεῖνος αἴτ' ὦν ἀστός. ὁ δ' ἄρα χρόνῳ
ἵκετ' αἰχμαῖσιν διδύμαισιν ἀνὴρ
ἔκπαγλος· ἐσθὰς δ' ἀμφότερόν νιν ἔχεν,
ἅ τε Μαγνήτων ἐπιχώριος ἁρμό-
ζοισα θαητοῖσι γυίοις,
ἀμφὶ δὲ παρδαλέᾳ[2] στέγετο φρίσσοντας ὄμβρους·
οὐδὲ κομᾶν πλόκαμοι κερ-
θέντες ᾤχοντ'[3] ἀγλαοί,
ἀλλ' ἅπαν νῶτον καταίθυσ-
σον. τάχα δ' εὐθὺς ἰὼν σφετέρας
ἐστάθη γνώμας ἀταρμύκ-
τοιο[4] πειρώμενος
ἐν ἀγορᾷ πλήθοντος ὄχλου.

(ἐπῳδ. δ'.)

τὸν μὲν οὐ γίγνωσκον· ὀπιζομένων δ' εἶ-
δός τις εἴπεσκεν,[5] τόδε·
Οὔτι που οὗτος Ἀπόλλων,
οὐδὲ μὰν χαλκάρματός ἐστι πόσις
Ἀφροδίτας· ἐν δὲ Νάξῳ
φαντὶ θανεῖν λιπαρᾷ

[1] V. 119. codd. meist ἀκνάμπτοις oder ἀγνάμπτοις.
[2] V. 133. Var. παρδαλέα.
[3] V. 135. codd. οἴχοντ'.

Welche Noth, gleich stählenen mächtigen Nägeln,
zwang? Geweissagt war es dem Pelias längst,
Durch die Hände stattlicher Aeoloskinder
oder unwendbaren Plan zu
Sterben; dem sinnenden Herzen erscholl ein schreckenhafter
Spruch von dem mittelsten Punkt der
grünbelaubten Mutter her:
Vor dem Einschuh überall recht
fleißig in Acht sich zu nehmen; er werd'
Einst von hochgelegnen Hürden
nach dem hochleuchtigen
Land, dem stolzen Jolkos, kommen,

(Gegenkehr 4.)

Sei er Fremdling oder Gesippe. Da kam
Nach der Hand mit doppelten Lanzen ein staunens=
werther Mann in zweierlei Kleidung gehüllt:
Theils die Landestracht der Magneter umfloß den
stolzen Gliederbau, dann hüllte
Gegen die Schauer des Regens ein Partherfell die Schultern.
Ueber den Rücken hinab in
dichten Wellen floß das Haar,
Weggemäht von keiner Scheere.
Stehenden Fußes begab er sich hin
Auf den volkgefüllten Markt schnur=
stracks, die Unschüchternheit
Seines Gemüths sogleich erprobend.

(Nachsang 4.)

Und es kannt' ihn keiner, jedoch die Gestalt blickt'
staunend mancher an und sprach:
„Ist es Apollon, der Fremdling!
oder gar im ehernen Wagen der Mann
Aphroditens? Todt ja sind im
lachenden Naxos bereits

[4]) V. 139. Gew. ἀταρβήκτοιο. Hermann besserte.

[5]) V. 142. Gew. ὀπιζομένων δ' ἔμπας τις εἶπεν καὶ τόδε. Heyne εἴπεσκεν.

Ἰφιμεδείας παῖδας, Ὦτον
καὶ σέ, τολμάεις Ἐφιάλτα[1]) ἄναξ.
καὶ μὰν Τιτυὸν βέλος Ἀρτέμιδος θήρευσε κραιπνόν,
ἐξ ἀνικάτου φαρέτρας ὀρνύμενον,
ὄφρα τις τᾶν ἐν δυνατῷ φιλοτά-
των ἐπιψαύειν ἔραται.

(στρ. ε΄.)

τοὶ μὲν ἀλλάλοισιν ἀμειβόμενοι
γάρυον τοιαῦτ᾽· ἀνὰ δ᾽ ἡμιόνοις ξεσ-
τᾷ τ᾽ ἀπήνᾳ προτροπάδαν Πελίας
ἵκετο σπεύδων· τάφε δ᾽ αὐτίκα παπτά-
ναις[2]) ἀρίγνωτον πέδιλον
δεξιτερῷ μόνον ἀμφὶ ποδί. κλέπτων δὲ θυμῷ
δεῖμα προσέννεπε· Ποίαν
γαῖαν, ὦ ξεῖν᾽, εὔχεαι
πατρίδ᾽ ἔμμεν; καὶ τίς ἀνθρώ-
πων σε χαμαιγενέων σκοτίας[3])
ἐξανῆκεν γαστρός; ἐχθίσ-
τοις σε[4]) μὴ ψεύδεσιν
καταμιάναις εἰπὲ γένναν.

(ἀντ. ε΄.)

τὸν δὲ θαρσήσαις ἀγανοῖσι λόγοις
ὧδ᾽ ἀμείφθη· Φαμὶ διδασκαλίαν Χεί-
ρωνος οἴσειν. ἄντροθε γὰρ νέομαι
πὰρ Χαρικλοῦς[5]) καὶ Φιλύρας, ἵνα Κενταύ-
ρου με κοῦραι θρέψαν ἁγναί.
εἴκοσι δ᾽ ἐκτελέσαις ἐνιαυτοὺς οὔτε ἔργον
οὔτ᾽ ἔπος εὐτράπελον[6]) κεί-
νοισιν εἰπὼν ἱκόμαν
οἴκαδ᾽, ἀρχὰν ἀγκομίζων[7])
πατρὸς ἐμοῦ, βασιλευομέναν

[1]) V. 148. Var. Ἐπιάλτα bei Schol. Homers Od. λ΄, 308. Cramers Anecd. III, p. 472.

[2]) V. 157. codd. παπτήνας.

[3]) V. 162. Gew. πολιᾶς.

Iphimideens Kinder, Otos,
Ephialtens riesenverwogene Kraft!
Auch Tityos ist ja der Artemis raschem Pfeil erlegen,
Der vom unbesiegten Köcher hüpfte, damit
Jeder nur nach möglicher Wünsche Gewinn
seine Hand zu strecken wage."

(Kehr 5.)

Solches sprach man unter einander daselbst
Gegenseits, da nahte im Mäulergespann und
auf gebohntem Stuhle in hastiger Eil'
Pelias: mit Staunen gewahrt' er sogleich (denn
augenfällig war's) am rechten
Fuße den einzigen Schuh, und verbarg im Busen seinen
Schrecken und redet' ihn an: „Wo-
her des Landes, Fremdling? wo
Deine Heimath? wer der erdent-
sprossenen Menschen entsandte dich aus
Dunklem Mutterschooße? nenn' mir
deinen Stamm, ohne durch
Häßlichen Trug dich selbst zu schänden."

(Gegenkehr 5.)

Und beherzt leutseligen Tones versetzt
Jener dieß: „die Schule (das hoffe ich) Chirons
bring' ich mit, entstiegen der Höhle, worin
Mich Chariklo pflegte und Philyra sammt den
keuschen Mädchen jenes Kentaurs,
Kehre nach Hause im zwanzigsten Lebensjahr, und habe
Nimmer bewiesen daselbst leicht-
fertig Reden oder Thun.
Meines Vaters alten Thron zu
erben erscheine ich, welcher in un-

[4]) V. 164. Gew. *ἐχθίστοισι μή.*

[5]) V. 169. Var. *Χαρικλοῖς.*

[6]) V. 172. Var. *ἐκτράπελον* und *ἐντράπελον.*

[7]) V. 174. Gew. *ἀρχαίαν κομίζων.* Das Richtige fand *Χαῖρις*, s. Schol.

οὐ κατ' αἶσαν, τάν ποτε Ζεὺς
ὤπασεν λαγέτᾳ
Αἰόλῳ καὶ παισὶ τιμάν.

(ἐπῳδ. ε'.)

πεύθομαι γάρ νιν Πελίαν ἄθεμιν λευ-
καῖς πιθήσαντα φρασὶν
ἁμετέρων ἀποσυλᾶ-
σαι βιαίως ἀρχεδικᾶν τοκέων·
τοί μ', ἐπεὶ πάμπρωτον εἶδον
φέγγος, ὑπερφιάλου
ἁγεμόνος δείσαντες ὕβριν,
κᾶδος ὡσείτε φθιμένου δνοφερὸν
ἐν δώμασι θηκάμενοι, μετὰ κωκυτῷ γυναικῶν
κρύβδα πέμπον σπαργάνοις ἐν πορφυρέοις,
νυκτὶ κοινάσαντες ὁδόν, Κρονίδᾳ
δὲ τράφειν[1]) Χείρωνι δῶκαν.

(στρ. ϛ'.)

ἀλλὰ τούτων μὲν κεφάλαια λόγων
ἴστε. λευκίππων δὲ δόμους πατέρων, κεδ-
νοὶ πολῖται, φράσσατέ μοι σαφέως·
Αἴσονος γὰρ παῖς ἐπιχώριος, οὐ ξεῖ-
νος[2]) χθόν' ἱκόμαν ἐς ἄλλων,
Φὴρ δέ με θεῖος Ἰάσονα κικλήσκων προσηύδα.
ὣς φάτο. τὸν μὲν ἐσελθόντ'
ἔγνον[3]) ὀφθαλμοὶ πατρός.
ἐκ δ' ἄρ' αὐτοῦ πομφόλυξαν
δάκρυα γηραλέων γλεφάρων[4])
ἂν περὶ ψυχάν, ἐπεὶ γά-
θησεν ἐξαίρετον
γόνον ἰδὼν κάλλιστον ἀνδρῶν.

(ἀντ. ϛ'.)

καὶ κασίγνητοί σφισιν ἀμφότεροι

[1]) V. 190. Gew. τράφεν oder τραφὲν.

[2]) V. 195. Gew. οὐ ξείναν ἱκόμαν γαῖαν ἄλλων.

Rechter Hand ist, welchen Zeus dem
Volkeshaupt Aeolos
Gab zu Leh'n sammt seinen Kindern.

(Nachsang 5.)

Denn im Trotz zufahrenden Wesens (so hör' ich)
hat der kecke Pelias
Ihn mit Gewalt meinem Vater
abgenommen, der ihn von Ahnen geerbt.
Als ich kaum das Licht erblickte,
sandte mich dieser, in Furcht
Vor des Gebieters frechem Wesen,
trübe Todtenklagen erhebend im Haus,
Gleich einem Verstorbenen unter dem Wehgeheul der Frauen
Heimlich, eingehüllt in schwarze Tücher, der Nacht
Ihren Pfad vertrauend, dem Kronischen Sproß
Chiron hin zur Auferziehung.

(Kehr 6.)

Doch der Inhalt dieser Geschichten ist euch
Wohlbekannt: zeigt, wackere Bürger, die Wohnung
meines weißberittenen Vaters mir an.
Denn als Aesons Sprößling erscheine ich heimisch,
nicht in fremdem Lande Fremdling,
Heiße der Jason, vom göttlichen Halbthier so benamset."
Sprach es. Das Auge des Vaters
gleich beim Eintritt kannt' ihn wohl;
Ach, und aus betagten Wimpern
sprudelten quellende Thränen im Arm
Seines Lebens: also freut'
ihn der Anblick des Sohns,
Auserkornen schönsten Helden!

(Gegenkehr 6.)

Auch die zween Oheime erschienen sogleich

[3]) V. 198. Var. ἔγνων.

[4]) V. 200. Gew. setzt man ein Kolon hinter γλεφάρων.

ἤλυθον κείνου γε κατὰ κλέος· ἐγγὺς
μὲν Φέρης κράναν Ὑπερῇδα[1]) λιπών,
ἐκ δὲ Μεσσάνας Ἀμυθάν· ταχέως δ' Ἄδ-
ματος ἶκεν[2]) καὶ Μέλαμπος,
εὐμενέοντες ἀνεψιοί[3]). ἐν δαιτὸς δὲ μοίρᾳ
μειλιχίοισι λόγοις αὐ-
τοὺς Ἰάσων δέγμενος,
ξείνι' ἁρμόζοντα τεύχων,
πᾶσαν ἐν[4]) εὐφροσύναν τάνυεν,
ἀθρόαις πέντε δραπὼν νύκ-
τεσσιν ἕν θ' ἁμέραις
ἱερὸν εὐζωᾶς ἄωτον.

(ἐπῳδ. ς'.)

ἀλλ' ἐν ἕκτᾳ πάντα, λόγον θέμενος σπου-
δαῖον, ἐξ ἀρχᾶς ἀνὴρ
συγγενέσιν παρεκοινᾶθ'·
οἱ δ' ἐπέσποντ'. αἶψα δ' ἀπὸ κλισιᾶν
ὦρτο σὺν κείνοισι. καί ῥ' ἦλ-
θον Πελία μέγαρον[5])·
ἐσσύμενοι δ' εἴσω κατέσταν.
τῶν δ' ἀκούσαις αὐτὸς ὑπαντίασεν[6])
Τυροῦς ἐρασιπλοκάμου γενεά· πραῢν δ' Ἰάσων
μαλθακᾷ φωνᾷ ποτιστάζων ὄαρον
βάλλετο κρηπῖδα σοφῶν ἐπέων·
Παῖ Ποσειδᾶνος Πετραίου,

(στρ. ζ'.)

ἐντὶ μὲν θνατῶν φρένες ὠκύτεραι
κέρδος αἰνῆσαι πρὸ δίκας δόλιον, τρα-
χεῖαν ἑρπόντων πρὸς ἐπίβδαν ὅμως·
ἀλλ' ἐμὲ χρὴ καὶ σὲ θεμισσαμένους ὀρ-
γὰς ὑφαίνειν λοιπὸν ὄλβον.
εἰδότι τοι ἐρέω· μία βοῦς Κρηθεῖ τε μάτηρ

[1]) V. 206. Gew. Ὑπερηΐδα. Böckh besserte.

[2]) V. 208. codd. ausser einem ἧκεν.

[3]) V. 209. Gew. ἀνεψιόν.

Durch den Ruf des Helden geladen: es kam
Pheres her vom Quell Hypereia, es kam
Amythan, Messenias Bürger, und bald war
auch Admet da sammt Melampus,
Freundlich dem Vetter gesinnt: da empfieng mit huldbeseelten
Worten die Gäste zur Speisung
bei der Mahlzeit Jason, und
Reichte Gastgeschenk nach Würden,
ordnete jeglichen frohen Genuß,
Ohne Rast fünf ganze Nächte
pflückend, fünf Tage lang
Blumen reines Wohlbehagens.

(Nachsang 6.)

Doch am sechsten trug er in ernster Berathung
seinen Vettern gründlich vor
Alle die Dinge von Anfang.
Und sie folgten. Schleunig erhob er sich sammt
Ihnen vom Gelag: am Haus des
Pelias standen sie bald,
Traten hinein mit raschem Schritt: der
Sohn der reizendlockigen Tyro vernahm
Ihr Kommen, und wandelte selber entgegen. Jetzo träufelt
Jason milden Redethau holdseligen Tons,
Legt mit klugem Geiste den Grund des Gespräch's:
„Sohn des Felsenhorts Poseidon,

(Kehr 7.)

Rascher zwar sind menschliche Herzen bereit,
Weder Recht zu wählen den trüglichen Vortheil,
bittren Nachweh'n trutzig entgegen zu geh'n:
Doch geziemt uns beiden, die Hitze bemeisternd,
uns'rer Zukunft Glück zu bauen.
Was ich erwähne, das weißt du: von einem Schooß sind Kretheus

[4]) V. 213. Var. ἐς oder εἰς für ἐν.

[5]) V. 222. Var. μέγαρον Πελία.

[6]) V. 224. Var. ὑπηντίασεν.

καὶ θρασυμήδεϊ Σαλμω-
  νεῖ· τρίταισιν δ' ἐν γοναῖς
ἄμμες αὖ κείνων φυτευθέν-
  τες σθένος ἀελίου χρύσεον
λεύσσομεν. Μοῖραι δ', ἀφεστῶ-
  σαι[1]), εἴ τις ἔχθρα πέλῃ
ὁμογόνοις, αἰδῶ κάλυψαν.

(ἀντιστρ. ζ'.)

οὐ πρέπει νὼ[2]) χαλκοτόροις ξίφεσιν
οὐδ' ἀκόντεσσιν μεγάλαν προγόνων τι-
  μὰν δάσασθαι. μῆλά τε γάρ τοι ἐγὼ
καὶ βοῶν ξανθὰς ἀγέλας ἀφίημ' ἀ-
  γρούς τε πάντας, τοὺς ἀπούραις
ἁμετέρων τοκέων νέμεαι, πλοῦτον πιαίνων·
κοὔ με δονεῖ[3]) τεὸν οἶκον
  ταῦτα πορσαίνοντ' ἄγαν·
ἀλλὰ καὶ σκᾶπτον μόναρχον
  καὶ θρόνον[4]), ᾧ ποτε Κρηθεΐδας
ἐγκαθίζων ἱππόταις εὔ-
  θυνε λαοῖς δίκας,
τὰ μὲν ἄνευ ξυνᾶς ἀνίας

(ἐπῳδ. ζ'.)

λῦσον ἄμμιν, μή τι νεώτερον ἐξ αὐ-
  τῶν ἀνασταίῃ[5]) κακόν.
ὣς ἄρ' ἔειπεν. ἀκᾶ δ' ἀν-
  ταγόρευσεν καὶ Πελίας· Ἔσομαι
τοῖος. ἀλλ' ἤδη με γηραι-
  ὸν μέρος ἁλικίας
ἀμφιπολεῖ· σὸν δ' ἄνθος ἥβας
  ἄρτι κυμαίνει· δύνασαι δ' ἀφελεῖν
μᾶνιν χθονίων. κέλεται γὰρ ἑὰν ψυχὰν κομίξαι
Φρίξος ἐλθόντας πρὸς Αἰήτα θαλάμους,
δέρμα τε κριοῦ βαθύμαλλον ἄγειν,
  τῷ ποτ' ἐκ πόντου σαώθη

[1]) V. 240. Gew. *ἀφίσταντ', εἰ — πέλει — καλύψαι.*
[2]) V. 242. *νὼ* für *νῶϊν* oder *νῷν* Hermann.

Und der verwegne Salmoneus.
Wir im dritten Gliede nun
Abgestammt von jenen beiden
schauen der goldenen Sonne Gewalt.
Sieh, die Mören treten abseits,
Ihre Scham bergend, wo
Unter Verwandten Hader ausbricht.

(Gegenkehr 7.)

Nicht mit eisenschneidigen Schwertern geziemt's
Noch mit Lanzen unserer Ahnen erhabnen
Thron zu theilen: gern verzichte ich auf
Geiß- und Schaafvieh, bräunliche Heerden des Rindviehs
sammt der Feldflur, die du, meinem
Vater genommen, besitzest und mästest deinen Reichthum.
Nicht so gewaltig beschwert mich's,
Daß es deinem Hause frommt:
Nur den Thron, auf dem er saß, den
Scepter der fürstlichen Würde, mit dem
Kretheus-Sohn den wohlberittnen
Mannen Recht schlichtete,
Ohne Verdruß für beide Theile,

(Nachsang 7.)

Gib zurück mir, ärgeres Leid zu verhüten,
das daraus entstehen kann."
Sihe, so sprach er. Gelassen
drauf versetzt auch jener: Das werde ich thun:
Aber leider mich umschwebt die
Neige des Alters bereits,
Während in deinen Adern noch die
Jugend braust: du könntest den dräuenden Groll
Der Geister entfernen: denn Phrixos gebeut uns, seine Seele
Heimzuführen, hin zum Heerd Aietens geschifft
Nach dem Widderfelle, dem wolligen Vließ,
das ihn einst ruchlosen Mutter-

[3]) V. 248. Gew. κοῦ με πονεῖ — πορσύνοντ' ἄγαν.
[4]) V. 251. codd. meist θρόνος.
[5]) V. 256. Gew. ἀναστήσῃ. Schol. ἀνασταίῃ.

(στρ. η'.)

ἔκ τε ματρυιᾶς ἀθέων βελέων.
ταῦτά μοι θαυμαστὸς ὄνειρος ἰὼν φω-
νεῖ. μεμάντευμαι δ' ἐπὶ Κασταλίᾳ,
εἰ μετάλλατόν τι. καὶ ὡς τάχος ὀτρύ-
νει με τεύχειν ναῒ πομπάν.
τοῦτον ἄεθλον ἑκὼν τέλεσον· καί τοι μοναρχεῖν
καὶ βασιλευέμεν ὄμνυ-
μι προήσειν. καρτερὸς
ὅρκος ἄμμιν[1]) μάρτυς ἔστω
Ζεὺς ὁ γενέθλιος ἀμφοτέροις.
σύνθεσιν ταύταν ἐπαινή-
σαντες οἱ μὲν κρίθεν·
ἀτὰρ Ἰάσων αὐτὸς ἤδη

(ἀντιστρ. η'.)

ὤρνυεν κάρυκας ἐόντα πλόον
φαινέμεν παντᾶ. τάχα δὲ Κρονίδαο
Ζηνὸς υἱοὶ τρεῖς ἀκαμαντομάχαι
ἦλθον Ἀλκμήνας θ' ἑλικοβλεφάρου Λή-
δας τε, δοιοὶ δ' ὑψιχαῖται
ἀνέρες, Ἐννοσίδα γένος αἰδεσθέντ', ἐς[2]) ἀλκὰν
ἔκ τε Πύλου καὶ ἀπ' ἄκρας
Ταινάρου· τῶν μὲν κλέος
ἐσλὸν Εὐφάμου τ' ἐκράνθη
σόν τε, Περικλύμεν' εὐρυβία.
ἐξ Ἀπόλλωνος δὲ φορμικ-
τὰς ἀοιδᾶν πατὴρ
ἔμολεν, εὐαίνητος Ὀρφεύς.

(ἐπῳδ. η'.)

πέμπε δ' Ἑρμᾶς χρυσόραπις διδύμους υἱ-
οὺς ἐπ' ἄτρυτον πόνον
τὸν μὲν Ἐχίονα, κεχλά-
δοντας ἥβᾳ, τὸν δ' Ἔρυτον. ταχέως δ'
ἀμφὶ Παγγαίου θεμέθλοις[3])

[1]) V. 275. Var. ἄμμι.
[2]) V. 285. Gew. αἰδεσθέντες ἀλκάν.

(Kehr 8.)

Händen, einst den Wogen des Meeres entriß.
Wunderbare Träume besuchen mich solches
heischend: was darob zu erforschen vielleicht,
Frug ich beim Kastaliaquell. Man gebeut mir
flugs ein Schiff zur Fahrt zu rüsten.
Willig bestehe mir diese Gefahr erst, und ich schwöre,
Scepter und Krone sodann dir
abzutreten: sei mir Zeus,
Unser Stammhort beider, Zeuge
meines gewaltigen eidlichen Schwurs.
Also kam man überein: nach,
solchem Wort schieden sie.
Aber sogleich spornt überall hin,

(Gegenkehr 8.)

Jason selbst, Herolde, die nahende Fahrt
Kund zu thun. Schnell kamen von Zeus dem Kroniden
drei im Kampf nie wankende Söhne, gezeugt
Mit der augenglatten Alkmene und Leda.
Ferner haarumwallte Männer
Zwei, des Erschütterers Adel in Ehren haltend, helden=
Muthig von Tänarons Spitzen
her und Pylos, deren Ruhm
Hoch emporschoß, du Euphemos,
du Periklymnos, gewaltiger Held!
Von Apollon kam der Harfen=
spieler Liedschöpfer an,
Jener mit Lob genannte Orpheus.

(Nachsang 8.)

Zwei in Jugend strotzende Söhne versandt' ins
ungefüge Abenteu'r
Hermes, der Gott mit dem Goldstab;
erst Echion, Erytos dann: und in Eil'
Aus des Bergs Pangäos Gründen

[3]) V. 297. codd. θέμεθλα, in mehreren fehlt das Wort ganz. Böckh θεμέθλοις.

ναιετάοντες ἔβαν·
καὶ γὰρ ἑκὼν θυμῷ γελανεῖ
θᾶσσον ἔντυνεν βασιλεὺς ἀνέμων
Ζήταν Κάλαΐν τε πατὴρ Βορέας, ἄνδρας πτεροῖσιν
νῶτα πεφρίκοντας ἄμφω πορφυρέοις.
τὸν δὲ παμπειθῆ γλυκὺν ἡμιθέοις[1])
πως ἔρωτ᾽ ἔνδαιεν Ἥρα

(στρ θ΄.)

ναὸς Ἀργοῦς, μή τινα λειπόμενον
τὰν ἀκίνδυνον παρὰ ματρὶ μένειν αἰ-
ῶνα πέσσοντ᾽, ἀλλ᾽ ἐπὶ καὶ θανάτῳ
φάρμακον κάλλιστον ἑᾶς ἀρετᾶς ἅ-
λιξιν εὑρέσθαι σὺν ἄλλοις.
ἐς δ᾽ Ἰαωλκὸν[2]) ἐπεὶ κατέβα ναυτᾶν ἄωτον,
λέξατο πάντας ἐπαινή-
σαις Ἰάσων. καί ῥά οἱ
μάντις ὀρνίχεσσι καὶ κλά-
ροισι θεοπροπέων ἱεροῖς
Μόψος ἄμβασε στρατὸν πρό-
φρων. ἐπεὶ δ᾽ ἐμβόλου
κρέμασαν ἀγκύρας ὕπερθεν,

(ἀντ. θ΄.)

χρυσέαν χείρεσσι λαβὼν φιάλαν
ἀρχὸς ἐν πρύμνᾳ πατέρ᾽ Οὐρανιδᾶν ἐγ-
χεικέραυνον Ζῆνα καὶ ὠκυπόρους
κυμάτων ῥιπὰς ἀνέμων τ᾽ ἐκάλει νύκ-
τας τε καὶ πόντου κελεύθους
ἄματά τ᾽ εὔφρονα καὶ φιλίαν νόστοιο μοῖραν·
ἐκ νεφέων δέ οἱ ἀντά-
ϋσε βροντᾶς αἴσιον
φθέγμα· λαμπραὶ δ᾽ ἦλθον ἀκτῖ-
νες στεροπᾶς ἀπορηγνύμεναι.
ἀμπνοὰν δ᾽ ἥρωες ἔστα-
σαν θεοῦ σάμασιν
πιθόμενοι· κάρυξε δ᾽ αὐτοῖς

[1]) V. 303. Gew. ἡμιθέοισιν πόθον γ᾽ ἔνδαιεν oder ἔδαιεν.

kamen Bewohner herbei,
Welche der Windes-König rasch frei-
willig selbst anrüstete heiteres Muths,
Der Nord seine Kinder, den Zetes, den Kalais, Männer, denen
An den Schultern dunkle Schwingen rauschten im Flug.
Solchen allbewegenden Trieb zu dem Kiel
Argo facht' in Heldenherzen

(Kehr 9.)

Hera an, daß keiner der Männer daheim
Bei der Mutter blieb', ein bequemes gefahrlos
Leben fristend, sondern, und sei's um den Tod,
Seines Heldenthumes Befriedigung aufsucht'
unter Jugend-Kameraden.
Als er die Blumen von Schiffern vereint in Iolkos antraf,
Musterte alle, mit Lobspruch
grüßend, Jason. Bald gebot
Mopsos auch, der kluge Seher,
welcher in Vögeln und heiligen Wahr-
zeichen forscht', an Bord zu steigen.
Aber als aufgehißt
Ueber dem Bugspriet war der Anker,

(Gegenkehr 9.)

Stand der Fürst im Stern, eine goldene Schaal'
In der Hand, und rief zu dem himmlischen blitzbe-
wehrten Vater Zeus, zu der strömenden Wucht
Rascher Wind' und Wellen, er rief den
Nächten sammt den Meeresstraßen,
Betet' um heitere Tage, um frohes Glück der Heimkehr.
Aus dem Gewölke entgegen
hallte Donnerbrausen zum
guten Zeichen: Blitzesfackeln
schossen in zackigen Strahlen herab.
Hochgeschwellt war jede Brust, den
Himmels-Wahrzeichen voll
Muth vertrauend. Jetzo rief der

[2]) V. 310. Ἰαωλκὸν für Ἰωλκὸν Schmid: vgl. Nem. IV, 89. Sodann gew. ἄωτος.

(*ἐπῳδ. θ΄.*)

ἐμβαλεῖν κώπαισι τερασκόπος ἀδεί-
ας ἐνίπτων ἐλπίδας·
εἰρεσία δ' ὑπεχώρη-
σεν ταχειᾶν ἐκ παλαμᾶν ἄκορος.
σὺν Νότου δ' αὔραις ἐπ' Ἀξεί-
νου στόμα πεμπόμενοι
ἤλυθον· ἔνθ' ἁγνὸν Ποσειδά-
ωνος ἕσσαντ' εἰναλίου τέμενος,
φοίνισσα δὲ Θρηϊκίων ἀγέλα ταύρων ὑπᾶρχεν
καὶ νεόκτιστον λίθων[1]) *βωμοῖο θέναρ.*
ἐς δὲ κίνδυνον βαθὺν ἱέμενοι
δεσπόταν λίσσοντο ναῶν,

(*στρ. ι΄.*)

συνδρόμων κινηθμὸν ἀμαιμάκετον
ἐκφυγεῖν πετρᾶν. δίδυμαι[2]) *γὰρ ἔσαν ζω-*
αί, κυλινδέσκοντό τε κραιπνότεραι
ἢ βαρυγδούπων ἀνέμων στίχες· ἀλλ' ἤ-
δη τελευτὰν κεῖνος αὐταῖς
ἡμιθέων πλόος ἄγαγεν. ἐς Φᾶσιν δ' ἔπειτεν[3])
ἤλυθον· ἔνθα κελαινώ-
πεσσι Κόλχοισιν βίαν
μῖξαν, Αἰήτᾳ παρ' αὐτῷ.
πότνια δ' ὀξυτάτων[4]) *βελέων*
ποικίλαν ἴϋγγα τετρά-
κναμον Οὐλυμπόθεν
ἐν ἀλύτῳ ζεύξαισα κύκλῳ

(*ἀντ. ι΄.*)

μαινάδ' ὄρνιν Κυπρογένεια φέρεν
πρῶτον ἀνθρώποισι, λιτάς τ' ἐπαοιδὰς
ἐκδιδάσκησεν σοφὸν Αἰσονίδαν·
ὄφρα Μηδείας τοκέων ἀφέλοιτ' αἰ-
δῶ, ποθεινὰ δ' Ἑλλὰς αὐτὰν
ἐν φρασὶ καιομέναν δονέοι μάστιγι Πειθοῦς.

[1]) V. 340. Alle codd. ausser e i n e m *λίθινον*.
[2]) V. 344. Var. *δίδυμοι*.

(Nachsang 9.)

Zeichenspäher, kündend die fröhliche Aussicht:
„Faßt die Ruder, schlagt die Fluth!“
Unter den kräftigen Armen
unermüdet strichen die Ruder voran,
Und man kam zum Mund der bösen
See, mit dem Hauche des Süds
Steuernd: Poseidon dort dem Seegott
ward ein reiner Tempel gegründet: es fand
Sich da eine bräunliche Heerde von Thraker-Stieren vor, auch
Eines Altars neugefügtes Quadergesims:
Und man flehte brünstig dem Herren der See,
tiefer Fahr entgegenstrebend,

(Kehr 10.)

Um Errettung aus dem zermalmenden Stoß
Flinker Felsen-Hämmer. Lebendige Wände
warens: rascher als sich im heulenden Sturm
Winde stürzen, rollten sie gegen einander.
Doch bereits die Helden-Fahrt bringt
Ihnen das Ende. Sie kamen darauf zum Phasisstrome,
Wo ihre Stärke sich maß mit
Dunkelfarbnem Kolchervolk
In Aietens eignem Beisein.
Aber die Herrin des schärfesten Pfeils
Band den Drehhals, federbunt, vier-
speichig, unlösbar fest
Auf ein Rad, und trug zur Menschheit

(Gegenkehr 10.)

Vom Olymp, die Kyprosgeborne, zuerst
Diesen Wahnsinnsvogel, und lehrte den klugen
Aesons-Sprößling bannenden Zaubergesang,
Aus Medeens Seele zu bannen die Aeltern-
scheu, ihr glühend Herz zu drillen
Hin zu dem reizenden Griechen mit Ueberredungsstacheln,

[3]) V. 348. codd. ἔπειτ᾽ ἐνήλυθον.
[4]) V. 352. Var. ὠκυτάτων.

καὶ τάχα πείρατ' ἀέθλων
δείκνυεν πατρωΐων·
σὺν δ' ἐλαίῳ φαρμακώσαισ'
ἀντίτομα στερεᾶν ὀδυνᾶν
δῶκε χρίεσθαι. καταίνη-
σάν τε κοινὸν γάμον
γλυκὺν ἐν ἀλλάλοισι μῖξαι.

(ἐπῳδ. ι'.)

ἀλλ' ὅτ' Αἰήτας ἀδαμάντινον ἐν μέσ-
σοις ἄροτρον σκίμψατο
καὶ βόας, οἳ[1] *γενύων ξαν-*
θᾶν φλόγα πνεῦν καιομένοιο πυρός,
χαλκέαις δ' ὁπλαῖς ἀράσσεσ-
κον χθόν' ἀμειβόμενοι·
τοὺς ἀγαγὼν ζεύγλᾳ πέλασσεν
μοῦνος. ὀρθὰς δ' αὔλακας ἐντανύσαις
ἤλαυν' ἀνὰ[2] *βώλακας, ἐς δ' ὀρόγυιαν σχίζε νῶτον*
γᾶς. ἔειπεν δ' ὧδε· Τοῦτ' ἔργον βασιλεύς,
ὅστις ἄρχει ναός, ἐμοὶ τελέσαις
ἄφθιτον στρωμνὰν ἀγέσθω,

(στρ. ια'.)

κῶας αἰγλᾶεν χρυσέῳ θυσάνῳ.
ὣς ἄρ' αὐδάσαντος ἀπὸ κρόκεον ῥί-
ψαις Ἰάσων εἷμα θεῷ πίσυνος
εἴχετ' ἔργου· πῦρ δέ νιν οὐκ ἐόλει[3] *παμ-*
φαρμάκου ξείνας ἐφετμαῖς.
σπασσάμενος δ' ἄροτρον, βοέους[4] *δήσαις ἀνάγκαις*
ἔντεσι τ' αὐχένας, ἐμβάλ-
λων τ' ἐριπλεύρῳ φυᾷ
κέντρον αἰανές, βιατὰς
ἐξεπόνασ'[5] *ἐπιτακτὸν ἀνὴρ*
μέτρον. ἴϋξεν δ' ἀφωνή-

[1]) V. 371. Gew. *οἳ φλόγ' ἀπὸ ξανθᾶν γενύων πνέον.* Hermann besserte.

[2]) V. 377. Gew. *ἀναβωλακίας δ' ὀργυιάν.* Hermann *ὀρόγυιαν.*

Welche die Lösung der Aufgab'
ihres Vaters flugs verrieth
Und mit Salböl einzureiben
wider die grimmigsten Schmerzen dem Leib
Klugerfund'nes Mittel darbot.
Gegenseits schwur man sich
Wonniger Liebe süß Umarmen.

(Nachsang 10.)

Aber als Aietes den stählenen Pflug vor
ihren Augen hingepflanzt
Hatte, die Stiere zugleich, die
Feuergluth aus bräunlichen Mäulern hervor
Schnoben und den Boden wechselnd
stampften mit ehernem Huf,
Zwang er sie schirrend ganz allein in's
Joch, und treibend zog er die Zeilen gerad',
Und spaltete furchend das schollige Erdreich klaftertief, und
Sprach sodann: „Der Schiffeshauptmann endige mir
Diese Arbeit, und ich behändige ihm
Dann den makellosen Teppich,

(Kehr 11.)

Dieß von goldnen Lodden erglänzende Vließ!"
Also sprach er. Jason vertraute der Gottheit,
warf das Purpurkleid von der Schulter und griff
Rasch zum Werk — das Mittel der zaubernden Freundin
that den Feuergluthen Einhalt —,
Rückte den Pflug: mit dem zwängenden Jochgeschirre
Band er der Thiere Genick, den
Stachel nach den wampigen
Leibern grausam stoßend: zwingend
endet der Held das gebotene Werk.
Jubelnd, troß sprachlosem Aerger,

[3]) V. 384. ἐόλει für αἰόλλει schrieb Böckh.

[4]) V. 386. Gew. βοέοις oder βοέους δήσαις ἀνάγκας (oder ἀνάγκᾳ oder ἀνάγκαις) ἔντεσιν αὐχένας.

[5]) V. 390· codd. ἐξεπόνησ'.

τῷ περ ἐνστὰς[1]) ἄχει,
δύνασιν Αἰήτας ἀγασθείς.

(ἀντιστρ. ια΄.)

πρὸς δ' ἑταῖροι καρτερὸν ἄνδρα φίλας
ὤρεγον χεῖρας, στεφάνοισί τέ μιν ποί-
 ας ἔριπτον[2]), μειλιχίοις τε λόγοις
ἀγαπάζοντ'. αὐτίκα δ' Ἀελίου θαυ-
 μαστὸς υἱὸς δέρμα λαμπρὸν
ἔννεπεν, ἔνθα νιν ἐκτάνυσαν Φρίξου μάχαιραι·
ἤλπετο δ' οὐκέτι οἱ κεῖ-
 νόν γε πράξεσθαι[3]) πόνον.
κεῖτο γὰρ λόχμᾳ, δράκοντος δ'
 εἴχετο λαβροτατᾶν[4]) γενύων,
ὃς πάχει μάκει τε πεντη-
 κόντορον ναῦν κράτει,
τέλεσαν ἃν πλαγαὶ σιδάρου.

(ἐπῳδ. ια΄.)

μακρά μοι νεῖσθαι κατ' ἀμαξιτόν· ὥρα
 γὰρ συνάπτει· καί τινα
οἶμον ἴσαμι βραχύν· πολ-
 λοῖσι δ' ἄγημαι σοφίας ἑτέροις.
κτεῖνε μὲν γλαυκῶπα τέχναις
 ποικιλόνωτον ὄφιν,
Ἀρκεσίλα[5]), κλέψεν τε Μήδει-
 αν, σὺν ᾇ τεῦξεν Πελίαο φόνον[6])·
ἔν τ' Ὠκεανοῦ πελάγεσσι μίγεν πόντῳ τ' ἐρυθρῷ
Λαμνιᾶν[7]) τ' ἔθνει γυναικῶν ἀνδροφόνων·
ἔνθα καὶ γυίων ἀέθλους[8]) ἐπέδει-
 ξαν κρίσιν τ' ἐσθᾶτος ἀμφίς,

(στρ. ιβ΄.)

καὶ συνεύνασθεν. καὶ ἐν ἀλλοδαπαῖς

[1]) V. 392. Gew. ἔμπας.
[2]) V. 396. ἔριπτον für ἔρεπτον schrieb Pauw.
[3]) V. 401. πράξεσθαι für πράξασθαι Hermann.
[4]) V. 403. Var. λαβροτάταν.

sah der Fürst solche That,
Ueber die Riesenkraft erstaunend.

(Gegenkehr 11.)

Und mit offnen Armen empfangen die Freund'
Ihren Helden, Kränze von Blumen und Zweigen,
manch er Gruß holdseeliger Worte belohnt
Seine That. Jetzt nannte der staunliche Sohn des
Sonnengotts den Ort des Vließes,
Wo es vom Schwerte des Phrixos im Wald lag ausgebreitet.
Daß er den riesigen Kampf voll-
bringen werde, hofft' er nie.
Denn im Dickicht hielt ein Lindwurm
fest in dem malmenden Kiefer das Vließ,
Der an Dick' und Läng' ein Funfzig-
Ruder-Boot übertraf,
Ein mit der Axt gezimmert Bauwerk.

(Nachsang 11.)

Meine Wandrung dehnt sich zu weit in dem Fahrweg;
doch die Zeit drängt, und ich weiß
Auch einen kürzern Pfad, ich
der in Klugheit Andere leitet so oft.
Ja, Arkesilas, er schlug mit
List den gefährlichen Wurm
Feurigen Blicks, und führt Medeen
fort; mit ihr erschlug er den Pelias dann.
Sie wurden gemein mit dem röthlichen Meer und Wendelsee und
Mit dem Gattenschlächter-Volk der lemnischen Frau'n,
Wo sie auch im Streit um ein köstlich Gewand
turnend Leibeskraft erprobten,

(Kehr 12.)

Und den Frau'n beilagen. In fremdem Gefild'

[5]) V. 413. codd. meist ὦ 'ρκεσίλα.

[6]) V. 414. Gew. *κλέψεν τε Μήδειαν σὺν αὐτᾷ, τὰν Πελίαο φόνον.*

[7]) V. 416. Var. *Λημνιᾶν.*

[8]) V. 417. codd. *γυίων ἀέθλοις ἐπεδείξαντο κρίσιν ἐσθ.*

σπέρμ’[1]) ἀρούραις τουτάκις ὑμετέρας ἀκ-
τῖνος ὄλβου δέξατο μοιρίδιον
ἆμαρ ἢ νύκτες. τόθι γὰρ γένος Εὐφά-
μου φυτευθὲν λοιπὸν αἰεὶ
τέλλετο· καὶ Λακεδαιμονίων μιχθέντες ἀνδρῶν
ἤθεσιν ἔν[2]) ποτε Καλλίσ-
ταν ἀπῴκησαν χρόνῳ
νᾶσον· ἔνθεν δ’ ὔμμι Λατοί-
δας ἔπορεν Λιβύας πεδίον
σὺν θεῶν[3]) τιμαῖς ὀφέλλειν
ἄστυ χρυσοθρόνου
διανέμειν θεῖον Κυράνας,

(ἀντιστρ. ιβ΄.)

ὀρθόβουλον μῆτιν ἐφευρομένοις.
γνῶθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν. εἰ
γάρ τις ὄζους ὀξυτόμῳ πελέκει
ἐξερείψαι μὲν[4]) μεγάλας δρυός, αἰσχύ-
νοι δέ οἱ θαητὸν εἶδος·
καὶ φθινόκαρπος ἐοῖσα διδοῖ ψᾶφον περ’ αὐτᾶς[5]),
εἴ ποτε χειμέριον πῦρ
ἐξίκηται λοίσθιον,
ἢ σὺν ὀρθαῖς κιόνεσσιν
δεσποσύναισιν ἐρειδομένα
μόχθον ἄλλοις ἀμφέπῃ[6]) δύσ-
τανον ἐν τείχεσιν,
ἑὸν ἐρημώσαισα χῶρον.

(ἐπῳδ. ιβ΄.)

ἐσσὶ δ’ ἰατὴρ ἐπικαιρότατος, Παι-
άν τέ σοι τιμᾷ φάος.
χρὴ μαλακὰν χέρα προσβάλ-
λοντα τρώμαν ἕλκεος ἀμφιπολεῖν.

[1]) V. 420. codd. περ für σπέρμ’, welches der Schol. überliefert, und ἀκτῖνας. Hermann besserte. Sodann Var. ὄλβῳ.

[2]) V. 425. codd. ἄν oder ἄν ποτε, Chäris ἔν ποτε.

Hat der schicksalswaltende Tag oder Nacht da-
mals den Keim empfangen zu euerem Strahl
Hohen Segens: denn das Geschlecht des Euphemos,
jenes Tags gepflanzet, wuchs fort
Ewige Zeiten: vereinigt sodann Lakoner-Männern,
Bauten sie später das Eiland,
Welches hieß das Schönste Land,
Und von dannen gab euch Latos-
Sohn zu verschönen die libysche Flur,
Unter hohen Götter-Gnaden
waltend im himmlischen
Land der Maid Kyrene, welche

(Gegenkehr 12.)

Golden thront, mit richtig erwogenem Rath.
Löse jetzt ein Räthsel mit Oedipus Kunst: Wenn
Jemand Zweig' und Aest' einem ragenden Baum
Abgehau'n, verstümmelt den prächtigen Anblick
hat mit scharfgeschliffnem Beile,
Gibt er, der Früchte verlustig, noch gleichwohl selbst sich Zeugniß,
Wenn er vielleicht in das Winter-
feuer schließlich wandern muß,
Oder, aufrecht stehend unter
fürstlichen Säulen, die Stütze des Dachs,
Drückend-schwere Lasten wo in
fremdem Bauwerke trägt,
Von seiner Heimath ausgereutet.

(Nachsang 12.)

Arzt und Heiland bist du mit richtigem Takt, und
Päan segnet deinen Tag.
Eiternde Wunden berührt man,
wer sie heilen will, mit gelindester Hand.

[3]) V. 429. codd. θεῶν. Schol. θεῷ. Sodann ἄστυ. Dawess κἄστυ.

[4]) V. 435. μὲν für κεν Hermann.

[5]) V. 437. Var. περ αὑτᾶς.

[6]) V. 442. Gew. ἀμφέπει: s. oben zu V. 240.

ῥᾴδιον μὲν γὰρ πόλιν σεῖσ-
αι καὶ ἀφαυροτέροις·
ἀλλ' ἐπὶ χώρας αὖτις ἕσσαι
δυσπαλὲς δὴ γίγνεται ἐξαπίνας,
εἰ μὴ θεὸς ἁγεμόνεσσι κυβερνατὴρ γένηται.
τὶν δὲ τοῦδ' ἐκ[1]) θεῶν ὑφαίνονται χάριτες.
τλᾶθι τᾶς εὐδαίμονος ἀμφὶ Κυρά-
νας θέμεν σπουδὰν ἅπασαν.

(στρ. ιγ'.)

τῶν δ' Ὁμήρου καὶ τόδε συνθέμενος
ῥῆμα πόρσαιν'[2])· ἄγγελον ἐσλὸν ἔφα τι-
μὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν.
αὔξεται καὶ Μοῖσα δι' ἀγγελίας ὀρ-
θᾶς. ἐπέγνω μὲν Κυράνα
καὶ τὸ κλεεννότατον μέγαρον Βάττου δικαιᾶν[3])
Δαμοφίλου πραπίδων. κεῖ-
νος γὰρ ἐν παισὶν νέος,
ἐν δὲ βουλαῖς πρέσβυς ἐγκύρ-
σαις ἑκατονταετεῖ βιοτᾷ,
ὀρφανίζει μὲν κακὰν γλῶσ-
σαν φαεννᾶς ὀπός,
ἔμαθε δ' ὑβρίζοντα μισεῖν,

(ἀντιστρ. ιγ'.)

οὐκ ἐρίζων ἀντία τοῖς ἀγαθοῖς,
οὐδὲ μακύνων τέλος οὐδέν· ὁ γὰρ και-
ρὸς πρὸς ἀνθρώπων βραχὺ μέτρον ἔχει.
εὖ νιν ἔγνωκεν· θεράπων δέ οἱ, οὐ δράσ-
τας, ὀπαδεῖ. φαντὶ δ' ἔμμεν
τοῦτ' ἀνιαρότατον, καλὰ γιγνώσκοντ', ἀνάγκᾳ
ἐκτὸς ἔχειν πόδα. καὶ μὰν
κεῖνος Ἄτλας οὐρανῷ
προσπαλαίει νῦν γε πατρῴ-
ας ἀπὸ γᾶς ἀπό τε κτεάνων·
λῦσε δὲ Ζεὺς ἄφθιτος Τι-
τᾶνας. ἐν δὲ χρόνῳ

[1]) V. 454. Gew. τὶν δὲ τούτων ἐξυφαίνονται.

Einen Staat zerrütten kann leicht
auch ein geringerer Geist,
Aber in kurzer Frist ihn wieder
in's Geleise bringen ist schwierig, sofern
Nicht Gott seine Führer regiert und die Hand an's Steuer selbst legt.
Dir ist Himmelshuld gewoben, solches zu thun.
Nimm dir vor, Kyrene, dem seeligen Land,
allen Fleiß und Müh' zu widmen.

(Kehr 13.)

Merke dann ein Wort von Homer und befolg'
Seinen Sinn: ein wackerer Bote, so sagt er,
bringt zu höchsten Ehren ein jegliches Ding.
Auch die Muse erntet von richtiger Botschaft
Lob. Kyrene kennt ja sicher,
Auch das durchlauchtige Battische Haus selbst kennt das biedre
Herz des Demophilos, der ein
Jüngling unter Jungen ist,
Und im Rath ein Greis in hundert-
jähriger Schule des Lebens gewiegt,
Der die Lästerzung' herab vom
hellen Ton sinken macht,
Frechen Stolz versteht zu hassen,

(Gegenkehr 13.)

Nicht mit Edlen feindlich zu hadern, das Ziel
Nie hinausschiebt seinem Bestreben, indem im
Augenblick dem Menschen die Stunde verrinnt:
Ja, er kennt sie, wendet ihr nimmer den Rücken,
sondern fröhnt ihr: aber leider,
Sagt man, das Peinlichste ist es, das Rechte kennend, draußen
Stehen zu müssen: und, traun! er
gleicht dem Atlas jetzo, der
Mit dem Himmel ringet, fern vom
heimischen Boden und Ahnenbesitz.
Ließ der ew'ge Zeus doch auch die
Riesen los: mit der Zeit

[2]) V. 458. Gew. πόρσυνε: s. zu V. 248.
[3]) V. 462. Var. δικαίαν d. h. δίκην.

μεταβολαί, λήξαντος οὔρου,

(ἐπῳδ. ιγ΄.)

ἱστίων. ἀλλ᾽ εὔχεται οὐλομέναν νοῦ-
σον διαντλήσαις ποτὲ
οἶκον ἰδεῖν, ἐπ᾽ Ἀπόλλω-
νός τε κράνᾳ συμποσίας ἐφέπων
θυμὸν ἐκδόσθαι πρὸς ἥβαν
πολλάκις, ἔν τε σοφοῖς
δαιδαλέαν φόρμιγγα βαστά-
ζων πολίταις ἁσυχίᾳ θιγέμεν,
μήτ᾽ ὦν τινι πῆμα πορών, ἀπαθὴς δ᾽ αὐτὸς πρὸς ἀστῶν.
καί κε μυθήσαιθ᾽ ὁποίαν Ἀρκεσίλᾳ[1]
εὗρε παγὰν ἀμβροσίων ἐπέων,
πρόσφατον Θήβᾳ ξενωθείς.

[1]) V. 492. Var. *Ἀρκεσιλα* als Vocativ.

Springt der Wind um, wendet man die

(Nachsang 13.)

Segel. Ja, er wünscht, dem verzehrenden Leiden
nun entronnen, endlich sein
Haus zu erblicken, und dort am
Quell Apollons ruhend in frohem Gelag'
Oft das Herz der Jugendlust zu
öffnen, die zierliche Lei'r
Unter dem Arm im Kreise bildungs-
reicher Bürger Ruh' zu genießen, und kein
Leid weder zu thun einer Seele, von keiner auch zu leiden.
Und mein Gast in Theben jüngst, erzählte er dir,
Welchen Born erbaulicher Lieder er fand
für den Freund Arkesilaos.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Ε.

ΑΡΚΕΣΙΛΑΙ ΚΥΡΗΝΑΙΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Fünfte Pythische Ode.

Dem

Arkesilas König in Kyrene.

Mit dem Wagen.

Kehren.

⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ ⏗ | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, ⏗ ⏑ ⏓
⏑ ⏗ ⏗ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏖ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏓
– – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏒
⏑ – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ ⏒
– ⏑ – – ⏑ ⏑ – | ⏗ ⏑ – – ⏑ – ⏑ – – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓

Nachfänge.

⏑ – – ⏑ ⏗ | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏗ ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ ⏑ – –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏗ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏗ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏖ ⏑ – –
– ⏑ – – ⏑ ⏓
– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏖ ⏑ –, – ⏑ ⏓

ΧΟΡΟΣ.

(στρ. α'.)

Ὁ πλοῦτος εὐρυσθενής,
ὅταν τις ἀρχᾷ[1]) κεκραμένον καθαρᾷ
βροτήσιος ἀ-
    νήρ, πότμου παραδόντος αὔξιν[2]), ἀνάγῃ
πολύφιλον ἑπέταν.
ὦ θεόμορ' Ἀρκεσίλα,
σύ τοι νῦν κλυτὰν
αἰῶν'[3]) ἀκρᾶν βαθμίδων ἄπο
σὺν εὐδοξίᾳ μετανίσσεαι
ἕκατι χρυσαρμάτου Κάστορος·
εὐδίαν ὃς μετὰ χει-
    μέριον ὄμβρον τεὰν καταιθύσ-
    σει μάκαιραν ἑστίαν.

(ἀντιστρ. α'.)

σοφοὶ δέ τοι κάλλιον
φέροντι καὶ τὰν θεόσδοτον δύναμιν.
σὲ δ' ἐρχόμενον
    ἐν δίκᾳ πολὺς ὄλβος ἀμφινέμεται·
τὸ μὲν ὅτι βασιλεὺς
ἐσσὶ μεγαλᾶν πολίων,
ἔχων συγγενές,
ὄσσοις αἰδοιότατον[4]), γέρας

[1]) V. 2. ἀρχᾷ für ἀρετᾷ Bergk.
[2]) V. 4. Gew. αὐτόν.

Chor.

(Kehr 1.)

Reichthum ist weitmächtig, wo
Ein Mann ihn anfänglich frei von Laster gewinnt,
Den lieblichen Ge-
sellen dann, wenn das Glück ihm Steigerung vergönnt,
Mehrend zu Handen führt.
Arkesilas, göttlicher, du
Erringst jetzo dir
Vom Uranfange der Bahn gerannt,
Mit Lobpreiß ein herrliches Lebensglück
Durch Kastors Gunst, der im Goldwagen fährt,
Der nach Sturmwetter und Guß-
regen jetzt deinen segensreichen
Herd mit Sonnenschein bestrahlt.

(Gegenkehr 1.)

Der kluge Mann führet auch
Mit beſſ'rem Anstand die gottgegebene Macht.
Du wandelst auf dem
Pfad des Rechtes von großem Wohlstand umblüht:
Denn erstlich bist du Fürst
Großer Burgstädte im Land,
Und hast, angestammt,
Vermählt mit deinem Gemüthe, dieß

[3]) V. 8. Gew. *σύ τοί νιν κλυτᾶς αἰῶνος.* Böckh und Bergk besserten.
[4]) V. 21. Gew. *ἔχει συγγενὴς ὀφθαλμὸς αἰδοιέστατον.*

τεᾷ τοῦτο μιγνύμενον φρενί·
μάκαρ δὲ καὶ νῦν, κλεεννᾶς ὅτι
εὖχος ἤδη παρὰ Πυ-
θιάδος ἵπποις ἑλὼν δέδεξαι
τόνδε κῶμον ἀνέρων,

(ἐπῳδ. α'.)

Ἀπολλώνιον ἄ-
θυρμα. τῷ σε μὴ λαθέτω,
Κυράναν[1]) γλυκὺν ἀμφὶ κᾶ-
πον Ἀφροδίτας ἀειδόμενον,
παντὶ μὲν θεὸν αἴ-
τιον ὑπερτιθέμεν·
φιλεῖν[2]) δὲ Κάρρωτον ἔξοχ' ἑταίρων·
ὃς οὐ τὰν Ἐπιμαθέος ἄγων
ὀψινόου[3]) θυγατέρα Πρόφασιν Βαττιδᾶν
ἀφῖκται[4]) δόμους θεμικρεόντων·
ἀλλ' ἀρισθάρματον,
ὕδατι Κασταλίας ξενω-
θείς, γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις,

(στρ. β'.)

ἀκηράτοις ἀνίαις
ποδαρκέων δωδεκαδρόμων πτάμενος[5]).
κατέκλασε γὰρ
ἐντέων σθένος οὐδέν· ἀλλὰ κρέμαται,
ὁπόσα χεριαρᾶν
τεκτόνων δαίδαλ'[6]) ἄγων
Κρισαῖον λόφον,
ἄμειψεν[7]) κοιλόπεδον νάπος·
θεοῦ[8]) τέ σφ' ἔχει κυπαρίσσινον
μέλαθρον ἀμφ' ἀνδριάντι, σχεδὸν[9])
Κρῆτες ὃν τοξοφόροι

[1]) V. 29. Gew. *Κυράνᾳ*. Schol. *Κυράνα*.

[2]) V. 33. Gew. *φίλει*. Aristarch *φιλεῖν*.

[3]) V. 35. Var. *ὀψίνοον*.

[4]) V. 36. *ἀφῖκται* für *ἀφίκετο* schrieb Hermann. Sodann gew. *θεμισκρεόντων*.

Mit Ehrfurcht betrachtete Königthum;
Sodann auch jetzt hochbeglückt erntest du
Auf dem Rennwagen im durch-
lauchtigen Spiel Pythos Ruhm, empfängst drum
heute diesen Männerchor,

(Nachsang 1.)

Die Kurzweil' Apoll's.
Drum vergiß, indem der Gesang
Im anmuthigen Liebespark
Kyrene dir schallet, nimmer, den Gott
Schöpfer jegliches Dings
hochzustellen im Dank,
Und liebe vor allen Freunden Karrotos,
Der nicht her zu dem rechtswaltenden
Battischen Haus mit der Beschönigung heim ist gekehrt
Der spätklugen Tochter Nachbedachtes.
Sondern, dort gastlich am
Quell Kastalja empfangen, dein
Haar mit dem ersten Wagenpreiß hat geziert.

(Kehr 2.)

Er flog, die zwölf Läufe fort
Den Zaum der Starkhufe wahrend, nirgend versehrt!
Kein Stück an dem Ge-
schirre brach er entzwei: es hängt alles dort
Was er von Künstlerhand
Meisterliche Werke gebracht
Zum Berg Krisa hat,
Ins Hohlthal tretend der Waldesflur.
Es ruht dort an heil'ger Kypressenwand
Zunächst der Bildsäule, die neben dran
Einst von pfeilschießenden Kre-

[5]) V. 41. Gew. τέμενος für πτάμενος.
[6]) V. 45. δαίδαλ' für δαιδάλματ' schrieb Hermann.
[7]) V. 47. Gew. ἄμειψεν ἐν.
[8]) V. 48. Gew. νάπος θεοῦ. τό σφ' ἔχει.
[9]) V. 49—52. Gew. σχεδόν, Κρῆτες — καθέσσαντο μονόδροπον φυτόν.

τέγεϊ Παρνασίῳ καθέσσαν-
το ξύλον μονόδρυον.

(ἀντιστρ. β'.)

ἑκόντι τοίνυν πρέπει
νόῳ τὸν εὐεργέταν ὑπαντιάσαι.
Ἀλεξιβιά-
δα, σὲ δ' ἠΰκομοι φλέγοντι Χάριτες.
μακάριος, ὃς ἔχεις
καὶ μετὰ[1]) μέγαν κάματον
λόγων φερτάτων
μναμεῖ'[2]). ἐν τεσσαράκοντα γὰρ
πετόντεσσιν ἁνιόχοις ὅλον
δίφρον κομίξαις ἀταρβεῖ φρενί,
ἦλθες ἤδη Λιβύας
πεδίον ἐξ ἀγλαῶν ἀέθλων
καὶ πατρωΐαν πόλιν.

(ἐπῳδ. β'.)

πόνων δ' οὔ τις ἀπό-
κλαρός ἐστιν οὔτ' ἔσεται·
ὁ Βάττου δ' ἕπεται παλαι-
ὸς ὄλβος ἔμπαν[3]) τὰ καὶ τὰ νέμων,
πύργος ἄστεος ὄμ-
μα τε φαεννότατον
ξένοισι. κεῖνόν γε καὶ βαρύκομποι
λέοντες περὶ δείματι φύγον,
γλῶσσαν ἐπεί σφιν ἀπένεικεν ὑπερποντίαν·
ὁ δ' ἀρχαγέτας ἔδωκ' Ἀπόλλων
θῆρας αἰνῷ φόβῳ,
ὄφρα μὴ ταμίᾳ Κυρά-
νας ἀτελὴς γένοιτο μαντεύμασιν.

(στρ. γ'.)

ὃ καὶ βαρειᾶν νόσων
ἀκέσματ' ἄνδρεσσι καὶ γυναιξὶ νέμει,
πόρεν τε κίθα-

[1]) V. 58. Var. πεδὰ. S. zu Pyth. VIII, 110.

tern im Parnaß-Dome ward gestiftet,
Stammgewächs aus einem Stück.

(Gegenkehr 2.)

Wir müssen drum frohgemuth
Entgegen geh'n solchem trefflich dienenden Mann.
Alexibiens
Sohn, dir strahlet der Hulden schönlockige Zier,
Seeliger, der du nach
Schwierigem Bemühen den Lohn
So vollkommnen Lobs
Zum Denkmahl erntest. Du hast allein
Im Wettflug von vierzig Gespannen un-
erschrocknes Sinns dein Gefährt' heil bewahrt,
Bist zur Flur Libyens schon
in deine Heimath zurückgekommen
aus dem hehren Ringerspiel.

(Nachsang 2.)

Von Mühsal befreit
bleibt kein Mensch noch blieb er es je:
Jedoch waltet des Battos alter
Segen und spendet jenes und das,
Der den Bürgern ein Thurm
ist und ein leuchtender Stern
Den Gästen. Ja, selbst die brüllenden Löwen
Entfloh'n zitternd vor jenem in den Wald,
Als er die Stimm' über die See ihnen hertönen ließ,
Indem allem Wild der Hort Apollon
Schrecken eingab und Angst,
Daß dem Vogt von Kyrene nicht
seine Verkündung unerfüllt bleibe: er,

(Kehr 3.)

Der schweren Krankheiten auch
Bei Mann und Weib Heilung schaffet, Dichtergesang
Und Saitenspiel

[2]) V. 60. Gew. *μναμήϊ'*. Eben so V. 86 *μαντήιον* und V. 99 *Καρνήι'*.
[3]) V. 69. codd. ausser zweien *ἔμπας*.

ριν, δίδωσί τε Μοῖσαν οἷς ἂν ἐθέλῃ,
ἀπόλεμον ἀγαγὼν
ἐς πραπίδας εὐνομίαν·
μυχόν τ' ἀμφέπει
μαντεῖον[1]), τῷ Λακεδαίμονι
ἐν Ἄργει[2]) τε καὶ ζαθέᾳ Πύλῳ
ἔνασσεν ἀλκᾶντας Ἡρακλέος
ἐκγόνους Αἰγιμιοῦ
τε. τὸ δ' ἐμὸν γαρύοντ'[3]) ἀπὸ Σπάρ-
τας ἐπήρατον κλέος·

(ἀντιστρ. γ'.)

ὅθεν γεγενναμένοι
ἵκοντο Θήρανδε φῶτες Αἰγεΐδαι,
ἐμοὶ πατέρες,
οὐ θεῶν ἄτερ, ἀλλά[4]) μοῖρά τις ἄγεν·
πολύθυτον ἔρανον
ἔνθεν ἀναδεξάμενοι,
Ἄπολλον, τεᾷ[5])
Καρνεῖ' ἐν δαιτὶ σεβίζομεν
Κυράνας ἀγακτιμένα πόλις[6])·
ἔχοντι τὰν χαλκοχάρμαι ξένοι
Τρῶες Ἀντανορίδαι[7]).
σὺν Ἑλένᾳ γὰρ μόλον, καπνωθεῖ-
σαν πάτραν ἐπεὶ ἴδον

(ἐπῳδ. γ'.)

ἐν Ἄρει. τὸ δ' ἐλά-
σιππον ἔθνος ἐνδυκέως
δέκονται θυσίαισιν ἄν-
δρας[8]) οἰχνέοντας σφι δωροφόρους,
τοὺς Ἀριστοτέλης
ἄγαγε, ναυσὶ θοαῖς

[1]) V. 86. codd. *μαντήιον· τῷ καὶ Λακεδαίμονι.* Die Schol. wissen nichts von *καί*, welches Böckh getilgt hat.

[2]) V. 87. Var. *ἔν τ' Ἀργεϊ καί.*

[3]) V. 90. codd. *γαρύετ', γαρύεντ'.* Böckh besserte.

[4]) V. 95. Gew. *ἀλλὰ μοῖρά τις ἄγεν πολύθυτον (ἐς) ἔρανον, ἔνθεν.*

schenket welchen er gerne will, in das Gemüth
Friedfertige Gebühr
Flößet und rechtlichen Trieb,
Am Weissagungssitz
Auch waltet, nach Lakedämon hin,
Zum gottvollen Pylos und Argos hat
Verpflanzt die wehrhaften Aegimiens und
Herakles-Sprößlinge; denn
von dem Geschlecht Spartas her preist man
meinen vielgeliebten Ruhm.

(Gegenkehr 3.)

Denn meine Altvordern sind
Nach Thera dorther, die Aegeus-Kinder, gelangt.
Gelenkt vom Schick-
sal, nach himmlischem Rathe wohl zogen sie.
Wir überkamen dort-
her das Sammtopfer-Gelag:
Apollon, dein Fest
Karneia feiern wir fromm daher,
Die thurmfestgebaute Kyrener-Stadt,
Bewohnt von Ansiedlern, die Eisenwehr
Lieben, Antenor-Geschlecht.
Als ihre Stadt Troja eingeäschert war,
sind sie mit Helenen her-

(Nachsang 3.)

Gefloh'n. Herzlich gern
ließ das rossetummelnde Volk
Sie theilnehmen an Opfern, als
sie nahten Beisteuer bringend, das Volk
Welches eilenden Lau-
fes Aristoteles her-

[5]) V. 98. Var. τεᾷ Καρνεῖα δαιτὶ.
[6]) V. 100. Gew. ἀγακτιμέναν πόλιν.
[7]) V. 102. Var. Ἀντηνορίδαι.
[8]) V. 108. Gew. ἄνδρες οἰχνέοντες oder ἰχνέοντές σφε δωροφόροι. Schol. ἄνδρας οἰχνέοντας.

ἁλὸς βαθεῖαν κέλευθον ἀνοίγων.
κτίσεν δ' ἄλσεα μείζονα θεῶν,
εὐθύτομόν τε κατέθηκεν Ἀπολλωνίαις
ἀλεξιμβρότοις πεδιάδα πομπαῖς
ἔμμεν ἱππόκροτον
σκυρωτὰν ὁδόν, ἔνθα πρυ-
μνοῖς ἀγορᾶς ἔπι δίχα κεῖται θανών,

(στρ. δ'.)

μάκαρ μὲν ἀνδρῶν μέτα
ἔναιεν, ἥρως δ' ἔπειτα λαοσεβής,
ἄτερθε δὲ πρὸ
δωμάτων ἕτεροι λαχόντες ἀΐδαν
βασιλέες ἱεροὶ
ἐντί. Μεγαλᾶν δ' ἀρετᾶν[1])
δρόσῳ μαλθακᾷ
ῥανθὲν[2]) κώμων ὑπὸ χεύμασιν
ἀκούει κλέος[3]) χθονίᾳ φρενὶ
πάνολβον, υἱῷ τε κοινὰν χάριν
ἔνδικόν τ' Ἀρκεσίλᾳ.
τὸν ἐν ἀοιδᾷ νέων πρέπει χρυ-
σάορα Φοῖβον ἀπύειν,

(ἀντιστρ. δ'.)

ἔχοντα Πυθωνόθεν
τὸ καλλίνικον, λυτήριον δαπανᾶν,
μέλος χαρίεν.
ἄνδρα κεῖνον ἐπαινέοντι συνετοί.
λεγόμενον ἐρέω·
κρέσσονα μὲν ἁλικίας
νόον φέρβε καὶ[4])
γλῶσσαν, θάρσος δὲ τανύπτερος
ἐν ὄρνιξιν αἰετὸς ἔπλετο·
ἀγωνίας δ', ἕρκος οἷον, σθένος·

[1]) V. 123. Var. μεγάλαν δ' ἀρετάν.

[2]) V. 125. Gew. ῥανθεῖσαν κώμων θ' ὑπὸ, doch fehlt θ' in einigen codd.

geführt, und aufschloß die Pfade des Meeres:
Und weiträumiger machte er die Weih=
Haine, geradläufig zog er die Flurebne für
Den Bittgang Apolls des Menschenschirmers,
Lautem Hufschlag ein Stein=
weg zu werden, woselbst am Markt=
ende der Hingeschiedne ruht ganz allein,

(Kehr 4.)

Im Leben einst seelig auf
Der Welt, und seitdem ein angebeteter Geist.
Noch andere ge=
weihte Könige ruhen abseits im Grab
Vor den Behausungen.
Er aber mit dumpfem Gefühl
Vernimmt Heldenlob,
Ruhm von Großthaten, wie milden Thau
Der heilvollen Spende des Liedes, die
Auch seinen Sohn ziert, dem Arkesilas
Rechtlich zukommt; und er muß
in dem Gesangchor der Männer Phöben
jubeln hoch, dem Güldenschwert.

(Gegenkehr 4.)

Von Python her kam ihm ja
Ersatz des Aufwandes, kam ein liebliches Lied,
Triumphgesang!
Wer's verstehet erhebt den Mann. Nur was die Welt
Redet vermelde ich:
„Ueber seine Jahre gewiegt
Ist sein Mund und Geist
Im Hochflug kühner Entschlüsse ganz
Dem Aar unter schwebenden Vögeln gleich,
Im Kampfesmuth mauerngleich wankt er nicht.

[3]) V. 126. Gew. ἀκούοντι ποι χθονιᾳ φρενὶ σφὸν ὄλβον.

[4]) V. 137. Gew. νόον φέρβεται. γλῶσσάν τε θάρσος τε. Schol. richtig.

ἐν δὲ[1]) *Μοίσαισι ποτα-*
νὸς ἀπὸ ματρὸς φίλας πέφανται,
χάρματηλάτας σοφός·

(*ἐπῳδ. δ'.*)

ὅσαι τ' εἰσὶν ἐπι-
χωρίων καλῶν ἔσοδοι,
τετόλμακε. θεός δέ οἱ
τονῦν τε πρόφρων τελεῖ δύνασιν,
καὶ τολοιπὸν[2]) *ὁμοῖ-*
α, Κρονίδαι μάκαρες,
διδοῖτ' ἐπ' ἔργοισιν ἀμφί τε βουλαῖς
τυχεῖν· μὴ φθινοπωρὶς ἀνέμων
χειμερία καταπνοὰ χαμαὶ ὄλβον χέοι[3])·
Διός τοι νόος μέγας κυβερνᾷ
δαίμον' ἀνδρῶν φίλων.
εὔχομαί νιν Ὀλυμπίᾳ
τοῦτο δόμεν γέρας ἔτι[4]) *Βάττου γένει.*

[1]) V. 141. Gew. *ἐν τε Μοίσαισι — φίλας, πέφανται θ' ἁρματηλάτας.*
[2]) V. 148. codd. *τὸ λοιπὸν ὦ Κρονίδαι.*
[3]) V. 152. Gew. *δαμαλίζοι χρόνον.* Ein cod. *χρόον.*
[4]) V. 156. *ἔτι* für *ἔπι* Beck und Heyne.

Dann zur Dichtkunst von dem müt-
terlichen Schooß her beschwingt, und auch als
Wagenlenker wohl bewährt.

(Nachsang 4.)

Und hat rüstig sich ge-
übt in allen Tugenden die
Sein Land ehret, und jetzo krönt
der Himmel huldvoll die fürstliche Macht.
Schenket fürder, ihr see-
ligen Kroniden Gedeih'n
In allen Rathschlüssen, jeglichem Werk,
Daß kein früchtevernichtendes Gestürm
Eisiger Winde das gezeitigte Gut niederschlägt!
Die Schicksale theurer Männer lenkt ja
Zeusens allmächtiger Geist!
Mög' Olympia gleichen Schmuck
schenken dem Battoshause: dieß bitt' ich noch!

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ ς΄.

ΘΡΑΣΥΒΟΥΛΩΙ ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΩΙ

ΑΡΜΑΤΙ.

Sechste Pythische Ode.

Dem

Thrasybul zu Agrigent.

Mit dem Wagen.

Kehren.

⏑ – ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓
⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – –, ⏑͡⏑ ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ – ⏒
– – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
⏑ – – ⏑ – ⏑ –, ⏒ – ⏑ ⏓

(στρ. α΄.)

Ἀκούσατ᾽· ἦ
γὰρ ἑλικώπιδος Ἀφροδίτας
ἄρουραν ἢ Χαρίτων
ἀναπολήσομεν[1]), ὀμ-
φαλὸν ἐρίβρομον
χθονὸς ἀγνοῖο νῦν[2]) προσοιχόμενοι·
Πυθιόνικος ἔνθ᾽
ὀλβίοισιν Ἐμμενίδαις
ποταμίᾳ τ᾽ Ἀκράγαν-
τι καὶ μὰν Ξενοκράτει
ἑτοῖμος ὕμνων
θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ
Ἀπολλωνίᾳ τετείχισται νάπᾳ·

(στρ. β΄.)

τὸν οὔτε χει-
μέριος ὄμβρος ἐπακτὸς ἐλθών,
ἐριβρόμου νεφέλας
στρατὸς ἀμείλιχος, οὔτ᾽
ἄνεμος ἐς μυχοὺς
ἁλὸς ἄξοισι παμφόρῳ χεράδι
τυπτόμενον[3]). φάει
δὲ πρόσωπον ἐν καθαρῷ

[1]) V. 4. codd. ἀναπολίζομεν. Schmid besserte. Ferner gew. ἐριβρόμου.

[2]) V. 6. codd. χθονὸς ἐς ναὸν.

(Kehr 1.)

Hört zu! der stirn-
wölbigen Kypris Gefilde will ich,
Die Flur der Huldinnen jetzt
Wieder bestellen! dem laut-
brausenden Mittelpunkt
Der gewächsreichen Erde wollen wir nah'n:
Wo den beglückten Emm-
niden sammt Xenokrates, wo
Für Agrigent, die umström-
te Stadt, schön aufgebaut
Ein reiches Schatzhaus
Von Liedern Pythischer Siege
Im goldreichen Höhenthal Apollons steht,

(Kehr 2.)

Das kein herab-
stürzender grimmiger Wolkenbruch
Noch wild anrückende Macht
Brausender Wetter, und kei-
ne Windsbraut hinab
In die See-Tiefen spült, von rollendem Kieß
Dannengewälzt. Das Ant-
litz bestrahlt von heiterem Licht,

[3]) V. 20. codd. *ἄνεμος* — *ἄξει* — *τυπτόμενος*, dabei finden sich in Scholl. etc. die Varr. *ἄνεμοι* — *ἄξοισι* — *τυπτόμενοι* und *χεράδει*. Hermann schrieb *τυπτόμενον*.

πατρὶ τεῷ, Θρασύβου-
λε, κοινάν τε γενεᾷ
λόγοισι θνατῶν
εὔδοξον ἅρματι νίκαν
Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς ἀπαγγελεῖ.

(στρ. γ'.)

σύ τοι σχέθων
νιν ἐπιδέξια χειρὸς ὀρθὰν
ἄγεις ἐφημοσύναν,
τάν ποτ' ἐν οὔρεσι φαν-
τὶ μεγαλοσθενεῖ
Φιλύρας υἱὸν ὀρφανιζομένῳ
Πηλεΐδᾳ παραι-
νεῖν· μάλιστα μὲν Κρονίδαν,
βαρυόπαν στεροπᾶν
κεραυνῶν τε πρύτανιν,
θεῶν σέβεσθαι·
ταύτας δὲ μή ποτε τιμᾶς
ἀμείρειν γονέων βίον πεπρωμένον·

(στρ. δ'.)

ἔγεντο[1]) καὶ
πρότερον Ἀντίλοχος βιατὰς
νόημα τοῦτο φέρων,
ὃς ὑπερέφθιτο πα-
τρός, ἐναρίμβροτον
ἀναμείναις στράταρχον Αἰθιόπων
Μέμνονα. Νεστόρει-
ον γὰρ ἵππος ἅρμ' ἐπέδα
Πάριος ἐκ βελέων
δαϊχθείς· ὁ δ' ἔφεπεν
κραταιὸν ἔγχος·
Μεσσανίου δὲ γέροντος
δονηθεῖσα φρὴν βόασε παῖδα ὅν·

(στρ. ε'.)

χαμαιπετὲς δ'
ἄρ' ἔπος οὐκ ἀπέριψεν[2])· αὐτοῦ

[1]) V. 40. codd. ausser einem ἐγένετο: vgl. Pyth. III, 123.

Wird es verkünden der Welt
  zum Andenken, Thrasybul,
Den Wagensieg, der
Durch deinen Vater dem Hause
So ruhmvoll im Krisa-Thal errungen ward.

(Kehr 3.)

Du führst, indem
  du ihn besitzest, an deiner Rechten
Standhaft die Mahnung zugleich,
Welche der Philyra-Sohn
  im Forst, sagt man uns,
Seinem muthkühnen Waisen-Zöglinge einst
Gab, dem Peliden: „Hoch
  vor allen Göttern sollst du den Zeus,
Der mit Gedröhne den Don-
  nerkeil schwinget und dem Blitz
Gebeut, verehren,
Doch solche Ehre den Aeltern
Auch niemals entziehen, weil ihr Leben währt.

(Kehr 4.)

Es trug vor Al-
  ters in der Brust eine solche Achtung
Der Held Antilochos, der
Für seinen Vater sich op-
  fernd Stand hielt dem Feind,
Jenem mordgrimmen Aethiopischen Volks-
Haupte. Denn Nestors Gaul
  war von Paris Pfeile durchbohrt,
Daß es den Wagen versperr-
  te: schon drang jener heran
Mit starkem Wurfspeer:
Da schrie die bangende Seele
Des Messener-Greises laut dem Sohne zu.

(Kehr 5.)

Und nicht verhall-
  te in der Luft das Geschrei: er hielt Stand

[2]) V. 54. codd. *ἀπέριψεν αὐτοῦ.* Heyne besserte.

μένων δ' ὁ θεῖος ἀνὴρ
πρίατο μὲν θανάτοι-
ο κομιδὰν πατρός,
ἐδόκησεν δὲ[1]) τῶν πάλαι γενεᾷ,
ὁπλοτέροισιν ἔρ-
γον πελώριον τελέσαις,
ὕπατος ἀμφὶ τοκεῦ-
σιν ἔμμεν πρὸς ἀρετάν.
τὰ μὲν παρίκει[2])·
τῶν νῦν δὲ καὶ Θρασύβουλος
πατρῴαν μάλιστα πρὸς στάθμαν ἔβα·

(στρ. ϛ'.)

πᾶσάν τ'[3]) ἐπερ-
χόμενος ἀγλαΐαν ἔδειξεν.
νόῳ δὲ πλοῦτον[4]) ἄγει
ἄδικον οὔθ' ὑπέροπ-
λον ἀγανῷ, δρέπων
σοφίαν ἐν μυχοῖσι Πιερίδων·
τίν τ', Ἐλέλιχθον, ὀρ-
μᾶς ὃς ἱππείας ἐς ὁδόν[5]),
μάλα ἁδόντι νόῳ,
Ποσειδᾶν, προσέχεται[6]).
γλυκεῖα δὲ φρὴν
καὶ συμπόταισιν ὁμιλεῖν
μελισσᾶν ἀμείβεται τρητὸν πόνον.

[1]) V. 58. codd. *ἐδόκησέ τε*, Rom. und Schol. *ἐδόκησεν τῶν*.
[2]) V. 63. codd. ausser einem *παρήκει*. Böckh *παρίκει*.
[3]) V. 66. codd. *πάτρωϊ τ' ἐπερχόμενος ἀγλαΐαν ἔδειξεν ἅπασαν*.

Sogleich, der göttliche Held,
Daß er erkaufte des Va-
  ters Heil durch den Tod.
Seine That galt als ungeheueres Werk,
Rüstigen Helden ein Bei-
  spiel, in jener früheren Welt
Als das erhabenste Mu-
  ster echtkindlichen Gefühls.
Das sah die Vorzeit:
Jetzt wandelt wohl Thrasybulos
Der Richtschnur der Ahnenwelt am treusten nach.

(Kehr 6.)

Und offenbar-
  te, ihnen folgend, die ganze Hohheit.
Er führt bescheidenes Sinns
Keinen verwegenen hof-
  fährtigen Reichthum je,
Da er Weisheit im Schooß der Musen sich pflückt:
Aber mit Herzenslust
  bleibt er, Erderschütterer, dir,
Der in die Bahnen der Rit-
  terkunst führt, zugethan.
Sein liebenswürdig
Herz überbietet im Umgang
Mit Zechbrüdern selbst der Bienen Honigseim.

[4]) V. 68. Gew. *νόῳ δὲ πλοῦτον ἄγει, ἄδικον οὔθ' ὑπέροπλον ἥβαν δρέπων, σοφίαν δ' ἐν.*

[5]) V. 73. codd. *ὀργαῖς πάσαις ὃς ἱππείαν ἔσοδον* oder *ἐς ὁδὸν.*

[6]) V. 75. Var. *προσέρχεται.*

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Ζ.

ΜΕΓΑΚΛΕΙ ΑΘΗΝΑΙΩΙ

ΤΕΘΡΙΠΠΩΙ.

Siebente Pythische Ode.

Dem

Megakles zu Athen.

Mit dem Viergespann.

Kehren.

– – ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏖ ⏑ ⏑ – –
⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ – | ⏒ – ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏒ – ⏑ – –
– – ⏑ ⏑ – ⏒
⏑ – ⏖ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏖ – ⏑ ⏓
⏒ ⏖ ⏑ – ⏒

Nachsänge.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ – – ⏑ ⏑ – | – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏖ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –
– – – –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ – –

(στροφή.)

Κάλλιστον αἱ μεγαλοπτόλιες[1]) Ἀθᾶναι
προοίμιον Ἀλκμανιδᾶν
εὐρυσθενεῖ[2]) γενεᾷ κρηπῖδ' ἀοιδᾶν
ἵπποισι βαλέσθαι.
ἐπεὶ τίνα πάτραν τίνα δ' οἶ-
κον φαίην ὀνομαστὸν[3]) ἂν
ἐπιφανέστερον
Ἑλλάδι πυθέσθαι;

(ἀντιστρ.)

πάσαισι γὰρ πολίεσσι[4]) λόγος ὁμιλεῖ
Ἐρεχθέος ἀστῶν, Ἄπολ-
λον[5]), οἳ τεὸν δόμον ἐν Πυθῶνι δίᾳ
θαητὸν ἔτευξαν.
ἄγοντι δέ με πέντε μὲν Ἰσθ-
μοῖ νῖκαι, μία δ' ἐκπρεπὴς
Διὸς Ὀλυμπιάς[6]),
δύο δ' ἀπὸ Κίρρας,

(ἐπῳδ.)

ὦ Μεγάκλεες, ὑ-
μῶν[7]) τε καὶ προγόνων.

[1]) V. 1. codd. μεγαλοπόλιες.

[2]) V. 3. Zwei codd. ἐρισθενεῖ.

[3]) V. 6. Gew. τίνα τ' οἶκον ναίων ὀνυμάξομαι. Ein cod. τίνα δ', viele ὀνυμάξαι.

[4]) V. 9. Var. πολιέεσσι und πολίεσι.

(Kehr.)

Athen, die mächtige Stadt, bietet den schönsten
Eingang, für das hochmögend Alk-
maniden-Haus einen Grund zum Siegeslied für
Wettfahrten zu legen.
Wo wüßt' ich ein erlauchteres Land,
ein mehr blühendes Adelshaus
Irgend in Griechenland
Rühmend zu benennen?

(Gegenkehr.)

In alle Städte gewiß dringet der Ruhm hin
Der Kinder Erechtheus, Apoll,
die deinen Tempel so staunenswerth erbauten
Im göttlichen Python.
Es locken mich die Siege. Im Isth-
mos fünf, einer vor allen schön
Bei dem Olympier Zeus,
Zwei aber zu Kirrha,

(Nachsang.)

O Megakles, erhöhn
eure Ahnen und euch.

[5]) V. 11. Var. *Ἀπόλλων*. sodann *οἳ τεόν τε δόμον Π.*, andere lassen *τε* weg, einige setzen *γε* dafür.

[6]) V. 15. Gew. *Ὀλυμπίας*, ein cod. *Ὀλυμπιάς*.

[7]) V. 18. Gew. *ὑμαί*. Schol. *ὑμῶν*: s. zu Pyth. VIII, 97.

νέᾳ δ' εὐπραγίᾳ
χαίρω τε[1]*), τὸ δ' ἄχνυμαι,*
φθόνον ἀμειβόμενον καλὰ ἔργα[2]*).*
φαντί γε μὰν οὕ-
τω κεν ἀνδρὶ παρμενέμεν[3]*)*
θάλλοισάν τ' εὐδαιμονίαν τὰ καὶ τὰ φέρεσθαι.

[1]) V. 20. Gew. *χαίρω τι τὸ δ'* oder *τόδ' ἄχνυμαι.*

[2]) V. 21. Gew. *τὰ καλὰ ἔργα.*

Und dieß neuliche Glück
freut wohl, doch betrübt michs auch,
Daß sich der Neid an das Schöne herandrängt.
Aber man sagt, nur
so verbleibt dem Manne getreu
Und bringt ein hochblühendes Glück ihm dieses und jenes.

[3]) V. 23. Gew. *πὰρ μόνιμαν θάλλουσαν εὐδ.* Schol. und ein cod. *παρμονίμαν*.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Η.

ΑΡΙΣΤΟΜΕΝΕΙ ΑΙΓΙΝΗΤΗΙ

ΠΑΛΑΙΣΤΗΙ.

Achte Pythische Ode.

Dem

Aristomenes auf Aegina.

Ringer.

Kehren.

⏕ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏑ ⏑ ⏕ ⏑ ⏓
– – ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – – – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
⏒ – ⏑ – ⏑ ⏑ – –
⏒ – ⏑ – ⏑ –
⏒ – ⏑ – | ⏒ – ⏑ – ⏑ ⏓

Nachsänge.

⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒ – | – ⏑ – ⏑ –
⏒ – ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒
– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – – – ⏑ ⏑ – ⏒
– – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– – ⏒, – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –, ⏑ – ⏒

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Φιλόφρον Ἁσυχία, Δίκας
ὦ μεγιστόπολι θύγατερ,
βουλᾶν τε καὶ πολέμων
ἔχοισα κλαῖδας ὑπερτάτας,
Πυθιόνικον τι-
μὰν Ἀριστομένει δέκευ.
τὺ γὰρ τὸ μαλθακὸν ἔρξαι
τε καὶ παθεῖν ὁμῶς
ἐπίστασαι
καιρῷ σὺν ἀτρεκεῖ·

(ἀντιστρ. α΄.)

τὺ δ', ὁπόταν τις ἀμείλιχον
καρδίᾳ κότον ἐνελάσῃ,
τραχεῖα δυσμενέων
ὑπαντιάξαισα κράτει[1]) τιθεῖς
ὕβριν ἐν ἄντλῳ. τὰν
οὐδὲ Πορφυρίων μάθεν
παρ' αἶσαν ἐξερεθίζων.
κέρδος δὲ φίλτατον,
ἑκόντος εἴ
τις ἐκ δόμων φέροι.

(ἐπῳδ. α΄.)

βία δὲ καὶ μεγάλαυχον ἔσ-
φαλεν ἐν χρόνῳ.

[1]) V. 14. Scholl. κρατί.

Chor.

(Kehr 1.)

Holde Göttin der Ruhe, du
staatenhöhendes Kind des Rechts,
Im Rath sowohl wie im Krieg
Der höchsten Macht Schlüsselverwalterin,
Blicke die Ehr' an vom
Pythosieg Aristomenens!
Zur Stund' am rechtlichen Ort
Weißt du sanfte Milde ja
Zu üben gern
und anzunehmen auch.

(Gegenkehr 1.)

Aber sobald ein Gemüth sich durch
Unerbittlichen Groll verstockt,
Da trittst du zürnend der Macht
Entgegen feindseeliger Wuth, sie hin-
legend in Sumpfmoor. Dich
hat Porphyrion nicht gekannt,
Der Hadrer wider Gebühr.
Ganz willkommner Nutzen ist
Nur was man frei
empfängt von holder Hand.

(Nachsang 1.)

Es stürzt am Ende Gewalt die Hof-
fahrt des Prahlers auch:

Τυφὼς Κίλιξ ἑκατόγ-
κρανος οὔ μιν ἄλυξεν,
οὐδὲ μὰν βασιλεὺς Γιγάν-
των· δμᾶθεν δὲ κεραυνῷ
τόξοισί τ᾽ Ἀπόλλωνος· ὃς εὐμενεῖ νόῳ
Ξενάρκειον ἔδεκτο Κίρ-
ραθεν ἐστεφανωμένον
υἱὸν ποίᾳ Παρνασίδι[1]) Δωριεῖ τε κώμῳ.

(στρ. β΄.)

ἔπεσε δ᾽ οὐ Χαρίτων ἑκὰς
ἁ δικαιόπολις ἀρεταῖς
κλειναῖσιν Αἰακιδᾶν
θίγοισα νᾶσος· τελέαν δ᾽ ἔχει
δόξαν ἀπ᾽ ἀρχᾶς. πολ-
λοῖσι μὲν γὰρ ἀείδεται
νικαφόροις ἐν ἀέθλοις
θρέψαισα καὶ θοαῖς
ὑπερτάτους
ἥρωας ἐν μάχαις·

(ἀντιστρ. β΄.)

τὰ δὲ καὶ[2]) ἀνδράσιν ἐμπρέπει.
εἰμὶ δ᾽ ἄσχολος ἀναθέμεν
πᾶσαν μακραγορίαν
λύρᾳ τε καὶ φθέγματι μαλθακῷ,
μὴ κόρος ἐλθὼν κνίσ-
σῃ[3]). τὸ δ᾽ ἐν ποσί μοι τράχον[4])
ἴτω τεὸν χρέος, ὦ παῖ,
νεώτατον καλῶν,
ἐμᾷ ποτα-
νὸν ἀμφὶ μαχανᾷ.

(ἐπῳδ. β΄.)

παλαισμάτεσσι γὰρ ἰχνεύων
ματραδελφεοὺς

[1]) V. 30. codd. ποίᾳ Παρνασίᾳ. Böckh Παρνασίδι.
[2]) V. 41. Var. τὰ καὶ ἐν und τὰ δὲ καὶ ἐν.

Der hundertköpfige Ty-
phon, der Riese, erlag ihr:
Und das Haupt der Giganten auch,
hingeschmettert vom Blitzstrahl
Und Phöbens Geschoß: aber gewognen Herzens jetzt
Empfieng dieser Xenarkens Sohn,
der von Kirrha mit dorischem
Festreigen kam und Kränzen geziert vom Laub Parnassens.

(Kehr 2.)

Eure gerechte Gemeinde blieb
Nicht den Huldinnen fremd: es rührt
Vom stolzen Aeakoshaus
Der Insel Großheit: in dem höchsten Ruhm
Blüht sie von Anfang, und
wird gepriesen so mannichfach
In sieggekröneten Wett-
kämpfen, flinkem Schwerterschwang,
Als meisterhaf-
ter Helden Pflegerin.

(Gegenkehr 2.)

Und sie berühmt sich der Männer auch.
Nicht die langen Geschichten mag
Ich ganz mit weichem Gesang
Und Saitenspiel feiern, es möchte sonst
Leidige Sattheit lang-
weilen: aber das Nächste was
Zu Handen lieget, o Sohn,
Deine neuste Zierde, tret'
Heran, beschwingt
von meiner Dichterkunst.

(Nachsang 2.)

Du trittst als Ringer in deiner O-
heime Spuren, und

[3]) V. 45. Var. κνίσῃ.
[4]) V. 46. Var. ἴτω τρέχον.

Ὀλυμπίᾳ τε Θεόγνη-
τον οὐ κατελέγχεις
οὐδὲ Κλειτομάχοιο νίκαν
Ἰσθμοῖ θρασύγυιον·
αὔξων δὲ πάτραν Μιδυλιδᾶν, λόγον φέρεις
τὸν ὅνπέρ ποτ᾽ Ὀϊκλέος
παῖς ἐν ἑπταπύλοις ἰδὼν
υἱοὺς Θήβαις αἰνίξατο[1] *παρμένοντας αἰχμᾷ,*

(*στρ. γʹ.*)

ὁπότ᾽ ἀπ᾽ Ἄργεος ἤλυθον
δευτέραν ὁδὸν Ἐπίγονοι.
ὧδ᾽ εἶπε μαρναμένων·
Φυᾷ τὸ γενναῖον ἐπιπρέπει
ἐκ πατέρων παισὶν
λῆμα. θαέομαι[2] *σαφὲς*
δράκοντα ποικίλον αἰθᾶς
Ἀλκμᾶν᾽ ἐπ᾽ ἀσπίδος
νωμῶντα πρῶ-
τον ἐν Κάδμου πύλαις.

(*ἀντιστρ. γʹ.*)

ὁ δὲ καμὼν προτέρᾳ πάθᾳ
νῦν ἀρείονος ἐνέχεται
ὄρνιχος ἀγγελίᾳ
Ἄδραστος ἥρως· τὸ δὲ οἴκοθεν
ἀντία πράξει. μοῦ-
νος[3] *γὰρ ἐκ Δαναῶν στρατοῦ*
θανόντος ὀστέα λέξαις
υἱοῦ, τύχᾳ θεῶν
ἀφίξεται
λαῷ[4] *σὺν ἀβλαβεῖ*

(*ἐπῳδ. γʹ.*)

Ἄβαντος εὐρυχόρους ἀγυι-
άς. τοιαῦτα μὲν

[1] V. 60. codd. *ἠνίξατο.*
[2] V. 66. Var. *θεάομαι.*

Machst keine Schande Theog-
netens Sieg zu Olympia,
Noch Kleitomachens Sieg und trotz-
vollen Gliedern am Isthmos.
Den Midylos-Stamm hebest du hoch, bestätigst so
Das Wort welches der Oikleus Sohn
anspielt', als er die Söhne dort
Im Streit am siebenthorigen Theben sah beharren.

(Kehr 3.)

Als sie von Argos die zweite Fahrt
Unternahmen, das Nachgeschlecht,
Da sprach er, währender Schlacht:
„Der Heldenmuth tapferer Väter wird
Kund in der Kraft edler
Söhne: deutlich erblick' ich schon
Den bunten Drachen am licht-
klaren Schild Alkmäons, der
Voran ihn schwingt
an Kadmens Thoren dort.

(Gegenkehr 3.)

Und der Erlegne im frühren Un-
falle freuet sich besserer
Wahrzeichen-Meldung, der Held
Adrastos jetzt: leider im eignen Haus
Duldet er Feindseel'ges,
muß die Reste des todten Sohns
Allein im Danaervolk
Sammeln; sonst durch Himmelshuld
Mit unversehr-
tem Volke zieht er heim

(Nachsang 3.)

Zur weitgeräumigen Abasstadt."
Solches kündet dort

[3]) V. 76. Var. μόνος.
[4]) V. 80. Var. λεῷ.

ἐφθέγξατ' Ἀμφιάρη-
ος. χαίρων δὲ καὶ αὐτὸς
Ἀλκμᾶνα στεφάνοισι βάλ-
λω, ῥαίνω δὲ καὶ ὕμνῳ,
γείτων ὅτι μοι καὶ κτεάνων φύλαξ ἐμῶν
ὑπάντασέ τ'[1]) ἰόντι γᾶς
ὀμφαλὸν παρ' ἀοίδιμον
μαντευμάτων τ' ἐφάψατο συγγενέσσι[2]) τέχναις.

(στρ. δ'.)

τὺ δ', ἑκαταβόλε, πάνδοκον
ναὸν εὐκλέα διανέμων
Πυθῶνος ἐν γυάλοις,
τὸ μὲν μέγιστον τόθι χαρμάτων
ὤπασας· οἴκοι δὲ
πρόσθεν ἁρπαλέαν δόσιν
πενταθλίου[3]) σὺν ἑορταῖς
ὑμαῖς ἐπάγαγες.
ἄναξ[4]), ἑκόν-
τι δ' εὔχομαι νόῳ

(ἀντιστρ. δ'.)

κατά τιν'[5]) ἁρμονίαν ἔπειν
ἀμφ' ἕκαστον ὅσα νέμομαι.
κώμῳ μὲν ἁδυμελεῖ
Δίκα παρέστακε· θεῶν δ' ὄπιν
ἄφθιτον αἰτέω, Ξεῖ-
ναρκες[6]), ὑμετέραις τύχαις.
εἰ γάρ τις ἐσλὰ πέπαται
μὴ σὺν μακρῷ πόνῳ[7]),
πολλοῖς σοφὸς
δοκεῖ παραφρόνων[8])

[1]) V. 88. Var. *ὑπαντίασεν* und *ὑπαντίασ'*.

[2]) V. 90. Gew. *συγγόνοισι.*

[3]) V. 97. codd. *πενταεθλίου.*

[4]) V. 99. codd. *ὦναξ, τ' ἄναξ, γ' ἄναξ.*

Der Seher Amphiaraos.
Und ich selber bestreue
Alkman gerne mit Blumen, bring'
Liederspenden so gern ihm,
Der meinen Besitz hütet, ein treuer Nachbar mir
Den Weg segnete hin zum lied-
reichen Nabel der Erde, und
Die angestammten Künste der Offenbarung ausübt.

(Kehr 4.)

Du aber, zielender Schütze, der
Allbesucht den erlauchten Dom
In Pythons Gründen bewohnt,
Du schenktest dort wahrlich die höchste Siegs-
Wonne: daheim auch war
ihm ein lockendes Glück bereits
Am hehren Feste im Fünf-
kampfe dargereicht von dir.
Ich bitt', o Kö-
nig, mit gewognem Geist

(Gegenkehr 4.)

Nach einer Fuge zu lenken stets
Was ich treiben und trachten mag.
Das Recht begleitet gewiß
Den süßen Sangreigen: beständige
Himmlische Hut wünsch' ich
eurem Glücke, Xenokrates.
Wenn jemand ohne besondre
Gefahr ein Glück errang,
Der scheint als klu-
ger Mann dem Thorenvolk

[5]) V. 101. Var. *κατὰ τὶν.* Sodann gew. *βλέπειν* für *ἕπειν* und *νέομαι* für *νέμομαι.*

[6]) V. 106. codd. *Ξέναρκες.* Schmid besserte.

[7]) V. 108. Var. *χρόνῳ* für *πόνῳ.*

[8]) V. 110. Gew. *πεδαφρόνων* oder *πεδ' ἀφρόνων.*

(ἐπῳδ. δ΄.)

βίον κορυσσέμεν ὀρθοβού-
λοισι μαχαναῖς·
τὰ δ᾽ οὐκ ἐπ᾽ ἀνδράσι κεῖ-
ται, δαίμων δὲ παρίσχει·
ἄλλοτ᾽ ἄλλον ὕπερθε βάλ-
λων[1]) ἄλλον δ᾽ ὑπὸ χεῖρα,
μέτρῳ καταβαίνει. Μεγάροις δ᾽ ἔχεις γέρας
μυχῷ τ᾽ ἐν Μαραθῶνος, Ἥ-
ρας τ᾽ ἀγῶν᾽ ἐπιχώριον[2])
νικᾷς, τρισσοῖς, Ἀριστόμενες, δαμάσσαις ἔργοις.

(στρ. ε΄.)

τέτρασι δ᾽ ἔμπετες ὑψόθεν
σωμάτεσσι κακὰ φρονέων,
τοῖς οὔτε νόστος ὁμῶς
ἔπαλπνος ἐν Πυθιάδι κρίθη
οὔτε[3]) μολόντων ἄψ
ματέρ᾽ ἀμφὶ γέλως γλυκὺς
ὦρσεν χάριν· κατὰ λαύρας δ᾽
ἐχθρῶς[4]) ἀπάοροι
πτώσσοντι, συμ-
φορᾷ δεδαιγμένοι.

(ἀντιστρ. ε΄.)

ὁ δὲ καλόν τι νέον λαχών,
ἁβρότατος ἐπὶ[5]) μεγάλας
ἐξ ἐλπίδος πέταται
ὑποπτέροις ἀνορέαις, ἔχων
κρέσσονα πλούτου μέρ-
μηραν[6]). ἐν δ᾽ ὀλίγῳ βροτῶν
τὸ τερπνὸν αὔξεται· οὕτω
δὲ καὶ πιτνεῖ χαμαί,

[1]) V. 116. Gew. *βάλλων, ἄλλον δ᾽ ὑπὸ χειρῶν μέτρῳ* (mehrere codd. *μέτρον*) *καταβαίνει.*

[2]) V. 119. Gew. *ἀγῶν᾽ ἐπιχώριον νίκαις τρισσαῖς Ἀριστόμενες* (oder *ὦ ᾽ριστόμενες*) *δάμασσας ἔργῳ.* Schol. *δαμάσσας.*

(Nachsang 4.)

Mit rechtberathener Kunst sein Glück
fest zu gründen; doch
Das steht bei menschlicher Macht
nicht; der Himmel verleiht es!
Hoch erhebt er den einen bald,
drückt den andren herunter
Ausgleichend mit Maß. Megara gab dir Ehre, und
Die Bucht Marathon krönte dich:
dreimal auch, Aristomenes,
Sieghaft in Heras heimischem Wettkampf bliebst du Meister.

(Kehr 5.)

Und du bist oben gelegen auf
Vieren Ringern verderbensschwer,
Daß weder fröhliche Kehr
Von Pythospiel ihnen beschieden war,
Noch bei dem Eintritt zur
Mutter freudiges Lächeln Lust
Um sie verbreitete: abseits
verdrießlich schleichen sie
Die Gassen hin,
gedrückt vom Ungemach.

(Gegenkehr 5.)

Wer etwas Hohes gewann,
Wird im üppigen Schwelgerglück
Beschwingt von Hoffnung, und schwebt
Empor mit hochstrebendem Muth; ihm gilt
Höher denn Reichthum sein
Traum: doch steiget im Augenblick
Des Menschen Wonne und sinkt auch
zu Boden wieder so,

V. 125. Gew. *οὐδὲ.* Schol. *οὔτε.* Sodann gew. *μολόντων πὰρ μα-ρί.* S. Schol.

V. 128. Gew. *ἐχθρῶν.*

V. 132. Schol. sagt *ἀπὸ μεγάλης ἁβρότητος.*

V. 136. Gew. *μέριμναν.* Hermann besserte.

ἀπότροπον[1])
  γνώμας σεσεισμένον.

(ἐπῳδ. ε΄.)

ἐπάμεροι· τί δέ τις; τί δ' οὔ
  τις; σκιᾶς ὄναρ
ἄνθρωπος[2]). ἀλλ' ὅταν αἴ-
  γλα διόσδοτος ἔλθῃ,
λαμπρὸν φέγγος ἐπέσπεν[3]) ἀν-
  δρῶν καὶ μείλιχος αἰών.
Αἴγινα φίλα μᾶτερ, ἐλευθέρῳ στόλῳ
πόλιν τάνδε κόμιζε Δὶ
  καὶ κρέοντι σὺν Αἰακῷ
Πηλεῖ τε κἀγαθῷ[4]) Τελαμῶνι σύν τ' Ἀχιλλεῖ.

[1]) V. 139. Gew. ἀποτρόπῳ γνώμᾳ.

[2]) V. 143. codd. und Schol. ἄνθρωποι. Bei Plutarch ἄνθρωπος und Schol. Nem. VI, 4.

[3]) V. 145. Gew. ἔπεστιν.

[4]) V. 150. Var. κἀρίστῳ δὴ für τε κἀγαθῷ.

Erschüttert wi-
derwärts dem sichren Wahn.

(Nachsang 5.)

Wir Eintagswesen, was sind wir, was
nicht? der Mensch ist nur
Ein Schattentraum! Wo ein Ruhm-
glanz vom Himmel herabfällt,
Strahlt dem Manne ein helles Licht,
blüht ein liebliches Dasein!
Aegina, bewahr' diese Gemeind', o Mutter, frei
In selbständiger Haltung sammt
Zeus, dem waltenden Aeakos,
Peleus, dem braven Telamon und Achill dem Helden!

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Θ.

ΤΕΛΕΣΙΚΡΑΤΕΙ ΚΥΡΗΝΑΙΩΙ

ΟΠΛΙΤΟΔΡΟΜΩΙ.

Neunte Pythische Ode.

Dem

Telesikrates in Kyrene.

Harnischläufer.

Kehren.

⏑ ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –

– ⏑ – – – ⏑ – – ⏓

⏑ ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – – – ⏑ ⏒

– ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – ⏓

Nachfänge.

– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ –

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒

– ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏒

– ⏑ – –, – ⏑ – –

– ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏒

– ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒

– ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏒

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒

⏔ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Ἐθέλω χαλκάσπιδα Πυθιονίκαν
σὺν βαθυζώνοισιν ἀγγέλλων
Τελεσικράτη Χαρίτεσσι γεγωνεῖν,
ὄλβιον ἄνδρα, διωξίπ-
που στεφάνωμα Κυράνας·
τὰν ὁ χαιτάεις ἀνεμοσφαράγων ἐκ
Παλίου κόλπων ποτὲ Λατοΐδας
ἅρπασ', ἔνεικέ[1]) τε χρυσέῳ
παρθένον ἀγροτέραν δί-
φρῳ, τόθι νιν πολυμήλου
καὶ πολυκαρποτάτας
θῆκε δέσποιναν χθονός,
ῥίζαν ἀπείρου τρίταν[2]) εὐ-
ήρατον θάλλοισαν οἰκεῖν.

(ἀντιστρ. α΄.)

ὑπέδεκτο δ' ἀργυρόπεζ' Ἀφροδίτα
Δάλιον ξεῖνον, θεοδμάτων
ὀχέων ἐφαπτομένα χερὶ κούφᾳ[3])·
καί σφιν ἐπὶ γλυκεραῖς εὐ-
ναῖς ἐρατὰν βάλεν αἰδῶ,
ξυνὸν ἁρμόζοισα θεῷ τε γάμον μιχ-
θέντα[4]) κούρᾳ θ' Ὑψέος εὐρυβία·

[1]) V. 8. Var. ἔνεγκε.
[2]) V. 13. Var. τριτάταν.

Chor.

(Kehr 1.)

Ich besing' den eisengerüsteten Pytho-
Sieger: gürtelschmale Huldinnen,
Ich erheb' mit euch Telesikratens Ruhm, des
Seeligen Mannes, die Krone
jener berittnen Kyrener,
Welche Lato's lockiger Sohn von den sturmdurch-
brausten Gründen Pelions einstens geraubt
Hat, und die ländliche Jungfrau
führte in goldenem Wagen
hin in die üppige Landschaft,
Heerdengesegnete Flur,
und zur Herrin machte dort,
Anzubau'n die dritte Festlands-
wurzel, Anmuths-Blüthenreiche.

(Gegenkehr 1.)

Und die silberfüßige Kypris empfieng
Dort den Gast aus Delos, leicht rührend
Mit gelinder Hand an den göttlichen Wagen,
Legt' ihnen liebliche Sittsam-
keit in das wonnige Bette,
Einte so des übergewaltigen Hypseus
Kind in bräutlich-holder Umarmung dem Gott.

[3]) V. 17. Var. κοῦφα.

[4]) V. 21. codd. μιχθέντι. Schol. μιχθέντα.

ὃς Λαπιθᾶν ὑπερόπλων
τουτάκις ἦν βασιλεύς, ἐξ
Ὠκεανοῦ γένος ἥρως
δεύτερος· ὅν ποτε Πίν-
δου κλεενναῖς ἐν πτυχαῖς
Ναῒς εὐφρανθεῖσα Πηνει-
οῦ λέχει Κρείοισ' ἔτικτεν,

(ἐπῳδ. α'.)

Γαίας θυγάτηρ. ὁ δὲ τὰν εὐώλενον
θρέψατο παῖδα Κυράναν·
ἁ μὲν οὔθ' ἱστῶν παλιμβά-
μους ἐφίλησεν ὁδοὺς
οὔτε δείπνων, οἰκοριᾶν μεθ' ἑταιρᾶν, τέρψιας[1]),
ἀλλ' ἀκόντεσσίν τε χαλκέοις
φασγάνῳ τε μαρναμένα κεράϊζεν ἀγρίους
θῆρας, ἦ πολλάν τε καὶ ἅσυχιον
βουσὶν εἰράναν παρέχοισα πατρῴαις,
τὸν δὲ σύγκοιτον γλυκὺν
παῦρον ἐπὶ γλεφάροις
ὕπνον ἀναλίσκοισα ῥέποντα πρὸς ἀῶ.

(στρ. β'.)

κίχε νιν λέοντί ποτ' εὐρυφαρέτρας
ὀμβρίμῳ μούναν παλαίοισαν
ἄτερ ἐγχέων ἑκάεργος Ἀπόλλων.
αὐτίκα δ' ἐκ μεγάρων Χεί-
ρωνα προσέννεπε φωνᾷ·
Σεμνὸν ἄντρον, Φιλλυρίδα, προλιπὼν θυ-
μὸν γυναικὸς καὶ μεγάλαν δύνασιν
θαύμασον, οἷον ἀταρβεῖ
νεῖκος ἄγει κεφαλᾷ, μό-
χθου καθύπερθε νεᾶνις
ἦτορ ἔχοισα· φόβῳ δ'
οὐ κεχείμανται φρένες.
τίς νιν[2]) ἀνθρώπων τέκεν; ποί-
ας δ' ἀποσπασθεῖσα φύτλας

[1]) V. 33. Der Schol. las οὔτε δεῖπνον οἰκοριᾶν τε ἑταιρᾶν τέρψιας.

König der frechen Lapithen,
Okeans-Sprößling im zweiten
Gliede bekannte der Heros
Einstens zu sein: es empfieng
ihn im hehren Pindus-Thal
Aus Peneius freudenreichem
Bett Kreusa dort, die Nymphe

(Nachsang 1.)

Und Tochter der Erde. Das weißgehände Kind
Hat er erzogen, Kyrenen.
Der behagte nicht die wider-
wendige Bahn des Gewebs,
Nicht des Gastmahls Freuden im ruhigen Frauenzimmer. Nein,
Nur mit erznen Lanzenspitzen
Und mit Schwertern kämpfend vertilgte sie alles Wild im Forst,
Schaffte dadurch friedliche Weide und Ruh
Allen Rinderheerden des Vaters: dem Labsal
süßen allerquickenden
Schlummers erlaubte sie kaum
Gegen das Frühroth irgend den Wimpern zu nahen.

(Kehr 2.)

So gewahrte einst sie der köchergeraume
Fernezieler Phöbos ganz wehrlos
Wie sie rang mit einem gewaltigen Löwen,
Rief von der Höhle sogleich an-
redenden Tones den Chiron:
Komm' geschwind aus heiliger Grotte, und schau die
Riesenkraft, den Muth eines Weibes, o Sohn
Philyras, wie sie mit uner-
schrockener Seele den Streit, das
Mädchen, besteht, wie ihr Herz Trotz
Beut der Gefahr, das Gemüth
nicht von Furcht erschüttert wird!
Wer der Menschen zeugte sie, von
welchem Stamm abspressend wohnt sie

²) V. 53. Var. τίς μὲν.

(ἀντιστρ. β'.)

ὀρέων κευθμῶνας ἔχει σκιοέντων;
γεύεται δ' ἀλκᾶς ἀπειράντου.
ὅσια[1]) κλυτὰν χέρα οἱ προσενεγκεῖν;
ἦ ῥα καὶ ἐκ λεχέων κεῖ-
ραι[2]) μελιαδέα ποίαν;
τὸν δὲ Κένταυρος ζαμενής, ἀγανᾷ χλα-
ρὸν[3]) γελάσσαις ὀφρύϊ, μῆτιν ἑὰν
εὐθὺς ἀμείβετο· „Κρυπταὶ
κλαΐδες ἐντὶ σοφᾶς Πει-
θοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων,
Φοῖβε, καὶ ἔν τε θεοῖς
τοῦτο κἀνθρώποις ὁμῶς
αἰδέοντ', ἀμφανδὸν ἀδεί-
ας τυχεῖν τοπρῶτον εὐνᾶς.

(ἐπῳδ. β'.)

καὶ γάρ σέ, τὸν οὐ θεμιτὸν ψεύδει θιγεῖν,
ἔτραπε μείλιχος ὀργὰ
παρφάμεν τοῦτον λόγον. κού-
ρας δ', ὁπόθεν, γενεὰν
ἐξερωτᾷς, ὦ ἄνα; κύριον ὃς πάντων τέλος
οἶσθα καὶ πάσας κελεύθους·
ὅσσα τε χθὼν ἠρινὰ φύλλ' ἀναπέμπει, χὠπόσαι
ἐν θαλάσσᾳ καὶ ποταμοῖς ψάμαθοι
κύμασιν ῥιπαῖς τ' ἀνέμων κλονέονται,
χὤ τι μέλλει, χὠπόθεν[4])
ἔσσεται, εὖ καθορᾷς.
εἰ δὲ χρὴ[5]) καὶ πὰρ σοφὸν ἀντιφερίξαι,

(στρ. γ'.)

ἐρέω. ταύτᾳ πόσις ἵκεο βᾶσσαν
τάνδε, καὶ μέλλεις ὑπὲρ πόντου
Διὸς ἔξοχον ποτὶ κᾶπον ἐνεῖκαι·

[1]) V. 57. Var. ὁσία.
[2]) V. 59. Var. κεῖρεν.
[3]) V. 61. codd. χλιαρὸν.

(Gegenkehr 2.)

In den hohlen Gründen des schattigen Forstes?
Ungeheurer Kraft geneußt ihr Muth!
Ist es recht, um sie meine Hände zu schlingen?
Darf ich sogar in Umarmung
  brechen die liebliche Blume?"
Und der Kentaur zürnend, mit freundlicher Stirn' doch
  lässig lächelnd, sagte dagegen sofort
Seine Gedanken: „Geheim ent-
  riegelt den heiligen Liebes-
  Schooß das Geflüster, o Phöbos,
Kluger Beredungen: man
  schämt sich unter Göttern und
Unter Menschen, um das erste
  Minnespiel so frei zu werben.

(Nachsang 2.)

Dich göttlichen, welchen kein Trug anrührt, dich hat
Süßes Gelüsten bethört, dieß
  Wort zu äußern. Und der Jungfrau
  Adel verlangst du, o Fürst,
Ihren Stamm zu wissen: du kennst eines jeden Dinges Maß,
Ziel und End' und alle Bahnen,
Weißt die Zahl der Blätter, worein sich der Frühling kleidet, und
Hast den Sand in Bächen und Seen gezählt,
Der vom Drang der Wellen und Winde gewälzt wird,
  weißt genau was kommen wird,
Wie es, woher es entsteht.
Aber ziemt mir's, mich mit dem Seher zu messen,

(Kehr 3.)

So erklär' ichs. Sihe, du kamst in den Forst her,
Sie zu frei'n, und willst sie hinführen
Ueber die See zum herrlichen Garten des Zeus, zur

[4]) V. 78. codd. *χὤτε ποτ'* und *χὤτι πόθεν*. Schol. *καὶ πόθεν*.

[5]) V. 80. codd. *εἰ δέ γε χρή*. Schol. zweimal *εἰ δὲ χρὴ* ohne *γε*.

ἔνθα νιν ἀρχέπολιν θή-
σεις, ἐπὶ λαὸν ἀγείραις
νασιώταν ὄχθον ἐς ἀμφίπεδον· νῦν δ'
εὐρυλείμων πότνιά σοι Λιβύα
δέξεται εὐκλέα νύμφαν
δώμασιν ἐν χρυσέοις πρό-
φρων· ἵνα οἱ χθονὸς αἶσαν
αὐτίκα, συντελέθειν
ἐννόμως[1]), δωρήσεται,
οὔτε παγκάρπων φυτῶν νή-
ποινον, οὔτ' ἀγνῶτα θηρῶν.

(ἀντιστρ. γ'.)

τόθι παῖδα τέξεται, ὃν κλυτὸς Ἑρμᾶς
εὐθρόνοις Ὥραισι καὶ Γαίᾳ
ἀνελὼν φίλας ὑπὸ ματέρος οἴσει.
ταὶ δ' ἐπιγουνίδιον θα-
ησάμεναι[2]) βρέφος αὐταῖς,
νέκταρ ἐν χείλεσσι καὶ ἀμβροσίαν στά-
ξοισι, θήσονταί τέ νιν ἀθάνατον
Ζῆνα καὶ ἁγνὸν Ἀπόλλων',
ἀνδράσι χάρμα φίλοις, ἄγ-
χιστον ὀπάονα μήλων,
Ἀγρέα καὶ Νόμιον,
τοῖς δ' Ἀρισταῖον καλεῖν."
ὣς ἄρ' εἰπὼν ἔντυεν τερπ-
νὰν γάμου κραίνειν τελευτάν.

(ἐπῳδ. γ'.)

ὠκεῖα δ' ἐπειγομένων ἤδη θεῶν
πρᾶξις ὁδοί τε βραχεῖαι.
κεῖνο κεῖν' ἆμαρ διαίτα-
σεν· θαλάμῳ δὲ μίγεν
ἐν πολυχρύσῳ Λιβύας· ἵνα καλλίσταν πόλιν
ἀμφέπει κλεινάν τ' ἀέθλοις.
καί νυν ἐν Πυθῶνί νιν ἀγαθέᾳ Καρνειάδα
υἱὸς εὐθαλεῖ συνέμιξε τύχᾳ·

[1]) V. 92. Gew. ἔννομον. Schol. ἐννόμως.

Staatenbeherrscherin machen
dorten, versammeln ein Insel-
Volk in flurumgebene Höhen: so wird das
auenweite göttliche Libyen jetzt
Freudig die herrliche Braut in
goldnen Gemächern empfangen,
ihr den gebührenden Antheil
Landes ertheilen sogleich
dort zum Mitbesitze, das
Weder zinslos jeder Feldfrucht
noch dem Wildpret fremde sein wird.

(Gegenkehr 3.)

Einen Knaben schenkt sie dir, welchen vom Mutter-
Arme nehmend Hermes hintragen
Zu der Erde wird und dem Throne der Horen.
Diese empfangen den Säugling
gern auf dem Schooße mit Staunen,
Träufeln auf die Lippen Ambrosia, Nektar,
machen ihn zum ewigen Gott, einem Zeus,
Heiligen Phöbos, die traute
Wonne der Menschen, der nächste
Schirmer der Heerden zu werden,
Beuter und Weider, Ari-
stäus auch zu heißen dort."
Also sprechend trieb er ihn, der
Einung frohes Ziel zu suchen.

(Nachsang 3.)

Schnell gehen die Dinge, wenn Götter eilen, kurz
Dehnen die Wege sich: jener
selbe Tag vollbrachte selbes:
Libyens goldnes Gemach
War ihr bräutlich Lager, woselbst sie die schönste Stadt beschirmt
Und im Wettkampf hochberühmte,
Welche jetzt im göttlichen Pytho vom Sohn Karneiadens
Ward mit ehrenblühendem Loose vermählt,

[2]) V. 99. codd. θησάμεναι oder θηκάμεναι — αὐταῖς.

ἔνθα νικάσαις ἀνέφανε Κυράναν,
ἅ νιν εὔφρων δέξεται,
καλλιγύναικι πάτρᾳ
δόξαν ἱμερτὰν ἀγαγόντ' ἀπὸ Δελφῶν.

(στρ. δ'.)

ἀρεταὶ δ' αἰεὶ μεγάλαι πολύμυθοι·
βαιὰ δ' ἐν μακροῖσι ποικίλλειν,
ἀκοὰ σοφοῖς· ὁ δὲ καιρὸς ὁμοίως
παντὸς ἔχει κορυφάν. ἔγ-
νον[1]) ποτὲ καὶ Ἰόλαον
οὐκ ἀτιμάσαντά νιν ἑπτάπυλοι Θῆ-
βαι· τόν, Εὐρυσθῆος ἐπεὶ κεφαλὰν
ἔπραθε φασγάνου ἀκμᾷ,
κρύψαν ἔνερθ' ὑπὸ γᾶν, διφ-
ρηλάτα Ἀμφιτρύωνος
σάματι πάρ, προπάτωρ[2])
ἔνθα οἱ Σπαρτῶν ξένος
κεῖτο, λευκίπποισι Καδμεί-
ων μετοικήσαις ἀγυιαῖς.

(ἀντιστρ. δ'.)

τέκε οἱ καὶ Ζηνὶ μιγεῖσα δαΐφρων
ἐν μόναις ὠδῖσιν Ἀλκμήνα
διδύμων κρατησίμαχον σθένος υἱῶν.
κωφὸς ἀνήρ τις, ὃς Ἡρακ-
λεῖ στόμα μὴ παραβάλλει[3]),
μηδὲ Διρκαίων ὑδάτων ἀναμέμνα-
ται[4]), τά νιν θρέψαντο καὶ Ἰφικλέα·
τοῖσι τέλειον ἐπ' εὐχᾷ
κωμάσομαί τι παθὼν ἐσ-
λόν. Χαρίτων κελαδεννᾶν
μή με λίποι καθαρὸν
φέγγος. Αἰγίνᾳ τε γὰρ
φαμὶ Νίσου τ' ἐν λόφῳ τρὶς
δὴ πόλιν τάνδ' εὐκλεΐξαι,

[1]) V. 125. ἔγνον für ἔγνων Schneidewin nach Ahrens: vgl. Pyth. IV, 198.
[2]) V. 131. Gew. σάματι πατροπάτωρ.

Als er siegend nannte den Namen Kyrenens,
die ihn froh empfangen wird,
Wenn er den wonnigen Ruhm
Bringt zum frauenseeligen Lande von Delphi.

(Kehr 4.)

Dem Gesang beut großes Verdienst einen reichen
Stoff, allein das Breite kurz schildern,
Ist für kluge Ohren: die schickliche Zeit krönt
Jegliches Ding überein: sie
achtete einst Iolaos,
Den das siebenthorige Theben gekannt hat,
der Eurystheus' Haupt mit der Schärfe des Schwerts
Trennte vom Rumpf. Man begrub ihn
unter der Erde beim Mahl des
reisigen Amphiaraos
Neben dem Grab seines Groß-
vaters, der als Spartergast
Eingebürgert war den weißbe-
rittnen Kadmos-Bürger-Straßen.

(Gegenkehr 4.)

Es gebar Alkmene, die sinnige, ihm und
Zeus genaht, in einer Weh'nstunde
Eines Zwillingspaares gewaltige Streitkraft.
Blöde ist wahrlich ein Mann der
nicht seinen Mund dem Herakles
Widmet, nicht des Dirkegewässers gedenkt stets,
welches ihn erzog und Iphikles zugleich,
Denen ich Preiß nach Gelübd' ent-
richt' um erfahrene Wohlthat.
Möge das heilige Licht der
Singenden Huldinnen nie
mir entweichen! Ja, er gab
Dieser Stadt Ruhm auf Aegina,
auf dem Nisos-Hügel dreimal,

[3]) V. 139. Var. περιβάλλει.

[4]) V. 141. codd. ἀεὶ μέμναται. Pauw besserte.

(ἐπῳδ. δ΄.)

σιγαλὸν ἀμαχανίαν ἔργῳ φυγών·
οὕνεκεν, εἰ φίλος ἀστῶν,
εἴ τις ἀντάεις, τό γ' ἐν ξυ-
νῷ πεπονάμενον εὖ
μή, λόγον βλάπτων ἁλίοιο γέροντος, κρυπτέτω.
κεῖνος αἰνεῖν καὶ τὸν ἐχθρὸν
παντὶ θυμῷ σύν γε δίκᾳ[1]) καλὰ ῥέζοντ' ἔννεπεν.
πλεῖστα νικάσαντά σε καὶ τελεταῖς
ὡρίαις ἐν Παλλάδος εἶδον, ἄφωνοί θ',
ὡς ἑκάσται[2]), φίλτατον
παρθενικαὶ πόσιν, αἱ δ'[3])
υἱὸν εὔχοντ', ὦ Τελεσίκρατες, ἔμμεν,

(στρ. ε΄.)

ἐν Ὀλυμπίοισί τε καὶ βαθυκόλπου
Γᾶς ἀέθλοις ἔν τε καὶ πᾶσιν[4])
ἐπιχωρίοις. ἐμὲ δ' ὦν[5]) τις ἀοιδᾶν
δίψαν ἀκειόμενον πράσ-
σει χρέος αὖτις ἐγεῖραι
καὶ παλαιὰν δόξαν ἑῶν[6]) προγόνων· οἷ-
οι Λιβύσσας ἀμφὶ γυναικὸς ἔβαν
Ἴρασα[7]) πρὸς πόλιν, Ἀνταί-
ου μετὰ καλλίκομον μνα-
στῆρες ἀγακλέα κούραν·
τὰν μάλα πολλοὶ ἀρισ-
τῆες ἀνδρῶν αἴτεον
συγγενεῖς[8]), πολλοὶ δὲ καὶ ξεί-
νων. ἐπεὶ θαητὸν εἶδος

(ἀντιστρ. ε΄.)

ἔπλετο· χρυσοστεφάνου δέ οἱ Ἥβας
καρπὸν ἀνθήσαντ' ἀποδρέψαι

[1]) V. 151. codd. meist σύν τε δίκᾳ.
[2]) V. 158. Vier codd. ἑκάσται oder ἑκάστᾳ, sonst ἑκάστα.
[3]) V. 159. Gew. ἤ für αἱ δ'.
[4]) V. 162. Var. πάντεσσ'.

(Nachsang 4.)

Entgieng der verstummenden Ohnmacht durch die That.
Also verhehle ein Bürger,
mag er Freund sein oder Gegner,
nicht ein Bemühen zum Ruhm
Aller, achtsam folge er dem was der Seegreis einstens sprach.
Auch den Feind von ganzer Seel
Nach Gebühr zu loben ob rühmlicher Thaten, lehrte der.
Ja, wir sah'n dich siegen am öftesten schon
An den Reifungsweihen der Pallas (und schweigend
wünschten Frauen, Mädchen da,
Daß du ihr Gatte, ihr Sohn,
Je nach ihrem Stand, Telesikrates, wärest),

(Kehr 5.)

Zu Olympja und in den Spielen der busen-
tiefen Erd', in allen die heimisch
In dem Land sind. Aber indem ich den Durst gern
Stille nach Liedern, so mahnt mich
Einer der Pflicht, zu erwecken
Auch den alten Ruhm seiner Ahnen, in welcher
Art sie nach dem libyschen Weib in die Stadt
Irasa zogen, Antäens
lockengezierete hochge-
priesene Tochter zu freien,
Welche von Vielen begehrt ward,
ersten Helden, fürstlichen,
Fremden und verwandten: also
staunenswerth war ihre Schönheit!

(Gegenkehr 5.)

Und es wünschte mancher die reizende Frucht
Ihrer goldgekränzten Maijugend

[5]) V. 163. codd. οὖν, sodann αὖθις.

[6]) V. 166. Gew. τεῶν, auch Var. παλαιᾶν.

[7]) V. 168. Ἴρασα für Ἴρασσαν schrieb Heyne.

[8]) V. 173. Gew. σύγγονοι.

ἔθελον. πατὴρ δὲ θυγατρὶ φυτεύων
κλεινότερον γάμον, ἄκου-
σεν Δαναόν ποτ' ἐν Ἄργει
οἷον εὗρεν τεσσαράκοντα καὶ ὀκτὼ
παρθένοισιν[1]) ὠκύτατον γάμον οἷς.
στάσεν ἅπαντα χορὸν γὰρ
τέρμασιν αὐτίκ' ἀγῶνος,
πρὶν μέσον ἆμαρ ἐπελθεῖν.
σὺν δ' ἀέθλοις ἐκέλευ-
σεν διακρῖναι ποδῶν,
ἅντινα σχήσοι[2]) τις ἡρώ-
ων, ὅσοι γαμβροί σφιν ἦλθον.

(ἐπῳδ. ε'.)

οὕτω δ' ἐδίδου Λίβυς ἁρμόζων κόρᾳ
νυμφίον ἄνδρα· ποτὶ γραμ-
μᾷ μὲν αὐτὰν στᾶσε κοσμή-
σαις, τέλος ἔμμεν ἄκρον,
εἶπε δ' ἐν μέσσοις ἀπάγεσθαι, ὃς ἂν πρῶτος θορὼν
ἀμφί οἱ ψαύσειε πέπλοις.
ἔνθ' Ἀλεξίδαμος, ἐπεὶ φύγε λαιψηρὸν δρόμον,
παρθένον κεδνὰν χερὶ χειρὸς ἑλὼν
ἆγεν ἱππευτᾶν Νομάδων δι' ὅμιλον.
πολλὰ μὲν κεῖνοι δίκον
φύλλ' ἔπι καὶ στεφάνους·
πολλὰ δὲ πρόσθεν πτερὰ δέξατο νικᾶν.

[1]) V. 181. Gew. παρθένοισι, πρὶν μέσον ἆμαρ ἑλθεῖν (oder ἑλεῖν) ὠκύτατον γάμον. ἔστασεν γὰρ ἅπαντα χορὸν ἐν τέρμασιν αὐτίκ' ἀγῶνος. Par. A. B. Ald. Rom. παρθένοισιν.

[2]) V. 187. Var. σχήσει.

Sich zu pflücken: aber ein rühmliches Brautfest
Schuf seinem Kinde der Vater,
da er von Danaos hörte,
Wie er einst die schnellste Vermählung den eignen
acht und vierzig Mädchen bereitete: der
Stellte die Reihe der Jungfraun
hin an das Ende der Bahn, noch
ehe die Mitte des Tags kam,
Forderte dann daß der Wett-
lauf entscheiden soll sogleich,
Welcher Held ein jedes Mädchen
haben soll von ihren Freiern.

(Nachsang 5.)

So gab einem passenden Bräutigam sein Kind
Dorten der Libyer, stellt' es
wohlgeschmückt an's Ende hin, das
Ziel ihres Laufes zu sein,
Allgemein verkündet' er: „Wer sie im Sprung zuerst am Kleid
Fassen wird, der führt sie mit sich."
Und Alexidamos enteilte dem raschen Lauf zuerst,
Und ergriff die treffliche Maid an der Hand.
Durch die Schaar berittener Numider führt' er
dann sie hin und wurde mit
Blumen und Kränzen bestreut.
Viele Siegesschwingen erhielt er zuvor schon!

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ Ι.

ΙΠΠΟΚΛΕΑΙ ΘΕΣΣΑΛΩΙ

ΠΑΙΔΙ ΔΙΑΥΛΟΔΡΟΜΩΙ.

Zehnte Pythische Ode.

Dem

Hippokleas in Thessalien.

Doppelbahnläufer=Knaben.

Kehren.

− ⏓ − ⏑ ⏑ − ⏓
⏑ − ⏓ − ⏑ ⏑ − | ⏑ − − ⏑ ⏑ − − ⏑ ⏒
⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − | ⏓ − ⏑ ⏑ − ⏓
⏑ − − ⏑ ⏑ − ⏓ | − ⏑ ⏑ −, − ⏑ − ⏑ ⏑ − | − ⏑ − ⏑ ⏒
⏑ − − ⏑ − ⏑ | − ⏑ ⏑ − ⏑ − ⏓
⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ − | ⏓ − ⏑ − ⏑ ⏒

Nachfänge.

⏓ − ⏑ ⏑ − | − ⏓ − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏒
− ⏑ ⏑ − ⏓
⏓ − ⏑ − ⏑ ⏑ − | − ⏑ ⏑ − − ⏑ ⏒
⏓ − ⏑ − ⏑ ⏑ −, − ⏑ ⏒
⏓ − ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ − ⏓
⏓ − ⏑ − ⏑ − ⏑ ⏑ − | ⏑ − − ⏑ ⏒

(στρ. α΄.)

Ὀλβία Λακεδαίμων[1]),
μάκαιρα Θεσσαλία·
πατρὸς δ᾽ ἀμφοτέραις ἐξ ἑνὸς
ἀριστομάχου γένος Ἡ-
ρακλεῦς[2]) βασιλεύει.
τί κομπέω κατὰ καιρόν[3]);
ἀλλά με Πυθώ τε καὶ τὸ Πελιν-
ναῖον ἀπύει
Ἀλεύα τε παῖδες,
Ἱπποκλέᾳ ἐθέλοντες
ἀγαγεῖν ἐπικωμίαν
ἀνδρῶν κλυτὰν ὄπα.

(ἀντιστρ. α΄.)

γεύεται γὰρ ἀέθλων·
στρατῷ περικτιόνων θ᾽[4])
ὁ Παρνάσιος αὐτὸν μυχὸς
διαυλοδρομᾶν ὕπατον
παίδων ἀνέειπεν.
Ἄπολλον, γλυκὺ δ᾽ ἀνθρώ-
πων τέλος ἀρχά τε δαίμονος ὀρ-
νύντος αὔξεται·
ὁ μέν που τεοῖς τε
μήδεσι τοῦτ᾽ ἔπραξεν

[1]) V. 1. Var. Λακεδαῖμον.
[2]) V. 5. codd. Ἡρακλέος.

(Kehr 1.)

Seelig bleibt Lakedämon,
Beglückt Thessalien: denn
es herrscht hüben und dort ein Geschlecht
Entsprossen dem Meister der Schlach-
ten Helden Herakles.
Was nur preise ich schicklich?
Sihe, mich ruft Python sammt Pelinnä-
on! Aleuas' auch,
Des Stammvaters, Enkel
fordern, herbeizuführen
Zur Erhebung Hippokleens
stimmhellen Männerchor,

(Gegenkehr 1.)

Der im Streit sich versuchte!
Ihn hat als ersten der Dop-
pelbahn-Renner die Parnassoskluft
Rückhallend verkündet dem Volk
der tagenden Satzung.
Apoll, — Menschen gedeiht ja
freudiger Anfang und Ende vom An-
trieb der Götter nur! —
Er dankt deinem Rathe
dieses Gelingen, zugleich auch

[3]) V. 6. Gew. παρὰ καιρὸν. Schol. κατὰ.
[4]) V. 14. codd. στρατῷ τ' ἀμφικτυόνων. Hermann besserte.

τό τε[1]) συγγενὲς ἐμβέβα-
κεν ἴχνεσιν πατρός,

(ἐπῳδ. α΄.)

Ὀλυμπιονί-
κα δὶς ἐν πολεμαδόκοις
Ἄρεος ὅπλοις·
θῆκεν δὲ καὶ[2]) βαθυλεί-
μων ὑπὸ Κίρρας πέτρας
ἀγὼν κρατησίποδα Φρικίαν.
ἕποιτο[3]) μοῖρα καὶ ὑστέραισιν
ἐν ἁμέραις ἀγάνορα πλοῦ-
τον ἀνθεῖν σφίσιν·

(στρ. β΄.)

τῶν δ᾽ ἐν Ἑλλάδι τερπνῶν
λαχόντες οὐκ ὀλίγαν
δόσιν, μὴ φθονεραῖς ἐκ θεῶν
μετατροπίαις ἐπικύρ-
σαιεν. θεός ἐστιν[4])
ἀπήμων κέαρ, εὐδαί-
μων δὲ καὶ ὑμνητὸς οὗτος ἀνὴρ
γίγνεται σοφοῖς,
ὃς ἂν χερσὶν ἢ πο-
δῶν ἀρετᾷ κρατήσαις
τὰ μέγιστ᾽ ἀέθλων ἕλῃ
τόλμᾳ τε καὶ σθένει,

(ἀντιστρ. β΄.)

καὶ ζώων ἔτι νεαρὸν
κατ᾽ αἶσαν υἱὸν ἴδῃ
τυχόντα στεφάνων Πυθίων.
ὁ χάλκεος οὐρανὸς οὔ
ποτ᾽ ἀμβατὸς αὐτός[5])·

[1]) V. 23. Gew. τὸ δὲ.

[2]) V. 28. codd. ὅπλοισι (oder) ὅπλοις | θῆκεν καὶ βαθυλείμωνα | ἀγὼν ὑπὸ Κίρρας | πέτραν.

In die Spuren des Vaters trat
der angestammte Muth.

(Nachsang 1.)

Zweimaliger Sieg
ward in rüstigem Waffenzeug
Dem in Olympia
Zu Theil: auch unter dem Stein
Kirrha der grundtiefe Plan
Er sah des Phrikias Wettlauf gekrönt.
O laß' in künftigen Tagen fürder
Das Schicksal ihnen herrlichen Glanz
und Reichthum erblüh'n!

(Kehr 2.)

Was bei Griechen geehrt wird
Deß ward wohl ihnen genug
zu Theil. Treffe sie mißgünstige
Umkehrung vom Himmel doch nie-
mals! Götter allein zwar
Sind leidfreien Gemüthes:
seelig jedoch scheint dem Klugen und preis-
werth der Mann zu sein,
Der obsiegen kann durch
Schenkel- und Armes-Kräfte
In dem herrlichen Griechenspiel
mit kühnem Heldenmuth,

(Gegenkehr 2.)

Und erlebt es, den Sohn auch
So jung mit Pythischem Kranz
geziert selber zu seh'n ehrenvoll.
Zum ehernen Himmel empor
zu dringen vermag doch

[3]) V. 31. Var. *ἕσποιτο.*

[4]) V. 38. Gew. *εἴη* für *ἐστιν.*

[5]) V. 50. Gew. *οὔπω ἀμβατὸς αὐτοῖς.* codd. *οὔποτ',* einer *αὐτῷ.*

ὅσαις δὲ βροτὸν[1] *ἔθνος*
ἀγλαΐαις ἁπτόμεσθα, περαί-
νει πρὸς ἔσχατον
πλόον. ναυσὶ δ' οὔτε
πεζὸς ἰὼν τις εὕροι[2]
ἐς Ὑπερβορέων ἀγῶ-
να θαυματὰν[3] *ὁδόν.*

(*ἐπῳδ. β'.*)

παρ' οἷς ποτε Περ-
σεὺς ἐδαίσατο λαγέτας,
δώματ' ἐσελθών,
κλειτὰς ὄνων ἑκατόμ-
βας ἐπιτόσσαις θεῷ
ῥέζοντας· ὧν θαλίαις ἔμπεδον
εὐφαμίαις τε μάλιστ' Ἀπόλλων
χαίρει, γελᾷ θ' ὁρῶν ὕβριν ὀρ-
θίαν[4] *κνωδάλων.*

(*στρ. γ'.*)

Μοῖσα δ' οὐκ ἀποδαμεῖ
τρόποις ἐπὶ σφετέροις[5]*·*
ἁπαντᾶ δὲ χοροὶ παρθένων
λυρᾶν τε βοαὶ καναχαί τ'
αὐλῶν δονέονται·
δάφνᾳ τε χρυσέᾳ κό-
μας ἀναδήσαντες εἰλαπινά-
ζοισιν εὐφρόνως.
νόσοι δ' οὔτε γῆρας
οὐλόμενον κέκραται
ἱερᾷ γενεᾷ· πόνων
δὲ καὶ μαχᾶν ἄτερ

(*ἀντιστρ. γ'.*)

οἰκέοισι, φυγόντες

[1]) V. 51. *βροτὸν* für *βρότεον* Schmid.

[2]) V. 55. Gew. *ἰὼν εὕροις.*

Kein Mann; aber die höchste
Stufe des Glücks, das ein menschlicher Geist
fassen kann, erklomm
Sein Fuß: nur zum Wunder-
Volk der Hyperboreer
Ist zu Land noch zu Meer der Weg
niemals zu finden doch!

(Nachsang 2.)

Bei welchem der Fürst
Perseus schmauste und eingekehrt
War zu Bewirthung,
Und fand sie prächtige Fest-
Opfer von Heerdeseln fromm
Darbringen. Ihres Gelags, froher Lust
Und Jubels freut sich Apoll unendlich
Zumeist, und schaut mit Lachen die gei-
le Frechheit des Viehs.

(Kehr 3.)

Und bei ihren Gebräuchen
Fehlt nirgends Spiel und Gesang:
und jungfräuliche Festreigen dreh'n
Sammt Flöten- und Harfengetön
allwärts sich im Kreise:
Und so schmausen sie immer
lustig, das Haar schön mit goldenem Lor-
beer umwunden.
Nicht Krankheiten, nicht das
grämliche Alter nahen
Dem geweiheten Volke: frei
von Fehden, frei von Noth

(Gegenkehr 3.)

Lebt es, sündigem Hochmuth

[3]) V. 57. *θαυματὰν* für *θαυμαστὰν* Schmid.

[4]) V. 66. Var. *ὀρθιᾶν*.

[5]) V. 68. Gew. *σφετέροισι· παντᾶ*.

ὑπέρδικον Νέμεσιν.
  θρασείᾳ δὲ πνέων καρδίᾳ
μόλεν Δανάας ποτὲ παῖς,
  ἀγεῖτο δ' Ἀθάνα,
ἐς ἀνδρῶν μακάρων ὅ-
  μιλον· ἔπεφνέν τε Γοργόνα, καὶ
  ποικίλον κάρα
δρακόντων φόβαισιν
  ἤλυθε νασιώταις
λίθινον θάνατον φέρων.
  ἐμοὶ δὲ θαυμάτων[1]),

(ἐπῳδ. γ'.)

θεῶν τελεσάν-
  των, οὐδέν ποτε φαίνεται
ἔμμεν ἄπιστον.
κώπαν σχάσον, ταχὺ δ' ἄγ-
  κυραν ἔρεισον χθονὶ
πρῴραθε, χοιράδος ἄλκαρ[2]) πέτρας.
ἐγκωμίων γὰρ ἄωτον[3]) ὕμνων
ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ὥτε μέλισ-
  σα θύνει λόγον.

(στρ. δ'.)

ἔλπομαι δ', Ἐφυραίων
ὄπ' ἀμφὶ Πηνεϊὸν
  γλυκεῖαν προχεόντων ἐμάν,
τὸν Ἱπποκλέαν ἔτι καὶ
  μᾶλλον σὺν ἀοιδαῖς
ἕκατι στεφάνων θα-
  ητὸν ἐν ἅλιξι θησέμεν ἐν
  καὶ παλαιτέροις,
νέαισίν τε παρθέ-
  νοισι μέλημα. καὶ γὰρ
ἑτέροις ἑτέρων ἔρως
  ὑπέκνισε[4]) φρένας·

[1]) V. 90. Gew. θαυμάσαι.
[2]) V. 96. Var. ἀλκὰν.

Ists nie verfallen! Dahin
mit muthathmender Brust kam der Held
Geführt von Athenen, der Sohn
der Danae einstmals
Zum glückseeligen Menschen-
volke, erschlug dort die Gorgo, und rück-
kehrend bracht' er auf
Das Eiland den Kopf voll
wimmelnder Schlangenhaare,
Den Versteinerungstod. Ein Wun-
der welches Götterhand

(Nachsang 3.)

Vollendete, un-
glaublich scheinet mir nimmermehr
Solches Ereigniß.
Laß schnell den Anker vom Bug
fallen, den Grund packen, halt
Zum Schutz vor Riffen das Kielruder an!
Die Blüthe lobenden Liedersanges
Muß gleich der Biene schwärmen zu an-
drem Stoff hier und dort.

(Kehr 4.)

Wenn mein süßes Gedicht erst
Am Bach Peneios den Lip-
pen Ephyrischen Singchors entströmt,
Noch größre Bewunderung hoff'
ich dann dem Hippokles
Bei gleichaltrigen, auch bei
älteren Mitbürgern wegen der Kranz-
zier zu schaffen, daß
Er Jungfrauen liegt im
Herzen. Es bewegt und quält ja
Die verlangende Seele an-
drer Wunsch in andrer Brust.

[3]) V. 97. Gew. ἄωτος, sodann meistens ὥστε.

[4]) V. 111. codd. ἔκνιξε oder ἔκνιξέ γε. Böckh ὑπέκνισε, indem der Schol. sagt ὑπεκίνησε.

(ἀντιστρ. δ'.)

τῶν δ' ἕκαστος ὀρούει,
τυχὼν μὲν[1]) ἁρπαλέαν
σχέθοι φροντίδα τὰν πὰρ ποδός·
τὰ δ' εἰς ἐνιαυτὸν ἀτέκ-
μαρτον προνοῆσαι.
πέποιθα ξενίᾳ προσ-
ανέϊ Θώρακος, ὅσπερ ἐμὰν
ποιπνύων χάριν
τόδ' ἔζευξεν ἅρμα
Πιερίδων τετράορον,
φιλέων φιλέοντ', ἄγων
ἄγοντα προφρόνως.

(ἐπῳδ. δ'.)

πειρῶντι δὲ καὶ
χρυσὸς ἐν βασάνῳ πρέπει
καὶ νόος ὀρθός.
ἀδελφεοὺς δύ'[2]) ἐπαι-
νήσομεν ἐσλούς, ὅτι
ὑψοῦ φέροντι νόμον Θεσσαλῶν
αὔξοντες· ἐν δ' ἀγαθοῖσι κεῖται[3])
πατρώϊαι κεδναὶ πολίων
κυβερνάσιες.

[1]) V. 113. Gew. τυχών κεν.

[2]) V. 127. codd. ἀδελφεούς τ' oder τε, einer κἀδελφεοὺς δὲ, einige bloss ἀδελφεοὺς.

[3]) V. 130. Var. κεῖνται.

(Gegenkehr 4.)

Wer das Ziel seines Trachtens
Erreicht, der hasche im Augenblick
die Lust, weil sie verweilt ungesäumt.
Vorsorge um künftige Zeit
entbehret der Bürgschaft.
Der wohlwollenden Freundes-
liebe des Thorax vertraue ich, der
meinen Dank verdient
Und dieß Viergespann der
Musen geschirrt hat, fleißig
Meine Liebe erwidert, lei-
tend gern sich leiten läßt.

(Nachsang 4.)

Dem Kenner bewährt
echtes Gold und ein redlich Herz
Sich an dem Prüfstein.
Die braven Brüder, die zwei,
müssen wir lobpreisen, die
Den Brauch der Thessaler hoch halten und
Verschönern. Wackeren Männerhänden
Blieb je des Staates richtige Len-
kung wohl anvertraut.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ ΙΑ.

ΘΡΑΣΥΔΑΙΩΙ ΘΗΒΑΙΩΙ

ΠΑΙΔΙ ΣΤΑΔΙΕΙ.

Eilfte Pythische Ode.

Dem

Thrasydäus zu Theben.

Bahnläufer-Knaben.

ΧΟΡΟΣ.

(στροφὴ α΄.)

Κάδμου κόραι, Σεμέλα
μὲν Ὀλυμπιάδων ἀγυιᾶτις,
Ἰνὼ δὲ Λευκοθέα
ποντιᾶν ὁμοθάλαμε Νηρηΐδων,
ἴτε σὺν Ἡρακλέος ἀριστογόνῳ
ματρὶ πὰρ Μελίαν χρυσέων
ἐς ἄδυτον τριπόδων
θησαυρόν, ὃν περίαλλ' ἐτί-
μασε Λοξίας,

(ἀντιστρ. α΄.)

Ἰσμήνιον δ' ὀνύμα-
ξεν, ἀλαθέα μαντίων[1]*) θῶκον,*
ὦ παῖδες Ἁρμονίας,
ἔνθα καί νυν ἐπίνομον ἡρωΐδων
στρατὸν ὁμαγυρέα καλεῖ συνίμεν,
ὄφρα Θέμιν ἱερὰν Πυθῶ-
νά τε καὶ ὀρθοδίκαν
γᾶς ὀμφαλὸν κελαδήσετ'[2]*) ἄ-*
κρᾳ σὺν ἑσπέρᾳ,

(ἐπῳδ. α΄.)

ἑπταπύλοισι Θήβαις
χάριν ἀγῶνί τε Κίρρας,
ἐν τῷ Θρασυδαῖος ἔμ-
νασεν[3]*), ἑστίαν*

[1]) V. 11. codd. *μαντεῖον* und *μαντείων*. Hermann *μαντίων*.

Chor.

(Kehr 1.)

Ihr Kadmos-Mädchen, o Se-
mele, himmlischer Frauen Beisassin,
Ino Leukothea, du
Hausgenossin Nereischer Jungfrauen, sammt
Herakleßens Heldenmutter, o kommt
Her zur Melia, dem innren Schatz-
haus voll goldener Pracht,
Zum Dreifuß welchen Apollon hoch
ehrt vor allen, und

(Gegenkehr 1.)

Dieß Haus Ismenion nann-
te, den trefflichen Sitz der Wahrsager.
Harmonjens Kinder, o kommt
her! sie ladet der Götterfraun Adelskreis
Eben auch jetzt zu einer Versammlung herbei!
Helft uns preisen der Pytho recht-
sprechenden Nabel der Welt,
Zugleich die heilige Themis beim
späten Abendschein

(Nachsang 1.

Wegen des Spiels bei Kirrha.
Siebenthoriges Theben,
Dich mahnt Thrasydäus, der
seinen Ahnenherd

[2]) V. 17. *κελαδήσετ'* für *κελαδῆτε* schrieb Heyne.
[3]) V. 22. Gew. *ἔμνασεν*. Schol. richtig.

τρίτον ἐπὶ στέφανον πατρῴαν βαλών,
ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα
νικᾶν[1]) ξένου Λάκωνος Ὀρέστα.

(στρ. β΄.)

τὸν δὴ φονευομένου
πατρὸς Ἀρσινόα Κλυταιμνήστρας
χειρῶν ὕπο κρατερᾶν
καὶ δόλου[2]) τροφὸς ἄνελε δυσπενθέος,
ὁπότε Δαρδανίδα κόραν Πριάμου
Κασσάνδραν πολιῷ χαλκῷ
σὺν Ἀγαμεμνονίᾳ
ψυχᾷ πόρευσ᾽[3]) Ἀχέροντος ἀκ-
τὰν παρ᾽ εὔσκιον

(ἀντιστρ. β΄.)

νηλὴς γυνά. πότερόν
νιν ἄρ᾽ Ἰφιγένει᾽ ἐπ᾽ Εὐρίπῳ
σφαχθεῖσα τῆλε πάτρας
ἔκνισεν[4]) βαρυπάλαμον ὄρσαι χόλον;
ἢ ἑτέρῳ λέχει δαμαζομέναν[5])
ἔννυχοι[6]) πάραγον κοῖται;
τὸ δὲ[7]) νέαις ἀλόχοις
ἔχθιστον, ἀμπλακίαν καλύ-
ψαι τ᾽ ἀμάχανον

(ἐπῳδ. β΄.)

ἀλλοτρίαις ἐν γλώσσαις·
κακολόγοι δὲ πολῖται,
κἴσχει μέγας[8]) ὄλβος οὐ
μείονα φθόνον·
ὁ δὲ χαμηλὰ πνέων ἄφαντον βρύει[9]).
θάνεν μὲν αὐτὸς ἥρως Ἀτρεΐδας,
ἵκων χρόνῳ, κλυταῖς ἐν Ἀμύκλαις,

[1]) V. 25. Gew. νικῶν. Schol. richtig.
[2]) V. 29. Gew. ἐκ δόλου. Schol. richtig.
[3]) V. 33. codd. ausser einem πόρευσεν.
[4]) V. 38. codd. ausser einem ἔκνισε.
[5]) V. 39. codd. ausser einem δαμαλιζομέναν.

Jetzo bekränzt mit dem dritten Kranz, an den Ruhm
Den einst im reichen Artlande Pyladens
Sein Gast gewann, Orest der Lakoner.

(Kehr 2.)

Den hat die Amme Arsi-
  noe, als man den Vater todtschlug, aus
Den Mörderhänden und bos-
  haftem Trug Klytämnestrens entrissen, als
Dieses verruchte Weib das Dardanoskind
Priams Tochter Kassandra nach
  Acherons dunklem Gestad
Mitsammt der Seel' Agamemnons hin
  sandt', ermordet mit

(Gegenkehr 2.)

Geschliffnem Beil. Iphige-
  niens Schlachtung vielleicht am Euripos,
Weitfern vom heimischen Land,
  nagt' am Herzen zu schwerem Groll, oder auch,
Weil sie die Ehe brach, so war sie bethört
Durch die nächtliche Buhlerei.
  Jungen Frauen ist dieß
Das Hassenswertheste, und den Fehl-
  tritt zu bergen, nicht

(Nachsang 2.)

Möglich vor fremden Mäulern.
Bös sind die Zungen der Nachbarn,
Hochragender Wohlstand weckt
  eben großen Neid.
Wer an dem Boden sich bückt, der frecht unbemerkt.
So starb der Heros selbst, spät wiedergekehrt,
Der Atreussohn, im stolzen Amyklä,

[6]) V. 40. Var. ἔννυχον.

[7]) V. 41. Gew. τὸ δὴ (oder δὲ) νέαις ἀλόχοις ἔχθιστον ἀμπλάκιον καλύψαι τ' ἀμάχανον ἀλλοτρίαισι γλώσσαις.

[8]) V. 46. Gew. ἴσχει τε γὰρ ὄλβος.

[9]) V. 48. Gew. βρέμει.

(στρ. γ΄.)

μάντιν δ'[1]) *ὄλεσσε κόραν,*
ἐπεὶ ἀμφ' Ἑλένᾳ πυρωθέντων
Τρώων ἔλυσε δόμους
ἁβρότατος. ὁ δ' ἄρα γέροντα ξένον
Στρόφιον ἐξίκετο, νέα κεφαλά[2]),
Παρνασοῦ πόδα ναίοντ'· ἀλ-
λὰ χρόνῳ σὺν Ἄρει
πέφνεν τε ματέρα θῆκέ τ' Αἴ-
γισθον ἐν φοναῖς.

(ἀντιστρ. γ΄.)

Ἦ ῥ', ὦ φίλοι, κατ' ἀμευ-
σιπόρους τριόδους[3]) *ἐδινάθην,*
ὀρθὰν κέλευθον ἰὼν
τοπρίν; ἤ μέ τις ἄνεμος ἔξω πλόου
ἔβαλεν, ὡς ὅτ' ἄκατον εἰναλίαν;
Μοῖσα, τὸ δὲ τεόν[4]), *εἰ μισθῷ*
συνετίθευ παρέχειν
φωνὰν ὑπάργυρον, ἄλλοτ' ἄλ-
λαν ταρασσέμεν[5])

(ἐπῳδ. γ΄.)

ἢ πατρὶ Πυθονίκῳ[6]),
τό γέ νυν ἢ Θρασυδαίῳ·
τῶν εὐφροσύνα τε καὶ
δόξ' ἐπιφλέγει.
τὰ μὲν ἐν[7]) *ἅρμασι καλλίνικοι πάλαι*
Ὀλυμπίαν[8]) *ἀγώνων πολυφάτων*
ἔσχον θοαῖς[9]) *ἀκτῖνα σὺν ἵπποις·*

(στρ. δ΄.)

Πυθοῖ δὲ[10]) *γυμνὸν ἐπὶ*
στάδιον καταβάντες ἤλεγξαν

[1]) V. 51. Gew. *μάντιν τ'.*
[2]) V. 55. Meist *νέᾳ κεφαλᾷ.* Heyne besserte: s. Schol.
[3]) V. 61. codd. *ἀμευσίπορον τρίοδον.* Hermann besserte.
[4]) V. 65. Var. *τὸ δ' ἐτεὸν,* sodann gew. *συνέθευ παρέχειν.* Böckh *συνετίθευ.*

(Kehr 3.)

Und mit sich stürzt' er die Se-
herin, als er die Trojer-Palläste
Aus Pracht in Asche verkehrt
hatte wegen Helenens. Dann kam zum Greis
Strophios hin das junge Blut, seinem Wirth
Der da wohnte am Parnaßberg:
aber er schlug mit der Zeit
Die Mutter todt mit dem Beil; Aegisth
lag dabei im Blut.

(Gegenkehr 3.)

Entweder, Freunde, verlor
ich mich schweifend in wirren Kreuzwegen,
Und bin auf richtiger Bahn
sonst gewandelt, oder hat ein Windstoß mich fort
Von dem Geleis gerissen gleich einem Kahn.
Muse, hast du um Silberlohn
einem die Stimme zu leih'n
Bedungen, ziemt es hier und dort
anzuschlagen, bald

(Nachsang 3.)

Ihm, Thrasydäen, bald dem
Pytho siegenden Vater.
Ihr freudiges Glück, ihr Ruhm
strahlet hoch: sowohl
In dem Gerenne der Wagen längst siegbekränzt,
Dem vielgepries'nen Spiel, haschten sie den Strahl
Mit flinkem Roßgespann zu Olympia,

(Kehr 4.)

Als auch zu Python in leich-
tem Gewand in der Bahn als Wettläufer

[5]) V. 68. codd. *ἄλλοτ᾽ ἄλλα χρὴ ταρασσέμεν.*
[6]) V. 69. codd. *Πυθιονίκῳ.* Hermann besserte.
[7]) V. 73. *ἐν* fehlt in den Urkunden und ist von Schmid eingesetzt.
[8]) V. 74. codd. *Ὀλυμπίᾳ τ᾽* und nachher *Πυθοῖ τε.* Böckh *Ὀλυμπίαν.*
[9]) V. 75. Gew. *θοὰν.*
[10]) V. 76. Gew. *Πυθοῖ τε,* und Var. *γυμνοὶ.*

Ἑλλανίδα στρατιὰν
ὠκύτατι. θεόθεν ἐραίμαν καλῶν,
δυνατὰ μαιόμενος ἐν ἁλικίᾳ.
τῶν γὰρ ἂμ[1]) πόλιν εὑρίσκων
τὰ μέσα μακροτέρῳ
ὄλβῳ[2]) τεθαλότα, μέμφομ᾿ αἶ-
σαν τυραννίδων·

(ἀντιστρ. δ΄.)

ξυναῖσι δ᾿ ἀμφ᾿ ἀρεταῖς
τέταμαι· φθονεροὶ δ᾿ ἀμύνοντ᾿, εἰ[3])
τιμᾶς τις ἄκρον ἑλὼν
ἀσύχαν τε νεμόμενος αἰῶν᾿ ὕβριν
ἀπέφυγεν· μέλανα δ᾿ [4]) ἂν᾿ ἐσχατιὰν
καλλίονα θάνατον πάσχει[5]),
γλυκυτάτᾳ γενεᾷ
εὐώνυμον, κτεάνων κρατίσ-
ταν, χάριν πορών.

(ἐπῳδ. δ΄.)

ἅ τε τὸν Ἰφικλείδαν
διαφέρει Ἰόλαον
ὑμνητὸν ἐόντα, καὶ
Κάστορος βίαν,
σέ τε, ἄναξ Πολύδευκες, υἱοὶ θεῶν,
τὸ μὲν παρ᾿ ἆμαρ ἕδραισι Θεράπνας,
τὸ δ᾿ οἰκέοντας ἔνδον Ὀλύμπου.

[1]) V. 81. codd. ἀνὰ, einer ἂν.
[2]) V. 83. codd. σὺν ὄλβῳ. Schmid tilgte σύν.
[3]) V. 86. codd. ἀμύνοντ᾿ ἄτᾳ, εἴ τις — ἡσυχίᾳ (oder ἡσύχως) τε νεμόμενος αἰνὰν ὕβριν.

Beschämten sie alles Volk.
Gebt das Streben nach Schönen, ihr Götter, mir
Daß ich erringe was je mein Alter vermag.
Weil ich finde, daß weit geseg-
neteren Glückes im Staat
Gedeiht das Mäßige, wünsch' ich mir
nie ein Fürstenloos.

(Gegenkehr 4.)

Nach Bürger-Tugenden tracht'
ich: dem Neidischen weicht der Mann aus, der
Im höchsten Ehrenbesitz
still bescheiden genießt, von Hochmuth und Stolz
Immer entfernt: ihm naht in schönerer Art
Auch der düstere Tod am Ziel,
und er verschaffet daheim
Den süßen Kindern das beste Gut,
Huld und Segenslob.

(Nachsang 4.)

Auch den Iphikles-Sohn hebt
Es, den gepriesenen Helden
Iolaos, das Lob, zugleich
Kastors Heldenkraft.
Und Polydeukes den Fürsten, dieß Götterblut,
Das Tag um Tag hoch thronet im Olymp,
Abwechselnd wohnt im Sitze Therapnä.

[4]) V. 89. codd. μέλανος δ'.
[5]) V. 90. codd. θάνατον ἔσχεν (oder ἐν) γλυκυτάτᾳ.

ΠΥΘΙΟΝΙΚΑΙ ΙΒ.

ΜΙΔΑΙ ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΩΙ

ΑΥΛΗΤΗΙ.

Zwölfte Pythische Ode.

Dem

Midas aus Agrigent.

Flötenspieler.

Kehren.

– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – | – ⏑ – – – ⏑ ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏒ – ⏑ ⏓
– ⏑ – –, – ⏑ – –, – ⏑ – ⏒

εἰναλίᾳ[1]*) τε Σερίφῳ*
λάϊνον ἄγε μόρον.
ἤτοι τότε θεσπέσιον Φόρ-
κοιο μαύρωσεν[2]*) γένος,*
λυγρὸν δ'[3]*) ἔρανον Πολυδέκτᾳ*
θῆκε ματρός τ' ἔμπεδον
δουλοσύναν τό τ' ἀναγκαῖον λέχος,
εὐπαράου κρᾶτα συλάσαις Μεδοίσας

(*στρ. γ'.*)

υἱὸς Δανάας· τὸν ἀπὸ χρυ-
σοῦ φαμεν αὐτορύτου
ἔμμεναι. ἀλλ' ἐπεὶ ἐκ τού-
των φίλον ἄνδρα πόνων
ἐρρύσατο, παρθένος αὐλῶν
τεῦχε πάμφωνον μέλος,
ὄφρα τὸν Εὐρυάλας ἐκ
καρπαλιμᾶν γενύων
χριμφθέντα σὺν ἔντεσι μιμή-
σαιτ' ἐρικλάγκταν γόον.
εὗρεν θεός· ἀλλά νιν ἐνδοῖσ'[4]*)*
ἀνδράσι θνατοῖς ἔχειν,
ὠνόμασεν κεφαλᾶν πολλᾶν νόμον,
εὐκλεᾶ λαοσσόων μναστῆρ' ἀγώνων,

(*στρ. δ'.*)

λεπτοῦ διανισσόμενον χαλ-
κοῦ θ' ἅμα[5]*) καὶ δονάκων,*
τοὶ παρὰ καλλιχόρῳ[6]*) ναί-*
οισι πόλει Χαρίτων,
Καφισίδος ἐν τεμένει, πισ-
τοὶ χορευτᾶν μάρτυρες.
εἰ δέ τις ὄλβος ἐν ἀνθρώ-
ποισιν, ἄνευ καμάτου

[1]) V. 21. codd. *εἰναλίᾳ Σερίφῳ λάοισί τε μοῖραν ἄγων.*
[2]) V. 24. codd. *τό τε θεσπέσιον Φόρκοι' ἀμαύρωσεν.*
[3]) V. 25. Gew. *λυγρόν τ'.*

Der den Versteinerungstod zum
seeischen Seriphos trug.
Denn erstlich vertilgt' er die wunder-
baren Phorkys-Töchter, dann
Verkehrt' er den Schmauß Polydektens
und der Mutter Sclaverei,
Ihre erzwungene Eh', in bittres Leid
Durch Medusens Kopf und wangenschöne Beute.

(Kehr 3.)

Der Danae-Sohn, der Gezeugte,
sagt man, von strömendem Gold.
Aber nachdem sie den theuren
Helden von solcher Gefahr
Entrissen, erdachte die Maid ein
stimmenreiches Flötenlied,
Ahmte die wimmernde Klage
welche dem raffenden Maul
Euryalens schleifend entquoll, auf
ihrem Tongeräthe nach.
Dann nannte die Göttin die Tonart,
die sie weggab sterblichen
Menschen, „die Weise der vielen Köpfe" weil
Muthesstürmer Schlachten stolze Weckerin.

(Kehr 4.)

Aus dünnem Metalle und Rohren
dringen die Töne zugleich.
Auf dem Kephisis-Geweiht im
reigengeziereten Land
Der Huldinnen, sprießen die Rohre,
treue Tanzes-Zeuginnen.
Jeglicher irdische Wohlstand
fordert Bemühen: er kommt

[4]) V. 39. Gew. *εὕροισ᾽*.

[5]) V. 44. Var. *θαμὰ*.

[6]) V. 45. Var. *καλλίχορον ναίοισι πόλιν*.

οὐ φαίνεται· αὖτε[1]) τελευτά-
σει νιν ἦτοι σάμερον
δαίμων. τὸ δὲ[2]) μόρσιμον οὐ παρ-
φυκτόν· ἀλλ' ἔσται χρόνος
οὗτος, ὃ καί τιν' ἀελπτίᾳ βαλὼν
ἔμπαλιν γνώμας τὸ μὲν δώσει τὸ δ' οὔπω.

[1]) V. 51. Gew. *ἐκ δὲ τελευτάσει νιν ἦτοι σάμερον.*

Sonst nimmer! der Himmel gewiß wirds
später oder heute noch
Vollenden: entrinnen dem Schicksal
kann man nicht, doch kommt die Zeit,
Welche so manche Erwartung täuschen wird,
Wider Hoffen dieß verleiht und jenes noch nicht.

*) V. 53. Var. τό γε.

Commentar.

Erste Pythische Ode.

„Hieron, von Haus aus Syrakusier, hat nach dem Wiederaufbau von Katane, welches er Aetna benannte, sich in den Wettspielen als Aetnäer ausrufen lassen. Er siegte in der 26sten Pythiade und der darauffolgenden mit dem Renner, in der 29sten mit dem Wagen, auf welchen Sieg der vorliegende Gesang gedichtet ist.“ Schol. Die 29ste Pythiade fiel auf Ol. 76, 3 oder 474 v. Chr. Die Stadt Aetna ist Ol. 76, 1 gegründet worden. Gegen Ol. 75, 2 haben, dem Parischen Marmor zufolge, die Ausbrüche des Aetna begonnen, ohngefähr um die Zeit wo Hieron den Thron bestieg, auf welche sowohl in dieser Ode als auch von Aeschylos im Prometheus angespielt wird. In dem nämlichen Jahr da Hieron diesen Sieg gewann waren Gesandte aus Kumä in Italien gekommen, welche den Hieron um Beistand gegen die Seemacht der Etrusker baten. Mit der Flotte welche Hieron ihnen zu Hilfe schickte wurden die Etrusker geschlagen und gedemüthigt, und die Syrakusische Flotte kehrte triumphirend heim: Diodor. XI, 51. Auf diesen Sieg wird in unserem Gedichte V. 138 ff. angespielt. Uebrigens s. Einleitung zur ersten Olympischen Ode.

Wenn Pindar in dieser Ode einen allgemeinen Moralsatz zu verdeutlichen strebte, etwa diesen: „die Harmonie, die schöne Ruhe der Ordnung in der Natur, im sittlichen Leben und im Staate, ist dem Zeus lieb und steht unter seinem Schutze: die rohe und wilde, der Ordnung widerstrebende, Gewalt schlägt er“ — so wäre er ein undichterischer deutscher Pedant. Aber ich frage: muß man denn durchaus so ein Schema haben? muß man wirklich das Gedicht erst skeletisirt haben, wenn man es genießen will?

V. 3. Σύνδικον erklären die Schol. durch συνῳδόν, Apollonius durch σύντροπον, Böckh in quo utrisque par et aequum ius est. Die Erklärung des letzteren ist gekünstelt. Hesych sagt σύνδικος, σύμφωνος ἢ συνήγορος βουλῆς (schreibe βοηθός: denn sogleich folgt σύνδικοι, οἱ ἐν ταῖς δίκαις βοηθοί). Der Rechtsanwalt secundirt seinem Clienten so einstimmig, wie die Harfe den Sänger begleitet; darum ist seine begleitende Beihilfe das passendste Bild für diese.

V. 4. Βάσις ist der Taktschritt. Προοίμιον heißt der Eingang, ἀναβολή der Anhub. Hier muß nothwendig unter dem letztern das tonangebende Vorspiel gemeint sein, welches der Ursuch bei unseren Altvordern genannt wird, unter jenem aber der Anfang des Gesanges selbst. Schol. ἧς κατακούει μὲν ἡ τῶν ποδῶν κροῦσις, τῆς εὐφροσύνης καὶ τῆς διαχύσεως ἀρχὴ οὖσα· πείθονται δὲ καὶ οἱ ἀοιδοὶ τοῖς σοῖς συνθήμασιν, ὅταν τῶν προοιμίων τῶν ἡγουμένων τῶν χορῶν τὰς προαναφωνήσεις καὶ κρούσεις διακινουμένη κατασκευάζῃς.

V. 9. αἰχματάν erklärt Böckh durch cuspidatum. Ich sehe nicht ein, warum man von seiner überall geltenden Bedeutung μάχιμος, πολεμιστής (Hesych) abzugehen braucht, zumal da Pindar das Wort auch anderwärts so gebraucht hat: Nem. IX, 79 θυμὸν αἰχματάν. Mittelst des ἀενάου πυρός könnte man des Aeschylus ἄγρυπνον βέλος Prometh. 363 rechtfertigen. Aber Niemand sagt uns, inwiefern durch die Musik das Feuer des Blitzes ausgelöscht werde. Wenn nicht der Glaube bestand, daß der Blitz nicht zünde beim Schall musikalischer Klänge, so konnte Pindar so etwas nicht sagen. Bei uns schlug man ehemals die Glocken an bei starken Gewittern. Das ist von derselben Art, und wahrscheinlich ruhte es auf älterer Ueberlieferung.

V. 17. Ὑγρός ist *matt und schmachtend*: vgl. Soph. Antig. 1204 ἐς ὑγρὸν ἀγκῶνα, vom sterbenden Haimon gesagt, ingleichen Eur. Phoen. 1380 ὑγρὰν χέρα vom sterbenden Polynikes: s. unsere Note zu dieser Stelle. Hier bei Pindar gilt die Bedeutung *schmachtend* gleichwie beim Blicke des Verliebten, welches der Schol. richtig erkannte: τὸν εὐδιάχυτον ὑπὸ τῆς ἡδονῆς und τὸν εὐδιάχυτον αὐτοῦ νῶτον ἐπαίρει, τοῖς σοῖς μέλεσι θελχθείς. Das wollüstige Gefühl äußert sich durch Emporsträubung der Federn auf dem Rücken: das scheint gemeint in αἰωρεῖ suspendit tergum.

V. 22. Κῆλον, mit κᾶλον wohl ursprünglich Eins, mag zuerst den hölzernen Schaft bezeichnet haben. Wenigstens läßt sich nicht sagen, daß unter κῆλα *brennende* Pfeile verstanden werden: denn Homer bezeichnet auch Schnee und Hagel damit Il. μ', 280. Darum kann der Schol. schwerlich Recht haben indem er κῆλα für κηλήματα nimmt: denn mit κηλεῖν haben die κῆλα nichts gemein. Die rhythmischen Klänge treffen die Empfindung gleich Pfeilen. Die Alten aber waren gewohnt jede lebhafte Wirkung einen Pfeil oder Strahl zu

nennen, z. B. die Sonnenstrahlen, die Ansteckungen der Pest und der Liebe.

V. 25. Der Dichter mag wohl hier an die Hunde und andere Thiere gedacht haben, welche heulen und davonlaufen wenn sie Musik hören. Die besten Urkunden haben ἀτίζεται und ἀτύζηται, und da bereits das letztere eine metrische Conjectur ist, so wird um so mehr auch ἀτύζονται für eine solche zu halten sein. Von derselben Art ist sogleich wiederum ἀΐοντας, aus welchem darum nicht auf das Vorhandensein einer Lesart ἀΐοντες geschlossen werden kann. Auch der Schol. kennt nur ἀτύζεται, indem er sagt: ἀπὸ κοινοῦ τὸ ἀτύζεται· Ἀποστρέφεται, φησί, καὶ ὁ Τυφὼν οὗτος τὴν μουσικὴν κ. τ. λ.

V. 28. Wegen ἀμαιμάκετος s. Döderlein Hom. Gloss. n. 141. p. 95.

V. 31. Der Historiker Artemon in den Scholien lehrte richtig πᾶν ὄρος ἔχον πυρὸς ἀναδόσεις ἐπὶ Τυφῶνι κεῖται. Denn τύφειν, wie der Schol. selbst bemerkt, heißt καίειν. Darum wurde der Typhos nach Böotien, nach Phrygien, nach Lydien u. s. w. verlegt.

V. 33. Die Alten, nämlich sowohl unsere Scholiasten als auch Strabo XIII, 4, p. 930 A., verstehen unter den ἁλιερκέες ὄχθαι ὑπὲρ Κύμας die zwei vor Kumä und Bajä gelegenen Inseln Prochyta und Aenaria, welche die Pythekusen hießen. Und es ist um so wahrscheinlicher daß Pindar diese meint, weil Strabo von ihnen V. p. 379 C. folgendes erzählt: „Die Pythekusen waren von Kolonisten aus Eretria und Chalkis bewohnt. Dieselben aber waren daraus wieder entwichen wegen Erdbebens und Ausspeiung von Feuerströmen und Gaißern. Und wegen dieses Zustandes dieser Inseln hat auch die vom Syrakusischen König (denen von Kumä zu Hilfe) gesendete Mannschaft die auf dieser Insel gemachte Befestigung räumen müssen. Nach ihnen haben die von Neapolis sie in Besitz genommen. Deswegen (so fährt Strabo fort) besteht auch die Sage, daß Typhon unter dieser Insel liege und bei seinem Grimmen die Feuerströme und Gaißer ausspeie, bisweilen auch Inselchen mit siedendem Wasser. Wahrscheinlicher ist was Pindar auf dem Grunde der Erscheinungen sagt, daß der ganze Strich von Kumä an bis Sicilien vulkanisch ist und in der Tiefe unter sich und mit dem Festlande zusammenhängende Höhlen hat. Darum hat sowohl der Aetna diese allgemein bekannte Eigenschaft als auch die Liparischen Inseln und die Gegend um Dikaiarchia und Neapolis und Bajä und die Pythekusen. In diesem Sinne sagt er daß unter der ganzen Gegend der Typhon liege: Νῦν γε μὰν κ. τ. λ." Wir müssen dem Strabo schon darum folgen, weil er noch ein anderes Gedicht unseres Dichters vor sich liegen hatte, aus welchem er Stellen citirt und in welchem die Sache wahrscheinlich noch deutlicher ausgedrückt war. Und nichts hindert uns, seiner Erklärung unbedingt zu

folgen, auch nicht die Weite des Raumes, durch welche veranlaßt einige Scholien angenommen haben, daß unter Kumä eine unmittelbar bei Sicilien selbst gelegene Insel zu verstehen sei, von der Niemand etwas weiß. Denn wenn sich der Dichter zusammenhängende Erdhöhlen dachte, so brauchte der Riese nicht eben den Raum von Kumä bis zum Aetna mit seinem Leibe auszumessen, sondern konnte sich in diesen Höhlen frei bewegen. Denn daß die Küsten oder Kumä und der Aetna auf seiner Brust liegen, das kann ja ohnehin nicht so buchstäblich verstanden werden, weil die beiden Räume nicht beisammen liegen. Doch sind allerdings diese zwei Gegenden vorzugsweise genannt aus zwei Gründen 1) weil sie bis dahin am meisten durch Eruptionen sich ausgezeichnet hatten, 2) weil sie die Schauplätze der Regierung sowohl als der Kriegsthaten Hierons waren.

V. 40. Alle Elemente sind *ἁγναί* rein, und dienen auch zur Reinigung. Denn es gibt nicht allein Wasser- sondern auch Feuer- Luft und Erd- oder Sand-Reinigungen. Am reinsten aber ist gewiß ein frisch aus dem Schooße der Erde quellendes Feuer.

V. 49. Böckh bemerkt, daß *θαῦμα προσιδέσθαι* nicht üblich sei, zumal gegenüber dem *θαῦμα ἀκοῦσαι*, und daß es bei Homer und Hesiod immer heiße *θαῦμα ἰδέσθαι.* Und Bergk bemerkt daß *τι ἰδέσθαι* eben so wenig üblich und dem Pindar zuständig sei. Die Concinnität aber verlangt *θαυμάσιον μὲν ἰδέσθαι θαῦμα δὲ καὶ παρεόντων ἀκοῦσαι.* Und der Schol. bestätigt unsere Vermuthung: *θαυμαστὸν μὲν ἰδεῖν θαυμαστὸν δὲ καὶ τῶν παριόντων* (?) *καὶ ἑωρακότων ἀκοῦσαι.* Ueber *παριόντων* hat Niemand etwas gesagt. In einer Hdschr. des Macrobius fand Schneidewin *παρεόντων*, welches auch der Schol. zufolge seiner Erklärung gelesen haben muß, und welches selbst allen Urkunden zum Trotz geschrieben werden mußte. Denn warum will man das lieber von Vorübergehenden als von Einwohnern hören? und wer wird denn so eine Erscheinung bloß im Vorübergehen ansehen?

V. 51. Strabo VI, 2, 8 sagt, der Gipfel des Aetna sei kahl und mit Asche bedeckt und meistens auch mit Schnee; die tieferen Regionen aber seien bewaldet und angepflanzt. Man muß also den Ausdruck *κορυφαί* nicht buchstäblich nehmen sondern bloß als Gegensatz von *πέδον*.

V. 55. Schol. *τιμᾶται δὲ κατὰ τὸ ὄρος τῆς Αἴτνης ὁ Ζεύς.* Vgl. Ol. VI, 166. Nem. I, 6.

V. 67. Vgl. Pyth. IX, 107 *τερπνὰν γάμου κραίνειν τελευτάν.* Böckh hat aus den Zügen der Hdschrr. erkannt daß *τελευτὰν φερτέραν* die ursprüngliche Lesart war, indem das *ν* von *φερτέραν* wegen des folgenden *νόστου* abgefallen sei. Nur hätte er *κἂν* d. h. *καὶ ἂν* statt

καὶ schreiben sollen: denn lediglich aus jenem konnte ἐν καὶ entstehen, und die Partikel wird vom Infinitiv Aoristi gefordert, wenn er das Futur vertreten soll: denn in directer Rede müßte es heißen τύχοι ἂν καὶ τελευτὰ νόστου φερτέρα. Construirt man aber in solcher Weise, so muß man sich οὖσαν ausgelassen denken, welches eine unerträgliche Ellipsis wäre. Darum muß man noch einen Schritt weiter thun und τελευτᾶν φερτερᾶν herstellen. Dieser Conjectur dient zunächst das Schol. zur Bestätigung εἰκὸς γὰρ καὶ πρέπον ἐστὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς ἀγαθῆς ἀρξάμενον τοῦτον καὶ τέλους εὐδόξου τεύξεσθαι, zweitens auch Pindars Sprechweise, z. B. προφρόνων Μουσᾶν τύχοιμεν Isth. III, 88. λυρᾶν τυγχανέμεν Ol. II, 90 u. s. w. Frag. 75. θεοῦ δὲ δείξαντος ἀρχάν — τελευταὶ καλλίονες.

V. 70. Böckh schrieb λοιπὸν ἔσσεσθαι στεφάνοισί νιν ἵπποις τε κλυτάν. Das stimmt nicht recht zur Paraphrasis des Scholiasten: ὁ δὲ ἐμὸς ἐγκωμιαστικὸς λόγος κοσμεῖ καὶ δοξάζει τὴν Αἴτνην ταῖς συντυχίαις τῆς νίκης, καὶ εἰς τὸ λοιπὸν αὐτὴν ἵπποις τε καὶ στεφάνοις ἔνδοξον καὶ σὺν θαλίαις καὶ κώμοις ἡδέσιν ὀνομαστὴν ἀποδείκνυσιν. Der Scholiast deutet λόγος ohne Zweifel falsch, und Böckh hat Recht wenn er unter Berufung auf Ol. II, 24 übersetzt haec comparatio in hac congruentia victoriae tuae, minder Recht vielleicht darin, daß er δόξαν φέρει, welches bei Pindar überall Ruhm ernten bedeutet, durch hanc affert opinionem et probabilitatis speciem erklärt. Wir finden noch eine zweite Paraphrasis: οὕτως οὖν καὶ τὴν Αἴτνην ἐκ πρώτης (συντυχίας) ἀρξαμένην ἐν τοῖς ἀγῶσιν ἐπίδοξον εἶναι ὑπολαμβάνω καὶ διηνεκῶς εὐπραγήσειν. Es ist nicht recht deutlich, ob dieser Erklärer δόξαν φέρει durch ὑπολαμβάνω wiedergegeben habe, oder ob er das nämliche durch ἐπίδοξον εἶναι wiedergibt, indem er δόξαν φέρειν las, in welchem Falle dann ὑπολαμβάνω dem λόγος (ἐστὶ) entsprechen müßte. Ὁ λόγος δόξαν φέρει wäre ein unklarer Pleonasmus, wenn der Sinn sein sollte: die Rechnung bringt die Vermuthung. Wenn dem λόγος ein Verbum außer εἶναι beigegeben werden sollte, so könnte das nur so eines wie ἕπεται sein. Allein man bedarf desselben nicht, indem ἐπὶ = ἔπεστι genügt. Συντυχίαι deutet der Schol. nicht unrichtig auf den ersten Sieg. Ferner ist zu erwägen, daß δόξαν φέρειν (εὑρεῖν, ἀγαγεῖν) bei Pindar überall laudem ferre Ruhm bringen oder ernten heißt. Wir werden demnach am besten thun also zu deuten: ὁ λόγος ταύταις ἐπὶ συντυχίαις δόξαν φέρει λοιπόν, ἔσσεσθαι στεφάνοισί νιν ἵπποις τε κλυτὰν καὶ σὺν κ. τ. λ. Die Analogie, nach diesem Gelingen, trägt Ruhm ein, d. h. läßt Ruhm erwarten noch für die Zukunft, nämlich daß Aetna sowohl in Siegen mit Rossen herrlich, als auch in darangeknüpften Festlichkeiten berühmt sein werde.

Die Lesart ἱππείᾳ scheint zu verrathen daß στεφάνοισί νιν ἱππείοις κλυτάν geschrieben stand, und das würde den ἱππίοις ἄθλοις (Nem. IX, 18) analog sein. Indeß der Schol. bestätigt das ἓν διὰ δυοῖν.

V. 72. Hermann hat zwar behauptet daß der Thessalische Genitiv keine Elision dulde. Indeß den Grund dieser Behauptung vermisse ich. Dagegen finde ich keineswegs, daß Pindar mehr willkührlichen Hiatus liebe als andere Dichter: und wenn ἀνάσσειν das Digamma hätte, so würde nicht ὤ 'νασσα vorkommen können. Ol. XIII, 31 muß εὐρὺν (für εὐρὺ) ἀνάσσων geschrieben werden. Ferner sehe ich nicht ein, auf welche Weise Stellen wie die hiesige und wie Aeschyl. Theb. 779 anders als mittelst dieser Elision geholfen werden könnte. Ol. XIII, 45 findet wieder der nämliche Fall Statt, und auch dort bieten die Hdschrr. Θεσσαλοῖο.

V. 75. Man construirt also: ἐθελήσαις ταῦτα εὔανδρόν τε χώραν νόῳ τιθέμεν. Der Schol. aber deutet also: ἐθελήσαις ταῦτα, ἃ εὔχομαι, τῷ σῷ νόῳ πράττειν καὶ συμπεραίνειν καὶ εὔανδρον ἀποτελεῖν τὴν χώραν. Fast möchte man meinen, daß er τιθέμεν zweimal genommen habe: ταῦτα νόῳ τιθέμεν und εὔανδρον χώραν τιθέμεν. Und für den Sinn hat er jedenfalls Recht Eine neugegründete Pflanzstadt konnte der Dichter nicht wohl εὔανδρον nennen, vielmehr mußte er gerade dieses, daß sie es werde, wünschen. Und abgesehen vom Sinne, ist ταῦτα καὶ εὔανδρον χώραν τιθέμεν eine seltsame Paarung, und würde die schönbevölkerte Stadt hinter τιθέμεν immer noch ein Prädikat wie glücklich oder ruhmvoll verlangen. Die Neueren geben den nämlichen Sinn wie der Scholiast, scheinen aber auf anderem Wege denselben zu gewinnen, nämlich dadurch daß sie γενέσθαι sowohl bei ταῦτα als bei εὔανδρον χώραν ausgelassen denken. Allein man mußte nicht νόῳ τιθέμεν verbinden, als ob dieses so viel wie ἐν νόῳ τιθέμεν wäre, sondern ἐθελήσαις νόῳ nach der Analogie von θύμῳ ἐθέλων Isth. V, 55 und ἁδόντι νόῳ Pyth. VI, 75. Demnach ist der Sinn: Mögest du das im Herzen wollen oder gerne thun und die Stadt gerne männerreich machen. In dieser Weise scheint auch der Scholiast es gemeint zu haben.

V. 79. Böckh bemerkt daß unter σοφοὶ besonders die Dichter zu verstehen seien, unter περίγλωσσοι die Redner, und daß bereits unter Hieron der Redner Korax sich hervorthat: vgl. Cicero Brut. c. 12.

V. 84. ἀγῶνος ἔξω heißt nicht über das Ziel hinaus, welches ja löblich wäre und vom Dichter sogar erstrebt werden muß, sondern am Ziele vorbei παρὰ σκοπόν: vgl. Nem. VII, 139. ἀγών bezeichnet mitunter auch den Kampfpreis: s. zu Nem. X, 37. Ol. III, 59. Isth. I, 1, 25 ἔν τ' ἀέθλοισι θίγον πλείστων ἀγώνων. S. die Note zu dieser Stelle.

V. 88. Hieron litt an Steinbeschwerden.

V. 92. „Τιμήν de imperio dici, nemo nescit. Id vero partum et amplificatum multis bellis erat, subactis Siciliae urbibus, nuper

etiam Catanaeis, fusisque Carthaginiensibus ac nuperrime Etruscis.“ Böckh.

V. 94. Wenn ἀγέρωχος je Wagen sammelnd bedeutet hätte (s. Döderlein hom. Glossar p. 44), so hätte Pindar es nie in solcher Weise gebrauchen können. Die Grammatiker leiten es von γαῦρος oder ἀγαυρός, und daran thun sie ohne Zweifel Recht. Denn χος ist bloße Endung, wie in δόλιχος, der Stamm aber von beiden ist ἀγάλλω, indem *Λ* in *P* verwandelt ist, und somit ist ἀγαυρός Nebenform von ἀγλαός, indem es ἐγαρός heißen sollte, und ἀγέρωχος ist so viel wie ἀγλάοχος. Zwischen ἀγλαός aber und ἀγαυρός tritt als dritte Form ἀγλαυρός auf.

V. 97. Nach der überlieferten Lesart müßte man die Worte entweder auf den Anaxilaos von Rhegium oder auf den Theron von Agrigent beziehen, deren einer dem Hieron geschmeichelt haben müßte, daß er ihn aus der Noth ziehe. Von keinem der beiden aber ließe sich so etwas geschichtlich nachweisen. Nach der aus dem Lemma des Scholion entnommenen Besserung, welche zugleich durch die beigefügte Paraphrasis bestätigt wird, hindert nichts, an den bereits oben erwähnten Beistand zu denken, welchen Hieron, obwohl krank, denen von Kumä gegen die Tusker gewährte. Daß die Freistaaten eifersüchtig waren auf die Macht der Tyrannen, läßt sich denken. Aber sie bezwangen ihren Stolz, wenn sie von denselben Hilfe und vortheilhafte Bündnisse erlangen konnten. Uebrigens hatte Hieron einerlei Interesse mit Kumä, die Uebermacht der Tusker zu brechen: vgl. V. 136.

V. 100. Wakefields Conjectur μετανάσσοντας können wir nicht billigen, weil wir nirgends ein μεταναίω gebraucht finden, und auch der Begriff des Wortes uns nicht passend scheint. Böckh urtheilt richtig daß für μεταμείβοντας die Glosse μεταλλάσσοντας eingesetzt worden sei. Das rechte Wort wäre μετανιστάντες, aber dieses wäre wohl schwerlich mit μεταλλάσσοντας vertauscht worden.

V. 107. θεός müßte für eine einzige kurze Sylbe gelesen werden. Da dies auf keinen Fall angeht, so schrieb Hermann τις für θεός, welches letztere jedoch nicht zu entbehren ist, Bergk aber ließ die Wörter θεός und πέλοι gegenseitig ihre Plätze tauschen, daß πέλοι ὀρθωτὴρ zusammengezogen würden, welches eine unerträglich harte Krasis wäre. Das Wort ὀρθωτὴρ kommt nirgends vor außer hier. Die Scholiasten gebrauchen die Glossen θεραπευτὴς und ἰατὴρ, und sprechen von der Heilung des Hieron nach dem Beispiele der Heilung Philoktets durch Machaon. Wie kamen sie dazu, wenn nicht σωτὴρ statt ὀρθωτὴρ im Texte stand? Offenbar ist *ΟΡΘΩΤΗΡ* aus *ΟΣΣΩΤΗΡ*, d. h. aus der Hinzunahme der vorangehenden Sylbe zu σωτὴρ entstanden. Dieselbe Conjectur hat Schneidewin gemacht, aber

wiederum zurückgestellt, weil auf Inschriften *θέδωρος, θέμναστος* vorkommen. Aber wozu soll uns denn das hier dienen?

V. 109. Deinomenes, der Sohn des Hieron, wurde vom Vater zum Regenten oder Mitregenten eingesetzt in der neugegründeten Stadt Aetna, indem er derselben eine der Spartanischen ähnliche Verfassung gab. Bürger aus Gela und Megara und Syrakus haben sich in Aetna angesiedelt, und diesen mußte, als geborenen Doriern, die dorische Verfassung wohl genehm sein.

V. 116. Schol. *νόμῳ τῆς Δωρίδος δικαιοσύνης. Στάθμη* ist regula Richtschnur, so viel wie *κανών*. Darum *σταθμήσασθαι* = *ὀρθῶσαι*. Hesych. Weiter unten sagt der Dichter *ἐν Αἰγιμίου τεθμοῖσιν*. Hyllos war der Stammvater der Herakliden, Aegimius aber König der Dorier: s. Diodor IV, 37 und 58. Letzterem gehörten drei Söhne: Pamphylos, Dymas und Doros, von denen die Zünfte *Παμφυλίς* und *Δυμανίς* in Lakedämon sich herschrieben. Die dritte Zunft nannte sich nach Hyllos. Diese drei Zünfte aber pflegten in allen dorischen Staaten zu sein, und der dritte Landestheil gehörte überall den eigentlichen Herakliden: s. Böckh und K. Fr. Hermanns gr. Staatsalterthümer 4, 20. Mit der hiesigen Stelle ist zu vergleichen Frag. Isth. 4 *σὺν θεῶν δέ νιν αἶσα Ὕλλου τε καὶ Αἰγιμίου Δωριεὺς ἐλθὼν στρατὸς ἐκτίσσατο· τοὶ μὲν ὑπὸ στάθμᾳ νέμονται οὐ θέμιν οὐδὲ δίκαν ξείνων ὑπερβαίνοντες.*

V. 119. Ueber *καὶ μὰν* hat keiner der neueren Prüfer ein Wort gesagt, als ob sie nicht gewußt hätten, was *καὶ μὰν* bedeute, und als ob diese Partikeln hier am Platze wären. Und doch zeigen die Scholiasten, daß sie etwas anderes hier gelesen haben, und war auch aus der Parallelstelle Pyth. V, 95 zu entnehmen, daß Pindar anders geschrieben haben müsse: *ἔνασσεν ἀλκᾶντος Ἡρακλέος ἐκγόνους Αἰγιμίου τε.* In den Paraphrasen aber lautet die eine also: *θέλουσι δὲ οἱ ἀπὸ Παμφύλου Ἡρακλέους ἔκγονοι Δωριεῖς οἱ παρὰ ταῖς ὀχθαῖς τοῦ Ταϋγέτου ὄρους μένοντες ἐμμένειν τοῖς Αἰγίμου νόμοις.* Dieser muß gelesen haben: *Παμφύλου ἀλκᾶς Ἡρακλείας ἔκγονοι.* Eine zweite, ungenauere Paraphrasis lautet also: *θέλουσι δὲ οἱ Ὑλλίδαι, τουτέστιν οἱ Λακεδαιμόνιοι, ἀπὸ Ἡρακλέους καὶ Παμφύλου κατάγεσθαι* — —. Dieser muß *κἀλκᾶς*, im Uebrigen aber eben so, gelesen haben.

V. 123. Die Dorier, aus Thessalien vertrieben, wohnten eine Zeit lang am Berge Pindus: von da wanderten sie nach Dryopis und gründeten den sogenannten Vierstaat: von da endlich wanderten sie in den Peloponnes und eroberten Amyklä, welches Lakedämon genannt wurde. Neben Amyklä lag Therapnä, die Wiege der Dioskuren. S. Herodot I, 56 und Böckh zu dieser Stelle.

V. 128. Die Stadt Aetna war am Bache *Ἀμένας* erbaut. Das Ueberlieferte deutet Böckh also: Precor, verus hominum sermo semper talem fortunam Aetnae adiudicet et decernat. Pindar müßte ein leerer Mensch gewesen sein, wenn er so etwas gesagt hätte: denn wenn ein Mensch oder eine Gemeinde wahrhaft glücklich ist, so kann ihr dieses Glück weder genommen noch erhöht werden durch das Gerede der Menschen. Und wozu diente bei einem solchen Gedanken die ausdrückliche Erwähnung der Fürsten und der Unterthanen? Und heißt denn *διακρίνειν* adiudicare? kann es dies bedeuten? Der Scholiast las nicht so, indem er sagt: *ὦ Ζεῦ τέλειε, διαπαντὸς τοῖς Αἰτναίοις τοῖς περιοικοῦσι τὸν Ἀμένα ποταμὸν τοιαύτην μερίδα βασιλεῦσί τε καὶ δημόταις παράσχου, ὥστε τὸν τῶν ἀνθρώπων λόγον διακρίνειν κ. τ. λ.* Hier finden wir 1) eine Bestätigung von Böckhs Emendation *τέλειε*, 2) keine Spur vom Vorhandensein der Partikel *δέ*, die man auch in keiner Weise gebrauchen kann, 3) statt deren ein Verbum von welchem der Infinitiv *διακρίνειν* abhängt: und so ein Verbum war hier gleichfalls unentbehrlich. Sein Ausfall gieng ganz natürlich zu, nachdem *τέλειε* in *τέλει* verwandelt worden war. Dieses Verbum nun muß dem Pindarischen Sprachgebrauch zufolge entweder *παράσχου* (*παράσχοις*) oder *πόροις* gewesen sein: vgl. Ol. VI, 178 *θεὸς κλυτὰν αἶσαν παρέχοι.* Nem. VI, 23 *ἔπορον σφιν ἔξοχον αἶσαν.* Nehmen wir das erstere an, so müssen wir *τάνδ'* für *τοιαύταν* schreiben, nehmen wir das letztere, so muß es *τοιάνδ'* oder *τοίαν* heißen. Die Paraphrasis scheint auf *παράσχου* sich zu gründen, mit leichterer Aenderung aber wird *πόροις* eingesetzt.

Man kann einem Herrscher und seinem Volke nichts Besseres wünschen, als daß sie einander nie verkennen möchten, und diesen Wunsch enthalten die also gebesserten Worte. Die vox populi ist die vox dei nur dann wenn man das *ἔτυμον λόγον ἀνθρώπων διακρίνειν* versteht, und diese Kunst ist vor allem dem Herrscher nöthig: aber auch das Volk bedarf derselben, indem es seine Könige größtentheils nach dem Leumunde beurtheilt.

V. 131. An *σύν τοι τίν κεν* ist nichts auszusetzen, und *τοι* finden wir eben so gebraucht Nem. VIII, 30 *σὺν θεῷ γάρ τοι φυτευθεὶς ὄλβος κ. τ. λ.* Im folgenden Verse hat Böckh *δᾶμον γεραίρων* geschrieben. Allein *γεραίρειν* hat hier keinen Sinn, und mit demulcere oder benigne habere kann es nie wiedergegeben werden. Pindar würde sich indiskret ausgedrückt haben, und Hieron hätte ihm das sehr übel nehmen müssen, wenn er ihm zugemuthet hätte das Volk zu *γεραίρειν*. Dazu kam noch daß das *τέ* des vorangehenden Satztheiles seine Beziehung verlor, und man sich entweder zu einer verzwickten Deutung oder zur Vertauschung desselben mit *γέ* entschließen mußte. Der Schol. schreibt: *σὺν σοί, ὦ Ζεῦ, ὁ βασιλεὺς τῆς Σικελίας ὁ Ἱέρων τῷ ἑαυτοῦ υἱῷ Δεινομένει ἐντελλόμενος τὸν τῶν Αἰτναίων δῆμον ἐπιτρέποι διαπαντὸς εἰς σύμφωνον καὶ εἰρηναίαν ἡσυχίαν.* Sollte dieser vielleicht *ἀεί* an der Stelle von *γέρων* gelesen

haben? Eine solche Annahme würde zu gewaltsamen Aenderungen zwingen. Wahrscheinlich hat er in abgekürzter Umschreibung die Zweitheilung des Satzes übergehen wollen und darum auch das τὲ des ersten Theiles weggelassen, welches doch der Vers nicht entbehren kann. λαὸν ἀγείρειν heißt bei Homer populum in concionem vocare: das aber ist das Mittel, demselben die Köpfe zurecht zu setzen.

V. 136. Die sicilischen Städte hatten ihre Freiheit gegen zwei mächtige Feinde, welche im Süden und im Norden drohten, zu vertheidigen, gegen die Karthager und gegen die Etrusker. Und die letzteren hatten jetzt eben eine Niederlage erlitten durch die Flotte Hierons, die er denen von Kumä zu Hilfe geschickt hatte.

Schol. ἥσυχον καὶ εἰρηναῖον ἔχῃ τὸν οἶκον, indem er κατέχῃ οἶκον construirt. Das aber würde besagen, der Schlachtenlärm soll das Haus ruhig zusammen halten. Hätte der Dichter κατέχῃ gemeint, so würde er folgendermaßen geschrieben haben: ὄφρα ἐν οἴκῳ ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσηνός τ' ἀλαλητὸν κατέχῃ, analog dem ἐν κουλεῷ κατέχειν ξίφος Nem. X, 10. Bekannt ist die Redensart ἔχ' ἥσυχος verhalte dich ruhig. Demnach wird es heißen müssen ἅμερος ὄφρα κατ' οἶκον ἔχῃ damit er ruhig zu Hause bleibe.

V. 139. Schol. ὁποῖα γὰρ — πεπόνθασιν. Er nimmt also οἷα als Ausruf. Allein passender nimmt man es relativisch: die Schiffsniederlage sehend, was sie da litten u. s. w.

V. 143. Schol. ὅστις ὁ Ἱέρων ἀπὸ τῶν ταχειῶν νεῶν ἐνέβαλε τῇ θαλάσσῃ πᾶσαν τὴν ἡλικίαν. Das Medium βάλετο hätte keinen Sinn, etwa so wie in κρηπῖδα βαλέσθαι ἐλευθερίας den Grund zu seiner Freiheit legen.

V. 144 Schol. ἔνιοι μὲν Ἑλλάδα τὴν ἐν Σικελίᾳ ἤκουσαν ἔνιοι δὲ Ἑλλάδα τὴν Ἀττικήν. Auf die letztere Deutung konnte wohl schwerlich ein Mensch verfallen, wenn nicht die Worte zu ἀρέομαι gezogen wurden, so daß das Punkt nicht vor diesem Verbum sondern hinter ἁλικίαν gesetzt wurde: vgl. das Scholion in der folgenden Note.

V. 145. Böckh übersetzt: Tollam mihi ex Salaminio quidem proelio Atheniensium gratiam mercedem, Spartae autem dicturus ante Cithaeronem pugnam. Weder ist das ein logischer Gedanke noch ist es eine grammatische Construction. Die Scholiasten sagen: λαμβάνω καὶ λογίζομαι σωτηρίαν τῆς Ἑλλάδος τὴν τῶν Ἀθηναίων νίκην, oder λαμβάνω τὴν χάριν, τουτέστι τῆς Σαλαμῖνος τὴν μάχην, εἰς μισθὸν καὶ εἰς σωτηρίαν τῆς Ἑλλάδος παρα τῶν Ἀθηναίων. d. h. sie nahmen ἀρέομαι (oder αἱρέομαι) μισθόν in dem Sinne Ich ernte den Lohn oder genieße die Früchte, nämlich die Befreiung Griechenlands: und statt daß es dann heißen müßte des Verdienstes der Athener, meinten sie, sei Apposition gebraucht: ich genieße als

Früchte das Verdienst der Athener. Immer ist dies ein würdigerer Gedanke, als wenn der Dichter (vielmehr der Chor) von Ausbeutung dieses Sieges zu seinem eigenen Geldverdienste reden sollte. *μισθόν* pflegt der Dichter den Ruhm und den Lobpreis für bestandene Kämpfe zu nennen: vgl. Nem. VII, 122 *ποτίφορος δ' ἀγαθοῖσι μισθὸς οὗτος*. Isth I, 1, 62 folgg. *μισθὸν ἄρνυσθαι* aber thut man nicht allein für sich sondern auch für andere: vgl. *τιμὴν ἀρνύμενοι Μενελάῳ*, und *ἵνα παισὶν ἀεικέα μισθὸν ἄρηται* bei Homer. Dissen übersetzt Tollam ad Salaminem Atheniensium laudem iis mercedem, wobei er an das folgende *ὕμνον τελέσαις*, wie auch an den Gebrauch des Wortes *ἄποινα* erinnert. Indessen würde doch der Dichter sehr ungeschickt sich ausgedrückt haben, wenn er das gemeint hätte, und kann *Ἀθηναίων χάριν* nur entweder heißen zu Dank, zu Gunsten der Athener, oder die Gunst, den Ruhm der Athener. Somit wird man doch wohl am besten thun, bei der Erklärung der Scholiasten zu verbleiben, nur muß man dabei *ἀρέομαι μισθόν* nicht als Lohn fassen den der Chor erntet, sondern als Lohn den er verschafft oder entrichtet: Ich werde erstlich hinsichtlich Salamis den Ruhm oder das Verdienst der Athener (ihnen) als Lohn zu Wege bringen oder entrichten.

Im Folgenden schrieb Böckh *ἐρέων* wegen *τελέσαις*, so daß, wie auch schon der Schol. es haben wollte, das Verbum *ἀρέομαι* bei diesen Participien zu suppliren wäre. Allein, wie schon gesagt, das gibt weder eine richtige Construction noch einen logischen Gedanken, und man mußte nicht das Gesunde verderben, *ἐρέω* in *ἐρέων* abändernd. Nun könnte aber doch in dem 148ten Verse nimmermehr die Partikel *δὲ* und das Particip zugleich geduldet werden, sondern entweder mußte *δὲ* getilgt oder *τελέσαις* in *τελέω* oder *τελέσω* verändert werden. Keines von beiden ist nöthig, wenn wir *τελέσαις* als Optativ fassen; und das geht recht wohl an, indem sogleich wiederum in *φθέγξαιο* der Chor sich selbst mit der zweiten Person anredet. Uebrigens bemerkte Dissen richtig, daß *παρὰ τὰν ἀκτὰν Ἱμέρα* mit *ἐδέξαντο* zu verbinden sei: mithin mußte das Komma hinter *τελέσαις* getilgt werden.

V. 147. *ταῖσι* geht auf die beiden Schlachten, die bei Platää und die bei Salamis, zugleich.

V. 149. Daß in der Schlacht bei Himera auch die Brüder des Gelon mitgekämpft haben, bezeugt er selbst in dem von Simonides verfaßten Epigramm, welches er auf die goldnen Dreifüße zu Delphi setzen ließ:

Φημὶ Γέλων' Ἱέρωνα Πολύζηλον Θρασύβουλον,
Παῖδας Δεινομένευς, τοὺς τρίποδας θέμεναι,
Βάρβαρα νικήσαντας ἔθνη, πολλὴν δὲ παρασχεῖν
Σύμμαχον Ἕλλησιν χεῖρ' ἐς ἐλευθερίην.

V. 153. Schol. εἰ τὰ καίρια λέγεις τῶν πολλῶν τὰ πείρατα εἰς ἓν συντεμὼν καὶ συμπλέξας, οὐκ ἀκολουθήσει σοι μέμψις οὐδὲ φθόνος.

V. 163. Cicero de orat. III, 30, 131. Non solum acuenda nobis neque procudenda lingua est, sed onerandum complendumque pectus etc. Nicht daß er keine Unwahrheiten sagen solle, wird Hieron vom Dichter ermahnt, sondern daß er mit aufrichtiger und strenger Selbstprüfung auf seine Worte und Handlungen merken solle.

V. 175. Εὐτράπελος gebraucht unser Dichter im Sinne von schnöde und leichtfertig Pyth. IV, 172 οὔτε ἔργον οὔτ' ἔπος εὐτράπελον κείνοισιν εἰπών. κέρδη εὐτράπελα sind pfiffige Vortheile, von denen sich Hieron nicht soll ködern lassen, d. h. nach denen er nicht streben soll. εὐτράπελος ist ein Mensch der, wie man ihn auch werfe, immer gleich einer Katze auf die Pfoten fällt, der immer eine Lüge, immer einen Witz, immer einen Kniff bereit hat, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, wenn man ihm zu Leibe geht. Daher auch ein Hofnarr und Spaßmacher; doch von solchen ist hier nicht die Rede. Von Hieron berichtet Diodor daß er geizig (φιλάργυρος) gewesen sei; aber Aelian IX, 1 sagt das Gegentheil. Sie können beide Recht haben. Hieron war freigebig gegen Dichter wie Simonides, aber die Unterthanen mußten für diese Freigebigkeit büßen.

V. 181. Die Menschenverbrennung in dem ehernen Stiere ist vermuthlich ein Mährchen. Man zeigte zwar zu Agrigent einen solchen Stier, allein derselbe war ein Bild des Flusses Gela: den eigentlichen Marterstier wollten die Bürger ins Meer gestürzt haben. Das theilt unser Scholiast aus dem Geschichtschreiber Timäus mit.

V. 184. Schol. αἱ ἐποικίδιαι κίθαραι παρὰ συμποσίοις καὶ δείπνοις. Ferner: τουτέστιν οὐδέποτε τὸν Φάλαριν ἐν συμποσίοις παῖδες ὑμνοῦσιν. Es ist die Rede von den Päanen welche von Knaben bei den Spenden der Gastmähler gesungen wurden. Diese Päane enthielten außer den Anrufungen der Olympischen Götter auch das Lob der Heroen. Unter diese war ein Phalaris nicht aufgenommen, und somit der Vergessenheit übergeben. Sihe unsere Note zu Aeschyl. Agam. V. 217 und Religion der Römer Th. I. p. 286.

V. 186. Der Gedanke kommt öfter als einmal vor: Sich glücklich fühlen, ist das erste Gut, das zweite in Achtung bei seinen Mitmenschen stehen. Weiter läßt sich im Leben nichts Höheres erreichen: vgl. Nem. I, 46 ἀλλ' ἐόντων εὖ τε παθεῖν καὶ ἀκοῦσαι φίλοις ἐξαρκέων.

Zweite Pythische Ode.

„Auch dieses Lied ist dem Hieron wegen eines Wagensieges gewidmet, allein bei welchem Wettspiele, das weiß man nicht, und darüber herrscht großer Streit bei meinen Vorgängern. Einige behaupten, es sei gar kein Siegeslied, Timäos, es sei ein Opferlied, Kallimachos macht es zu einem Nemeischen, Ammonios und Kallistratos zu einem Olympischen, einige zu einem Pythischen, z. B. der Gattungsbestimmer Apollonios, einige zu einem Panathenäischen, z. B. Dionysios von Phaselis, welcher darum *τᾶν λιπαρᾶν ἀπ᾽ Ἀθηνᾶν* statt *Θηβᾶν* schreiben will. Allein das ist ein nichtiger Grund; denn Pindar ertheilt noch mehr Städten dieses Beiwort." Schol. Ein Olympischer Sieg kann nach Böckh darum nicht gemeint sein, weil Hieron erst in seinem Todesjahre hier einen Wagensieg gewann. Ein Pythischer darum nicht, weil Hieron, als er zu Delphi mit dem Wagen siegte, sich als Aetnäer ausrufen ließ, und hievon keine Spur in unserem Gedicht enthalten ist. Gedike hat bemerkt, daß die Wettfahrt mit frischgezähmten F o h l e n geschehen sei. Nun ist aber diese Wettfahrt zu Olympia und zu Delphi erst später aufgekommen. Von Nemeischen aber und von Isthmischen Siegen Hierons scheinen die Alten nichts gewußt zu haben. Am besten also, wir lassen die Sache, an welcher wenig gelegen ist, unbestimmt.

Wichtiger ist die Bestimmung der Zeit in welcher das Gedicht verfaßt sein kann. Und hierin folgen wir gerne dem Böckh. Hieron ist bereits König von Syrakus und hat neuerdings die Lokrer gegen den Anaxilaos von Rhegium beschützt. Dies geschah zwischen Ol. 75, 3 und Ol. 76, 1. Zu jener Zeit stand Pindar in Freundschaft mit dem Theron von Agrigent, während dieser eben mit Hieron verfeindet war. Indessen war aus dem Gedichte keineswegs herauszulesen, daß unser Dichter bei Hieron verleumdet gewesen sei, etwa gar durch seine Collegen Simonides und Bacchylides, sondern daß er das verleumderische Ohrengeflüster und die Zuträgereien, kurz das ganze Spionir-

system und die geheime Polizei, welche Hieron aus Mißtrauen gegen seine Unterthanen eingeführt hatte, mißbillige. Der Dichter verkennt nicht, daß Fürsten oft mit Falschheit und Untreue für Wohlthaten gelohnt werde: allein diese Untreue schlage ihren eigenen Herren, und Schmähsucht mache sich selbst unglücklich. Ixion und Archilochos beweisen das. Gegen solches Wesen muß ein Fürst nicht mit den gleichen Waffen streiten, sondern durch Großmuth obsiegen. Hieron hat Thaten gethan welche ihn wohl über die Anfechtungen des Neides erheben: und wenn Kläffer an den Hufen seines Rosses bellen (um uns eines Goethischen Bildes zu bedienen), so muß er eben nur fortreiten. Er nehme sich den Rhadamanthos zum Muster. Das Ohrengeflüster ist ein schreckliches Uebel für beide Theile. In der Monarchie so gut wie in der Demokratie frommt es, freimüthige und aufrichtige Bürger zu haben. Diese Bürgertugend aber wird durch solches verleumderisches Geflüster untergraben. Und dieses Geflüster, wo und von wem es auch immer gehegt werde, ist eine Frucht des Neides, welcher fremdes Verdienst nicht anerkennen will und nicht verschmerzen kann, daß er die Vorzüge des anderen nicht besitzt. Und doch kann nicht einer alles sein und muß jedermann sich daran gewöhnen neidlos an dem anderen anzuerkennen was ihm selber ein für alle Male von der Natur versagt ist. Allein was braucht man gegen solche Bosheit mit den gleichen Waffen zu Felde zu ziehen? Der Neid bohrt sich den Stachel in die eigene Brust, und ist an sich schon unglücklich genug: man braucht ihn darum nicht weiter zu verfolgen.

V. 1. Es waren in Syrakus die vier Städte *Ἀχραδίνη, Νεάπολις, Ἐπιπολαί* und *Τύχη* zu einer Stadt vereinigt. Und diese große Stadt war jetzt unter ihren Herrschern Gelon und Hieron recht kriegerisch geworden. Karthago hatte nicht allein von seiner Eroberungsgier ablassen müssen, sondern sich auch dazu verstanden Tribut zu zahlen und die Menschenopfer einzustellen. Theophrast und Timäos in den Scholien bezeugen dieß. Gegenwärtig aber war erstlich Anaxilaos von Rhegium geschreckt worden, daß er abstand von Befriegung der Lokrer, und zweitens wurde ein Krieg gegen Theron vorbereitet.

V. 6. Diese Worte muß man, wie der Scholiast bemerkt, nicht buchstäblich verstehen. Pindar kommt nicht selbst nach Syrakus, sondern übersendet sein Gedicht. Allenfalls könnte man annehmen, daß der Chor sage, er habe das Lied von Theben her bekommen. Das paßte aber wiederum nicht zu demjenigen Theile des Gedichtes, wo Pindar offenbar in eigener Person redet. Daß aber der Dichter einen bei Theben gewonnenen Wagensieg melde, wie Böckh annimmt, liegt keineswegs in seinen Worten: dieselben besagen bloß, daß er ein Lied von Theben bringe, in welchem die Meldung eines Wagensieges enthalten sei. Eben so wenig besagen sie, daß das Lied dem Ueberbringer des Siegeskranzes voraneile mit seiner Meldung. Man muß auch in dieser Hinsicht nicht nach den Buchstaben deuten. Denn die Meldung

oder Verkündung bezieht sich auf diejenigen, denen der Sieg durch das Lied bekannt gemacht wird, d. h. auf die ganze griechische Welt, nicht auf den König selbst noch auf seine Unterthanen, welchen die Sache weit früher bekannt werden mußte als Pindar sein Gedicht zu Stande brachte.

V. 10. Schol. *ἐν τῇ Ὀρτυγίᾳ ἦν τὰ ἱπποτροφεῖα Ἱέρωνος. Ὀρτυγίαν δὲ τὴν ἐπὶ τῆς Σικελίας χερρόνησόν φασιν. αὕτη γάρ, νῆσος οὖσα τὸ πρότερον, συνήφθη ταῖς Συρακούσαις.* Ortygia war ein Beiname der Artemis, als Freundin junger Thiere: s. unsere Note zu Nem. I, 1. In derselben Eigenschaft stand die Göttin auch der Zucht junger Rosse vor. Diese Artemis heißt ferner *ποταμία*, weil sie von Alpheios geliebt war, weshalb sie auch *Ἀλφειῶα* hieß. Der verliebte Flußgott war der Göttin unterirdisch bis zur Insel Ortygia nachgelaufen, und vor dieser Insel als Arethusa noch einmal aufgetaucht. Darum singt auch Pindar Nem. I, 1.

„Du hehrer Aufblick Alpheens,
Ortygia, Zweig der herrlichen Stadt Syrakus,
Artemis-Bette."

V. 17. Es ist nicht nöthig, *χερὶ διδύμᾳ* auf den Hermes und die Artemis zugleich zu beziehen und somit eine gezwungene Construction, ein schema Alcmanicum, anzunehmen: denn wenn man so einen Schmuck recht sorgfältig anlegen will, so wird man wohl beide Hände gebrauchen müssen. Unter dem *αἰγλᾶντα κόσμον* hat man den Pferdeschmuck, nicht den Siegeskranz, zu verstehen.

V. 21. *ἐν* für *εἰς* gebraucht Pindar nicht, und die wenigen Stellen, in denen man es bisher noch geduldet hat, beruhen eben sowohl auf Corruptelen theils und theils auf Mißdeutungen wie diejenigen aus denen man es bereits weggeschafft hat. Hier müßte *ἐν* auf *δίφρον* zurückbezogen werden: das gienge an. Allein man sagt nicht *καταζευγνύναι ἵππους εἰς ἅρματα* sondern *ὑφ' ἅρμασιν* oder *ἐν ἅρμασιν* oder *ἅρμασιν*, allenfalls auch *ὑφ' ἅρματα*, doch ist das letztere zweifelhaft, da überall *ἄγοντες* dabeisteht: Od. III, 476. XV, 47. Außerdem aber pflegt gesagt zu werden *ζευγνύναι ἅρμα, τέθριππα, ὄχους* wie *ἵππους ζευγνύναι.* Und so construirt auch ein Scholiast hier: *ὅταν τὸν δίφρον καταζευγνύῃ, φησί, καὶ τὰ πεισιχάλινα ἅρματα, τὰς σειρὰς δηλονότι καὶ τὰ ζυγά.* Ferner: *ὅταν οὖν ὁ Ἱέρων εἰς τὸν ἀγῶνα παρασκευάζῃ τὰ ἅρματα.* Und dieser Schol. weiß nichts von einem *ἐν* welches für *εἰς* stehe. Wir folgen ihm unbedenklich, *ἐγκαταζευγνύῃ ἅρματα* verbindend. Darauf könnte man *σθένος ἵππιον* für *σθένος ἵππων* nehmen und als Apposition fassen: vgl. Ol. VI, 39 *ζεῦξόν μοι σθένος ἡμιόνων.* Allein besser ist es, diese Worte auf den Poseidon, welcher der *Ἵππιος* hieß, zu beziehen, und von dessen Gnade die siegende Kraft der Rosse ganz allein herkommt.

V. 28. *Κινύρας* war König früher in Assyrien, dann in Kypern, und Priester der Kyprischen Aphrodite. Er war der Vater des Adonis und dreier Töchter, welche alle in den Mythen der Aphrodite Bedeutung haben: s. Apollodor III, 14, 4. Ovid. Met. VI, 98. Er gründete Paphos und weihte der Aphrodite daselbst den ersten Tempel, als sie aus dem Meeresschaum auftauchte. Darum blieben seine Nachkommen, die *Κινυράδαι*, im Besitz der fürstpriesterlichen Würde, und auch der Seherstamm der *Ταμιράδαι* mußte ihm seine Rechte abtreten: Tacitus hist. II, 3. Der Tempel war ungeheuer reich an Geschenken, und daher mag es wohl kommen, daß der Reichthum des Kinyras zum Sprichworte geworden war: Plat. Gesetze II, p. 660.

Als Grund warum der Dichter gerade den Kinyras hier nenne, geben die Grammatiker an, daß der Vater des Hieron von Kypern stammte, und den Dienst (der Demeter) aus dem Karischen Triopos nach Sicilien verpflanzt habe. Allein dessen bedarf man nicht. *Κινύρα* ist ein asiatisches Saiteninstrument oder Kymbal. Den Kinyras singen ist also eben so wie den Adonis, den Linos, den Bormios, den Mariandynos, den Maneros, den Lityerses singen, d. h. es bezeichnet eine bestimmte Art von Gesängen bei bestimmten Ereignissen und Gebräuchen. Das ist der Grund warum den Kinyras Apollon so sehr liebt, dessen Sohn er auch nach einigen gewesen sein soll. Wenn also jetzt die befreiten Lokrer Frauenchöre nach Syrakus sandten, um vor Hierons Pallast Danklieder zu singen, so kann dieß in der That der Dichter mit nichts passender vergleichen als mit dem beständigen Besingen des Kinyras vor dem Tempel der Kyprischen Aphrodite, zumal da auch dieser ein König, und noch dabei ein Wohlthäter des Volkes und ein reichgesegneter Mann gewesen ist. Und Pindar will, bevor er von Beispielen des Undankes gegen Könige spricht, erst ein Beispiel eines edlen Fürsten nennen, dessen Wohlthaten auch Dank und immerwährende Verehrung bei seinen Unterthanen erworben haben.

V. 31. Schol. *Πίνδαρος τὸ τιθασσεύεσθαι καὶ κτιλεύεσθαι λέγει· Ἔνθα ποῖμναι κτιλεύονται κάπρων λεόντων τε.* Hesych *κτίλος, τιθασός, πρᾶος, ἡγεμών.* Nikander nennt bebrütete Eier *ὤεα κτίλα.* Mithin liegt in dem Worte der Begriff von fovere.

V. 32. Schol. *ἄγει δὲ ἑαυτὴν ἡ χάρις πρὸς ἀμοιβήν τινος ὑποστρεφομένη τῶν προϋπαρξάντων προσφιλεστάτων* (so ist zu schreiben für *ἀσφαλεστάτων*) *ἔργων.*

V. 35. Das *πρὸ δόμων* nimmt ein Schol. für die Häuser der lokrischen Jungfrauen, *προελθοῦσαι τῶν οἴκων.* Allein das wäre zu wenig, und gäbe kein recht entsprechendes Bild. Man muß annehmen, daß die Lokrer Frauenchöre sendeten, um dem Hieron vor seinem Pallaste den Dank abzustatten durch Absingung von Hymnen, in denen sie sagten, daß sie seinem Schutze es danken, frei aufblicken zu können (*δρακεῖν ἀσφαλές*) und nicht als kriegsgefangene Sclavinnen von Haus

und Hof weggeführt zu sein. Sie erwiesen ihm also fast göttliche Ehre: denn dergleichen Mädchenchöre pflegten bei Dank- und Bittfesten vor die Tempel der Götter hinzuziehen: vgl. Horaz Epist. II, 1, 132. Castis cum pueris ignara puella mariti Disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset? Poscit opem chorus etc.

V. 40. Der Dichter will ein Beispiel geben von bestraftem Undank, und wählt kluger Weise ein solches, welches zugleich den bestraften Uebermuth enthält, um dem Fürsten, während er seine Verdienste rühmt, zugleich eine gute Lehre zu geben. Es liegen aber noch andere Beziehungen in der Einwebung dieser Ixionssage, auf welche Böckh hindeutet: Gelon hatte dem Hieron zwar seinen Thron, aber seinem anderen Bruder Polyzelos den Heeresbefehl sammt der Vormundschaft über seinen Sohn hinterlassen, vielleicht in der Absicht, damit dieser ein Gegengewicht besäße, im Fall Hieron den Sohn des Gelon von der Thronfolge ausschließen wollte. Dieser Polyzelos war ferner mit der Tochter des Fürsten Theron, der Damarata, vermählt, so daß er auch einen Anhalt an seinem Schwiegervater hatte. Darum stellte Hieron den Polyzelos Gefahren entgegen, um alles das worauf er sich stützte, vielleicht auch die Damarata und den Sohn Gelons, in seine Hand zu bekommen. Endlich flüchtete Polyzelos zu seinem Schwiegervater, und Hieron bedrohte diesen mit Krieg. Doch ehe es zur Schlacht kam, bewirkte Simonides die Aussöhnung der beiden Fürsten, und später heurathete Hieron eine Nichte des Theron.

Ixion war der erste welcher aus Habsucht die Pietät verletzte und einen Verwandten todtschlug: er ist der Kain der Griechen. Nachher versuchte er auch die Gattin des Zeus, als er dessen Tischgenosse war. So verletzte er überall die Pietätspflichten, von Leidenschaft getrieben. Und mit der Wolke, die er für die Hera umarmte, zeugte er die Kentauren, die von Bescheidenheit und Dankbarkeit und Pietät nichts wissen.

V. 41. Der Schol. sagt *ταχεῖ τροχῷ*, mithin las er *πτερόεντι*.

V. 46. *Κρονίδαι* sind die himmlischen Götter, nicht Zeus allein.

V. 52. Der Schol. lehrt daß *ἄτη* eigentlich *ἀάτη* heißen müßte, wie zu erkennen sei aus Il. *τ*, 91 *πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη ἣ πάντας ἀᾶται*, und daß die Aeolier zwischen zwei solche Vocale das Digamma zu setzen pflegen, z. B. *ἀυήρ*, *ἀύως* (*εὔαδον*, *καυάξαις*, *ἀυΐαχος*).

V. 57. Nach Hermanns Vorgang hatte man *τὸ μὲν* belassen, dagegen *τ'* hinter *ὅτι* getilgt, so daß dann das zweite *ὅτι τε* mit *τὸ μὲν ὅτι* correspondirte. Wenigstens hätte man an der zweiten Stelle *ὅτι δὲ* schreiben müssen. Da es aber nicht wahrscheinlich ist weder daß hier *τε* für *δὲ* eingesetzt noch daß an der anderen Stelle etwa zur

Vermeidung des Hiatus (den man doch in hundert anderen Stellen geduldet sīht), τ' eingeschoben worden sei, so mußte der Fehler wo anders liegen. Und das war leicht zu erkennen: denn ἥρως ohne ein Adjectiv als Prädicat ist nichts und wird nirgends von unserem Dichter so gebraucht. Wir nehmen an, daß τὸ aus Wiederholung der vorangehenden Sylbe und μὲν aus μέγας verdorben sei. Den Apostroph an den Enden der Verse hat Böckh überall wegcorrigirt, welches um so weniger nöthig war, da derselbe sogar beim Trimeter und beim Hexameter vorkommt: s. unsere Note zu Pyth. IV, 296.

V. 62. Schol. τὸ ἐπειρᾶτο παθητικὸν ὂν ἀντὶ τοῦ ἐνεργητικόν ἐστι, σημαίνει δὲ τὸ ἐνήδρευεν.

V. 63. Horaz Epist. I, 7, z. E. Metiri se quemque suo modulo ac pede verum est.

V. 66. Man hatte vermuthet ποτὶ κοῖτον ἵκοντ', welches sogar sprachlich unrichtig war, sodann ποτὶ κοῖτον ἰόντ', welches immer noch eine närrische Tautologie erzeugte. Sodann schrieb man ποτε καὶ τὸν ἑκόντ', während man eher ἀκόντα hätte setzen müssen, um keinen directen Widerspruch zu gewinnen, endlich καὶ τὸν ἑλόντα, welches, wenn man es mit gelingend übersetzte (wozu man übrigens kein Recht hatte), abermals einen Widerspruch enthielt, wenn man es mit nanciscentem wiedergab, vollends albern und nichtssagend war. Denn wie kann der Gegenstand einer Liebe dem Liebhaber schaden, ohne daß er ihn gewinnt? Die Liebe ist bekanntlich bei sehenden Augen blind: sie sīht die Krähe für eine Taube an, opfert ihr Glück und Stand, und setzt die Pflichten gegen die nächsten Angehörigen zurück, um eine ungetreue Buhlerin (καλὸν πῆμα) heimzuführen. Ixion aber war vollends blind trotz seiner Klugheit: denn er umarmte ein Luftbild, und meinte dabei die Hera in Armen zu halten, ἄϊδρις ἀνήρ!

V. 70. Schol. τῇ ὑπερεχούσῃ τοῦ οὐρανίου Κρόνου θυγατρί. Andere schreiben οὐρανίᾳ. Aber gute Hdschr. haben οὐρανιᾶν.

V. 74. Das Rad an welches Ixion geschmiedet wurde, hatte vier Speichen zur Anbindung der zwei Arme und der zwei Füße. Der Dichter sagt ἔπραξε wahrscheinlich darum weil Ixion durch Hermes, welchen Zeus sendete, veranlaßt wurde das Rad selbst zu beschaffen welches ihm zur Falle werden sollte. Dahin deutet auch der Ausdruck πεσών.

V. 77. Daß der Schol. ἀνεδέξατο gelesen habe, läßt sich aus seinen Worten nicht beweisen: denn indem er hinzusetzt ἦν δεδεμένος ἐν τῷ τροχῷ ἔλεγεν, so ist es vielmehr wahrscheinlich daß er geschrieben habe τὴν ὠφέλιμον ἀνεδείξατο ἀγγελίαν καὶ φήμην. Pindar pflegt δεῖξαι für docere zu gebrauchen: Ol. XIII, 103 δεῖξεν Κρονίδᾳ πᾶσαν τελευτὰν πράγματος. Ἀγγελίαν δέξασθαι nuntium

suscipere perferendum enthielte erstlich eine bedenkliche Ellipse gerade des Hauptbegriffes, zweitens paßte es gerade hier nicht: denn das Rad des Ixion predigt unmittelbar die Lehre laut und vernehmlich (ἀναδείκνυσι), es hat nicht erst zu warten bis es an ein Ziel kommt, um dort etwas Aufgetragenes wieder zu geben. Außerdem ist ἀγγελίαν δεικνύναι auch echt griechisch, sofern der Begriff des Object-Substantivs im Verbum wiederholt ist.

V. 79. Die Deutung ohne daß ihm das Weib zu Willen war hat Böckh mit Recht abgelehnt. Ixion zeugte in wüster Lust ein wüstes Geschlecht: darum waren die Gratien nicht dabei: ἄχαρις γὰρ ἦν τις καὶ ἄγριος ὁ Νεφέλης καὶ Ἰξίονος Κένταυρος.

V. 80. καὶ darf man hier nicht als und nehmen, sondern als auch, indem der Sinn ist μόνα οὖσα καὶ μόνον ἔτεκεν. Und könnte hier nicht stattfinden sondern müßte getilgt werden.

V. 89. Daß ἅπαν als Pyrrichios von Pindar gebraucht werde, müßte erst noch bewiesen werden (s. zu Ol. II, 161), ingleichen daß ἐλπίς das Digamma habe. Die zwei Stellen, in denen der Hiatus erscheint (hier und Ol. XIII, 112) sind offenbar corrupt.

V. 96. Schol. ἐμὲ δὲ φεύγειν δεῖ τὰς κακηγορίας. Er las also nicht κακαγορίαν. Δάκος ist hier nicht als Thier zu nehmen, sondern im eigentlichen Sinne, die Bissigkeit. Der Schol. sagt, die Worte zielen auf den Bakchylides: ἀεὶ γὰρ αὐτὸν τῷ Ἱέρωνι διέσυρεν. Worauf sich diese Aussage stütze, können wir nicht sagen, da die Werke dieses Dichters verloren sind. Indeß kommen wir auch ohne den Bakchylides durch. Möglich ist es allerdings daß bei dem Zerwürfnisse des Hieron mit dem Theron und Polyzelos auch Pindar, als Freund Therons, dem ersteren verdächtigt wurde, und daß darum der Dichter versichere, daß er nicht von der Art des Archilochos sei. Indessen bedarf man aller dieser Persönlichkeiten nicht, und athmet überhaupt diese Ode keinen solchen Mißklang. Es ist die Art kluger zugleich wohldenkender und weltgewandter Männer, wie Horaz und Pindar waren, sich selbst nicht auszuschließen wenn sie von den Fehlern ihrer Mitmenschen sprechen, und wiederum wenn sie gute Lehren geben wollen von ihren eigenen Gewohnheiten zu reden.

V. 103. Alte und neue Ausleger quälen sich umsonst in die verdorbenen Worte einen Sinn zu bringen und dabei zugleich der Grammatik zu genügen, welches unmöglich ist. Σὺν τύχᾳ mit Glück, heißt mit gutem Glücke: Isth. VII, 113 ἐπεί νιν Ἀλκαθόου ἀγὼν σὺν τύχᾳ δέκετο. Man kann sich dabei ausgelassen denken θεοῦ oder δαίμονος, welche Wörter öfter dabei stehen. Es ist sehr natürlich, daß man schrieb σὺν τύχᾳ πότμου, als wäre das so viel wie σὺν τύχᾳ δαίμονος. Denn weil τύχα und πότμος Synonyma sind, so

meinte man sie müssen zusammengehörend einander unterstützen. Allein Pindar gebraucht πότμος im Sinne der Bestimmung, welcher Sinn zunächst liegt der homerischen Redensart πότμον ἐπισπεῖν. Πότμος σοφίας die Bestimmung oder Eigenschaft einer Kunst oder Geschicklichkeit (denn das ist σοφία bei Pindar, und zwar meint er gewöhnlich die Poesie) ist deren Leistung oder dasjenige was sie ihrem Inhaber zu Wege bringt, die Lage in welche sie ihn versetzt. Das ist eine unseelige Kunst, die ihren Besitzer arm und unglücklich macht. Allein das muß sie nicht: gebraucht er sie recht, so kann sie ihn reich und glücklich machen: und das ist ihre schönste und beste Eigenschaft oder dann besitzt er sie in der besten Eigenschaft.

Ein Schol. schreibt ἃ σὺ ἔχεις σὺν εὐτυχεῖ πότμῳ, σοφίας ἄριστον. Daraus sieht man, daß σὺν τύχᾳ πότμου zusammenconstruirt und gedeutet wurde. Dabei nahmen einige σοφίας ἄριστον für σοφίας ἄρειον oder κρεῖττον. Andere verbanden τὸ πλουτεῖν πότμῳ (denn so müssen sie gelesen haben) σοφίας reich sein an Weisheitsgabe, und faßten σὺν τύχᾳ als Zwischenglied, so daß das ganze hieße τὸ εὐπορεῖν σοφίας σὺν εὐτυχίᾳ ἄριστον. Aristarch aber deutete also: εὐποτμότατός ἐστιν ὁ πλουτῶν καὶ σοφίας ἅμα τυγχάνων, womit auch die Erklärung eines Scholiasten übereinstimmt τὸ δ᾽ ἐπιτυγχάνειν πλούτου μετὰ σοφίας ἄριστόν ἐστιν. Zu dieser Deutung konnte man nicht gelangen, wenn nicht πότμος ἄριστος geschrieben stand. Aristarch, indem er richtig las, construirte falsch, nämlich also: τὸ πλουτεῖν σὺν τύχᾳ σοφίας, πότμος ἀριστός (ἐστιν).

V. 105. Hesych πεπαρεῖν, ἐνδεῖξαι, σημῆναι. πεπαρεύσιμον, εὔφραστον, σαφές. Da wir diese Bestätigung des Lexikographen haben, so wollen wir uns ja hüten, die Lesart πεπορεῖν sammt der Deutung πορίζειν zu adoptiren. Denn zur Verwandlung des πεπαρεῖν in πεπορεῖν hatte man doppelte Veranlassung, 1) die Erinnerung an πορεῖν und den Trieb, das minder Verständliche mit Verständlichem und Bekannterem zu vertauschen, 2) das Mißverständniß. Man glaubte nämlich, daß vom Gelde (πλοῦτος) und vom Schenken die Rede sei, und brachte wiederum die oft vorgebrachte Habsucht des Dichters ins Spiel. Dagegen war zu einer Abänderung des πεπορεῖν in πεπαρεῖν kein einziger Anlaß vorhanden. Auch darf man nicht an eine bloß mundartliche Verschiedenheit beider Lesarten denken: denn wenn πεπαρεῖν je so viel wie πορεῖν gewesen wäre, so hätte Hesych nie zu jener Deutung gelangen können, und vollends wäre kein πεπαρεύσιμον in der Bedeutung erklärbar möglich gewesen. Uebrigens kennt Hesych auch die andere Lesart: denn er überliefert auch πεπορεῖν, δοῦναι. Aber sogleich über diesem steht wiederum πεπορασμένος, φανερός, welches fast wie eine Variante von πεπαρεύσιμος aussiht, aber auch als solche die Grundverschiedenheit der beiden Wörter bekundet.

Wir müssen also in diesen Wörterformen einen besonderen äolischen Wortstamm anerkennen, welcher vielleicht mit dem lateinischen

parere ans Licht bringen und apparere und parare verwandt war: s. Döderlein Syn. und Et. VI, p. 257.

Das νὶν muß auf πότμον σοφίας gehen, mithin sagt der Dichter: du vermagst diese Gabe der Klugheit mit freiem (liberali) Sinne, d. h. ohne kleinlichen Geiz, kund zu thun, erscheinen zu lassen.

V. 109. Unser Dichter pflegt zu sagen μάρνασθαι, ἁμιλλᾶσθαι περί τινι. In diesem Sinne schrieb er hier ὑπέρτερον εἶναι περὶ τιμᾷ, indem ein Streit und Wetteifer auch hier stattfindet. Dabei kann man die Präposition auch auf κτεάτεσσι zurückbeziehen.

V. 114. Schol. ἡ δὲ μεταφορὰ τοῦ Εὐανθῆ στόλον ἀπὸ τῶν πλεόντων ἡδέως. Στόλος ist eine Fahrt oder Reise (denn στέλλεσθαι heißt reisen), εὐανθής aber ist bildlich zu nehmen wie Pyth. I, 169 εὐανθεῖ ἐν ὀργᾷ παρμένων in rosiger Laune verharrend. Ἀναβαίνειν aber heißt ingredi antreten, eigentlich absegeln, in die See stechen. Wegen der Metapher vgl. Ol. XIII, 65. Nem. VI, 52.

V. 123. Böckh schrieb ποτί σε πάντα λόγον, wobei trotzdem ποτὶ nicht auf σὲ sondern auf λόγον bezogen werden sollte: darum hat Bergk das Pronomen vor ποτὶ gestellt. Die Besserung beruft sich auf folgende Scholien: ἀκίνδυνόν μοι παρέχουσιν αἱ σαὶ γνῶμαι (d. h. βουλαὶ) τὸ κατὰ πάντων ἐγκωμιάζειν σε: ferner ἀκίνδυνον ἐμοὶ τῷ τοὺς ἐπαίνους παρέχοντι, πρὸς πάντα λόγον σε ἐπαινεῖν. Dabei bleibt es aber auffällig, daß die beiden Erklärer nichts von ἔπος zu wissen scheinen, indem der eine ἀκίνδυνον παρέχουσι τὸ ἐπαινεῖν construirt, der andere aber vollends παρέχοντι für das Particip nehmend also construirt: ἀκίνδυνον ἐμοί (ἐστι) τῷ παρέχοντι, ἐπαινεῖν σε. Zweitens fragt es sich, ob der Hiatus vor ἔπος, welcher nur hier und Nem. VII, 95 vorkommt, während man anderwärts den Apostroph gebraucht findet, zu dulden sei.

V. 125. Wie eine Phönikische Handelswaare versendet wird, also sendet der Dichter dem Fürsten sein Gedicht über die See hin. Ueber Καστόρειον s. Einleit. Ol. p. LVI. Die Grammatiker haben die Worte Φοίνισσαν ἐμπολάν so gedeutet, daß Pindar sage, er sende ihm das gegenwärtige Lied als eine Kaufwaare um Geld, nach dem bedungenen Lohne. Hernach nehmen sie χάριν im Sinne von προῖκα umsonst. Weil nun damit ein gerader Widerspruch erzeugt ist, so unterscheiden sie zweierlei Lieder, 1) das gegenwärtige Epinikion, welches bezahlt werden müsse, 2) ein zugleich mit diesem übersendetes Hyporchema, welches umsonst mit dareingegeben werde. Dazu veranlaßt sie außerdem noch der Umstand, daß sie das Epinikion nicht für ein Καστόρειον halten können: denn sie haben gehört daß mit diesem Namen bei den Spartanern ein Schlachtenmarsch bezeichnet

werde. Mithin glauben sie, daß das Hyporchema darunter zu verstehen sei. Ein solches für den Hieron verfertigtes Hyporchema war allerdings vorhanden, s. Frag. Hyporch. I. Allein hier bedürfen wir desselben nicht und können es auch nicht gebrauchen: s. auch Böckh p. 249.

V. 129. Böckh übersetzt *χάριν φόρμιγγος ἀντόμενος* also: citharae gratia in musicum conventum prodiens. Der Scholiast, mit geringerer Ellipsis, deutet ähnlich: *ὑποδεξάμενος αὐτὸ (τὸ μέλος) διὰ τῆς ἑπταμίτου κιθάρας.* Das ist ein den Worten abgequälter Sinn, und dennoch kein rechter Sinn. Andere lassen den Accusativ *χάριν* von *ἀντόμενος*, und von jenem wieder *φόρμιγγος* abhängen; allein *ἄντεσθαι* kann nur in der Bedeutung anflehen den Accusativ bei sich haben. Endlich einige Grammatiker nahmen *χάριν* absolut im Sinne von *προῖκα.*

Vergleicht man andere Stellen, in denen der Dichter Aehnliches sagt, so kann man nicht zweifeln, daß *ἑπτακτύπου φόρμιγγος ἀντόμενος* der Phorminx theilhaftig, d. h. von ihr besungen oder ergötzt, für sich zu nehmen sei. Mithin bleibt nichts übrig, als *χάριν* mit *ἄθρησον* zu verbinden. Dann aber kann von demselben *ἄθρησον* nicht auch *Καστόρειον* abhängen, und muß das Punkt vor demselben getilgt werden. Diese falsche Interpunction war die erste Frucht der oben besagten Mißdeutung. Und damit hatte man ferner den ungeschickten Sinn bekommen: Betrachte dieß Kastorlied in Aeolischer Tonart, nämlich ob es dir gefalle oder *εἰ εὐρύθμως γέγραπται*, wie der Schol. sagt. Und nicht einmal grammatisch waren die Worte richtig: denn worauf sollte sich *ἐν* beziehen? etwa auf *ἄθρησον*? oder auf *Καστόρειον*? In beiden Fällen stünde es schief. Hier in diesen Partikeln lag die zweite Corruptel. Denn nothwendig mußte, als *Καστόρειον* von dem vorigen Satze losgerissen war, die Verbindungspartikel hinter dieses Wort gestellt werden: dann aber konnte man *σὺν* nicht mehr gebrauchen, sondern mußte dieses in *ἐν* abändern. Endlich war auch die Klarheit der durch *μὲν* und *δὲ* vermittelten Parallelglieder durch diese Corruptel getrübt worden. Der Sinn nämlich ist dieser: Ich hier sende dir über See dieses Kastorlied, und betrachte du beim Aeolischen Saitenspiel seine Anmuth.

V. 131. Sowohl der Zusammenhang fordert es, als auch die meisten Deutungen der Scholiasten gehen darauf hinaus, daß der Dichter seinem fürstlichen Freunde hier die nämliche Lehre ertheile, welche Horaz dem Quintius mit den Worten gibt: Ne cui de te plus quam tibi credas und Tu recte vivis si curas esse quod audis. Falsus honor iuvat et mendax infamia terret Quem nisi mendosum et medicandum? Diese Ermahnung zur Selbsterkenntniß liegt in den Worten *οἷος ἐσσὶ μαθών*, welche keine andere Deutung zulassen. Was aber soll man dann mit *γένοιο* machen, wenn bei *μαθών* der Satz aufhört? was soll man dabei suppliren? etwa *τοῖος* oder *τοιοῦτος*?

Somit würde der Dichter dem Hieron rathen so zu bleiben wie er ist und wie er sich kennt (*διάμεινον ἴσος τῷ ἐξ ἀρχῆς τρόπῳ*), und das wäre in keinem Fall eine richtige Ermahnung, und zu solchem Entschlusse bedürfte es der Selbstkenntniß nicht. Jedenfalls muß der Dichter gesagt haben: Strebe mittelst der Selbstkenntniß immer nur nach dem Schönen und Edeln. Denn um schön und edel zu handeln, dazu bedarf man vor allem der Selbstkenntniß; sonst wird man vom Köder der Begierden und der Eigenliebe zu Unedlem verleitet, und bildet sich ein edel zu sein während man verächtlich und gemein ist. Mithin mußte das Kolon erst hinter *καλός* gesetzt werden, und dann hatte man einen vernünftigen Sinn: Sei und bleibe edel mittelst der Selbstkenntniß (*μαθών οἷος ἐσσὶ* erkennend was an dir sei): und also muß auch ein Schol. gelesen haben, welcher schreibt: *μαθὼν τὸ γεγραμμένον γενοῦ οἷος εἶ σοφός* Eben so ein anderer: *διαβολῇ μὴ πείθου, σοφὸς ὤν, μηδὲ μὴν πιθηκισμοῖς, ὅ ἐστιν ἀπάταις.* Und endlich ein dritter: *μὴ πείθου ταῖς τῶν κολάκων ἀπάταις, μηδὲ λέγεσθαι μὲν σοφὸς βούλου, τῷ δὲ πράγματι εἶναι ἄσοφος, ὥσπερ ὁ πίθων. Ὡς γὰρ παρὰ τοῖς παισὶ καλός ἐστιν ὁ πίθηκος, οὕτω παρὰ τοῖς ἄφροσι καὶ κόλαξιν οἱ ὑπερέχοντες λέγονται σοφοί, καὶ πάντα ἔχειν τὰ ἀγαθά· δεῖ δὲ αὐτοῖς μὴ πιστεύειν ἀλλὰ τοῖς βελτίοσι καὶ σοφοῖς.* Weder dieser noch die meisten anderen alten Erklärer geben zu verstehen, daß zweimaliges *καλός* in dem Satze welcher von dem Affen handelt vorhanden gewesen sei. Diejenigen aber welche hinter *μαθών* das Kolon setzen construiren wenigstens anders als die Neueren, nämlich also: *καλός τοι πίθων, παρὰ παισὶν αἰεὶ καλός* der Affe dünkt sich schön, weil er bei den Kindern immer schön heißt. Allein dieser Gedanke wäre in solcher Weise keineswegs richtig ausgedrückt. Dieses fühlend, haben die Neueren ein anderes Mittel erfunden, um mit dem zweimaligen *καλός* zurecht zu kommen, nämlich daß zur Nachahmung der Knaben zweimal *καλός, καλός* ausgerufen werde. Und über diese Deutung können wir auch nichts weiter sagen als ein zweimaliges bewunderungsvolles *καλῶς! καλῶς!* ausrufen. Setzen wir *καὶ* für *τοί*, so ist alles in Ordnung: Auch der häßliche Affe gilt bei Kindern stets für schön: d. h. von den Schmeichlern werden deine Handlungen stets gepriesen werden, wie sie auch immer sein mögen. Also nach solchen Urtheilen darfst du nicht fragen, und auf solche Freunde dich nicht stützen. Dein eigenes Gewissen wird dir das Rechte sagen: es kommt nur darauf an, daß du ihm folgest und trauest, und seine Stimme nicht durch den gestreuten Weihrauch betäuben lassest. Das ist der *καρπὸς φρενῶν ἀμώμητος*, in welchem Rhadamanthys allen Herrschern voranleuchtet. Und darum gilt für jeden Fürsten als erste Pflicht das *διακρίνειν ἔτυμον λόγον ἀνθρώπων.* Diese Pflicht aber zu erfüllen wird für ihn so gar schwer nicht sein, wenn er nur sich hütet ne de se aliis plus quam sibi ipsi credat.

V. 139. Schol. *ἀμφοτέροις, καὶ τῷ διαβαλλομένῳ καὶ τῷ*

πρὸς ὃν διαβάλλουσιν. „Scripsi διαιβολιᾶν, eodemque modo apud Theogn. v. 324. πειθόμενος χαλεπῇ, Κύρνε, διαβολῇ. Hanc formam καταιβασία, καταιβατός, μεταιβασία aliae satis defendunt.“ Bergk.

V. 140. Das Böckhische ὑποφαύτιες ist von Bergk und anderen mit Recht abgelehnt worden: denn wenn auch gegen die Wortform nichts einzuwenden wäre, so würde die Bedeutung nicht passen. Bergk vermuthet ὑποφάντιες d. h. ὑποφάνσεις. Allein wenn es ein φάνσις gäbe, so müßte das bei συκοφαντία zum Vorschein kommen, für welches man zwar συκόφασις, aber nicht συκόφανσις gesagt findet. Sodann stimmt diese Vermuthung mit dem Schol. nicht überein: ἀντὶ τοῦ ἑρμηνευταὶ καὶ διάβολοι, παρὰ τὸ φατίζειν καὶ λέγειν. Demzufolge könnte man eher ein φαστύς oder φάστις vermuthen nach der Analogie von φραστύς = φράσις und πίστις. Es ist aber gar nicht einzusehen, wie der Schol. dazu gekommen sein sollte, Concreta für das Abstractum zu setzen, da doch das Abstractum für den Sinn nicht minder klar und deutlich war, wenn nicht auch ein Concretum im Texte stand. Und zum Ueberfluß wird dieses Concretum auch von dem darauffolgenden ἴκελοι gefordert. Demnach stehe ich nicht an in dem Hesychischen ὑποφήτορες dasjenige zu finden was wir hier brauchen, und lasse ich mich nicht abwendig machen durch Böckhs Einwendung modo probabile esset, e lectione ὑποφάτορες in tanta Pindari librariorum religione nasci potuisse ὑποφάτιες. Es wäre besser gewesen für Böckh wenn er an diese religio librariorum minder religiose geglaubt hätte: vielleicht hätte er dann manchen Unsinn corrigirt, den er so mit allem Aufwande des Witzes und der Gelehrsamkeit zu rechtfertigen gesucht hat. Es sind die heimlichen Angeber, προσαγωγεῖς, delatores, gemeint, welche, allen Tyrannen unentbehrlich, in Syrakus von Hieron zuerst aufgebracht worden sind: s. Aristot. Rep. V, 11.

V. 145. Ein Schol. hat allerdings βαθύ gelesen, und erklärt es seltsam genug: τὸ βαθὺ συναπτέον τῷ ἕρκος. Böckh sagt, es stehe für βαθέως. Warum sollte da der Dichter nicht lieber βαθὺν geschrieben haben, welches jedenfalls poetischer wäre? Zwei andere Scholiasten aber bekunden deutlich, daß sie einen Casus des Substantivs βάθος vorgefunden haben: 1) σαγήνης πονούσης καὶ βάθος λοιπὸν ἐχούσης κατὰ τοῦ πελάγους. 2) ἐγὼ γὰρ ὡς φελλὸς ἁλιευτικοῦ δικτύου, αὐτοῦ ὄντος ἐν βάθει, ἐπιπλέω καὶ οὐ βαπτίζομαι. Vgl. auch Aesch. Choeph. 484 φελλοὶ δ᾽ ὡς ἄγουσι δίκτυον, τὸν ἐκ βυθοῦ κλωστῆρα σώζοντες λίνου, welches wegen der Attraction so viel ist wie ἐν βυθῷ.

V. 147. Mire dictum (ὑπὲρ) ἕρκος ἅλμας. Hermannus cum schol. de maris planitie cogitans corrigit εὖρος ἅλμας. Ego Bothio assentior coniungenti ἀβάπτιστός εἰμι ἅλμας.“ Böckh. Diese Härte

können wir nicht annehmen. Ein Schol. schreibt ὡς ὁ φελλὸς ἐπινήχεται ὑπὲρ τὴν τῆς θαλάσσης ἐπιφάνειαν. Das aber müßte ὑπὲρ ἕρκεος heißen, welche Lesart auch in Hdschrr. sich findet, und zu welcher das andere Scholion paßt: τῆς θαλασσίας ἐπιφανείας, ὅτι τῇ ἑαυτῆς ἐπιφανείᾳ περιτειχίζεται. Da nun zwar geändert werden muß, aber das Wort ἕρκος, von Hdschrr. und Schol. bestätigt, nicht angetastet werden darf, so muß der Fehler in ὑπὲρ liegen. Das Wort ἕρκος gehört zu denen welche das Digamma haben. Schreiben wir also ὑπὸ ἕρκος, nicht untertauchend unter das Gehege des Meeres. Wen das Meer einmal hineingezogen hat in seine Tiefe, den gibt es nicht mehr los. Seine Oberfläche besitzt eine gewisse elastische Tragbarkeit welche die schwimmenden Gegenstände draußen erhält, einer Umfriedung gleich. Ist aber diese Fläche einmal durchbrochen, so geht das Untersinken unaufhaltsam weiter. Der Schreiber des oben angeführten Scholions τὸ βαθὺ συναπτέον τῷ ἕρκος, welcher unter dem ἕρκος nicht, wie die anderen, die Oberfläche, sondern die Tiefe versteht, scheint an der hiesigen Stelle noch das Richtige gelesen zu haben. Endlich dient auch die Nachahmung des Dichters Archias zur Bestätigung: καὶ δόνακα τριτάννυστον, ἀβάπτιστόν τε καθ᾽ ὕδωρ φελλόν, ἀεὶ κρυφίων σῆμα λαχόντα βόλων.

V. 151. ἀγὰν für ἄγαν war eine sehr wohlfeile Erfindung. So wie aber ἄγνυμι nie sich schmiegen und biegen heißt noch heißen kann, also kann auch ἀγή nie die krummen Wege des Schleichers bezeichnen. Der Scholiast hat etwas ganz anderes gelesen: ὅμως πάντας κολακεύων ὁ δόλιος ἀνὴρ ἐπιπολὺ καλῶς διανύει τὸν βίον, πλοκήν τινα ποιῶν. In die poetische Sprache zurückübersetzt, gewinnen wir αἰῶνα διαπλέκει. Suchen wir zu diesem anstatt des πάγχυ (welches bei Pindar nirgends vorkommt) ein passendes Prädikat, welches zugleich dem Begriff ἐπιπολὺ entsprechen kann; so bietet sich πάντα (αἰῶνα). Da nun der Scholiast durch καλῶς διανύει offenbar das Verbum διαπλέκει erklären wollte, so wäre bereits die ganze Rückübersetzung vollbracht, und hätten wir nun ferner noch dafür zu sorgen daß die Worte dem Metrum angepaßt werden. Dazu gibt es zwei Wege, 1) σαίνων ποτὶ πάντα πάντ᾽ αἰῶνα διαπλέκει, 2) ποτὶ πάντας αἰῶ πάντα διαπλέκει. Zwischen beiden kann einem die Wahl nicht wehe thun. Ueber die Form αἰῶ s. zu Aesch. Choeph. 335. Es ist natürlich daß so eine seltene Form der Verderbung ausgesetzt war. Daß aber der Scholiast wirklich dasjenige was wir hergestellt haben im Texte gelesen habe, dafür bürgt uns Pindar selbst: Nem. VII, 195 εἰ γάρ σφισιν — βίοτον ἁρμόσαις ἥβᾳ λιπαρῷ τε γήραϊ διαπλέκοι, εὐδαίμον᾽ ἐόντα. Es ist das eine auch anderwärts nicht selten vorkommende Redensart, über welche die Lexika Nachricht geben. Vgl. Pyth. XII, 14 θρῆνον διαπλέξασα, synonym mit ὑφαίνουσα oder ἐξυφαίνουσα.

V. 154. Die Moral der Alten forderte, daß man dem Freunde

ein ächter Freund und dem Feinde ein gefährlicher Feind sei: vgl. Eurip. Med. 781 βαρεῖαν ἐχθροῖς καὶ φίλοισιν εὐμενῆ· τῶν γὰρ τοιούτων εὐκλεέστατος βίος. Passend vergleicht Böckh auch Isth. III, 95 χρὴ δὲ πᾶν ἔρδοντα μαυρῶσαι τὸν ἐχθρόν. Mit dem Feinde lebt man auf dem Kriegsfuße: und hier gilt auch die List: aber schlecht und unmoralisch handeln die welche gegen den Freund die feindlichen Mittel anwenden. Denn der Krieg muß, wie Cicero sagt, förmlich angesagt und erklärt sein, wenn er nicht sündhaft sein soll. Der Heuchler aber und Verleumder thut nicht allein dieses nicht, sondern wendet auch alle Mittel an um den anderen in dem Glauben herzlicher Freundschaft zu erhalten, während er ihn hinterrücks verwundet.

V. 164. Die Neidischen mißgönnen den anderen ihre theils angebornen theils vom Glück verliehenen Vorzüge (κῦδος), und lehnen sich dadurch gegen die göttliche Ordnung auf. Sie wollen sich nicht dabei beruhigen (ἰαίνει νόον) daß sie sehen, der Himmel hat es einmal so vertheilt, sondern zerren an dem Uebergewichte, und weil sie damit nichts ausrichten, sondern bloß Zeit, Muth und Kräfte nutzlos verwenden, und so ernten sie nichts als den heimlichen Aerger: invidus alternis macrescit rebus opimis. Von alten und neuen Erklärern ist diese Stelle nicht richtig verstanden worden.

V. 166. Früher verstand man die Worte von Wageschüsseln, daß der Neidische daran zerre, um die schwerere (περισσά) Schüssel emporschnellen zu machen. Böckh stieß sich daran, daß wer die schwere Schüssel emporschnellen will, nicht diese, sondern die leichtere anfassen müsse. Allein das ist ja auch nicht gesagt, daß er die schwere anfasse, sondern bloß daß er daran ziehe, natürlich da wo ein Vernünftiger ziehen muß. Böckh selbst erklärt so: magnam lineam trahere an einer großen Leine ziehen, d. h. magnam mensuram facere, largum quasi fundum sibi demeti. Obgleich Böckh von dieser Erklärung selbst nicht völlig zufrieden gestellt war, so sind ihm doch die anderen so ziemlich gefolgt. Es ist aber besonders das daran auszusetzen, daß der Neidische dasjenige thun soll was doch die Sache des Habsüchtigen ist. Der Neidische ärgert sich daß der andere mehr hat: Wenn er kann, spielt er gerne auch den Habsüchtigen, daß er nämlich sich selbst das größere Stück zuwendet: allein darum handelt es sich hier nicht. Mithin muß durch στάθμα περισσά schlechterdings das Mehrhaben des Nachbaren (alterius res opimae) bezeichnet sein, verstehe man unter στάθμη was man wolle, und durch ἕλκεσθαι muß das Bemühen des Neidischen, dieses Mehrhaben herüberzuziehen oder wegzuziehen bezeichnet sein. Zugleich erfindet Böckh, indem er die allerdings unbewiesene Bedeutung Wagschale ablehnt, dem Wort eine noch weit weniger zu begründende Bedeutung Leine. Στάθμη ist die Schmitze, d. h. die Schnur oder Linie welche das Hüben und Drüben scheidet. Diese Schmitze ist περισσά, wenn sie zu weit hin-

übergreift, und die eine Seite auf Kosten der andern vergrößert. Nun stellt sich der Neidische hinüber auf die bevorzugte Seite, und faßt das Seil mitten an, um es herüberzuziehen, von dem geschmälerten Theile weg nach der Richtung des Bevorzugten hin, um diesen Theil zu verkleinern. Allein das geht nicht, weil das Schicksal selbst die Grenze gezogen und das Seil gespannt hat. Also ärgert er sich und müht sich umsonst.

V. 175. Der Schol. citirt Aesch. Agam. 1537 *πρὸς κέντρα μὴ λάκτιζε μὴ παίσας μογῇς.* Darin besteht der *ὀλισθηρὸς οἶμος* daß der Ausschlagende eben in den Stachel hineingleitet.

Dritte Pythische Ode.

Hieron hat im Pythischen Spiele zweimal mit dem Renner gesiegt, nämlich Ol. 73, 3 und Ol. 74, 3. Aber erst Ol. 75, 3 bestieg er den Thron, und erst Ol. 76, 1 gründete er Aetna. Da nun in der vorliegenden Ode Hieron bereits als König und als Aetnäer angeredet wird, so kann dieselbe trotzdem nicht vor Ol. 76, 1 gedichtet sein. Sie kann aber auch nicht nach Ol. 76, 3 verabfaßt sein, in welchem Hieron den Pythischen Wagensieg gewann: denn sonst würde der Dichter diesen, als den berühmteren, statt des Rennersieges erwähnen. Auf diesen Wagensieg ist die erste Pythische Ode gedichtet, in welcher auch der Krankheit des Königs Erwähnung geschieht. Von dieser Krankheit nun handelt ein großer Theil des vorliegenden Gedichtes: wir müssen also mit Böckh annehmen, daß dasselbe kurz vor dem Pythischen Wagensiege geschrieben sei.

Dasselbe gehört nicht eigentlich zu den Pythischen Siegesliedern, sondern ist vielmehr ein Trostgedicht wegen der Krankheit des Königs. Derselbe litt nämlich an Steinbeschwerden oder Harnzwang, wie der Schol. aus des Aristoteles Schrift „über die Verfassung derer von Gela" berichtet: s. Schol. zu Pyth. I, 89. Da der Dichter an anderen Orten öfter bemerkt, daß die Erinnerung an ruhmvolle Thaten der beste Trost zur Versüßung der Leiden sei, so müssen wir annehmen, daß auch der Pythische Rennersieg zu keinem anderen Zwecke hier als zur Tröstung erwähnt werde, und daß die Absicht des Dichters keineswegs dahin gieng, jenem vor längerer Zeit errungenen Siege hinterher ein Denkmal zu setzen, sondern bloß den König in seinen Leiden aufzurichten, wozu auch die Erinnerung an diesen Sieg dienen konnte.

V. 1. Chiron war der Sohn der Philyra: die Philyra aber war eine Uranide, gezeugt von Kronos dem Sohne des Uranos. Asklepios aber war der Sohn der Koronis (oder Arsinoe), von Apol-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 4. Um dem Metrum zu genügen, schrieb Böckh νωδυνιᾶν — γυιαρκέων. Allein der Singular wird von Handschr. und Scholien, und auch vom Schol. Homers Il. δ', 110. einstimmig verbürgt. Bergk schreibt νωδυνίαις — γυιαρκέοντ', sagt aber nicht was das bedeuten könnte, und dabei ist es mißlich daß τέκτονα mit Prädikaten überladen, νωδυνίας aber davon entblößt wird. Der Schol. sagt τότε γὰρ τοῖς μέλεσιν ἐπαρκοῦμεν τοῦ σώματος ὅταν ὦμεν ἀνώδυνοι, wodurch zweierlei bezeugt wird: erstlich daß das Prädikat zu νωδυνίας gehörte, zweitens daß es von ἀρκεῖν herzukommen schien. Eine Nebenform von ἀρκής ist ἄρκιος. So sagt z. B. Hesiod opp. 500 τῷ μὴ βίος ἄρκιος εἴη ganz im Sinne von βιαρκής. Als Bedeutung aber von ἄρκιος muß man sicher oder sichergestellt annehmen: mit dieser Bedeutung werden sich die Stellen am besten erklären lassen: Il. β', 393 οὔ οἱ ἔπειτα ἄρκιον ἐσσεῖται φυγέειν κύνας ἠδ' οἰωνούς so soll ihm sein Ausreißen nicht sichergestellt haben vor dem Tode. Il. ο', 502 νῦν ἄρκιον ἢ ἀπολέσθαι ἠὲ σαωθῆναι καὶ ἀπώσασθαι κακὰ νηῶν nunc certum est, nun steht die Sache fest auf dem Punkte, nun hilft weiter nichts mehr, als zu siegen oder zu sterben. Il. κ', 304 μισθὸς δέ οἱ ἄρκιος ἔσται sein Lohn soll ihm sicher, festgestellt sein. Noch deutlicher Hesiod opp. 370 μισθὸς δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημένος ἄρκιος ἔστω der bedungene Lohn muß ihm gesichert sein. Das. 349 ὡς ἂν χρηΐζων καὶ ἐς ὕστερον ἄρκιον εὕρῃς auf daß du künftig wieder in der Noth eine sichere Zuflucht findest.

Demgemäß ist ποδάρκης nicht Eins mit ποδώκης, sondern sicher auf den Füßen, und wäre demnach γυιαρκής nicht Eins mit γυιαλκής, sondern gliedersicher, d. h. von sicherer, fester und gesunder

Beschaffenheit der Glieder. Und γυιάρκιος νωδυνία ist eine Beseitigung des Schmerzes mittelst welcher die Leibesconstitution gesichert wird, daß sie sich wieder erholen kann.

Der Beweis, daß von ἄρκιος auch das Femininum ἀρκία gebraucht werden konnte, und daß dieses Femininum auch im Compositum bei Dichtern vorkommen könne, brauchte man speciell durch Stellen in denen dieses Wort selbst in solchen Verhältnissen gebraucht erschiene, nicht zu liefern, sondern könnte sich begnügen auf die Analogie anderer derartiger Wörter zu verweisen. Indeß wird Aeschyl. Choeph. 61 geschrieben παναρκέτας νόσου βρύειν = παναρκέος, mit welchem Beiworte Kallimachos bei Schol. Pind. Nem. I, 4 die Sonne belegt. Aeschylus meint einen ganz ausgebildeten zur Bestrafung reifen Sündenzustand. Wir haben keinen Anstand genommen, auch dort παναρκίας zu schreiben, zumal da auch in einem Epigramm bei Suidas s. v. Παλαμήδης geschrieben steht ἀλλ᾽ εἴη μοι βίος ἐπάρκιος = ἄρκιος = ἐπαρκής ein gesichertes Auskommen.

V. 12. Schol. πρὶν ἐκτελέσαι τὰ κατὰ τὰς ὠδῖνας, πρὶν τεκεῖν. Es ist aber zu construiren πρὶν τὸν τελέσσαι ehe sie diesen zur Welt brachte.

V. 15. Den Alten war es auffällig, daß gesagt sei εἰς δόμον ἐν θαλάμῳ κατέβα, indem sie auch den θάλαμος auf den Hades bezogen, als hieße es ἐν (d. h. ἐς) θάλαμον. Aber ein Schol. sagt πρὶν γεννήσῃ (schr. γεννῆσαι) ἐν θαλάμῳ. Böckh citirt ein Epigramm ἐκ δέ με παστῶν νύμφην κἀκ θαλάμων ἥρπασ᾽ ἄφνω γ᾽ (schr. ἄφνως) Ἀΐδας, woraus eben zu erkennen war, daß es ἐκ θαλάμου oder θαλάμων heißen müsse, zumal da hier κατέβα dabeisteht. Das würden auch die Alten eingesehen haben, wenn sie nicht an dem Mißverständnisse geklebt hätten: und zu diesem Mißverständnisse wurden sie verleitet dadurch daß man überall so oft Ἅιδου θάλαμος list. Und es scheint auch daß sie nicht alle ἐν θαλάμῳ lasen, sondern auch ἐν θάλαμον: denn einer sagt καὶ πρόσθες τὸν καὶ σύνδεσμον, ἵν᾽ ᾖ· εἰς δόμον καὶ εἰς θάλαμον κατέβη.

V. 19. Die Koronis, als sie bereits den Samen des Gottes trug, wartete nicht bis ihr Vater sie ordnungsgemäß mit einem Manne vermählte, sondern knüpfte ein heimliches Liebesverhältniß mit dem Ischys, einem Arkader, einem Durchreisenden, welchem sie sich auch sogleich hingab. Aber die Strafe folgte der That auf dem Fuße nach.

Ganz umsonst erzählt wohl der Dichter diese Geschichte nicht. Vielleicht hatte Hieron etwas Aehnliches vor mit demjenigen was Augustus gethan hat, als er die schwangere Gattin des Claudius ehlichte um recht viele Stützen seines Thrones zu haben.

V. 21. Gewöhnlich setzt man hinter Φοίβῳ ein Komma und hinter καθαρόν ein Punkt, und darnach schreibt man nach der Aldina

οὐδ' ἔμεινε. Allein alle Hdschrr. und auch die Scholiasten geben οὐκ ἔμεινε. Da nun das Asyndeton hier nicht wohl stattfinden kann, so mußte anders interpungirt werden.

Die Deutung, daß Koronis nicht bei ihren Gespielinnen sein mochte wenn dieselben ein Brautlied sangen, weil sie in einen abwesenden Ausländer verliebt war, müssen wir darum ablehnen, weil μένειν nie so viel wie τλῆναι sein kann. Wie fast überall wird die Schwängerung welche von einem sterblichen Mann geschehen war dem Gotte beigelegt, und beide identificirt. Koronis war geschwängert vor der Hochzeit: die Menschen meinten, von dem Ausländer, der Dichter aber weiß daß diese Schwängerung von dem Gotte herrührte, und erst nachher das Liebesverhältniß mit dem Mann geknüpft war.

V. 25. Das ὑποκουρίζεσθαι erklärt ein Schol. durch μετεωρίζεσθαι τὴν ψυχὴν καὶ παίζειν, als ob er ὑποκουφίζεσθαι gelesen hätte. Darauf sagt er ἔνιοι δὲ ὑποκουρίζεσθαι ἀοιδαῖς ἀντὶ τοῦ παίζειν καὶ χορεύειν, ἢ ἀμφοτέρους τοὺς κόρους ὑμνεῖν, τὸν νυμφίον καὶ τὴν νύμφην. Zum Beleg wird eine Stelle aus Aesch. Danaiden angeführt, welche folgendermaßen zu schreiben sein wird, κἄπειτ' ἄνεισι λαμπρὸν ἡλίου φάος, Ἕως τ' ἐγείρει πρευμενὴς τοὺς νυμφίους. γάμους ἰδόντων σὺν κόροις τε καὶ κόραις. Endlich wird auch ein Sprüchwort citirt: ἐκκόρει κόρει κορώνας, corrupte Worte, über welche Hermann und Böckh sich gestritten haben. Das ist aber lauter Larifari, und ὑποκουρίζεσθαι ist nichts weiter als ὑποκορίζεσθαι d. h. mit Kindern dahlen und tändeln so daß man sich ihren kindischen Begriffen accommodirt, auch sogar ihre Sprache nachahmt, sodann einer Sache verblümte oder beschönigende Namen geben, wie der Vater bei Horaz: strabonem appellat paetum pater, et pullum male parvus si cui filius est: hunc varum distortis cruribus, illum balbutit scaurum parvis fultum male talis: endlich auch heißt es verblümte Anspielungen machen, welches in den Brautgesängen vor der Kammer, wenn sich das Brautpaar zu Bette begeben hatte, recht geflissentlich geschah. So fragen in Theokrits ἐπιθαλάμιος der Helena die Gespielinnen dieser, warum denn Menelaos heute so gar früh zu Bette gegangen sei? ob ihm denn die Glieder so schwer, die Augen voll Sand, der Kopf vom Weine schlaftrunken gewesen sei? Und warum denn gerade das Mädchen dabei sein mußte? Die hätte er ja wohl noch bei der Mutter spielen lassen können: sie würde ihm nicht davongelaufen sein! Und in dem der Sappho nachgeahmten Brautgesange des Catullus necken sich die männlichen und weiblichen Spielgenossen des Brautpaares gegenseitig über die Lust zum Heurathen. — Auch das einfache Verbum κορίζομαι und κουρίζομαι wurden in diesem Sinne gebraucht, und haben dieselbe Mißdeutung von Grammatikern erfahren: s. beide bei Hesych.

V. 39. Nirgends wird ein Gott seines Tempels König genannt. Der Schol. schreibt τὸ δὲ ναοῦ (schreibe ναῷ) πρὸς τὸ Πυ-

θῶνι, ἵν' ᾗ τοῦ (τῷ) ἐν Πυθῶνι ναοῦ (ναῷ). Die Construction ist wie τὸν Ἰσθμοῖ καὶ Νεμέᾳ στέφανον Nem. X, 45. Auch pflegt μηλοδόκος = μηλοθύτης und δεξίμηλος das Prädikat von βωμός oder ναός zu sein. Dieser Tempel heißt des Gottes εὐθύτατος κοινών unmittelbarster Vermittler, weil es für den Gott keiner Ortsveränderung bedarf, um über alles was geschieht von diesem Erdnabel aus Kunde zu empfangen. Die Scholiasten machen κοινᾶνι εὐθυτάτῳ zur Apposition von νόῳ. Allein sie übersehen dabei die Präposition παρά, welche von Pindar in räumlichem Sinne gebraucht zu werden pflegt, und weder mit ἄϊεν noch mit πεπιθών richtig verbunden werden könnte. Hernach hat Böckh γνώμᾳ πιθών geschrieben, welches schon darum zu verwerfen war, weil dadurch eine außerordentlich zerhackte Construction mit lauter unter einander getrennten Dativen (κοινᾶνι παρ' εὐθυτάτῳ, γνώμᾳ πιθών, πάντα ἴσαντι νόῳ) entsteht. Außerdem hat die Annahme eines intransitiven Aorists πιθών gar keine Gewähr. Und endlich geben alle Urkunden γνώμαν, und lauten alle Auslegungen der Scholiasten so, daß man daraus erkennt, sie haben hier eine Redensart gelesen die sie als synonym mit ἄϊεν nehmen konnten. Das ist der Grund weswegen sie diese Worte in ihren Umschreibungen nicht besonders auszeichnen: einer aber sagt γνώμην sei so viel als πρόγνωσιν unmittelbare Wahrnehmung, und πεπιθών so viel wie πεισθείς. Πεπιθών aber kann schon des Metrums wegen nicht richtig sein, und scheint aus Isth. III, 130 herübergesetzt, woselbst aber πεπιθώς zu schreiben ist, welches sich zu πέποιθα verhält wie δεδιώς zu δέδοικα und wie εἰδώς zu οἶδα und εἰκώς zu ἔοικα: denn der Diphthong in diesen zwei Formen rührt von dem Augment oder der Reduplication her.

Das Nächste nun wäre γνώμαν πιθών zu schreiben, wobei man sich auf λευκαῖς πιθήσας φρασίν Pyth. IV, 180 und anderes Unähnliches berufen könnte. Allein erstlich wird man nirgends das nackte φρεσίν ohne ἧσιν oder ein anderes Prädikat so gebraucht finden: zweitens würden wir damit keineswegs einen passenden Sinn gewinnen. Denn es handelt sich darum, daß der Gott die vollste, unmittelbarste Gewißheit von dem Vorgang hatte, nicht aber sich etwas glauben zu machen brauchte. Und wie ist es wahrscheinlich daß man πιθών, dem Metrum zum Trotz, in πεπιθών verwandelt haben sollte? denn auch die Lesart πυθών gibt keine Gewähr für ein früher vorhandenes πιθών, indem sie vielmehr einem verfehlten Besserungsversuche als einer Ueberlieferung gleich sieht.

Gebessert also muß werden, und dabei wird man sich nicht sehr ängstlich an die Buchstaben halten müssen, da πεπιθών von einer Parallelstelle herübergesetzt ist. Man muß dem Sinne Rechnung tragen und dabei die Scholien prüfen. Mit Beibehaltung des γνώμαν etwas der Pindarischen Sprechweise Gemäßes und dem Sinne Passendes herzustellen, halte ich schlechterdings für unmöglich. Und die Scholiasten, außer dem einen welcher auch πεπιθών erklärt, wissen so wenig etwas von jenem wie von diesem. Sie deuten alle so, daß man

siht, es stand hier ein mit ἄϊεν synonymer Ausdruck. Setzen wir also ἔγνω oder mit Weglassung des Augments γνῶ δ' αὐτόθεν er erkannte es auf der Stelle mit seinem allwissenden Geist; so werden wir dasjenige gewonnen haben was sowohl dem Gedanken als auch der Construction am trefflichsten entspricht, und dabei mit den überlieferten Zeichen ziemlich genau übereinstimmt *ΓΝΩΔΑΥΤΟΘΕΝ* = *ΓΝΩΜΑΝΠΙΘΩΝ*. Die Weglassung des Augmentes (wiewohl hier auch Elision stattfinden könnte wegen des vorangehenden Vocals) scheint zu der geschehenen Verderbung den ersten Anlaß gegeben zu haben.

V. 44. Ischys war der Sohn des Elatos. Die Koronis aber wohnte zu Lakereia im Thessalischen Magnesia neben dem See Boibias und Quell des Baches Amyros. Hesiod und Pherekydes lassen dem Gotte die Kunde durch einen Raben zukommen, welcher darum von Apollo verflucht wird, daß er fortan ein schwarzer Unheilsbote sein mußte. Und bei Pherekydes tödtet Artemis nicht die Koronis allein sondern außer ihr noch viele Frauen.

V. 47. Ueber ἀμαιμάκετος s. unsere Note zu Soph. Oed. T. 175 und zu Pyth. I, 28 sammt Döderlein Hom. Glossar. p. 95.

V. 49. Ἕτερος wird bisweilen im Sinne von alienus, non suus, gebraucht. So deutet auch der Scholiast: ὁ κακοποιός, ὡς πρὸς τὸν ἀγαθοποιόν.

V. 52. Schol. λείπει τὸ ὡς καὶ περίττει ὁ τε· Ἔστι γάρ· ὥσπερ δὲ πῦρ ἐμπεσὸν ὄρει πολλὴν ὕλην φλέγει, οὕτω καὶ τὸ ἁμάρτημα τῆς Κορωνίδος πολλοὺς ἔφθειρεν. S. zu Ol. I, 1. So wie δέ (denn diese Lesart hat Böckh mit Recht aufgenommen) oft für denn steht, kann es auch wie bedeuten.

Wegen σπέρμα πυρός s. Aesch. Prom. 109 und Ol. VIII, 80. Odyss. ε', 490.

V. 60. Es war sehr seltsam, daß Apollon mit dem ersten Schritte an Ort und Stelle kam: denn wenn er keinen zweiten zu machen brauchte, so war jener Schritt auch kein erster, und hat der Dichter sich sehr ungeschickt, fast lächerlich, ausgedrückt, anstatt zu sagen „mit einem Schritte“. Zweitens ist es keineswegs erhaben, sondern bloß unschön, wenn der Gott bloß einen Schritt macht: besser gar keinen, sondern statt dessen ein Fliegen oder Schweben! Und warum sollte Pindar hierin von Homer abgegangen sein, bei welchem es immer heißt τρὶς μὲν ὀρέξατ' ἰών? Aristarch schrieb τρίτῳ (wohl schwerlich τριτάτῳ, wie der Schol. sagt), und da jene Philologen keine gewaltsamen Conjecturen zu machen pflegten, so wird er das wohl in Urkunden gefunden haben, welches auch die Worte des Schol. zu verrathen scheinen. Πρώτῳ dagegen wurde vom Pedantismus der Me-

triker festgehalten: denn, sagt der Scholiast, *ἔστι καὶ πρὸς τὴν ἀντίστροφον σύμφωνον.* Und die Neueren haben Aristarchs Lesart nicht einmal der Erwähnung werth geachtet.

V. 63. Schol. *οὐ λέγει ὅτι διαφανὴς ἐγένετο καὶ λαμπρά, ἀλλ' ὅτι ἡ φύσις τοῦ πυρὸς οἷον διεσχίσθη καὶ διάστημα τοῦ πυρὸς ἐγενήθη, ἕως ἂν ἐπιβὰς ὁ Ἀπόλλων ἀνέληται τὸν παῖδα.* Wenn nur *διέφανε* das bedeuten könnte. Es blitzte aus einander, sagt Böckh. Allein weder heißt *φαίνειν* blitzen, noch dürfte man jemals *ἔφηνεν* im intransitiven Sinne fassen. Und doch ist auch kein anderer Sinn brauchbar außer dem vom Schol. angegebenen. Es trifft sich öfter daß solche Erklärer die richtige Erklärung so bewahren wie sie dieselbe von früheren Erklärern, die noch das Richtige vorfanden, überkommen haben, aber dieselbe auf die inzwischen verderbte Schreibung übertragen. Das scheint auch hier der Fall zu sein. Dem angegebenen Sinn entspräche *διέστη* oder *διέχανε* oder *διέχασκε.* Von dem Präsens *χαίνω* lehrt man, daß es erst bei Späteren vorkomme. Es ist aber sehr oft der Fall, daß diese Späteren dergleichen Formen aus älteren Dichtern geschöpft haben. Darum stehe ich nicht an, *διέχαινε* zu schreiben, aus welchem so leicht *διέφαινε* gemacht werden konnte. Das Imperfectum (man sah die Flamme aus einander weichen) paßt trefflich für den Sinn, und wenn die bisherigen Besserer nichts Besseres zu thun wußten, als *φαινε* in *φανε* zu verwandeln, so hätten sie besser gethan, gar nichts zu thun.

V. 75. Das lateinische per ist nichts weiter als das griechische *περί,* ingleichen ist die Partikel *περ,* wie ich in meiner Partikellehre gezeigt habe, aus *πέρι* entstanden. Daß die Aeolier, welche allen Partikeln den Endvocal abstießen, auch diese Präposition nicht davon ausgenommen haben, läßt sich denken, und Grammatiker bezeugen das (s. Böckh zu Ol. VI, 38), und mehr als eine Stelle Pindars fordert diese Form der Präposition.

V. 70. *χερμάς* wird unrichtig von *χείρ* abgeleitet, welches nur dann sein könnte, wenn das Wort ein Compositum wäre und nicht der Hauptbegriff supplirt werden müßte. Hesych erklärt *χέρμα* durch *χάλιξ* glarea: es ist also eine Nebenform von *χεράς* (Pyth. VI, 17), und bezeichnet abgerundete Bachsteine.

V. 86. Schol. *γινώσκοντας τὰς* (schr. *τὰ*) *παρὰ πόδας* (schr. *ποδός*), *ὁποίας ἔχομεν μοίρας.* Ferner *οἷον τὸ ἐνεστώς, τὰ καθεστῶτα, οἵαν μοῖραν εἰλήχαμεν.* Dieselben mögen wohl *τὰ πὰρ ποδὸς* gelesen haben, welches passender wäre.

V. 87. Durch *φίλα ψυχά* pflegt immer Pindar sich selbst anzureden.

V. 93. Auch bei den Tragikern pflegt νῦν in das enklitische νυν verkürzt zu werden, und zwar nicht allein in der metaphorischen, sondern wahrscheinlich auch in der temporellen Bedeutung: vgl. Eur. Alk. 696. Hipp. 935, während dagegen bei der metaphorischen Bedeutung sehr oft der Vers den langen Vocal fordert: s. unsere Noten zu Soph. Oed. T. 611 und 31. Antig. 693 und unsere Partikell. Th. II, p. 27.

V. 94. Es ist hier nicht von Hieron und seiner Krankheit die Rede, sondern überhaupt von acuten Krankheiten wackerer Männer: folglich war auch nicht zu untersuchen, ob Gicht oder Fieber oder Steinbeschwerden gemeint sein können.

V. 95. Wunderärzte hießen δῖοι und Ἀπολλώνιοι. Das kann man selbst aus den hiesigen Worten Pindars schließen, welche keine andere Deutung zulassen.

V. 100. Weil νέμειν nie mit dem Dativ construirt wird, so sagt Böckh supple ἐν Συρακ. Allein damit ist es nicht gethan: denn auch absolut ohne Casus wird das Activum nicht gebraucht. Es ist Συρακόσσας ἔνεμεν zu schreiben, indem die conditionelle Haltung auf den Nebensatz fortgesetzt ist.

V. 105. Man wußte nicht, wie man die närrischen Worte construiren und interpungiren sollte. Da ersann Böckh den Ausweg, gar kein Komma zu setzen und αἴγλαν στεφάνοις durch decus splendidum coronis wiederzugeben: und damit war man zufrieden gestellt. Der Schol. sagt bloß ὕμνον Πυθικῶν ἄθλων αἴγλην ὄντα καὶ λαμπηδόνα, als wenn er hernach στεφάνους τοὺς — ἕλε gelesen hätte; und das gienge immer noch besser als das Ueberlieferte. Allein Pindar sagt auch ἄθλους ἑλεῖν, ingleichen sagt er τηλαυγέσιν στεφάνοις (Pyth. X, 44. Pyth. II, 10), woraus zu ersehen ist, daß er hier ἀέθλων αἰγλοστεφάνων τοὺς — ἕλε geschrieben haben muß.

V. 106. Die Worte τῷ μὲν — ποτὲ bilden den Vordersatz, das andere den Nachsatz. Pindar sagt nicht daß das gegenwärtige Lied ein Epinikion sein soll, sondern „Wenn ich ihm die Gesundheit zugleich und einen Siegesgesang überbrächte auf so einen Sieg, wie er ohnlängst gewonnen hat."

V. 111. Neben Pindars Wohnung befand sich ein Heiligthum der Rhea oder Dindymene sammt ihres Begleiters, des Pans. Man sagte, Pindar selbst habe aus einer gewissen Veranlassung dasselbe gestiftet: gewiß ist nur, daß seine beiden Töchter Eumetis und Protomache mit unter den Jungfrauen waren welche der Göttin an ihrem alljährlichen Feste die Reigen sangen. Pausanias IX, 25 sah noch die Ruinen des Pindarischen Hauses sowohl als auch das Heiligthum daneben mit der von Aristodemos und Sokrates gemachten, wahrscheinlich

von Pindar selbst gestifteten, marmornen Bildsäule. Nur an einem Tage im Jahre wurde dasselbe geöffnet, und Pausanias war gerade an diesem anwesend.

V. 121. Zwei Schol. verstehen unter dem *λαγέτας τύραννος* den Reichthum, welcher die Welt beherrscht. Es ist nicht einzusehen, wie sie zu dieser Erklärung gelangen konnten, wenn sie nicht *δοὺς* an der Stelle von *τοι* lasen; denn sie sagen: *τὸν γὰρ δὴ τῶν λαῶν ἡγούμενον πλοῦτον καὶ τύραννον ἡ ἐξ ἀρχῆς ἐδωρήσατό σοι καταβολὴ καὶ ὁρᾷ σε, εἴπερ τινὰ ἄλλον, εὐδαίμονα*, ferner *τὸν γὰρ λαγέτην τύραννον ἔχεις πλοῦτον.* Indeß spricht Pindar hier den nämlichen Gedanken aus wie Ol. I, 173 *τὸ δ' ἔσχατον κορυφοῦται βασιλεῦσιν.*

V. 134. Die Götter kamen zu den beiden Brautpaaren in ihr Haus, also müssen jedenfalls die goldenen Stühle den Brautleuten selbst gehört haben. Es handelt sich aber um die bekannte Sitte, daß am Tage nach der Hochzeit die Brautleute neben einander auf Stühlen saßen, und die Hochzeitgäste nach der Reihe zu sich herankommen ließen, um die Brautgeschenke in Empfang zu nehmen: s. Panofkas Bilder antiken Lebens Taf. XI, 7.

V. 140. *ἐρημοῦν* soll gerade nur an dieser Stelle mit dem Accusativ statt des Genitivs construirt sein, während sonst *ἐρημοῦν τι* heißt etwas räumen, leer machen: und dabei soll mit seltsamer Figur *μέρος εὐφροσύνας* für *εὐφροσύναν* gesagt sein. Man setze ein Komma hinter *εὐφροσύνας*, und verbinde als Apposition *μέρος αἱ τρεῖς·* ein Theil seiner Töchter die drei, nämlich Autonoe, Agave und Ino: s. Eurip. Bakch. 673. Zwei von diesen dreien haben ihr eigenes Kind im Wahnsinn zerrissen, Agave den Pentheus, Ino den Melikertes, der Autonoe Sohn Aktäon aber wurde von tollen Hunden zerrissen. Dagegen hat Semele, obgleich sie ebenfalls unglücklich starb, doch den Dionysos geboren, der Liebe Zeusens gewürdigt.

V. 151. Die neuesten Herausgeber schreiben *ἄσπετος* für *ὃς πολύς.* Der Gedanke aber bedarf des Begriffes vel (maxime) multus, wenn er auch immerhin groß ist. Und solches fanden die Schol. geschrieben: *ἐπειδὰν μάλιστα ἐπακολουθήσας πολὺς ἐπιβαρήσῃ καὶ παραγένηται*, ferner *ἡνίκα ἐπιβαρύνας αὐτὸν καὶ ἀθροίσας* (schreibe *καὶ ἀθρόος*) *ἕπηται.* Mithin müssen sie *καὶ πολὺς* vel multus gelesen haben.

V. 156. Unmöglich kann Pindar sagen wollen: Wenn ich an deiner Stelle, d. h. so reich wie du, wäre, so ließe ich mich recht von Dichtern besingen, um recht weiten Ruhm zu erlangen. Seine Gesinnung und seine Gedanken über diesen Punkt sind deutlich ausgeprägt in Ol. I, 169. 180. Was er dort ausgesprochen hat, muß er

mit anderen Worten auch hier gesagt haben, und namentlich muß er gewünscht haben σοφίᾳ πρόφαντος καθ' Ἕλλανας zu sein, nicht aber πλούτῳ: denn ἄλλοισιν ἄλλοι μεγάλοι, er aber wußte daß seine Stärke ἀλκά in den Geschossen der Musen (βέλος Μοισᾶν) bestehe. Man vergleiche ferner Nem. VII, 64 τιμὰ δὲ γίνεται ὧν θεὸς ἁβρὸν αὔξει λόγον τεθνακότων. Auch daß man Ruhm erntet und nicht von der Mitwelt verkannt werde, ist eine Gabe des Himmels: daß aber dieser Ruhm auch bei der Nachwelt sich erhalte, das hängt zumeist vom Gesange der Dichter ab zu jeder Zeit wo es keine Geschichtschreiber gibt. Man vergleiche jene Stelle mit der hiesigen. Es mußte daher πότμον für πλοῦτον hergestellt werden.

V. 159. Warum der Dichter gerade den Nestor und den Sarpedon nenne, scheint manchen unbegreiflich, und man forscht nach einem historischen Zusammenhange der Familie Hierons mit dem Vaterlande Sarpedons. Allein bei diesem scheint mir der einfache Grund der zu sein, daß er noch nach seinem Tode so sehr geehrt wurde, indem seine Leiche von den Genien des Schlafes und des Todes in sein Vaterland getragen wurde: vgl. Il. π', 454—461. Er ist somit der sprechende Beweis daß auch der Ruhm (παῖδα φίλον τιμῶν sagt Homer) eine Gnade der Götter ist. Allein woher wüßte man denn alles das, was nur unter Göttern vorgieng und von Göttern verrichtet wurde, wenn nicht die Dichter es gesagt hätten? So gründet sich auch die Erwähnung des Nestors auf eine bestimmte Stelle im Homer, nämlich Odyss. V, 57, wo Athene selbst zu Poseidon betet: Νέστορι μὲν πρώτιστα καὶ υἱάσι κῦδος ὄπαζε. Die fatale Schreibung πλοῦτον hat gemacht daß weder die älteren noch die neueren Ausleger den Sinn dieser Beispiele verstehen konnten, jene am allerwenigsten, weil sie wiederum von der Gewinnsucht des Dichters träumten und meinten, alles gehe darauf hinaus dem Hieron einzuschärfen, daß er nur recht viel den Dichtern schenken müsse, um recht von ihnen gerühmt zu werden. Allein Pindar selbst sagt ja παύροις δὲ πράξασθ' εὐμαρές. Nam veluti tractata notam labemque remittunt Atramenta, fere scriptores carmine foedo Splendida facta linunt.

V. 160. Man hat gemeint, es sei damit gethan, daß man φάτις für φάτιες nehme. Allein sind denn wirklich Nestor und Sarpedon die Leute, welche das Singen und Sagen der Welt κατ' ἐξοχήν zu heißen verdienen? Und wo hat man je bei Pindar oder einem anderen griechischen Dichter einen ähnlichen Begriff, in ähnlichen Worten ausgedrückt, gelesen? Wir haben bereits einmal gesehen, wie das oft in die gewöhnliche Form verwandelte dorische φρασίν auch mit φάτις vertauscht worden ist, nämlich Ol. I, 42, woselbst auch die nämliche Redensart βροτῶν φρασίν uns begegnet ist. Diese Redensart kommt noch einmal vor Ol. VII, 43 ἀνθρώπων φρασίν. Die zuerst genannte Stelle ist auch dem Inhalte nach der unsrigen ähnlich.

Vierte Pythische Ode.

„Die Ode ist dem Arkesilaos, Sohn Polymnestors, aus Kyrene in Libyen gewidmet, welcher in der 31. Pythiade, nach einigen auch in der 80. Olympiade gesiegt hat. Doch gilt das Gedicht nicht dem Olympischen Siege, obwohl dieser später war, sondern bloß dem Pythischen. Auch die folgende Ode ist dem nämlichen gewidmet, welche interessanter ist hinsichtlich der Gedanken und der Anlage: denn die vorliegende enthält eine historische Abschweifung. Denn sie umfaßt die Geschichte der Gründung Kyrenes und auch der Unruhen, und wie Arkesilaos einige hinrichten ließ andere verbannte; unter anderen den Demophilos, welcher den Pindar in Theben besuchte." Schol. Vgl. Schol. zu V. 467.

Der größte Theil des Gedichtes beschäftigt sich mit der Erzählung der Argonautenfahrt, indem dem Argonauten Euphemos, dem Urahnen des Arkesilas, auf jener Fahrt bereits von der Medea die einstige Ansiedelung seiner Nachkommen in Kyrene geweissagt worden ist. Dieser Euphemos nämlich zeugte mit einer der Frauen auf Lemnos den Anführer der Argonautenkinder welche von Lemnos nach Lakedämon, und von da nach der Insel Thera oder Kallista gezogen sind. Von Thera aus wiederum wanderten die Ansiedler unter der Führung des Aristoteles oder Battos d. h. des Stammlers nach Libyen und gründeten Kyrene gegen Ol. 37. Die Reihe der Könige von dem ersten an bis auf Arkesilas IV., welchem dieses Gedicht gewidmet ist, nennt Herod. IV, 160—168. Dieser letzte König von Kyrene sendete eine Kolonie nach den Hesperiden. Dorthin flüchtete sein Sohn Battos, als er selbst, Arkesilas, von seinen Unterthanen getödtet und das zweihundertjährige Königthum vernichtet worden war. Schon früher waren Empörungen ausgebrochen, über welche Arkesilas noch obgesiegt hatte. In Folge so einer Empörung war der Demophilos von ihm verbannt worden, für dessen Begnadigung Pindar in dieser Ode bittet.

V. 4. Unter *Λατοΐδαισιν* ist hier bloß Apollon zu verstehen: vgl. V. 109 *τῷ μὲν Ἀπόλλων ἅτε Πυθὼ κῦδος ἔπορεν.*

V. 6. „Zwei Adler, von zwei entgegengesetzten Enden der Welt aus fliegend, waren in Delphi, als dem Mittelpunkte der Welt, zusammengetroffen. Darum sah man im Tempel zwei goldene Adler, welche im Phokischen Kriege geraubt wurden." So melden unsere Schol. Indeß müssen diese Adlerbildnisse ziemlich undeutlich gewesen sein: denn Strabo XI. p. 420 hielt sie für Tauben, und Euripides (in Jon. V. 231) für Gorgonen. — Uebrigens ist es gar nicht nöthig wegen des Metrums *αἰητῶν* zu schreiben.

V. 9. Wegen der Construction *χρῆσεν Βάττον ὡς* statt *χρῆσεν ὡς Βάττος κτίσσειεν* vgl. Ol. XIV, 30. Battos kam zum Orakel wegen seines Stotterns (Herod. IV, 155), nach andern weil er mit seinem Anhange durch innere Unruhen aus Thera vertrieben war und eine neue Heimath suchen mußte. Da erhielt er den Befehl nach Kyrene zu wandern. Das geschah im siebzehnten Geschlechte nachdem Medea diese Ansiedelung vorausgesagt hatte. Dieser Umstand gibt dem Dichter die äußere Veranlassung, die Argonautenfahrt zu erzählen. Neben diesem äußeren Anlaß aber waltet ein innerer, weil der Dichter durch Beispiele lehren, warnen und mahnen will.

Θήραιον ἔπος heißt die bei der Insel Thera gesprochene Weissagung: *ἀθάνατον στόμα* ist der Mund der Medea weil sie selbst göttlicher Abkunft war und fortwährend mit ihren Kindern göttlicher Ehren genoß in Korinth: vgl. Hesiod. Theog. 956—962.

V. 13. *Ἱεροκλῆς φησι κεῖσθαι τὴν πόλιν ἐπὶ λόφου μαστοειδοῦς λευκογείου.* Diese Angabe wird von neueren Reisenden bestätigt: s. Böckh.

V. 21. Die Tochter des Epaphos ist die Nymphe Libya. Diese soll von der Insel Thera aus eine Wurzel von Städten, d. h. Kyrene, als Ansiedelung bekommen. Denn von Kyrene aus wurden dann Apollonia die Hafenstadt, Teucheira oder Arsinoe und die ganze Pentapolis gegründet.

V. 27. Der Sinn ist, sagt der Schol., sie werden anstatt Insulanern Binnenlands-Bewohner werden, und die Schifffahrt mit Rossełenkung vertauschen.

V. 31. Das Omen auf welches Medea ihre Weissagung gründet ist folgendes: Als die Argonauten ihr Schiff auf den Schultern durch einen Theil von Libyen getragen hatten und es wieder in die See ließen, so trat, eben als man sich zur Abfahrt anschickte, der Poseidonssohn Eurypylos an den Bug des Schiffes hinan, und reichte statt eines Gastgeschenkes eine Scholle vom Lande dar. Und Euphemos,

der Stammvater des Battos, streckte die Hand aus und nahm das Gastgeschenk in Empfang. Diese Scholle, so lange gut aufgehoben, wurde als man bei der Insel Thera sich befand von den Wogen zerspült. Daraus weissagte nun Medea, daß die Abkömmlinge des Euphemos zuerst eine Zeit lang auf jener Insel wohnen, und erst von dort aus im 17. Gliede nach Libyen gelangen und Kyrene gründen würden. Dieser Euphemos aber selbst war ein Sohn Poseidons und der Eurotastochter Mekionike. Er heurathete die Laonome, eine Tochter Amphitryons und der Alkmene, und wurde so der Stammvater des Battos oder Aristoteles, welcher Kyrene gegründet hat.

V. 34. In der Mündung des Tritonsees befanden sich die Argonauten, als der Gott Triton in Gestalt des Eurypylos dem Euphemos die Scholle darreichte. *Γῆν καὶ ὕδωρ διδόναι* heißt jemand als Oberherren des Landes anerkennen. Insofern war das Symbol leicht zu deuten. Der Tritonsee aber ist so fabelhaft wie der Wendelsee: s. unsere Note zu Eurip. Jon V. 866. Was wir dort vermuthet haben, daß er ein Theil des Mittelmeeres oder das Mittelmeer selbst sei, bestätigt sich auch hier. Denn wenn die Argonauten ihr Schiff aus dem Okean in die Mündung des Tritonsees getragen haben, und von dort aus unmittelbar nach Thera geschifft sind: so hat dieser See mit dem Mittelmeer zusammengehangen, wofern er nicht ein Theil des Mittelmeeres selbst gewesen ist. Ganz klare Vorstellungen aber über solche Sachen, in denen der Dichter alten Erzählungen folgt, muß man weder von ihm noch von einem anderen erwarten.

V. 59. Der Fremde lud die Argonauten ein zu bleiben, indem er sie bewirthen wollte: allein sie hatten keine Zeit und sehnten sich nach der Heimath.

V. 59. Daß das *ἴν* für *οἷ* eine Chimäre sei, werden wir zu Soph. Frag. p. 123 f. zu Pind. Nem. I, 99 und Nem. X, 23 zeigen. Was hier an unserer Stelle den Pindar könnte vermocht haben, die homerische Formel *οὐδ' ἀπίθησέ οἱ* zu verändern, ist nicht einzusehen, weshalb wir auch nicht anstehen *οἱ* herzustellen. Uebrigens wird das überlieferte *ἀπίθησέ νιν* vom Schol. auf eine seltsame Weise erklärt: *οὐδ' ἀπιθῆ αὐτὸν πεποίηκε.*

V. 63. Der Fremde gab sich für den Eurypylos aus: indessen war er nicht bloß der Sohn Poseidons sondern entweder Poseidon selbst oder, wie Apollonios vermuthet, Triton, der Sohn des Poseidon und der Amphitrite. Alles geschah absichtslos, extemporirt: Eurypylos griff nach dem Nächsten Besten, und weil gar nichts weiter zur Hand war, so reichte er die Scholle dar: und Euphemos empfieng das Geschenk weil er gerade als Steuermann am nächsten stand. Eben darum war das eine Vorbedeutung: denn bei dergleichen absichtslosen

Handlungen werden die Menschen, wie auch die Vögel wenn sie Omina machen, vom Schicksal gelenkt.

V. 71. Das Symbol des Landbesitzes wird σπέρμα, gleichsam Quelle und Anfang dieses Besitzes genannt, so wie der Funke, als Quelle des Feuers, σπέρμα φλογός Ol. VII, 85 von unserem Dichter genannt wird: οἷον ἀρχὴ τῆς εἰς Λιβύην ἀποικίας, sagt der Schol.

V. 73. Der Eingang zum Hades beim lakedämonischen Vorgebirg Tänaron ist bekannt. Hätte Euphemos die Scholle da hinabgesenkt, so würde sogleich die erste Auswanderung von Lakedämon aus unmittelbar nach Libyen gelangt sein, anstatt daß sie nach der Insel Thera gienge, und erst von dort aus später im 17. Geschlechte (anstatt im 4.) nach Libyen käme. Nämlich im 4. Geschlechte nach Euphemos werden die Abkömmlinge dieses durch die Herakliden aus Lakedämon vertrieben und müssen eine neue Heimath suchen.

V. 82. Jetzt ist es dem Euphemos bestimmt sein Geschlecht durch eine lemnische Frau fortzupflanzen, und diese Abkömmlinge müssen erst in Thera sich niederlassen, und später von da aus unter Battos nach Libyen wandern. Euphemos zeugte mit der Lemnierin Malache den Leukophanes, von welchem Battos stammte: s. Schol. zu V. 455. Der Verkehr der Argonauten mit den Frauen auf Lemnos ist bekannt: s. Soph. Frag. p. 88 ff. Die von den Argonauten Gezeugten wanderten, ihre Väter suchend, nach Lakedämon, und als dort nach einer Verschwörung ihre Existenz gefährdet war, zogen sie unter Anführung des Theras und Samos, von welchem Battos stammte, nach der Insel Thera: s. Schol. zu V. 88 und V. 455. κριτὸν erklärt der Schol. durch ἔκκριτον καὶ διαπρεπές: vgl. Isth. VIII, 109.

V. 86. κελαινεφέα heißen die Fluren Kyrenes ohne Zweifel wegen der anhaltenden Regenzeit, διὰ τὸ περὶ τὴν Κυρήνην μόνην ἵστασθαι νέφος παρὰ τὴν ἄλλην Λιβύην.

V. 86. Die Prophezeiung der Medea endet da wo sie V. 6 begonnen hat, nämlich mit der Reise des Battos zum delphischen Tempel und dem dort empfangenen Befehle, nach Libyen zu wandern.

V. 91. Daß Pindar den Nil selbst Zeus nenne, und noch dazu Kroniden, daran ist nicht zu denken. Unter dem τέμενος Κρονίδα ist hier das nämliche zu verstehen was oben durch Διὸς Ἄμμωνος θεμέθλοις ausgedrückt ist.

V. 93. „ἦ pro ἔφη haud invenies nominativo subiecti addito, ob quam caussam vel solam damnanda est coniectura Matthiae ἦ ῥα Μήδειά γ᾽ ἐπέων στίχας.“ Böckh. Ferner sagt derselbe, licet vel Attici dicant ὁ λόγος λέγει, tamen ne lyricus quidem ita loquetur:

ἔφασαν ταῦτα αἱ Μηδείας ἐπέων στίχες, vix dixerit ἔφη ταῦτα τὰ Μηδείας ἔπη, nedum αἱ Μηδείας ἐπέων στίχες, quod quam contortum sit, non opus est pluribus explicare. Pindar pflegt zu sagen ὥς ἄρ᾽ ἔειπεν, ὥς ἄρ᾽ εἰπών u. s. w. Mithin muß er auch hier ein Demonstrativum an der Stelle von ἦ gebraucht haben. Böckh vermuthete αἵ ῥα, wir aber schreiben lieber ταί ῥα: denn beide Formen sind nicht überein, und diejenige welche zum Artikel verwendet worden ist hat geringere demonstrative Kraft. Ein Schol. sagt οὕτως εἰρήκασιν οἱ τῆς Μηδείας λόγοι. So ist oft das Gefühl der Menschen besser als ihr Kopf, so daß sie dasjenige suppliren was sie hätten herstellen sollen.

V. 94. Ἀκίνητοι sagt Pindar für das homerische ἀκήν oder ἀκέων, in denen man nichts weiter als kürzere Formen von κινέω erblicken darf, gleichwie δέω neben δέμω, τρέω neben tremo.

V. 97. Aristoteles oder Battos war der Sohn Polymnestens. Bienen oder Immen nannte man z. B. die Priesterinnen der Demeter und der Artemis, weil in dem Worte der Begriff der Heiligkeit und der Verschmähung des Unreinen liegt. Denn die Biene sammelt Wachs und Honig aus den Blumenkelchen. So wurde auch Sophokles die Attische Biene genannt, nicht weil er honigsüß redete, sondern weil er aus der Volkssprache nur das Edelste aufnahm. Das Herz der Pytho muß vor allem rein sein, wenn es die Stimmen des Gottes vernehmen und wiedergeben will (ἀείδουσα βοὰς ἃς ἂν Ἀπόλλων κελαδήσῃ Eurip. Jon 92). Und das geschieht unwillkührlich, absichtslos und sogar unbewußt αὐτομάτῳ κελάδῳ: vgl. zu V. 63. Und hier hatte die Priesterin um so weniger Anlaß zu so einem Ausspruch, weil Battos in ganz anderer Absicht gekommen war.

V. 106. Arkesilas ist in der Reihenfolge der achte Herrscher nach dem Battos: ὄγδοον μέρος heißt das achte Glied. Daß μετὰ hier adverbialisch gebraucht sei, nehmen die Neueren nicht mit Unrecht an. Die Scholiasten dagegen ziehen es zu παισὶ τούτοις hinab, und es wäre allerdings zu wünschen daß dies geschehen könnte, weil dieser Dativ ohne eine Präposition wie ἐν oder μετὰ keinen rechten Sinn gibt. Allein die Worte παισὶ τούτοις an sich sind sehr bedenklich und geradezu unbrauchbar. Der Schol. versteht darunter die Kyrenäer, welche jedoch in keiner Weise also benannt werden könnten. Böckh übersetzt in hac prole, als wenn ἐν dabeistünde, und als wenn hac prole für prole illius richtig gesagt wäre. Emperius vermuthet παισὶν οὕτως in dem ohne Zweifel richtigen Gefühle, daß τούτοις bei solcher Deutung ein ganz überflüssiges und störendes Wort sei.

Die Urkunden zeugen von großer Unsicherheit: denn erstlich fehlt ὥστε (oder ὧτε) in den meisten Hdschrr., zweitens haben mehrere sammt den Scholien ἐν ἀκμᾷ. Dazu kommt nun ein Scholion welches eine ganz andere Schreibung vermuthen läßt: τὰ ῥηθέντα

ὑπὸ τῆς Πυθίας νῦν θάλλει ὡς ἐν ἔαρι ἐπὶ τοῦ ὀγδόου γένους· ὄγδοος γὰρ Ἀρκεσίλαος ἀπὸ Βάττου τοῦ πρώτου. Wie konnte es einem Erklärer einfallen, ein anderes Subject für *θάλλει* zu suchen wo so deutlich das Subject *ὄγδοον μέρος* dabeistand? Wie konnte es ihm überhaupt einfallen hier von einem Blühen des Pythischen Ausspruches zu reden, wo so klar nur von dem Fortblühen des Battischen Geschlechtes gesprochen wird? Nehmen wir an, daß für *παισὶ τούτοις* geschrieben stand *ἔπεσσι τούτοις*, so läßt sich die Deutung des Schol. wohl erklären: denn anstatt zu sagen: das achte Glied blüht zufolge dieses Orakels, konnte er sagen: das Orakel der Pythia blüht (zeigt sich noch kräftig) im achten Glied. Ich stehe nicht an *ἔπεσσι τούτοις* herzustellen, mit der Forderung an die Leser, *ἀκμᾷ ̓πεσσι* zu lesen, obgleich ich weiß daß ich mich dadurch dem Tadel der Recensenten aussetzen werde, welchen die Elision zu Ende und zu Anfang der Zeilen nicht wird eingehen wollen, und zwar darum nicht weil die bisherigen Tonangeber dieselbe abgelehnt haben: indessen verweise ich darüber auf meine Noten zu Pyth. IX, 158, hier unten zu V. 296 und anderen Stellen dieser Gedichte, und erinnere an die Beispiele welche bei Horaz in Sapphischen und Alcäischen Strophen vorkommen, namentlich an uxorius amnis (I, 2, 20), wo ebenfalls der Anfangsvocal des Verses zur Elision in den vorangehenden Vers hinübergenommen werden muß.

V. 109. *ἀμφικτίονες καλοῦνται οἱ τῶν Πυθίων ἀγωνοθέται ἐκ δώδεκα ἐθνῶν τῆς Ἑλλάδος ὄντες.*

V. 114. *σφίσιν, αὐτοῖς τοῖς Κυρηναίοις τοῖς ἐς Θήραν τὴν ἀποικίαν στειλαμένοις.* Battos war nur der Erste unter Gleichen gewesen: es handelt sich immer um einen ganzen Volksstamm, welcher erstlich aus Lemnos nach Lakedämon, zweitens von da nach Thera und drittens von Thera nach Libyen wanderte. Darum vergißt es der Dichter nie, auch die Bürger neben dem Fürsten zu erwähnen. Es handelt sich ferner darum, die Kyrenäer als Abkömmlinge der Minyer darzustellen: und darum ist auch diese Erzählung von den Argonauten nicht bloß aus didaktischen Zwecken eingeschaltet.

V. 118. Aeolos zeugte den Kretheus, dieser den Aeson, dieser den Jason: vgl. Od. λ, 234. 257.

V. 130. Jason, so wie auch Asklepios und Achilleus, ist von dem Kentauren Chiron in seiner Höhle erzogen worden: s. Nem. III, 100. Somit war er zugleich fremd und heimisch in Jolkos, heimisch wegen der Abstammung, fremd wegen der Erziehung bei dem Kentauren. Das bewies auch seine Erscheinung, indem seine Kleidung halb die Tracht der Magneter war und halb die eines Wilden. Und noch hatte er die jugendlichen Locken keinem vaterländischen Bache geweiht, sondern dieselben umwallten noch in reichen Wellen seine Schultern: s.

unsere Note zu Aeschyl. Choeph. V. 8. Der Wechsel der Partikeln ἅ τε — ἀμφὶ δὲ ist in der Ordnung weil auch die Construction geändert ist.

V. 138. „Ex sola ed. Rom. editum ἀταρβάτοιο, sed in explicationibus Boeckhius p. 271 a Schneidero adscivit plerorumque librorum scripturam ἀταρβάκτοιο, quae a ταρβάξω futuro sit derivata. Apud scholiastam ἀταρβήκτοιο, apud Tzetzam ad Lycophr. 175 et ἀταρβάτοιο et ἀταρβήτοιο legitur. Ignotum est ταρβάζειν. Librorum scripturae indicant reponendum esse ἀταρμύκτοιο, ex quo ceterae scripturae ortae. De eo verbo disseruit Bentleius ad Horat. I. carm. 3, 18. videndusque etiam Porsonus in addendis ad Eurip. Hec. v. 958.“ Hermann. Eo vocabulo usus est, sagt Schneidewin, Empedocles apud Plut. Mor. p. 400 B. ἀταρμύκτοισι προσώποις et Euphorio Etym. M. p. 162 ἀτάρμυκτον ὄμμα. Dann citirt er ferner Schaefer et Ahrentem de dial. Dor. p. 93. Das Verbum lautet nach dem Etym. M. und Hesych ταρμύσσειν, ταρμύξασθαι. Die Existenz des Wortes läßt sich nach solchen Zeugnissen nicht in Abrede stellen. Um es zu erklären, muß man annehmen, daß es eine Nebenform von ταράσσειν turbare sei: denn von ταρβεῖν oder ταρβίζειν so wenig als von μύειν (dessen adiect. verb. μυητός lautet) läßt es sich herleiten.

V. 141. Das ἔμπας ist hier sehr unnütz: denn nicht trotzdem daß man ihn nicht kannte rieth man auf dieß und jenes, sondern gerade darum. Dazu kommt daß ὀπίζεσθαι ohne ein Object hier sehr undeutlich ist. Drittens daß die Form ἔμπας bei Pindar gar nirgends vorkommt außer hier und unten V. 394, wo es ebenfalls falsch ist: s. Böckh zu Pyth. V, 55. not. p. 476 f. Darum haben wir εἶδος dafür gesetzt. Nicht minder unnütz war καὶ hinter εἶπεν, und hatte darum bereits Heyne in Anbetracht der homerischen Formel ὧδε δέ τις εἴπεσκεν erkannt, daß εἴπεσκεν herzustellen sei.

V. 147. Otos und Ephialtes hatten sich an der Artemis versündigt. Darum verwandelte sich die Göttin in einen Hirsch, auf welchen diese Jäger sofort Jagd machten und dabei einander selbst todt schossen. Sie waren dem Homer zufolge πολὺ κάλλιστοι μετὰ κλυτὸν Ὠρίωνα. Wegen des Tityos s. Homer Od. λ, 576. Daß Pindar sich denselben als einen ungeschlachten Riesen vorgestellt habe, ist nicht nöthig: er kann, so wie beim Otos und Ephialtes auch, einer anderen Tradition gefolgt sein.

V. 150. Dieser Zusatz zeigt an, daß er in dem Wesen des Jasons etwas Verwegenes, Keckes erkannte. Und sein erstes Auftreten war, wie Pindar selbst andeutet, allerdings von dieser Art. Desto mehr Ehre macht ihm dann sein besonnenes und gemäßigtes Handeln. Und offenbar verbirgt der Dichter in seiner Schilderung dieses Helden

die Absicht, dem König Arkesilas ein Muster oder einen Spiegel vorzuhalten.

V. 156. Jason hatte beim Durchgang durch den Bach Anauros den einen Schuh im Schlamm stecken lassen, erzählt Apollonios. Nach anderen war das eine Sitte der kriegerischen Aetoler, nur e i n e n Schuh am rechten Fuß zu tragen. Jasons ganze Kleidung aber war ein Gemisch aus Cultur- und Naturzustand.

V. 162. *πολιᾶς νῦν λέγει τῆς τιμίας, παρὰ τὸ τοῦ γήρως ἔντιμον.* Das ist albern: denn alte Leute gebären keine Kinder mehr. Nicht besser ist Hermanns Erklärung mittelst *τηλύγετος*, auch hatte Pelias keinen Anlaß, den Jason für einen solchen zu halten, er müßte denn etwas Verzärteltes an ihm wahrgenommen haben. Recht aber hat Hermann darin, daß er Hohn und Ironie und dergleichen, was man alles in den Worten des Pelias finden wollte, abweist.

Der Mutterschooß könnte *πολιός* heißen entweder wegen des Aussehens — und das wäre abscheulich gemein, kaum in der Komödie zu ertragen — oder wegen des Alters — und das wäre ein Unsinn: denn, wie gesagt, alte Weiber gebären nicht: tertium non datur. Folglich muß man Vernunft annehmen und zugeben, daß hier eine Corruptel vorhanden sei. Es muß *σκοτίας* heißen: vgl. Aeschyl. Theb. 621 *φυγόντα μητρόθεν σκότον.* Eum. 630 *οὐδ' ἐν σκότοισι νήδυος τεθραμμένη.* Pindar Nem. I, 53 *ἐπεὶ σπλάγχνων ὕπο ματέρος αὐτίκα θαητὰν ἐς α ἴ γ λ α ν παῖς Διὸς ὠδῖνα φ ε ύ γ ω ν μόλεν.*

V. 164. Die Schol. suppliren *μορφὴν* oder *εἶδος*, welches aus der Luft gegriffen ist, Böckh sagt *γένναν* werde sowohl von *καταμιάναις* als von *εἰπὲ* regiert, welches gekünstelt und unpassend ist: denn man befleckt nicht sogleich seinen ganzen Stammbaum durch eine kleine Unwahrheit.

V. 168. Die Schol. suchen *οἴσειν* als Futur zu deuten: *ἀντὶ τοῦ γνώσῃ οὐ ψευδόμενόν με.* Allein der Imperativ *οἶσε* beweist, daß es Präsens sei: s. ferner unsere Note zu Isth. III, 91.

V. 169. *Φιλύρα μὲν μήτηρ Χείρωνος ἦν, ἡ δὲ Χαρικλὼ γυνή.*

V. 172. *εὐτράπελον* ist versutum p f i f f i g, das Gegentheil von s c h l i c h t und e h r l i c h: vgl. Pyth. I, 175 *εὐτραπέλοις κέρδεσσι* sammt unserer Note daselbst. Ueber die Brachylogie *οὔτε ἔργον οὔτ' ἔπος εἰπών* s. meine Gramm. §. 1066.

V. 174. Die Schol. meinen z. Th. daß *ἀρχαίαν* für *ἀρχὰν* stehe, wie *ἀναγκαίη* für *ἀνάγκη.* Das bedarf keiner Widerlegung. Daß aber eine Construction wie diese: *ἀ ρ χ α ί α ν κομίζων κ. τ. λ.*,

τὰν ποτε Ζεὺς ὤπασε κ. τ. λ., τιμάν sehr gekünstelt sei, mußte man doch fühlen. Wenn daher ein Schol. sagt Χαῖρις γράφει ἀρχὰν ἀγκομίζων πατρός, ἵν' ᾖ τὴν ἀρχὴν ἀνακομιούμενος τοῦ ἐμοῦ πατρός; wenn man ferner weiß daß Χαῖρις ein sinniger Prüfer war und auch in anderen Fällen das Rechte bewahrt oder gefunden hat; wenn man drittens zugeben muß, daß der Sinn hier ἀνακομίζειν fordert, ingleichen daß τιμάν nur figürlich für ἀρχάν stehen könnte; so muß man in der That befangen sein, wenn man jenes Bessere, von welchem nicht einmal zu glauben ist daß es bloße Conjectur sei, abweisen kann. Dabei war noch zu bedenken, daß Jason, als der dritte nach dem Aeolos, welchem der Thron von Zeus verliehen worden ist, diesen Thron noch keineswegs ἀρχαῖον nennen könnte, auch in der Hinsicht nicht, weil er seinem Hause vor kurzer Zeit noch angehört hat: auch wäre es unklug, wenn er seine Ansprüche als verjährte bezeichnen wollte. Endlich ist ja auch die Aenderung der Zeichen *ΑΡΧΑΝΑΝ* in *ΑΡΧΑΙΑΝ* sehr leicht und sehr natürlich gewesen.

V. 179. Ganz richtig bemerkt der Schol., daß λευκαὶ φρένες das Gegentheil der μέλαιναι seien, und erinnert dabei an das Bild des Wassers, welches in der Tiefe dunkel scheine. Ein versteckter Sinn heißt obscurus, dunkel: ein rasch zufahrender λευκός: vgl. splendida bilis bei Horaz und vitrea bilis bei dessen Nachahmer Persius.

V. 181. Χαῖρις γράφει Ἀμετέρων καὶ περισπᾷ τὸ Ἀρχεδικᾶν, ἵν' ᾖ τῶν ἡμετέρων πατέρων τῶν ἀρχεδικῶν ἀποσυλῆσαι αὐτὸν πεύθομαι. Man las nämlich ἀμετέραν — ἀρχεδίκαν. Ἀρχεδίκης est quem hodie legitimum principem vocant, sagt Böckh.

V. 187 „Vulgo μετὰ κωκυτῷ, quod schol. exponit μετὰ κωκυτοῦ. Sed dorica genitivi forma haec exulare a Pindaro debet. Igitur cum Hermanno scripsi μίγα κωκυτῷ ex Pal. C. (in quo adscriptum glossema μικτικῶς) Gott. Guelph. Par. A. Ven. B. D. F. Hinc natum μέγα in Par. B. atque ex eo μετά." Böckh. Allein μίγα ist ein bedenkliches Wort, und in keinem Falle durfte es dem Pindar aufgedrängt werden, noch dazu wo der Sinn sich dagegen sträubt (denn wie kann da von einer Vermischung oder Vermengung die Rede sein?), und wo der Sprachgebrauch entweder ὑπό oder μετά fordert. Und was war denn gegen μετὰ κωκυτῷ einzuwenden, da ja bekanntlich Pindar eben so wohl wie Homer diese Präposition auch mit dem Dativ zu construiren pflegt? Μετὰ mit dem Dativ heißt zwischen: Od. ο, 400 μετὰ γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ. Das ist so gut wie unter, z. B. ὑπ' αὐλῷ unter Flötenspiel, ὑπὸ πνοιῇ Ζεφύρου u. s. w.

V. 190. τράφειν als dorisches Präsens ist von Böckh Pyth. II, 81 anerkannt worden. Den Infinitiv davon finden wir Isth. VII, 65 τράφειν. Warum der Dichter hier an unserer Stelle die gemeine do-

rische Form *τράφεν* hätte setzen sollen, davon ist kein Grund einzusehen: die Spitzfindigkeiten, womit man sie vertheidigt, lassen wir bei Seite: nur daß dieser Infinitiv sonst nirgends mehr vorkommt als Ol. I, 3 *γαρύεν* wollen wir erwähnen.

V. 195. Von den zwei Beispielen der Weglassung des *ἂν* beim Optativ welche Böckh citirt, Ol. III. z. E. und X z. E., war das erstere offenbar corrupt, und das andere ist sehr unzuverlässig: denn es mußte dort schon zur Beseitigung des Hiatus *διαλλάξαιντ᾽ ἂν ἦθος* geschrieben werden. Zwar wird die Partikel beim Optativ oft genug weggelassen, doch kenne ich kein Beispiel dieser Weglassung bei dem ironischen Optativ welcher die Stelle der zuverlässigsten Behauptung vertritt, und welchem eben wegen dieser Ironie die Partikel am allernöthigsten ist. Wollte man also mit Hermann und Böckh *ἱκοίμαν* schreiben, so müßte man ferner *γᾶν ἂν* für *γαῖαν* setzen. Allein der Fehler liegt wo anders. Was soll der Pleonasmus *ξείναν γαῖαν ἄλλων*? Ist er etwa schön und zweckmäßig anstatt desjenigen was die Vernunft fordert Ich komme fremd in ein fremdes Land? Und so häufig auch der Ausdruck *ξένη γῆ* bei den Attikern gebraucht wird, so ist er doch weder dem Homer noch dem Pindar bekannt. Homer sagt dafür *γαῖα ἀλλοδαπὴ* oder *δῆμος ἀλλοδαπός*, und Pindar sagt ebenfalls *ἐν ἀλλοδαπαῖς ἀρούραις* hier unten V. 419. Und dem am nächsten kommt *ἄλλων γῆ* oder *χθών*. Schreiben wir *ξεῖνος*, so gewinnen wir einen treffenden Gegensatz für *ἐπιχώριος* zugleich und einen Wechselbegriff für *ἄλλων*, und vermissen ferner auch nicht die Auslassung des Particips *ὢν* oder *ἐών*. Dann gewinnen wir sofort zwei Sätze: als einheimischer Sohn des Aesons komme ich, nicht als Fremder in ein fremdes Land. Endlich ist gegen die Hermann'sche Conjectur noch folgendes zu erwähnen: der ironische Optativ wäre ganz hübsch, wenn sichs um eine nicht schon erfüllte Begebenheit handelte, wenn es z. B. hieße: Wohl schwerlich würde ich als Fremder in das Haus eintreten das ihr mir zeigen sollt. Allein er ist sehr unpassend wenn Jason ihn von etwas bereits Geschehenem gebraucht. Ueberhaupt ist dieser Sprachgebrauch in solcher Ausdehnung nur den Attikern eigen; keineswegs aber dem Homer, und noch weniger dem Pindar. Und endlich wozu soll hier die Ironie? Paßt sie auch im Munde des ernsten, in einer wichtigen Sache erschienenen, göttergleichen Jünglings? Wäre sie nicht vom Zaune gerissen, da ihm noch Niemand widersprochen, Niemand auch ihn zu solcher Laune gereizt hat? Das aber sind die Früchte solcher Buchstabenänderungen, daß man immer die Schäden von der Haut vertreibt und in die edleren Theile versetzt.

V. 201. Hermann erinnerte an *γέγηθε δέ τε φρένα ποιμήν*, indem er *πέρι* valde schreibt. Wegen *πέρι* aber citirt Bergk Nem. V, 80 *ἐσλοῖσι μάρναται πέρι πᾶσα πόλις*. Allein hier ist *περί* wirkliche Präposition, wie *ἀμφί*, *μάρνασθαι ἀμφ᾽ ἀρεταῖς* Ol. V, 29, und

wenn man keinen anderen Beleg für die Existenz des πέρι bei Pindar auftreiben kann, so ist es nichts mit dieser Hermannischen Emendation. ψυχάν ist nicht einerlei mit φρήν, und Homer pflegt γήθησεν ἐν στήθεσσι, κατὰ θυμόν u. s. w. zu sagen. Doch wer heißt uns denn hier περὶ auf γήθησε zu beziehen? Aeson vergaß Freudenthränen indem er seinem Sohne, der sein Leben war, an dem Halse hieng: das wird durch ἂν περὶ ψυχάν ausgedrückt.

V. 204. Die drei Brüder Aeson, Pheres und Amythaon nennt Homer Od. λ, 258. Die Quelle Hypereia befand sich in Pherä bei Iolkos. Admetos war der Sohn des Pheres, Melampus der Sohn des Amythaon.

V. 209. Der Accusativ der Person bei Verbis der Bewegung oder des Kommens ist schon an sich etwas gewagt, und wenn Pindar sagt ξεῖνον ἐμὸν ἐλθῇς, so ist das eigentlich so viel wie ξείνου δῶμα. Wenn aber dieser Accusativ unmittelbar neben dem Verbum steht, so ist die Sache erträglicher, als wenn er durch solche Einschiebsel wie hier von ihm getrennt ist. Allein die Umgebung selbst hier gibt zu erkennen, daß der Dichter ἀνεψιοί geschrieben habe, und daß ἀνεψιόν von Metrikern herrührt, sofern diese Lesart wirklich bereits den Grammatikern vorgelegen haben sollte, was ich bezweifle: denn der Schol. sagt ἀνεψιοὶ Ἰάσονος. Und gegenüber dem κασίγνητοί σφισιν ἦλυθον steht viel passender εὐμενέοντες ἀνεψιοί, während εὐμενέοντες, für sich allein stehend, aus einem bloß schmückenden Beiworte, welches recht wohl paßt, in ein ursächliches verwandelt würde, dessen wir nicht bedürfen. Denn der Grund ist bereits in den Worten κείνου κατὰ κλέος enthalten. Die Söhne wurden von ihren Vätern mitgenommen und bedurften daher am wenigsten eines eigenen Beweggrundes, außer dem daß sies gerne thaten als εὐμενέοντες ἀνεψιοί.

Böckh sagt Heynius frigide coniiciebat ἀνεψιοί, quod exhibet Par. 2783. Ich möchte wissen was dieser Gelehrte unter frigide versteht, wenn nicht etwa die Angst vor Emendationen. Wenn derselbe ferner sagt εὐμενεῖν τινα ut δυσχεραίνειν τινά, so weiß ich nicht wo er das letztere hergenommen habe, das aber weiß ich daß solche Schlüsse von ähnlichen Begriffen immer bedenklich sind.

V. 213. ἐντείνειν τι intendere aliquid heißt bekanntlich etwas mit Eifer thun, bis zu einem hohen Grade steigern und in dieser Steigerung erhalten. Ἱερός heißt die Fröhlichkeit weil sie mit Opfern, Gebeten und Spenden verbunden war und der unsichtbaren Gegenwart der Götter nicht entbehrte.

V. 217. λόγον θέμενος ist nicht so viel wie προθέμενος, sondern θέμενος ist einfach so viel wie machend. Der Gebrauch einfacher Verba statt solcher die mit Präpositionen componirt sind ist zwar den Lateinern, aber nicht den Griechen, eigen. Uebrigens hat

Hermann mit Recht *πάντα* von *λόγον* getrennt und als Neutrum gefaßt. *ἐπέσποντο* heißt nicht consilia probarunt: das wäre *ἐπίθησαν*, sondern der Schol. hat Recht: *ἐπηκολούθησαν*. Und eine Tautologie ist das nicht sondern bloß ein *ὕστερον πρότερον*: sie folgten ihm, während er sich erhub u. s. w. Das war wichtig; darum verweilt der Dichter dabei etwas umständlicher.

V. 225. Sowohl Pelias als Aeson waren von der Tyro geboren, aber der Vater des ersteren war Poseidon, der des anderen Kretheus.

V. 226. *ὄαρος, ὀαρίζω, ὀαριστύς* kommen von *ὄαρ* der Vertraute, und dieses Nomen, mittelst des *ο* oder *α* gebildet welches mit *ὁμοῦ* oder *ἅμα* verwandt ist, ist Eins mit *συνάορος*. Darum bezeichnen sie ein vertrauliches Gespräch.

V. 227. Vgl. Pyth. VII, 4 *κρηπῖδ' ἀοιδᾶν βαλέσθαι*.

V. 228. Schol. *Πετραῖος τιμᾶται Ποσειδῶν παρα Θετταλοῖς ὅτι διατεμὼν τὰ ὄρη τὰ Θετταλικά, λέγω δὴ τὰ Τέμπη, πεποίηκε δι' αὐτῶν ἐπιτρέχειν τὸν ποταμὸν Πηνειόν.* Das ist wahrscheinlicher als die andere Angabe, daß ein Fels aus seinem Samen das Roß gebar: denn als Erderschütterer ist er auch ein Felsenspalter. Und man feierte ihm Wettspiele unter diesem Namen.

V. 231. *ἐπίβδα* ist der Tag nach dem Feste, wo für diejenigen welche sich im Genuß übernommen haben der Katzenjammer eintritt. Wer dasselbe von *ἐπὶ βαίνειν* ableitet thut den Lauten und dem Sinne Gewalt an. Paulus Silent. mag sein *λυκάβαντος ἐπεμβάδα* selber verantworten. Die Ableitung von *δαίς* ist wahrscheinlicher: denn *δαίς* war dapes.

V. 232. *θεμίζειν τι* heißt etwas nach dem Rechte und nach der Gebühr richten. Das Wort kommt bloß hier vor. Hesych *θεμιζέτω, μαστιγούτω, νομοθετείτω· Κρῆτες*.

V. 234. *Ἐναρέα* war die Mutter des *Κρηθεύς* und des *Σαλμωνεύς*, von Salmoneus aber war die *Τυρώ* gezeugt, von welcher sowohl Aeson als Pelias geboren waren. Die Glieder waren folgende: Salmoneus — Tyro — Pelias, und Kretheus — Aeson — Jason.

V. 239. Der Grammatiker *Χαῖρις* schrieb *ἀφίσταιντο* als Wunsch, und der Schol. billigt das. Allein der Hauptsitz des Fehlers ist in *αἰδῶ καλύψαι*, welches dem Schol. zufolge von *ἔχθρα πέλει* abhängen soll. Daß das nicht gelten könne, haben die neueren Prüfer gefühlt, und manche Besserung versucht, aber ohne wirklich zu helfen. Denn die Sinne, welche sie mittelst ihrer Emendationen hervorbringen wollen, sind immer noch viel schlechter und unbrauchbarer als

der Sinn welchen das Ueberlieferte gibt, welches daher kommt, weil sie erst an den Buchstaben änderten, und dann hinterher nachdachten, welchen Sinn sie damit gewonnen hätten. Wenden wir uns also zunächst an den Inhalt und fragen wir, welcher Gedanke der Stelle und den Worten angemessen sei. Die Mören treten bei Seite wenn ein Hader zwischen Verwandten waltet. Zu welchem Zwecke oder aus welchem Grunde thun sie das? Doch wohl darum weil sie's nicht gerne sehen, weil sie im Namen der Verwandten sich schämen. Darum wenden sie sich ab und verbergen ihr Gesicht vor Scham. Wenn man aber sein Gesicht verbirgt vor Scham, so verbirgt man damit auch die Schamröthe in seinem Gesicht; man will die Verlegenheit, welche auf dem Gesichte zu lesen wäre, nicht merken lassen. Etwas anderes kann *αἰδῶ καλύψαι* nicht bedeuten, und die Scham verleugnen kann es in keinem Falle sein: denn *καλύπτειν* ist nicht einerlei mit Verleugnen, und wer schamlos handelt braucht keine Scham zu verbergen, weil er keine mitbringt. Höchstens könnte es, von den Verwandten gesagt, heißen sich verstellen und die Scham, welche man innerlich fühlt, äußerlich nicht merken lassen. Wie schlecht das hier passen würde, braucht doch wohl nicht bewiesen zu werden.

Ist das der Sinn, welchen die Worte hier fordern, so gibt es einen doppelten Weg des Emendirens. Entweder man beläßt *ἀφίσταν-ται* und schreibt sodann *καἰδῶ κάλυψαν* und verhüllen die Scham. Dann hätte man an zwei Orten eine starke Elision oder Krasis, und trotzdem eine ungriechische Construction hergestellt. Der Genius der griechischen Sprache fordert ein Particip an der Stelle des Verbi *ἀφίστανται*. Dieses Particip kann entweder *ἀποστᾶσαι* oder *ἀφεστῶσαι* sein. Unbedenklich wird man das letztere vorziehen müssen, als sowohl den Zeichen nach näher liegend wie auch dem Gebrauche angemessener. Die Krasis, selbst über das Komma hinweg, kommt oft genug vor, z. B. Eurip. Androm. 244 *εἰ δὲ μή, οὐ καλά.* Iphig. A. 803 *εἰ δὲ μή, οὐ σεσώσμεθα.* Pind. Ol. XIII, 9. Am häufigsten aber findet man die Zusammenziehung langer Vocale und Diphthonge mit dem Diphthong *ει*, z. B. *μὴ εἰσίδῃ, ἐγὼ εἰδέναι.* Noch eine Besserung außerdem war zu machen: denn der Indicativ *πέλει* konnte in so einem Gedanken unbestimmter Frequenz nicht geduldet werden. Der Indicativ ist aber meistens für den Conjunctiv geschrieben worden wo *εἰ* statt *ἦν* geschrieben stand. Diese Auslassung des *ἂν* aber ist ganz gewöhnlich.

Wenn Jemand zweifeln sollte, ob Pindar die Form *ἑστῶσα* gebraucht habe, so erlauben wir ihm dafür *ἑστεῶσα* oder wie er will zu schreiben, und die Zusammenziehung dem Leser zu überlassen.

V. 248. Wie konnte man nur jemals glauben daß *πονεῖ με* für *ἀλγύνει με* gebraucht werden könne? Wo zeigt das Wort irgend eine Neigung zu so einem Gebrauche? Wo nähme es auch nur die Anlage her dazu? *Δονεῖ* mußte geschrieben werden: vgl. Nem. VI, 90

δονεῖν θυμόν. Pyth. VI, 53 *δονηθεῖσα φρὴν βόασε παῖδα ὄν*, und hier unten V. 361 *ποθεινὰ δ' Ἑλλὰς αὐτὰν δονέοι μάστιγι Πειθοῦς*.

Zweitens kann *πορσύνειν*, welches praebere heißt, nie und nimmermehr so viel wie augere, ditare sein. *Πορσύνω* wird sehr oft mit *πορσαίνω* verwechselt, und dieses mit jenem. Pindar gebraucht *πορσαίνειν* im Sinne von nähren, auferziehen. Ol. VI, 55 *πορσαίνειν δόμεν Ἐλατίδᾳ βρέφος*. Hesych erklärt es durch *κοσμεῖν, θεραπεύειν, κατασκευάζειν*, während er *πορσύνειν* zwar auch durch *παρασκευάζειν* (von wegen der häufigen Verwechselung), aber sonst durch *πορίσαι, εὐτρεπίσαι* erklärt. Man muß bei Homer, welcher *πορσύνω* gar nicht zu kennen scheint, *λέχος πορσαίνειν* schreiben, insgleichen bei Pindar hier unten V. 458. *Ὁμήρου καὶ τόδε ῥῆμα πόρσαινε*, und dagegen Isth. V, 10 *τρίτον σωτῆρι πορσύνοντας Ὀλυμπίῳ σπένδειν*. Apollonius Rhod. III, 1124. II, 719. gebraucht *πορσαίνειν* im Sinne des Verehrens, z. B. *θεὸν ὥς τινα*. Beide Verba scheinen von *πόρσω* herzukommen, aber das eine scheint praebere, efficere, das andere augere, colere zu bedeuten.

V. 251. Schol. *οὐκ ἀλγύνει με ταῦτα τὸν σὸν οἶκον αὔξοντα, ἀλλὰ τὸ σκῆπτρον τὸ τῆς μοναρχίας καὶ ὁ θρόνος τῆς μοναρχίας· ἔξωθεν τὸ λυπεῖ με*. Man sieht daraus, woher die Lesart *θρόνος* entstanden sei. Drum darf uns die größere Zahl der Hdschr. nicht bestechen noch die Beispiele ähnlicher Constructionen welche hie und da zu finden seien. Denn hier kann nicht die Grammatik sondern der Geschmack entscheiden. Wenn der Dichter den Nominativ setzen wollte, so mußte er nothwendig noch an dem vorangehenden Verbum festhalten: denn irgend etwas muß sich der Schriftsteller immer denken, was ihn abhält, sogleich in die andere Construction einzulenken. Allein es ist ungeschickt wenn Jason sagt oder auch nur sagen will: Aber der Thron und Scepter ärgert mich wenn sie in deinen Händen sind. Denn nicht aus Mißgunst sondern der Gerechtigkeit willen fordert er diese zurück.

V. 256. Hermann schrieb *ἀναστήῃ*. Ego, sagt Schneidewin, *ἀνασταίῃ* coniunctivum restitui, ut Il. *κ*, 346 *παραφθαίῃσι*, de quo videndus Ahrens l. c. p. 133. Aber auch der Optativ wäre nicht zu verwerfen: s. zu Soph. Oed. C. 11. und meine Gramm. §. 939.

V. 263. Vgl. Nem. VIII, 82 *τέαν αὖτε μὲν ψυχὰν κομίξαι οὔ μοι δυνατόν*. Der Schol. bemerkt *ἔθος ἦν τῶν τελευτησάντων ἐπ' ἀλλοδαπῆς, εἰ καὶ μὴ τὰ σώματα εἴη παρ' αὐτοῖς, τὰς γοῦν ψυχὰς διά τινων μυστηρίων ἀνακαλεῖσθαι καὶ ὥσπερ συμπλεούσας εἰς τὴν πατρίδα διαπεραιοῦν*.

V. 270. „Quaerebat ex oraculo, an curandum illud somnium tribuendumque ei aliquid esset.“ Hermann, welchem der Schol.

darin vorangieng. Wir nehmen vielmehr εἴ τι im Sinne von ὅ τι siquid was etwa.

V. 276. Salmoneus sowohl als Kretheus stammte von Zeus.

V. 286. Aus Pylos kam Periklymenos, aus Tänaron Euphemos. Der erstere aber war nicht ein Sohn sondern ein Enkel Poseidons, von Neleus und der Chloris gezeugt.

Die Ausleger wissen nicht, ob sie die ἀλκά der Poseidonssöhne oder die Stärke überhaupt zu verstehen haben. Es kommt aber in keiner Weise ein vernünftiger Sinn zum Vorschein, und nirgends wird man etwas Aehnliches gesagt finden. Man scheut oder nimmt in Obacht seine Ehre, seinen Ruf, allenfalls auch sein Heldenthum, wenn man sich hütet als feige zu erscheinen, aber man scheut nicht irgend eine Stärke: vielmehr eben dadurch erschiene man erst feig. Auch seinen Adel kann man in Obacht nehmen, daß man ihn nicht beschimpfe. Darum wird wohl zuvörderst Ἐννοσίδα γένος αἰδεσθέντες zu verbinden sein. Sodann muß es heißen ἐς ἀλκάν sie kamen zum Krieg oder zu tapferem Beistand, d. h. es muß αἰδεσθέντ' ἐς aus αἰδεσθέντες hergestellt werden.

V. 290. Daß Orpheus mehrfach als Sohn Apollons angesehen wurde, beweist Charis in den Scholien.

V. 296. Sowohl Erytos als Echion waren dem Hermes von der Antianeira geboren. Die Zwischenstellung des auf beide Subjecte bezüglichen Prädikats heißt bei den Grammatikern σχῆμα Ἀλκμανικόν.

V. 296. Böckh hat δ' gestrichen, weil der Apostroph am Ende der Zeile nicht zu dulden sei. Wir aber haben bereits mehrere Beispiele desselben anerkennen müssen: und die Partikel ist hier unentbehrlich. Allerdings haben die Metriker die Partikel fast überall angeflickt wo die folgende Zeile mit einem Vocale begann. Aber eben das muß uns zum Beweise dienen, daß dieser Apostroph nicht unerlaubt war. S. oben zu V. 106.

V. 300. ἐντύνειν in der Bedeutung anregen sahen wir bereits Ol. III, 47.

V. 304. Hier hat man wiederum allerlei Vortheil durch Versuche mittelst Buchstabenänderungen zu erlisten gesucht, und dabei den Sitz des Fehlers übersehen. Denn an dem, auch von den Schol. anerkannten, ἔνδαιεν war nichts auszusetzen, sondern die Glosse πόθον mußte mit dem echten Worte ἔρωτα vertauscht werden: dann ergab sich die übrige Sylben- und Metrumsvervollständigung von selbst: vgl. Eurip. Iphig. A. 1151 (1274) ἔμηνε δ' Ἀφροδίτη τις Ἑλλήνων στρατὸν πλεῖν ὡς τάχιστα. Bakch. 804 τί δ' εἰς ἔρωτα τοῦδε

πέπτωκας μέγαν; Doch wozu bedarf es der überall zu findenden Beispiele? Bekannt ist ja vor allen die homerische Redensart: αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδήτυος ἐξ ἔρον ἕντο. Dagegen pflegt πόθος und πόθη von Homer nicht anders als in dem Sinne Vermissen gebraucht zu werden.

V. 308. Die Helden suchten eine Befriedigung (φάρμακον) ihres heldenhaften Strebens, und sei es auch um den Preis des Todes. Einer der Schol. construirt falsch φάρμακον ἐπὶ θανάτῳ ein Mittel für den Tod. Aehnlich ist bei Euripides Phoen. 859 πόλει παρασχεῖν φάρμακον σωτηρίας ein Rettungsmittel, insofern nicht ein Mittel gegen sondern für die Sache gemeint ist.

V. 310. Daß Pindar so wenig als andere Dichter eine männliche Form ἄωτος kenne, haben wir an anderen Orten erkannt und gezeigt. Der Schol. sagt τὸ ἀπάνθισμα.

V. 313. Schol. ἰστέον ὅτι κλήροις τοπρὶν ἐμαντεύοντο καὶ ἦσαν ἐπὶ τῶν ἱερῶν τραπεζῶν ἀστράγαλοι, οὓς ῥίπτοντες ἐμαντεύοντο. Vgl. Eurip. Phoen. 804.

V. 340. Die Rinder und den Altar fanden sie vor: das war ihnen ein Zeichen daß sie hier opfern sollten. θέναρ ist die innere Handfläche: βώμοιο θέναρ τὸ τοῦ βωμοῦ κοίλωμα τὸ ὑποδεχόμενον τὰ θύματα. Schol.

V. 348. Schol. ἔπειτα εἰς τὸν Φᾶσιν ποταμὸν ἦλθον, die Besserung bestätigend.

V. 350. Βία besagt hier nicht mehr als in der bekannten Umschreibung βία Ἡράκλεια. Darum deutet der Schol. μῖξαν βίαν richtig durch παρεγένοντο, συνῆλθον: denn von einem Handgemeinwerden weiß die Geschichte nichts.

V. 353. Der Vogel Drehhals wurde auf ein Rad mit vier Speichen so geflochten, daß die zwei Flügel und die zwei Beine je auf zweien der Speichen ausgespannt wurden. Das Rad wurde dann unter Absingung von Zauberformeln vom Winde gedreht.

V. 357. λιτάς ist hier, wie fast überall bei Pindar, adjectivisch gebraucht: s. zu Ol. VIII, 9.

V. 371. Hermann schrieb erst πνεῦν, dann setzte Böckh γνάθων für γενύων. Dieser Umtausch war nicht nöthig, da die Zusammenziehung γενῦν oft genug vorkommt, oft genug auch zu Corruptelen Anlaß gegeben hat. Indeß bemerkte dann Hermann sehr richtig, daß die Annahme zweier solcher Zusammenziehungen hinter einander dem

Dichter eine unnöthige Härte aufdränge, welche derselbe leicht vermeiden konnte, wenn er γενύων dahin stellte wo jetzt φλόγα steht und umgekehrt φλόγα an die Stelle des γενύων: und diese Vermuthung bestätigte er durch das Scholion: αἵτινες τῶν ξανθῶν γενύων φλόγα ἀπέπνεον καιομένου πυρός, indem der Schol. ἀπέπνεον für πνέον nur zur Erklärung geschrieben, schwerlich aber die Präposition im Texte gehabt habe.

V. 377. Ὀργυιά von ὀρέγω bedeutet den Raum zwischen den ausgestreckten Armen. Aeetes schlitze das Erdreich klaftertief. Schol. διέτεμνε τὰς αὔλακας ὀργυιᾶς μέτρον ἐχούσας κατὰ τὸ βάθος. Uebereinstimmend ein zweites Schol. καθ' ἃς αὔλακας ὀργυιᾶς μέτρον διέτεμνε τὴν γῆν εἰς βάθος κάτω τῷ ἀρότρῳ. Aus beiden geht hervor, daß sie nicht ἀναβωλακίας, wie der dritte, lasen, welcher sagt τῆς ἐν τῇ τμήσει τοὺς βώλους ἄνω πεμπούσης. Eben so klar aber ist daraus zu erkennen, daß sie nicht βωλακίας lasen, welches bedenkliche Wort nicht zu dulden ist. Pindar sagt βῶλαξ für βῶλος, mithin wird er ἀνὰ βώλακας geschrieben haben. Darauf deutet die Paraphrasis καθ' ἃς αὔλακας, ingleichen die andere διέτεμνε τὰς αὔλακας, welches vielleicht βώλακας heißen soll. Setzen wir ἀνὰ βώλακας, so entspringen uns daraus mehrere Vortheile: 1) Wir können dieses mit ἤλαυνε verbinden, welches dadurch eine Beziehung und erst einen richtigen Sinn enthält, während es vorher kahl und in dieser Kahlheit fast überflüssig dastand. 2) Wir gewinnen Raum, um vor ὀρόγυιαν die Präposition εἰς einzuschieben, wodurch die Deutlichkeit sehr gewinnt, ja dessen diese Maßbezeichnung kaum entbehren konnte. 3) Die dem Pindar nicht sehr geläufige Nachstellung der Partikel δὲ fällt weg. Die Verbindungspartikel wird nun hinter die Präposition εἰς treten müssen.

V. 384. Als Präsens für ἐόλει, ἐόληται und ἐόλητο, welche offenbar zusammengehören, muß man ὀλέω annehmen, eine Nebenform von εἴλω, eigentlich ἕλω, zu welchem jenes sich verhält wie φονέω zu φένω, φορέω zu φέρω u. s. w. Das Wort bekommt das augm. syllab., wie ἔολπα von ἔλπω, wegen des Digammas. Dieses ὀλέω überliefert uns Hesych: ὀλεῖ, ἐνοχλεῖ, ἐξολεθρεύει, indem er es irrig mit ὀλέσαι in Verbindung setzt. Den Uebergang des ε in ο bestätigt auch das Adjectiv ἀολλής zusammengedrängt. Die Grammatiker dachten bei ἐόληται (s. Hesych), indem ihnen die Laute ε und αι für gleich galten, an das homerische αἰόλλειν. Daher kommt es, daß man bei Pindar sowohl als bei Apollonius αἰόλλει für ἐόλει und αἰόλητο für ἐόλητο geschrieben findet. So bemerkt auch das Etym. M. bei ἐόληται ausdrücklich γράφεται καὶ διὰ τῆς αι διφθόγγου, während Hesych bloß ἐόληται, nicht αἰόληται, überliefert. Derartig ist auch die Erklärung unserer Scholiasten, welche ausdrücklich Od. υ, 27 αἰόλλει citiren und auch hier so schreiben trotz dem Metrum.

V. 385. Medea hatte dem Jason nicht allein die magische Salbe gegeben sondern dabei auch Rathschläge wie er mit den Stieren umzugehen habe, z. B. daß er nicht gegen den Wind pflügen solle, sondern den Pflug immer ausheben nach Durchpflügung einer Zeile und wiederum da einsetzen wo er ihn zuerst eingesetzt habe, damit das Feuer ihm nie in das Gesicht geweht würde.

V. 386. Böckh schreibt *βοέους δήσαις ἀνάγκας ἔντεσιν αὐχένας*. Und freilich verstand sich die Besserung *βοέους* von selbst. Daß aber *ἀνάγκας ἔντεσιν* necessitatis instrumentis richtig gesagt wäre, wird von Hermann mit Recht bezweifelt. Nicht zu vergleichen ist Aeschyl. Agam. 193 *ἐπεὶ δ' ἀνάγκας ἔδυ λέπαδνον*, als ihm der Zwang sein Gebiß angelegt hatte. Hier müßte es vielmehr umgekehrt heißen *ἐντέων ἀνάγκαις*. Allein was Hermann schreibt *δήσαις ἀνάγκᾳ ἔντεσιν*, welches heißen soll er spannte sie mit Zwang an den Wagen, ist ebenfalls nicht annehmbar: denn erstlich sind die zwei Dative hinter einander unbequem, und zweitens bedeutet *ἔντεα* nicht den Wagen sondern das Geschirr. Da nun das Geschirr das Mittel des Bindens ist, so kann der Dichter mittelst eines *ἓν διὰ δυοῖν* gesagt haben *δήσαις ἀνάγκαις ἔντεσί τε* mit Zwang und mittelst des Geschirres oder Joches, d. h. durch das zwingende Geschirr. Unsere Conjectur wird durch ein Schol. bestätigt: *δήσας τοῖς βοείοις λώροις καὶ ταῖς τοῦ ζυγοῦ ἀνάγκαις τοὺς αὐχένας αὐτῶν ἐμβαλὼν ἤλαυνεν*, woraus zu ersehen ist daß das *τε* entweder hinter *ἀνάγκας* oder hinter *ἔντεσι* stand, und dagegen hinter *ἐμβάλλων* weggelassen war.

V. 390. *Ἐξεπόνασεν* schreibt auch Curip. Iphig. Aul. 199. An einen Unterschied der Bedeutungen muß man nicht glauben.

V. 392. Die Form *ἔμπας* kennt Pindar nicht, und das Wort ist hier entbehrlich, während die Präposition oder ein Particip wie *πληγεὶς* an deren Stelle unentbehrlich ist. Wir schreiben *στὰς ἐν ἄχει* dabeistehend und zusehend in sprachlosem Leide: vgl. Nem. I, 85 *ἔστα δὲ θάμβει δυσφόρῳ μιχθείς*. Isth. V, 45 *τὸν μὲν ἐν ῥινῷ λέοντος στάντα κελήσατο*. Der Schol., welcher sagt *καίπερ τοιούτῳ ἄχει πληγεὶς ἀφώνῳ, καθ' ὃ οὐκ ἄν τις φωνὴν ἀφείη ἀλλ' ἐκσταίη, ὅμως ἀνεβόησε θαυμάσας*, kann *ὅμως* bloß zur Erklärung beigefügt haben und *ἐκστὰς* an der Stelle von *ἔμπας* gelesen haben.

V. 396. „Genuinum est *ἔρεπτον*. Recentiorum auctoritate usus est Schneiderus in Lexico. Dubitanter *ἐρέπτειν* pro *ἐρέφειν* commemoratum in Etym. M. p. 374, 38. Sed Zonaras p. 872. *ἐρέπω* (scribe *ἐρέπτω*), *σκέπω*. Usus est Pindarus etiam Isth. III, 72 (IV, 93).“ Hermann. Dagegen ist zu erwähnen: 1) In die andere Stelle Pindars ist *ἐρέπτοντα* erst von Hermann hinein corrigirt worden. 2) Die Zeugnisse der Grammatiker sind sehr unsicher, und wenn

sie auch bestimmter gefaßt wären, so bewiesen sie nicht mehr als unser Scholiast, indem sie sich auf die Corruptel gründen würden. 3) Es ist gegen die Natur der Sprachen, ganz verschiedene Begriffe unnöthiger Weise durch überein lautende Wortformen auszudrücken: vielmehr gehen dieselben überall auf Scheidung aus, und wird eine Wortform häufig eben darum liegen gelassen, wenn sie einer anderes bedeutenden gleichlautend geworden ist. 4) ἔρεπτον paßt hier gar nicht: denn man hat den Helden von ferne mit Blumen und Kränzen beworfen (φυλλοβολεῖν), keineswegs aber sein Haupt bekränzt: und die von Böckh angeführte Stelle Pyth. IX. z. E. πολλὰ μὲν κεῖνοι δίκον φύλλ᾽ ἐπὶ καὶ στεφάνους allein genügte um zu wissen, daß ἔριπτον geschrieben stand. Die Stellen welche Schneider im Lexikon beibringt bedürfen der Prüfung: wenn aber wirklich spätere Prosaiker und Dichter hie und da ἐρέπτειν für ἐρέφειν gesagt haben sollten, so kann das nur von gelehrtem Pedantismus herrühren.

V. 401. Wem der von Ameis entwickelte Sinn des πράξασθαι gefällt (s. Schneidewin), dem wollen wir diese Schreibung nicht mißgönnen. Uns scheint diese Deutung schon im Voraus durch Hermann widerlegt zu sein. Die Verkennung der passiven Bedeutung des πράξεσθαι ist öfter zur Abänderung desselben Anlaß gewesen, z. B. Plato Rep. V. p. 452 A.

Das οἷ ist hier nicht auf das Subject zu beziehen, sondern οἷ πράξεσθαι steht für ὑπ᾽ αὐτοῦ πράξεσθαι.

V. 403. Ἔχεσθαί τινος heißt an etwas festhalten: mithin können die Worte nicht so gedeutet werden wie der Schol. will: κατείχετο ὑπὸ τῶν δεινοτάτων τοῦ δράκοντος γενύων: vgl. oben V. 386 εἴχετ᾽ ἔργου griff das Werk an. Da das Verhältniß gegenseitig ist, so besagen die Worte, daß das Vließ dem Drachen in den Zähnen stak oder daß der Drache es mit den Zähnen gepackt hielt.

V. 410. Vgl. Pyth. IX, 122 βαιὰ δ᾽ ἐν μακροῖσι ποικίλλειν ἀκοὰ σοφοῖς. Unter σοφία versteht unser Dichter meistens die Dichtkunst. Der Dichter sagt also, daß er anderen als Muster voranleuchtet in lyrischer Behandlung der Stoffe.

V. 414. Schol. σὺν αὐτῇ, σὺν τῇ Μηδείᾳ θελούσῃ καὶ ἐνεργούσῃ· ὅπερ ἔνιοι μὴ νοοῦντες μεταγράφουσι σὺν αὐτῷ, τῷ δέρει. Weder das eine noch das andere, weder mit ihrem Willen noch mit ihrer Beihülfe, kann durch σὺν αὐτᾷ ausgedrückt werden, oder der Autor müßte wenigstens sehr ungeschickt geschrieben haben. Zwar wenn es sich um die Entwendung eines anderen Gegenstandes handelte, so wäre σὺν αὐτᾷ in der Ordnung: aber welcher denkende Mensch wird je sagen: Er stahl die Medea mitsammt ihr selbst?

Wie zu helfen sei, werden wir bald erkennen, wenn wir die folgenden Worte ansehen. Wo hat man je gehört, daß die Mörderin

jemandes „die Mord“ (τὰν φόνον) desselben genannt worden sei? Dieß fühlend hat Didymos Πελιαοφονόν geschrieben, welches auch in ein paar Hdschrr. sich findet, doch Chäris hat das mit Recht gemißbilligt. Schreiben wir σὺν ἅ τεῦξεν oder πρᾶξεν Πελίαο φόνον, so haben wir auf beiden Seiten geholfen. Sowohl den überlieferten Lauten als auch der episch-lyrischen Sprache ist τεῦξεν angemessener als πρᾶξεν.

V. 415. Die Argonauten schifften auf dem Phasis in den Ocean, von da in das rothe Meer, wo die Sonne aufgeht: von da trugen sie ihr Schiff auf den Schultern in den Tritonis-See hinüber: siehe Schol. zu V. 44. Nach Lemnos läßt unser Dichter die Argonauten erst auf der Rückfahrt gelangen: vgl. oben V. 82.

V. 418. Bergk hat eingesehen, daß ἐπέδειξαν κρίσιν τ' zu schreiben sei: ich begreife aber nicht, wie er diese Emendation aufnehmen konnte, ohne zugleich ἀέθλους herzustellen. Der Schol. sagt ἐν τοῖς ἀγῶσιν ἐπεδείξαντο τῶν μελῶν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν κρίσιν, ἀγωνιζόμενοι περὶ ἐσθῆτος. Wahrscheinlich wollte er γυίων ἀέθλους durch μελῶν ἀνδρείαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν wiedergeben: jedenfalls aber muß er κρίσιν τε gelesen haben; denn wo hätte er sonst das καὶ hergenommen?

Ἐπιδείξασθαί τι heißt eine Probe in etwas ablegen, gleichsam ein Examen in etwas bestehen. Statt des hier üblicheren Mediums durfte der Dichter wohl auch das Activum gebrauchen.

V. 421. Schol. ταυτάκις ὑμετέρας ἀκτῖνας (schr. ἀκτῖνος) τὸ σπέρμα. Daher nahm Hermann seine Besserung. Nachdem σπέρμα mit περ vertauscht war, bedurfte man eines Objects, und schrieb daher ἀκτῖνας, welches der andere Schol. durch λαμπηδόνας καὶ καταβολάς erklärt. Die Lesart ὄλβῳ, welche sowohl dieser Schol. bestätigt (σὺν εὐδαιμονίᾳ, sagt er), als auch der andere, welcher sie durch σὺν und ἐν ὄλβῳ erklärte, wäre nicht eben unbrauchbar, doch ist der Genitiv besser.

V. 424. Diese Worte knüpfen wiederum an dasjenige an was V. 112 gesagt ist.

V. 425. Böckhs τὰν für ἂν ist ein schlechtes Kunststück, und das Citat aus Herodot IV, 147 ἐν τῇ νῦν Θήρῃ καλουμένῃ πρότερον δὲ Καλλίστῃ paßt eben gar nicht, weil hier von keiner solchen Umtaufung die Rede ist. Daß Chäris ἐν für ἂν setzen wollte, ist ein Beweis, wie gerne die Grammatiker dieses dorische ἐν in den Pindar zu setzen beliebten, und muß uns nur desto vorsichtiger dagegen machen. Hermanns ἀνὰ paßt am allerwenigsten: denn entlang einer kleinen Insel wird man sich nicht wegsiedeln. Die Prosaiker pflegen zu sagen ἀποικεῖν εἰς γῆν. Aber der Dichter kann der Präposition auch

entbehren bei Verbis der Bewegung. Uebrigens ist *ἐν* die richtige Emendation, nur mußte sie anders gedeutet, nämlich *ἔν ποτε χρόνῳ* verbunden werden.

V. 430 Schol. *ἔδωκε σὺν θεῷ τὸ τῆς Λιβύης πεδίον τιμαῖς αὔξειν καὶ τὸ θεῖον πόλισμα διοικεῖν κ. τ. λ.* Es fragt sich, ob nicht in Rücksicht auf das homerische *ὀφέλλωσίν τέ ἑ τιμῇ* die Lesart des Schol. vorzuziehen sei. Ich glaube nicht: denn Pindar sagt oben, von der nämlichen Sache redend, *οἵ κεν τάνδε σὺν τιμᾷ θεῶν νᾶσον ἐλθόντες.* Man muß nur richtig deuten. Nämlich von Verehrung der Götter gebraucht Pindar das Wort *τιμή* nirgends. Mithin besagen die Worte nicht: sie sollen das Land groß machen und dabei die Götter ehren, sondern: sie sollen mittelst gottverliehener Gunst und Ehren das Land groß machen: vgl. V. 113 *θεόπομποί σφισιν τιμαὶ φύτευθεν.* Pyth. I, 92 *εὑρίσκοντο θεῶν παλάμαις τιμάν.*

Aber die andere Lesart *κἄστυ* (denn diese wird von der obigen Paraphrasis vorausgesetzt, und erst der zweite Schol. las *ἄστυ*, der da sagt *ἐλλείπει ὁ τέ, ἵν᾽ ᾖ ἄστυ τε χρυσοθρόνου*, mußte schlechterdings aufgenommen werden. Denn das Asyndeton hat hier gar keinen Sinn, und *ὥστε* zu suppliren konnte bloß einem Gelehrten einfallen der dabei das Gefühl für den Sinn der Worte verleugnete.

V. 433. Lerne jetzt die Klugheit des Oedipus, d. h. beweise deinen Verstand in der Lösung eines Räthsels. Das folgende Bild scheint Aehnlichkeit mit demjenigen zu haben was Tarquinius bei Livius I, 54 seinem Sohne vormacht. Denn wenn dieser die höchsten Mohnhäupter abschlägt, so heißt das die Reichsten und Mächtigsten tödten oder entfernen. Und wenn Arkesilas die Aeste und Zweige des Baumes abgehauen hat, so könnte damit wohl gesagt sein, er habe jede freisinnige Regung seiner Unterthanen und alles geistige Leben durch Einkerkerung, Verbannung und Tödtung der Stimmführer zu vernichten gestrebt. Nun würde ihm Pindar zu verstehen geben, daß er, wenn er mit diesem Geschäfte je zum Ziel gelangen wollte, eigentlich den ganzen Baum vertilgen, d. h. das Volk völlig vernichten müßte, um sodann, wie es bei Sophokles heißt, in einer Wüste König zu sein. Denn auch der also verstümmelte Baum, wenn er auch keine Blüthen und Früchte mehr treibe, bewähre denn doch seine Kraft, selbst dann noch wenn er abgehauen von seinem Standorte fortgeschafft und als Brenn- oder Bauholz verwendet werde. Allein dieser letztere Umstand stimmt nicht mehr zur Unterlegung eines solchen Sinnes, und fordert schlechterdings eine andere Deutung. Denn die Abhauung und Trennung des Baumes von seiner Wurzel ist etwas ganz anderes als die Verstümmelung und Abschneidung seiner Aeste, wobei doch noch immer die Triebkraft bleibt, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Etwas Analoges konnte Arkesilas seinem Volke nicht anthun: dasselbe hätte nämlich ohngefähr

darin bestehen müssen, daß dieses Volk gleich den Israeliten in Gefangenschaft fortgeführt wurde. Denn das wäre ein Umhauen, Fortschaffen und völliges Ertödten der Lebenskraft ähnlich der Verwandlung eines Waldbaumes in die Säule eines Gebäudes. Aber Einzelnen konnte Arkesilas das anthun, wenn er sie verbannte. Denn in jenen Zeiten hieß es noch nicht ubi bene ibi patria, sondern nusquam bene nisi in patria: s. Eurip. Phoen. V. 376—396. Ein Verbannter glich in der That einem abgehauenen, zugehauenen und als Bau- oder Brennholz verwendeten Baume, und nur das blieb ihm noch übrig von seiner ehemaligen Schönheit daß man selbst aus dem Block und den Klötzen noch erkannte, wie mächtig, hoch und herrlich einst dieser Baum gewesen sei: und somit zeugt so ein Verbannter überall wohin er kommt von der Ungerechtigkeit dessen der ihn verbannt hat, und brandmarkt dessen Charakter.

V. 442. Das *ἄλλοις* steht wegen des Gegensatzes mit *ἐὸν χῶρον*. Dabei wird die Säule gleichsam als belebt gedacht, daß sie die Last des Gebälkes, gleich dem Atlas bei Aeschylus, empfinde, und dabei über ihr jetziges Schicksal trauere. Stark ist die Mißdeutung des Schol., welcher meint, die Säule verursache anderen Leuten Schmerz, weil sie nichts wegtragen können aus dem durch die Säule bedeckten Hause. Sehr gezwungen und obendarein unnütz ist auch Hermanns von Böckh gebilligtes in reliquis muris, was ich nicht einmal verstehen würde, wenn der erstere es nicht so weitläuftig erörtert hätte. Uebrigens daß der Dichter das so deutlich ausdrückt und darin verweilt, daß die Säule an fremdem Orte, von ihrem Boden getrennt, trauern müsse, das ist eben ein Beweis, daß die Verbannung gemeint sei.

V. 446. *ὁ δὲ Ἀπόλλων σοι τετίμηκε τὴν ζωήν.* Schol.

V. 453. Das *ἐξαπίνας* mußte zum vorangehenden Satze geschlagen werden: Man kann schneller eine Stadt zerstören als wieder aufbauen, und es ist leicht ein Staat zu erschüttern, aber die Ruhe und Ordnung nach einem Umsturze wieder herzustellen und dauernd zu befestigen, das geht nicht eben so schnell.

V. 454. Ich weiß nicht was *τούτων* bedeuten oder auf was es sich beziehen soll, und sehe zugleich daß die meisten Scholiasten hier etwas anderes gelesen haben: *σοὶ δὲ τοῦ κυβερνᾶσθαι ὑπὸ θεῶν ἐκτελοῦνται χάριτες. — σοὶ δὲ τοῦ κατορθῶσαι ὑπὸ θεῶν αἱ χάριτες ὑποκεῖνται. — σοὶ δὲ καὶ τοῦ κατορθῶσαι τὴν πόλιν αἱ χάριτες ἐξυφαίνονται ὑπὸ θεῶν, ἢ παρὰ θεῶν κατασκευάζονται, τουτέστιν ἔχεις παρὰ θεῶν τὸ δύνασθαι τὴν πόλιν εἰς τὸ ἀρχαῖον ἀποδοῦναι κατάστημα.* Ich denke, aus diesen Umschreibungen ist handgreiflich zu erkennen, daß geschrieben stand *τὶν δὲ τοῦδ'* (d. h. *τοῦ κυβερνᾶσθαι* oder *κατορθῶσαι*) *ἐκ θεῶν*

ὑφαίνονται χάριτες. Nur ein Schol. nennt τούτων und erklärt es durch τῶν διοικουμένων ἐν τῇ βασιλείᾳ.

V. 460. Il. ο, 207 ἐσθλὸν καὶ τὸ τέτυκται ὅτ᾽ ἄγγελος αἴσιμα εἰδῇ.

V. 463. Bei Homer ist nur ein sicheres Beispiel der Verbindung des γιγνώσκειν mit dem Genitiv Il. δ, 357. Denn Il. ψ, 452 kann der Casus von ἀκούσας abhängen. Ein drittes Beispiel bietet Plato Apol. p. 27 A. Ein viertes Xenoph. Kyrop. VII, 2, 18.

V. 467. Schol. τὴν κακὴν γλῶσσαν τῆς φανερᾶς φωνῆς ὀρφανὴν ποιεῖ, οἷον οὐδὲν φθέγγεται κακόν. Besser die Neueren: er macht die Verleumdung verstummen, nimmt ihr die laute Stimme.

V. 473. Die Worte enthalten ein Zeugma, indem sie heißen sollten θεράπων οἱ ὀπαδεῖ οὐ δράστας ἀποστρέφεται oder auch θεράπων δέ οἱ, οὐ δράστης ὤν, ὀπαδεῖ. Neuere übersetzen: ut minister, non ut servus, ei obtemperat. Erstlich ist das kein Sinn, zweitens bedeutet δράστης nie servus und kann es auch nie bedeuten. Auslassungen des Gegentheils, wenn es leicht aus dem Wechselbegriffe entnommen werden kann, sind bei den Griechen gar nicht ungewöhnlich, z. B. Eurip. Hek. 1214 (1270) θανοῦσα δ᾽ ἢ ζῶσ᾽ ἐνθάδ᾽ ἐκπλήσω βίον. Phoen. 1173 τί μ᾽ οὐκ ἐάσας — ἀλλὰ (sc. ἐκέλευσας) μηνῦσαι κακά. S. meine gr. Gramm. § 1069.

V. 485. Schol. Ἀπολλωνίας κρήνης ἧς καὶ Καλλίμαχος μνημονεύει· Οἱ δ᾽ οὔπω πηγαῖσι Κυρῆς ἐδύναντο πελάσσαι Hym. Apoll. 88. Herod. IV, 158. Kyrene die Stadt hatte von ihr den Namen.

Fünfte Pythische Ode.

„Auch diese Ode ist auf den Wagensieg des Arkesilas, den er in der 41. Pyth. gewonnen hat, geschrieben. Weil nämlich die vorherige Ode ganz der Erzählung von der Argonautenfahrt gewidmet ist, so mußte der Dichter noch ein zweites Siegeslied schreiben." Ueber *Κάρρωτος*, den Wagenlenker, theilt der Schol. zu V. 33 folgende Worte aus der Kyrenischen Geschichte des Theotimos mit: „Als Arkesilas die Sache scheitern sah, und die Hesperiden selbst ansiedeln wollte, so sandte er den Euphemos mit Rennpferden zu den Wettspielen, und als er einen Pythischen Sieg gewonnen hatte, bekränzte er seine Heimath und sammelte Ansiedler nach den Hesperiden. Euphemos nun starb, Karrhotos aber, der Bruder seines Weibes, übernahm die Führung der Ansiedler." Pindar nun (sagt der Schol.) hat, seinen Freunden fröhnend, das vorangehende Verdienst des Euphemos dem Karrhotos beigelegt: denn ihm allein, sagt er, gelang es in der Führung des Heeres. Damit scheint das wohl im Einklang zu sein, daß er von dem Wagenlenker mehr Wesens als über ihn selbst macht. Denn er nennt ihn Freund und Wohlthäter des Königs, was wohl von einem Schwager paßt mehr als von einem Lenker." So weit der Scholiast. Diesen Widerspruch löst Böckh also: „Euphemos war das Oberhaupt der Sendung zu den Wettspielen und hatte zugleich die Krieger zu werben die nach den Hesperiden ziehen sollten, Karrhotos aber lenkte den Wagen beim Wettspiele.

Das Lied ist ganz und gar einem Männerchore in den Mund gelegt (vgl. V. 26), während in dem vorangehenden Gedicht Pindar in eigener Person gesprochen hat, und hat die größten Mißdeutungen erfahren darum weil man, nicht einsehend, daß Kyrener, und nicht Pindar, spreche, alles was die Kyrener von sich selbst sagen auf diesen bezogen hatte.

V. 2. ἀρετᾷ wird nicht bloß vom Metrum verschmäht. Denn die Tugend, schon an sich rein, pflegt zwar Prädikate wie μεγάλα, μακρά, ὑψηλά, ἐσχατία, κλεινά, φαεννά zu erhalten, aber nicht wie καθαρά. Hermanns ὀργᾷ würden wir annehmen, wenn nicht das Folgende zu Besserem führte. Hier steht αὐτόν, ein unnützes Wort, welches nur von einem Versesticker eingesetzt sein könnte. Dabei steht πότμου παραδόντος ohne Object undeutlich. Darum ist es nicht schwer αὖξιν in diesem αὐτὸν zu erkennen. Diese Wortform findet sich nicht bloß bei Plato, wo man αὔξησιν dafür setzen zu müssen geglaubt hat, sondern wird auch von Hesych verbürgt. Diesem αὖξιν gegenüber nun erhält ἀρχᾷ, welches Bergk vermuthet hat, seinen passenden Platz. Zu Reichthum und Macht muß der Grund nicht mit Sünden gelegt sein, und man muß nicht mit Gewalt reich und mächtig werden wollen, sondern die Gunst des Glückes abwarten, und diese geschickt zu benützen verstehen. Das hat Arkesilas gethan.

V. 4. Ἀνάγειν erklären die Schol. durch αὔξειν, in dem πολύφιλον ἑπέταν erblicken sie z. Th. ein Bild, als folgte einem der Reichthum wie ein Säckelmeister, um unterwegs den Bedürftigen zu reichen, und πολύφιλον erklären sie meistens durch freundesreich. Unserer Besserung zufolge werden die Worte folgenden Sinn haben: Sofern ein Mensch den mit einem tugendhaften Anfange gepaarten Reichthum, so oft das Glück gelegentlich eine Mehrung gewährt, heimführt als vielgeliebten Begleiter. Ἀνάγειν scheint Dissen richtig gedeutet zu haben: πολύφιλος aber kann im doppelten Sinne genommen werden: geliebt vom Besitzer, und vielgeliebt überhaupt.

Mit anderen Worten sagt der Dichter das nämliche Ol. II, 100 ὁ πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλμένος φέρει τῶν τε καὶ τῶν καιρόν Reichthum mit Tugend geziert findet Gelegenheit zu mancherlei Gutem, das man sowohl üben als auch selbst genießen kann. Aus dieser Stelle und aus den zwei von den Schol. citirten, in denen Kallimachos und Sappho sagen daß Reichthum ohne Tugend nicht fromme, mag ἀρετᾷ eingeschwärzt worden sein.

V. 7. Böckh sah ein 1) daß Arkesilas nicht Castoris gratia Reichthum suchen kann, 2) daß das Suchen des Reichthums nicht zu ἑπέταν stimmt, 3) daß ἄκραι βαθμίδες nicht infimi gradus sein könne. Da nun zwei codd. τοίνυν bieten, so schrieb er τοι νῦν. Seine, von Dissen und anderen abgelehnte, Besserung vervollständigte Bergk indem er κλυτὰν αἰῶνα herstellte: denn durchgängig sind an dieser Stelle die Kehren dieses Gedichtes corrumpirt. Anstatt daß nun Pindar das Nämliche wiederum, und verkehrt, sage, drücken die Worte jetzt diesen Gedanken aus: „Indem du schon bisher auf einer hohen Stufe standest (vgl. wegen βαθμίς Nem. V, 1), so gewinnst du jetzt vollends ein herrliches mit Ruhm gepaartes Dasein (durch den Olympischen Sieg) durch die Gunst Kastors." Nur Reiche und Könige können Wagensiege gewinnen. Darum hat Pindar Eingangs

den Reichthum als *εὐρυσθενής* oder als *τῶν καὶ τῶν καιρὸν φέροντα* gepriesen. Kastor aber hat zu Lakedämon, so wie Iolaos zu Theben, sich durch Wagensiege ausgezeichnet: s. Isth. I, 21 f. Pyth. II, 128. Außerdem war derselbe auch in Kyrene eben so wie in der Mutterstadt Sparta hochverehrt: s. Schol. und Böckh.

V. 11. „Nullum haec scriptura sensum habet. Recte ex Ol. IX, 104 Schneiderus in lex. et Hermannus ad h. l. correxerunt *εὐδιανός*." Böckh. Das scheint auch den anderen eingeleuchtet zu haben. Allein 1) ist die Existenz des Wortes *εὐδιανός* selbst zu bezweifeln, 2) wäre das Asyndeton hier nicht zu dulden, 3) ist gar keine Aenderung nöthig: man darf nur *εὐδίαν* nicht als Substantiv sondern als Adjectiv fassen, so daß es, auf *ἑστίαν* bezogen, durch Prolepsis bedeute deinen jetzt in heiterem Wetter stehenden seeligen Heerd. Daß das Femininum von *εὔδιος* nicht stets mit dem Masc. überein gelautet habe, versteht sich von selbst: denn wie hätte sonst der substantivische Gebrauch des *εὐδία* sc. *γαλήνη* oder *ἡμέρα*, entstehen können?

Unter dem *χειμών* verstehen die Scholiasten bürgerliche Unruhen in Kyrene. Vgl. Isth. VII, 58 *ἀλλὰ νῦν μοι Γαιάοχος εὐδίαν ὄπασσεν ἐκ χειμῶνος*.

V. 20. Daß die Worte verdorben seien, war so ziemlich allgemein eingesehen worden, aber von den Besserern scheint bloß Bergk auf dem richtigen Wege sich befunden zu haben, indem er *ἔχεις συγγενὲς ὀφθαλμῷ* schrieb: hoc enim dicit poeta, regiam dignitatem, quae oculis maxime venerabilis videatur, Arcesilaum a maioribus acceptam habere. Diese Deutung wird bestätigt durch Nem. VII, 77 *ἀτὰρ γένος ἀεὶ φέρεν τοῦτο οἱ γέρας*. Allein erstlich könnte das Asyndeton nicht stattfinden (denn es beziehen sich auf einander *τὸ μὲν ὅτι — μάκαρ δὲ καὶ νῦν*), und war leicht zu beseitigen durch Herstellung des Particips *ἔχων* (und die Verwechselung der Endungen *ει* und *ων* kommt sehr häufig vor), zweitens wäre die Krasis nicht zu dulden, drittens wäre der Singular *ὀφθαλμῷ* nicht zu gebrauchen hier. Wir haben bereits an anderen Stellen gesehen, wie das Wort *ὄσσε*, *ὄσσων*, *ὄσσοις* aus Pindars Texte verdrängt worden sei. Hier nun hat ein Erklärer über *ὄσσοις* die Glosse *ὀφθαλμοῖς* gesetzt, und darauf hat ein Metriker *ὀφθαλμὸς* geschrieben, woraus dann die übrigen Corruptelen von selbst sich ergaben.

Μιγνύμενον wie *κεκραμένον* gebraucht Pindar im Sinne von vereinigt. Arkesilas ist Fürst nicht bloß durch die Geburt, d. h. durch den Zufall, sondern auch durch seinen Geist: er trägt einen fürstlichen Sinn: die ererbte Krone paßt zu seinem Charakter.

V. 25. Die Worte deuten an, daß der ganze Gesang dem Männerchore in den Mund gelegt sei: und nichts in dem Gedichte widerstrebt dieser Annahme.

Der Komos ist Ἀπολλώνιον ἄθυρμα in doppelter Hinsicht, erstlich weil der Sieg zu Delphi gewonnen ist, und zweitens weil Apollon der Gott der Chöre und des Gesanges ist.

V. 29. Ἀφροδίτας κᾶπος neque poema esse potest nec Cyrenarum urbs vel regio, quam interpretationem additum Κυράνᾳ dissuadet, nec collis Gratiarum, de quo ad Pyth. IV, 1 dixi: multo minus Libyam universam poeta Veneris hortum dixerit, quum Libyam Veneri sacram fuisse ex historia doceri nequeat, nec sufficiat Libyae hanc partem iucundam fuisse, nisi Veneri sacra Libya fuerit, ut Iovi Ammoni Cyrenarum deo (Plat. Pol. p. 257 B.), cuius hortus Libya Pyth. IX, 55. vel ut Brasiarum in Peloponneso campus Baccho, unde is Διονύσου κῆπος ap. Paus. III, 24, 3. Immo Ἀφροδίτης κῆπον Pindarus vocat τέμενος Ἀφροδίτης aliquod Cyrenis celebre, nec dubito id τέμενος et hortum fuisse et Ἀφροδίτας κᾶπον dictum esse. Ἐν κήποις Ἀφροδίτη etiam Athenis in ipsa urbe culta est (Paus. I, 27, 4), ubi celebre eius signum ab Alcamene factum (Paus. I, 19, 2. Plin. H. N. XXXVI, 5. Lucian. Imag. 4 et 6) etc. Böckh p. 283, dem es hier wiederum darum zu thun war, einen bestimmten Platz und eine bestimmte einmalige Gelegenheit, für welche dieses Lied eingerichtet sei, nachzuweisen. So wie aber ganz Libyen der Garten des Zeus genannt wird (Pyth. IX, 83), also kann auch wohl Kyrene der Garten der Aphrodite wegen seiner Anmuth heißen. Denn denkt man sich ein besonderes Heiligthum der Göttin, so ist wiederum nicht einzusehen, warum das Lied gerade in dessen Bereich zu singen war. Wenn aber Böckh sich an dem Beisatze Κυράνᾳ stieß, so konnte er aus den Scholien entnehmen, daß nicht überall so, sondern auch Κυράνα geschrieben wurde: διὸ μή σε λανθανέτω ἡ Κυρήνη ἀνυμνουμένη. Damit steht im Einklang daß in einigen Hdschrr. τῷ μή μιν λαθέτω, in den anderen τῷ μή σε geschrieben steht, woraus zu entnehmen ist, daß hier ein Schwanken herrschte hinsichtlich der Subjecte und der Constructionen. Indeß paßt die Schreibung τῷ σε μή einzig dem Metrum und dem Zusammenhang, und wird auch bestätigt durch folgendes Scholion: καὶ σὲ τοίνυν πρὸ μὲν πάντων τῷ θεῷ ἀνατιθέναι προσήκει φιλεῖν δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους ἑταίρους Κάρρωτον. Auch geht es nicht an, die Lesart Κυράνα, sei es als Nominativ oder als Vocativ, vorzuziehen: doch auch der Dativ Κυράνᾳ scheint uns nicht passend, 1) weil es, getrennt von κᾶπον Ἀφροδίτας nach Böckhs Deutung (zu Kyrene in dem Garten der Aphrodite), ein überflüssiger Beisatz ist, 2) weil es, mit ihm vereinigt, nach unserer Deutung, als Dativ nicht stehen kann, sondern, als Apposition, mit κᾶπον in einerlei Casus stehen muß. Und da nun bei der Umstellung der Wörter (statt γλυκὺν ἀμφὶ κᾶπον Ἀφροδίτας Κυράναν oder ἀμφὶ Κυράναν, γλυκὺν κᾶπον Ἀφρ.) eine Verkennung der Construction so leicht eintreten konnte, und in Folge deren auch eine Verderbung, und letztere, wie wir gesehen haben, wirklich stattgefunden hat; so stehen wir nicht an Κυράναν zu schreiben.

V. 33. Schol. *ἐπὶ παντὸς πράγματος δεῖ τῷ θεῷ τὴν αἰτίαν ἀνάπτειν καὶ ὑπερτιθέναι καὶ φιλεῖν. Οὕτως Ἀρίσταρχος ἀντὶ τοῦ φίλει.* Anstatt diese, sei es Besserung oder vorgefundene Lesart, anzunehmen, sprechen die Neueren etwas von anakoluthischem Wechsel der Construction, und berufen sich dabei auf Ol. XIII, 45 f., worin gar keine Aehnlichkeit zu finden ist. Dem Gedanken selbst aber wäre ein solches Abspringen zuwider: denn Arkesilas hat den Sieg seinem Glück (d. h. der Gunst der Götter) und der Hand des Karrhotos zu danken. Das soll er beides gleichmäßig anerkennen, wenn er jetzt in Kyrene als Sieger gefeiert wird.

V. 36. Ich vermuthe daß es *θεμικρεόντων* heißen müsse, wie *θεμισκόπος, θεμίπλεκτος, θεμίστωρ.*

V. 41. Das sinnlose Wort *τέμενος* hat, indem man den Fehler anderswo suchte, weitere Verderbungen veranlaßt, nämlich erstlich daß man *δώδεκα δρόμων* getrennt schrieb, sodann daß man zwischen beide auch noch eine Präposition setzte *δώδεκ' ἂν δρόμων.* Die Deutungsversuche des Ueberlieferten zu erwähnen, ist nicht der Mühe werth. Man half sich mit dem allezeit bereiten sogenannten accusativus graecus, *κατὰ τὸ τέμενος*, und dachte sich dazu *Πύθιον.* Dabei fühlte man sich aber doch nicht recht zufrieden gestellt.

In *τέμενος* mußte man ein Participium, wie *σύμενος* oder *πτάμενος* erkennen, indem die Worte folgenden Sinn erheischen, entweder: Indem er die Zügel der zwölfmal die Bahn laufenden Renner unversehrt bewahrte — in welchem Falle man *ἀκηράτους ἀνίας ῥυόμενος* schreiben müßte; oder: Indem er mit unversehrten Zügeln der zwölfmal die Bahn laufenden Renner hinflog — in welchem Falle man den Dativ belassen, und für *τέμενος* entweder *σύμενος*, oder, genauer mit den Zeichen übereinstimmend, *πτάμενος* schreiben mußte. Bekannt ist *τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην* und die *ἵππω ὠκυπέτα.* Und wie Pindar *δωδεκαδρόμων τεθρίππων* sagt, also konnte er auch *ἵππων* sagen, und für *ἵππων* wiederum konnte er *ποδαρκέων* setzen, was bereits Böckh erkannt hatte.

V. 44. *τεκτόνια* für *τεκτόνων* wegen des Versmaßes zu schreiben, scheint mir nicht nöthig noch zweckmäßig.

V. 47. *ἐν* für *ἐς* gebraucht soll noch vorkommen Pyth. II, 21. Nem. VII, 62 und Frag. 67, welchen Gedichten man eben darum einen Aeolischen Charakter und Aeolische Harmonie zuzuschreiben geneigt ist: in anderen Stellen, wie Pyth. IV, 425 (459) hat man es bereits als falsch erkannt: s. Hermann dial. Pind. p. 265. An unserer Stelle wird es nicht bloß vom Metrum verschmäht sondern auch vom Gedanken, wegen welches andere *ἂν* dafür zu setzen sich bewogen fanden. Jenes *ἐν* aber ist ein Einsatz der Metriker, welche diese Stelle der Kehren durch dieses ganze Gedicht hindurch corrumpirt haben, und

war bloß zu tilgen. „Inter Cirrham, sagt Hermann, et Delphos collis et rupes est, ad eamque vallis, in qua hippodromus.“ Dabei citirt er Hom. Hymn. Apoll. V. 282. Paus. X, 37, 4 sammt Pyth. X, 23. Es ist nicht auszusagen, welche Qual die hiesige Corruptel den Erklärern gemacht hat, und was für Vermuthungen aufgestellt worden sind über das *κοιλόπεδον νάπος* und den *Κρισαῖον λόφον*. Entweder sind beide Eins, indem *νάπος* nicht das Thal als Vertiefung allein bezeichnet, sondern auch die dasselbe bildenden Höhen mit einschließt; und dann steht das eine als Apposition bei dem anderen, und ist *ἄμειψεν* so viel als er gelangte dahin, welche Bedeutung oft genug, wenn auch seltener vorkommt als die Bedeutung zurücklegen. Oder *λόφον* hängt von *ἄγων* ab, als Accusativ des Zieles, *νάπος* aber von *ἄμειψεν*, so daß Karrhotos, um zur Krisäischen Anhöhe zu gelangen, in das Thal eintreten mußte. Dieses Hohlthal ist das ganze von Kirrha nach Delphi führende Thal: an ihm lag der Krisäische Hügel, und hart unter demselben die Rennbahn. Darum ist diese Erklärung jedenfalls die richtige. Denn derselbe Platz wird von Pindar auch *Κρισαῖαι πτυχαί* genannt Pyth. VI, 27. Die Scholiasten aber verstehen unter dem *κοιλόπεδον νάπος* alle die Ebene in welcher die Wettfahrten gehalten wurden, und darin irren sie nicht: diese Scholien lauten also: 1) *ὅτι ὁ ἀγὼν ἐν πεδίῳ τελεῖται. κατὰ σύγκρισιν δὲ τὸ κατὰ Παρνάσσιον ὄρος κοιλόπεδον εἶπε τὸ χωρίον* 2) *ὁπόσα — ἄγων τὸν Κρισαῖον λόφον κατὰ τὸ κοιλόπεδον πεδίον ἔδραμε τοῦ Ἀπόλλωνος.* Und das letztere Scholion scheint noch dazu unsere Emendation zu bestätigen, indem *λόφον* von *ἄγων* abhängig gemacht, und *νάπος ἄμειψεν* durch *ἔδραμε κατὰ τὸ πεδίον* wiedergegeben wird.

V. 48. Die Hdschrr. haben, scheint es, alle *τό σφε*, welches man mit *διὸ αὐτὰ* erklärt. Allein nachdem der Dichter gesagt hat: „Es hängt alles (im Tempel) was er mit sich auf die Rennbahn gebracht hat", kann er nicht hinzufügen: „drum hängt es an der Tempelwand," ohne unlogisch und ganz verkehrt zu schreiben. Die Aldina hat *τόσ' ἔχει*, woraus man *τόσσ' ἔχει* gemacht hatte, welches Hermann wieder entfernte. Der Schol. las keines von beiden, indem er schreibt: *ὅπερ, τὸ ὄχημα, ἔχει τις οἶκος ἐστεγασμένος* (er meinte *μέλαθρον*) *κυπαρισσίναις δοκοῖς πλησίον τοῦ ἀνδριάντος, ὅντινα κ. τ. λ.* Dazu kommt ein zweites Schol. *ἀνατεθεικέναι φησὶν αὐτὸν ἀπὸ τῆς νίκης ἐν Δελφοῖς τῷ Ἀπόλλωνι τὸν δίφρον τοῦ ἅρματος.* Wir können von allem dem nichts gebrauchen, während wir jedoch in *τό σφ'* die genauesten Spuren des Echten erkennen. Es mußte nämlich *θεοῦ* von *νάπος*, wo es weniger zu gebrauchen war, losgetrennt, d. h. das Kolon vor *θεοῦ* hingesetzt, und sodann *τέ σφ'* für *τό σφ'* hergestellt werden.

V. 49. Man verband *ἀμφ' ἀνδριάντι σχεδόν*. So etwas entsinne ich mich nicht irgendwo gelesen zu haben. Dagegen ist nichts gewöhnlicher als *σχεδὸν στῆσαι, θεῖναι* u. s. w.

Ob die Kreter ihre Bildsäule in das Schatzhaus der Kyrener, oder diese ihren Wagen in das der Kreter gethan haben, ist nicht klar.

V. 51. Böckh schrieb κάθεσσαν, τὸν μονόδροπον, φυτόν, welches heißen soll das aus einem Stücke bestehende und so gewachsene. Man sollte nicht glauben, daß das einer Widerlegung bedürfe: allein es hat dennoch Leute gegeben die es billigten, doch wahrscheinlich nur aus Unvermögen etwas Besseres zu finden. Hermann bemerkte, daß das was hier φυτόν bedeuten sollte αὐτόφυτον heißen müßte, und beruhigte sich hinsichtlich des Uebrigen.

Das μονόδροπον geben die Schol. durch μονόβολον wieder, und setzen hinzu παρὰ τὸ εἰλῆφθαι· δρέπεσθαι γὰρ τὸ λαμβάνειν. Darin liegt ein Widerspruch den wir nicht zu heben wissen. Aber das wissen wir und können es einsehen, daß μονόδροπον nicht richtig sein könne, weil δρέπειν stets nur abschneiden heißt und δρέπανον kein Werkzeug zum Meißeln oder Schnitzen ist: mithin höchstens ein allein umgehauener oder abgesägter Baum dadurch bezeichnet werden könnte. Entweder muß es heißen μονόδρυφον von δρύπτω kratzen, schaben oder μονόδρυον, über welche Form man Lobeck paralip. p. 252 nachsehe. Aeschyl. Frag. 265. Hermann κρεμαστὰ τόξα πίτυος ἐκ μελανδρύου. Diese Conjectur erhält Bestätigung durch die in den Scholien enthaltene Glosse μονόξυλον.

V. 55. Schol. ὦ Ἀλεξιβίου υἱὲ Κάρρωτε, σὲ δὲ αἱ εὔκομοι ἐκ τῆς μνήμης καταλαμβάνουσι Χάριτες. Φλέγειν ist illustrare: vgl. Nem. VI, 62. Isth. VI, 37.

V. 60. Hier und V. 94 und V. 97 hat es dem Metriker gar keine große Mühe gekostet den Text zu verderben: diese Mühe bestand nämlich darin, daß er μναμήιον, μαντήιον Καρνήια für μναμεῖον u. s. w. setzte. Das Richtige ist bereits von Bergk hergestellt worden.

V. 60. Vierzig Wagen rannten auf der Bahn, welche alle über einander stürzten: nur Karrhotos allein vermied den Unfall und erlangte den Preis. Πετόντεσσιν ist πεσοῦσιν.

V. 69. Schol. χρῶνται δὲ τῷ ἔμπαν ἀντὶ περισπωμένου τοῦ ὁμῶς, ὅ ἐστιν ἴσον τῷ ὁμοίως· καὶ γὰρ τὸ ἔμπης ἀντὶ περισπωμένου τοῦ ὁμῶς τάσσει Ὅμηρος (Od. σ, 353). S. Böckh nott. critt.

Τὰ καὶ τὰ ist nicht Gutes und Schlimmes, sondern dieses und jenes Gute zum Ersatz für das Schlimme.

V. 70. Battos fragte den Gott zu Delphi um ein Heilmittel seiner stammelnden Sprache. Anstatt ihm darauf zu antworten, hieß ihn Apoll eine Kolonie nach Libyen führen. Als er die dortige Wildniß betrat, fand er sie von Löwen bewohnt. Da rief er mit lauter Stimme, um sie zu erschrecken: und von dem Augenblicke an befand

er sich im Gebrauch einer gesunden Sprache, und war sein Stammeln geheilt. Der Fall war also ähnlich wie bei dem Sohne des Krösos. Und der Gott hatte ihm wirklich die Sprache verliehen: und so hatte sie Battos über die See mit nach Libyen gebracht. Die Geschichte erzählt Pausan. X, 15, 6, von welchem Pindar im Wesentlichen nicht abweicht. Aristarchs Deutung, daß Apoll dem Battos Zaubersprüche mitgegeben habe, um die Löwen zu scheuchen, stimmt nicht zu den Worten des Dichters: denn *ἐπῳδαί* können nicht *γλῶσσα* genannt werden, und wenn die Löwen vom Zauber gebannt wurden, so flohen sie nicht *περὶ δείματι*.

Ein Theil der Schol. versteht unter *γλῶσσα ὑπερποντία* eine über das Meer schallende Stimme. Auch diese Deutung kann stattfinden, wenn wir annehmen, daß die Ansiedler, noch auf dem Schiffe seiend, die Ufer von Löwen erfüllt sahen, und Battos dieselben erst mit seiner Stimme verscheuchen mußte, ehe man nur landen konnte. Indeß würde diese Deutung zu dem Begriff des Verbi *ἀπένειxεν* retulit nicht recht stimmen. Darum bleiben wir bei der ersteren: Er brachte um sie zu schrecken (*σφιν*) die Sprache vom jenseitigen Lande mit. Daß aber die Löwen von dem bloßen Schrei so in Schrecken gesetzt wurden, das war ebenfalls ein von Apoll bewirktes Wunder, mittelst dessen er sein Orakel verwirklichte.

V. 86. Man setzte ein Kolon vor *τῷ* und ein Komma hinter *εὐνομίαν*. Wir haben das dem Sinne gemäß geändert: denn *μυχὸν μαντεῖον ἀμφέπει* ist so viel als *μαντεῖα νέμει*, und *τῷ* als Instrumentalis bezieht sich auf *μυχὸν μαντεῖον*.

V. 93. Die Einbildung, daß Pindar von seiner und der Thebaner Verwandtschaft mit den Kyrenern rede, hat größere Verwirrung für die hier folgenden Zeilen als für die vorangehenden erzeugt, und besonders den Böckh in unentwirrbare Schwierigkeiten verwickelt, mit deren Entwirrungsversuchen er sich dermaßen quält, daß man vom bloßen Zusehen Kopfweh bekommen kann. Wir wollen sie bei Seite lassen: erst den Sinn der leicht verständlichen Worte an sich betrachten, und dann die Deutungen der Schol. betrachten. Die Aegiden sind von Sparta nach Thera gewandert nicht ohne göttliche Fügung, sondern von einer gewissen Vorherbestimmung geleitet. Von da aus sind die Ansiedler nach Kyrene gekommen, und haben die aus Sparta stammende Verehrung Apollons, namentlich das Karneienfest, mit dorthin gebracht, welches Fest auch zum Beweise der ursprünglichen Abstammung dient. Nachher wurde die Ansiedlung in Kyrene durch eine neue Kolonie aus Troja vermehrt.

Von den Scholien lautet eins also: *ὅθεν, ἀπὸ τῆς Θήρας, διαδεξάμενοι τὰ πάτρια ἔθη τῆς πανηγύρεως.* Dieser Erklärer mag noch das Richtige gelesen haben mit der richtigen Interpunction. Das sogleich darauf folgende Scholion aber gründet sich auf die Corruptel: *ἢ ὅθεν τὸ γένος κατάγοντες ἡμεῖς οἱ Θηβαῖοι ἐπαινοῦμεν τὴν*

Κυρήνην, ὦ Ἄπολλον. Nachdem nämlich *ἀναδεξάμενοι* sein Object (*ἔρανον*) verloren hatte, gab man ihm ein anderes Object in *Καρνεῖα*, und weil damit dem *σεβίζομεν* sein Object genommen wurde, so schrieb man *Κυράνας ἀγακτιμέναν πόλιν*, um diesem Verbum ein Object zu verschaffen. Eine weitere Verderbung erkennt man aus folgendem Schol.: *τοὺς γὰρ Αἰγείδας κατὰ χρησμὸν ἀπὸ Θηβῶν λαβόντες ἀπὸ ἑορτῆς Καρνείου Ἀπόλλωνος δειπνοῦντας ἐπήγαγον.* Dieser construirte also: *ἀλλὰ μοῖρά τις ἄγεν (τοὺς Αἰγείδας) ἐς πολύθυτον ἔρανον· ἔνθεν (sc. ἀπὸ τοῦ ἐράνου) ἀναδεξάμενοι (αὐτοὺς) τεᾷ δαιτί, ὦ Ἄπολλον Καρνεῖε, σεβίζομεν.* Noch ein Schol. folgt, in welchem gleichfalls die Lesart *Καρνεῖε* erklärt wird.

Von den neueren Prüfern nennen wir bloß Hermannen, welcher nach mancherlei anderen Versuchen neuerdings die ganze Stelle also schrieb und deutete: *τὸ δ᾽ ἐμόν, γαρύειν ἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, ὅθεν κεκοιναμένοι ἵκοντο Θήρανδε φῶτες Αἰγεΐδαι, ἐμοὶ πατέρες, οὐ θεῶν ἄτερ, ἀλλὰ μοῖρά τις ἄγεν, πολύθυτον ἔρανον ἔνθεν ἀναδεξαμέναν Ἄπολλον τεᾷ Κάρνειε ἐν δαιτὶ σεβιζέμεν Κυράνας ἀγακτιμέναν πόλιν* Mir ziemt es, von Sparta eine erfreuliche Sage zu singen; von wo, Theilhaber des Zugs, die Aegiden meine Väter nach Thera kamen, nicht ohne göttliche Fügung, sondern ein Geschick führte sie, damit von dort aus die festgegründete Stadt Kyrene das Opferfest aufnehmen und bei dem Mahle, o Karneischer Apollon feiern sollte. Diese Gestaltung und Deutung, an welcher nichts gut ist als die bereits auch von Böckh vermuthete Hinübersetzung der Worte *πολύθυτον ἔρανον* in den Relativsatz *ἔνθεν κ. τ. λ.*, bewundert Schneidewin ungeheuer, so daß er neben ihr die Meinungen anderer alle verachtet: quorum sententias percensere inutile est, postquam G. Hermannus felicissime perfecit quod frustra annisi erant alii. Wollten wir uns auf Widerlegung dieser Hermannischen Erfindungen einlassen, so wüßten wir nicht wo wir anfangen wo aufhören sollten: so vieles drängt sich zu und springt in die Augen. Allein, ich denke, es wird nicht nöthig sein dagegen zu kämpfen, nachdem einmal unsern Lesern das Richtige mitgetheilt ist: denn schwerlich wohl wird jemand Lust haben, dieses mit dem Hermannischen Geschenke zu vertauschen.

V. 98. Hier läßt man den Pindar sagen, daß er selbst mit den Kyrenern verwandt sei. Allein Pindar wäre ein homo ineptissimus, wenn er hier die Gelegenheit vom Zaune gerissen hätte, von seinem oder dem Thebanischen Stammbaume zu reden, wo vor allem die Abstammung der Kyrener aus Sparta zu erwähnen war. Das ganze Lied ist dem Chore in den Mund gelegt, wie wir bereits oben gesehen haben, und diese Kyrener sprechen von ihrer eigenen Abstammung.

Die Sache aber ist diese: Drei Stämme der Dorer haben die drei Landschaften Lakonien, Argos und Messenien oder Pylos in Besitz genommen. Unter ihnen befand sich auch *Αἰγιμιός*, von welchem wir

bereits zu Pyth. I, 116 gesprochen haben, als König der Dorer. Nach ihm nannte sich vielleicht der Dorer-Stamm *Αἰγεῖδαι*. Dies verräth der Scholiast, obgleich er den Ursprung der Aigeiden theils in Attika und theils in Theben sucht; denn er sagt: *μεθ' ὧν* (sc. *Αἰγειδῶν*) *καὶ οἱ τοῦ Αἰγιμιοῦ παῖδες καὶ αὐτοὶ οἱ ἐκ τῶν Θηβῶν Αἰγεῖδαι.* Indeß erzählt Herod. IV, 149, daß die Spartanische *φυλὴ Αἰγεῖδαι* von einem *Αἰγεύς*, Enkel des Theras, benannt war. Es gab auch in Theben eine Phyle dieses Namens, und unser Dichter selbst behauptet Isth. VI, 20—25, daß die Spartanischen Aigeiden von den Thebanischen stammen: s. unsere Note daselbst. Um so weniger also kann er hier das Gegentheil von diesem sagen, nämlich daß die Thebanischen Aegiden von den Spartanischen stammen. Von diesen Thebanischen Aegiden aber ist hier gar nicht die Rede, sondern bloß von den Spartanischen, und der Chor sagt, daß sie, die Kyrener, aus Sparta zuerst nach Thera, und von da nach Kyrene gewandert seien. Das erkennt auch ein Schol. *ὁ λόγος ἀπὸ τοῦ χοροῦ τῶν Λιβύων* (ein anderer flickte hinzu *ἢ ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ*)· *ὁ δὲ νοῦς· τὸ δὲ ἐμὸν κλέος καυχᾶται εἶναι ἀπὸ Σπάρτης, ὅπου γεγεννημένοι οἱ πρόγονοι ἡμῶν οἱ Αἰγεῖδαι εἰς τὴν Θήραν ἀφίκοντο. ἐκ Λακεδαίμονος γὰρ εἰς Θήραν ἡ ἀποικία ἐγένετο, ἐκ δὲ Θήρας εἰς Κυρήνην.*

V. 100. Die Antenorssöhne (Glaukos, Akamas und Hippolochos) waren schon vor der Eroberung Trojas in ein freundliches Verhältniß zu den Häuptlingen der Achäer getreten: darum wurde bei der Einäscherung Trojas ihr Haus verschont: s. unsere Frag. Soph. p. 71. 72. Darum durften sie auch mit Menelaos und seiner Helena von Troja abfahren. Sie wurden mit denselben vom Sturme nach Libyen verschlagen, und ließen sich in dem Lande Kyrene nieder, unweit der Gegend wo auch Battos sich niedergelassen hatte: namentlich wurde die sogenannte Antenoriden-Höhe (*Ἀντηνοριδῶν λόφος*) daselbst als ihre Gründung gerühmt.

V. 105. Die Schol. verstehen unter dem *ἐλάσιππον ἔθνος* theils die schon früher angesiedelten Griechen, theils die Antenoriden, und eben so auch unter *ἄνδρες κ. τ. λ.* theils die Griechen und theils die Trojer. Dabei verräth uns einer bei einer unbrauchbaren Deutung eine sehr brauchbare Lesart: *τὸ δὲ ἱππικώτατον ἔθνος τῶν Κυρηναίων μετ' ἐπιμελείας τοὺς Ἀντήνορος παῖδας τεθνηκότας δεξιοῦνται θυσίαις· παραγίνονται δὲ μετὰ δώρων καὶ ἐναγισμάτων.* Derselbe las offenbar *ἄνδρας οἰχνέοντας*, welches er für homines defunctos nahm. Diese Lesart müssen wir schlechterdings wählen, und auch noch *σφι δωροφόρους* dazu schreiben, wenn wir einen gesunden und den Worten entsprechenden Sinn gewinnen wollen. Denn die Deutungen welche der üblichen Schreibung abgedrungen worden sind vertragen sich weder mit den wahren Bedeutungen der Wörter noch enthalten sie einen brauchbaren Gedanken, z. B. Böckhs Uebersetzung: equestrem autem gentem diligenter excipiunt sacrificiis viri

adeuntes eos, munera offerentes. Denn wie läßt sich denken, daß die früher angesiedelten Griechen armen schiffbrüchigen Trojanern, gleich Heroen, sofort geopfert haben? Und wie kann οἰχέοντές σφε so viel wie προσερχόμενοι πρὸς αὐτοὺς sein? Die Sache ist diese: Als die zwei Colonien, die der Griechen unter Battos oder Aristoteles, und die der Trojer unter den Antenoriden, sich neben einander in dem Lande Kyrene niedergelassen hatten; so begannen die Griechen zu den Opferfesten der Trojer Gesandtschaften (θεωρίας) mit Geschenken zu schicken: diese Gesandtschaften wurden von den Trojern freundlich aufgenommen und durch Einladung zu der Theilnahme an dem Opferschmauße erwidert. Und so gedieh dieses freundliche Vernehmen der beiden Colonien zu einer völligen Vereinigung derselben, zu welchem Zweck die Stadt erweitert, neue Straßen angelegt wurden u. s. w.

Die Corruptel gieng ohne Zweifel davon aus, daß man zu δέκονται einen Plural als Subject forderte, nicht erkennend daß der Collectivname ἔθνος sein Subject sei. Das Prädikat ἐλάσιππον ἔθνος paßt für die Τρῶας ἱπποδάμους. Οἰχνεῖν bezeichnet kein einfaches Kommen, sondern wie commeare ein Ab- und Zugehen oder öfteres Besuchen: vgl. Od. γ', 322. Pind. Frag. 45, 5. Die Sitte, bei fremden Opferfesten sich mit Geschenken einzufinden, und dafür Bewirthung zu empfangen, haben wir bereits bei dem Dioskurenfeste den ξενίοις gesehen.

V. 109. Wir müssen bedenken, daß Aristoteles oder Battos mit seinen Aegeiden fünf Jahrhunderte später ankam als die Trojaner: sihe die vorangehende Ode. Diese Deutung wird auch von dem Präsens ἀνοίγων gefordert, welches bezeichnet, daß Aristoteles, eben erst anlangend und die Seefahrt für die Griechen nach Kyrene hin eröffnend oder entdeckend, sogleich zu den Opferfesten der Antenoriden eine θεωρία schickte. Die wenigen bereits im Lande befindlichen Ansiedler hinderten nicht, daß nicht die Gegend in welcher Battos zuerst sich niederließ von Löwen bevölkert war.

V. 110. Aristoteles, in die Stadt Kyrene von den Trojern aufgenommen, gründete neue größere Heiligthümer der Götter und legte neue gerade gepflasterte Straßen an, in deren einer er auch begraben liegt und als Heros verehrt wird.

V. 114. ἀλεξίμβροτος kann zufolge der Analogie aller anderen mit ἀλεξι zusammengesetzten Adjectiva nichts anderes bedeuten, als Menschen abwehrend. Und wenn es auch Menschen beistehend heißen könnte, so wäre es dennoch weder hier noch Nem. VIII, 55 recht passend, sondern an beiden Stellen scheint nur Tod abwehrend recht zu passen: darum glaube ich daß das Wort ἀλεξίμμορος heißen müsse. Dem Apollon hält man Processionen, Bittgänge mit Chören und Opfern, zur Abwendung von Pest und Krankheiten.

V. 116. Schol. οὕτως καλεῖται πλατεῖα Σκυρωτὴ ἐπὶ τῆς Κυρήνης. λέγεται δὲ καὶ τὸ ἱερὸν τῶν Διοσκούρων ἐν ἐκείνῃ τῇ πλατείᾳ εἶναι· — Σκυρωτὰν ἀντὶ τοῦ λιθόστρωτον· σκῦρον γὰρ λέγουσι τὴν λατύπην τὴν ἀπὸ τῆς κατεργασίας τῶν λίθων ἀποπίπτουσαν.

V. 116. πρυμνόν oder πρέμνον bezeichnet das Aeußerste als Fuß oder Wurzel, im Gegensatz des Kopfes oder der Spitze: darum auch das dicke Theil, im Gegensatz des spitzeren, bei Steinen, beim Schiffe, bei Lanzen. Folglich mußte der Markt entweder dreieckig oder doch keilförmig gestaltet sein, wenn man von einer Basis πρυμνά desselben reden konnte. In der Mitte dieser Linie befand sich das Grab des Battos ganz allein, während die Gräber der anderen Könige entweder an den Schenkeln des Dreieckes oder auch entlang den Häuserreihen zu sehen waren. Die Partikel δὲ im 119ten Verse ist mit während zu übersetzen (deßwegen auch vor ἄτερθε bloß ein Komma, kein Kolon zu setzen; dagegen aber ein Punkt hinter ἐντί), und diese anderen Könige werden bloß nebenbei erwähnt.

V. 121—126. Indem Battos auf dem Markte begraben liegt, wo die Processionen vorbeiziehen und ohne Zweifel auch unser Chor seinen Umzug hält oder seinen Standort hat, so hört er um so besser den Ruhm der Heldentugend, der wie milder Thau im Ergusse des Chorgesanges auf sein Grab gesprengt wird; er vernimmt ihr Glück, die Huld oder den Sieg, welcher zwar eigentlich nur dem Arkesilas angehört (ἔνδικος), von ihm aus aber auch seinem Sohne, dem Erbfolger, sich mittheilt (κοινάν).

Bei dieser als corrupt anerkannten Stelle war von unsern Vorgängern schon manches geschehen zur Zurückführung des ursprünglich Geschriebenen, nur eben die Hauptverderbniß in den Worten ἀκούοντι ποι war nicht gehoben worden. Mithin fehlte noch das Beste zur vollkommenen Befriedigung und Gewinnung des richtigen Gedankens. Darum scheint es uns auch nicht nöthig diese Besserungs- und Deutungsversuche einzeln zu erwähnen. Die Scholien folgen den Lesarten der Handschriften, nämlich 1) μεγαλᾶν ἀρετᾶν ῥανθεισᾶν — ἀκούοντι, wobei man die Genitive von ἀκούοντι abhängig dachte, trotzdem aber ὄλβον als Apposition zu ἀρετᾶν faßte (τῶν ἀρετῶν, τῶν οὐσῶν αὐτοῖς ὄλβου). Weil aber diese Construction zu hart schien, so schrieben 2) andere μεγάλαν ἀρετὰν ῥανθεῖσαν. So gieng die Verderbung immer weiter. Anfang derselben aber war, daß man meinte, die βασιλεῖς ἱεροὶ müssen Subject sein, weil sie zuletzt genannt waren, und darum ἀκούοντι schrieb. Dann kamen die Metriker, welche im 125. Vers eine Sylbe vermißten, daher ῥανθέν in ῥανθεισᾶν verwandelten. Dann paßte wieder κώμων nicht mehr in den Vers, und mußte mit ὕμνων vertauscht werden.

Wegen des Gedankens vgl. Ol. VIII, 94—102. Wegen der Worte Isth. V, 25 νᾶσον ῥαινέμεν εὐλογίαις. Pyth. VIII, 86 ῥαίνω δὲ καὶ ὕμνῳ. Isth. V, 83 ἄρδοντι καλλίστᾳ δρόσῳ. Nem. VII, 120 ὕδατος

ἅτε ῥοὰς φίλον ἐς ἄνδρ' ἄγων κλέος. — χθονία φρὴν ist wie ἀμαυρὰ φρὴν bei Aesch. Choeph. 147.

V. 127. Die Huld (χάρις), das heißt der Sieg, gehört zwar dem Arkesilas an, theilt sich aber auch seinem Sohne mit (vgl. Pyth. I, 111 und VI, 24. Ol. IX, 22), und kommt der ganzen Familie zu Statten. Und weil das εὖ ἀκούειν zu dem εὖ παθεῖν kommen muß, um das Glück vollkommen zu machen, so könnte von diesem Sieg allerdings σφὸν ὄλβον ihr (des Vaters und Sohnes) Glück gesagt sein. Indeß wären diese Worte schon wegen der zweifachen Apposition κλέος, σφὸν ὄλβον, χάριν bedenklich, außerdem auch das σφόν sehr undeutlich, endlich kommt σφός bei Pindar so wenig wie bei den Tragikern oder bei sonst einem Lyriker vor.

V. 128. Schol. ὅντινα, τὸν Ἀρκεσίλαον, ἐν τῷ χορῷ καὶ τῇ τούτων ᾠδῇ προσήκει ἀνυμνεῖν τὸν Ἀπόλλωνα, ἔχοντα, τὸν Ἀρκεσίλαον, τὴν ἐκ Πυθῶνος καλλίστην παραμυθίαν τῶν δαπανῶν· λέγει δὲ τὴν νίκην καὶ τὸ τοῦ ἐπινίκου μέλος. „Mea sententia νέων ἀοιδᾷ non est de cantu trecentorum iuvenum, quos Cyrenis, ut Spartae, credibile sit regem comitatos esse, intelligendum, sed de chori hoc carmen canentis vocibus. Id tam planum esse mihi videtur, ut miraturus sim, si cui secus videatur.“ Hermann. Vgl. Nem. III, 124. Isth. VII (VIII), 2.

Ob die Synizesis in χρυσάορα zu dulden sei, oder vielleicht χρυσῶπα zu schreiben sei, lassen wir dahingestellt.

V. 132. Wegen λυτήριον δαπανᾶν vgl. Isth. VII z. A. λύτρον ἔνδοξον καμάτων. Ol. II, 99 παραλύει δυσφόρων πόνων.

V. 135. Λεγόμενον ἐρέω non est quae a prudentibus dicuntur, sed trita dico. Refertur enim ad ea quae sequuntur, quae vulgaris sermonis sunt, esse aliquem κρέσσονα ἁλικίας. Hermann.

V. 136. Schol. τουτέστι· κρείττονα τῆς ἡλικίας νοεῖ καὶ λέγει, ὑπὲρ τὴν ἡλικιαν δὲ τὸν νοῦν ἔχει καὶ τὴν φρόνησιν, κατὰ δὲ τὸ θάρσος καὶ τὴν ἀνδρείαν τοσοῦτός ἐστιν ὅσος ὁ ἀετὸς πρὸς τοὺς ἄλλους ὄρνεις συγκρινόμενος. Daraus sieht man 1) daß der Schol. νόον φέρβεται γλῶσσάν τε verband, 2) daß er θάρσος δὲ las. Und jedenfalls müßte das geschehen: denn in Bezug auf seine Zunge oder Sprache läßt sich kein Mensch mit einem Adler vergleichen. Indessen wissen wir bereits daß γλῶσσάν τε nicht richtig sein kann wegen des Verses. Dem Schol. auch hierin folgend, schreiben wir νόον φέρβε καὶ γλῶσσαν. Das Metrum würde nicht hindern φέρβει zu schreiben: indessen steht das Präteritum hier eben so richtig wie im folgenden Satze, und wird sogar gefordert von diesem. Denn es ist abergläubisch, wenn man meint daß ἔπλετο aus Gewohnheit für πέλεται gesagt werde, mithin die Stelle des Präsens vertrete, sondern überall wo es

vorkommt zeigt es, gleich allen anderen derartigen Präteritis, ein hinterher kommendes Erkennen einer schon länger vorhandenen Erscheinung an.

V. 140. Wegen ἀγωνίας vgl. Ol. II, 99.

V. 142. Wenn πέφανται θ' ἁρματηλάτας mit der überlieferten Interpunction belassen werden sollte, so müßte wenigstens δ' für θ' hergestellt werden, indem das Anheben mit einem neuen Verbum schlechterdings diese Partikel fordern würde. Indessen fordert die Construction sowohl als der Gedanke eine andere Interpunction, und in Folge deren auch eine Emendation. Denn Musenkünste Treiben und Wagenlenken sind nicht einer Art, so daß der Dichter sagen könnte: beflügelt in den Musenkünsten, und er ist ein geschickter Wagenlenker. Noch auch könnte bei ποτανός ein Verbum fehlen ohne auffällige Verletzung der Concinnität. Auch das τε hinter ἐν paßt dem Gedanken nicht, und ist wahrscheinlich erst dem zweiten τε zu Liebe aus δὲ verändert worden. Ἀπὸ ματρὸς φίλας heißt vom Mutterleibe an. Ποτανός erklärt der Schol. gleichfalls richtig: φύσει τέλειος ἦν κατ' ἀρετήν, οὐ νεοσσὸς ἀλλὰ πτηνός, τουτέστιν οὐ τῶν διδασκόντων ἔχρῃζεν, d. h. er war schon flügge von Mutterleibe an. Es handelt sich um die doppelte Ausbildung, die geistige und die leibliche, wie auch der andere Schol. richtig deutet: ἐν δὲ λόγῳ καὶ ἀρετῇ ὀξὺς καὶ ταχὺς ἀφ' ἑαυτοῦ εὐθὺς τεχθεὶς γέγονεν. ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν· ἐκ νέας ἡλικίας καὶ περὶ παίδευσιν ἐπιθυμητικῶς εἶχεν.

V. 146. Schol. τὸ γὰρ δαιμόνιον αὐτῷ ἐπί τε τοῦ παρόντος προθύμως τελεῖται κατὰ δύναμιν καὶ εἰς τὸν μέλλοντα ταὐτὰ χρόνον. Das γάρ gibt zu verstehen, daß der Schol. θεὸς δέ geschrieben fand, welches auch ohne dieses Zeugniß hergestellt werden mußte. Zweitens zeigt der Schol., daß er weder ὄπισθε noch ἔπειτα hinter τὸ λοιπόν gelesen hat, überhaupt kein pleonastisches Flickwort, sondern ein solches welches so viel wie ταὐτά oder überein besagte. Wir bedürfen eines Subjectes für τυχεῖν (so ist im 151. Verse für ἔχειν zu schreiben, welches schon als Präsens nicht wohl zu gebrauchen wäre): denn die Construction ist diese: διδοῖτε ὁμοῖα τυχεῖν, μὴ κ. τ. λ. Vgl. Il. λ, 684. οὕνεκά μοι τύχε πολλά.

V. 152. δαμαλίζειν ist gar kein Wort: und wenn es auch für δαμᾶν stehen könnte, so wäre doch δαμαλίζειν χρόνον ein vollkommener Unsinn, und weiß ich nicht mit welchem Rechte es die Ausleger für βίοτον nehmen konnten. Der Scholiast aber las hier etwas ganz anderes: μὴ ἐάσητε τοσοῦτον ἐλάττωμα περὶ τὸν βίον αὐτοῦ γενέσθαι, ὥστε καθάπερ ὑπὸ φθινοπώρου πνοῆς τὰ φύλλα κεῖται ἐπὶ γῆς τῶν δένδρων, οὕτω καὶ τὰ πράγματα αὐτοῦ μαρανθῆναι, ἀλλ' ἀειθαλὴς αὐτοῦ μένοι ὁ βίος, μηδέποτε φθίνων μηδὲ φυλορροῶν. Dem gemäß haben wir gebessert. Es scheint daß ὄλβον mit βίον

verwechselt worden war noch ehe durch Abschreiber die Zeichenverwechselung *ΔΆΜΑΛΙΖΟΙΧΡΟΝΟΝ* = *ΧΑΜΑΙΒΙΟΝΧΕΟΙ* oder *ΧΑΜΑΙΟΔΒΟΝΧΕΟΙ* begangen war.

V. 156. Schol. *εὔχομαι αὐτόν, τὸν Δία, ὥσπερ νῦν ἐν τῇ Πυθῶνι δέδωκε γέρας καὶ τιμὴν τὴν ἀπὸ τῆς νίκης, οὕτω καὶ ἐν Ὀλυμπίᾳ δοῦναι αὐτῷ νίκην.* Das wäre deutlich ausgedrückt, wenn *τωὐτό* geschrieben stünde. Indeß kann man dieser Aenderung überhoben sein wenn man das unbrauchbare *ἔπι* in das unentbehrliche *ἔτι* verwandelt. Böckh schließt die Erklärung dieses Gedichtes mit einer Lobpreisung seiner Schönheiten. Und doch haben wir gesehen, daß er die meisten Stellen desselben corrupt las und andere mißdeutete. Was also hat er daran bewundert?

Sechste Pythische Ode.

Xenokrates war der Bruder des Fürsten Theron und der Schwiegervater des Fürsten Hieron. Sein Pythischer Sieg wird von Pindar Ol. II, 92 erwähnt und Isth. II, 26. Er gewann ihn in der 24. Pythiade (s. Schol. Isth. z. A.) = Ol. 71, 3.

Das Gedicht ist nicht an den Xenokrates gerichtet, sondern an seinen Sohn Thrasybul, wie auch die zweite Isthmische Ode und das Skolion Frag. 3. Simonides hatte die beiden Siege des Xenokrates durch Lieder gefeiert: Schol. Isth. II. z. A. Von Pindar aber versteht es sich von selbst, daß, so lange Xenokrates der Vater noch in Kraft und Blüthe stand, der Dichter nicht Thrasybul den Sohn statt des Vaters anreden konnte, wenn er den Pythischen Sieg des Vaters feiern wollte, gesetzt auch der Sohn hätte an diesem Siege einigen Antheil gehabt als Wagenlenker, welches schon an sich selbst unwahrscheinlich wäre, wenn wir auch nicht bestimmt wüßten, daß Therons Wagenlenker Nikomachos war. Auch wegen des Isthmischen Sieges richtet Pindar ein Loblied an den Thrasybul, und darin finden wir ausdrücklich gesagt, daß Xenokrates bereits todt sei, Nikomachos aber die Rosse gelenkt habe. Ferner ersehen wir aus jenem Gesange, daß Pindar in innigerem Freundschaftsverhältnisse mit Thrasybul stand, und daß er diese Lieder lediglich der Freundschaft wegen und ohne Bezahlung dichtete. Aehnliche Verhältnisse müssen auch bei dem hiesigen Gedichte stattfinden, von welchem Böckh durch allzu buchstäbliche Deutung einiger Worte herausgebracht haben will, daß es vom Dichter noch am Tage des Sieges nach Delphi sei gesendet worden zu einer dort sogleich veranstalteten Feier, und dabei sich freut zu wissen, daß Pindar erst 28 Jahr alt war, als er dies Gedicht verabfaßte. Gesetzt, daß Xenokrates noch nicht gestorben war als Pindar dies Gedicht schrieb, so muß er doch sehr bejahrt gewesen sein wie Nestor, und

darum dem öffentlichen Wirken längst abgestorben. Es fragt sich sodann, welche That denn Pindar gemeint haben könne, wenn er Thrasybuls Aufopferung für seinen betagten Vater mit der Aufopferung des Antilochos vergleicht, welcher für seinen Vater den Tod erlitten hat. Hätte Thrasybul bloß die Ehre des Sieges von sich auf den Vater übertragen lassen, wie Böckh meint, so läge in so einer Vergleichung in der That eine lächerliche Schmeichelei. Soll wirklich ein des Pindars würdiger Sinn darin liegen, so muß damals von Feinden im Staate ein gefährlicher Angriff auf des Xenokrates Ehre gemacht worden sein, und Thrasybul muß diesen Angriff abgewehrt haben mit Einsetzung seiner eigenen Existenz. Das war sodann auch für unseren Dichter ein würdiger Anlaß, seinem Freunde zu Hilfe zu kommen, indem er des Vaters und des Sohnes Tugenden rühmte, und sogleich im Eingange des Gedichtes bemerkte, daß ihnen zu Delphi, wie in einem unverwüstlichen Schatzhause, das Angedenken ihrer Verdienste aufbewahrt bleibe.

V. 1. Das Wort ἑλικῶπις bleibt immer noch räthselhaft. Döderlein im Glossar hält die Bedeutung *augenrollend* fest, und meint daß die munteren, lebhaften Blicke den ernsten der βοῶπις Ἥρη entgegengesetzt werden, wobei er an Eurip. Orest. 1240 ἑλίσσετε νῦν βλέφαρα erinnert. Allein derselbe Euripides nennt einen abgeschnittenen Kopf ἕλικα θῆραν Bakch. 1157, worunter doch wohl nichts weiter als ein *krausbehaarter* Fang verstanden werden kann: und wenn Homer die Rinder ἕλικας nennt, so thut man gewiß unrecht, dieses Prädikat auf die Füße zu beziehen, welche bei diesen gerade am allerwenigsten, weniger als die der Pferde, *gewunden* genannt werden können. Die Rinder haben am Kopfe *krause* Haare. Ἕλιξ wird am allerhäufigsten von Ringelpflanzen, Locken und allen schnecken- und schraubenartig gestalteten Dingen gesagt. Der zweite Theil aber des Compositums, nämlich ωψ = ωπις kann eben sowohl das ganze Gesicht als die Augen bezeichnen: und somit könnte ἑλικῶπις *krausgesichtig* heißen. Indessen muß diese Vermuthung, welche ich einst gehegt habe, darum aufgegeben werden, weil, wenn sie richtig wäre, auch ἑλικόθριξ im Gebrauch sein müßte. *Schöngeschnittene* Augen mit schöngewölbten Brauen und Stirnen gleichen in ihren Linien ebenfalls demjenigen was die Griechen mit ἕλιξ bezeichnen: und diese Eigenschaft paßt überein für Männer wie für Frauen.

V. 1. Der Dichter sagt, daß er der Liebe und Huld zu Gefallen singe: denn das ist ohne Zweifel der Sinn der Worte: *das Feld der Aphrodite oder der Gratien wieder umpflügen*, nämlich empfangene Huld und Liebe vergelten. Die Scholiasten deuten verschiedentlich, aber alle falsch, nämlich 1) das Feld der Gratien sei Pindars eigne Poesie, aus welcher er seine Lieder pflücke. Eine solche Metapher ist wohl unerhört. Dichter weiden auf der Musen-Aue und sammeln Honig aus Blumenkelchen, aber nie pflügen sie das Feld der

Liebe wenn sie Gedichte schaffen; 2) Akragant selbst werde das Feld der Liebe rc. genannt, weil es so eine anmuthige Stadt sei; 3) der Pythische Tempel werde so genannt. Die letzteren Einfälle bedürfen wohl keiner Widerlegung. Hätten die Erklärer an den Eingang der zweiten Isthmischen Ode und an ihren Schluß gedacht, so würden sie weniger irre gegangen sein. *Ἀναπολίζειν* esse de arando satis docent voces *πόλος* et *πολεῖν* atque additum *ἄρουραν*, sagt Böckh. Aber *πολίζειν* heißt bekanntlich eine Stadt anlegen, einen Platz anbauen, und nur *πολεύειν* und *πολέειν* heißt umwenden oder pflügen, zumal wenn *ἄρουραν* dabei steht. Somit hätte Schmids Conjectur *ἀναπολήσομεν* wenigstens eine Erwähnung und Widerlegung verdient. Eine Widerlegung aber war nicht möglich, und somit war es für den Buchstabenglauben freilich das Bequemste, zu thun als wäre alles in Ordnung. Wenn es auch an sich möglich gewesen wäre, daß *πολίζω* für *πολέω* gesagt wurde, so war das doch nicht mehr möglich nachdem einmal *πολίζω* in jener anderen Bedeutung fixirt war. Denn solcherlei doppelten Verwendungen derselben Formen pflegen die Sprachen instinctmäßig auszuweichen. Uebrigens war hier auch das Präsens nicht an seinem Platze. Der Schol. sagt *ἀναπολοῦμεν* und *ἀναστρεφόμεθα*, und somit kann er allenfalls *ἀναπολεύομεν* gelesen haben, aber schwerlich wohl *ἀναπολίζομεν*.

V. 5. Ein Schol. sagt *ἐς τὸν ναὸν παραγενόμενοι, τὸν τῆς ἐριβρόμου γῆς ὄντα ὄμφαλον*, und bestätigt somit die Corruptel. Hermanns, später von ihm selbst wieder verworfenes, *ἀένναον* kann schon wegen des Sinnes nicht angenommen werden. Unser Dichter gibt diesem Erdnabel das Prädikat *μέγαν, ἀοίδιμον, μέσον, εὐκλέα, ὀρθοδίκαν*, Sophokles nennt ihn *ἄθικτον*, Euripides *θεσπιῳδόν*. Aeschylus redet den Apoll an: *τὸ καλῶς κτίμενον ὦ μέγα ναίων στόμιον* (Choeph. 758). Aber unversieglich hat kein Dichter noch Prosaiker je diesen Orakelsitz genannt. Hermann gab als zweite Conjectur *ἐς νάϊον*, und Bergk machte daraus *ἐς λάϊνον*. Gegen beide Vermuthungen ist einzuwenden 1) daß die Präposition *ἐς* unmittelbar neben *προσοιχόμενοι* sehr unnütz ist, 2) daß sie einen nichtigen Begriff enthalten, und daß der steinerne Nabel vollends unbrauchbar ist da wo es sich nicht um körperliches Hinzugehen zu demselben handelt. Ein Prädikat, gleich den obigen, muß schlechterdings in den Zeichen *ΕΣΝΑΟΝ* enthalten sein. Und dasselbe könnte etwa *εὐνάϊον* = *εὐναιόμενον* gelautet haben. Allein prüfen wir doch erst die Nachbarwörter genauer! Da sehen wir die Erde *ἐρίβρομος* genannt, was die bruta tellus doch niemals sein kann. Die Ausleger sprechen von Erdbeben: allein diese macht Poseidon, und sie sind keine inhärirende Eigenschaft der Erde. Zwar bei Eurip. Hipp. 1241. steht *γαῖαν εὐάχητον*, aber aus Troj. 858 ist zu entnehmen, daß der Dichterphilosoph *εὐόχητον* geschrieben haben muß. Pindar aber pflegt die Erde wegen ihrer Weite und Breite *ἄπειρος, εὐρεῖα, εὐρύκολπος, βαθύστερνος*, wegen ihres Aussehens *μέλαινα, κυανέα, ἀγλαά*, wegen ihrer Frucht-

barkeit *εὔκαρπος, πάγκαρπος, εὔδενδρος, πολύβοσκος* zu nennen, und Homer übereinstimmend nennt sie *ἀπείρων, πολύφορβος, εὐρυοδεία, πουλυβότειρα.* Entsprechende Prädikate wird man auch bei anderen Dichtern finden. Dagegen kann der Erdnabel, aus welchem die Orakel (*ὀμφαί*) dumpfhallend erschollen, recht passend *ἐρίβρομος* genannt werden: vgl. Eurip. Jon. 93. *βοὰς ἃς ἂν Ἀπόλλων κελαδήσῃ.* Anthol. VI, 344, 4 *τρίπους ἐριβρεμής.* Mithin mußte erstlich *ἐρίβρομον* geschrieben werden. Da wir nun ein Beiwort für *ὀμφαλόν* haben, so bedürfen wir eines anderen für *χθονός.* Da wird sich nun wohl schwerlich eine gelindere Emendation finden lassen, als dasjenige was wir geschrieben haben.

V. 8. Daß Pindar sagt, er wolle zu einem Ding oder Orte hingehen oder nahe sich demselben, kommt so oft vor in der Art, daß es bildlich zu verstehen ist und nichts weiter bedeutet als „der Gegenstand solle jetzt von ihm besungen werden", daß es mich Wunder nimmt, wie auch neuere Ausleger hier dem Irrthume einiger Grammatiker verfallen konnten, die von Ueberbringern des Liedes reden. Dazu verführte sie der Plural, weßhalb sie auch glaubten, daß die Worte einem Chor in den Mund gelegt seien: *ὁ λόγος ἐκ τῶν χορευτῶν ἤτοι πρὸς ἀλλήλους διαλεγομένων ἢ πρὸς τοὺς ἀναληψομένους τὸ ποίημα* oder *παρὰ Πινδάρου πρὸς τοὺς μέλλοντας διακομίζειν τὸν ὕμνον.* Im Munde eines Chores würden die Worte dieses Liedes viel weniger passen, als sie dem Freunde und Dichter geziemen. Um eine Siegesfeier aber, die bald nach der That erfolgt wäre, kann es sich aus dem bereits erwähnten Grunde nicht handeln: und indem der Dichter sagt, daß den Emmeniden zu Delphi ein ganzes Schatzhaus von Liedern aufbewahrt werde, das kein Sturm und Regen je verwüsten könne, so gibt er damit deutlich genug zu verstehen, daß sein Loblied, obwohl lange nach dem errungenen Siege verfaßt, dennoch nicht unzeitig sei, weil der Ruhm solcher Thaten und solcher Männer niemals sterbe.

V. 13. Pausan. X, 37 sagt: Von Delphi nach dem Hafen Kirrha ist ein Weg von 60 Stadien, und wenn man in die Ebene herabsteigt, so kommt man in die Roßbahn, woselbst das Pythische Pferderennen gehalten wird. Diese Ebene ist, wie einige Scholiasten annehmen, hier als *Ἀπολλώνια νάπη* bezeichnet. Dieser Deutung jedoch, wie Böckh richtig bemerkt, steht das Prädikat *πολύχρυσος* entgegen, welches fordert, daß man den Ort wo der Tempel selbst stand darunter verstehe: und dieser Ort wird Schol. Il. *β,* 519 *Παρνασία νάπη* genannt. Ohngefähr in der Mitte der terrassenförmig aufsteigenden Felswände des Parnassos befand sich, theaterförmig eingebogen, eine mäßige Ebene: in dieser war um die Quelle Kastalia herum die neuere Stadt neben dem Tempel erbaut. Daraus erkennen wir, daß folgendes Scholion das Richtige enthält: *τινές φασιν, εἰς τρεῖς μοίρας διῃρῆσθαι τοὺς Δελφούς, καὶ τούτων ἡ μὲν λέγεται ὑπάτη, ἡ δὲ*

μέση ἐν ᾗ ἐστι καὶ ἡ καλουμένη νάπη. Sihe unsere Note zu Eurip. Jon. 95. Wir fügen noch ein Zeugniß hinzu: Hesych *Τοξίου βουνός, τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἐν Σικυῶνι· βέλτιον δὲ ἀκούειν τὴν ἐν Δελφοῖς νάπην λεγομένην· ἐκεῖ γὰρ καὶ ὁ δράκων κατετοξεύθη καὶ ὁ ὄμφαλος τῆς γῆς τάφος ἐστὶ τοῦ Πύθωνος.*

V. 14. Sehr ungeschickt sagt der Schol. *τὸν ὕμνον ὃν καὶ θησαυρὸν εἶπεν*, und trotzdem wird das von Böckh angenommen. Wie kann denn der Dichter sein Gedicht mit einem Delphischen Schatze vergleichen, welcher an einem Platze eingeschlossen bleibt, während sein Gedicht die griechische Welt durchwandern und in aller Munde leben soll? vgl. den Anfang der 5. Nem. Ode. Der Ruhm, den sich Xenokrates gegründet hat zu Delphi und anderwärts, ist so unverwüstlich und wohl aufgehoben, wie ein goldenes Geräthe welches einem Delphischen Schatzhause anvertraut ist. Die Ehre des Verstorbenen wurde von Feinden angegriffen, und der Sohn mußte für denselben eintreten, seinen Ruhm zu bewahren und zu vertheidigen, und sein Freund Pindar sah sich eben dadurch veranlaßt nachträglich dieses Lied auf den Verstorbenen zu dichten. Darin liegt das Treffende dieses Einganges.

V. 20. Nachdem in der ersten Strophe durch die Corruptel *ἐς ναόν* das Metrum corrumpirt war, haben die Metriker sich bemüht alle folgenden Strophen nach jener ersteren zu corrumpiren. Also schrieb man zuvörderst hier *ἄξει* für *ἄξοισι*. Man hielt dieses für eine Besserung, weil *ἄνεμος* in der Nähe steht: denn dieses war ebenfalls manchen anstößig gewesen, und darum in *ἄνεμοι* verwandelt worden dem *ἄξοισι* zu Liebe.

V. 21. Es wäre vollends eine unpassende Metapher, wenn der Dichter seinem Liede ein Angesicht zuschriebe, daß es mit heiterer Miene den Sieg verkündete: denn Lieder können keine Stimmungen annehmen, sondern, wie sie einmal geschaffen sind, so bleiben sie. Der Tempelschatz zu Delphi bewahrte Weihgeschenke zum Andenken des Pythischen Sieges: diese sammt dem Schatzhause selbst erzählen mit heiteren Blicken (auch wir sagen von leblosen Dingen: sie blicken uns heiter oder traurig an) allen Besuchern von Xenokrates. Daß *ἀπαγγελεῖ* auf *λόγοισι θνατῶν* zu beziehen sei, dagegen *πατρὶ τεῷ* von *κοινὰν νίκαν* abhänge, hat Böckh bemerkt.

V. 29. *Σχέθων νιν ἐπιδέξια χειρός* soll nach Böckh sein manu tenens illum (sc. patrem) ad dextrum latus. Nicht der Sohn nimmt den Vater an der Hand, sondern der Vater pflegt dem Sohne diese Ehre zu erweisen. Uebrigens wo käme denn hier der Vater her? Der Schol. schreibt: *σὺ τοίνυν, ὦ Θρ., δεξιῶς καὶ ἀληθῶς ἄγεις τὴν ἐντολὴν καὶ παραίνεσιν, ἥν ποτε κ. τ. λ.* Es scheint daß er *νυν* statt *νιν* gelesen habe; doch dessen bedürfen wir nicht. Der Sieg gehörte nicht allein dem Xenokrates an, sondern dem ganzen Hause,

indem es ja auch freigestanden hätte, ein anderes Glied des Hauses als Sieger ausrufen zu lassen. Also besitzt ihn auch der Sohn, zumal nachdem der Vater todt ist, als dessen Erbe (σχέθων νιν): aber indem er ihn hat, hält er auch die Lehre hoch, daß man vor allem den Vater ehren soll. Indem der Dichter sagte ὀρθὰν ἄγεις, setzte er, in dem Bilde bleibend, hinzu ἐπιδέξια χειρός.

V. 30. Ein einziger cod. hat τά, die anderen alle sammt dem Schol. τάν. Dieses τά sieht recht wie eine Besserung eines Metrikers aus. Die Beispiele welche Böckh zu seiner Rechtfertigung anführt sind keineswegs überein, und wir bedürfen seiner nicht: denn der Rhythmus ist dochmisch.

V. 39. Die Ehrfurcht, mit welcher man die höchsten Götter ehrt, soll man auch den Aeltern so lange sie leben erweisen. Der Schol. giebt hier eine seltsame Paraphrase: ταύτης δὲ τῆς τιμῆς τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς μὴ στερίσκειν τῶν γεγεννηκότων τοὺς τὸν εὐδαίμονα βίον, ἐφ᾽ ὧν ζῶσι χρόνων, μετιόντας. Ich begreife nicht, wie er zu dieser Erklärung kommen konnte, wenn er nicht etwa πεπρωμένους las, und dieses als Medium deutete: die sich ein (glückliches) Leben vorgesetzt haben.

V. 48. Die Geschichte steht Il. θ, 80 ff. Doch wird dort Nestor von Hektor bedroht und von Diomedes gerettet. Wahrscheinlich war sie in der Aethiopis in der Weise erzählt wie Pindar sie gibt. Auch bereits in der Odyssee δ, 188 ist Antilochos von Memnon getödtet worden.

V. 58. Xenoph. venat. I, 14. Ἀντίλοχος δὲ τοῦ πατρὸς ὑπεραποθανὼν τοσαύτης ἔτυχεν εὐκλείας ὥστε μόνος φιλοπάτωρ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἀναγορευθῆναι.

V. 59. Das τε hätte hier keinen Sinn, indem der Gedanke dieser ist: Er verlor zwar das Leben, erntete aber dafür den schönsten Ruhm. Schol. ἠγόρασε τῷ μὲν ἰδίῳ θανάτῳ τὴν τοῦ πατρὸς ἀνακομιδὴν καὶ ζωήν, ἔδοξε δὲ ἐν τοῖς ἀρχαιοτέροις πρῶτος γεγονέναι. Aus den Varianten sieht man wohl, woher τε entstanden sei.

V. 59. Man setzt gewöhnlich das Komma hinter ὁπλοτέροισιν, und dabei verbindet man theils ὁπλοτέροις τῶν πάλαι γενεᾷ theils γενεᾷ ὁπλοτέροισιν, und deutet letzteres theils als die Altersgenossen des Antilochos, theils als die jüngere, spätere Zeit. Wie mißlich beides sei, scheinen die Erklärer selbst gefühlt zu haben. Man muß also construiren: ἐδόκησε τῶν πάλιν γενεᾷ ὕπατος ἔμμεν, τελέσαις ἔργον ὁπλοτέροις πελώριον. Seine That war für so einen Jüngling eine riesenhafte That, einem Memnon Stand zu halten, und nur die nichts weiter bedenkende Kindesliebe war fähig, ihm diesen Muth einzuflößen.

Besser noch macht man ὁπλοτέροισιν von τελέσαις abhängig, nach der Analogie von Pyth. IV, 379, so daß der Sinn sei: Er verrichtete den Jünglingen (zu einem Beispiel und Muster der Nachahmung) eine riesenhafte That.

V. 67. Unter dem πάτρως soll der Oheim Theron gemeint sein. Indeß war die Lesart πάτρωϊ keineswegs allgemein; denn ein Schol. sagt: ἢ οὕτως· ἀντὶ τοῦ θείῳ-πάτρωϊ, ποιητικῶς. Wenn somit bloß von einigen πάτρωϊ für eine mehr poetische Bezeichnung des Oheims genommen wurde, so müssen wohl andere das Adjectiv πατρῷος an seiner Stelle gelesen haben, und einer der Schol. deutet wirklich so, als ob πατρῷος dagestanden hätte, welches er für den Genitiv von πάτρως nahm. Denn er sagt: πρὸς τὴν τοῦ θείου ἀγλαΐαν καὶ κατὰ τὸν κόσμον, ἴσον ἑαυτὸν ἀπέδειξεν, wobei er den Accus. ἀγλαΐαν von ἐπερχόμενος abhängen läßt. Böckh sagt πάτρωϊ ἐπερχόμενος in patrui incedens via, ei quasi succedens. Allein ich vermisse die Beweise von so einem Gebrauch des Wortes. Schon diese Betrachtung leitet uns auf die Vermuthung, daß die Zeichen πατρωι Reste einer Wiederholung des πατρῴαν seien, d. h. daß dieses Wort durch Abschreiber-Versehen aus der vorangehenden Zeile herabgesetzt worden sei. Was aber soll an seiner Stelle hier gestanden haben? Das lehren die Hdschrr., welche alle bis auf eine ἔδειξεν ἅπασαν enthalten. Wo sollen sie dieses ἅπασαν hergenommen haben? Eine zur Interpretation beigesetzte Glosse kann es nicht sein: denn der Sinn und die Deutlichkeit gewinnt dadurch nichts. Die Prüfer haben dasselbe unbedenklich gestrichen, weil die Scholien es nicht anerkennen. Dagegen ist einzuwenden: 1) die Scholien geben sich mit der Deutung dieser Worte weniger ab, sondern richten ihre Aufmerksamkeit meistens nur auf πατρῴαν πρὸς σταθμὰν ἔβα, welches sie verschiedentlich deuten a) τὸν ἑαυτοῦ πατέρα τιμᾷ, b) τὴν πρὸς τοὺς πατέρας ἑαυτοῦ στάθμην βαίνει = εὐθεῖαν ἔχει διάνοιαν, c) πρὸς την στάθμην (τῶν πατέρων) πάντα εὐθύνει· 2) Der einzige welcher den 67. Vers deutet zeigt allerdings daß er neben ἔδειξεν noch ein Wort vorgefunden habe: ἐπερχόμενος οὖν πρὸς τὴν τοῦ θείου ἀγλαΐαν, καὶ κατὰ τὸν κόσμον ἴσον ἑαυτὸν ἀπέδειξεν. Und dieser scheint allerdings ἀγλαΐαν ἔδειξεν ἴσαν oder ἔδειξε πᾶσαν gelesen zu haben, indem er, ἀγλαΐαν = κόσμον gleichsam zweimal nehmend, dasselbe auch bei ἐπερχόμενος supplirte. Setzen wir πᾶσαν an die Stelle von πάτρωι, so ist dem allem abgeholfen. Thrasybul schlägt seinen Vätern nach, er wandelt genau nach der Richtschnur ihrer Tugenden, und indem er daran hin wandelt ἐπερχόμενος τὴν στάθμην), so offenbart er alle ihre Herrlichkeit in seinem eigenen Thun.

V. 69. Schol. τουτέστι μετὰ λογισμοῦ πλουτεῖ· νόῳ γὰρ ἄγει τὸν πλοῦτον. — ὁ νοῦς ἄγει, φέρει, τὸν πλοῦτον διὰ τῆς φρονήσεως ἐν οἷς δεῖ, καὶ οὐχὶ αὐτὸς φέρεται διὰ τοῦ πλούτου ἐν οἷς οὐ δεῖ. Allein weder kann νόῳ eines Prädikates wie ἐσθλῷ, σώφρονι

u. s. w. entbehren, noch kann πλοῦτον ἄγει ohne ein Prädikat wie δίκαιον gesagt werden. Denn ohne das hieße πλοῦτον ἄγειν Reichthum herbeiführen: vgl. Ol. II, 19 und hier oben V. 30. Beide Prädikate finden wir in der folgenden Zeile, wenn wir sie richtig emendiren.

V. 70. Obgleich alle Schol. ἥβαν bestätigen, so kann es dennoch nicht richtig sein 1) weil es bedenklich ist hinsichtlich des Metrums, 2) weil ἥβη kein Gegensatz gegen σοφία ist, 3) weil ἥβην δρέπειν nur von einem Liebenden gesagt werden könnte, der die Körperblüthe des Geliebten genießt: denn Pindar sagt anderwärts δρέπειν oder δρέπεσθαι τιμάν, καρπὸν σοφίας, κορυφὰς ἀρετῶν, ἄωτον εὐζωᾶς, Aeschylus αἷμα αὐτάδελφον δρέψασθαι Bruderblut vergießen. Demnach können wir uns zwar σοφίαν Πιερίδων δρέπειν gefallen lassen, aber nicht ἥβαν noch ἀκμάν noch ὕβριν (wie bei Eustathius geschrieben steht) noch ἄταν oder ἀνάταν, welches Hermann vermuthete. Außerdem bedürfen wir eines Prädikates für νόῳ und eines Prädikates für πλοῦτον: beide gewinnen wir durch unsere Emendation. Statt ἀγανῷ könnte es allenfalls auch ἀδινῷ = πυκνῷ geheißen haben, allenfalls auch ἀκόρῳ, sofern dieses Wort im Sinne von carens fastidio gebraucht worden sein sollte. Doch fühle ich mich nicht vermocht, eines dieser vorzuziehen.

V. 74. An der Stelle vor ὀργαῖς bedürfen wir eines Verbums, und vom Vorhandensein dieses Verbums gibt der Schol. Zeugniß: ὃς εὗρες ἱππείας εἰσόδους, τουτέστιν ἱππικὰς ἁμίλλας. Demnach hat man vermuthet ὅσθ' εὗρες oder εὗρες θ' ὃς ἱππίαν ἔσοδον. Allein εὗρες ist ohne Zweifel nur Glosse, und man muß hinter den Zeichen ὀργαῖς etwas anderes suchen. Bergk vermuthet ὀργᾷς. Allein dies paßt weder dem Sinne noch der Construction. Setzen wir ὁρμᾷς ἐς ἱππείαν. Homer sagt ὁρμᾶν τινα εἰς πόλεμον, Plato ἐφ' ὃ Μοῦσα αὐτὸν ὥρμησε, und bekannt ist ὁρμηθεὶς θεοῦ. Nun fragt es sich weiter, ob ὁρμᾷς ὃς ἱππίας ἐσόδους (auch ἱππίαν ἔσοδον), oder ὁρμᾷς ἐς ἱππείαν ὃς ὁδόν zu schreiben sei. Pindar sagt Pyth. V, 144 ὅσαι τ' εἰσὶν ἐπιχωρίων καλῶν ἔσοδοι, τετόλμακε. Demzufolge müßte es wohl ὁρμᾷς ὃς ἱππείας ἔσοδον oder ἐς ὁδόν heißen. Zwar ist ὁδὸν ὁρμᾶν eine selbst bei Prosaikern übliche Redensart, doch ziehen wir ἱππείας ἐς ὁδόν vor. Ἱππεία ist die ritterliche Kunst der Rosselenkung. Der ritterliche Gott regt dazu an und treibt auf die Bahn derselben fähige Menschen hin. Wegen der Sache vgl. Soph. Oed. Col. 700—705.

Siebente Pythische Ode.

„Die Ode ist dem Athener Megakles gewidmet welcher Pyth. 25 (Ol. 72, 3) siegte mit dem Viergespann. Derselbe ist nicht eine Person mit dem Olympiasieger, doch erwähnt der Dichter auch diesen Sieg nach seiner Gewohnheit." Schol. Dieser Megakles gehörte zu dem berühmten und reichen Geschlechte der Alkmäoniden, von welchem auch Alkibiades und Perikles stammten. Ob unser Pythischer Sieger der Sohn des Klisthenes oder der des Hippokrates sei, ist nicht zu ermitteln. Sein Sieg, wenn die Angabe richtig ist, fällt in dasselbe Jahr mit der Marathonischen Schlacht. Doch geschieht deren hier keine Erwähnung, wie auch von allen den Merkwürdigkeiten des Hauses nichts außer der Aufbauung des einst abgebrannten Delphischen Tempels erwähnt wird: Herod. V, 62.

Weil das Gedicht so kurz ist, so muß es, wie Böckh meint, unmittelbar nach dem Siege zu Delphi geschrieben und gesungen worden sein. Wir haben bereits anderwärts gesehen, daß solche Annahmen grundlos sind. Wie wenig vollends gerade das hiesige Gedicht für so einen extemporirten Jubelgesang passe, muß jedermann fühlen.

V. 1. Das Metrum dieses Gedichtchens ist antispast-choriambisch oder glykoneisch, doch sind die glykoneischen Umläufe meistens nicht ganz regelmäßig gestaltet. Schon diese Beobachtung fordert daß man *μεγαλοπτόλιες* schreibe. Zweitens war der Dativform *πολίεσιν* trotz allem dem was Buttmann gr. Gram. §. 46 Afg. 1 zu ihrer Vertheidigung sagt und trotz Cramers Anekd. IV. p. 183 nicht zu trauen. Denn auf Hdschrr. und selbst auf Inschriften (in denen ja ohnehin die Verdoppelung der Buchstaben nicht ausgeprägt zu werden pflegt) ist darin wenig Verlaß, und wenn das Metrum entscheiden soll, so müssen die Umstände zwingender sein als sie hier sind.

Die folgenden Sylben dieser Zeile kann man zwar für aufgelöste Jamben ansehen, doch besser wird man thun, einen aufgelösten Choriamb anzuerkennen, dessen Gebrauch wir bei Euripides und Sophokles oft genug nachgewiesen haben.

V. 5. *τίνα δ' οἶκον* zu schreiben fordert der Sprachgebrauch. Für *ναίων* haben die Grammatiker alles mögliche gerathen was sich mit leiser Veränderung der Zeichen rathen läßt, nämlich *ναίοντ', αἴων', αἰῶν'*: auch an verdrehten Deutungsversuchen hat man es nicht fehlen lassen; und die Neueren sind auf der nämlichen Bahn fortgewandelt. Das aber ist nicht die Art, wie man derartige Verderbungen hebt. Erst muß man fragen was der Sinn fordere, dann erst zusehen was die Zeichen verhüllen. Daß nicht *Ἑλλάδι πυθέσθαι* für Griechenland zu vernehmen, auch nicht *ἐπιφανέστερον πυθέσθαι* celebriorem auditu gelten könne, war leicht einzusehen: denn es wäre viel zu spät, wenn Athen und das Alkmäonidenhaus erst durch unseren Dichter bekannt werden sollten: und im Folgenden wird ja ausdrücklich gesagt, daß dieselben in allen griechischen Staaten bekannt und berühmt seien. Mithin konnte *τίνα οἶκον ὀνομάξομαι πυθέσθαι* nicht richtig seien. Denn dieses hieße: Welches Haus soll ich nennen, daß man von ihm höre? während der Sinn fordert: Wo kann ich sagen je von einem glanzvolleren Hause gehört zu haben? Mithin wird zuvörderst *φαίην* für *ναίων* herzustellen sein. Mittelst dieser Conjectur sind wir sogleich des höchst bedenklichen, aber trotzdem von den Prüfern ruhig geduldeten, *ὀνυμάξομαι* los geworden. Wenigstens hätte man doch an dem Medium sich stoßen sollen: denn Soph. Oed. Kön. 970 *παῖδά μ' ὠνομάζετο* er nannte mich seinen Sohn konnte nicht zur Rechtfertigung angeführt werden. Es mußte ein von *ὄνομα* stammendes Adjectiv, und neben ihm auch die Partikel *ἄν* hergestellt werden, damit folgender Sinn gewonnen würde: Wo kann ich sagen von einem namhaften Hause gehört zu haben, das ausgezeichneter in Hellas wäre? Ein Schol. gibt diesen Sinn ziemlich richtig an: *τίνα ἀκηκοέναι ἐπὶ τῇ Ἑλλάδι περιφανέστερον οἶκον (οἰκοῦντα) εἴπω;* doch scheint er dahin mehr durch das Gefühl als durch die geschriebenen Worte geleitet worden zu sein.

V. 11. Aus der Beschaffenheit der Urkunden war handgreiflich zu entnehmen, daß sowohl *τε* als *γε* Einsätze der Metriker waren, nachdem *ἐν* hinter *δόμον*, was so leicht geschehen konnte, ausgefallen war. Allein die neuesten Prüfer machen es in vielen Fällen nicht besser als die Byzantinischen Metriker, trotzdem daß sie diese so sehr verachten.

V. 17. Schol. *αἱ ὑμῶν νῖκαι καὶ τῶν προγόνων.* Die Form *ὑμαί* kommt bloß hier und Pyth. VIII, 98 vor, und an dieser letzteren Stelle hat sie keinen Sinn.

V. 20. Unmöglich kann *χαίρω τι* ich freue mich ein Bischen richtig sein, und Aristarch hat keineswegs also gelesen, indem er

sagt τὸ μὲν χαίρω τὸ δὲ ἄχνυμαι. Noch eine zweite Paraphrasis ist überliefert welche keine Spur von τι enthält: ἐπὶ τῇ εὐτυχηθείσῃ νίκῃ χαίρω, ἄχνυμαι δὲ διὰ τὸν Ἱπποκράτην. Böckh hat τι zu beseitigen gesucht, aber auf unrichtigem Wege, weßwegen Hermann ihn tadelte, aber ohne Besseres zu geben.

Die Beziehung der Betrübniß auf den Tod des Hippokrates, welcher der Vater des Siegers gewesen sein müßte, paßt nicht, indem ja der Dichter nicht von einem besonderen Unfalle des Hauses redet, sondern von dem Neide, welchem schöne Thaten ausgesetzt seien. Nur auf die Mißgunst, in welcher dieses Adelsgeschlecht bei den damals republikanisch gesinnten Athenern stehen mußte, lassen sich die Worte beziehen.

V. 21. Der Artikel paßt weder für Pindars Sprachgebrauch noch für das Metrum: vgl. Ol. II, 108. Das Digamma von ἔργα findet sich auch Pyth. II, 33. IV, 171. Nem. VII, 103 u. s. w.

V. 22. Nur in der Weise, sagt man, pflege das Glück den Menschen treu zu sein, daß es abwechselnd Schlimmes und Gutes (τὰ καὶ τὰ) bringe: denn ein reines ungetrübtes Glück werde nie einem Menschen zu Theil. Die Partikel κέν zeigt hier nicht das Pflegen an, sondern οὕτω κεν παρμενέμεν ist aufzulösen in οὕτω παρμένοι ἄν. Die Einschaltung des τε hinter θάλλοισαν wurde gleicherweise vom Sinne wie vom Metrum gefordert. Die Construction ist diese: οὕτως ἀνδρὶ εὐδαιμονίαν παρμένειν θάλλουσαν τε τὰ καὶ τὰ φέρεσθαι.

Achte Pythische Ode.

Der Schol. sagt *γέγραπται ἡ ᾠδὴ Ἀριστομένει Αἰγινήτῃ παλαιστῇ νικήσαντι τὴν λέ Πυθιάδα.* Die 35te Pythiade ist Ol. 82, 3. Bereits Ol. 80, 3 war Aegina von den Athenern nach neunmonatlicher Belagerung erobert worden: Thukyd. I, 105 f. Die neueren Prüfer haben außerordentlich scharfsichtige Untersuchungen angestellt, um herauszubringen, wann und unter welchen Umständen diese Ode verfaßt sei und welche besondere Anspielungen auf die Tagesgeschichte sich darin finden, und das Resultat dieser Untersuchungen ist, daß man eben nicht mehr weiß als was die Scholiasten sagen. Man muß nicht alles wissen wollen, sagt Hermann in der Recension Dissens, aber dasjenige was man wissen kann muß man ordentlich wissen. Von der letzteren Art war der Umstand daß das Lied von einem Aegineten-Chore gesungen worden ist: und leider gerade dieses hat man bei aller Feinspürerei nicht bemerkt.

V. 1. „Der Dichter ruft die Ruhe an, weil jüngst erst der Perserkrieg zu Ende gegangen war. Er kann aber auch bloß die Eintracht im Inneren meinen." Schol. Da er neben *βουλαῖς* auch *πολέμους* nennt, so kann er nicht bloß die inneren Verhältnisse meinen. Und außer den Kämpfen mit den Persern kann er auch auf die Kämpfe mit den Athenern anspielen. Daß in Folge dieser Unterwerfung unter Athen auch Parteiengewühl im Innern ausbrach, läßt sich denken: *ἰδίᾳ Αἰγινήταις ἦσαν στάσεις περὶ τὸν τῆς νίκης τοῦ Ἀριστομένους καιρόν*, sagt der Schol. Die *ἡσυχία* aber gleicht dem Janus der Römer, insofern sie auch zum Krieg die Schlüssel bewahrt: denn si vis pacem, para bellum: vgl. V. 12—14.

V. 8. Das Gefühl für den Rhythmus würde die Prüfer gewiß bewogen haben die Zeilen 7 und 8, welche sie verbunden haben, von einander zu trennen, wenn nicht das Vorurtheil, daß die Zeilen weder

mit dem Apostroph schließen noch mit einer Enklitika anheben dürfen, sie davon abgehalten hätte. Dagegen s. zu Ol. I, 62. Pyth. IV, 296. IX, 158. Aesch. Suppl. 729. Eum. 134. Isth. VII, 16. Soph. Trach. 346. Oed. C. 1147.

V. 9. Ol. XI, 21 νέμει γὰρ Ἀτρέκεια πόλιν Λοκρῶν, d. h. die Unparteilichkeit. Ol. III, 17 ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας der unparteiische. Wo die Partheien nicht unbillig gegen einander sind und ruhig auf dem Weg des Gesetzes (ἀτρεκεῖ ποδί Nem. III, 78) gegen einander vorschreiten, da schaffen sie gegenseitig ihre Wohlfahrt (ἔρξαι τε καὶ παθεῖν ὁμῶς τὸ μαλθακόν): wo aber eine von beiden der Leidenschaft folgend übergreift, da untergräbt sie ihr eigenes Glück.

V. 13. Schol. τραχεῖα καὶ προσάντης τῇ τῶν δυσμενέων καὶ ἀπηνῶν ὑπαντήσασα κεφαλῇ, woraus zu erkennen ist, daß derselbe κρατὶ für κράτει las. Doch wäre diese Lesart nicht zu gebrauchen.

V. 15. Porphyrion war βασιλεὺς Γιγάντων: vgl. Horat. Od. III, 4, 54. minaci Porphyrion statura. Jene ganze Ode ist mit der hiesigen zu vergleichen.

V. 17. Dem Vortheil tritt stets der Nachtheil kampfbereit entgegen und stiftet Unfrieden, wie Euripides sagt: τῷ πλέονι δ' ἀεὶ πολέμιον καθίσταται τοὔλασσον ἐχθρᾶς θ' ἡμέρας κατάρχεται. Darum muß man keinen Vortheil auf Kosten anderer erstreben: denn der Beeinträchtigte wird stets auf eine Gelegenheit lauern sich zu rächen, und niemand ist so übermächtig, daß er sich nicht vor dieser Rache zu fürchten hätte: dieß besagen die folgenden Verse.

V. 28. Zu Kirrha wurden die Wettfahrten gehalten neben dem Krisäischen Hügel: vgl. Pyth. VI, 26. Daß aber auch ein στάδιον für die Ringer dort gewesen sei, davon scheinen die Alten nichts zu wissen; denn die Grammatiker haben dieser Stelle ein X vorgezeichnet, weil sie bloß von einem Hippodromos daselbst wußten.

V. 30. Wir können hieraus entnehmen, daß es Sitte gewesen sei, immer am Tage des Sieges in Gesellschaft seiner Freunde unter dem Gesang eines Päan zum Tempel des Gottes zu ziehen, um demselben für den Sieg zu danken. Daß dieser κῶμος dorisch darum genannt werde, weil er aus Aegineten, d. h. Dorern, bestand glaube ich nicht. Die lyrische Poesie war die eigenthümlich dorische.

V. 35. πολλοῖσιν ist auf ἐν ἀέθλοις zu beziehen, nicht für ὑπὸ πολλῶν zu nehmen.

V. 41. διαπρέπει δὲ καὶ ἐν ἀνδράσιν εὐβουλίας ἕνεκεν

καὶ γνώμης. Das letztere scheint der Schol. aus der Luft gegriffen zu haben. Die ἄνδρες stehen den ἥρωσιν gegenüber.

V. 42. ἀναθεῖναί τινι heißt bei Homer und Pindar einem auflegen, geben: vgl. Ol. V, 15.

V. 46. Nicht ἴτω τράχον ist zu verbinden, sondern τὸ ἐν ποσί μοι τράχον das mir vor den Füßen laufende, und ἴτω ist so zu fassen wie in der Redensart ἴτω πῦρ, ἴτω φάσγανα. Wenn der Dichter gesagt hätte ἴτω τράχον, so würde er der Sache befehlen, daß sie sich eilig davon machen solle. Allein er hatte das Bild vor Augen welches Homer Il. ψ, 518 ff. gebraucht, woselbst es unter anderem heißt ὃ δέ τ' ἄγχι μάλα τρέχει. Eine Aufgabe, die man nicht erledigt hat, läuft immer vor einem her, bis man sie abthut, d. h. ihr den Vorsprung abgewinnt. Ein Schol. scheint eben das gemeint zu haben, indem er schreibt ὡς ἐπὶ σταδίου τῇ μεταφορᾷ κέχρηται. Auch ein zweiter sagt τὸ δὲ ἐν ποσί μου τρέχον, τουτέστι τὸ πρόσφατον.

V. 49. Schol. ποτανὸν ἢ πετόμενον, ἐπεὶ τὰ ποιήματα εἰς πᾶσαν διικνεῖται πόλιν, ἢ μετέωρον.

V. 51. Hermann setzte οἰχνέων. Allein diese Nebenform von οἴχομαι kann nimmermehr für ἰχνεύω gebraucht werden. Schmid schrieb ἰχνέων. Allein von der Existenz so einer Wortform gibt es kein Zeugniß. Es brauchte aber gar nichts verändert zu werden: denn der Rhythmus verträgt hier auch die Länge.

V. 57. Von den zwei mütterlichen Oheimen des Aristomenes war der eine als Olympischer der andere als Pythischer Sieger bekannt.

V. 57. Φρατρία ἐν Αἰγίνῃ Μιδυλιδῶν ἀπὸ Μιδύλου προγόνου ἐνδόξου γεγονότος. Αὐτὸς δὲ ἐν ἄλλοις· Ἀ Μιδύλου δ' αὐτῷ γέννα. Schol.

V. 58. Der Sohn des Oikleus ist Amphiaraus, der im ersten Feldzuge vom Boden verschlungen worden war, und welcher nun dort als Seher unsterblich fortwaltete. Wir müssen uns denken, daß in einem Heldengedichte, welches Pindar vor Augen hatte, der Geist des Sehers aus dem Boden auftauchte und diese Weissagungen machte.

V. 75. Bei dem vorigen Feldzuge starben alle anderen Führer, und Adrastos kam allein mit dem Leben davon. Bei diesem zweiten bleiben alle anderen Führer am Leben, und Adrasts Sohn, der Aegialeus, allein kommt um. So erben die Söhne nicht allein das Wesen der Väter sondern auch ihre Schicksale, dergestalt daß sie theils ihre Schuld bezahlen theils ihnen Vergeltung schaffen. Mehr hat Pindar

nicht sagen wollen, und nach speciellen Umständen des Aristomenes zu forschen, auf welche er etwa anspiele, ist vergebliche Mühe.

V. 81. Abas, der Sohn des Lykeus, war der Vater des Talaos, von dem Adrastos stammte. S. Schol.

V. 87. Wir müssen uns denken, daß der Chor aus Hausgenossen des Siegers bestand, welche denselben auch zu dem Pythischen Spiel begleitet und zuvor ein Omen beim Orakel Alkmans eingeholt hatten: s. die Einleitung p. XLIII.

V. 90. Dem Alkmäon ist die Weissagungsgabe angestammt vom Melampus her. Angestammt heißt ἐγγενής oder συγγενής, während σύγγονος den Bruder zu bezeichnen pflegt: s. zu Nem. XI, 19. Darum mußte συγγενέσσι geschrieben werden, eben so wie Ol. XII. συγγενεῖ und Pyth. IX, 172 συγγενεῖς. An allen übrigen Stellen findet man bei Pindar, wie auch bei anderen Autoren, diese Unterscheidung festgehalten. Ein Schol. sagt τοῖς συγγενηθεῖσιν αὐτῷ, ferner ἐπεὶ ἐκ προγόνων ἦν μάντις διὰ τοῦτο εἶπε συγγόνοισι. Daraus ist eher zu entnehmen, daß derselbe συγγενέσι als daß er συγγόνοισι geschrieben habe und geschrieben fand.

V. 97. Aristomenes hatte zuvor auf Aegina selbst in den Δελφινίοις gesiegt. Ὑμαῖς nehmen die Scholiasten für σαῖς, und rechtfertigen diese Annahme damit, weil neben dem Apollon auch die Artemis in den Delphinien geehrt wurde. Indessen kommt die Form ὑμός nirgends vor als hier und Pyth. VII, 17, und an beiden Stellen ist sie sehr verdächtig. Hier an unserer Stelle vermuthe ich σεμναῖς. Die Form πεντάθλιον steht gesichert Isth. I, 34.

V. 101. Was die Ausleger sich für Mühe gegeben haben und welche Künsteleien sie ausstudirt haben, um mit dem Ueberlieferten zurecht zu kommen, das mag man bei ihnen selbst nachlesen. Zuvörderst war Mingarellis auch von anderen gebilligte Conjectur νέμομαι aufzunehmen. Ὅσα νέμομαι alles was ich besitze, treibe, genieße. Da aber νέμομαι nicht mit ἀμφὶ verbunden werden konnte (denn ἀμφινέμεσθαί τι etwas umwalten kommt zwar vor, allein hier konnte man doch nicht construiren ἀμφινέμομαι ἕκαστον ὅσα νέμομαι oder ἀμφινέμομαι), so mußte an der Stelle des βλέπειν ein solches Verbum gestanden haben welches mit ἀμφὶ entweder componirt oder construirt zu werden pflegt: und das kann kein anderes sein außer ἕπω: denn ἀμφέπειν τι etwas regieren, bedienen wird gerne von den Göttern gesagt, z. B. Pyth. IX, 114. Mithin bittet der Chor, daß der Gott Apollon alles dasjenige was er selbst (der Chor) treibe nach einer gewissen Fuge, Ordnung und Einklang regieren möge.

Bereits Kayser hatte ἕπειν vermuthet, allein die Worte in selt=

samer Weise gedeutet: modestiae (κατά τιν' ἁρμ.) in omnibus carminibus (ἀμφ' ἕκαστον ὅσα νέομαι) lubens studeo (ἑκόντι εὔχομαι νόῳ ἕπειν). Da war es freilich nicht zu verwundern daß man ihm nicht folgen mochte.

Der Schol. irrt nicht gar weit vom Rechten ab, obgleich er von der Corruptel geirrt wird: εὔχομαί σοι, ὦ Ἄπολλον, καθ' ἁρμονίαν πρὸς πάντα ἔρχεσθαι, οἷον πρὸς μηδὲν πλημμελῶς ἔρχεσθαι. Dabei ist es kaum möglich daß er βλέπειν gelesen habe gleich dem anderen Schol., welcher sagt σοὶ δέ, ὦ Ἄπολλον, εὔχομαι ἐφορᾶν σε ἕκαστον τῶν ποιημάτων ὅσα κατ' ἁρμονίαν ἐπέρχομαι καὶ γράφω. Vielmehr muß jener an der Stelle des βλέπειν ein mit νέομαι synonymes Wort gelesen haben, und das ist eben ἕπειν, welches wohl durch ἔρχεσθαι wiedergegeben werden konnte.

V. 103. Der Chor bittet nur Gerechtes, und auch die Ehre welche er dem Hause des Xenarkes erweist ist nur gerecht. Dennoch dürfen diese nicht vergessen daß alles Gute nur von den Göttern kommt.

V. 110. Die Form πεδά oder πέδα wird bloß Pyth. V, 57 von einigen Urkunden überliefert. Schon darum mußte die Lesart Bedenken erregen. Wie konnte man ferner dem Dichter zutrauen, daß er πολλοῖς μετ' ἀφρόνων statt πολλοῖς ἀφρόνων geschrieben habe? Und wollte man ferner mit einem der Schol. πεδ' ἀφρόνων für ἐν ἄφροσιν nehmen und auf βίον κορυσσέμεν beziehen, so würde man ein καὶ hinter δοκεῖ vermissen, indem dann zwei Sätze sein müßten: Er scheint manchen klug und scheint unter Thoren mit gescheidten Maßregeln sein Leben zu schmücken, d. h. sein Glück zu gründen. Allein auch so wäre der Zusatz unter Thoren überflüssig: denn daß die anderen nicht eben so gescheidt sind, versteht sich von selbst: sonst würden sie's eben so weit gebracht haben. Der andere Schol. aber weiß nichts von dieser Lesart, und hat ohne Zweifel so gelesen wie wir geschrieben haben, indem er sagt: τοῦτον οἱ πολλοὶ τῶν ἀφρόνων (mit Unrecht hat Böckh aus einer Hdschr. aufgenommen τῶν ἀνθρώπων, wahrscheinlich hieß es τῶν ἀφρόνων ἀνθρώπων) δοκοῦσι σοφὸν εἶναι καὶ τοῦτο ἐκ τῆς σοφίας οὕτω περιπεποιῆσθαι.

V. 117. ὑπὸ χειρῶν μέτρῳ καταβαίνει sub manuum mensuram, sub mensuram manu divina definitam deprimit, sagt Böckh: ut ὑφ' ἑαυτῷ ποιεῖσθαι hoc est ὑφ' ἑαυτόν. Wer das alles verdauen kann, der kann viel vertragen. Wir wollen nichts sagen von der riesigen Ellipse manu divina definitam, nichts von der transitiven Bedeutung des καταβαίνειν, nichts von dem Gebrauche des ὑφ' αὑτῷ ποιεῖσθαι zur Rechtfertigung eines ganz und gar verschiedenen Ausdrucks u. s. w. Aber wenn man solche Metaphern, wie ὑπὸ χειρῶν μέτρῳ καταβαίνειν unter das Maaß der Hände oder Arme hinabsetzen annehmen will, so hat man die Pflicht, den Gebrauch so eines

bildlichen Ausdruckes, oder Analogien von ihm, nachzuweisen, und wer sich dieser Pflicht überhebt, dem geschieht es Recht, wenn er in Irrthum fällt. Es war aber schlechterdings in diesen Worten kein gesunder Sinn zu entdecken. Wenden wir uns daher an die Scholien, um zu sehen ob sie eine Hilfe bieten: ποτὲ μὲν ἄλλον ὑψηλὸν ποιῶν ἄλλοτε δὲ ὑποχείριον καὶ οἰκτρὸν καὶ ταπεινόν. Dieser Schol., mag er nun im Texte das Richtige noch vorgefunden haben oder nicht, bietet jedenfalls die richtige Deutung: denn offenbar muß der Dichter hier von Unterwerfung unter die Hand eines anderen geredet haben, welches auf Griechisch heißt ὑποχείριον ποιεῖσθαι oder ὑπὸ χεῖρα ποιεῖσθαι: vgl. Soph. Elekt. 1061 ζῴης μοι καθύπερθεν χειρὶ καὶ πλούτῳ τεῶν ἐχθρῶν, ὅσον νῦν ὑπόχειρ ναίεις. Ein anderer Schol. sagt: ὑπὸ χειρῶν μέτρα ποιῶν περιφραστικῶς, περὶ τὰς χεῖρας ποιεῖ, τῇ χειρὶ αὐτοῦ καὶ τῇ ἐξουσίᾳ. Diese Worte sind jedenfalls corrupt, aber nicht in der Weise zu corrigiren wie Böckh corrigirt hat. So viel ist deutlich, daß der Schol. sagen will, die Worte seien periphrastisch und bedeuten so viel wie τῇ χειρὶ αὐτοῦ oder τῇ ἐξουσίᾳ. Die Corruptel liegt in περὶ τὰς χεῖρας, statt dessen es wohl heißen muß ὑπὸ τὰς χεῖρας ποιεῖ. Das ist aber wiederum eine andere, mit der des vorigen Schol. zusammenstimmende Deutung: darum wird ἢ vor τῇ einzusetzen sein. Dieser Schol. nun las ὑπὸ χειρῶν μέτρα (oder μέτρον) καταβαίνων, und erklärte ὑπὸ χειρῶν μέτρα als periphrastisch für ὑπὸ χεῖρας oder χεῖρα gesagt, und καταβαίνων durch ποιῶν καταβαίνειν. Gehen wir zum dritten Scholion: μεμετρημένα ἑκάστῳ τὰ κακὰ καὶ τὰ ἀγαθὰ παρέχεται, οὔποτε τῶν ἐν μονίμῳ τύχῃ κρατῶν (schreibe μέτρων) — die letzteren Worte sind corrupt und defect. Doch ist daraus zu erkennen, daß der Erklärer μέτρῳ καταβαίνει für sich genommen hat; mithin muß er im vorangehenden die Worte ἄλλον δ' ὑπὸ χειρῶν von βάλλων abhängig gemacht haben. That er das, so wird er auch wohl ὑπὸ χεῖρα gelesen haben, und höchst wahrscheinlich ist dieser allgemein herrschende Ausdruck, welchen auch die Erklärung des zuerst genannten Scholiasten voraussetzt, nur erst durch die Beziehung auf μέτρῳ in ὑπὸ χειρῶν corrumpirt worden. Diese Interpunction des zuletztgenannten Scholiasten müssen wir annehmen, 1) weil nur auf solche Weise das verbum finitum hinter βάλλων stattfinden kann: denn außerdem müßte es καταβαίνων heißen, 2) weil nur bei solcher Construction das Wort μέτρῳ (oder μέτρον) zu einem Sinne und Verstande gelangen kann. 3) Weil es sich schon von selbst verstand daß dieses Wort nicht mit ἄλλον δ' ὑπὸ χειρῶν oder χεῖρα verbunden werden dürfe. Denn wenn die Gottheit ein Maaß bezweckt oder herstellt in der Leitung menschlicher Schicksale, so kann dieses Maaß nicht darin allein bestehen, daß sie den Hohen herabdrückt, sondern in beidem zugleich, dem Erhöhen dessen was niedrig war und dem Herabdrücken des Hohen, wodurch eine Ausgleichung herbeigeführt wird. Endlich die Deutung dieses dritten Schol. anlangend, so ist an derselben gar nichts auszusetzen: denn Pindar pflegt καταβαίνειν in dem Sinne

einherwandeln zu gebrauchen (z. B. Nem. III, 78 ἀτρεκεῖ κατέβα ποδί. Nem. IV, 62 ἐν φάει καταβαίνειν), und zwar bildlich, so daß dieses Wandeln so viel als Leben, Sich betragen heißt. Und μέτρῳ pflegt im Sinne von κατὰ μέτρον adverbialisch gebraucht zu werden. Darum hat man nicht nöthig μέτρον κάτα βαίνει zu schreiben, wiewohl die Lesart μέτρον dieß gestatten würde.

Das Asyndeton zu Anfang dieses Satzes ist ebenfalls in der Ordnung: denn γάρ wird sehr oft vermißt, besonders bei den Tragikern.

V. 117. Aristomenes hat ferner bei Megara und bei Marathon und drittens in den Hekatombäen oder Heräen auf Aegina gesiegt. Bei Megara feierte man die Ἀλκαθοῖα: s. Böckh p. 176, bei Marathon die Heraklea, s. Böckh p. 193. In der überlieferten Schreibung würde ἔργῳ rein überflüssig, ja sogar störend, sein. Denn es findet hier kein Gegensatz von ἔργον und ἔπος oder εὖχος Statt, wie anderwärts, und somit ist mit der Erklärung des Schol. ἀντὶ τοῦ μετ' ἔργου καὶ ἐνεργείας πολλῆς καθυποτάξας σαυτῷ nichts gethan. Dagegen pflegt Pindar ἔργα synonym mit νῖκαι und ἆθλα zu gebrauchen, z. B. Ol. VII, 153 τὰ δ' ἐν Ἀρκαδίᾳ ἔργα καὶ Θήβαις. Ol. XIII, 51 τρία ἔργα κάλλιστα. Mithin wird er hier geschrieben haben τρισσοῖς ἔργοις. Böckh übersetzt ludum domesticum victoriis ternis subegisti certamine. Allein ἀγῶνα δαμάζειν ist eben so unerhört, wie νικᾶν ἀγῶνα, δρόμον κ. τ. λ. gäng und gebe ist. Daraus scheint nun zu folgen, daß νικῶν zu schreiben sei. Indessen brauchte man nichts zu ändern: denn wenn νίκη für ἐνίκα Nem. V, 8 richtig steht, so könnte νίκαις als Particip Präs. anerkannt werden. Wie diese Mißdeutung des Particips die überlieferte Corruptel nach sich ziehen mußte, ist leicht einzusehen. Mißlich scheint aber dann, daß δαμάσσαις ohne Object steht. Man kann ἄνδρας oder παῖδας suppliren. Indessen brauchte man auch das nicht, wenn man hinter ἔργοις ein Komma statt des Punktes setzte, damit aus dem folgenden Satze σώματα heraufbezogen würde. Diese Interpunction und Construction hat nämlich der Schol. vor sich gehabt, welcher δαμάσσαις als Particip faßt und ἔμπετες mit demselben verbindet, wobei er wahrscheinlich τέτρασιν für τέτρασι δ' las. Allein diese Lesart ist mit einer eigenthümlichen Deutung verbunden. Der Schol. rechnet nämlich die Siege bei Megara, bei Marathon und auf Aegina zusammen als drei (τρισσαῖς νίκαις) und den Pythischen dazu als den vierten τέτρασιν ἔμπετες σωμάτεσσιν. Indessen lehrt die Vergleichung mit Ol. VIII, 83, daß vier Nebenbuhler in dem Pythischen Spiele allein besiegt worden seien. Demgemäß werden wir auch unter dem τρισσοῖς ἔργοις einen dreifachen Sieg auf Aegina zu verstehen haben. Diese Betrachtung muß uns abhalten dem Scholiasten zu folgen, außer daß wir das Particip δαμάσσαις annehmen (welches er mit καθυποτάξας σαυτῷ wiedergiebt), und dafür das immerhin bedenkliche νίκαις in das Verbum Finitum νικᾷς verwandeln, gegenüber dem anderen Präsens ἔχεις. Auf diese Weise ist es erlaubt zu δαμάσσαις als Object ἀγῶνα herzu-

beziehen, welches nun in der Verbindung mit dem Synonymum νικᾷς minder auffällig ist, gleich einem Zeugma.

V. 124. Schol. οἷστισι ἡττηθεῖσιν ἐκ τῆς Πυθίας ἡ ἀνακομιδὴ οὔτε ἡδεῖα οὔτε προσηνὴς ἐγένετο, οὔτε, ἐλθόντων αὐτῶν ἐπὶ τὴν πατρίδα, περὶ τὴν μητέρα καὶ τοὺς γονεῖς γέλως γλυκὺς χάριν ἐκίνησε τὴν ἐκ τῆς νίκης. Das οὐδὲ hatte hier keinen Sinn. Μολόντων muß für μόλουσιν genommen werden, welcher Uebergang häufig vorkommt. Allein die Präposition πὰρ ist in vieler Hinsicht bedenklich. Denn wenn wir sie anerkennen, so sehen wir uns gezwungen das darauffolgende ἀμφὶ adverbialisch zu fassen, wie Böckh gethan hat, mit anderen Worten für einen störenden Beisatz zu halten. Der Schol. aber sagt περὶ τὴν ματέρα; mithin betrachtete er ἀμφὶ als nachgestellte Präposition, welches durchaus nothwendig ist. Daß derselbe übrigens nicht πὰρ gelesen habe, ist aus seiner Paraphrasis μολόντων αὐτῶν ἐπὶ τὴν πατρίδα, welche offenbar den Zweck der größtmöglichen Deutlichkeit verfolgt, zu erkennen, und lassen diese Worte vielmehr errathen, daß ein Wort wie οἴκαδε oder wie ὀπίσω, πάλιν, αὖθις dagestanden habe welches der Erklärer durch ἐπὶ τὴν πατρίδα wiedergeben zu müssen geglaubt hat: vgl. Nem. III, 117 ὅπως μὴ ὀπίσω πάλιν οἴκαδε μόλοι. In den Vers aber paßt nichts außer ἄψ und αὖ; und warum sollte Pindar das dem Homer so geläufige, mithin allen Lesern und Zuhörern wohlbekannte, ἄψ verschmäht haben?

V. 128. Schol. ἀφωρισμένοι, κεχωρισμένοι, οἷον εὐλαβοῦνται καὶ φεύγουσι τοὺς ἐχθρούς. Die Neueren deuten eben so, nur daß sie noch ein suspenso animo dem devitantes inimicorum occursum beifügen. Wenn Jemand etwas begangen hat dessen er sich schämen muß, so ist ihm der Anblick solcher Personen, von denen er geliebt und geachtet sein möchte, weit peinlicher als solcher die er haßt oder von denen er gehaßt wird. Und überhaupt wo sollen denn hier im Schooße der Mitbürger auf allen Straßen die vielen ἐχθροί herkommen? Wenn man ein verträglicher Mensch ist, so hat man vielleicht hie und da einen heimlichen Neider, aber keinen offenbaren Feind der uns ins Gesicht höhnt. Mithin kann erstlich ἐχθρῶν nicht richtig sein. Pindar schreibt Ol. VIII, 84 νόστον ἔχθιστον καὶ ἀτιμοτέραν γλῶσσαν καὶ ἐπίκρυφον οἶμον. Da haben wir zwar ebenfalls das Schleichen durch die Quer- und Seitengäßchen, aber nichts von Feinden denen man aus dem Wege gehen wolle, sondern dafür eine verhaßte Rückkehr. Wenn ihnen nun die Rückkehr in ihre Heimath verhaßt ist, so wird ihnen dort auch jeder Tritt und Schritt, jeder Ausgang unter ihre Mitbürger, verhaßt sein. Mithin wird es heißen müssen ἐχθρῶς πτώσσοντι. Bei ἀπάορος konnte man zunächst an das ἀχρεῖον καὶ παράορον δέμας bei Aeschylus denken, ingleichen an Il. ψ, 503 οὔτε παρήορος οὐδ' ἀεσίφρων. Doch bedarf man hier dieser metaphorischen Bedeutung nicht. Was so ohne sicheren Halt daran herum oder davon weg baumelt, das ist παρήορος und ἀπήορος. Dem ähn-

lich ist das Wandeln eines solchen Schamerfüllten, indem er immer von den Hauptstraßen ab in die Seitengäßchen einlenkend verschwindet, links und rechts abschweifend, anstatt in gerader Richtung seinem Ziele zuzusteuern. Und bei diesem Herumschleichen auf krummen Wegen geberdet er sich *ἐχθρῶς*, d. h. wie ein Mensch der kein gutes Gewissen hat, Böses bezweckt und Böses hinwiederum zu fürchten hat.

V. 132. *Ἁβρότης* bedeutet nirgends die Jugend, sondern die Ueppigkeit. Der Schol. schreibt *ἀπὸ μεγάλης ἁβρότητος*, dabei *μεγάλας* zu *ἁβρότατος* ziehend, und in beidem thut er recht. Denn erstlich der Glückliche wird von der Hoffnung (*ὑπὸ τῶν ἐλπίδων* wie der andere Schol. sagt, ebenfalls *μεγάλας* nicht zu *ἐλπίδος* ziehend) beflügelt, und auf den Schwingen seines Muthes (*ἀνορέαις*) emporgehoben, aber nicht auf (*ἐπὶ*) der Ueppigkeit: doch gibt ihm diese Ueppigkeit die Nahrung (*ἀπὸ*) zur Hegung seiner Hoffnungen. Zweitens wird die völlige Nachstellung der Präposition immer so viel als möglich gemieden, während die Zwischenstellung zwischen Substantiv und Adjectiv sehr beliebt ist.

Wem es wohl ist, der will es immer noch besser bekommen: darum begibt er sich in neue Gefahr, um noch Höheres, nach welchem ihn lüstet, zu erlangen. Mithin bleibt er nicht immer in seinem üppigen Leben sitzen, sondern fliegt von ihm weg (*ἀπὸ*) auf den Schwingen seines Muthes, welche diesem Muthe von der Hoffnung auf Höheres verliehen worden sind. Wenn es der Geis zu wohl ist, so wird ihr eben dieses Wohlsein zuwider: darum geht sie auf das Eis und tanzt: also bleibt sie nicht in ihrem Wohlsein stecken.

Damit haben wir auch zugleich die Worte *κρέσσονα πλούτου μέριμναν* gedeutet. Reichthum und ein üppiges Leben hätte er bereits: aber er will mehr! denn der Ehrgeiz quält ihn und die Ruhmsucht. *Μέριμνα* ist das Anliegen, der Gegenstand seines Strebens. *Πλούτου* ist nicht mit *μέριμνα* zu verbinden, sondern von *κρέσσονα* abhängig zu machen. Napoleon vor seinem Zuge nach Rußland ist ein Commentar zu den Worten des Dichters. Uebrigens vgl. Nem. IX, 69 *κτεάνων ψυχὰς ἔχοντες κρέσσονας ἄνδρες.*

V. 139. Infenso, tristi consilio, decreto dei concussum, sagt Dissen, Herrn Böckh folgend. Solche Ellipsen liebe ich sehr. Der Schol. sagt *τῇ παρὰ τρόπον καὶ παρὰ τὸ δέον ἐχθρᾷ γνώμῃ καὶ πείρᾳ σεσεισμένον καὶ νικηθὲν, καὶ οὐ κατὰ τὴν ἡμῶν δόκησιν.* Die letzteren Worte beweisen wenigstens, daß der Erklärer, sei es aus richtigem Gefühle oder weil er noch das Bessere geschrieben vorfand, den Sinn des Dichters erkannt habe. Uebrigens was dieser geschrieben haben müsse, war leicht zu errathen aus folgenden Parallelstellen: XII, z. E. *χρόνος τιν᾽ ἀελπτίᾳ βαλὼν ἔμπαλιν γνώμας τὸ μὲν δώσει τὸ δ᾽ οὔπω.* Ol. XII, 12 *πολλὰ δ᾽ ἀνθρώπων παρὰ γνώμαν ἔπεσεν ἔμπαλιν μὲν τέρψιος.* Ein Synonymum von

ἔμπαλιν ist *ἀπότροπον*, d. h. *οὐκ ἐπιστρέφον εἴς τι, ἀποτετραμμένον*, nach Hesych.

V. 145. Herr Tafel gesteht doch wenigstens, daß ihm kein Beispiel einer Construction des *ἔπεστιν* mit dem Genitiv bekannt sei: die anderen thun so unschuldig und gehen so still darüber hin wie Kinder die was Unrechtes gethan haben. Pindar sagt anderwärts *αἰὼν ἔφεπε*, auch gebraucht er Pyth. IV, 220 die Form *ἐπέσποντο*. Mithin wird er hier geschrieben haben *λαμπρὸν ἀνδρῶν φέγγος καὶ μείλιχος αἰὼν ἐπέσπεν*.

V. 147. Der Schol. bemerkt abermals treffend: *τοῦτο ἐκ τοῦ χοροῦ λέγοιτο ἄν, ὥστε τὴν Αἴγιναν μητέρα τῶν χορευόντων λέγεσθαι*. Derselbe deutet *στόλῳ* durch *στάλσει, στάσει* und *σχήματι*. Das Bild ist von der Schifffahrt entlehnt. Daß dem Lande die Knechtung von Seiten der Athener drohte, scheinen diese Worte wohl anzudeuten.

Neunte Pythische Ode.

„Die Ode ist dem Telesikrates gewidmet, welcher in der 28sten Pyth. (Ol. 75, 3) im Waffenlauf gesiegt hat. Derselbe hat auch in der 30sten Pyth. gesiegt auf der Rennbahn: doch geschieht dieses Sieges von Pindar keine Erwähnung, vermuthlich weil die Ode zuvor auf den Sieg der 28sten Pyth. geschrieben worden ist. Von diesem Telesikrates steht zu Delphi eine Bildsäule mit einem Helme. Seine Fertigkeit stammte von seinen Vorfahren her: denn sein Ahnherr soll der Libyer Alexidamos gewesen sein, welcher sich als Brautwerber bei der Tochter des Antäos mit einfand und das Mädchen im Wettlauf eroberte." Schol.

Nur Eines kann man aus dem Inhalte und der Einrichtung dieses Gedichtes mit ziemlicher Sicherheit abnehmen, daß Telesikrates, ein Abkömmling von dem Libyer-Fürsten Alexidamos der sich einst seine Braut wie Pelops im Wettrennen errungen hat, Telesikrates welchen längst schon die Kyreneischen Mütter, wenn sie ihn in einheimischen Wettspielen siegen sahen, beneidet und die Jungfrauen sich zum Bräutigam gewünscht haben, jetzt auf Freiersfüßen steht, und wirklich gleich seinem berühmten Ahnherrn sich eine vielumworbene Braut in Kyrene durch seinen Waffenlauf errungen hat.

V. 1. Schol. *χαλκάσπιδά φησιν ὅτι σὺν ἀσπίσι χαλκαῖς τὸν ὁπλίτην ἔτρεχον δρόμον*: vgl. Pausan. VI, 10, 2 *δραμόντες ἀσπίσιν ὁμοῦ.*

V. 5. *στεφάνωμα* sagt so viel als den Bekränzer. Ueber diesen Gebrauch solcher Wörter wie *νύμφευμα, οἰκούρημα, λόχευμα* haben wir bei den Tragikern oft gesprochen, zuletzt bei Aeschyl. Agam. 1359.

V. 12. Es gibt eine viel einfachere Construction wenn man θῆκε νιν δέσποιναν χθονός verbindet und sodann ὥστε supplirt, als wenn man θῆκε νιν οἰκεῖν verbindet und δέσποιναν als Apposition faßt. Vgl. unten V. 84. Hätte der Dichter das Erstere gewollt, so hätte er passender geschrieben δῶκε δεσποίνᾳ οἰκεῖν. Auch thut man besser beide Adjectiva εὐήρατον θάλλοισαν, gleichsam εὐηράτως θάλλοισαν, auf ῥίζαν zu beziehen, als θάλλοισαν auf die Κυρήνη.

V. 16. δέχεσθαί τί τινος kommt öfters vor, jedoch immer nur in dem Sinne, etwas von einem, dem es angehörte, dargereicht empfangen: dagegen δέχεσθαι ὀχέων für ἀπὸ ὀχέων möchte wohl ohne Beispiel sein. Darum thut man besser, bei der von den Schol. überlieferten Deutung zu verbleiben. Die Aphrodite, als Wirthin (vgl. Od. V, 29 Κυράναν γλυκὺν ἀμφὶ κᾶπον Ἀφροδίτας) empfieng den Gast in ihrem Lande, indem sie den Wagen mit leichter Hand anhielt da wo sie weilte. Wollte man ὀχέων ὑπέδεκτο verbinden, so würde ἐφαπτομένα κ. τ. λ. überflüssig sein. Schwerlich auch möchte sichs ziemen, wenn der flinke jugendliche Gott sich von so einer Dame aus dem Wagen heben ließe. Endlich ist unsere Deutung der Stellung der Wörter gemäßer als die andere.

V. 19. Es ließ sich erwarten, daß dieser schöne und von dem zartesten sittlichen Gefühle zeugende Gedanke von irgend einem neueren Ausleger, welche so übermoralisch sind daß ihnen immer kaum irgend eine Dichtung als rein erscheinen kann, gröblich verunstaltet worden sei. Nachdem Heyne gemeint hatte, das Blödethun zieme sich doch bloß für das Mädchen, Herr Tafel aber gefunden hatte daß diese Einseitigkeit den Worten nicht angemessen sei, so verfiel er auf eine andere Deutung, sed occurrit alia interpretatio: Iniecit dea lecto verecundiam eorum, ipsis scilicet exutam: erant enim coituri! Nun reut es mich erst nicht, daß ich H. Tafels dilucidationes gekauft habe.

V. 20. Was γάμος μιχθεὶς sei, war aus Pyth. IV, 267 κοινὸν γάμον γλυκὺν ἐν ἀλλάλοισι μῖξαι zu erkennen. Bei diesem Bettspiele, wie es unsere mittelalterlichen Dichter nennen, hatte die Aphrodite weiter nichts zu thun als ihren Bund einhällig zu machen ἁρμόζειν. Dagegen machte Hermann die Venus zum Kaplan der die Verlobten traut: iunxit Venus connubium de quo inter deum et Hypsaei filiam convenerat, und das that er im Angesichte des obigen Citats. In jenen Zeiten aber wenn zwei Leute einig waren brauchten sie keinen dritten mehr. Wir hören und sehen daß die Liebenden jetzt zum ersten Mahl einander beiwohnten: darum kann der Aorist μιχθέντα nichts besagen das in eine frühere Zeit fiele. Das Band aber wodurch die Göttin die Liebenden einigt und bindet, ist eben die Sittsamkeit, statt deren der genannte Erklärer die Hosen ausziehen läßt, Hermann aber und Böckh die Copulation einschwärzen.

V. 24. Hypseus war der Sohn des Peneios, und dieser der Sohn des Okeanos. Er selbst zeugte mit der *Χλιδανώπη*, wie der Schol. meldet, die Kyrene und die Alkaia. In jene verliebte sich Apollon und entführte sie nach Libyen.

V. 31. Schol. *ἀντὶ τοῦ παλιμπορεύτους· αἱ γὰρ ὀρθαὶ ὑφαίνουσαι προπορεύονται καὶ πάλιν τὸν αὐτὸν πορεύονται τόπον καὶ ὑποστρέφουσιν, ὡς καὶ Ὅμηρος „ἱστὸν ἐποιχομένη κ. τ. λ.“* S. Böckh.

V. 32. Nach der gewöhnlichen Interpunction (*ὁδούς, οὔτε δείπνων οἰκοριᾶν μεθ' ἑταιρᾶν τέρψιας*) geben die Worte den rohen Begriff, daß die griechischen Frauen, wenn sie nicht webten und spannen, unter einander nichts gewußt haben, womit sie sich unterhielten, außer Essen und Trinken. Und doch handelt es sich hier nicht so sehr um Genüsse, als um Beschäftigungen. Trotz diesen bedenklichen Umständen haben die Prüfer nicht auf den Schol. merken mögen, welcher etwas ganz anderes hier gelesen hat. Zuerst erwähnt er die Variante *δεῖπνον*, sodann sagt er: *ὁ δὲ νοῦς· αὕτη μὲν ἡ Κυρήνη οὔτε τὰς παλιμπορεύτους ἐφίλησε τῶν ἱστῶν ὁδοὺς οὔτε τῶν δείπνων τὰς τέρψεις οὔτε τῶν ἑταιρῶν τῶν τοῦ οἴκου δεσποζουσῶν· ἀπὸ κοινοῦ τὸ οὐχ εἵλετο τὰς τέρψεις.* Es ist klar, daß er nicht also deuten konnte, wenn er nicht folgendermaßen geschrieben fand: *οὔτε δείπνων οἰκοριᾶν τε ἑταιρᾶν τέρψιας.* Und *ἑταῖρος* gehört unter die Wörter denen das Digamma zusteht.

Wir würden aber ferner auch die Lesart *δεῖπον* aufnehmen müssen, um die Emendation zu vervollständigen: denn die Kamerädinnen lassen sich nicht genießen gleich den Speisen. So gewännen wir den ganz passenden Gedanken: Sie liebte weder die Beschäftigung der zu Hause sitzenden Frauen noch ihre Genüsse, die Mahlzeit, die traulichen Gespräche u. s. w. Diesen Sinn kann jedoch auch das Ueberlieferte geben, wenn man *οἰκοριᾶν μεθ' ἑταιρᾶν* auf beides, das Weben sowohl als die Genüsse bezieht; nur muß man, zu größerer Deutlichkeit, die Worte *οἰκοριᾶν μεθ' ἑταιρᾶν* durch Kommata einschließen. Es fragt sich nun, ob man dem Schol. oder den Hdschrr. mehr Autorität zugestehen will. Da aber der Conservatismus mehr Gönner findet als die Neuerung, so haben wir es bei dem Herkömmlichen belassen wollen.

V. 36. Zweimal findet sich bei Pindar die Partikel *ἦ* vor *πολλά* gesetzt in einer Weise wie man sie nirgends sonst gebraucht findet, nämlich hier und Ol. XIII, 86. Und hier scheint zwar die Betheuerung noch weniger passend als an jener anderen Stelle, und der Schol. ignorirt sie entweder oder kennt sie gar nicht. Doch ist auch nichts zu finden was an ihrer Stelle hier zu gebrauchen wäre. Darum wird man diesen Gebrauch als einen dem Pindar eigenthümlichen, mit *ἦ κάρτα, ἦ μάλα* analogen, anerkennen müssen.

Ol. II, 60 steht ἀσύχιμον geschrieben. Entweder wird man auch hier dieselbe Form, oder an beiden Stellen die gewöhnliche, herstellen müssen. Denn einen Unterschied der Bedeutung vermöchte bloß die Spitzfindigkeit auszusinnen.

V. 40. Nur unordentliche Leute arbeiten die Nacht hindurch und schlafen dafür in den Tag hinein: recht fleißige stehen recht früh auf. Darum muß der Sinn der Worte der sein, daß die Kyrene den süßen Morgenschlaf nur sehr mäßig genossen habe, von welchem es im Rhesos des Eurip. V. 541 heißt ἄδιστος γὰρ ἔβα βλεφάροις πρὸς ἀοῦς. Das ἀναλίσκειν entspricht dem carpere.

V. 44. Böckh meint, Apoll, in seinem Tempel zu Delphi seiend, (wo es natürlich viele Löwen gab,) habe den Kentaur aus seiner Höhle in Thessalien herbeigerufen, und Herr Tafel meint das nämliche. Kaum sollte mans glauben daß es ihnen damit Ernst sei. Richtig bemerkt dagegen Dissen: sed deum tum non Delphis sed in Thessalia fuisse et vox κίχε indicat et clarius etiam v. 57 ἴκεο βᾶσσαν τάνδε. Der Gott befand sich bei dem Kentauren zu Gaste, und war zufällig vor die Höhle hinausgetreten, als er das Schauspiel gewahr wurde: gekommen war er eben in der Absicht die Jungfrau zu entführen.

V. 49. Schol. οἵαν φιλοτιμίαν ἐπάγει τῇ ἑαυτῆς κεφαλῇ, d. h. capiti suo ihrer Existenz. Aber keiner von beiden Schol. scheint ἀταρβεῖ, sondern ἀταρβής, gelesen zu haben; denn der eine sagt αὕτη ἀταρβὴς οὖσα, τὴν ψυχὴν ὕπερθεν ἔχουσα τοῦ μόχθου, οἵαν φ. κ. τ. λ. Der andere: ὁποίαν νίκην ἐπάγει τῇ ἑαυτῆς κεφαλῇ ἡ νεᾶνις κ. τ. λ. Doch braucht man nichts zu ändern, am wenigstens κραδίᾳ mit Schneidewin zu schreiben, wodurch bloß eine Tautologie erzeugt würde.

V. 59. Vgl. unten ἥβας καρπὸν ἀνθήσαντ᾽ ἀποδρέψαι. Wegen der Conjectur ἦ ῥα sagt Böckh noli premere particulam ἦ u. s. w. Das aber soll uns nicht abhalten, ihr einen ordentlichen Druck und einen Stoß noch obendarein zu geben. Die Epiker sagen ἦ ἄρα, ἦ ἄρ, ἦ ῥα da wo die Attiker ἆρα sagen, welches letztere eben aus ἦ ἄρα entstanden ist: s. Partikell. Th. I. p. 443 f. Isth. VI, 4. Erst will der Gott sie bloß umarmen, dann will er noch etwas mehr, d. h. dann drückt er sich noch bestimmter aus. Was Dissen sich dachte, indem er χρή hinter ἦ ῥα suppliren wollte, quum haec vera ratio logica esse videatur, vermag ich kaum einzusehen. Er scheint den Begriff auf ἐκ λεχέων gelegt, und unter dem Bette eine wirkliche Bettstatt sammt Unterkissen und Zudeck verstanden zu haben. Das aber geht noch über dasjenige was Herr Tafel oben gethan hat! O Moral! Moral! Λέχος bedeutet das Weib bei dem man liegt, welches daher auch ἄλοχος (aus ἄ = ἅμα) genannt zu werden pflegt.

V. 60. χλαρόν kann weder Eins mit χλιαρόν sein (denn alle hie und da aufgestellten Beispiele von Zusammenziehung des ι mit einem folgenden Vokale sind falsch) noch mit χλωρόν, welches aus χλοηρόν entsteht, und überhaupt gibt es kein grünes und frisches Lachen. Aus Hesychs Erklärungen ῥυπαρόν, λεπτόν, τρυχαλέον, ὠχρόν, ferner χλαρά ψαιστά ἐν ἐλαίῳ schließen wir, daß es aus χαλαρόν entstanden sei, und etwas Mürbes, Zerbröckeltes bezeichne. Damit stimmt gewissermaßen der Schol. zusammen: τὸ πολὺ καὶ κεχαλασμένον. Ein gutmüthiges Lächeln über etwas Naives nennen die Griechen ἡδὺ γελᾶν, ein behagliches ἁπαλόν. Hier ist von keinem solchen Lachen die Rede, sondern von demjenigen mit welchem man freundliche Verwunderung zugleich und Mißbilligung ausdrückt wenn man eine geschätzte und vertraute Person etwas Unschickliches beginnen sieht. Auf der Stirne und Augenbraue sitzt der Tadel, und um die Lippen spielt der gutmüthige Spott gepaart mit Verwunderung. Dieses leise Verziehen der Lippen nach den Winkeln heißt χλαρὸν γελᾶν.

V. 62. Schol. τῆς περὶ τὰς γυναῖκας πειθοῦς κρυπταί εἰσι τῶν ἱερῶν συνουσιῶν αἱ κλεῖς, d. h. der Schlüssel kluger Ueberredung, welcher den Schooß der Liebe aufschließt, muß heimlich gebraucht werden.

V. 69. „Es hat dich eben auch die süße Leidenschaft bethört, sonst hättest du auch diese verkehrte Rede nicht gethan: s. Partikell. Th. I. p. 137 f. — Herr Dissen schließt aus dieser Erzählung, daß der Telesikrates in Theben ein Mädchen habe nothzüchtigen wollen, was aber nicht gegangen sei: doch sei die Sache stadt- und landkundig geworden. Dafür strafe ihn nun Pindar, doch nicht so streng wie z. B. Pyth. V, 90 (150) den Arkesilas, weil doch nichts daraus geworden sei. Sind denn die Philologen im Zorn aller Gratien geboren? Zu welchem taktlosen Ungeheuer würde denn so unser Dichter gemacht?

Frühere Dichter hatten die Geschichte so behandelt wie z. B. Euripides die der Kreusa, so daß der Gott der Jungfrau Gewalt angethan haben sollte. Diese Gestalt des Mythos verwirft Pindar und deutet sie um. Freilich erschien auch die Jungfrau so reizend in dieser Lage, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn selbst ein Gott sich vergessen hätte. Ich wollte, ein Maler übernehme die Aufgabe, diese Scene zu malen: Hier die Jungfrau wie sie den Löwen bereits niedergerungen hat, dort den verliebten Apollon und neben ihm den klugen freundlichen Kentauren, und dazu den Wald und die Höhle. In den Gedichten der neuesten Poeten findet sich ohnehin nichts zum Malen: dagegen böten Horaz und Pindar Stoffe genug auf allen Blättern.

V. 83. Vgl. Pyth. IV, 26 Διὸς ἐν Ἄμμωνος θεμέθλοις.

V. 86. Schol. ἀμφίπεδον δὲ ὄχθον εἶπε τὴν Κυρήνην διὰ τὸ αὐτὴν ἐπ' ὄχθου ἱδρῦσθαι περὶ αὐτὴν δὲ πεδιάδα εἶναι.

V. 90. Die Fürstin Libya schenkt der Kyrene einen Theil ihres Landes, um ihr gesetzlich zu steuern oder zinspflichtig zu sein. Ἐννόμως las der Schol., der es durch εὐκόλως und δικαίως wiedergibt, und ein anderer sagt ausdrücklich ὥστε συντελεῖν ἐννόμως αὐτῇ, ὥστε συνάπτεσθαι καὶ συμβάλλεσθαι πρὸς τὴν κατασκευήν. Ein dritter συντελοῦσαν αὐτῇ ἐν ταῖς οἰκοδομαῖς καὶ ἐν τῇ νομῇ καὶ νεμέσει. So scheinen die Schol. alle mit einander von ἔννομον nichts zu wissen: und trotzdem wird ἐννόμως von keinem Prüfer erwähnt. Συντελέθειν wird von den Schol. mit Recht für συντελεῖν genommen. So sagt auch Hesych τελέθει, γίνεται, ἔστι, τελεῖται. Zur Ableitung von θάλλειν ist man gar nicht berechtigt. Wenn aber dem τελέθειν die transitive Bedeutung nicht zustehen sollte, so müßte man eben συντελέειν schreiben: denn das Zusammensein wäre hier ein nichtssagender Begriff.

V. 99. Wenn der Hermes den Horen das Kind gebracht hat, so wird auch er selbst es ihnen in den Schooß gelegt haben. Die Hdschrr. haben θησάμεναι und θηκάμεναι: metrische Conjecturen sind die in einzelnen Urkunden enthaltenen Lesarten κατθηκάμεναι und ἐνθηκάμεναι. Der Schol. sagt αἱ δὲ Ὧραι καὶ ἡ Γῆ ἐπὶ τοῖς ἑαυτῶν γόνασι θεῖσαι τὸν Ἀρισταῖον καὶ θαυμάσασαι τὸ βρέφος ἐνστάξουσι τοῖς χείλεσι νέκταρ καὶ ἀμβροσίαν καὶ ποιήσουσιν αὐτὸν ἀθάνατον ὥσπερ Ζῆνα καὶ Ἀπόλλωνα. Wo hat er denn das θαυμάσασαι hergenommen, wenn er dasselbe nicht im Texte gefunden hat? Aus den Worten ἐπὶ γόνασι θεῖσαι folgt keineswegs, daß θηκάμεναι neben ἐπιγουνίδιον, welches allein genügte, geschrieben stand. Denn die Construction ist diese: τὸ βρέφος ἐπιγουνίδιον αὐταῖς ὂν θαησάμεναι. Wenn Jemand θαασάμεναι für schöner oder für richtiger hält, so haben wir nichts dagegen.

V. 103. Böckh citirt Schol. Apollon. II, 494 καὶ κατακαλεσάμενος τοὺς ἐτησίας Ζεὺς Ἀρισταῖος ἐκλήθη καὶ Ἀπόλλων Ἀγρεὺς καὶ Νόμιος. Pro Iove cultus est, setzt er hinzu, apud Arcades, ut docet Serv. ad Virg. Ge. I, 14. Das heißt mit anderen Worten, Ἀρισταῖος war ein Prädikat des Zeus, und hat sich, von ihm losgetrennt, als eine besondere Gottheit gestaltet. Und weil er als Jagd- und Weidegott (Ἀγρεὺς καὶ Νόμιος) mit dem Apollon übereinstimmte, so wurde er zu einem Sohn dieses und der Jägerin Κυρήνη, welches die Trefferin heißt, gebildet wie σελήνη, γαλήνη, τιθήνη, und wahrscheinlich ein Beiname der Artemis gewesen ist. Weil aber der Name mit dem der Stadt Κυρήνη übereinstimmte, so wurde die Nymphe aus Thessalien nach Libyen versetzt, und daraus entstand diese Geschichte.

V. 104. Die Schol. ziehen ἄγχιστον mit Recht zu ὀπάονα und erklären es durch ἀκίνητον d. h. welcher nicht von der Stelle geht.

V. 107. ἔντυεν heißt er machte ihn bereit dazu, oder er regte ihn an: s. Pyth. IV, 300. Schol. τοῖς λόγοις προετράπη ταχέως μιχθῆναι.

V. 117. Nicht der Dichter, sondern der Chor sagt, Kyrene wird ihn holdgesinnt empfangen: der Chor aber würde nicht auftreten, wenn Telesikrates nicht bereits angekommen wäre: mithin kann sich das Futur δέξεται nur auf seinen feierlichen Einzug in die Stadt beziehen.

V. 118. Es ist aus vielen Gründen wahrscheinlich, daß Telesikrates eben auf Freiers Füßen stand: darum wird Kyrene gerade καλλιγύναικα genannt, darum gesagt, daß die Frauen mit Staunen denselben siegen sahen und wünschten daß er ihr Sohn oder ihr Gatte sein möchte, und darum beschäftigt sich das Gedicht mit lauter Freiergeschichten.

V. 121. Unter den ἀρεταῖς μεγάλαις sind nicht die Verdienste des Telesikrates zu verstehen, sondern die des Jolaos und des Herakles, auf welche der Chor nun übergehen will, weil er eine Wohlthat von ihnen empfangen hat τι παθὼν ἐσλόν. Diese Wohlthat aber kann dem Zusammenhange gemäß in nichts anderem bestanden haben als in einem Siege bei den sogenannten Ἡράκλεια oder Ἰόλαια zu Theben.

V. 122. Schol. ἐν μεγάλοις κατορθώμασιν ὀλίγα συντιθέναι καὶ λέγειν, τοῖς σοφοῖς ἡ τοιαύτη ἀκοὴ καὶ ποίησις ᾠκείωται. Ποικίλλειν heißt malen, mit Farben zieren: vgl. Eurip. Hek. 462. Iphig. T. 211.

V. 124. Es kommt nicht auf die Länge der Zeit an, sondern auf Ergreifung des rechten Augenblicks, wie z. B. Jolaos noch am Rande des Grabes und unmittelbar vor seinem Hinscheiden die größte Heldenthat verübt hat. Οὐκ ἀτιμάσαντά νιν, sc. καιρόν die rechte Zeit nicht verpassend oder vorbeilassend: vgl. Pyth. IV, 473. Die Geschichte ist zu lesen in den Herakliden des Euripides, nur daß dieser den Schauplatz nach Attika verlegt hat.

V. 126. Schol. ὅντινα τὸν Ἰόλαον, ἐπειδὴ τῇ τοῦ ξίφους ἀκμῇ τὴν τοῦ Εὐρυσθέως κεφαλὴν ἀπέτεμεν, ὑποκάτω τῆς γῆς ἔκρυψαν παρὰ τῷ τάφῳ τοῦ ἱππικωτάτου Ἀμφιτρύωνος. Das befand sich vor dem Proitischen Thore, woselbst auch das Gymnasium des Jolaos war, in welchem die Ἰόλαια gefeiert wurden: sihe zu Nem. IV, 39.

Wenn Jolaos in dem Grabe des Amphitryon geruht hätte, so

könnte der einfache Dativ ohne Präposition wohl genügen: aber für *παρὰ σάματι* kann *σάματι* allein nicht gebraucht werden.

Eine seltsame Lesart deutet ein zweiter Schol. an: *ἐν τῇ ἁμαξιτῷ πλησίον τοῦ τάφου Ἀμφιτρύωνος ἔθαψαν τὸν Εὐρυσθέα, ἵνα ἀεὶ πατῆται.* Er scheint gelesen zu haben *σήματι πάρ τε πάτῳ* und neben dem betretenen Wege. Unter dem Fremden aus Sparta aber versteht er den Eurystheus. Es ist aber Amphitryon gemeint, welcher aus Sparta nach Theben umgesiedelt war: sihe Apollod. II, 4, 6. Dort in Theben gebar ihm Alkmene die Zwillinge Herakles und Iphikles, den einen von Zeus, den anderen von ihm selbst gezeugt.

V. 140. Hesych überliefert allerdings *ἀὲ ἐπὶ τοῦ ἀεὶ ἕως*: aber wir wissen nicht wo er es hergenommen hat, und ob nicht *ἆς* = *ἕως* die richtige Lesart war. In Cramers Anekd. G. III. p. 321, 28 wird diese Wortform nicht dem Pindar sondern dem Pisander zugeschrieben: *ἔστι δὲ καὶ ἀὲ παρὰ Πεισάνδρῳ Καμειρεῖ.* Daß Pindar sich so einer Verkürzung bedient habe, das dürfte man bloß dann annehmen, wenn sie nicht bloß an einer Stelle vorkäme, und wenn die Gründe zu ihrer Anerkennung zwingender wären. *Ἀναμιμνήσκω, ἀνάμνησις* u. s. w. sind sehr gewöhnlich, und auch Pindar gebraucht gerne *ἀμνάσειν.* Mithin, meine ich, konnte man über die hier aufzunehmende Lesart gar nicht zweifelhaft sein. Denn auch der Schol. weiß nichts von *ἀεί*, indem er sagt *μηδὲ τῶν τῆς Δίρκης ὑδάτων αἰσθάνεται καὶ ἔχει μνήμην.*

V. 142. Die Worte *τέλειον ἐπ' εὐχᾷ* geben zu verstehen, daß der Sieger und seine Freunde oder Diener (der Chor), ehe sie zum Wettspiel zogen, ein Gelübde bei der Dirke gethan haben für den Fall daß ihnen der Sieg zu Theil würde. Wahrscheinlich geschah das allgemein von den Wettkämpfern in jenen Spielen: denn nicht bloß in Olympia wird man mit Hilfe der Jamiden zuvor geopfert und gebetet haben, sondern auch bei jeglichen anderen Wettspielen wird das je an den passenden Orten geschehen sein. Daß *τέλειόν τι παθών* zusammengehöre, hat der Schol. erkannt.

V. 144. Die *Χάριτες* sind, wie so oft bei Pindar, die Siegesgunst, und diese bringen *καθαρὸν φέγγος* clarissimum lumen, worunter bei den Griechen metaphorisch immer Glück und Heil zu verstehen ist. Der Chor wünscht also noch mehr solcher Siege wie bisher. Daran knüpft sich die Erwähnung noch zweier Siege auf Aegina und in Megara, (s. über diese Spiele den Böckh zu Ol. VII. p. 176). Das *γάρ* ist leicht zu deuten: denn weil Telesikrates schon so oft gesiegt hat, so läßt sich hoffen daß er noch öfter siegen werde.

V. 149. Das *φυγών* macht den Erklärern, welche gewohnt sind alles dem Dichter in den Mund zu legen, große Noth. Denn so weit

mochten sie doch nicht gehen, den Pindar von sich rühmen zu lassen, daß er selbst zu Aegina und Megara gesiegt habe, so wie sie anderwärts ihn die Gelübde statt des Siegers thun lassen u. s. w. Wir haben in der vorigen Ode gesehen, daß der Chor aus Dienern (*θεράποντες*) des Siegers bestand, die ihn zu den Spielen begleiteten, und bei den Opfern und Gebeten wie auch bei dem Wettkampfe selbst zugegen waren. Wir haben auch so eben hier gesehen, wie unser Chor sich mit dem Sieger identificirt bei der Darbringung des Gelübdes. Wir werden sogleich wieder sehen, wie sich derselbe als eine von der Bürgerschaft (*ἀστῶν*) getrennte Person betrachtet, und haben das auch bereits oben V. 117 gesehen. Wenn nun weder die Bürger das Lied gesungen haben können noch Pindar, und am allerwenigsten der Sieger selbst, so wird nichts übrig bleiben als anzunehmen, daß auch dieses Lied derartigen Dienern und Hausgenossen des Siegers in den Mund gelegt sei, die sich mit vollem Rechte mit ihrem Herren identificiren konnten.

Schol. und Hdschrr. kennen bloß die Lesart *φυγών*. Dabei meint jener *ὁ δὲ λόγος ἀπὸ νικηφόρου*. Auf diesen Einfall verfallen die alten Erklärer hie und da, während sie sonst immer richtig bemerken, daß der Chor spreche. Sie würden davor bewahrt geblieben sein mittelst unserer Deutung.

Die Sache anlangend sagt ein Schol. *ἀμήχανον δὲ τὴν σιγὴν εἶπεν ὅτι κατηφεῖς εἰσιν οἱ νικηθέντες. καὶ ἑτέρωθί πού φησι „Νικώμενοι δ᾽ ἀγρυξίᾳ δέδενται“.*

V. 150. An bestimmte Widersacher braucht man nicht zu denken: denn kein Glücklicher, mithin auch kein Pythischer Sieger, entgeht den Anfeindungen des Neides.

V. 155. Der Schol. schreibt *ἔφη δεῖν τὸν καλῶς πράττοντα καὶ μετὰ δικαιοσύνης πάντα τρόπον καὶ παρὰ τῶν ἐχθρῶν ἀνυμνεῖσθαι*, mithin hat er nicht *γε* sondern *τε* (*σύν τε δίκᾳ*) gelesen. Allein die Lesart *γε* muß trotzdem angenommen werden, doch in anderem Sinne als Böckh will. „Man muß auch den Feind von ganzem Herzen loben w e n n e r ' s d o c h e i n m a l v e r d i e n t durch schöne Thaten.“

V. 156. Heyne hat richtig bemerkt, daß in den folgenden Spielen lauter einheimische Kyrenische zu verstehen seien, und Böckh bringt Zeugnisse und Beweise bei, aus welchen abzunehmen ist, daß in Kyrene die Frauen sowohl an Turnübungen Theil nahmen als auch bei den Wettspielen zusehen durften. Diese Wettspiele waren der Pallas (wahrscheinlich der *Τριτογένεια*), dem Zeus und der Erde (als Urgroßmutter der Kyrene) gewidmet.

Das *καί* muß für a u c h genommen werden, indem *καί — τέ* nicht wie *τέ — καί* auf einander bezogen werden. Ferner muß man vor *ἄφωνοι* ein Komma setzen, indem erst von dort an die F r a u e n

als Subject zu gelten anfangen. Der Sinn ist dieser: „Sie haben dich ja oft genug auch in den Weihen der Pallas mit ihren eigenen Augen siegen gesehen, wobei die Frauen insgeheim wünschten daß du ihr Bräutigam oder ihr Sohn sein möchtest, ingleichen in den Olympischen Spielen und in denen der Erde und überhaupt in allen Kyrenischen Wettkämpfen. Die Worte ἄφωνοι θ' bis ἔμμεν kann man als Parenthese fassen.

V. 159. Wenn παρθένοι oder παρθενικαί jemals in dem allgemeineren Sinn als Frauen genommen werden könnte oder dürfte, so könnten die Worte für richtig anerkannt werden. So aber enthalten sie einen Unsinn, und Böckh hätte in einer Interpretation wie diese ist εἶδον ἄφωνοί τε εὔχοντο, ὡς ἑκάστα, παρθενικαὶ πόσιν ἢ γυναῖκες υἱόν nicht voranzugehen, die anderen ihm das nicht nachsprechen sollen. Irrig sagt auch derselbe εἶδον Schol. refert ad chorum, quasi singularis sit. Der Schol. sagt ὁ λόγος ἀπὸ τοῦ χοροῦ πρὸς τὸν νικήσαντα. Nachdem der Schol. kurz vorher gesagt hat ὁ λόγος ἀπὸ τοῦ νικηφόρου, d. h. die Worte sind dem Sieger selbst in den Mund gelegt, so meint er daß von hier an wieder der Chor selbst die Erzählung fortsetze, und dabei den Sieger mit σέ anrede: „Sie haben dich oft genug siegen gesehen."

Von dem derartigen Gebrauche des ὁ δέ haben wir erst V. 106 ein Beispiel gesehen, und derselbe ist überhaupt bei allen Dichtern sehr gewöhnlich, z. B. Eurip. Iphig. 1286 κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων ἄγκυραν ἐξανῆπτον. Ras. Herakl. 630 ἔχουσιν, οἱ δ' οὔ. S. Partikell. Th. I. p. 164 und unsere Noten zu den citirten Stellen. Daß Böckh und andere nach ihm behauptet haben, die Elision zu Ende der lyrischen Zeilen finde bei Pindar nicht statt, während doch diese lyrischen Zeilen weit weniger von einander gesondert erscheinen als die Trimeter und die Hexameter, in denen das oft genug vorkommt, ist nicht meine Schuld: doch hat diese Annahme manche alte Corruptel beschützt und manche neue befördert.

Da auf beiden Seiten viele, nämlich nicht eine Frau oder Jungfrau sondern alle Frauen oder Jungfrauen, gemeint sind, so mußte die Lesart ἑκάσται dem ἑκάστα vorgezogen werden, zumal da auch der Schol. ἑκάσται schreibt.

V. 164. Schmids wohlfeile Conjectur hat Beifall gefunden, und so schreibt Böckh ἐμὲ δ' ὦν τις ἀοιδᾶν δίψαν — παλαιὰ δόξα τεῶν προγόνων, welches heißen soll a me vero iam, qui carminum siti medeor, quaedam exigit, ut debitum rursus excitem, antiqua quoque gloria tuorum maiorum. In der weiten Trennung des τὶς von seinem Substantiv findet er eine große, beneidenswerthe Schönheit, und den Alexidamos macht er zu einem Vorfahren des Telesikrates, trotzdem daß die Ahnen dieses erst mit Battus eingewandert waren, jener aber bereits zur Zeit des Herakles in Libyen wohnte. Unser Dichter sagt Ol. III, 10 χαίταισι ζευχθέντες ἔπι στέφανοι πράσσοντί με τοῦτο

χρέος, φόρμιγγα καὶ βοὰν αὐλῶν συμμῖξαι. Schon daraus war abzunehmen, daß ἐγεῖραι παλαιὰν δόξαν, von πράσσει χρέος abhängend, richtig sei, und daß man nicht construiren dürfe χρέος ἐγεῖραι debitum excitare. Von anderen Mißlichkeiten dieser Conjectur wollen wir gar nicht reden, indem sie auch von anderen Prüfern zurückgestellt worden ist. Hermann schreibt ἐμὲ δ᾽ ὦν τις ἀοιδὰν διψάδ᾽ ἀκειόμενον πράσσει χρέος αὖτις ἐγεῖραι καὶ παλαιὰν δόξαν ἑῶν προγόνων me quidam est qui cogat excitare debitum, medelam allaturum sitienti carmini, et antiquam suorum famam maiorum. Man sollte kaum glauben daß eine so erzwungene, den Worten abgekünstelte, in jeder Hinsicht unrichtige, Deutung jemands Beifall habe finden können. Trotzdem hat Herr Schneidewin auch hier den Abglanz Hermanns auf sein Haupt schimmern lassen. Hermann beruft sich auf die Schol., welche also lauten: διψώσῃ τῇ ᾠδῇ προστιθέντα, ἀκειόμενόν με καὶ θεραπεύοντα. ἢ διψῶσαν ᾠδὴν τῷ θέλειν ὑμνεῖν ὑμᾶς, πράσσει τις ἐμὲ καὶ ἀναγκάζει ἔτι τοῦτο ὑπομεῖναι καὶ συμπεριλαβεῖν τὴν τῶν προγόνων ὑμῶν δόξαν. Aus diesen Worten war aber keineswegs zu entnehmen, daß διψάδα geschrieben stand, sondern bloß daß der Schol. δίψαν ἀοιδᾶν activ deutete den Durst des Gesanges anstatt passiv den Durst nach Gesang. Ein durstiger Gesang ist schon an sich ein Unding, und Niemandem, außer einem verzweifelten Kritiker, könnte es einfallen, darunter einen Gesang zu verstehen der noch mehr zu singen durste (carmen quod cupiat et quasi sitiat plura canere de ea re in qua versatur), sondern nur entweder einen Gesang bei dem man durstig wird oder einen ausgetrockneten erquickungslosen Gesang.

Auch Bergk hat sich von Hermanns Autorität nicht ganz loszumachen vermocht, indem er schrieb: ἐμὲ δ᾽ ὦν τις ἀοιδὰν δίψαν ἀκειόμενον πράσσει χρέος αὖτις ἐγεῖραι καὶ παλαιὰν δόξαν ἑῶν προγόνων, welches also construirt werden soll: ἐμὲ δ᾽ ὦν, δίψαν ἀκειόμενον, πράσσει τις χρέος, αὖτις ἐγεῖραι ἀοιδὰν καὶ παλαιὰν δόξαν κ. τ. λ. Wenn nur Pindar diese Construction durch darüber geschriebene Nummern vorgezeichnet hätte!

Der Schol. hat, außer der oben gerügten Mißdeutung des Genitivs, alles richtig gefaßt, so daß man, wie in hundert anderen Fällen, ihm getrost folgen konnte und die Faseleien der Neueren bei Seite lassen. „Mich, der ich den Durst nach Liedern stille (das kann der Chor von sich so gut wie der Dichter sagen) fordert Jemand auf (oder erinnert Jemand an die Schuld), auch noch den alten Ruhm seiner Ahnen hier zu erwecken (d. h. zu erwähnen).

Es fragt sich nun, wer dieser Jemand sei. Die Geschichte, in welcher dieser Ahnherr eine Rolle spielte, fand vor der griechischen Einwanderung unter den Libyern selbst Statt. Antäos war ein Libyer, und Alexidamos war ein Fürst berittener Numidier ἱππευτᾶν Νομάδων, welche seinen Sieg mit Jubel begrüßten. Und Irasa war eine den Libyern angehörige Gegend, östlich von Kyrene gelegen, welche den griechischen Ansiedlern listig verheimlicht worden war: s. Herod.

IV, 158. Die als Preis ausgesetzte Jungfrau endlich führte den Namen Ἀλκηΐς bei Pisander von Kameiros, bei anderen aber Βάρκη, und auch das ist ein ausländischer, punischer Name. Wessen Ahnherr nun kann denn wohl jener Alexidamos, dessen Sieg hier gefeiert wird, gewesen sein? Die Scholiasten sagen: des Telesikrates; und eine andere Deutung ist auch nicht möglich. Denn wenn Pindar einen anderen meinte, so mußte er sich bestimmter ausdrücken. Und nichts steht dieser Annahme im Wege, wenn man nur nicht auf Böckhs und anderer Vermuthungen hört, daß Telesikrates von den Thebanischen Aegiden abgestammt sei, welche bloß aus der Luft gegriffen sind. Unser Dichter nennt ihn den Sohn des Karneades (V. 114). Diesen Namen führte auch der bekannte Philosoph aus Kyrene, mithin war er wohl ein Kyrenischer Familienname. Weiter sagt er im übrigen Gedichte nichts über die Abstammung des Siegers. Hier aber aus der folgenden Erzählung können wir entnehmen, daß seine Familie zu den ursprünglich eingesessenen Libyern gehörte, aber darum von nicht schlechterem Adel war als irgend eine Familie der Eingewanderten. Denn sie stammte von dem Libyer-Fürsten Alexidamos, und dieser hatte die Tochter des Antäos geheurathet, welcher ein Sohn des Poseidon und der Erde war. Und noch lange vor jener Einwanderung hatte ja Apollon die Kyrene aus Thessalien nach Kyrene geführt, und hatte diese dort den Aristäos geboren, so daß auch jene alten Libyer bereits mit griechischem Blute gemischt sein konnten. Und endlich zu welchem Zwecke würde denn der Dichter hier diese lange vor jene Einwanderung fallende Hinführung der Kyrene feiern und die Einsetzung der Fürstin Kyrene selbst in das höchste Alterthum weit vor jene Ansiedelung zurücklegen, wenn es nicht gälte, eine derartige Adelsfamilie zu verherrlichen, welche nicht mit Battos eingewandert war, aber eben darum ihren Stammbaum für weit älter und besser als die Eingewanderten achtete? Der Gegensatz dieser Ode und der vierten ist in dieser Hinsicht merkwürdig und auffällig genug, und läßt sich auch nur mittelst unserer Annahme erklären.

Von derselben Art ist es, daß der Antäos hier keineswegs zu einem Ungeheuer gemacht ist, wie in den sonstigen griechischen Erzählungen, und bei Pindar selbst Isth. III, 99—101, weshalb auch die Scholiasten z. Th. beide Antäen gar nicht als eine Person anerkennen wollen, worin sie ohne Zweifel Unrecht haben. Die einheimischen Libyer werden natürlich von seinem Wesen eine andere Vorstellung gehabt haben als die Einwanderer, und vollends werden seine Nachkommen nicht zugegeben haben daß er ein grausames Ungeheuer gewesen sei. Er war eine Art Oenomaos, welcher gleichfalls Menschenschädel aufzuweisen hatte und dabei eine schöne Tochter, die im Wettstreit errungen werden mußte, und Alexidamos war der Pelops welcher die Tochter errang und den Vater abthat — vermuthe ich. Die ausländische Sage hat an seine Stelle den Herakles gesetzt, der auch Ἀλκαῖος hieß, welches ohngefähr eben so viel bedeutet wie Ἀλεξίδαμος.

V. 173. Der Schol. schreibt *συγγενεῖς*, und wird auch so gelesen haben: s. zu Pyth. VIII, 90. Hier paßt um so weniger *σύγγονοι*, als bloß stammverwandte im Gegensatz der *ξεῖνοι* gemeint sind.

V. 179. Zwei von den Töchtern des Danaos waren bereits anderweitig vermählt, die Hypermnestra mit dem Lynkeus, die Amymone mit dem Poseidon.

V. 180. *ἑλεῖν*, wie man gewöhnlich schreibt, soll heißen überraschen: antequam madius dies supervenisset, übersetzt Böckh. Aber nirgends läßt sich so eine Bedeutung des Wortes nachweisen, welche auch an sich nicht möglich ist. *χορὸν ἐν* soll ein Bacchius sein ⏑ — —, und die Prüfer machen es hier so wie sie's überall machen wenn sie mit ihren üblichen Künsten nicht zu helfen vermögen und dieses Unvermögen doch nicht eingestehen mögen: sie gehen von der Stelle weg so still und stumm und mit so unschuldiger Miene als wäre gar nichts. Nur Bergk sagt poeta fortasse scripsit *πρὸς τέρμασιν*. Allein das ist ein schlechtes Kunststück: denn kein Mensch würde absichtlich *πρὸς* mit *ἐν* vertauscht haben, und unabsichtlich war es gar nicht möglich. Endlich war *αὐτίκα* beziehungslos.

Die Urkunden zeigen merkwürdige Varianten. Erstlich haben mehrere *παρθένοισιν* für *παρθένοισι*, während doch bei dem folgenden *πρὶν* der Consonant unnöthig erscheint. Zweitens lassen einige *μέσον* aus. Drittens haben die meisten *ἐλθεῖν*, welches zwar nicht in den Vers aber desto besser für den Sinn paßt. Und jedenfalls haben auch die Schol. so, und nicht *ἑλεῖν*, gelesen, indem der eine sagt *πρὶν τὸ μέσον τῆς ἡμέρας γενέσθαι*, der andere *ἕως μέσης ἡμέρας* ohne Beifügung einer Erklärung. Mit einer kleinen Aenderung aber läßt sich *ἐλθεῖν* dem Rhythmus anpassen, nämlich wenn man *ἐπελθεῖν* schreibt nach Ol. XI, 11 *ἕκαθεν γὰρ ἐπελθὼν ὁ μέλλων χρόνος*. Nur müßte dann dieses Versglied (*πρὶν — ἐπελθεῖν*), anstatt am Ende dieser Zeile zu stehen, an dem Ende der folgenden zu stehen kommen. Und so war es auch früher!

Denn der Schol. sagt: *ὁ Δαναὸς ἔστησε τὰς θυγατέρας ἕως μέσης ἡμέρας, ἵνα δηλονότι προθεωρήσωσιν αὐτοὺς οἱ μνηστῆρες καὶ ἕκαστος ἕληται τῶν δρόμῳ πρωτευσάντων ἣν ἂν βούλοιτο.* Er meint, Danaos habe, bevor der Wettlauf anhübe, erst einen ganzen halben Tag lang bis Mittag seine Töchter zur Schau ausgestellt, damit ein jeder wüßte, auf welche er zulaufen sollte. Allein davon sagt ja das Ueberlieferte nichts, sondern: „Er hatte seinen Töchtern allen Männer verschafft noch ehe es Mittag wurde." Aus jenem Zeugniß also ist handgreiflich zu entnehmen, daß die Verstheile also gestellt und geordnet waren wie wir sie gestellt haben. Mit dieser Umstellung aber lassen sich auch die gerügten Fehler leicht beseitigen, und ganz besonders erwünscht kommt auch das daß *αὐτίκα* durch die Beziehung auf *πρὶν* einen Sinn erhält. Der Wettlauf hätte natürlich keinen halben Tag lang gedauert, und den Freiern zu sagen: „Ihr

müßt fertig sein bis Mittag", wäre sehr unnöthig gewesen. Diesen Sinn aber würden die Worte haben in der Ueberlieferung. Sondern das will der Dichter sagen, daß Danaos auch keinen halben Tag lang gezögert hat, als er die rohen und lästigen Freier los geworden war, alle seine 48 Töchter bei anderen Männern unterzubringen.

V. 189. Der Libyer ist Antäos.

V. 194. Construe, sagt Böckh, ψαύσειε οἱ ἀμφὶ πέπλοις. Das würde heißen: sie berührte um das Kleid herum, keineswegs aber das was hier gefordert wird Ihr Kleid berührte. Und οἱ πέπλοις ist nach homerischer Weise so viel wie πέπλοις αὐτῆς, so daß also nicht οἱ sondern πέπλοις als das Object des Verbi betrachtet werden mußte. So wie aber θιγεῖν, so kann auch ψαύειν oder ἀμφιψαύειν den Dativ bei Pindar regieren.

V. 197. Diese Nomaden wohnten dem Herodot zufolge um Barka herum vom Tritonsee bis nach Aegypten hin, s. IV, 186.

V. 200. Die Fittige des Sieges sind die Kränze: vgl. Ol. XIV, z. E.

Zehnte Pythische Ode.

„Hippokleas war aus der Thessalischen Stadt Pelinnaion, und hat in der 22sten Pyth. im Doppellauf gesiegt. Der Name lautet bei Pindar Hippokleas, nicht Hippokles. Derselbe hat auch in der 72sten und 73sten Ol. gesiegt. Der Dichter nimmt, wie er selbst anzeigt, Lakedämon mit hinzu, weil beide Völker von Herakliden regiert wurden. Uebrigens hat Hippokleas an dem nämlichen Tage auch auf dem Stadion gesiegt, wovon Pindar gar nichts sagt, vielleicht weil er bloß für den ersteren Sieg bestellt war." Schol. Die 22ste Pyth. war Ol. 69, 3. Unser Dichter war erst 20 Jahre alt zur Zeit dieses Sieges, und vielleicht war der Sieger selbst auch nicht älter. Sein Vater Phrikas hatte zweimal zu Olympia im Waffenlauf gesiegt, ingleichen auch zu Delphi.

Die Stadt Pelinnaion lag unterhalb Trikke an der rechten Seite des Peneios, also nicht weit von Krannon, zu dessen Gebiet sie wahrscheinlich gehörte: s. Strabo IX, 5. p. 437. Denn unser Dichter sagt V. 103 daß sein Gedicht von den Ephyräern beim Peneios solle gesungen werden. Ephyra aber war, dem Strabe zufolge (VIII, 3. p. 338), entweder Krannon selbst oder hart bei Krannon gelegen: denn er unterscheidet dort ein Krannonisches und Thesprotisches Ephyra u. s. w. Diese Vermuthung bestätigt unser Schol. zu V. 85 *ἡ γὰρ Κράνων τὸ πρότερον Ἐφύρα ἐκαλεῖτο κ. τ. λ.* Und ein zweiter Schol. citirt den Kineas als Gewährsmann (s. Böckhs Note), welcher diese Umtaufung ausdrücklich bezeuge. Die nämlichen welche von Pindar 103 Ephyräer genannt werden, nennt er V. 9 Aleuaden. Das konnte er nicht thun wenn dasjenige richtig wäre was Böckh herausgebracht haben will, daß nämlich die Aleuaden in Larissa saßen, so wie die Skopaden in Krannon. Zwar werden wir dem Schol. beipflichten müssen, welcher bemerkt daß metonymisch Aleuaden alle Thessaler genannt werden, so wie Sisyphiden alle Korinther. Aber auch diese Ausdehnung des Namens wäre nicht möglich gewesen, wenn dieselben

speciell in Larissa geherrscht hätten, und am allerwenigsten konnten die zu Krannon Aleuaden je betitelt werden, wenn sich die Skopaden mit den Aleuaden so in die Herrschaft getheilt hatten. Kaum der Erwähnung werth ist die ohnehin seltsame Vermuthung daß die Aleuaden einen Chor aus Krannon bestellt haben, welcher in Larissa singen sollte. Unser Sieger hatte in Larissa gar nichts zu schaffen, sintemal er aus Pelinnäon war, und dieses hart bei Krannon lag.

V. 6. Es ist aus dem Schol. handgreiflich zu erkennen, daß man allgemein *κατὰ καιρόν* las, daß man in großer Verlegenheit war über die Deutung dieses Ausdruckes, und daß man am Ende sich nicht anders zu helfen wußte als mit der Annahme, daß *κατά* für *παρά* gesetzt sei. So war es denn ganz natürlich daß dann auch *παρά* geschrieben wurde, und daß unsere codd. diese Lesart darbieten. Aber eben darum hätten unsere Prüfer diese Conjectur nicht beibehalten sollen. War denn die Deutung des *κατὰ καιρόν* so gar schwierig oder gar unmöglich? Nein! vielmehr *παρὰ καιρόν* würde uns in Verlegenheit setzen. Denn wie kann der Dichter, nachdem er Lakedämon und Thessalien glücklich gepriesen hat wegen der Herakliden-Herrschaft, sich eine unzeitige Lobpreisung vorwerfen? Jedermann konnte wissen und fühlen daß das der Eingang sein solle zu einem Lobgedichte auf eine dieser beiden Städte. Bei der Fülle des Stoffes aber ist der Dichter in Verlegenheit was er wählen solle: Was soll ich gerade jetzt als recht Passendes preisen? Und darauf folgt sogleich die Antwort: Ey, (at) mich ruft ja Python u. s. w.

V. 7. Also die Einwohner von Pelinnäon oder Ephyra selbst haben ein Gedicht bei Pindar bestellt, das sie zu Ehren des Siegers durch einen Männerchor wollen vortragen lassen. Cave, sagt Böckh, cum schol. ad *ἀγαγεῖν* suppleas me: ipsi Aleuae filii pompam ducere constituerunt. So zu construiren hat man allerdings nicht nöthig: aber seltsam wäre es, wenn diese Aleuaden diese Worte hier sängen. Entweder also müßte man annehmen, daß diese Strophe und noch einige andere weggelassen worden seien, oder daß Pindar noch ein anderes besonderes Gedicht für jenen Chor geschrieben hatte, und daß dann das hiesige Gedicht bloß zur Begleitung mitgegeben wurde. Allein keines von beiden läßt sich annehmen, und das scheint der Schol. zu meinen, indem er sagt: *θέλοντές με τὴν ἔνδοξον καὶ ἐγκωμιαστικὴν τῶν χορευτῶν ἐπ' αὐτὸν τὸν Ἱπποκλέαν ἀγαγεῖν φωνήν.* Der Dichter betrachtet sich als Chorführer: und wenn er nicht selbst persönlich erschien als *χοροδιδάσκαλος*, so hat derjenige von Pelinnäon, welcher den Chor führte, seine Stelle vertreten und sich als Pindar gerirt.

V. 13. *γεύεται γὰρ ἀέθλων· ὡς νεωστὶ κατιόντος εἰς τοὺς ἀγῶνας ταῦτά φησιν.*

V. 21. Die Hdschr. haben τεοῖς oder τεοῖσί τε, nur eine τεοῖς γε. Anstatt nun daraus zu erkennen, daß das folgende δέ mit τε zu vertauschen oder wenigstens für τε zu nehmen sei, hat man die elende Conjectur τεοῖς γε aufgenommen, und dadurch folgende unlogische Construction erzeugt: der zwar hat nach deinem Willen wenigstens dieß vollführt, aber er ist in die Spuren des Vaters getreten.

V. 29. Man hat mit Schmid βαθυλείμων' ὑπὸ Κίρρας ἀγὼν πέτραν geschrieben, und das sollte heißen: der Wettkampf unter dem tiefauigen Felsen Kirrhas, in welcher Erklärung freilich der Schol. vorangegangen war. Allein erstlich wird ὑπό mit dem Accusativ nie so gebraucht daß der Accusativ eins mit dem Dativ oder dem Genitiv wäre. Denn wo nicht eine Bewegung darunter hin so wird doch immer eine Erstreckung entlang bezeichnet. Zweitens gibt es in der Welt keine tiefauigen Felsen, so wenig als ein trockenes Wasser oder ein gefrorenes Feuer. Drittens gibt es keinen Felsen Kirrhas, der Hafenstadt, sondern nur einen Krisäischen Felsen. Für Κρισαῖος aber kann bekanntlich auch Κιρραῖος gesagt werden: und endlich so wie Ἑλλὰς πόλις für Ἑλληνίς oder Ἑλληνική gesagt wird, also kann auch Κίρρα πέτρα für Κιρραία gesagt werden. Einen Unterschied aber zwischen Κίρρα und Κρῖσα anzunehmen, ist man nie berechtigt gewesen, so wenig als zwischen κάρρων κρέσσων und κρείσσων: vgl. Pausan X, 37, 5. Strabo freilich IX, 3. p. 416 nennt neben einander als am Krisäischen Busen liegend Κρῖσα, Κίρρα und Ἀντίκιρρα, und es kann sein daß es nicht bloß zwei Orte dieses Namens, nämlich Κίρρα und Ἀντίκιρρα, sondern sogar drei gegeben hat, und daß man zur Unterscheidung den einen davon beständig Κρῖσα, den anderen Κίρρα genannt hat. Aber ursprünglich kann' in diesen Namensformen kein Unterschied gewesen sein, ingleichen kann die Krisäische Höhe und Ebene von der Kirrhäischen nicht verschieden gewesen sein.

In den Urkunden stehen die zwei Wörter ἀγὼν und πέτραν unter einander zu Anfang zweier auf einander folgenden Zeilen. Ursprünglich aber standen sie neben einander. So war ihre Vertauschung leicht. Unter ἀγὼν ist hier der Kampf- oder Versammlungsplatz zu verstehen: vgl. νεῶν ἐν ἀγῶνι, und hier unten V. 46 Ὑπερβορέων ἀγῶνα. Was der Dichter hier βαθυλείμων ἀγών nennt, heißt Pyth. V, 46 κοιλόπεδον νάπος, und für Κίρρα πέτρα sagt er dort Κρισαῖος λόφος. Für ἀγὼν ὑπὸ Κίρρας πέτρας sagt er Pyth. XI, 20 ἀγὼν Κίρρας.

Daß Phrikias der Vater des Siegers sei, wird mit Recht angenommen.

V. 38. Sollte es denn wirklich noch nöthig sein, die Sinnlosigkeit des Ueberlieferten darzuthun? Fast scheint es so, indem die neuesten Prüfer die Hermannische Emendation nicht aufzunehmen gewagt haben.

Das Ueberlieferte sollte, dem Schol. zufolge heißen: Möge der

Gott leibloses Herzens sein! und das sollte wiederum so viel sein, wie: Möge der Gott nicht zornig oder neidisch sein! Auf diese Weise läßt sich freilich alles deuten. Man kann aber getrost behaupten, daß es wenigstens in den Augen Pindars eine Sünde gewesen wäre, von der Gottheit derartige Worte zu gebrauchen. Man kann zweifeln ob Hermanns Conjectur *οἶος* das Rechte getroffen habe, aber man kann nicht darüber in Zweifel sein, ob die Worte geändert werden müssen. Dissen wünscht lieber *αἰεί*. Da wäre mir *οἶος* doch noch lieber, bei welchem die Partikel *μὲν* leichter entbehrt werden kann. An *οἶος* aber habe ich das auszusetzen, daß es mehr e i n s a m f ü r s i c h a l l e i n als b l o ß dieser oder jener bedeutet. Mir scheint die Corruptel nicht von Abschreibern sondern von Erklärern herzurühren, welche den Optativ statt des Indicativ verlangt haben.

V. 50. Daß ein Schol. *αὐτῷ* gelesen habe, folgt nicht aus der Paraphrasis *τῷ τοιούτῳ, τῷ παῖδας ἐσχηκότι καὶ ἃ προείρηκα εὐτυχήματα, „οὐκ ἀμβατός ἐστι μ ό ν ο ν ὁ οὐρανός.“ οἷον, ὡς ἐν θνητοῖς εὐδαίμονές εἰσιν. ἀ θ ά ν α τ ο ι γ ὰ ρ ο ὐ δ ύ ν α ν τ α ι γ ε ν έ σ θ α ι.* Vielmehr ist daraus zu entnehmen, daß weder *αὐτῷ* noch *αὐτοῖς* geschrieben stand (denn offenbar hat der Erklärer *τῷ τοιούτῳ* von sich aus hinzugefügt), sondern statt dessen ein zu *οὐρανός* gehörendes Prädikat, nämlich *αὐτός*.

V. 55. Daß *ἂν* nicht in den Hdschrr. gestanden habe, ist ganz handgreiflich zu erkennen: denn erstlich würde Niemand *εὕροις ἂν* aus *ἂν εὕροις* gemacht haben, zweitens weiß Eustathius prooem. 5 nichts von ihrer Existenz. Denn er sagt *οὔτε πεζὸς οὔτε πλῷ παραγενόμενος εἰς τὸ τῶν Ὑπερβορέων ἄθροισμα εὕ ρ ο ι ς τὴν ἐπ᾽ αὐτοὺς θαυμαστὴν ὁδόν.* Der Schol. aber gebraucht zwar die Partikel in seiner Umschreibung *εἰς τὸ τῶν Ὑ. ἄθροισμα πορευόμενος τὴν ἐπ᾽ αὐτοὺς ἄγουσαν οὐκ ἂν εὕροις ὁδόν*, doch folgt daraus keineswegs, daß sie auch im Texte stand. Und die Weglassung der Partikel bei diesem Optativ ist sogar Regel: s. zu Eurip. Androm. V. 906. Heraklid. 174. Mithin mußte die fehlende Sylbe auf andere Weise ersetzt werden. Und Hermann hatte einst das Richtige gefunden, nämlich *τις εὕροι.* Denn es ist unpassend wenn der Dichter hier den Hippokleas anredet, dem es noch nicht eingefallen ist, zu den Hyperboreern zu reisen. Die Lesart *εὕροις* ist entweder aus *εὕροι ἐς* oder aus der Scheu vor dem Hiatus entstanden, und das war um so natürlicher, da man *εὕροις ἐς Ὑπερβορέων ἀγῶνα* in e i n e r Zeile verband.

V. 58. Schol. *μέχρι δὲ τούτων ὁ Πίνδαρος καλῶς τὸν ἐπινίκιον γράφει· ἠστόχησε δὲ τὰ μετὰ ταῦτα ἀλόγῳ παρεκβάσει χρησάμενος.*

V. 66. Daß die Geilheit der Thiere gemeint sei, ist gewiß. Desto schlimmer! wenn Pindar erst 20 Jahre alt war da er dieß

[illegible]

[illegible]

V. [illegible] Dort also ist noch das Paradies zu finden: die Menschen haben noch nicht gesündigt, noch kein Unrecht (ὑπέρβασιν) weder gegen den Himmel noch unter sich gegenseitig begangen: und darum sind sie auch nicht den Uebeln unterworfen welche mit dem Verluste der Unschuld eintraten, dem Alter, dem Tode, den Krankheiten und dem Kriege. Auch brauchen sie nichts zu arbeiten, sondern bloß zu singen, zu tanzen und zu schmausen. Nahe aber bei diesem Paradies wohnte ein (versteht sich, nur griechischer) Teufel, die Gorgo. Andere verlegten sie zu den Aethiopen an das rothe Meer, d. h. gegen Süden, oder an das Ende von Libyen, d. h. gegen Westen. Doch das ist einerlei: Paradies und Hölle liegen eben da wo die von Menschen bewohnte Welt aufhört. Ein anderes Paradies waren die Inseln der Seeligen außerhalb der Herakles-Säulen: doch das war nicht dem der Genesis sondern dem bei Dante gleich, als Aufenthalt der Frommen nach ihrem Tode.

V. 88. Die νησιῶται sind die Einwohner der Insel Seriphos, zu denen Perseus den bei den Hyperboreern abgeschnittenen Gorgokopf brachte.

V. 90. Die Deutungsversuche der Neueren mag man bei diesen selbst nachsuchen, wenn man Lust hat. Von den Schol. bestätigt einer das θαυμάσαι. Der andere aber sagt οὔτε θαυμάσιον οὔτε ἄπιστον οὐδὲν ἐμοὶ φαίνεται τῶν ὑπὸ θεῶν γενομένων. So konnte er nicht deuten, wenn er nicht etwa also geschrieben fand: ἐμοὶ δὲ θαυματὸν θ. τ. οὐδέν ποτε φαίνετ᾽ οὔτ᾽ ἔμμεν ἄπιστον. Indessen war das

keineswegs noch das völlig Richtige: denn damit würde der Dichter sagen, daß ihm Wunderbares und Unglaubliches für Eins gelte, während er vielmehr sagen will daß er an Wunder glaube: vgl. Ol. I, 41—45. Die Corruptel scheint von Metrikern herzurühren, welche θαυμαστόν geschrieben fanden.

V. 97. Wahrscheinlich hat es geheißen ἐγκώμιον γὰρ ἄωτον ὕμνων. Daß ἄωτος gar nicht existire, haben wir anderwärts gezeigt. Das Wort bedeutet nur uneigentlich die Blume: sonst wäre es seltsam gesagt, daß „die Blume des Hymnos", so wie die Biene von einer Blume zur anderen fliege, von einem Gegenstande zum anderen schwärme.

V. 113. Wenn man einen Wunsch erreicht hat, so genieße man das was man hat, und denke nicht sogleich wieder an anderes was man noch nicht hat, vielleicht auch nie bekommt. Die Partikel κὲν, welche den wünschenden Optativ in den conditionellen verwandelte, zerstörte diesen Sinn. Die Deutung, daß τυχών κεν so viel sei als ὅτ' ἂν τύχῃ, begeht einen Soloecismus: denn bei dem derartigen Particip pflegt die Partikel wegzubleiben, und das von Böckh citirte Beispiel Nem. IX, 73 paßt nicht, wie Jedermann erkennen wird der es im Texte nachsiht.

V. 117. Daß Thorax, als Freund des Siegers sowohl als des Dichters, die Verfertigung dieses Gedichtes ausgewirkt habe, ist aus den Worten Pindars selbst zu entnehmen. Daß aber dieser Thorax ein Aleuade war, ist eine bloße Vermuthung des Scholiasten.

V. 121. Vierspännig, meint Böckh, sei der Musenwagen, weil je zwei Strophen zwischen zwei Epoden stehen. Mithin warum ist der Sonnenwagen vierspännig? — — —

V. 127. Böckh hält es nicht allein für gewiß, daß der Thorax ein Aleuade war, sondern auch daß er derjenige Thorax sei welcher zur Zeit des Persischen Krieges gelebt hat sammt seinen Brüdern Eurypylos und Thrasydäos: und darum ist er ferner überzeugt, daß diese zwei Brüder jenes Thorax hier gemeint seien: vgl. Herod. IX, 58. Allein der Dichter spricht von einem jetzt lebenden Thorax, mit welchem er selbst in freundschaftlichem Verhältniß stehe, und dessen Gesinnung er erprobt habe gleichwie Gold am Prüfsteine. Indem er sodann unmittelbar von Brüdern spricht, ohne anzudeuten, wessen Brüder, ob des Thorax oder des Hippokleas, er meine: so ist die natürlichste Deutung diese, daß der Thorax selbst der Bruder des Hippokleas war, und daß eben die beiden Brüder selbst, und Niemand weiter, gemeint seien. Die Aleuaden bei Herodot sind keine Heroen, mithin braucht sie Pindar hier nicht zu preisen noch können sie ihn zum

Singen veranlaßt haben. Eben so wenig paßt auch das Gesagte auf jene. Daß Jemand die einheimischen Sitten in Ehren halte und durch seinen Wandel ihnen Ansehen und Achtung verschaffe, kann man von jedem Bürger sagen, der auch kein Amt noch Würde bekleidet. Und daß die Wohlfahrt der Gemeinde auf solchen braven Bürgern ruhe, ist eine allgemeine Erfahrung.

V. 127. Die Urkunden haben nun einmal hier eine Lücke, welche nach Gutdünken ausgefüllt werden muß: aber die bisherigen Füllsel passen nicht, am wenigsten *μέν*.

Eilfte Pythische Ode.

„Die Ode ist dem Knaben Thrasydäus aus Theben als Stadienläufer gewidmet, welcher in der 28sten Pyth. (Ol. 75, 3) gesiegt hat, und wiederum in der 33sten auf der Doppelbahn oder auf dem Stadion unter Männern," sagt der Schol. Aus einem zweiten Schol. ersehen wir daß andere Erklärer den zweiten Sieg, nämlich den der 33sten Pyth., zu Grunde gelegt haben. Dagegen bemerkt ein dritter Schol. zu V. 21, „den dritten Kranz", sagt der Dichter darum, weil entweder sein Vater oder ein Ahnherr vorher gesiegt haben: denn von ihm selbst ist bloß ein Pythischer Sieg verzeichnet. Diesem so bestimmten Zeugnisse dürfen wir wohl unbedenklich folgen, zumal da es daselbst noch einmal mit noch deutlicheren Worten wiederholt wird: den dritten Kranz, sagt er, nicht weil der Sieger selbst drei Siege besessen hat, sondern weil sein Vater als Olympischer (und Pythischer) Sieger verzeichnet ist und weil er selbst auch gesiegt hat, so werden die Siege des Vaters und des Sohnes zusammen als dreie gezählt.

Was von Neueren über den Zweck dieser Ode und über die Beziehung der mythischen Beispiele auf die Verhältnisse des Siegers untersucht und vermuthet worden ist, das mag, wer Lust hat, bei ihnen selbst aufsuchen. Ich meinestheils habe daraus bloß ersehen, „daß wir nichts wissen können," und will mich dabei beruhigen.

V. 3. Daß Böckh aus einem cod. *Ἰνώ τε* herstellen mochte, wundert mich nicht, aber daß die anderen alle ihm blind gefolgt sind, muß mich Wunder nehmen. *Τε*, sagte derselbe, werde gesetzt ubi orationis articuli coniunguntur, *δὲ* vero ubi disiunguntur. Dann führt er als Beispiel an Nem. VII, 85 (165), eine corrupte Stelle, welche folgendermaßen zu schreiben war: *ἐμᾷ μὲν πολίαρχον εὐωνύμῳ πάτρᾳ, Ἡρακλέες, σέο δὲ προσηνέα ξεῖνον ἀδελφεόν τε.* Andere hatten bereits längst darüber das Genauere gelehrt: s. zu Eurip. Iphig. A. 1042. Uebrigens zeigt *δέ* nirgends eine Trennung an, wenn es so

viel wie **und** bedeutet, sondern eine anaphorische Häufung oder Gegenüberstellung. Wenn man aber durchaus Trennung begehrt, so fehlt auch diese hier nicht, indem die Semele als Olympische Göttin der Ino als Seegottheit gegenübergestellt wird. Allen Hdschrr. zum Trotz hätte man hier *δέ* schreiben müssen.

V. 6. „*Μελία*, Okeans Tochter, Schwester des Ismenos, von Apollon geliebt, gebar den Seher *Τήνερος*, welcher am Bach Ismenos, in dem Tenerischen Felde, ein Orakel hatte, welches *Ἰσμήνιον* hieß.“ Schol. Vgl. unsere Note zu Soph. Oed. T. 21.

V. 7. *τριπόδων δὲ εἶπε θησαυρὸν τὸ Ἰσμήνιον διὰ τὸ αὐτόθι πολλοὺς ἀνακεῖσθαι τρίποδας· οἱ γὰρ Θηβαγενεῖς ἐτριποδηφόρουν ἐκεῖσε.*

V. 13. *ἐπίνομον δὲ στρατὸν εἶπε τὰς ἐπινεμομένας καὶ ἐποπτευούσας τὰς Θήβας.*

Der Siegesgesang soll bei diesem Tempel gesungen werden: darum ruft der Chor alle die einheimischen Heroinnen herbei, um mitzusingen, ähnlich wie dieß bei Euripides ras. Herakl. V. 761 ff. geschieht. Der Schol. fragt, wer bei *καλεῖ* Subject sei, ob Apollon oder die Melia, und entscheidet sich für die letztere: *θήλεια γὰρ θηλείας εὐλόγως συγκαλοίη.* Es fragt sich aber, ob nicht eben wegen der Anrufung lauter weiblicher Wesen angenommen werden müsse, daß auch der Chor aus Frauen oder Jungfrauen bestanden habe. Indessen finden wir sonst in allen anderen Gedichten, wo der Chor sich selbst anredet, daß derselbe aus Männern, besonders Jünglingen, bestand, und reden sich auch hier unten V. 60 die Glieder des Chors mit *ὦ φίλοι* an.

V. 15. *Θέμιδος ἦν τὸ χρηστήριον, ὅθεν καὶ τὸ θεμιστεύειν*: s. unsere Note zu Aesch. Eum. V. 2.

V. 17. *ἄκρᾳ σὺν ἑσπέρᾳ* heißt zu Anfang des Abends, so wie *ἀκρᾶν βαθμίδων ἄπο* Pyth. V, 8 = *ἀπ' ἀρχῆς τοῦ βίου.*

V. 21. Böckh übersetzt: in quo Thrasydaeus **memorandum fecit** focum paternum tertia adiecta corona, in opulentis arvis Pyladae **victor**, hospitis Laconis Oreste. Hier wird erstlich dem *ἔμνασεν* eine Bedeutung gegeben die es nie hat und niemals erhalten kann. Zweitens wird das Präsens *νικῶν* für den Aorist *νικήσας* genommen. Drittens wird dem Dichter ein Sinn untergeschoben, demzufolge er den Orestes und seine Geschichte bei den Haaren herbeigeschleift hätte. Und doch leitete bereits der Schol. auf bessere Wege: allein man dünkte sich klüger zu sein: *ἀνέμνησε τὴν πατρῴαν ἑστίαν τῶν νικῶν, ἐπιβάλλων αὐτῇ τὸν στέφανον.* Doch hat dieser Erklärer, bei den richtigen Lesarten, unrichtig construirt. Nämlich vor *ἑστίαν* war ein Komma zu setzen, und *ἑστίαν ἐπὶ πατρῴαν* zu verbinden.

Als Object aber bei *ἀνέμνασεν* war *ἡμᾶς* zu denken, so daß der Sinn sei: Er erinnert uns durch seinen Sieg, mit welchem sein väterliches Haus den dritten Kranz empfieng, an die ehemaligen Siege des Orestes zu der Zeit da er sich bei seinem Freunde Pylades in Phokis aufhielt. So ist also das Wagenrennen zu Delphi, in welchem Aeschylus sowohl als Sophokles den Orestes zum Scheine umkommen lassen, keineswegs aus der Luft gegriffen. Und die alten Sagen haben dem Sohne des großen Feldherrn nicht bloß lauter traurige Mordthaten angedichtet, sondern vor diesen ließen sie ihn glänzen in Wettspielen, dergestalt daß derselbe gleichwie Jolaos und wie Kastor als Vorbild und Muster dastand für alle diejenigen welche nach ihm in gleicher Auszeichnung zu glänzen strebten. Und darum ist es eine Ehre für einen jeden solchen Sieger, wenn sein Lobpreis mit dem Lobe des Orestes verbunden wird.

V. 27. Was bei Sophokles die Schwester Elektra gethan hat, das wird hier der Amme Arsinoe zuertheilt. Pherekydes hatte der Amme ein noch größeres Opfer zugeschrieben: denn bei ihm gab die Amme Laodameia ihr eigenes Kind den Mördern preiß, während sie den Orestes heimlich bei Seite schaffte: s. Schol.

V. 29. Schol. *ἡ τρόφος ἐκ τῶν Κλυταιμνήστρας χειρῶν καὶ τοῦ κατ' αὐτοῦ δόλου σκευωρουμένου ὑπεξέκλεψεν.* Anstatt auf diesen Gewährsmann zu achten, und nach seiner Anleitung die Glosse *ἐκ* mit *καί* zu vertauschen, hat man gezwungene Erklärungen erkünstelt, welche der Erwähnung nicht werth sind.

V. 38. Schol. *ἐλύπησεν αὐτὴν καὶ ἐκίνησεν, ὥστε (τὴν ὀργὴν ταύτην ἔχουσαν) βαρύτατον τὸ ἐπιχείρημα ἄρασθαι κ. τ. λ.* Dadurch wird die Lesart *λόχον* bestätigt, ingleichen auch durch die Worte der anderen Glosse *ὥστε αὐτὸν φονεῦσαι σὺν δόλῳ.* Trotzdem dürfte diese Lesart so nicht vorgezogen werden, weil *λόχον* nicht gut zu *ὄρσαι* paßt. Indessen fragt es sich, ob der Schol. auch dieses gelesen habe, welches unmöglich durch *ἄρασθαι* wiedergegeben werden konnte.

V. 41. Hermann hat an diesen Worten und an anderen herumgebessert, um die Kehren Sylbe für Sylbe der Quantität nach völlig gleich zu machen: aber um den Sinn hat er sich nicht bekümmert, so wenig wie die anderen. Es war aber hier manches Bedenkliche. Denn 1) gibt es kein *ἀμπλάκιον*, sondern bloß *ἀμπλακία.* 2) paßte nicht *ἔχθιστον*, sondern *αἴσχιστον*: doch wird jenes auch vom Schol. bestätigt: auch müßte *ἀμπλακίων* für *ἀμπλάκιον* geschrieben werden. 3) würde *ὅ* oder *ὅπερ* für *τὸ δὲ* stehen müssen. 4) wäre es eine ungeschickte Gedankenverbindung, wenn es hieße: „Das aber ist für junge Frauen der hassenswertheste Fehltritt, und es ist schwer ihn zu verhehlen vor fremden Zungen". 5) sagt man zwar *σιγῇ τι καλύψαι,*

aber nie und nimmermehr könnte κρύψαι τι γλώσσαις ἀλλοτρίαις statt „Verbergen vor fremden Zungen" gesagt werden, und die andere Deutung, daß die fremden Zungen selbst ihn verbergen sollen, hätte noch weniger Sinn. Endlich 6) stimmte dieser ganze Gedanke gar nicht mit dem Folgenden überein. Denn in diesem geht der Dichter offenbar darauf aus, die ganze Anklage hinsichtlich des Ehebruches als Verleumdung darzustellen, während er in den hiesigen Worten die Schuld anerkennen und nur beklagen würde daß ihre Bemäntelung nicht gelang.

Alle diese Uebelstände werden durch unsere Besserung beseitigt. Ihr zufolge sagt der Dichter: Junge Frauen sind der Verleumdung ausgesetzt, vor der es unmöglich ist irgend einen Fehltritt zu verhüllen: vielmehr macht sie eine Mücke zu einem Elephanten; denn die Welt hat eine böse Zunge, und bei den Höchstehenden gesellt sich obendarein der Neid dazu, und man spürt alles auf und mißdeutet auch das Unschuldige, während dagegen dem Niedrigen seine Vergehungen, wenn man sie ja beachtet, nicht hoch angerechnet werden.

V. 46. τὲ und δὲ können wohl mit einander correspondiren, doch immer nur so daß sie so viel wie τε — τε oder wie μὲν — δὲ sind. Allein dieses ist hier keineswegs der Fall: denn der Sinn ist: obendarein pflegt auch der Neid immer in dem Grade als ein Mensch reich und mächtig ist am meisten rege zu sein, während dagegen der Niedrige in seiner Verborgenheit sicher lebt. Daraus ist zu erkennen daß τε hier nicht richtig sein könne: und die Schol. haben es schwerlich vorgefunden: denn der eine derselben ignorirt es ganz, der andere aber sagt: ἤδη καὶ τῶν ὑπερεχόντων μᾶλλον ἰδίως ἅπτονται οὗτοι. Wir bedürfen an der Stelle der beiden entbehrlichen Partikeln eines Prädikates bei ὄλβος welches, mit οὐ μείονα correspondirend, die gegenseitige Steigerung ausdrücke: und dieses Prädikat ist μέγας, dessen Zeichen leicht mit τεγαρ vertauscht werden konnten.

V. 48. βρέμει erklärt der Schol. durch ἠχεῖ, und das soll so viel sein wie ζῇ. Er fühlte doch was der Sinn heische. Neuere Erklärer sprechen von fremere und obtrectare laudibus potentium, wovon hier nicht die Rede sein kann. Andere von ferocem esse, was mit dem Schol. zusammenstimmte, aber dem Wort eine unmögliche Bedeutung unterlegen würde. Βρέμει kann in keinem Falle richtig sein, schon darum nicht weil ἄφαντον βρέμειν ein directer Widerspruch ist, indem βρέμειν nicht wie fremere ein heimliches Murren bezeichnet. Und um so etwas handelt sichs hier nicht, sondern darum daß der Niedrige (χαμηλὰ πνέων qui humilia spirat) und Anspruchslose, wenn er sündigt und über die Schnur haut, nicht beachtet wird. Darum wird es wohl βρύει heißen müssen. Das Wort heißt sprudeln, von Pflanzen ausschlagen, überhaupt von etwas voll sein welches herausdrängt und sich Luft machen will. Und das ist ein passendes Bild für die materia peccans.

V. 51. μάντιν τε wäre dann richtig, wenn θάνεν μὲν mit ὁ δ' ἄρα correspondirte, und das scheint der Schol. zu meinen, welcher καὶ τὴν μάντιν ἀπολέσθαι πεποίηκε schreibt. Allein das αὐτὸς fordert zum Gegensatze μάντιν δ' ὄλεσσε: erstlich kam er selbst um, zweitens riß er auch die Seherin mit in den Tod.

V. 57. Um Sylbe für Sylbe auszugleichen, haben ältere Metriker ἀλλά γε χρόνῳ geschrieben, welches sich in mehreren codd. findet, neuere ἀλλὰ χρονίῳ σὺν Ἄρει, wobei sie sich bemühen zu beweisen, daß das auch dem Sinn und dem Wortgebrauch nach besser sei. Allein man sagt entweder χρόνῳ oder ἐν χρόνῳ oder σὺν χρόνῳ. Dagegen pflegt man nicht zu sagen σὺν Ἄρει für Ἄρει d. h. mit dem Schwert oder durch Kampf: und χρόνιος Ἄρης für χρόνιος ἐλθὼν oder φανεὶς Ἄρης wird man ebenfalls nirgends gesagt finden. Die Präposition σὺν aber pflegt bei Homer und Pindar auch ihrem Nomen nachgestellt zu werden. Der Schol. las und deutete richtig: ἀλλὰ χρόνῳ ποτὲ — τῷ ξίφει ἀνεῖλε τὴν μητέρα.

V. 60. Diese Worte kann der Chorführer eben so passend sagen wie der Dichter: weshalb wir auch keinen Anstand genommen haben, das ganze Gedicht einem Chore in den Mund zu legen, weil der Eingang so deutlich den Tempel Ismenion als den Ort seiner Aufführung bezeichnet. Denn zu Chorsängern waren auch in jeder Stadt besondere Personen vorhanden, welche von diesem Geschäfte Profession machten und natürlich auch bezahlt werden mußten, und mit Dilettanten ist überall nicht viel gedient.

Uebrigens war es gar nicht nöthig gewesen, das ἦ ῥα in ἤ ῥα abzuändern, und wurde dadurch nicht allein ein schlechterer sondern sogar ein unbrauchbarer Sinn erzeugt. Denn darin ist keine rechte Logik enthalten, wenn Jemand sagt: Ich habe mich wohl entweder auf Abwege verirrt oder der Wind hat mich von der Bahn getrieben? Denn Beides kommt auf Eins heraus. Vielmehr muß der Dichter also sprechen wenn er richtig sprechen will: „Ich habe mich wohl auf Abwege verirrt von der rechten Bahn aus, auf der ich mich früher befand? So müßte mich denn der Wind gleich einem Schiff verschlagen haben: denn ich weiß nicht wie mir geschah." Daß an und ἦ also gebraucht zu werden pflegen, ist bekannt. Der Schol. sagt ναὶ δή, ὦ φίλοι, κ. τ. λ. ἦ ἄνεμός μέ τις ἐξέρριψε, ohne Frage. Das wohl gab den Neueren Anlaß, doppeltes ἤ herzustellen.

V. 65. Der Schol. las τὸ δ' ἐτεὸν εἰ, welches er durch εἰ δὲ ἀληθῶς wiedergibt, aber er wußte nichts von dem χρὴ bei ταρασσέμεν, sondern nahm diesen Infinitiv als Imperativ, indem er ὀφείλεις supplirte.

Aus ἄλλα hat Böckh ἄλλᾳ gemacht, welches wiederum ziemlich so viel wie ἄλλοτε sein würde. Es war aber passender ἄλλαν zu schreiben, da man allgemein erkannte, daß ταρασσέμεν ein Object

haben müsse, und daß dieses Object in *φωνὰν* zu finden sei: und mittelst dieser Emendation war man dann auch der unnatürlichen Interpunction überhoben *εἰ μισθῷ συνετίθευ παρέχειν, φωνὰν ὑπάργυρον — ταρασσέμεν.* Uebrigens vgl. Pyth. X, 98 *ἄωτον ὕμνων ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ᾦτε μέλισσα θύνει λόγον.* Nem. VII, 140 *ὄρσαι θοὰν γλῶσσαν.*

V. 75. Nachdem Böckh *Ὀλυμπίαν* hergestellt hatte, mußte man um so eher einsehen, daß es *θοαῖς σὺν ἵπποις* heißen müsse: denn was wäre *θοὰ ἀκτίς*, wenn es nicht ein Unsinn ist? Der eine Erklärer sagt rapide per Graeciam se divulgans gloria, der andere currus velocitate celeriter parata. Man kann doch mehr dergleichen ausdenken, wer sich daran gerne erbaut.

V. 86. Bei dieser verzweifelt corrupten Stelle helfen uns die Scholiasten wenig und die Conjecturen der Neueren noch weniger. Die Schol. lasen, so scheint es, alle *ἀμύνοντ' ἄτᾳ*, woraus die Neueren *ἀμύνονται ἆται* gemacht haben. Allein *ἄτα* wird gar nicht so gebraucht und hat gar keine solche Bedeutung, daß von einer *φθονερὸς ἄτα* gesprochen werden könnte: und es ist auch leicht zu erkennen daß die Lesart *ἄτᾳ* nichts als eine Abtrennung und Wiederholung der Endung des Verbi *ἀμύνονται* sei. Mithin muß die Lücke anders ausgefüllt werden.

Die Worte *φθονεροὶ ἀμύνονται ἄτᾳ* erklärt der Schol. also *οἱ φθονεροὶ βασκαίνοντες βλάπτουσιν*, Böckh durch invidi puniuntur noxa. Andere haben eingesehen, daß *φθονεροὶ ἀμύνονται* heiße die Neidischen werden abgewehrt oder des Neides erwehrt man sich, wenn man u. s. w. Von dem Folgenden gibt ein Schol. diese Paraphrasis: *εἴ τις τὸ τέλειον τῆς εὐδαιμονίας καὶ εὐτυχίας λαβὼν καὶ ἐν ἡσυχίᾳ καὶ εἰρήνῃ διάγων τὴν χαλεπὴν στάσιν καὶ ὕβριν ἀπέφυγε κατὰ τὴν τελευτὴν τὴν τοῦ θανάτου· τουτέστι μέχρι καὶ θανάτου δικαίως ἔζησε.* Es trifft sich hier wiederum, was wir so oft in den Scholien wahrnehmen, daß der Schreiber derselben, indem er die corrupten Lesarten vor sich hat, und seine Erklärung dem Geschriebenen anbequemt, dennoch, indem er früheren Erklärern nachschreibt welche noch das Richtige vorgefunden hatten, auf die Spur des Richtigen leitet, welches seinem Vorgänger vorgelegen hatte. Wie konnte es einem Erklärer einfallen, *νεμόμενος* durch *διάγων* und *ἔζησε* wiederzugeben, wenn nicht *νεμόμενος αἰῶνα* (für *αἰνὰν*) geschrieben stand? Vgl. Ol. II, 126. Nem. X, 93. Die Neueren sind ihm blind gefolgt, ohne die Pflicht zu erkennen *αἰῶνα* herzustellen. Und wie überflüssig, ja sogar wie unpassend war dieses *αἰνὰν* bei *ὕβριν*! Ist denn die *ὕβρις* für sich nicht genug? braucht es einer *αἰνὰ* d. h. entsetzlicher, *ὕβρις*, um Neid zu erregen, wenn man reich und glücklich ist?

Wie kam ferner dieser Erklärer dazu, dem *τέλειον*, womit er

ἄκρον wiedergibt, *τῆς εὐδαιμονίας καὶ εὐτυχίας* beizugeben, wenn nicht ein derartiger Genitiv ehemals dabeigestanden hat? Und Pindar pflegt sich also auszudrücken, z. B. *τὸ ἄκρον ἀρετᾶς, πανδοξίας*: und in keinem Falle konnte *ἄκρον* für sich allein einen Sinn geben und genügen. Jetzt also wissen wir, wie die Lücke auszufüllen sei: und *τιμᾶς* konnte wegen der Aehnlichkeit mit den vorangehenden und den nachfolgenden Zeilen am leichtesten ausfallen.

Weiter hat der Schol. *μέλανος ἀν' ἐσχατιὰν — θανάτου* gelesen, ohne *δέ*. Die Zusammenstimmung der Hdschr. in *μέλανος* hat einigen Prüfern imponirt. Allein ein Sinn ist mittelst dieser Schreibung nicht zu gewinnen: und da sich *μέλανος* nicht von dem *θάνατος* trennen läßt, die Zusammenstimmung aber der codd. in *θάνατον* nicht minder vollständig ist, so werden wir denn doch *μέλανος* aufgeben müssen. Es heißt sodann in jener Paraphrasis weiter: *καλλίονα καὶ ἐντιμότερον τὸν ἑαυτοῦ θάνατον τῶν ἑαυτοῦ κτημάτων χάριν τῇ ἰδίᾳ αὐτοῦ γενεᾷ παρεσχηκώς, καὶ καταλιπὼν ἔξωθεν δόξαν καὶ τὴν μετὰ θάνατον ἑαυτοῦ εὐφημίαν.* Das ist verzweifelter Unsinn: aber wir ersehen hieraus, daß der Schol. *θάνατον παρασχὼν* las. Uebereinstimmend sagt ein zweiter Schol. *εἴ τις οὐκ ἔστιν ὑβριστὴς καὶ τὸ ἄκρον ἔχει, καλλίονα τὸν θάνατον αὐτῷ περιποιησάμενος πάντων κτημάτων, ἀπολείπει τῇ γενεᾷ αὐτοῦ τὴν εὐφημίαν.* Unmöglich kann dieser *πορὼν* durch *περιποιησάμενος* wiedergeben wollen: denn das ließ sich nicht zu *θάνατον* hinaufziehen, sondern er muß gleichfalls entweder *παρασχὼν* oder *παράσχει* gelesen haben. Las er *παρασχών*, so mußte er sodann *πόρεν* (*ἀπολείπει*) lesen. Wahrscheinlich hat er *παράσχει* und *πορὼν* gelesen, und willkührlich das Particip in seiner Paraphrasis dahin gestellt wo das Verbum stand, und umgekehrt. Und *παράσχει* kann auch der erstere Schol. gelesen haben, welcher an beiden Stellen ein Particip gebraucht.

Auf das zuletzt mitgetheilte Scholion folgen diese Worte: *ταύτην γὰρ εἶπε κρατίστην κτημάτων χάριν· παντὸς γὰρ κτήματος κρείσσων ἐστὶν ἡ εὐφημία. Ἄλλως· τὴν ἐν τοῖς κτήμασι κρατιστεύουσαν εὐφημίαν· ταύτην γὰρ λέγει χάριν.* Dieses Scholion stimmt nicht zu dem vorangehenden. Denn wer *καλλίονα κτεάνων* construirt, kann nicht zugleich *κρατίσταν κτεάνων* construiren. Darum muß man eine Versetzung oder eine Lücke annehmen.

Die Neueren haben demnach richtig *μέλανα δ' ἀν' ἐσχατιὰν καλλίονα θάνατον* geschrieben: aber sehr ungeschickt hat man *σχήσει* aus *ἔσχεν* gemacht: denn *θάνατον σχεῖν* ist gar nichts. Sie mußten *πάσχει* schreiben. Die Schol., wie wir gesehen haben, lasen *παράσχει*. Metriker haben das in *ἔσχεν* und dann sogar in *ἐν* abgekürzt. *θάνατον πάσχειν* ohne ein Prädikat wie *καλλίονα* könnte nicht gesagt werden, und man muß sich ja hüten an unser den Tod leiden zu denken: denn *πάσχειν τι* heißt etwas erfahren, in einen Zustand gerathen. Der schwarze Tod am Ziele seiner Bahn ist für den Frommen minder schrecklich: denn er läßt den Sei-

nigen einen dauernden und herrlichen Besitz zurück, den Ruhm *εὐώνυμον χάριν*, welcher mehr werth ist als Geld und Gut *κράτιστον κτεάνων*. — Ich habe *κρατίσταν* belassen, weil es nach den bei Matthiä §. 459, 3 gesammelten Beispielen vertheidigt werden kann. Indeß bin ich fast überzeugt daß der Dichter, wenn er Takt besaß, hier das übereinstimmende Genus vorgezogen habe. Die Lesart *κρατίσταν* kann daher entstanden sein, daß man *κτεάνων* von *καλλίονα* abhängig machte: denn hernach mußte man natürlich *κρατίσταν χάριν πορών* (d. h. *δόξαν καταλιπὼν* bei dem Schol.) verbinden.

Zwölfte Pythische Ode.

„Die Ode ist dem Midas aus Agrigent gewidmet. Dieser hat in der 24sten und in der 25sten Pyth. (Ol. 71, 3 und 72, 3) gesiegt, und soll auch in den Panathenäen gesiegt haben. Man erzählt von einem besondern Unfall welcher diesem Flötenspieler begegnet sei. Während er nämlich im Wettspiele bließ, sei ihm das Mundstück abgebrochen und an dem Gaumen hängen geblieben: da habe er auf dem Rohre allein wie auf einer Syrinx geblasen, und die Zuhörer, darüber entzückt und erstaunt, haben an dem Spiele großes Vergnügen gefunden, und so wurde ihm der Sieg zu Theil." Schol. Wir sehen an dieser Erzählung, daß die Kunst, aus dem Inhalte Pindarischer Gesänge gewisse Begegnisse im Leben der Sieger zu ersinnen, worin die Neuesten so stark sind, auch bei den Alten mitunter geübt wurde. Die Geschichte lautet übrigens wie wenn sie von Münchhausen erfunden wäre: indessen hat sie auch bei unseren erleuchteten und aufgeklärten Gelehrten Glauben gefunden.

Erst Ol. 73, 1 bemächtigte sich Theron der Herrschaft in Agrigent: mithin war die Stadt noch frei zur Zeit da Midas siegte.

V. 1. Die Heroin Akragas, als der Genius der Stadt, wird hier angerufen und *ἄναξ* betitelt. Darauf

V. 5. ist *Ἀκράγας* der Fluß gemeint, an welchem die Stadt auf einer Anhöhe lag.

V. 14. Schol. *διαπλέξασα, συνθεῖσα.* Siehe unsere Note zu Pyth. II, 151.

V. 15. Sowohl die beiden anderen Gorgonen als auch die Schlangen auf ihren Köpfen klagten.

V. 21. Hermann hatte *τε* hinter *εἰναλίᾳ* eingesetzt, darauf hatte Böckh gemeint *λάοισι* könne zweisylbig gelesen werden, Bergk aber, es könne *Σερίφῳ αὐτοῖσι* durch Krasis zusammenschmelzen., Hermann

wiederum, man müsse *πέτρᾳ* für *Σερίφῳ* setzen, und Schneidewin endlich hatte das egregie genannt. Um den Sinn kümmerte man sich dabei blutwenig. Böckh übersetzt marinaeque Seripho incolisque exitium fatale afferens. Zwar Homer sagt einige Male *θάνατος καὶ μοῖρα* für *θανάτου μοῖρα*, aber nie und bei keinem Dichter noch Redner findet man *μοῖρα* so schlechtweg für *μόρος* oder T o d gebraucht. Beide Wörter sind auch keineswegs verwandt: denn *μοῖρα* Parca kommt von *μείρομαι* und ist mit *μέρος* = pars synonym, *μόρος* dagegen ist mors, und mit *βροτός* verwandt. Darum könnte nicht ein Mensch die *Μοῖρα* herbeiführen, sondern umgekehrt müßte die *Μοῖρα* den Menschen, welcher einem anderen den Tod bringt, herbeiführen. Und wenn dieser Mann den Bewohnern von Seriphos den Tod brächte, so würde er doch wohl die Insel Seriphos selbst am Leben lassen. Sind aber Seriphos und ihre Bevölkerung Eins, d. h. hat der Dichter unter Seriphos die Bevölkerung von Seriphos verstanden, so hat er nicht *Σερίφῳ τε λαοῖσί τε* schreiben können.

V. 23. Erstlich gibt es hier gar nichts zu betheuern, zweitens gibt es gar kein betheuerndes *ἦτοι*, sondern bloß eine Partikel oder Conjunction *ἦτοι* welche z w a r bedeutet: und alles was die Lexika von bloßer Betheuerung dieser Partikel sagen, ist falsch: sie ist überall ein poetisches der Voranstellung fähiges *μέν*. S. unsere Note zu Ol. XIII, 114. Ein z w a r oder e i n e s t h e i l s ist aber hier nur dann zu gebrauchen, wenn hernach *λυγρὸν δὲ* für *λυγρόν τε* geschrieben wird, und das hätte auch schon aus einem anderen Grunde geschehen müssen der Deutlichkeit zu Liebe, damit die ganze Heldenfahrt des Perseus in zwei Theile gegliedert wird, die Erlegung der Gorgonen dort und die Bestrafung des Polydektes hier sammt der Erlösung der Danae, und damit die Construction deutlicher erscheine, daß nämlich das an der Spitze des Satzes stehende *λυγρὸν ἔθηκε* auch auf *δουλοσύναν ἔμπεδον* und *λέχος ἀναγκαῖον* zu beziehen sei. Ferner muß, wenn *ἦτοι* für *μὲν* gelten soll, das erstere *τε* beseitigt werden. Und auch das ist gut, weil wir dadurch in Stand gesetzt werden den Artikel zugleich zu beseitigen, welcher dem Pindar nicht zusteht.

V. 28. Der Medusa wird von Bildhauern ein sehr schönes Gesicht gegeben, und der Schol. bemerkt, daß sie mit der Athena hinsichtlich der Schönheit zu wetteifern wagte.

V. 35. Die drei Gorgonen heißen *Εὐρυάλη*, *Σθενώ* und *Μέδουσα*.

V. 37. *χριμφθέντα* erklärt der Schol. durch *ἐκδοθέντα*, Hesych unter anderen durch *ἐκπίπτειν* und *ἐκβαλεῖν*. Die Grundbedeutung scheint zu sein *ἐρείδειν*, *στηρίζεσθαι*, mithin wird *χρίμπτεσθαι ἔκ τινος* sein s i c h a u f e t w a s s t e m m e n und auch s i c h h e r a u s d r ä n g e n von etwas.

V. 39. Der Schol. fühlte wenigstens was Noth thue: ἀλλ' εὑροῦσα τὸ τοῦ αὐλοῦ μέλος μετέδωκε τοῖς ἀνθρώποις ἔχειν: vielleicht auch hat er einem anderen nachgeschrieben welcher noch das Richtige las. Die Neueren aber verbinden unbedenklich εὑροῖσα ἔχειν, und erinnern sich dabei an die Erzählung von der Gesichtsverunstaltung und dem Wegwerfen der Flöte, als welches Pindar habe bemänteln wollen. Von der Flöte aber ist hier gar nicht die Rede sondern von dem πολυκέφαλος νόμος. Dessen Erfindung hat der Dichter, um ihn zu adeln, hier der Athene beigelegt, während man aus Plutarch music. c. 7 weiß, daß sie von Olympos herrührte. Plutarch nennt diese vielköpfige Weise νόμον αὐλητικὸν εἰς Ἀπόλλωνα, und erzählt weiter, wie Olympos überhaupt der Erfinder der νόμοι εἰς τοὺς θεοὺς gewesen sei. Er habe diese Weisen von Marsyas gelernt und nach Griechenland verpflanzt: τοὺς νόμους τοὺς ἁρμονικοὺς ἐξήνεγκεν εἰς τὴν Ἑλλάδα, οἷς νῦν χρῶνται οἱ Ἕλληνες ἐν ταῖς ἑορταῖς τῶν θεῶν. Andere, sagt er ferner, schreiben die Erfindung dem Schüler des Olympos, dem Krates, zu. Pratinas aber (ein Zeitgenosse Pindars) sagt, er rühre von dem jüngeren Olympos her. Nicht bloß das Flöten- sondern auch das Kitharspiel bediente sich dieser Weise. Hesych πολυκέφαλος, τῶν κιθαρῳδικῶν τι μέλος. Ueber die Bedeutung des Namens schwanken die Angaben. Die einen sagen: Weil der Chor aus 50 Köpfen besteht, und die Flöte den Chorgesang begleitet. Andere, es sei ein Lied gemeint welches viele Eingänge habe ᾠδὴ διὰ πολλῶν προοιμίων συνεστῶσα. Keine von beiden Conjecturen ist annehmbar. Die von Pindar erzählte Erfindungsgeschichte selbst gibt zu verstehen daß eine Mannichfaltigkeit von Tönen gemeint sei, welche gleichsam aus vielen Köpfen hervorzukommen schein: vgl. Ol. VII, 22 παμφώνοισιν ἐν ἔντεσιν αὐλῶν. Mithin kann doch wohl nichts anderes gemeint sein als ein derartiges Flötenspiel bei welchem man immer mehrere Töne zugleich anklingen läßt, nicht einen einfachen Ton der aus einer einzigen Oeffnung des Rohres dringt. Diese Deutung wird durch V. 44 f., wie wir sogleich sehen werden, bestätigt. Wir folgen den Worten des Dichters nach der Reihe. Derselbe nennt nämlich diesen νόμον λαοσσόων μναστῆρα ἀγώνων, welches der Schol. also erklärt ὑπόμνημα τῶν ἀγώνων τῶν τοὺς λαοὺς σοούντων καὶ παρορμώντων εἰς τὴν θεάν. Indessen s. über λαοσσόος unsere Note zu Aesch. Prom. 5. Der zweite Bestandtheil des Wortes kommt von σεύω, wie auch bei δορυσσόος. In welchem Sinne von Homer μνηστήρ gebraucht werde, ist bekannt.

Es ist, wie wir sogleich sehen, die Rede von der tibia vincta orichalco, von welcher auch Horaz sagt daß sie spissa nimis complet sedilia flatu, wo die spissa sedilia den λαοσσόοις ἀγῶσιν entsprechen. Dieser entgegengesetzt war die tibia tenuis simplexque foramine pauco, welche bloß dazu diente den Gesang zu begleiten adspirare et adesse choris. Jene Tibia dagegen pflegte zu rein-musikalischen Leistungen gebraucht zu werden, und diente gewöhnlich nicht dem Gesange. Von der Art war auch die Virtuosen-Leistung des Midas im Pythischen

Wettspiel, es war ein πολυκέφαλος νόμος ohne Gesang, wie aus dem ganzen Inhalte unseres Liedes zu erkennen ist. Und übereinstimmend mit Horaz sagt Pindar, daß bei diesem Nomos der Ton aus Metall und Rohren zugleich hervordringe. Aus dem Rohre war, dem Schol. zufolge, bloß das Mundstück gemacht: doch ist das nicht wahrscheinlich, und stimmt weder mit Horazens noch mit Pindars Worten überein. Welcher Art die Einrichtung dieses Instrumentes gewesen sei, wissen wir freilich nicht: allein das ist deutlich aus den Worten beider Dichter zu entnehmen, daß das eherne Beschläge dazu gedient habe daß man mehrere Töne zugleich anklingen lassen konnte.

V. 45. Wegen Orchomenos als Sitz der Huldinnen s. Ol. XIV.

V. 50. Schol. εἰ δέ τις ὄλβος ἐν ἀνθρώποις ἐστίν, ἄνευ καμάτου οὐ φαίνεται οὐδὲ γίνεται· ἐκτελευτήσει δὲ τὸν ὄλβον ὁ δαίμων, τουτέστιν ἐπὶ τέλος ἄξει ἤτοι σήμερον ἢ ὕστερον· τοῦτο γὰρ ἔδει ἐπενεγκεῖν, ὃ δὴ παρέλιπε. — τοῦτο δέ φησιν, ἐπειδὴ ἀπροσδοκήτως ἐνίκησε κλασθέντος τοῦ καλάμου.

Weiter haben es die Neueren ebenfalls nicht gebracht, so daß sie weder über die Ellipse ἢ ὕστερον noch über die zerbrochene Flöte hinausgekommen sind. So wenig man aber im Deutschen Entweder heute oder im Lateinischen aut hodie sagen kann so daß dabei oder morgen supplirt werde (anders freilich verhielte es sich mit vel hodie meinetwegen heute!), so wenig kann man im Griechischen ἤτοι σήμερον in solcher Weise sagen. Zweitens konnte es sich nicht sowohl um Erfüllung eines Glückes hier handeln wenn der Besungene so eben das höchste Glück, einen Sieg zu Python, erlangt hatte, als vielmehr um Beendigung einer Noth, welche ihn trotzdem drücken könnte: denn kein Mensch in keiner Lage ist von Noth und Kummer frei: das besagen eben die Worte εἴ τις — φαίνεται. Und die Vergleichung mit Pyth. I, 104 τελεύτασεν τε πόνους Δαναοῖς konnte lehren, daß die Präposition ἐκ hier beseitigt werden müsse, damit nicht mehr von Erfüllung sondern von Beendigung, und zwar des Ungemaches, die Rede sei. Von diesem Ungemach spricht der Dichter tröstlich: der Gott wird es wieder enden, morgen oder vielleicht noch heute! es kann ja nicht immer so bleiben! Indessen muß man in das was einem vom Schicksal auferlegt ist sich fügen. Aber unverhofft kommt oft.

Ueber den Gebrauch des ἤτοι im zweiten Gliede s. Partikell. Th. II. p. 358. zu Eurip. Bakch. 1008. Soph. Antig. 656. Pindars Frag. Thren. v. X unserer Ausg.

V. 55. ἀελπτία βαλεῖν und ἔμπαλιν γνώμας besagen das nämliche: vgl. Ol. XII, 13 ἔμπαλιν τέρψιος. Etwas Unverhofftes kommt, und das Erwartete bleibt aus. Leiden, von denen man nie frei zu werden gemeint hatte, finden Erlösung, lang Ersehntes geht in Erfüllung, aber anders als man es gedacht hatte.

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.